Geschichte

der

Oesterreichischen Monarchie

von

ihrem Ursprunge

bis

zu dem letzten Frieden von Paris.

Von

Johann Genersich,

Professor zu Kesmark.

Achter Band.

Wien 1817.

Bey B. Ph. Bauer.

Geschichte

der

Oesterreichischen Monarchie

von

ihrem Ursprunge

bis

zu dem letzten Frieden von Paris.

Achter Band.

Vorrede.

Endlich sieht der Verfasser sich in dem Stande, sein mit dem Schlusse des siebenten Bandes gegebenes Wort zu lösen, und mit dem achten die Geschichte der letzt verflossenen vier Jahre in besonderer Beziehung auf die Oesterreichische Monarchie seinen Lesern anzubiethen. Daß dieser Band verhältnißmäßig an Umfang größer ausgefallen ist, als die vorigen, dafür müssen den Verfasser die großen Ereignisse, die wir erlebt haben, die Wichtigkeit derselben für den ganzen Europäischen Staatenverein, und der Umstand rechtfertigen, daß Oesterreich auf dieser Stufe seiner Größe und seines Einflusses nicht mehr als isolirter Staat betrachtet werden kann, und seine wohlthätige Wirksamkeit auf das System von Europa in diesen entscheidenden Jahren vor allen bewiesen hat. Seine Theilnahme an dem großen Kampfe für die Freyheit Europa's war es, die in die Wagschale von halb Europa gegen Frankreich das Uebergewicht legte, die ohne Rücksicht auf Privat-Verhältnisse das Wohl der Völker allein und ihre künftige Ruhe vor Augen hatte, und ewig wird die Nachwelt dafür das große Herz eines Monarchen segnen, der mit diesen Aufopferungen, in dieser

entscheidenden Crisis, seine Gefühle schweigen hieß, und dem Staats-Interesse seiner Monarchie und des ganzen Europäischen Welttheiles sich so edel hingab. Hat er dafür den innigen Dank seiner Unterthanen und aller seiner Zeitgenossen, und die Bewunderung der Nachwelt errungen, so ist ihm zugleich die Aussicht Belohnung, von unserem Welttheile auf lange die Gräuel des Krieges abgewandt, den Dämon der ungebändigten Herrschsucht gefesselt, die Harmonie unter den Hauptstaaten Europa's erhalten, und allen Völkern den goldenen Frieden gesichert zu haben. Möge nun nach fünf und zwanzig Jahren des stäten Kampfes mit dem stolzen westlichen Nachbar die doppelte Reihe glücklicherer Friedensjahre seine Völker und die ganze Menschheit beglücken; möge die zweyte Epoche seiner Regierung an Segnungen des Friedens so reich seyn, als die seiner unvergeßlichen Ahnfrau Theresia!

Geschrieben zu Käsmark am letzten May 1816.

Der Verfasser.

Sechste Periode.

Von dem Ausbruche des Russisch-Französischen Krieges bis zu dem letzten Frieden von Paris am 20. November 1815.

Lange war Rußland der lästigen Verpflichtungen, die es zu Tilsit und Erfurt gegen Frankreich übernommen hatte, überdrüssig, und darin lau geworden. Eine Menge Amerikaner löschte in seinen Häfen, und setzte darin eine ungeheure Anzahl Brittischer Waaren ab, welche von hier dem ganzen Continent zugeführt wurden. Strenge Verbothe folgten gegen eine Menge Waaren, die meist ihren Ursprung aus Frankreich nahmen. Die Kälte stieg, als Frankreich sich der ganzen Nordseeküste bemächtigte, und einen souveränen, nahe mit Rußland verwandten Fürsten, den Herzog von Oldenburg, beeinträchtigte. Ursachen des Russischen Krieges.

Von beyden Seiten folgten Unterhandlungen, aber auch Truppen setzten sich in Bewegung. Bereits im Februar 1811 zogen Russische Truppen aus der Moldau und Wallachey nach Volhynien, und nahmen gegen Warschau eine drohende Stellung an. Dagegen ward die Besatzung von Danzig um mehr als das Vierfache verstärkt, und große Truppenmassen brachen vom Rhein nach der Weser, Aller und Elbe auf. Preußen sah sich zu einem Bunde genöthigt, Rüstungen.

den es nicht ablehnen konnte, wenn er ihm angetragen wurde.

Armee-Züge.

Doch dieß war Kleinigkeit gegen die Bewegungen, die seit dem Jänner 1812 fast in ganz Europa Statt fanden. In Rußland, der einen Hälfte dieses Welttheiles, zogen Tausende auf Tausende nach Westen, während sie aus Spanien, Frankreich, Italien und ganz Deutschland nördlich und östlich vorwärts rückten. Preußen schloß (24. Febr. 1812) zu Paris eine Defensiv-Allianz mit Frankreich, in welcher beyde Staaten sich ihre gegenwärtigen Besitzungen garantirten. Ein ähnlicher Tractat zog Oesterreich in das Bündniß (14. März), dem zu Folge ein Beobachtungs-Corps in Gallizien aufgestellt ward.

Tractate.

Senats-Consult. D. 10. März 1812.

In Frankreich ward um eben diese Zeit ein Senats-Consult wegen Einrichtung einer National-Garde zur Vertheidigung des Reiches während der Abwesenheit der Armeen verlesen (10. März). Beschwerden gegen England wegen der Beeinträchtigung des neutralen Handels und die dagegen ergriffenen Maßregeln wurden aus einander gesetzt. Eine Note des Französischen Ministers (25. Aprill) enthielt Klagen über das Betragen Rußlands. Neue Friedensvorschläge an England erfolgten. Die Integrität von Spanien sollte garantirt, Portugal dem Hause Braganza zurück gegeben, Neapel dem Könige Joachim, Sicilien dem Bourbonischen Hause gesichert werden *).

Rußlands Forderungen.

Noch war Rußland zur Ausgleichung bereit. Es bestand auf Räumung Preußens, dessen Unabhängigkeit und Neutralität für die Sicherheit des Russi-

*) Der Krieg der Franzosen gegen Rußland, Preußen und Oesterreich. 1813 und 1814. Erstes Bändchen. Leipzig 1814. S. 4 ff. Kronos. Eine Zeitschrift politischen, historischen und literarischen Inhalts. Jänner 1813. Prag. S. 31 ff.

schen Staates unentbehrlich sey, und auf Rückgabe Pommerns an Schweden. Würden diese Forderungen von Seiten Frankreichs zugestanden, so wollte der Kaiser von Rußland Vorkehrungen wegen des Handels mit England treffen, den Zoll-Tarif des vorigen Jahres zu Gunsten Frankreichs ändern, und wegen der Austauschung Oldenburgs einen Tractat schließen (28. April).

Antwort des Brittischen Ministeriums.

Auch England äußerte sich geneigt zu Unterhandlungen, wenn die gethanen Vorschläge sich auf den rechtmäßigen Souverain Spaniens, Ferdinand den VII., und seine Erben bezögen (23. April), wozu Napoleon sich freylich nicht entschließen konnte. Eben so auffallend schien ihm die Zumuthung Rußlands wegen Preußens, die ihm kaum nach einem *vollständigen* Siege gemacht werden könnte. Wiederhohlt suchte der Russische Bothschafter um seine Pässe an, man ertheilte sie ihm zuletzt, und die Unterhandlungen zerschlugen sich *).

Festigkeit der Brittischen Regierung.

Nicht minder wichtige Ereignisse hatten während dieser Periode in andern Ländern Statt. Der Versuch des Prinzen-Regenten von England, ein aus den verschiedenen Parteyen zusammen gesetztes Ministerium zu Stande zu bringen, mißlang, und die Regierung bewies, wie in den äußern Verhältnissen, so in der innern Verwaltung, Festigkeit und Consequenz. Eine Erklärung des Prinzen-Regenten äußerte (21. April), daß die Decrete von Berlin und Mailand als nicht widerrufen zu betrachten wären, und ließ die vorhin ergangenen Cabinetts-Be-

*) Kronos. Im Jänner-Hefte 1813. S. 40—44. Historisches Taschenbuch von Fr. Buchholz. Zweyter Jahrgang. Erste Abtheilung. Oder Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien. Zweyter Band. Berlin 1814. S. 3—40.

fehle wegen des neutralen Handels in ihrer Kraft. Alle Versuche der Oppositions-Partey, die Aufhebung dieser Befehle und die Beylegung der Mißhälligkeiten mit Nord-Amerika zu bewirken, waren vergeblich. Eben so wenig gelang es ihr, die oft versuchte Emancipation der Katholiken durchzusetzen. Da raffte Privat-Haß den ersten Lord und Kanzler der Schatzkammer, Perceval, durch Meuchelmord hin (11. May).

Streit mit Nord-Amerika.

Die neuen Minister bequemten sich endlich zur Aufhebung der Cabinetts-Ordres (23. Jun.), und äußerten auch gegen die Katholiken mildere Gesinnungen. Aber nur durch das Schwert konnte der Streit mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika gelöset werden, zumahl da Madison, der neue Präsident, wie sein Vorgänger Jefferson, nur im Kriege die politische und moralische Rettung seines Staates zu finden glaubte. Der Krieg ward erklärt (7. Jun.), aber schon die ersten Versuche gegen Canada mißlangen, und wenn auch Nord-Amerika durch seine Segler den Britten großen Schaden zufügte, so beharrte Britannien dennoch standhaft auf seinen Ansprüchen, und errang zuletzt nach mancher Anstrengung das Ziel seiner Wünsche *).

Napoleons Abreise von Paris.

So flammte es in zwey Welttheilen, aber mächtiger loderte das Kriegsfeuer im Norden Europa's. Schon war Kaiser Napoleon von Paris nach Dresden abgereiset (9. May), zu Wilna befand sich sein muthiger Gegner, der Russische Alexander, und beyde Theile standen in furchtbarer Rüstung gegen einander. Denn nicht ohne Bedacht und Vorsicht

*) Kronos. 1813. Februar. S. 216—229. Buchholz. Geschichte der Europäischen Staaten. Zweyter Band. S. 46—51.

hatte Napoleon sich zu dem großen Kampfe bereitet. Eine Heeresmacht von einer halben Million Menschen, aus Frankreich, Italien und den Bundesstaaten, drohte Tod und Verwüstung über Rußland zu verbreiten; ein Zug von mehr als tausend Kanonen folgte dem schrecklichen Heere, und Oesterreich wie Preußen sahen durch ihre Verhältnisse sich genöthigt, durch ihre Hülfs-Corps die Plane des Französischen Kaisers zu begünstigen.

Geist des Französischen Heeres.

Aber der Geist, der Frankreichs Krieger in den vorigen Kämpfen beseelt hatte, war nicht mehr derselbe. Die Riesenschlachten bey Jena, Pultusk, Eylau und Friedland, die schrecklichen Winter-Campagnen in dem unwirthbaren Pohlen, die ungeheuern Märsche von dem Niemen nach dem Ebro, die Märsche von Madrid nach Wien, die blutigen Kämpfe bey Aspern und Wagram, die wieder erfolgte Rückkehr nach Spanien, der neue Weg nach dem Weichsel-Strome und der mörderische Krieg in Spanien selbst, hatten den Kern der Französischen Heere weggerafft. Kaum einige Jahre waren die Soldaten im Dienste, die Stimmung der Truppen zeigte wohl von strenger Unterordnung, aber nicht von Enthusiasmus für die Sache ihres eroberungssüchtigen Monarchen, und kein Interesse konnte die aus den Staaten der Bundesgenossen, die Sachsen, die Würtemberger, die Baiern, für eine ihnen so fremde Angelegenheit beseelen; im Gegentheile fand zwischen ihnen und den Franzosen eine große Spannung Statt; am wenigsten konnten die Truppen, die Oesterreich und Preußen stellen mußten, den alten Groll vergessen, und nur die Oesterreicher standen unter ihrem eigenen Feldherrn, dagegen die Preußen von dem Könige von Neapel und dem Herzoge von Tarent ihre Befehle empfingen. Das Schauspiel der Römer

und der Bundesgenossen, die ihre Kriege erfechten halfen, erneuerte sich.

Geist des Russischen Heeres.

Wie ganz anders äußerte sich der Geist der Russischen, für Freyheit und Vaterland kämpfenden Armeen. Seit Peter dem Großen war ihre Zahl auf mehr als eine halbe Million gestiegen. Ihre Reiterey war trefflich, und der Französischen überlegen, und ihre Infanterie bewährte den alten Ruhm der Unerschrockenheit und des strengsten Gehorsams. An Größe und Güte des Heeres konnte Rußland, auch ohne Alliirte, den Kampf mit dem Feinde unbedenklich beginnen, aber durch die Ausdehnung des ungeheuern Reiches gehindert, konnte es nicht alle seine Truppen zeitig genug sammeln, und beschränkte sich daher im Anfange auf die Defensive, indem es dem andringenden Feinde eine große verwüstete Strecke Landes preis gab, bis es, verstärkt durch die von den Türkischen Gränzen zurück kehrende Armee, über den übermüthigen Feind herfallen und ihn zertrümmern konnte *).

Blicke auf innere Verwaltung Oesterreichs.

Doch ehe wir die Beschreibung dieses hartnäckigsten und glorreichsten aller Kriege beginnen, ist es Zeit, einen Blick auf die innere Verwaltung Oesterreichs in Bezug auf dieses merkwürdige Jahr (1812) zu werfen.

Circulare.

Noch immer betrafen mehrere Circulare die Finanzen, wie ein sogleich im Beginne des Jahres erlassenes die außer Cours gesetzte Kupfermünze, die außer Land zu führen untersagt wurde; ein anderes die inländischen Baumwoll-Manufacturen, bey welchen die ausländischen Garne mit einem höheren Zolle belegt wurden; ein drittes setzte die klei-

*) Der Krieg der Franzosen gegen Rußland, Preußen und Oesterreich. Erster Band. S. 12—23. Buchholz. S. 41, 42, 51—54.

neren Banco-Zettel von ein und zwey Gulden außer Cours. Eine Lotterie in Silber- und Gold-Material ward bis zu dem Betrage von zehn Millionen Gulden eröffnet. Die Mortalität der Stadt Wien vom Jahre 1811 gab im Vergleiche des vorigen Jahres ein erfreuliches Resultat. 57 Personen erreichten unter den Verstorbenen das hohe Alter von 90 bis 100, und eine sogar von 105 Jahren. Ueber die Witterung des verflossenen Jahres gaben die bey der Universitäts-Sternwarte zu Wien angestellten meteorologischen Beobachtungen genügende Rechenschaft *). Mortalität zu Wien.

Mit einem ansehnlichen Beytrage unterstützte ein Freund des Militär-Standes die gräflich Mikosische, den Officiers-Witwen bestimmte Stiftung, die wegen der durch das Finanz-Patent des vorigen Jahres herab gesetzten Interessen in ihren Einkünften beynahe auf die Hälfte herab gesunken war. So wurden auch die Beyträge zu dem Denkmahle, das dem unvergeßlichen Collin in der herrlichen Carlskirche errichtet werden sollte, ansehnlich vermehrt, und der Monarch selbst würdigte das Andenken des vaterländischen Dichters durch ein wahrhaft kaiserliches Geschenk. Auf gleiche Weise stiegen die Beyträge für das Ungrische National-Museum, und für das von der Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen zu erbauende Spital nächst Baden **). Collin's Denkmahl.

Den Irrthum, als ob eine gesetzliche Abgabe von der Verlassenschaft für das Armen-Institut bestehe, berichtigte ein Circular vom 31. December 1811. Ein anderes vom 12. Jänner des folgenden Jahres sprach die Bewohner der königlichen Städte und privilegir- Straßenbau in Gallizien.

*) Oesterreichischer Beobachter. 1812. Nro. 5, 6, 8, 9, 11 und 12.

**) Derselbe. Nro 13, 14 und 17.

ten Marktflecken in Gallizien zwar von der Leistung der Straßenfrohnen frey, machte aber die auf drey Meilen von den Commerzial- und Poststraßen entfernten Einwohner zu einem Geldbeytrage verbindlich. Die Erscheinung des großen Kometen, zu welchem ein anderer von geringerer Helle kam, währte noch in dem Anfange dieses Jahres fort, und Riedler bewies die Verdienste Oesterreichischer Regenten und Gelehrten, vor allen des trefflichen Eckhel, um die Numismatik *).

Andere Decrete.

Schon ein früheres Decret hatte die Schullehrer vom Militär-Dienste befreyt, nun wurde (5. Febr.) die Entlassung auch auf die Soldaten, die einen Schullehrerdienst erhielten, ausgedehnt. In Böhmen hatte der Straßenbau seinen Fortgang, und die Versuche, aus der Europäischen Waidpflanze eine dem echten Indigo gleich kommende Farbe zu bereiten, versprachen glücklichen Erfolg. Durch die Bekanntmachung der neuen Statuten und durch eine öffentliche Preisvertheilung feyerte die Akademie der bildenden Künste unter dem Vorsitze des Grafen Metternich auf eine sehr würdige Weise den Geburtstag des Monarchen (12. Febr.). Filial-Damen-Gesellschaften entstanden nach dem Muster der in Wien bestehenden zu Linz und in andern Orten der Monarchie, und der nach Wien versetzte Fridrich Schlegel erntete durch seine Vorlesungen über die Geschichte der Litteratur den lautesten Beyfall **).

Akademie der bildenden Künste.

Staatsvertrag mit Sachsen.

In Gallizien wurden Anstalten zur Austrocknung der Sümpfe getroffen, und eine neue Landstraße verband Carlstadt mit Fiume. Einige Erleichterung wurde den Besitzern verrufener Banco-Zettel zu ihrer Einlösung gestattet (2. Febr.), und ein Pa-

*) Oesterr. Beobachter. Nro. 19, 28, 30 und 31.
**) Derselbe. Nro. 50, 51, 53 und 54.

tent (1. Febr.) regulirte den Umlauf der Kupfermünzen. Der Staatsvertrag mit Sachsen (19. Nov. 1811) wegen des gemeinschaftlichen Gebiethes der Salzbergwerke bey Wieliczka kam zur Ausführung. Auf acht Jahre übernahm der Kaiser die technisch-ökonomische Alleinverwaltung, von welcher er dem Könige von Sachsen die Hälfte für das Herzogthum Warschau abzugeben, und in bestimmten Preisen wenigstens 450,000 Zentner Wiener Gewichtes jährlich zu liefern versprach *).

Industrie.

Zur Aufnahme der Industrie diente die von dem damahligen Gouverneur von Gallizien, Grafen von Goes, aufgeworfene Preisfrage, die der bald darauf (25. Jun.) verstorbene Superintendent Bredezky errang. Um 400 Schiffe übertraf die Fracht des Nieder-Oesterreichischen Schiff-Fahrts-Canales das vorige Jahr. Wegen der Theuerung aller zum Postdienste nöthigen Bedürfnisse ward das Postrittgeld erhöht.

Johanneum zu Grätz.

Herrlich blühete das von dem Erzherzoge Johann zu Grätz gestiftete Johanneum auf. Sein edler Zweck war, Geistesbildung zu verbreiten, und dem Staate brauchbare Bürger zu erziehen. In dieser Absicht schenkte der Erzherzog sein reichliches Museum den Ständen Steyermarks (26. Nov. 1811). Eine so fort aufgestellte Preisfrage hatte die Geographie jener Provinz in dem Mittelalter zum Gegenstande (12. Febr. 1812). Eine andere von der Direction des Opern-Theaters aufgeworfene Preisfrage bezweckte ein vollendetes Werk der Deutschen tragischen oder komischen Dichtung (15. März) **).

Die Bekanntmachung der hinterlassenen Schriften des Prinzen Eugen erregte nicht wenig Theil-

*) Oesterr. Beobachter. Nro. 33, 37, 42 und 45.
**) Derselbe. Nro. 63, 68, 72 und 82.

nahme und einen literarischen Streit, und schnell ging die Herausgabe der sämmtlichen Werke des Dichters Collin vorwärts. Mit Weisheit ward zu Wien den Ueberhaltungen in den Gasthäusern vorgebeugt (1. März), und die Legalisirung des Consulats bey Vollmachten und andern Notariats-Schriften in fremden Ländern vorgeschrieben (18. Febr.). Das bereits bestehende Ausfuhrverboth aller Getreidearten ward zur Befriedigung der Bedürfnisse erneuert, und alle den innern Getreidehandel beschränkenden oder erschwerenden Gesetze wurden zur Erhöhung der Cultur und zur Erreichung des wahren und natürlichen Preises der Lebensmittel, mit einziger Ausnahme der Juden, für unwirksam erklärt (6. März). In Betreff des Handels erschien (6. März) ein doppeltes Circular, wovon das eine mehrere Waaren als irrig außer Handel gesetzt anführte, das andere über die in die Oesterreichischen Staaten zum Consumo oder Transito einzuführenden Waaren eine Erklärung vorschrieb *).

Ausfuhrverboth des Getreides.

Ein Beweis des humanen Geistes, von welchem die Regierung beseelt ist, war die Verordnung zur Beförderung der Schutzpocken-Impfung, die mehrere Vorschriften für Städte und für das flache Land enthielt (24. März). Denselben Zweck bezielte ein zu gleicher Zeit erlassenes Circular in Betreff der blatternkranken Kinder und der religiösen Pflichten des Arztes bey gefährlichen Kranken. Ein anderes Patent (1. Aprill) setzte für die Deutsch-Oesterreichischen und Gallizischen Länder eine allgemeine Landtafel-Taxe fest **).

Schutzpocken-Impfung.

Eine Reise des Kaisers und seiner Gemahlinn nach Dresden (14. May) hatte wichtige Zwecke.

Reise des Kaisers nach Dresden.

*) Oesterr. Beobachter. Nro. 74—76, 80 und 90.

**) Derselbe. Nro. 94, 97, 106 und 121.

Dahin war auch Napoleon mit der jungen Kaiserinn eingetroffen. Auch Preußens König mit seinem Kronprinzen erschien bey der Zusammenkunft, während der König Westphalens unbekannt einen Ausflug nach den Salzwerken bey Bochnia unternahm. Zu Ende des Monathes kehrte der Kaiser Oesterreichs in seine Staaten zurück, und seine Tochter, die Französische Kaiserinn, folgte ihm nach Prag. Der Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Frankreich und Oesterreich vom 14. März ward nun bekannt gemacht, ein Hülfs-Corps von 30,000 Mann bestimmt, und eine Uebereinkunft wegen der Ausreißer getroffen (11. Jun.). Eine ähnliche Convention fand zwischen Frankreich und Preußen Statt *). Aber nichts war im Stande, den eisernen Sinn des seinem Untergange zueilenden Napoleons zu brechen. Er begab sich zu seinem in Pohlen versammelten Heere, seine Gemahlinn kehrte nach Frankreich zurück, und Kaiser Franz verließ nach einem Aufenthalte von einigen Monathen Prag, in seine Hauptstadt zurück zu kehren (27. Jul.).

Ausbruch des Krieges.

Der blutigste aller Kriege war angegangen, und wie wenig ahndete Kaiser Napoleon das große Unglück, das ihm bevor stand, als er durch Pohlen triumphierend gegen den neuen Hauptfeind zog, und den nach Freyheit und Erlösung von dem ausländischen Joche schmachtenden Pohlen die Wiederherstellung ihres alten, zertrümmerten Königthums zusicherte. Ganz Europa harrte, als mit dem letzten Tage des Mayes Napoleon von Dresden nach der

*) Siehe die Acten-Stücke in den Zeiten. Von Voß. Band 28 und 32. Vergleiche das März-Heft desselben Journals von 1815. S. 323 ff. Oesterreichischer Beobachter. 1812. Nro. 170 und 176.

Weichsel abreisete. — Ein schreckliches Schweigen herrschte über alle die Rüstungen, Märsche und Anstrengungen beyder colossalischen Feinde. In Osterode hinter der Passarge hatte Napoleon sein Haupt-Quartier genommen, wo es so lange nach der Eylauer Schlacht geblieben war. Man harrte des 14. Junius, an welchem Frankreichs Glücksstern so oft geleuchtet hatte, allein nur eine große Revue auf den Ebenen Friedlands fand Statt, und die Armee stand hinter dem Niemen bis an den Bug hin ausgedehnt.

Stellung der Russen.

Gegen über war das Heer der tapfern Russen in einer weit vortheilhafteren Stellung gelagert. Wie Napoleon hatte ihr Kaiser zu Wilna ein Proclam erlassen, in welchem der Ausbruch des Krieges angezeigt ward (25. Jun.). In zwey Theile war die Russische Haupt-Armee in der sehr ausgedehnten Stellung von der Mündung der Düna bis nach Lutzk in Volhynien gesondert, die nördliche stand unter den Befehlen des Kriegs-Ministers Barclai de Tolly, die südliche unter dem Fürsten Bagration. Riga war der Stützpunct des äußersten rechten Flügels, die Düna deckte den Rücken, Smolensk nahm die Linie des Mittelpunctes auf, und Kiew war der äußerste linke Punct. Vorwärts dieser Linie enthielten Litthauen und Curland die stärkste erste West-Armee. Wilna war das Haupt-Quartier des Russischen Kaisers. Schon früher waren alle Waarenvorräthe, alle Dicasterien und Acten in das Innere des Landes gebracht worden. Man schien den Feind nicht heraus fordern, sondern ruhig abwarten zu wollen *).

In Wielkowszky, einem Warschauischen Städtchen nahe an der Russischen Gränze, zeigte Napoleon

*) Der Krieg der Franzosen. Erster Theil. S. 28 ff. Kronos. 1813. Februar-Heft. S. 229.

seiner Armee an, daß der zweyte Pohlnische Krieg beginne (22. Jun.). Nicht über Warschau, sondern nördlich über Königsberg und Danzig war die Verbindung der Truppen eingeleitet worden. Wie in dem letzten Kriege war die Armee in einzelne Corps eingetheilt, deren Divisionen mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet waren. Die Könige von Neapel und Westphalen, der Prinz Eugen fanden sich in Person bey dem gesammelten furchtbaren Heere ein; denn alle Befehlshaber von den Königen bis zum Lieutenant waren zu Folge des Tagsbefehles vom 25. May zur Theilnahme an dem großen Kampfe aufgefordert worden.

Stellung der Franzosen.

Auch die Französische Armee war bey dem Ausbruche der Feindseligkeiten in zwey Haupttheile getrennt. Die eine, unter dem unmittelbaren Befehle des Kaisers, ging in der Nacht vom 23. bis 24. Julius bey Kowno über den Niemen; die andere, aus den Pohlen, Sachsen und Westphalen bestehend, befand sich unter dem Commando des Königs von Westphalen dreyßig Meilen südlicher bey Nowogrod. Ein besonderes Corps unter dem Herzog von Tarent, bey dem die Preußen sich befanden, ging bey Tilsit über den Niemen, und operirte, getrennt von der Haupt-Armee, gegen Curland. Das Oesterreichische Hülfs-Corps hatte eben Gallizien verlassen, und zog sich gegen Lublin.

Ihr Fortschritt.

Die ersten Bewegungen der Franzosen hatten einen allgemeinen Rückzug der Russen auf allen östlichen Puncten zur Folge, nur das Corps des Generals Tormassow, der in der Folge durch seltene Kühnheit und Muth sich so sehr auszeichnete, näherte sich dem Herzogthume Warschau. Obwohl die Russen den Rückzug im voraus bestimmt hatten, so konnte dennoch die Veränderung der Fronte nicht mit der

ganzen Linie vor sich gehen, und es entstand eine Trennung derselben.

Erste Epoche des Krieges.

Fechtend zog die erste Armee sich hinter die Düna zurück, die zweyte nahm östlich an dem Dnieper den Rückzug. Nur partielle Gefechte hatten bey diesen Bewegungen von beyden Seiten Statt. In getrennten Corps zog die große Französische Armee während derselben der Düna zu, raschere Bewegungen machte die unter dem Könige von Westphalen, den Fürsten Bagration von dem Ober-Dnieper abzuschneiden; sie zog sich nach mißlungenem Versuche näher zur Haupt-Armee; nur das siebente Corps, die Sachsen, trennte sich von derselben, das von dem General Tormassow bedrohte Herzogthum Warschau zu decken.

Zweyte Epoche.

Von Wilna hatte Napoleon sein Haupt-Quartier nach Glybockir verlegt (18. Jul.). Der rechte Flügel seiner großen Armee lehnte sich bey Orza und Mohilow an den Ober-Dnieper. Sein Plan entwickelte sich. Statt gegen die festen Positionen der Russen an der Düna ihn zu richten, suchte er diese an den Quellen dieses Flusses zu umgehen, und durch die Besitznahme der Landhöhe die beyden Russischen Armeen von einander zu trennen. Allein die Russen gaben diese Positionen freywillig auf, stellten sich den Franzosen in der Gegend von Witepsk noch ein Mahl entgegen, wobey es zu blutigen, aber nicht entscheidenden Gefechten kam, und zogen sich dann nach Smolensk, wo die Vereinigung mit dem Fürsten Bagration zu Stande kam *).

Unentscheidende Kämpfe.

Dieß war die zweyte Epoche des Feldzuges, während welcher die Russen ihre Defensive noch immer,

*) Kronos. S. 230—231. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 36 ff. Buchholz. Zweyter Band. S. 54 ff.

freywillig oder gezwungen, fortsetzten. Immer hatten bey diesen Bewegungen heftige Kämpfe Statt, in denen man von beyden Seiten hartnäckig stritt, ohne daß entscheidende Ereignisse den Sieg bezeichneten. Zu Witepsk war am 4. August das Französische Haupt-Quartier. Ihr linker Flügel dehnte sich nördlich bey Rudeja aus, der rechte bis an den Einfluß der Berezina in den Dnieper. In dieser Stellung erhohlte sich die Armee auf eine Zeit. Der Herzog von Reggio hatte sich mit dem zweyten und sechsten, aus Franzosen, Schweizern und Baiern bestehenden Corps völlig von derselben getrennt, und rückwärts bey Poloczk an der Ober-Düna eine Stellung genommen. Dagegen waren die Pohlen unter dem Fürsten Poniatowsky, und die Westphalen unter dem Herzog von Abrantes zur Haupt-Armee gestoßen.

Curland wird erobert.

Während dieser Epoche hatte sich der Herzog von Tarent des Herzogthums Curland bemächtigt, und war bis Riga und Dünaburg gedrungen. Das letzte räumten die Russen, aber die Vereinigung des Herzogs von Tarent mit dem Corps des Herzogs von Reggio konnte nicht bewirkt werden. Schon hatte der tapfere Graf Wittgenstein sich dem letztern entgegen gestellt, und die Angriffe begonnen.

Hülfs-Corps des Fürsten Schwarzenberg.

Das Oesterreichische Hülfs-Corps unter dem Fürsten Schwarzenberg hatte zu Anfange dieser Epoche sich bis an die Gränzen von Volhynien gezogen, ward nachher abgelöset, und schien sich über Minsk der großen Französischen Armee nähern zu wollen. Schon begannen die Russen in diesen Gegenden die Offensive. Sie überfielen (31. Jul.) den Sächsischen General Klengel, der sich nach einer tapfern Gegenwehre ergeben mußte. Nun eilte Fürst Schwarzenberg dem General Regnier zu Hülfe, schlug die

Russen bey Kobryn (12. Aug.), und verfolgte sie bis tief in Volhynien.

Reserve-Corps.

Eine Reserve hatte der Herzog von Belluno (Marschall Victor) zu Anfange des Feldzuges in und um Berlin gesammelt, dann ging er über die Weichsel, den Herzog von Tarent zu verstärken, und die Belagerung von Riga zu betreiben, und rückte der Haupt-Armee nach. An seine Stelle kam der Herzog von Castiglione (Augereau), der eine neue Reserve zusammen brachte, und besonders auf die Küsten der Ostsee ein wachsames Auge hatte. Manche Gerüchte hatten um diese Zeit sich von einer bevor stehenden Landung der Schweden, mit denen England und Rußland Friedens-Tractate abgeschlossen hatten, verbreitet. Freylich hatten die Rüstungen in Schweden sich nach dem Schlusse des Reichstages vermehrt, und eine zahlreiche Flotte erschien an den Küsten Mecklenburgs. Doch die Muthmaßung einer Landung ward durch den Erfolg widerlegt, und die Schwedische Armee, gegen welche auch Dänemark sich gerüstet hatte, kehrte in ihre gewöhnlichen Stand-Quartiere zurück *).

Dritte Epoche.

Durch größere, aber auch blutigere und verheerende Thaten zeichnete sich die dritte Epoche dieses Feldzuges aus. Die Russen schienen dem weitern Vordringen der Franzosen Einhalt thun zu wollen. Schon hatten ihre Seiten-Corps heftige Angriffe auf die ihnen entgegen gesetzte Macht gewagt, und die Bewegungen ihrer Haupt-Armee von Smolensk aus schienen eine wirkliche Offensive anzudeuten. Ihren Absichten kam Napoleon durch eine geschickte Wendung zuvor. Er traf nach einem Verluste des Generals

*) Kronos. S. 231—233. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 42 ff.

Sebastiani zu Nikowa (8. Aug.) Anstalt, die Russische Armee zu umgehen, und Smolensk von der linken Seite des Dniepers aus zu nehmen.

Zwey Brücken am Einflusse der Berezina in den Dnieper wurden im Angesichte der Russen geschlagen (14. Aug.). Nun rückten die Franzosen auf der linken Flußseite vor, und erreichten die Anhöhe von Smolensk. Der Kampf war heftig und blutig, er endete damit, daß das reiche Smolensk in die Gewalt der Franzosen gerieth (18. Aug.) Nach einem zweyten heftigen Gefechte bey Walutina Gora zogen die Russen sich völlig zurück, gingen auf das linke Ufer des Dniepers über, und setzten ihren Rückmarsch auf der geraden Straße nach Moskau fort. Bey Dorogobusk hart am rechten Dnieper-Ufer schien es zu einer Schlacht zu kommen. Auch von hier wichen die Russen nach einem nichts entscheidenden Gefechte. Sie setzten sich endlich bey dem Dorfe Borodino, und es ward beschlossen, daß das Schicksal von Moskau hier durch eine Hauptschlacht entschieden werden sollte.

geht über. D. 18. Aug.

Rückzug der Russen.

Eine bedeutende Veränderung war indessen in dem Commando der Russischen Armee vorgefallen. Der in den Fürstenstand erhobene Kutusow hatte den Krieg mit den Türken beendet und den Oberbefehl erhalten (29. Aug.). Schon im voraus waren die Verstärkungen nach Moshaisk beordert, und alles war zur Annahme der Schlacht bereit. Da erschienen die Franzosen (5. Sept.) und begannen den Kampf. Eine der blutigsten Schlachten folgte (7. Sept.). Beyde Theile schrieben den vollständigsten Sieg sich zu, indessen befanden sich die Franzosen nach der Schlacht in den Stellungen der Russen. Eine unmittelbare Verfolgung der letztern fand nicht Statt. Erst drey Tage später (10. Sept.) ward das Französische Haupt-Quartier nach Moshaisk verlegt,

Kutusow.

Schlacht bey Borodino. D. 7. Sept.

allein bereits am 14. September rückten sie in Moskau ein.

Seiten-Corps.

Während dieser Epoche hielten die beyden nördlichen Seiten-Corps der Französischen Armee sich defensiv. Das unter dem Herzog von Tarent beschränkte sich größten Theils auf das linke Düna-Ufer; bey Polocz̈k bestand das Corps unter dem Herzog von Reggio einen harten Kampf mit dem Grafen von Wittgenstein, in welchem der Herzog selbst verwundet ward. Dagegen drängte Fürst Schwarzenberg nach hartnäckigen Kämpfen die Russen hinter den Jtyr zurück, und hielt sie dort eine geraume Zeit fest *).

Vierte Epoche.

Mit der Besitznahme von Moskau, das bey der Ankunft der Franzosen ein Raub der Flammen ward, hörten die offensiven Operationen der Französischen Haupt-Armee auf. Fürst Kutusow hatte nach der Schlacht bey Borodino seine Armee zurück geführt, sie zog zum Theil durch Moskau, und schlug die Straße nach Kasan ein, machte dann eine Bewegung rückwärts, und bezog eine feste Stellung bey Letaschowka, auf der alten Straße zwischen Moskau und Kaluga. Von beyden Seiten hielt man sich ruhig, nur an der Nara hatte bey Tschorokowa eine bedeutende Affaire zwischen dem Corps des Fürsten von Poniatowsky und einem Theile der Russischen Armee Statt (29. Sept.). Zuweilen wagten die Russen Streifereyen nach der großen Heerstraße zwischen Moskau und Moshaisk. Nach allen Seiten hatten die Franzosen die Gegend um Moskau stark besetzt. Oestlich hatte der Herzog von Elchingen (Ney) sein Haupt-Quartier, der Vice-König stand an der Nordseite,

*) Kronos. S. 233—236. Der Krieg der Franzosen. S. 79 ff. Die Schlacht bey Smolensk, nach Porter. Siehe im Kronos. November 1813. S. 168 bis 175. Buchholz. S. 161 ff.

der König von Neapel an der Nara, und Baierische Cavallerie deckte die Communications-Linie zwischen Moskau und Wiasma.

Eine der größten und volkreichsten Städte, schon in älteren Zeiten durch Unglücksfälle ausgezeichnet, war, wie Magdeburg im dreyßigjährigen Kriege, ein Raub der Flammen geworden. Nur ein Drittel blieb mit Einschluß des Kremls stehen. Von dem alten Sitze der Czare gab Napoleon seine Befehle, und achtzehn Monathe später führte die Nemesis den Kaiser Rußlands in seine Hauptstadt. Die Wuth der Flammen hatte nach sechs Tagen sich endlich gelegt. Aber das Unglück der Einwohner war hiermit noch nicht geendet. Eine schreckliche Plünderung folgte, und Mißhandlungen aller Art mußten die Erbitterung der ihre Trümmer und ihren Verlust beklagenden Russen auf den äußersten Grad steigern *). Moskau's Brand. D. 14—20. Sept.

Allmählich verstopften sich die Quellen zum Unterhalte einer so zahlreichen Armee. Der Uebermuth der Plündernden hatte mehr noch verdorben als verzehrt. Theils ward der Befehl Napoleons (29. Sept.), Magazine anzuordnen, wenig geachtet, theils kam er zu spät, und theils reichten die aufgeschichteten Vorräthe nicht in die Länge hin. Mit jedem Augenblicke zeigten sich die von der gewagten Stellung unzertrennlichen Folgen. Schon kostete es Mühe, die Verbindung mit Smolensk sicher zu erhalten. Viel hatte die Französische Reiterey in dem blutigen Feldzuge verloren. Was nicht Feuer und Schwert aufgerieben hatten, verdarben das ungewohnte Futter, Nässe und Kälte, und die stäte Anstrengung. Napoleons gefahrvolle Stellung.

*) Scenen in Moskau während des Aufenthalts der Französischen Armee daselbst, von einem Augenzeugen. Kronos. 1814. April-Heft. S. 128—148. Julius. S. 155—160.

Vortheile der Russen.

Aber gerade daraus zogen die Russen einen großen Vortheil, da sie die Reiterey in größerer Menge und Güte besassen, und leichter remontiren konnten. Schon am 26. September war Kutusow wieder gesammelt genug, die Straße nach Smolensk zu bedrohen. Der verschanzte feste Vorposten Wereja ging (29. Sept.) verloren. Die ganze Cavallerie unter dem Könige von Neapel nahm ihre Stellung auf der Straße nach Kaluga, und täglich fielen mit den Kosaken Scharmützel vor. Täglich streiften diese bereits in der Flanke. Zugleich schmolz das Französische Heer furchtbar zusammen. Lazarethe und Meuchelmord, kleiner Krieg und Fouragiren hatten mehr als 40,000 Mann hingerafft. Der Volkskrieg war nun überall offenbar. In allen Dörfern läutete die Sturmglocke, und man verschmähte kein Mittel, den Feind zu vernichten. Ungewiß in seinen Maßregeln befahl Napoleon, den Kreml in eine Festung zu verwandeln, bald fand er sich in der Nothwendigkeit, die alte Stadt zu räumen *).

Moskau wird verlassen.

Mit so vielem Blute erkauft, mußte Moskau, das Ziel, um welches alles gewagt worden war, verlassen werden. Welche Empfindungen mußten in der Seele des Eroberers dabey aufsteigen, welch eine bange Ahndung und welcher Schrecken sich seines Heeres bemächtigen, als es den Befehl zum Aufbruche erhielt! Zwar konnte man dem Russischen Heere entgegen gehen, aber welch ein Geschick für die Armee, wenn Kutusow siegte? Gleich mit Ausgang des Septembers hatte ein Theil des Französischen Heeres sich

*) Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 128—204. Europäische Annalen. 1814. Februar, S. 205. Buchholz. S. 191—202.

unter dem Könige von Neapel dem Russischen entgegen gestellt. Doch überwiegend war die Russische Cavallerie, meist waren die blutigen Versuche zu fouragiren in den überall empörten Dörfern fruchtlos, während die Kosaken dicht um Moskau's Thore herum schwärmten, und der kühne Winzingerode beynahe den Kaiser im Kreml selbst aufgehoben hätte.

Rückzug der Franzosen.

Man parlamentirte häufig in den ersten Tagen des Octobers, und feyerlich ward der Französische General Lauriston in dem Russischen Haupt-Quartiere aufgenommen. Aber die eingetretene Waffenruhe ward plötzlich unterbrochen, indem die Russen den König von Neapel bey Winkowo und Tarutina überfielen (16. Oct.). An demselben Tage brach das Haupt-Quartier Napoleons von Moskau auf, und schlug die neue Straße nach Kaluga ein. Der Kreml ward unterminirt und in die Luft gesprengt (23. Oct.); der Herzog von Treviso eilte, Moskau zu verlassen, in dessen Nähe 200,000 Bettler herum irrten, um in den Trümmern etwas elende Nahrung zu suchen. Im Rücken und in den Flanken schwärmte die leichte Russische Reiterey um das Französische Heer, bey welchem der Mangel an Fourage und Proviant mit jedem Augenblicke überhand nahm.

Treffen bey Malo-Jaroslawetz.

Es war nothwendig, die Russen zurück zu drücken, und in dem verschanzten Lager sie anzugreifen. Allein kaum sah Kutusow die Bewegungen des Französischen Heeres, als er selbst sein Lager verließ, und nach Malo-Jaroslawetz vorrückte, den Marsch Napoleons zu erschweren, zu vereiteln, sich in die Flanken aufzustellen. Hier kam es zwischen dem Corps des Vice-Königs und einigen Russischen Divisionen zu einem heftigen Gefechte (24. Oct.). Doch keine Schlacht erfolgte, und die Russen zogen sich zurück. Nach dem Dorfe Borodino hatte Napoleon sein

Haupt-Quartier verlegt. Allein mit jedem Augenblicke zeigte sich das Mißliche seiner Lage. Schon am folgenden Tage fand wieder ein bedeutender Ueberfall Statt. Sechs tausend Kosaken fielen dem wegziehenden Heere in den Rücken, sie konnten kaum abgewiesen werden, über Borowsk und Wereja schlug Napoleon die Straße von Moshaisk ein (27. Oct.) *).

Verstärkung der Russen.

Wichtige Veränderungen waren während dieses Zustandes der Dinge bey Moskau im Rücken der Französischen Haupt-Armee eingetreten. Der Friede mit den Türken verstärkte die Russische Heeresmacht mit 30 bis 40,000 Mann geübter Truppen, die aus der Moldau zogen, und an das Corps des Generals Tormassow sich anschlossen (22. Sept.). Die hinter dem Ityr aufgestellte Russische Armee ward hierdurch der des Fürsten von Schwarzenberg an Zahl weit

Rückzug des Fürsten von Schwarzenberg.

überlegen. Sogleich begann jene ihre offensiven Bewegungen, wodurch Fürst Schwarzenberg sich veranlaßt fand, zuvörderst hinter die Furia, und dann hinter den Bug sich zurück zu ziehen. In dieser Gegend stand nun die Russische Armee unter den Befehlen des Admirals Tschitschagoff. Schon in den ersten Tagen des Octobers hatten einige Gefechte in den neuen Stellungen Statt. Am 11. rückten die Russen in Brzecz ein, und schickten einige Abtheilungen in das Herzogthum Warschau. Zu Ende des Monathes verließ der Russische Heerführer diese Gegend, und zog sich gegen Minsk.

Wittgenstein erobert Polotzk.

Denn auch im Norden der Französischen Linie war es den Russen gelungen, vorzudringen. Beträchtlich verstärkt, griff Graf Wittgenstein das zweyte und sechste Corps der Franzosen an der Ober-Düna

*) Der Krieg der Franzosen. S. 205—212. Kronos. 1813. Februar. S. 237 und 238. Buchholz. S. 202 bis 210.

mit größter Heftigkeit an, und bemächtigte sich der Stadt Poloczk. Um seine Verbindung mit der großen Armee nicht zu verlieren, mußte der Marschall Gouvion St. Cyr sich hinter die Ulla zurück ziehen. So näherten sich die beyden Russischen Seiten-Corps immer mehr, und drohten, durch ihre Vereinigung den Weg zwischen Smolensk und Wilna völlig zu sperren. Um in seinem Marsche nicht von dem Fürsten Schwarzenberg gestört zu werden, ließ Tschitschagoff den General Sacken zurück, während er seinen Zug verfolgte.

Zug der großen Armee nach Smolensk.

Mit allen den Uebeln kämpfend, die den Rückzug durch eine von Lebensmitteln entblößte Gegend begleiten, setzte die große Französische Armee während dieser Zeit ihren Marsch nach Smolensk fort. Zwanzig Regimenter Kosaken und zwey Armee-Corps unter Miloradowitsch folgten ihr auf der Heerstraße, neben derselben zog die Russische Haupt-Armee seitwärts. Bereits am 3. November hatte ein heftiges Arriere-Gefecht bey Wiasma Statt. Der erste Frost trat ein, der, immer stärker werdend, Menschen und Pferde zu Tausenden aufrieb. Am 8. November ward der Nachtrab der Franzosen bey Dorogobusk abermahls angegriffen, wobey das Corps des Vice-Königs bedeutenden Verlust erlitt. Er hätte den Weg nach Witepsk eingeschlagen, Napoleons Flanke verlängern, und den Grafen Wittgenstein in dem Rücken nehmen sollen; allein dieselben Umstände zogen ihn auf die große Heerstraße nach Smolensk. Seine ganze Artillerie hatte er eingebüßt, und der Kosaken-Hetman Platow sprengte sein Corps aus einander. Ein gleiches Geschick hatte eine Abtheilung von Napoleons linker Flanke, die bey Zelya unter Augereau umzingelt und gefangen wurde.

Ihr elender Zustand.

Der Rückzug hatte in stürmische Flucht ausgeartet. Nur selten konnte an ruhiges Nachtlager oder an Zubereitung der Speisen gedacht werden. Der bitterste Mangel und Insubordination lösete ganze Regimenter auf, die rechts und links sich von der Straße in die Dörfer begaben, aber hier von den Bauern todt geschlagen, zum Theil auf die grausamste Art zu Tode gemartert wurden. Man wickelte die Gefangenen in Stroh, das man anzündete, oder man tödtete sie durch Lanzenstiche. Zu sehr hatten die Ausschweifungen der Truppen, vor allen die Schändung der Kirchen und Klöster, die Bauern aufgebracht, und der Unschuldige büßte für den Schuldigen. Was der Bauer verschonte, ereilte die Kosaken-Pike; was sie nicht tödtete, vernichteten Hunger und Frost.

Großer Verlust an Menschen und Pferden.

Denn mit großer Strenge war der Winter eingetreten (7. Nov.). Die Wege wurden mit Glatteis bedeckt, die Zugpferde stürzten immer häufiger, da sie nicht einmahl gehörig beschlagen waren; sie wurden durch Hunger, durch Kälte, durch Strappazen gleich sehr aufgerieben. Man spannte zehn bis zwölf vor eine Kanone, und doch konnten sie kaum sie von der Stelle bringen. Das Geschütz fortzuschaffen, wurden täglich Cavallerie-Regimenter ihrer Pferde beraubt, täglich verbrannte man Gepäck, vernagelte, vergrub täglich Kanonen und zerschlug Munitions-Karren. Alles lebte von dem kargen mitgenommenen Brotvorrathe und gefrorenem Pferdefleische. Schon auf diesem Wege starben jede Nacht Hunderte auf dem eisigen Bivouak vor Hunger und Entkräftung; schon in diesen Tagen hatte die Französische Armee bis Smolensk 40,000 Menschen und mehr als 400 Kanonen eingebüßt *).

*) Kronos. S. 239 und 240. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 213—218. Buchholz. S. 210—215.

Endlich war die Armee in Smolensk angelangt (12. Nov.). Mit theuern Opfern hatte sie den Rückzug erkauft, hier hoffte sie Ruhe und Erhohlung zu finden. Aber nur zwey Tage rasteten hier die angelangten Tausende. Die sichere Nachricht kam, daß Kutusow heran eile, in der Flanke der Armee einen Vorsprung zu gewinnen, und daß Tschitschagoff nach der Berezina ziehe, um mit der Haupt-Armee sich zu vereinen. Keine Zeit war zu verlieren, wenn man es verhindern wollte, von der Verbindung mit dem Weichsel-Strome gänzlich abgeschnitten zu werden. Keine Rettung galt, als in der Eile, früher, als jene Vereinigung Statt fand, an den wichtigsten Puncten anzukommen, und dann Herr der neuen Bewegung zu seyn. In der rauhesten Jahreszeit, auf den schrecklichsten Wegen, mit Truppen, die so viel gelitten hatten, schlecht bekleidet waren, schlecht bespanntes Geschütz führten, von noch weniger Cavallerie unterstützt wurden, wenig Subsistenz-Mittel vorräthig fanden, und noch weniger Mittel besaßen, auch diese wenigen mitzunehmen, sollte der Rückzug von neuen beginnen, auf welchem Kutusow im Rücken und in der Flanke unaufhörlich vordrang, und, selbst zurück gescheucht, keine andere Aussicht hoffen ließ, als zwey Armeen vereint zu finden, die, um einen Weg nach der verlornen abgeschnittenen Operations-Linie zu bahnen, aus einander gesprengt werden mußten.

Ankunft zu Smolensk. D. 12. Nov.

Von Platow und Miloradowitsch im Rücken gedrängt, kamen Napoleons Heerestrümmer in dem Augenblicke vor Krasnoi an, als sich von Jelna aus Kutusows Heer in Marsch gesetzt hatte. Indem Napoleons Avantgarde vor der Stadt lagerte, die Kutusow schon besetzt hatte, entdeckte das Französische Heer die Russischen Linien. Ein heftiges Gefecht entstand

Treffen bey Krasnoi. Den 17. und 18. Nov.

zwischen dem Fürsten von Eckmühl (Davouſt), welcher den mit der Arrieregarde der Armee nachfolgenden Marſchall, Herzog von Elchingen (Ney), unterſtützen ſollte, und der Ruſſiſchen Haupt-Armee (17. Nov.). Am folgenden Tage langte der Herzog von Elchingen an, beſtand einen harten, mit bedeutendem Verluſte verbundenen Kampf, in welchem nach Ruſſiſchen Berichten 13,000 Mann das Gewehr ſtreckten, und ſchlug ſich mit dem Ueberreſte ſeines Corps tapfer durch. Von den Waldungen des Dniepers gedeckt, eilte Napoleon ſeitwärts links mit ſeinen Garden nach Liädy, und Davouſt's Reſte folgten ihm.

In Smolensk war Platow eingezogen. Der Marſch nach Krasnoi hatte deſſen ſchnelle Räumung bewirkt, und Kutuſow erhielt dafür von ſeinem dankbaren Monarchen den Nahmen Smolenskoj. Die Angriffe der Ruſſiſchen Haupt-Armee endeten hiermit; ihre Avantgarde ging vor der Hand nur bis Orcza, und auf dem weiteren Marſche der Franzoſen bis an die Berezina fielen keine militäriſchen Ereigniſſe ferner vor.

Schreckliche Wintertage des Novembers.

So ſchrecklich der Winter in den erſten Tagen des Novembers geweſen war, ſo zeigte er doch ſeine Wuth erſt jetzt in einem furchtbaren Grade. Mit jedem Tage ſtieg die Kälte, und das Thermometer ſank bis 18 Grade und noch tiefer. Wären die Pferde ſchon vorher zu Hunderten gefallen, ſo ſtürzten ſie nun in Folge des Hungers zu Tauſenden. Ueber 30,000 Pferde des Geſchützes, des Trains und der Cavallerie waren in wenigen Tagen dahin, die Reiterey war gänzlich zum Fußvolke geworden, die geringen Bedürfniſſe des Lebens mußten vernichtet werden. Nie war ein Heer in einer ſo ſchrecklichen Lage. Tauſende ſtarben vor Kälte, Tauſende vor Hunger, Tauſende fielen den herum ſtreifenden Koſaken in die

Hände, die alle Colonnen bestürmten, jeden, der einen Augenblick ruhen, zum Kampfe mit neuem Elende neuen Athem schöpfen wollte, niederstachen oder gefangen nahmen. Der zurück blieb, war verloren; wer alles aufboth, vorwärts zu eilen, hatte wenig Hoffnung, sich gerettet zu sehen.

Minsk wird besetzt.

Ein neues Schauspiel eröffnete sich an der Berezina. Auf seinem Marsche hatte Admiral Tschitschagoff sich Minsk genähert, wo es mit einem Theile des Dombrowskischen Corps unter Kosinsky zum Gefechte kam. Die Russen rückten in Minsk ein (16. Nov.), und betraten den Weg nach Borizow an der Berezina. Der Stadt gegen über befand sich am rechten Ufer des Flusses ein von dem Pohlnischen General Dombrowsky besetzter Brückenkopf, welchen die Russen erstürmten. Sie hielten dann Borizow bis zur Ankunft der Französischen Armee besetzt, und hatten eine Avantgarde in Bobr.

Victor wird geschlagen.

Das zweyte Russische Seiten-Corps nahm unter Wittgenstein auf der linken Seite des Flusses seinen Weg, und Witrgenstein benahm sich von jetzt an thätiger, als der russische Oberfeldherr. Eine starke Reserve war unter dem Marschall Victor (Herzog von Belluno) von Wilna her zu dem geschlagenen Corps des Marschalls Oudinot gestoßen, das die aus Smolensk zurück fliehenden Heerestrümmer aufnehmen sollte. Zu dem Ende ging Marschall Victor über die Düna, ward aber (31. Oct.) angegriffen und zurück getrieben. Wittgenstein zog von seinem Siege Nutzen. Eine seiner Colonnen eroberte Witepsk (7. Nov.), und fand darin ansehnliche Vorräthe. Ein neuer Versuch Victors (14. Nov.) hatte keinen bessern Erfolg, nichts blieb ihm übrig, als Napoleons Trümmern gerade entgegen zu gehen. Die beyden Russischen Seiten-Corps befanden sich, obgleich noch

nicht vereinigt, zwischen der Berezina und der Französischen Haupt-Armee, in dem Moment, als die letztere diesen Fluß passieren mußte *).

Uebergang über den Dnieper. D. 19. Nov.

Bey Orcza begann der Uebergang über den Dnieper (19. Nov.). Zwey Tage darauf nahm Platow, schon wieder im Nacken, Orcza mit allen Kranken und Maroden. Am 23. passierte Miloradowitsch den Fluß. An sich hätte die Berezina kein Hinderniß dargebothen, aber die Russische südliche Armee war in Masse gegen diesen Punct gerückt. Tschitschagoff war in Borizow eingetroffen, und glücklich hatte der kühne Parteygänger Czernitscheff sich mitten durch feindliche Truppen durchgeschlagen, und mit Wittgenstein vereinigt.

Die Französische Armee verstärkt sich.

Um vieles hatte zunächst die Lage der Französischen Armee sich gebessert. Das Corps unter dem Herzog von Belluno hatte sich an sie angeschlossen. Dasselbe war einem Theile des Oudinotschen Corps vergönnt, da es sich an der Düna nicht mehr halten konnte. Der zurück gedrängte Dombrowsky konnte dieß gleichfalls thun. Nicht nur waren Napoleons Trümmer um etwa 30,000 Mann stärker geworden, sie hatten auch etwas Cavallerie und Artillerie bekommen. Und gerade diese waren in diesen Umständen so unentbehrlich. Zum zweyten Mahle ging der bedrängten Französischen Armee die Hoffnung auf, mit jedem Schritte in die Linie ihrer Magazine näher einzurücken.

Kämpfe an der Berezina.

Aber zuerst mußte man den Feind über die Berezina zurück werfen, und diesen Fluß unter seinen Augen passieren. Der Herzog von Reggio (Oudinot) erhielt den Auftrag, nach Broizow vorzurücken, und diesen

*) Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 219—225. Kronos. S. 241 und 242. Buchholz. S. 215—225.

Posten zu schützen. Er stieß zu Bobr auf die Russische Division Lambert, und trieb sie mit Verlust zurück (24. Nov.). Bey seiner Annäherung zog Tschitschagoff sich auf das rechte Ufer, und ließ die 300 Klafter lange Brücke abbrennen. Während er hier kämpfte, gelang es dem Napoleon, einige Werste oberhalb eine Brücke zu schlagen.

Schaudervoller Übergang über die Brücke den 27. und 28. November.

Mit stürmischer Eile gingen nun 70,000 Mann über die Brücke (27. und 28. Nov.). Es war ein schreckliches Schauspiel. Alles wollte zuerst hinüber kommen. Nur jenseit schien man Heil und Rettung zu hoffen. Längst hatte die Mannszucht aufgehört. Je stürmischer die Eile, desto größer die Angst, das Stocken der Wagen, der Reiter, deren Pferde vor Hunger ermattet stürzten, zehn Mahl strauchelten, und von der Verzweifelung ihrer Führer wieder aufgerissen wurden. Das Corps des Herzogs von Reggio bildete nun die Avantgarde, Dombrowsky's Pohlen an der Spitze. Sie wurden öfters von dem Tschitschagoffschen Heere zurück gedrängt, öfters flogen die Russischen Kanonenkugeln auf die dichtgedrängten Massen, die auf den Brücken sich vorwärts trieben. Unzählige suchten über das zum Theil treibende Eis des Flusses zu kommen, und sanken, und schrien vergeblich nach Hülfe. Verloren war, wer kraftlos stürzte, mit wildem Toben gingen Kanonen und Reiter über ihn her. Der Schwache, der Kranke fand keinen Retter, wo jeder nur an sich dachte. Das Bett stockte von Equipagen und Leichnamen *).

Ungeheurer Verlust.

Endlich war die Armee mit Verlust des größten Theiles ihres Geräthes und von 30,000 Menschen hinüber. Es war der letzte Augenblick, bey dem besonders die Schweizer Truppen einen unersetzlichen Ver-

*) Siehe den Aufsatz: Europa und Napoleon in den Europäischen Annalen. Februar 1814. S. 212.

lust erlitten. Nur einige Tage später, und die Düna-Armee des Grafen Wittgenstein hätte sich mit der südlichen vereint. Unermeßlich war die Beute, die hier im Einzelnen, wie im Ganzen, gemacht wurde. Außer Napoleons Silber-Service deckten die Wagen einen halben Quadrat-Werst dicht gedrängt. Die Zahl aller Gefangenen, darunter eine ganze Division von dem Victorschen Corps, stieg auf 40,000. Eben so viele entkamen mit einer noch immer nicht unbeträchtlichen Artillerie. Im Rücken gedrängt, rechts und von vorn angegriffen, konnte alles verloren seyn. An 200 Kanonen und eine große Menge Bagage-Wagen blieben auf dem linken Ufer zurück *).

Dritte Periode des Rückzuges.

So hatte die zweyte Periode des Französischen Rückzuges aus Rußland geendet, die dritte, noch tragischere, begann. Und doch verkündete man in allen von den Franzosen besetzten Gegenden gerade das Gegentheil von diesen schrecklichen Unfällen, bis die geheimnißvolle Reise Napoleons die wahre Lage der Sachen verrieth. Er selbst hatte seine Equipagen schon längst verloren, und gleiches Schicksal hatten die von seinen vornehmsten Marschällen gehabt. Ein Theil derselben war in die Hände der Kosaken gefallen, ein anderer auf seinen Befehl verbrannt worden, eine Menge vorräthigen Geldes gab man den Soldaten preis.

Marsch nach Wilna.

Die Berezina war überschritten, aber noch war es nicht entschieden, wohin der fernere Marsch gehen sollte, ob über Minsk nach Warschau oder nach Wilna. Die letztere Straße, die durch fruchtbarere Gegenden führte, behielt als die kürzeste, und für eine so zusammen geschmolzene Armee die beste, den Vorzug.

*) Der Krieg der Franzosen. S. 226 — 232. Kronos. S. 243, 244. Buchholz. S. 225 — 229.

Durch funfzigtägige Märsche, furchtbare Kälte, nagenden Hunger erschöpft, hatte die Französische Armee, ohne Pferde, ohne Munition, ohne Lebensmittel, ohne Kleider, ohne Alles, mehr Kranke als Gesunde, und hoffte sehnlich, in Wilna endlich die ihr so nöthige Rast zu finden.

Das Schicksal wollte es anders. Schon bis Wilna bewirkte die ungeheure Kälte, die mit jedem Tage zunahm, daß die Verzweifelung der Truppen aufs höchste stieg. Der Soldat verbrannte Häuser, Scheunen, alles, was ihm vorkam, um sich zu erwärmen, das gefrorne Pferdefleisch aufzuthauen, das ihm die einzige Nahrung war. Er wollte die erstarrten Glieder aufwärmen, und fand nur um so schnelleren Tod, je unvorsichtiger er dem Feuer nahte. Der Weg war mit Leichen bedeckt, von denen sich Sterbende ein Mahl bereiteten. Lebende eilten herzu, sie auszuziehen, und ihre Lumpen zu den ihrigen zu fügen. Sümpfe, Waldungen starrten von Erfrornen. Wahnsinn tobte in dem Gehirne Unzähliger, die der Wuth der Kälte nicht widerstehen konnten. Alles warf die Waffen weg. Statt Schuhe und Stiefeln hatten Unzählige Decken, Hüte, Tornister, Bast, Stroh um die Füße gewickelt. Statt Kleidern waren Unzählige in Säcke, Strohmatten, Pferdehäute gehüllt. Von Rauch und Schmutz ganz schwarz, schlichen Viele wie Gespenster auf den Brandstätten unter ihren todten Cameraden umher, bis sie hinfielen und starben. Mit bloßen Füßen, in denen der Brand schon war, hinkten Manche noch auf dem Wege bewußtlos fort, Andere hatten die Sprache verloren. Manche waren so schwach, daß sie nicht einmahl Holz heran tragen konnten. Diese saßen nun, auf ihren todten Gefährten, dicht um irgend ein kleines Feuer herum, das sie gefunden, und starben, so wie dieses erlosch. Im Zu-

Schrecklices Elend der Armee.

stande der Bewußtlosigkeit sah man sie freywillig in das Feuer kriechen, und wimmernd sich verbrennen, in der Meinung, sich zu wärmen. Nur die stärksten und kräftigsten Naturen hielten in dieser entsetzlichen Lage aus, und brachten durch die Plünderung der Verstorbenen bedeutende Summen an sich. Am besten befanden sich diejenigen, die glücklich genug gewesen waren, bey Zeiten Pelzwerk auf jede Art zu erhalten, und damit sich zu bekleiden. Die Meisten, die diese Tage überlebten, verdankten ihre Rettung einem solchen Gewande, bey welchem man jeden Geschmack dem Bedürfnisse aufopferte.

So zogen sie fort, gewöhnlich von neun Uhr Morgens, wo es Tag zu werden anfing, bis Nachmittags drey Uhr, wo die Dämmerung einbrach. Von den paar Hunderten, die sich etwa zusammen hielten, blieben den Tag über gewiß an siebzig bis achtzig vor Ermüdung zurück. Wer todt hinfiel, ward sogleich von den Nächstmarschirenden seiner Lumpen und seiner Barschaft beraubt. Die Meisten lebten von Pferdefleisch, das von den Ästern abgeschnitten worden war, und Abends am Feuer aufgethaut und geröstet wurde. Allein diese ekelhafte Nahrung beschleunigte nur den Tod der Unglücklichen, so daß die ganze Straße, und besonders jedes Bivouak, mit Leichnamen bedeckt blieb *).

Unterdessen schwärmten die Kosaken auf allen Seiten um diese traurigen Banden herum, tummelten ihre Pferde oft mitten in den Colonnen, und

*) Der Krieg der Franzosen. S. 233 — 235. Vergleiche über den ganzen schrecklichen Feldzug die Acten-Stücke und Materialien zur Geschichte des großen Kampfes um die Freyheit Europa's in den Jahren 1812 und 1813. Erstes Bändchen. Germanien 1813. S. 99 — 122.

sprengten hohnlächelnd zwischen den Reihen hindurch. Widerstand zu leisten, hatten die Franzosen weder Muth noch Kraft. Alle hatten die Waffen weggeworfen. Der bloße Ruf »Kosak" verbreitete Todesschrecken, zwey bis drey derselben hielten mehrere hundert Gefangene im Zaume. Diese Gefangenen bildeten mit den zurück gebliebenen Maroden eine Masse des Elendes und Jammers, wovon die Geschichte kein Beyspiel kennt *).

Daß dieser Rückzug von der Berezina bis Wilna ebenfalls weder zum Ziele führte, wo das Ende des Elendes war, noch der Armee einen ruhigen Punct zur Aufstellung gewährte, mußte vorzüglich der täglich furchtbarer werdenden Kälte, und dann der Vereinigung der Wittgensteinischen und der Donau-Armee zugeschrieben werden, die, freylich von den nähmlichen Einflüssen leidend, nur langsam, aber doch ohne Rast, den Fliehenden folgten, da ihre leichten Truppen dabey am wenigsten verloren, und ihre Pferde der Kälte und dem Hunger besser gewachsen waren.

Ueberhaupt ist der Verlust, den die Französische Armee von Moskau bis Wilna erlitt, schwer zu berechnen. Von der Berezina bis Wilna allein nahmen die Russen 150 Kanonen. Wenig konnte von den Magazinen und den vollgefüllten Hospitälern zu Smolensk, Witepsk, Minsk, Mohilow gerettet werden. Der täglich größer werdende Mangel an Bespannung mußte die Fourage, die Kriegs-Cassen entweder den eigenen Truppen, oder den herbey eilenden Kosaken preis geben. Außer der Russischen Armee führten Hunger und Frost dieses und alles nachfolgende Unglück

*) Etwa den Rückzug des Cambyses ausgenommen. Auch bey dem verunglückten Angriffe Carls des XII. auf Norwegen im Jahre 1718 erfroren 7000 Mann. Kronos. 1814. Junius. S. 109.

über die Französische Armee herbey. Nie hatte ein solcher Unstern sie betroffen, die Elemente selbst vereinten sich, sie zu vernichten*).

Französischer Verlust.

Um den Rückzug dieser traurigen Ueberbleibsel einer einst so glänzenden Armee zu decken, hatte ihr Napoleon die Division Loison entgegen geschickt. Diese, an 10,000 Mann meist Rheinländischer Truppen stark, verlor gleich in den ersten Tagen von Wilna bis Ozmiana durch den Marsch und die Bivouaks an 7000 Mann. Der Ueberrest ward theils gefangen, theils zusammen gehauen. Der elende Rückzug der Franzosen dauerte auf diese Art bis jenseit des Niemen fort, wo ein Theil den Weg nach Königsberg, der andere die Richtung nach den besetzten Festungen nahm. Nach einer sehr glaubhaften Berechnung kamen von 500,000 Mann kaum 25,000 zurück. Gefangene wurden über 170,000 gemacht, wozu noch die Eroberung von wenigstens 1000 Kanonen und unzähliger anderer Trophäen kam. So endete der Feldzug Napoleons im Innern von Rußland **).

Seiten-Corps.

Zwey Seiten-Corps der Französischen Armee waren nicht in die Catastrophe mit hinein gezogen worden, welche das Ende der vierten und letzten Haupt-Epoche dieses Feldzuges bezeichnet; das mit den Sachsen vereinigte Oesterreichische Auxiliar-Corps und das zehnte unter dem Herzog von Tarent. Das erste zog sich nach dem Rückzuge der Franzosen aus Litthauen in das Warschauische, und nahm gegen das Ende des Jahres eine Stellung bey Pultusk; das letzte ging um eben die Zeit von Mietau nach dem Niemen. Bereits war der Herzog von Tarent mit einem Theile seines

*) Europäische Annalen. 1814. Februar. S. 213, 214.

**) Der Krieg der Franzosen. Seite 235 — 240. Buchholz. Seite 229 — 235. Europäische Annalen. 1814. Februar. S. 214, 215.

Corps zu Tilsit angekommen. Allein der General von York, der mit dem größten Theile der Preußen noch um einige Märsche zurück war, schloß für diese mit den Russen eine Neutralitäts-Convention, welcher zu Folge General Massenbach sich ebenfalls von den Franzosen trennte, und über den Niemen zurück ging. Der Rest des zehnten Corps zog sich nun auch nach Königsberg.

Hülfs-Corps des Fürsten von Schwarzenberg.

Hinter dem Bug hatte der Fürst von Schwarzenberg seine Stellung genommen. Er hielt sich im Anfange dieses Monathes stark genug, wieder vorzurücken, und folgte dem Russischen Feldherrn Tschitschagoff. In der Richtung nach Slonim zogen die Russen, die Oesterreicher gingen (4. Nov.) über die Narew nach Wilkowicz. Die sumpfige Gegend, die herbstliche Witterung, das ewige Rückwärts- und Vorwärtsgehen thaten den Truppen manchen Abbruch. Besonders duldeten die Sachsen, die den äußersten rechten Flügel bildeten. Nichts blieb ihnen übrig, als nach den höchsten Anstrengungen sich zurück zu ziehen. Rasch folgten die Russen, und unternahmen einen wüthenden Anfall (15. Nov.). Aber die Sachsen wehrten sich mit großer Tapferkeit, und schlugen den General Sacken aus Wilkowicz zurück. Das Russische Heer hatte hiermit seinen Zweck erreicht. Je tiefer das Sackensche Corps, die Oesterreicher und Sachsen hinter sich, nach Polesiens Sümpfen zog, desto weiter konnte das Tschitschagoffsche Heer vordringen. Es hatte, als die erstern wieder gegen Slonim vorrückten, desto größern Vorsprung erreicht, und konnte desto sicherer die Berezina forciren. Ohnehin verzögerten die morastigen, schrecklichen Wege in jenen Gegenden und das Abbrechen aller Brücken den Marsch der nicht allzu eilend verfolgenden Oesterreicher *).

*) Kronos. S. 245, 246. Der Krieg der Franzosen. S. 244 — 250.

Rückreise Napoleons nach Paris.

Von Wittgenstein ununterbrochen verfolgt, war der Französische Monarch in Maloteschno angelangt (3. Dec.). Das ganze zusammen geschmolzene Heer empfing hier die ersten, ihm aus Wilna entgegen kommenden Verstärkungen und Zufuhren. Aber wie konnten diese elenden Reste der nachfolgenden triumphierenden Russischen Armee die Spitze biethen? Ganz unvermuthet versammelte Napoleon daher (5. Dec.) die vornehmsten Marschälle, wie nahmentlich die Fürsten von Neufchatel und Eckmühl, den König von Neapel, den Vice-König von Italien und den Herzog von Istrien, übergab dem Könige von Neapel den Oberbefehl, und reisete unmittelbar darauf, wie Xerxes auf dem Kahne, in einem elenden Bauerschlitten durch Wilna, wo er einige Stunden mit dem Minister Maret, Herzog von Bassano, arbeitete, Warschau, Dresden und Leipzig nach Paris ab. Zu Warschau verwandte er einige Zeit auf Besichtigung der Festungswerke Praga's, und unterhielt sich mit dem Finanz-Minister Potoßky. Er conferirte zu Dresden nach einem genommenen Bade lange mit dem Könige von Sachsen.

Verschwörung zu Paris.

Ohne Zweifel hatte eine Verschwörung, die im October zu Paris Statt gefunden hatte, seine Reise noch mehr beschleunigt. Durch ein falsches Gerücht von dem Tode des Kaisers hatten drey Ex-Generale, Lahorie, Mallet und Guidal, mittelst eines nachgemachten Senats-Beschlusses, die National-Garde zu Paris verführt, und eine Regierungsveränderung beabsichtigt. Sie verhafteten den Polizey-Minister Herzog von Rovigo, drangen in das Haus des Commandanten, Generals Hullin, und besetzten das Stadthaus, die Bank und andere ämtliche Gebäude. Bald verhaftet wurden sie nebst acht ihrer Mitschuldigen zum Tode verurtheilt und erschossen (29. Oct.) *).

*) Buchholz Seite 236 — 243.

Aber vergebens hoffte der König von Neapel, mit einer so ganz zerrütteten Armee in Litthauen frey athmen zu können. Wie wäre es möglich gewesen, bey solcher Kälte, in so wenig angebauten Ländern, dem nicht ablassenden Feinde die Spitze zu biethen? In der fürchterlichsten Unordnung zogen die Reste der Truppen durch Wilna (8 — 10. Dec.). Kaum wenige Tausende entkamen lebend. Selbst die Juden rächten sich für frühere Bedrückungen und Erpressungen. Bloß Kosaken sandte die Russische Armee nach, sie waren es, die das so wichtige Wilna mit allen Vorräthen und über 14,000 Gemeinen nahmen. Rückzug von Wilna.

Inzwischen waren Kutusow (13. Dec.) und Kaiser Alexander (22. Dec.) zu Wilna eingetroffen. Wohl hatte auch die Russische Armee viel gelitten, und an Pferden fast eben so viel verloren, als die Französische. Nur Kosaken-Pferde, die alle Veränderungen des Wetters und der Jahreszeit stets unter freyem Himmel aushalten, und unter dem tiefsten Schnee ihre Nahrung hervor zu suchen gewohnt sind, ertrugen solche Feldzüge. Die Kälte war für diesen Monath fortdauernd beyspiellos anhaltend zwischen 13 bis 18 Graden *). December-Kälte.

Längs dem Niemen und dem Bug hatten die Französischen Trümmer ihre Stellung, der äußerste linke, nun von Riga abgezogene Flügel faßte sein Haupt-Quartier in Tilsit, der König von Neapel in Kowno, die Oesterreicher zogen sich von Slonim südwestlich nach Swidlocz. Auch auf diesem Zuge litten die Franzosen durch Platow, und eine große Menge von Staatsbeamten und Officieren verließ mit jedem Tage das ihnen unselige Land. Am Niemen suchte der König von Neapel einen Augenblick sich zu halten, es kam in Kowno zu einem heftigen Gefechte, da frische Trup- Zug nach Kowno.

*) Der Krieg der Franzosen. S. 251 — 254. Kronos. S. 250 — 252.

pen die Stelle der fliehenden eingenommen hatten. Aber Platow ließ einige Kosaken-Regimenter über den gefrornen Fluß gehen (14. Dec.), und auch dieser Posten ward mit Verlust geräumt.

Zug nach der Weichsel.

Zusammen geraffte Truppen eilten von allen Seiten nach dem Norden, die unglückliche Armee zu ergänzen. Aus Italien kam Grenier mit seiner ganzen Division. In Pohlen fand ein allgemeines Aufgeboth Statt. Aber unmöglich war es, die gänzliche Desorganisation zu hemmen, so sehr der Fürst von Neufchatel sich darum bemühte. Die Weichsel sollte als feste Barriere angesehen werden. Die Festungen Danzig und Marienburg, die Brückenköpfe zu Thorn und Marienwerder wurden in Belagerungszustand versetzt (18. Dec.). Bereits war das Hauptquartier in Gumbinnen. Allen blessirten und kranken Officieren wurden Stettin und Küstrin angewiesen. Die unberittene Cavallerie schickte man nach Elbingen. In Königsberg feyerte der König von Neapel das Weihnachtsfest.

Zug nach Königsberg.

Schon hatten die Russen (13. Dec.) die Preußische Gränze überschritten, ohne jedoch mehr als Streifereyen zu beabsichtigen. Die strengsten Befehle sollten der eingerissenen Verwirrung bey den Franzosen steuern, aber sie fruchteten nichts. Zu Tausenden liefen die Flüchtlinge bis Mainz, obwohl in Königsberg eine Menge frischer Truppen angelangt war. Aber alles das diente zu nichts, als den Rückzug minder übereilt zu machen, den Strom des nun bedächtiger vorwärts schreitenden Russischen Heeres in etwas zu hemmen, so daß die Französische Armee, die nun doch etwas wieder Gestalt gewonnen hatte, noch am letzten Tage dieses verhängnißvollen Jahres Pregel besetzt hielt *).

*) Der Krieg der Franzosen. S. 254—257.

Wir wenden das Auge von diesen Gräuel-Scenen, indem wir einen Blick auf die andern Staaten werfen, und dann zur friedlichen Verwaltung der Oesterreichischen Monarchie zurück kehren. In England ward zu Ende des für die Französischen Heere so trauervollen Novembers ein Parlament, zum ersten Mahle unter dem Vorsitze des Prinzen-Regenten, eröffnet (3o. Nov.). In seiner Rede äußerte der Prinz seine Zufriedenheit mit dem Gange der Angelegenheiten in Spanien, und bedauerte nur, daß Lord Wellington der Macht der Franzosen habe weichen müssen. Er rühmte ferner den Enthusiasmus, mit welchem die Russische Nation dem mächtigen Feinde sich entgegen gesetzt habe, und rechnete auf den Beystand des Parlaments, den großen Kampf mit dem Feinde Europa's für das theuerste Interesse Britanniens und für die Unabhängigkeit der Nation zu bestehen. Es wurde hierauf auf Unterstützung für die Russischen Unterthanen, die durch den Krieg gelitten hatten, angetragen, und mehrere Bittschriften der beyden Universitäten erklärten sich gegen das Ansuchen der Katholischen. Parlament in England.

Durch die Bothschaft des Präsidenten, durch welche (4. Nov.) die Sitzungen der Volks-Repräsentanten in den vereinigten Staaten eröffnet wurden, verschwand die Hoffnung, die Mißhälligkeiten mit England friedlich beyzulegen. Manche Mißbräuche hinderten in diesem Kampfe die Fortsetzung des Landkrieges, auch die spätern Nachrichten von den Gränzen Canada's entsprachen den Erwartungen der Amerikaner nicht, noch immer befand sich ihre Heeresmacht ohne Disciplin und ohne geschickte Anführer. Zustand Nord-Amerika's

In Spanien hatten nach dem Rückzuge der Britten keine bedeutenden Ereignisse mehr Statt. Diese hatten tief in Portugal ihre Winter-Quartiere bezogen, und die Franzosen dehnten sich bis an den Tajo aus. und Spaniens.

Hin und wieder fielen kleine Affairen mit einzelnen Heereshaufen vor, die besonders in Catalonien noch viele Hindernisse den Franzosen entgegen setzten. Vortrefflich war der Plan Wellingtons, die Franzosen aus Spanien zu vertreiben, angelegt. Er gelang nicht wegen der Schwäche seiner Streitkräfte, welche die Mitwirkung der Spanier wenig vermehren konnte; denn immer gebrach es den letztern an Einsicht und Zusammenhang. Doch war es ein wichtiger Schritt zur Verbesserung, daß Wellington, bereits zum Grand von Spanien und Herzog von Ciudad Rodrigo von den Cortes erhoben, nun auch zum Oberbefehlshaber aller Spanischen Armeen ernannt ward. Glänzende Resultate sollten im Laufe des folgenden Jahres aus dieser heilsamen Verfügung hervor gehen *).

Beförderung der Industrie in Oesterreich.

Noch immer war in den Oesterreichischen Staaten das Hauptaugenmerk der Regierung Beförderung der Industrie und Abhelfung der Finanz-Noth. Hierauf nahmen mehrere Circulare Bezug, wie das vom 29. Junius, die Ausführung der im Inlande erzeugten Waaren, und den aus Weintrauben, Mays, Runkelrüben, und ähnlichen Vegetabilien erzeugten Syrup betreffend. Jene verloren durch die Ausfuhr ihre inländische Eigenschaft, bey diesen wurde der Ein- und Ausfuhrzoll erleichtert. Die bessere Dotirung des Armen-Versorgungs-Fonds bezweckte ein Circular, das bey dem Lohnwagen-Gefälle Erhöhungen fest setzte (30. Jun.). Trotz der drückenden Zeiten flossen reichliche Beyträge zur Unterstützung der wohlthätigen öffentlichen Anstalten, wie zur Vermehrung der Stifts-

*) Kronos 1813. Februar. S. 246—252. Europ. Annalen. 1814. Zehntes Stück. S. 33. Vergleiche den Aufsatz: England und die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, im Kronos, März-Heft 1813. S. 320—329.

plätze in dem Wiener Taubstummen-Institute. Die unter dem Schutze des Erzherzogs Johann errichtete Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien erhielt ihre Bestätigung (18. Jun.), und ein Ungrischer Gutsbesitzer machte glückliche Versuche in der Alaunsiederey. Selbst eine Dame, die verwitwete Fürstinn von Dietrichstein, bereicherte die Universitäten zu Wien, Prag und Pest mit drey vollständigen medicinisch-chirurgischen Apparaten *).

Brand zu Baden. Den 26. Julius.

Ein großer Brand verzehrte Baden (26. Jul.), und die so eben anwesenden Erzherzoge leiteten edelmüthig und menschenfreundlich die Rettungsanstalten. Auch zeichnete derselbe Monath sich durch Hagel, Schauer und Ungewitter in mehreren Gegenden der Monarchie aus. Den außerordentlichen Aufwand der Rüstungen zu dem neuen Kriege zu decken, ward eine Summe von vier Millionen Gulden zur Bildung eines Requisitions-Fonds auf die Grundeigenthümer der gesammten Deutschen Provinzen gelegt, und für den gesammten Populations-Stand eine Kopfsteuer von ein Gulden für die Person ausgeschrieben (27. Jul.). Ein Circular (14. Aug.) erklärte die Satzung auf die Seifensiederwaaren in Wien und in ganz Nieder-Oesterreich für aufgehoben, und gestattete jedem die Erzeugung und den Verkehr mit denselben, wie schon früher der freye Verkehr mit Unschlitt ohne Satzung erlaubt worden war **).

Cultur-Anstalten.

In Ungern wetteiferte man, das National-Museum mit den schätzbarsten Alterthümern zu bereichern, und das Johanneum blühte unter der Aufsicht seines edlen Stifters immer herrlicher auf. Privat-Vereine zur Unterstützung verschämter Armen gingen zu Wien

*) Oesterreichischer Beobachter. 1812. Nro. 191, 194, 208 — 210.

**) Beobachter. Nro. 214, 217, 230.

ununterbrochen ihren wohlthätigen Gang fort. So eröffnete auch die Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, nach dem Muster der ähnlichen Anstalten in England, Leipzig, Berlin, Kopenhagen und Würzburg, eine äußerst wohlthätige Kunst- und Industrie-Anstalt für feinere weibliche Handarbeiten unter der Aufsicht der Fürstinn von Esterhazy, und immer mehr bewährte sich die Erfahrung, daß Wohlthätigkeits-Anstalten nicht besser berathen werden können, als wenn man sie weiblichen Händen zur Pflege anvertraut. Auch war es Beweis der fortschreitenden Bildung, daß man zu Folge eines Circulars vom 13. August auf die auf den Schilden, Häusern, Fabriken, Kirchen, Gewölben, Niederlagen u. s. w. vorkommenden unpassenden und oft anstößigen Ueberschriften Rücksicht nahm *).

Circulare.

Den Durchfuhrszoll für die baumwollenen, Türkischen und nicht Türkischen Garne bestimmte ein Circular vom 24. August, und das vom 27. desselben Monathes traf Anstalten gegen den Schleichhandel mit Eisen und Stahl für fahrende Bothen und andere zu diesem Handel nicht berechtigte Personen. Ein drittes war (1. Sept.) gegen die Einbrüche und Diebstähle durch Eröffnung der Thüren mit Hauptschlüsseln und Dietrichen gerichtet, ein viertes verordnete die Erhebung des Classensteuer-Zuschlages und der Personal-Steuer auch für das laufende Jahr (24. Sept.); ein fünftes bezweckte den erhöhten Lagerzins für Waaren, die sich in zollämtlichen Magazinen befanden. Die in den übrigen Erbländern eingeführte Scala ward zu Folge eines königlichen Rescripts (1. Aug.) auch für Ungern verordnet. Zum endlichen Termin ward den außer Cours gesetzten kleinen Ban-

*) Beobachter. Nro. 234, 238, 241.

co=Zetteln von ein und zwey Gulden der letzte October anberaumt, welcher Termin später bis zum letzten Jänner des folgenden Jahres verlängert ward, und ein Rescript an alle Ungrischen Gespanschaften vom 1. August bestimmte die Geldverhältnisse zwischen Privaten zur Herstellung der Handelsverhältnisse, der guten Ordnung, und zur Befestigung des gesellschaftlichen Bandes. Neue Vorschriften folgten über die letzten Willenserklärungen nach dem zur Wirksamkeit gelangten Gesetzbuche, und ein Circular (20. October) befahl zur Deckung der für die eingetretenen Kriegsverhältnisse nothwendig gewordenen Ausgaben einen Zuschußzoll von sechzig Procent *).

Besorgt für zweckmäßige Bildung der zahlreichen Illyrisch-Wallachischen und Griechischen Jugend vertraute der Monarch die Oberaufsicht dieser National-Schulen dem kaiserlichen Rathe Nestorovich, stellte ihm fünf neue Lehrbezirks-Directoren zur Seite, und eröffnete drey Vorbereitungsschulen zu Szent Andre, nächst Ofen, für die Illyrier; zu Alt-Arad für die Wallachen, und für die Griechen zu Pest. Auch bildete sich in Pest unter dem Schutze des Patinus eine Handels- und Schiff-Fahrts-Gesellschaft in der Absicht, die Donau stromaufwärts mit Segeln zu beschiffen, welches bisher wegen der vielen Krümmungen dieses breiten Flusses für unmöglich gehalten ward. Der Schwierigkeit, welche die Krümmungen darbiethen, hoffte man durch eine neu erfundene Winde, wodurch das Segel sogleich jeder Richtung des Windes zugekehrt ward, abzuhelfen **). National-Schulen.

Nicht ferner sollten zu Folge eines Circulars vom 26. November die nachträglichen Anbothe nach Andere Circulare.

*) Beobachter. Nro. 241, 252, 262, 281, 292, 256, 283, 302, 303, 308.

**) Beobachter. Nro. 259, 338.

den ordentlich gepflogenen Versteigerungen angenommen werden, weil sie das öffentliche Zutrauen schwächten, und für die Folge die Parteyen abschreckten. Noch betrafen andere Circulare die Einhebung der Erbsteuer von jährlichen Legaten und Fideicommissen (11. Dec.), die Lossprechung des Piaristen-Ordens von dem Amortisations-Gesetze (24. Dec.), und die Entrichtung des Postrittgeldes in den zunächst um Wien liegenden Post-Stationen (28. Dec.). In Gallizien ward der Einfluß der politischen Behörden in Besitzstreitigkeiten genauer bestimmt, und den Gerichtsbehörden wurden die Modalitäten, nach welchen sie zu verfahren hätten, vorgeschrieben (18. Dec.). Den letzten Tag dieses verhängnißvollen Jahres bezeichnete ein Patent, das in der Absicht, die Ordnung in den Finanzen dauerhaft herzustellen, die Einführung einer Industrial- oder Erwerbssteuer beschloß (31. Dec.) **).

Einleitung zur Geschichte des Jahres 1813.

So hatte das wichtige Jahr 1812 zum Ruhme der Russischen Waffen, und unter der auflebenden Hoffnung, die Freyheit Europens wieder zu erringen, geendet. Das folgende noch entscheidendere begann, und Rußlands edler Kaiser begnügte sich damit nicht, seinen stolzen Gegner mit Schmach bedeckt, und aus den Gränzen seines weiten Reiches verdrängt zu haben. Er kündigte sich mit seinem siegreichen Heere als den Befreyer Europens und des so lange schmachtenden Deutschlands an, und eine mildere Sonne schien über das ausgesogene, bis zur Verzweifelung mißhandelte Preußen. Aber der eiserne Druck eines ausländischen Despoten diente selbst dazu, den Geist eines niedergetretenen Volkes mit neuer Kraft und neuem Muthe zu beleben, und durch Hervorrufung der großen Thaten seiner Ahnen

*) Beobachter. Nro. 343. 1813. Nro. 13, 17 und 19, 35.

zugleich in ihm selbst das Gefühl zu wecken, das den verlornen Waffenruhm ihm an der Seite seiner treuen Russischen Waffenbrüder und des verbündeten ganzen Europa wieder erkämpfen sollte.

Die Russen überschreiten den Niemen.

In den ersten Tagen des neuen Jahres traf schon das Russische Heer ernsthaftere Anstalten, den Niemen zu überschreiten. Umsonst beeiferten sich die Warschauer, 25,000 Neu-Conscribirte zu organisiren, umsonst freuten sie sich, ihr Heer mit 30 Kanonen wieder anlangen zu sehen. Die Bewegung des zerrütteten Ganzen hinter der Weichsel ward von der gebiethenden Nothwendigkeit dringend befohlen, und den 1. Jänner reisete bereits das Französische Hauptquartier von Königsberg ab, und begab sich nach Elbing. Das zehnte, meist aus Preußen bestehende Corps bildete seit dem Rückzuge des ganzen Heeres die Arrieregarde. Es passierte den Niemen zuletzt bey Tilsit, als bereits die Russen beyde Ufer besetzt hielten, Memel wegnahmen, und in Tilsit hauseten. Nur ein lebhaftes Gefecht bey Picktupönen bahnte den Preußen den Weg zum Rückzuge über den Niemen. Noch hatten sie hier als Frankreichs Verbündete tapfer gefochten, indessen General York in der Nähe von Tauroggen bereits mit den Russen eine gewagte Capitulation geschlossen hatte (30. Dec. 1812). Am frühesten Morgen des folgenden Tages schloß General Massenbach sich dem Vertrage an, und eilte über den Niemen zurück. Dieß war in diesem schrecklichen Feldzuge die letzte That der Preußen für ihre bisherigen Verbündeten. Sie begründete einen empfindlichen Verlust für Frankreichs Heere; denn das zahlreiche Hülfs-Corps hätte am besten den Rückzug decken, die Russen jenseit der Weichsel am sichersten aufhalten können. Aber umsonst schien der König über die verwegene That seines Feldherrn entrüstet:

Capitulation des Generals York. D. 30. Dec. 1812.

umsonst befahl er seine Gefangennehmung und Bestrafung, und übertrug den Oberbefehl dem General von Kleist; umsonst entschuldigte er die That bey dem Könige von Neapel und zu Paris; der Geist der Preußen begann zu erwachen, und führte sie nach dem angestrengtesten Kampfe zum erwünschten, glorreichen Ziele.

Die Franzosen räumen Königsberg. Den 3. Jän. 1813.

Das durch diese Capitulation stark verminderte Macdonaldsche Corps war nun in Königsberg eingetroffen (3. Jän.). Bereits streiften die leichten Truppen der Russen zwischen der Pregel und der Weichsel. In Wilna war (seit 22. Dec.) ihr Haupt-Quartier. Man mußte suchen, sich an den König von Neapel anzuschließen, welcher bereits bey Mehlsack ein heftiges Gefecht bestanden hatte. So wurde Königsberg geräumt (4. Jän.). Doch in der nähmlichen Nacht sprengten die ersten Russen in die Stadt, und setzten sich zur Verfolgung der Franzosen in Bewegung, die über Brandenburg und Kreuzburg in zwey großen Colonnen über Braunsberg und Mehlsack zurück zogen. Nur die Anstrengungen bey Braunsberg (7. Jän.) hielten die Russen etwas auf. Elbing ward in wenigen Tagen geräumt. Man schien sich mehr der Mittel-Weichsel nähern zu wollen, und Danzig sollte auf das hartnäckigste vertheidigt werden *).

Der König von Neapel legt den Oberbefehl nieder.

In Marienwerder war seit dem 8. Jänner das Haupt-Quartier. Aber nun legte der König von Neapel, bitter von Napoleon getadelt, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit den Oberbefehl nieder, und begab sich in seine Staaten. In der mißlichen Lage

*) Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 258–266. Buchholz. S. 250—258.

wußte dennoch sein Nachfolger, der Vice-König, den Rückzug minder unordentlich und nachtheilig zu machen. Nicht ein Regiment war zur Hälfte vollzählig. Tausende von Soldaten und Officieren liefen halb nackt und ohne Gewehr, ohne Sack und Pack, dem Elende und dem Froste zu entgehen, bald dem Feinde entgegen, bald der Heimath zu, und bedeckten die Straßen Deutschlands. Tausende hatte der Frost verstümmelt und ihrer Glieder beraubt, die im kläglichsten Zustande, unter Schneewetter und Regen, auf jeder Art von Fuhrwesen rückwärts gebracht wurden. Die vollgepfropften Lazarethe zu Wilna, Königsberg, Elbing, Warschau, gab man der Menschlichkeit der Sieger preis. Voll Aerger und Verdruß verließ ein Marschall nach dem andern, seines Corps beraubt, das Heer, und eine furchtbare Seuche, ärger wie die Pest des Orients, bezeichnete die Straßen der Armee und aller Individuen bis weit nach dem westlichen Deutschland, von welcher der vornehmste Krieger so schnell, wie der gemeinste, sammt dem friedlichen Bürger, bey dem er wohnte, hinweg gerafft wurde. Zwar wurden Verstärkungen täglich erwartet, aber sie waren noch zu weit von der Weichsel entfernt. Tausende mußten zurück gelassen werden, die Besatzungen in den Festungen an der Weichsel zu verstärken; Tausende wurden zurück gesandt, durch sie die neu ausgehobenen Truppen zu bilden. Nie hatte die Französische Armee eine ähnliche Periode des Elendes, des Jammers, der völligen Auflösung erfahren. Und doch mischten sich unter die Züge der Muthlosigkeit und der Verzweifelung Scenen, die an die Denkart der Römer erinnerten. Nicht der Feind, sprachen diese stolz, Frost und Hunger hat uns geschlagen. Sie athmeten den Geist der Rache und der

Große Desorganisation.

Pestartige Krankheit.

Vergeltung, aber die furchtbare Nemesis lastete schwer auf ihrem Haupte *).

Rückkunft des Französischen Kaisers.

Nach einer schnellen Reise durch Deutschland war Napoleon von dem Feldzuge in Rußland wieder in seiner Hauptstadt angelangt (18. Dec. 1812). Die vornehmsten Staatsbehörden beeiferten sich, bey ihrer ersten Audienz ihre Theilnahme an den letzten Begebenheiten zu bezeigen. Doch berührten sie in ihren Reden mehr die durch den Ex-General Mallet und seine Mitschuldigen beabsichtigte Revolution, als die Kriegsereignisse in Rußland, und äußerten zugleich den Wunsch, die Verfassung des Reiches durch nothwendige Nachträge noch fester zu begründen. In diesem Sinne äußerte sich der Präsident des Senats, Graf Lacepede, als Naturforscher berühmt, und Kaiser Napoleon antwortete mit Versicherungen über die Zwecke seines Krieges mit Rußland, und seines innigsten Wunsches, das Wohl Frankreichs zu befestigen. Die Schuld der letzten Verschwörung warf er auf die Ideologie, jene dunkle Metaphysik, der er das Regiment der Blutmänner, und alle Unglücksfälle, die seit dem Frankreich betroffen hätten, beyschrieb.

Friedenseinleitungen Oesterreichs.

England triumphierte über den Unfall, der seinen Hauptgegner ereilt hatte, und welchen Napoleon der Strenge der Witterung allein beymaß. Indessen mußte der Krieg fortgeführt werden, und neue Anstrengungen sollten die zertrümmerte Macht des geschwächten Heeres herstellen. Den neuen Rüstungen standen Unterhandlungen zur Seite. Durch unerschütterliche Grundsätze geleitet, suchte Oesterreich einen

*) Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 267—270.

Frieden einzuleiten, welcher in einer festen, auf wechselseitiges Interesse gegründeten Basis die Bürgschaft seiner Dauer darböthe. Diese Gesinnungen bestätigte eine Erklärung des Böhmisch-Oesterreichischen obersten Kanzlers, Grafen Ugarte (9. Febr.), deren wesentlicher Inhalt die fruchtlosen Bemühungen, den Ausbruch des Continental-Krieges zu verhindern, andeutete, und den Zweck der Regierung in der Sicherheit der Gränzen Oesterreichs bestimmte. Einen dauerhaften Frieden zu erringen, mußte Oesterreich in einer den Zeitumständen gemäßen Militär-Verfassung erscheinen.

Auch Napoleons Rede an das gesetzgebende Corps enthielt Winke von Unterhandlungen mit harten Ausfällen auf Englands feindselige Gesinnung, und auf das Betragen Rußlands in diesem Kriege, das seine eigene Hauptstadt, vier tausend seiner schönsten Dörfer, und über funfzig seiner blühendsten Städte selbst eingeäschert habe. Doch alle diese Friedensversuche scheiterten, und der Krieg ging unter den drohendsten Aspecten seinen blutigen Gang fort *).

Warschau wird erobert.

Die Weichsel zu behaupten, mußte dem Vice-Könige vor allen wichtig seyn, weil darauf der Besitz des ganzen Herzogthums Warschau beruhte. Sein Haupt-Quartier kam nach Bromberg. Noch stand Fürst Schwarzenberg (15. Jän.) in Pultusk, war aber im Begriffe, sich südlich hinter die Weichsel zu ziehen. Die Sachsen unter Reynier zogen nach Warschau. Hier schwebte man in ruhiger Sicherheit, und doch war bereits der ganze nordöstliche Theil des Herzogthums in Russischen Händen, und in derselben Richtung drang die Hauptmasse der Russen, das

*) Kronos. Eine Zeitschrift politischen, historischen und litterarischen Inhalts. 1813. März-Heft. S. 338 bis 360. Oesterr. Beobachter. 1813. Nro. 48 und 57.

Tschitschagoffsche Corps gegen 80,000 Mann, unaufhaltsam vor.

Elbing und Marienwerder.

Noch war der ganze Weichsel-Strom, mit Ausnahme von Elbing und Marienwerder, in den Händen der Franzosen, aber das Haupt-Quartier hatte schon nach Posen verlegt werden müssen (18. Jän.), weil die Russen über den gefrornen Fluß gesetzt hatten, und ihre Cavallerie das ganze flache Land bis an die Oder durchstreifte. In Elbing rückten die Russen bereits am 12. Jänner ein. Kosaken öffneten den Weg nach Marienwerder; schon war Danzig von der Russischen Cavallerie berennt, und ein Sturm in Souwarow's Manier hätte diese wichtige Festung, da alle Gewässer gefroren, und die Muthlosigkeit gränzenlos war, in Russische Hände gebracht. Doch die Franzosen erhielten Verstärkung, und der Commandant Rapp war entschlossen zur hartnäckigsten Gegenwehre.

Preußens König verlegt seinen Sitz nach Breslau. D. 22. Jän.

Preußens König hatte indessen aus wichtigen Ursachen seine Residenz nach Breslau verlegt (22. Jän.), wohin ihm die ganze königliche Familie und das Ministerium folgten. In Posen schienen nach den angelangten Verstärkungen die Franzosen Halt machen zu wollen. Doch die Oesterreicher räumten am Ende des Jänners ihre Stellung vorwärts der Weichsel, und General Reynier hatte bereits am 24. desselben Monathes sein Haupt-Quartier zu Warschau. Die Russen fingen nun an, auch ihren Corps die nöthige Erhohlung zu gönnen, und begnügten sich, einzelne Detaschements von Kosaken über die zugefrorne Weichsel zu schicken, die bis an die Warthe und Nieder-Oder streiften.

Neue Rüstungen der Franzosen.

Während der momentanen Waffenruhe, die nun eintrat, zogen die Vorbereitungen zu dem nächsten Feldzuge die Blicke des Beobachters auf sich. In Frank-

reich ging die erste Sorge der Regierung auf die Wiederherstellung der Cavallerie. Funfzehn tausend Reitpferde wurden in verschiedenen Departements requirirt, und der Erhaltungs-Senat beschloß (10. Jän.) in einer außerordentlichen Sitzung auf 200,000 Mann von der Conscription der vorigen Jahre und des folgenden zur Ergänzung der Armeen. Vierzig tausend Mann von der Flotte, die den Artillerie- und Garnisons-Dienst auf derselben versahen, sollten in die Land-Armee treten, und durch die Conscription des folgenden Jahres ersetzt werden. Das erste Beyspiel zu einer freywilligen Beysteuer gab die Stadt Paris, indem sie 500 Mann gerüstete Cavallerie anboth; ein Beyspiel, das bald von allen Städten und Cantonen des Reiches nachgeahmt ward. Auch das neue Concordat mit dem zu Fontainebleau angelangten Papste Pius (25. Jän.) war nicht ganz ohne politische Einwirkung. Der Papst ernannte zu Folge desselben zu zehn Bisthümern in Frankreich und Italien, er machte sich dagegen verbindlich, die von dem Kaiser in den übrigen Stellen ernannten Prälaten binnen sechs Monathen zu bestätigen *).

Concordat vom 25. Jänner.

Es war voraus zu sehen, daß nach der Catastrophe des letzten Feldzuges und den dadurch herbey gezogenen Folgen manche Veränderungen in dem bisherigen Allianz-Systeme der kriegführenden Mächte vorgehen würden. Einen entscheidenden Schritt dazu that Preußen, das durch seine Bekanntmachung vom 9. und 10. Februar alle Blicke Europa's auf sich lenkte, und mit Festigkeit und Muth den Grundstein zu einem neuen Gebäude legte. Eine Verord-

Preußen reißt sich los.

*) Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 271—274. Kronos. 1813. März-Heft. S. 360—363. 369 bis 375. Oesterr. Beobachter. 1813. Nro. 56. Buchholz. S. 287—294.

nung des Königs hob alle bisherigen Executionen von der Cantons-Pflichtigkeit für die Dauer des Krieges auf (9. Febr.), und eine Bekanntmachung des folgenden Tages rief alle zu den Waffen, die sich freywillig stellen, bekleiden, bewaffnen, beritten machen könnten. Das Vaterland ist in Gefahr, so sprachen die National-Repräsentanten (13. Febr.). Es braucht zu seiner Vertheidigung eine schnelle Verstärkung des Heeres ohne Kostenaufwand der Staats-Cassen. Zu gleicher Zeit ward General York durch ein Kriegsgericht von aller Anklage wegen der mit Rußland abgeschlossenen Neutralitäts-Convention frey gesprochen.

Allgemeiner Enthusiasmus in Preußen.

Die Folge des in den Preußischen Staaten erfolgten Aufrufes war ein einziges Schauspiel. Ein Wetteifer fand Statt, unter die Freywilligen sich aufnehmen zu lassen; so gut wie aufgelöset waren die Universitäten von Berlin und Breslau; die Comtoirs standen leer; wer nicht in das Feld gehen konnte, lieferte wenigstens Beyträge, oder veranstaltete Sammlungen, oder leistete auf seine Pension Verzicht. — Weiber opferten den einzigen Schmuck, die Kette, den Trauring. Ein unbegränzter Enthusiasmus entstand unter allen Classen, von allen Seiten strömte die junge Mannschaft herbey, obgleich die Regierung sich noch nicht erklärt hatte *).

Rückzug des Oesterreichischen Heeres.

Warschau war nicht länger zu halten. Alle Aufrufe des Fürsten von Poniatowsky, des Königs von Sachsen und anderer hoher Behörden scheiterten an der überlegenen, in dieser Richtung vordringenden Hauptmacht der Russen. Nichts blieb den Pohlen übrig; als über Petrikau sich nach Czenstochow zu ziehen. Die Oesterreicher schlossen eine Convention,

*) Kronos. April-Heft. 1813. S. 93—98. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 275—281.

wodurch Warschau selbst geräumt ward (6. Febr.), und zogen ruhig, schon vorher von Pultusk aus nie von den Russen beunruhigt, weil man stillschweigend in Petersburg voraus setzte, daß Oesterreich nicht aus freyem Antriebe Theil an dem Kriege genommen, und nicht mit Ernst zu Rußlands Schaden handeln wolle, nach Gallizien ab. Am folgenden Tage rückten die Russen in Warschau ein. An eben demselben ergab sich auch Pillau, dessen Garnison freyen Abzug nach dem Rhein mit allen kriegerischen Ehren erhielt.

Rückzug der Sachsen.

Von den Oesterreichern verlassen, hatten die Sachsen und andere Truppen unter Reynier sich nach Kalisch gezogen, sie schlugen hier (13. Febr.) einen Angriff der Russen mit vieler Tapferkeit zurück, und der fernere Rückzug ging ruhig über Kobylin und Glogau hinter die Oder. Einen gleichen Ueberfall erlitt eine Pohlnisch-Litthauische Division, welche die Arrieregarde des Heeres von dem Vice-Könige bildete, und durch Verrätherey fast ganz aufgerieben wurde, indem die Kosaken mit Hülfe der Einwohner des Städtchens Zirkau über die halb aufgethaute Warthe auf einzelnen Bretern gingen.

Vordringen der Russen.

Auch bey Posen war der Vice-König mit allen Verstärkungen, die bey ihm angelangt waren, nicht im Stande, den Strom der Russen aufzuhalten. Auch diese Stellung an der Warthe mußte, da nun die Russen Herren der Weichsel waren, und diesen Fluß an mehreren Orten zu gleicher Zeit passierten, geräumt werden. Schon am 12. Februar drangen die Russen über Bromberg vor. Es entstand ein heftiges Vorpostengefecht, Posen wurde verlassen, das Haupt-Quartier nach Meseritz und von da nach Frankfurt an der Oder verlegt.

Verschwundene Hoffnungen der Pohlen.

So hatten mit dem sechsten Monathe die aufgeblüheten Hoffnungen Pohlens ihr Ende erreicht, sie zerflossen wie Seifenblasen vor dem Sturme des Krieges, der sich im furchtbarsten Wechsel über sie hingewälzt hatte. Volhynien, Podolien, Litthauen, küßten wieder dem alten Herrscher die Hand, und dankten es seiner Großmuth, daß alles Vorgefallene vergessen ward. Das allenthalben überschwemmte Herzogthum Warschau sah seine Existenz von dem Willen des Eroberers abhängig. Ein Theil seiner Krieger zerstreute sich, ein anderer stand an Oesterreichs Gränze, um im Nothfalle dahin zu flüchten; ein dritter war, jedoch in geringer Zahl, unter Dombrowsky der Französischen Armee gefolgt. Dahin waren alle die zahllosen Opfer und Anstrengungen, welche die Pohlen seit fünf Jahren zur Erringung und Erhaltung ihrer Selbstständigkeit gemacht hatten. In einem Jahre hatten sie beynahe 17 Millionen Thaler zu diesem Zwecke vergeblich verschwendet *).

Rückzug der Franzosen über die Elbe.

Nicht sein Reich allein, ganz Deutschland wollte der edle Kaiser Rußlands von Napoleons Fesseln frey machen. Darum drangen die Russen noch rascher, als man erwartet hatte, über die Oder bey Lebus, Harz und Frankfurt vor, schwärmten bereits am 16. Februar auf der Straße nach Berlin zu, standen (20. Febr.) unvermuthet vor den Thoren von Berlin, schreckten die dortige Garnison, und beschleunigten den Rückmarsch des Französischen Heeres über die Elbe. Für einige Tage nahm Berlin, von den Kosaken heimgesucht, die Gestalt eines Lagers an. Am 4. März ward die Stadt geräumt, und das Volk jubelte den unter dem Fürsten Repnin einziehenden Rus-

Berlins Befreyung. D. 4. März.

*) Buchholz. S. 261—263. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 282—294.

fischen Truppen entgegen. Sogleich machte ein Theil der eingerückten Truppen sich auf den Weg, die abgezogenen Franzosen zu verfolgen. Es kam zu lebhaften Scharmützeln. Am Abende verkündigte ein großes Feuer Spandaus Geschick. Seine Vorstädte gingen in Rauch und Flammen auf. Von Frankfurt waren die Franzosen nach Köpenik, und von da nach Schöneburg zurück gegangen, wo der Vice-König sein Haupt-Quartier nahm.

Neue Verhältnisse.

Mit dem Abzuge der Franzosen fiel die letzte Hülle, welche bis jetzt das Benehmen des Preußischen Königs und seines Volkes verschleyert hatte. Deutlicher sprachen sich die neuen Verhältnisse aus, die man anzuknüpfen gesonnen war. Nicht als Feind, sondern als Freund rückte Platow zu Landsberg in Ost-Preußen ein. Dasselbe bestätigte der Kaiser Rußlands, als ihn der achtzigjährige Superintendent zu Lyk in Ost-Preußen, Gesevius, bewillkommte, und die Proclame der Russischen Feldherren an die Armeen waren ganz von jenem Geiste der Religiosität und des National-Gefühles durchdrungen, der eines großen und sittlichen Volkes würdig ist.

Proclam des Russischen Kaisers. D. 6. Jän 1813.

»Soldaten!« so lautete der Tagsbefehl des Kaisers Alexander vor dessen Abreise von Wilna (6. Jän. 1813) »Eure Tapferkeit und eure Standhaftigkeit sind mit einem Ruhme gekrönt worden, der nie bey den Nachkommen sterben wird. Euer Nahme und eure Thaten werden von Munde zu Munde, von euern Söhnen auf ihre Kinder und Kindeskinder bis zu den spätesten Geschlechtern überliefert werden. — Gelobt sey der Allerhöchste. Die Hand des Herrn war mit uns, sie wird uns nicht verlassen. Schon ist kein Feind mehr auf unsers Landes Boden zurück, auf seinen Leichen und Gebeinen seyd ihr bis zu des Reiches Gränzen gelangt. Jetzt sollt ihr über dieselben

schreiten, nicht um Eroberungen zu machen, oder den Krieg in eurer Nachbarn Land zu versetzen, sondern um einen erwünschten und dauerhaften Frieden zu erwerben. Ihr ziehet hin, um euch Ruhm, ihnen Freyheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen. Möchten sie unsere Freunde seyn!«

Armee-Befehl des Fürsten Kutusow, D. 21. Dec. 1812.

In gleichem Sinne und Gefühle sprach Kutusow an die siegreiche Armee, die großen errungenen Vortheile derselben rühmend (Wilna den 21. Dec. 1812). »Noch nie,« so äußerte er sich, »fand man Beyspiele von so glänzenden Siegen. Zwey Monathe hinter einander erlegten täglich eure Arme die Bösewichter, ihr Weg ist mit Leichen besäet, selbst ihr Anführer suchte in der Flucht nichts anders als seine persönliche Rettung. Der Tod wühlte in den feindlichen Reihen. Tausende fielen augenblicklich. So zeigte der Allmächtige seinen Zorn und schützte sein Volk.«

Armee-Befehl des Grafen Wittgenstein. D. 22 Oct. 1812.

»Es ist,« so sprach Graf Wittgenstein in dem Armee-Befehle vom 22. October 1812, »es ist die Hand des Höchsten, welche jene Horden züchtigt, für die Beraubung der ihm geweihten Stätten, für die Entehrung der Heiligen, für das Verbrennen und Zerstören friedlicher Wohnungen, für alle gegen Religion und Völkerrecht verübten Schandthaten. Blutdurst und Raubgier beseelten sie bey der Zerstörung der alten Residenz unserer Fürsten, als sie unsere Altäre ihres heiligen Schmuckes beraubten, und das Silber abrissen von unsern Heiligenbildern, hoffend, die reiche Beute in ihr Vaterland zu schaffen. Doch wo sind diese Schätze? Ihr tapfern Krieger! Habet ihr sie nicht den Räubern entrissen? Sahen wir sie nicht auf allen Wegen hordenweise herum irren, oder vor Hunger und Kälte gestorben, oder sterbend, die letzten Kräfte anstrengend, um von den neben ih-

nen gefallenen Pferden eine ekelhafte Nahrung abzunagen *)?«

Aufruf an die Einwohner Preußens.

Desto friedlicher und freundschaftlicher war der Aufruf an die Einwohner Preußens (15. Dec. 1812). »Rußlands Krieger,« hieß es darin, »haben den schändlichen Einbruch in ihr Land gerächt. Sie haben den Feind, der uns überschwemmt hatte, vernichtet, und sind jetzt im Verfolgen der kleinen Ueb.bleibsel einer ungeheuern Armee, die auf das neue der Eroberungssucht ihres Beherrschers geopfert worden ist. Wir betreten eure Gränzen, gute Nachbarn! Doch geschieht es bloß in Folge der von uns fortzusetzenden Operationen gegen den fliehenden Feind, gegen den Feind des menschlichen Geschlechtes, und folglich auch den Eurigen, bis wir das Ziel erreicht haben, das wir uns gesteckt, und den Frieden errungen, der unser würdig ist. Wir kommen nicht als Feinde, nicht als Eroberungssüchtige. Verkennt nicht unser Einrücken in euer Land, welches nach Beendigung des Krieges wieder geräumt werden soll. — Preußen! Wir haben unsere Unabhängigkeit erfochten; es wäre uns süß, gemeinschaftlich mit euch auch die eurige wieder herzustellen **).

D. 15. Oct. 1812.

Einzug der Russen in Berlin.

So bestimmt sprach Rußland seine von aller Eroberungssucht entfernte Absicht aus, und die schon an den Gränzen Preußens entwickelten Verhältnisse wurden durch den Einzug des Generals Wittgenstein

D. 11. März 1813.

*) Ueber das Elend der Franzosen auf dieser Flucht s. vor allen den in mehreren Zeitschriften abgedruckten Bericht des Herrn Eugen de la Beaume, Adjutanten des Vice-Königs, im Kronos. 1814. November. S. 282—314. December. S. 452 bis 485 ff.

**) Buchholz. S. 265—267. Acten-Stücke und Materialien. 1. Theil. S. 193—206.

in Berlin (11. März 1813) besiegelt. Ueber eine Stunde dauerte der Einmarsch unter beständigem Vivat-Rufen, Schwenken der Tücher aus den Fenstern, und Wittgenstein sah sich bewogen, den Einwohnern für den Enthusiasmus, mit welchem sie ihn empfangen hatten, den wärmsten Dank zu sagen (13. März).

Gefechte bey Belitz und Jüterbogk. D. 6. und 7. März.

Um hinter der Elbe sich aufzustellen, hatte die Französische Armee noch manche harte Gefechte mit den nacheilenden Russen zu bestehen. Die bedeutendsten waren bey Belitz und Jüterbogk (6. und 7. März). Bey Wittenberg ging das Haupt-Corps der Franzosen über die Elbe. Bey Dresden und Meißen hatten es die Sachsen und Baiern gethan. Bey Zollenspieller zog sich alles hinüber, was jenseit bis Stralsund gestanden hatte. Die Elbe, wo sie aus Böhmen tritt, bis zum Ausflusse in das Meer war nun zur großen Barriere bestimmt, welche die Russen und Preußen von weitern Fortschritten abhalten sollte. Der Vice-König verlegte sein Haupt-Quartier nach Leipzig *).

Größe des Französischen Heeres.

Auf 30,000 Mann schätzte man die Zahl der waffenfähigen Mannschaft, die von der Französischen Armee an die Elbe zurück geführt ward. Dagegen waren bedeutende Festungen, wie in dem Herzogthume Warschau Thorn, Modlin, Czenstochow, Zamosk, an der Weichsel Danzig, an der Oder Stettin, Küstrin, Glogau und Spandau mit Besatzungen versehen worden. Auch Wittenberg ward in der Eile befestigt, und Torgau von den Sachsen besetzt. Alle diese Festungen sollten den Lauf des vorschreitenden Siegers nicht hemmen; denn immer näher kam das Gericht über Napoleon und sein durch lan-

*) Kronos. 1813. May-Heft. S. 201 und 202. Der Krieg der Franzosen. 1. Theil. S. 295—304.

gen Uebermuth schuldvolles Heer. Der Kampf auf Leben und Tod begann, und endete mit Schmach für den gefürchteten Eroberer.

Resultate des Feldzuges.

Der blutigste, fürchterlichste Feldzug hatte erst die glänzendsten, dann die schrecklichsten Resultate gehabt. Eine größere, reichlicher und besser als je ausgerüstete Armee war von den Schrecknissen des Clima in Folge der Unvorsichtigkeit ihres Führers und durch die Ausdauer ihrer Gegner vernichtet worden. Nur einzelne große Heerhaufen waren übrig geblieben, es kam darauf an, ob der Vice-König in seiner Stellung sich behaupten würde. Aber es war eine schwere Aufgabe, den schrecklichsten Verlust, den je ein Feldherr an Truppen wie an Kriegsbedürfnissen erlitten hatte, im Angesichte eines siegenden Feindes, der nun eben so kühn vordrang, als er bedächtig das Jahr zuvor in Wüsteneyen zurück gegangen war, zu ersetzen.

Aufstand in Hamburg.

Auch in den bisher der Französischen Herrschaft unterworfenen Deutschen Ländern lag eine Menge Zunder zur Volksempörung und Unzufriedenheit. In Hamburg hatte (24. Febr.) die Stimmung des Volkes in einem der Französischen Regierung sehr ungünstigen Lichte sich gezeigt, indem der Abzug der Französischen Truppen aus dieser Stadt nach Magdeburg längs der Elbe das Signal zu einem nicht unbedeutenden Volksaufstande ward, wobey sich die verhaßten Douaniers gemißhandelt sahen, und welchen nur Dänische requirirte Reiter dadurch stillen konnten, daß auf die Volksmasse Feuer gegeben wurde. Sechs der vorzüglichsten Theilhaber des Aufstandes büßten ihren Muth mit dem Leben. Doch bald verließen die

Französischen Autoritäten die Stadt (12. März), und begaben sich auf das linke Elbe-Ufer.

Hamburg wird befreyt. D. 18. März.

Gleich nach der Besitznahme von Berlin durch die Russen erschien der Oberste Tettenborn im Mecklenburgischen, und zog nun weiter gegen Lauenburg. Er rückte nach Zurücktreibung des feindlichen Generals Morand nach Hamburg (17. März), und ward am folgenden Tage mit Jubel von den Bürgern empfangen. Eine gleiche Veränderung trat um dieselbe Zeit in Lübeck ein. Hier traf der Oberste sogleich Anstalten, eine bewaffnete Macht unter den Einwohnern zu errichten, und sie in den Insurrections-Stand zu setzen. Eilig verließen die Franzosen unter Morand St. Cyr das linke Elbe-Ufer, und zogen sich nach Bremen. Auch Cuxhaven ward von ihnen geräumt, und dadurch die freye Verbindung Deutschlands mit dem Heere hergestellt *).

Sprengung der Elbe-Brücke bey Dresden. D. 10. März.

Bereits am 13. Februar waren die Russen über die Oder gegangen. Die Franzosen trafen Anstalten, die auf eine Vertheidigung der Elbe abzuzielen schienen. Von Wittenberg bis Dresden ward das linke Ufer bewacht, und von dem jenseitigen alle Mittel zur Ueberfahrt weggeschafft. In Dresden machte Reynier Vorkehrungen, die berühmte Elbe-Brücke bey Annäherung des Feindes zu sprengen, welches zu Unruhen Veranlassung gab (10. März). Nun rückte der Prinz von Eckmühl (Davoust) in Dresden ein, er ließ einen Pfeiler und zwey Bogen der Brücke sprengen, und zog sich nach Altenburg (19. März). Eine

*) Buchholz historisches Taschenbuch für das Jahr 1815. Zweyter Jahrgang, zwente Abtheilung, oder Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien. Dritter Band. S. 24—30. Der Krieg der Franzosen gegen Rußland, Preußen und Oesterreich. Zweyter Band. S. 1—4. Kronos. 1815. März-Heft. S. 205, 206.

Uebereinkunft erlaubte den Russen, die am rechten Ufer liegende Neustadt zu besetzen (21. März). Doch nur drey Tage dauerte der Waffenstillstand. Die Russen gingen unterhalb Meißen über die Elbe, nöthigten die Franzosen, Dresden zu verlassen, und besetzten nun auch die Altstadt (27. März) *).

Preußens Bund mit Rußland. D. 20. März 1813.

Zu Ende des Februars war Rußlands Alexander sammt dem Haupt-Quartiere nach Kalisch gekommen. Von hier aus wurden die Unterhandlungen mit Preußen getrieben. Der Kaiser langte am 16. März in Breslau an, und schon am folgenden Tage ward das Bündniß mit Preußens Könige unterzeichnet. Wie viel hatte der hart geprüfte König bisher von seinem Französischen Sieger erduldet. Nicht von der Contributions-Berichtigung hing die Räumung seines Landes ab, und wenig konnte der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, bey seiner Reise nach Paris zur Erleichterung des Schicksales seines Vaterlandes bewirken. Der Friede, so klagte der König mit vielem Rechte, der ihm die Hälfte seiner Unterthanen entrissen hatte, gab ihm seine Segnungen nicht; denn er schlug ihm eine weit tiefere Wunde als der Krieg. Das Land ward ein Raub der Verarmung. Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte der König seinem Volke Erleichterung zu bereiten, und den Französischen Kaiser zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber die reinsten Absichten des Königs wurden verkannt, und gewiß war es das schwerste seiner Opfer, an dem Kriege gegen seinen treuen Freund und Verbündeten, den Russischen Kaiser, Theil nehmen zu müssen **).

Seine Rechtfertigung.

*) Kronos. Im März-Hefte des Jahrganges 1813. S. 202 — 204. Buchholz. Dritter Jahrgang. S. 40, 41.

**) Buchholz Taschenbuch. Zweyter Jahrgang. Seite 283 — 286. Oesterr. Beobachter 1813. Nro. 87.

Seine Gefahr.

Doch kein anderer Ausweg blieb dem Könige übrig. Um Preußens Selbstständigkeit zu retten, mußte er durch ein solches Anerbiethen den Sturm beschwören. Ein National-Haß gegen alles, was Französisch hieß, hatte in den Gemüthern der Preußen sich entwickelt, und dieser fand durch die unaufhörlichen Lasten, die immer wiederkehrenden Beweise von Kränkung, Uebermuth und Verachtung reichliche Nahrung. Je drohender Rußland und Frankreich einander anstaunten, desto sicherer mußte Preußen das Opfer werden. Schon war die Idee von der gänzlichen Vernichtung Preußens in Frankreich aufgeregt. Die militärische Besetzung dieses Reiches konnte zur Vervollständigung des Continental-Systemes führen, und wie hätte es an einem Vorwande dazu fehlen können, da Schills Unternehmung einen neuen Schatten auf die Politik des Berliner Hofes geworfen hatte, und die Preußischen Häfen gegen die Engländer nicht fest genug verschlossen waren?

Es hebt die Allianz mit Frankreich auf. Den 16. März.

Eine Neutralität war von dem stolzen Napoleon nicht zu hoffen. Er war nur zu wohl sich bewußt, zu viele Lasten auf das erschöpfe Land gehäuft zu haben. Vergebens hatte der König diese Lasten durch Vorstellungen, Unterhandlungen und neue Conventionen zu mindern gesucht. Und doch beklagte sich Frankreich, und machte dem Könige bittere Vorwürfe, als dieser die vor einem Jahre mit Frankreich geschlossene Allianz für aufgehoben erklärte (16. März). Längst waren die aufgelegten schweren Contributionen getilgt, aber um desto mehr häuften sich die Lieferungen, und erschöpften das noch übrige Mark des Landes *). Statt Erleichterung zu erhalten, war Preußen nur noch schreckli-

*) Der Krieg der Franzosen. Theil. 2. S. 5—26. Kronos 1813. April-Heft. S. 99—102. Buchholz Taschenbuch. Dritter Jahrgang. Seite 3—19.

cher gedrückt worden. Mußte es nicht sich dem alten bewährten Freunde und Nachbar, den siegenden Russen, in die Arme werfen.

Preußische Bewaffnungen.

Zwar auf 42,000 Mann beschränkt, von welchen die Hälfte in dem Lager vor Riga bedeutenden Verlust erlitt, hatte der König dennoch die Möglichkeit eines verzweifelungsvollen Krieges mit Frankreich stets vor Augen. Man übte junge Leute in den Waffen und entließ sie wieder, man ersetzte das verlorne Geschütz, errichtete bey Pillau, Kolberg, Neisse, Glatz verschanzte Läger, und versorgte sie mit Gewehr. Ein Aufgeboth der Freywilligen aus allen Ständen hatte das Heer verstärkt, und eine Landwehre und ein Landsturm von 150,000 Mann wurden mit einer Energie angeordnet, die später bey jener hinter der Ausführung selbst noch zurück blieb, und dem Militär-Wesen eine wohlthuende Richtung zu geben versprach (17. März und 21. April).

Landwehre und Landsturm.

»Es ist der letzte entscheidende Kampf,« so hatte der König in einer Erklärung an das Volk gesprochen (22. März), »den wir bestehen, für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen rühmlichen Untergang. So sollte jeder Unterthan bey dem Vordringen des Feindes sein erbittertster Gegner seyn, und alle möglichen Mittel, ihm zu schaden, anwenden. Alle eigenen Vorräthe sollten der Vernichtung geweiht, die Ernte nicht geschont, selbst ganze Ortschaften sollten geräumt, auf alle Weise sollten die Finanz-Kräfte des Staates dem Feinde entzogen werden.«

Beschränkung des letztern.

Zum Glück für Preußen kam die Idee des Landsturmes nicht in Anwendung, und man bedurfte jener harten Mittel nicht, dem Feinde Abbruch zu thun. In Hinsicht der Landwehre fand der König die größte

Bereitwilligkeit. Indem die Linientruppen bereits der Elbe zueilten, beeiferten sich die Provinzen, die Landwehre zu organisiren. Von der Unausführbarkeit des Landsturmes in einem so cultivirten Lande, wie Preußen, überzeugt, beschränkte der König die Maßregel, um die Landwehre desto zahlreicher zu machen *).

Schweden wird aufgebracht.

Noch andere Feinde sollte Frankreichs Verlust erzeugen; denn mit der Niederlage Napoleons schien das Zeichen gegeben, früher erduldete Unbilden zu rächen. Ein Jahr zuvor hatte Schweden, der treueste Alliirte Frankreichs, die bittersten Kränkungen erfahren müssen. Eine Französische Flotte hatte im ersten Monathe des Jahres 1812 Pommern besetzt, die Schiffe in dem Hafen von Stralsund mit Embargo belegt, die Waaren confiscirt, die Beamten verhaftet, und die Besatzung kriegsgefangen nach Magdeburg geschickt.

Es verbindet sich mit Rußland und England.

Dieß war das Signal für Schweden, mit Petersburg Verbindungen anzuknüpfen, die nun mit jedem Tage inniger und fester wurden. Es gab keine Wahl mehr, als die Rechte und das Interesse der Nation zu vertheidigen, um nicht in die Lage der Mächte zu gerathen, die durch die Unterwürfigkeit gegen Frankreich ohne Schirm, ohne Handel, ohne Finanzen waren. Man begnügte sich indeß, die Scandinavische Halbinsel zu sichern, und Schwedens Verlust, den es an Finnland erlitten hatte, durch Norwegen zu ersetzen. Dazu gab Rußland (März 1812) und einige Monathe später England seine Beystimmung. Die officielle Erklärung der neuen Verhältnisse erfolgte (23. März 1813) in einem Sendschreiben des Kronprinzen an seinen alten Waffengefährten, das ohne Schmähungen und Erbitterung, im ruhigen,

Sendschreiben des Kronprinzen an Napoleon. Den 23. März.

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2 Seite 27 — 33. Beobachter. 1813. Nro. 90. Buchholz. Zweyter Jahrgang. Seite 276 — 286.

männlichen Tone, theils alle Kränkungen, die Schweden erduldet hatte, theils alle Beleidigungen, die dem Kronprinzen selbst widerfahren waren, aufzählte, und den Kaiser Frankreichs aufforderte, Frieden mit England und Rußland zu schließen *).

Die alten Verhältnisse waren hiermit wieder eingetreten, und Schweden reihete sich den Feinden Frankreichs an. Ein Feldherr führte seine Sache, vertraut mit allen nähern Verhältnissen, Schwächen und Geheimnissen des Französischen Heeres, aufgewachsen in der Schule Napoleons, vorhin sein Waffenbruder, und nun sein Nebenbuhler. Bald landeten Schwedische Truppen in Pommern, und ein mächtiges Kleeblatt beeilte sich, gegen Frankreich vorzudringen. In den Herzen der Bundesfürsten und der Völker, die bisher unter dem eisernen Joche Napoleons sich gebeugt hatten, regte sich laut ein Geist der Unzufriedenheit und des Mißmuthes. Denn überall seufzten die Fürsten und ihre Unterthanen, erdrückt von Abgaben, gezwungen zu Militär-Diensten, beraubt aller Einnahme, die freyer Verkehr und Handel gewährt hatte, nach einer Veränderung der Dinge.

Geist des Mißvergnügens in den Bundesstaaten.

Der günstige Zeitpunct dazu war erschienen. Alle Fürsten wurden von Rußland und Preußen zum Kampfe gegen Frankreich aufgefordert. Nicht als Protector eines vorgegaukelten Bundes zeigte sich der hochherzige Alexander, er wollte Deutschlands Retter seyn, und die Ketten zerbrechen, in welche sein Nachbar es geschlagen hatte. Wie konnte es den Deutschen, so

*) Der Krieg der Franzosen. Theil. 2. Seite 34 — 41. Buchholz. Zweyter Jahrgang. S. 267 — 269 und 301. Acten-Stücke und Materialien. Zweytes Bändchen. Seite 43 — 152. Den Brief des Kronprinzen an Napoleon. Eben daselbst. S. 141 ff.

lange gedrückten und mißhandelten Fürsten dazu an gutem Willen fehlen?

Mecklenburg reißt sich los.

Mecklenburg war der erste Bundesstaat, dessen Gebieth die Franzosen bey ihrem Rückzuge hinter die Elbe geräumt hatten, und seine Fürsten traten so fort zum großen Bunde. Verarmt waren die Unterthanen, beraubt des reichlichen Transito-Handels, und von französischen Douaniers mit Argus-Augen bewacht. Wenig Rhein-Bundes-Fürsten waren so gedemüthigt, wenig Rhein-Bundes-Länder so ausgesogen worden. Concurse der Rittergutsbesitzer brachen aller Orten aus, und die Güter selbst blieben ohne Käufer. Kein Wunder, daß hier die Stimme des Volkes und der Fürsten sich wie in Preußen hören ließ, Landwehre und Landsturm kamen, wie in Preußen, so auch in diesem Lande, gar bald zu Stande.

Gährungen in Westphalen.

Obwohl Westphalen von dem eigenen Bruder Napoleons beherrscht wurde, so gährte doch hier der meiste Stoff der Unzufriedenheit. Los gerissen von Preußen hatte sich ein Theil von Westphalens Bürgern nur mit Mühe mit dem neuen Königshause ausgesöhnt, während ein anderer seinen Regenten-Stamm verjagt und des väterlichen Thrones beraubt sah. Eine Menge fremdartiger Sitten hatte sich seit dem verbreitet, mit dem ausländischen Könige kamen Gesetze einer stolzen nachbarlichen Nation, drückende Steuern und die verhaßte Conscription. Das Land ward mit Schulden überhäuft, das Mark desselben durch Dotationen an fremde Heerführer ausgesaugt; selbst die Sprache desselben suchte man zu verdrängen. Was Wunder, wenn nirgends die Liebe zum Alten mächtiger sich zeigte, nirgends ein Thron unsicherer stand, als der des Westphälischen Königs *)?

*) Buchholz Taschenbuch. Zweyter Jahrgang. Seite 272 — 275.

Noch vielmehr galt dieß von den Departements der Elbe- und Weser-Mündungen, die theils auf gleiche Weise unterjocht, und theils ihren durch Handel erworbenen Wohlstand sich entrissen sahen. In den kleinen Republiken, die, wenn die ganze Welt Krieg führte, mit allen Regierungen Freundschaft hielten, allen nützlich waren, und von allen Gewinn zogen, hatte der Character des Deutschen sich am gediegensten erhalten. Das Bewußtseyn der Unabhängigkeit, der bürgerlichen Freyheit beseelte hier jeden, auch den geringsten Bürger. Jetzt beraubt seiner Sprache, einverleibt in eine Monarchie, beobachtet von Spionen, verarmend durch die ungewohnten Lasten und die verstopften Erwerbsquellen, konnte er nur des Augenblickes gewärtig seyn, wo er das schmähliche Joch abschütteln, und für dasselbe Rache nehmen durfte. Die Hanseatädte.

Darum war der Abzug der Französischen Truppen aus diesen Gegenden, wie das Vorrücken der Russen und Preußen, das Signal einer allgemeinen Bewegung. Hierauf hatten die Alliirten im voraus gerechnet, und die frühzeitig dahin ausgesandte Avantgarde des rechten Flügels fand überall offene Arme zu ihrem Empfange ausgebreitet. In Lübeck und Hamburg ward die Regierung sogleich nach Ankunft der Russen für aufgelöset erklärt (20. März), und die Errichtung einer hanseatischen Legion als das beste Mittel empfohlen, thätig an der errungenen und zu behauptenden Freyheit Antheil zu nehmen. Der freywillige Beytrag von 100,000 Thalern ward so fort doppelt vorgeschossen, und bis zum 8. Aprill waren bereits von Lübeck allein 1000 Mann zusammen gebracht *). Hanseatische Legion.

Mit solchen Kräften ausgerüstet, und von solchen Umständen begleitet, drangen die Alliirten gegen die Gegenrüstungen der Franzosen.

*) Der Krieg der Franzosen. Th. 2. Seite 42 — 48.

Elbe vor. Jedoch das Reich war groß, das bekämpft werden sollte, und an seiner Spitze stand ein Mann von Kraft, Thätigkeit und Einsicht, und Männer standen ihm zur Seite, die ihm an Energie nachzueifern strebten, an Talenten gleich waren oder nahe kamen, und an Ergebenheit sich unter einander übertrafen. Noch ehe der Zug nach Rußland begann, waren zum innern Dienste hundert Cohorten National-Garden errichtet worden. Sie bothen nach dem traurigen Rückzuge dem Kaiser wetteifernd ihre Dienste an. Ihnen gesellten sich die durch die Conscription ausgehobenen Jünglinge, und seit dem 1. September 1812 standen bereits 150,000 junge Männer aus Frankreich unter Waffen. Andere 100,000 wurden aus den Conscriptionen der frühern Jahre genommen, und 150,000 schoß die Conscription des folgenden Jahres vor.

Zwey Hauptbedürfnisse.

Diese Rüstungen waren um so kostspieligere Opfer, je größere und alles aufbiethende bereits das Jahr zuvor Statt gefunden hatten. Noch fehlte es an zwey Hauptbedürfnissen, die in dem unglücklichen Feldzuge vorzugsweise vernichtet worden waren, an Geld und Pferden. Communen und Corporationen aller Art eilten diesen Verlust zu ersetzen. Den Anfang machte die Stadt Paris, und die Departemental-Ehren-Garden gaben dem Kaiser eine ausgesuchte Reiterschar, die, auf Kosten der Familien gerüstet, ohne Sold, schnell einen Theil der herrlichen, im vorigen Feldzuge verlornen, ersetzte.

Eingriff in die Communal-Rechte.

Ein ungeheurer Eingriff in die Communal-Rechte gab dem Kaiser ein Mittel an die Hand, die Lage seiner Finanzen zu verbessern. Die Feldgüter, Häuser und Hüttenwerke der Communen sollten verkauft, der Werth derselben in das große Schuldbuch eingeschrieben, und die Gläubiger der Communen entschädigt werden. Auch dieser Verlegenheit war hiermit abge-

holfen. Der Kaiser dachte nur noch daran, seinen Thron während seiner Abwesenheit zu befestigen. In dem Augenblicke, wo ein Senats-Consult 150,000 Mann zu den Waffen rief, ward Marie Louise (30. März) unter gewissen Beschränkungen Regentinn von Frankreich *).

Beginn des neuen Kampfes mit Frankreich.

So gerüstet trat Frankreich den neuen Kampf an. Konnten Preußen und Rußland rasch in das Herz von Deutschland vordringen, so würden sie sogleich den Krieg an die Ufer des Rheins fortgepflanzt haben, Tausende von Streitern würden unmittelbar zu ihren Fahnen gestoßen seyn, und die Süd-Deutschen Fürsten hätten, freywillig oder gezwungen, dem schmählichen Rhein-Bunde entsagt. Doch mehrere wesentliche Hindernisse stellten sich diesem schnellen Fortschritte entgegen. Nur bis zur Elbe hatte das Russisch-Preußische Heer keinen bedeutenden Widerstand angetroffen. So bald der Vice-König die Warthe besetzt hatte, machte er jeden Fuß Terrain streitig, und täglich strömten ihm Verstärkungen zu. Schon hatte das neue, immer wachsende Heer sich hinter dem Thüringer Walde, am Rhein, in Baiern gesammelt. Die Verbindung mit demselben mußte zur Beschützung des Französischen Gebiethes am linken Elbe-Ufer bewirkt werden.

Die Alliirten überschreiten die Elbe.

Dem zu Folge ging der Vice-König über die Elbe, und da der Uebergang über die Warthe und Oder schon vielen Aufenthalt finden mußte, so stellten sich dem Ueberschreiten der Elbe desto größere Schwierigkeiten entgeg n. Auf allen Puncten ward sie, von Pirna bis Wittenberg, sorgfältig bewacht, alle Elbe-

*) Der Krieg der Franzosen Th. 2. S. 48—63. Buchholz. Zweyter Jahrgang. S. 287—290. Die Acten-Stücke siehe im Oesterr. Beobachter 1813. Nro. 48—52. Das Patent Nro. 105.

Kähne wurden versenkt oder an das linke Ufer gebracht, und die bedeutenden Französischen Heerhaufen spotteten jeder Maßregel der Schonung. Die herrlichste und älteste Brücke bey Dresden, welche den Stürmen des dreyßig- und des siebenjährigen Krieges glücklich entgangen war, die Freude der Einwohner und die Bewunderung der Fremden, mußte zum Theil dem eisernen Gesetze des Krieges unterliegen (19. März). Vergebens hatte man den Fürsten von Eckmühl um Schonung angegangen, und der nicht unbedeutende Aufstand der Einwohner Dresdens hatte sie nicht zu retten vermocht. Der Marschall erreichte seine Absicht. Denn nur sieben Tage nach der Sprengung wurden die Alliirten Meister des linken Elbe-Ufers, indem ihre leichten Truppen bey Pirna und zwischen Torgau und Meißen in großen Kähnen übersetzten, und die kleine Baierische Besatzung in Dresden zum schleunigen Aufbruche nöthigten (26. März) *).

Hindernisse der schnelleren Fortschritte.

Die Russisch-Preußische Hauptmacht hatte den Uebergang an der obern Elbe erzwungen, aber noch fehlte viel daran, um gleich vorwärts eilen zu können. Auch das Russische Heer hatte durch den vorigen Feldzug viel verloren, und die zwey Reihen von Festungen, die Napoleon an der Weichsel und Oder besaß, konnten nicht gleich genommen werden, und forderten ein starkes Belagerungsheer. Unmöglich konnten die neuen Verstärkungen aus Rußland so geschwind zuströmen, und ein Theil des sich auf 50,000 Mann belaufenden Russisch-Preußischen Heeres mußte in Sachsen zur Bedeckung des Rückzuges gelassen werden.

Vortheilhafte Stellung des Vice-Königs.

Dafür hatte der Vice-König, indem er seine Macht an der Mittel-Elbe zusammen zog, eine äußerst feste Position. Der Harz deckte seinen Rücken, die

*) Der Krieg der Franzosen. Th. 2. S. 64—68.

Elbe seine Fronte, die untere Saale die rechte Seite. Nur die linke stand frey, aber er konnte sie künstlich verstärken, und täglich kamen von der Weser her neue Truppen herbey. Auch konnte er durch Magdeburg das rechte Elbe-Ufer beunruhigen. Darum stellten die Alliirten ein bedeutendes Corps ihm gegen über. Die Generale Wittgenstein, York und Borstel concentrirten sich hier, wie bey Dresden und in Sachsen Blücher und Winzingerode. Wollten jene am rechten Elbe-Ufer hinauf gehen, und sich mit den letzten vereinen, so war nicht nur ihre rechte Flanke beunruhigt, sondern auch leicht ganz Brandenburg überschwemmt, und Berlin preis gegeben.

In der That entsprang aus dieser Stellung ein nicht unbedeutendes Treffen bey Möckern oder Leitzkau (5. Aprill). Mit 24,000 Mann und 40 Kanonen drang der Vice-König vor, Eintreibung von Schlachtvieh für Magdeburg, oder einen Ueberfall Berlins beabsichtigend. Bey Zerbst hatten die Alliirten sich vereinigt, und rückten rasch auf allen Puncten vorwärts. Bey Danigkow war der Kampf am hartnäckigsten, und die Franzosen litten einen nicht unbedeutenden Verlust. Der Sieg machte den Verbündeten um so mehr Freude, da er der erste war, den sie im beginnenden Feldzuge errangen. Doch hatte er keine weiteren Folgen. Der Vice-König zog sich (6. Aprill) wieder auf das andere Elbe-Ufer zurück *). Treffen bey Möckern. D. 5. Aprill.

Doch war es den Alliirten leichter geworden, der Unter-Elbe sich zu bemeistern. Sie konnten hier, wie bey Dresden, fast an dem nähmlichen Tage, das andere Ufer zu gewinnen suchen. Zwar hatte General Morand jeden Fuß breit Landes streitig gemacht, und Morands Zug.

*) Der Krieg der Franzosen. Th. 2. S. 68—72. Buchholz. Dritter Jahrgang. S. 35—39.

nur nach einem langen Gefechte konnte Hamburg genommen werden. Noch stand er in Möllen, als Tettenborns Kosaken bereits in Lauenburg waren. Er eilte nach Bergedorf, besetzte Escheburg, und war in dem durch Canäle zerschnittenen Terrain sicher gegen die Ueberlegenheit der Russischen Reiterey. In beyden Flanken angegriffen, konnte er dennoch der Russischen Reiterey über die Elbe nachfolgen.

Insurrectionen an der Weser.

Hier durfte er, mit Carra St. Cyr vereinigt, die ganze Unter-Elbe beobachten, zumahl da das Russische Heer keinesweges sehr stark war. Allein so wie der Abzug der Franzosen das Zeichen zum allgemeinen Aufstande zwischen der Elbe und der Trave war, so gab die bloße Annäherung der Russen das Signal zu noch bedenklicheren Insurrectionen zwischen der Elbe, der Weser und der Ems. Da einige hundert Engländer an den Küsten gelandet waren, eilten die Französischen Generale nach der Nieder-Weser, den Flammen der Volksbewegungen Einhalt zu thun. Denn nicht bloß Bürger in den Städten, wie in Hamburg und Lübeck, alle Bauern pflanzten das Panier der Freyheit auf, und ein Graf von Bentink stellte sich an ihre Spitze. So mußte mit den eigenen Unterthanen des so genannten großen Reiches ein hartnäckiges Gefecht bey Bremerlehe geliefert werden (25. März).

Uebergang an der Unter-Elbe.

Daher hatte der Uebergang an der Unter-Elbe wenig Schwierigkeiten, zumahl da der eine Anführer der Truppen, Dörnberg, vom innigsten Hasse gegen die Franzosen brannte; der andere, Czernitscheff, einer der kühnsten Männer war. Mit keinem glücklichen Erfolge war der erste Versuch bey Werden begleitet (26. März), aber der zweyte gelang bey Lenzen (31. März), und die nächste Folge dieses Elbe-Ueberganges war ein heftiges Treffen in und bey Lüneburg. So bald hier die Franzosen gewichen waren, wagte das

Treffen bey Lüneburg.

Volk, sich von seiner bisherigen Herrschaft los zu machen. Doch General Vandamme näherte sich der Weser mit starken Schritten, und Morand konnte von Bremen leicht aufbrechen, um diese Bewegungen zu tilgen, und die übergegangenen Truppen der Verbündeten zurück zu drängen.

Einnahme der Stadt. D. 1. April.

Aber zu spät langten die Verbündeten an. Denn schon waren die Franzosen in die Stadt eingedrungen, und bereiteten sich, die Rebellen zu züchtigen. Im Augenblicke war der Entschluß gefaßt, die Stadt unverzüglich anzugreifen. Das Morandsche Corps sollte gänzlich aufgerieben werden, und obgleich dieses den hartnäckigsten Widerstand leistete, so diente dieser doch nur dazu, den Sieg der Alliirten um desto vollständiger zu machen. Die tödliche Verwundung des Generals Morand beschleunigte ihn, und alles streckte endlich das Gewehr.

Sie muß wieder geräumt werden. D. 3. April.

Doch schon am nächsten Tage drang die Avantgarde des Fürsten von Eckmühl unter Montbrun wieder von Magdeburg, und nöthigte die Verbündeten, Lüneburg freywillig zu räumen, die bekümmerten Bürger der Willkühr des Französischen Feldherrn zu überlassen, und sich selbst, als Davoust mit dem Haupt-Corps nachrückte, über die Elbe zurück zu ziehen. Es ward dem Fürsten von Eckmühl angedeutet, daß alles, was Lüneburgs Bürger und den Einwohnern Hannovers zur Last gelegt werden könnte, nur in Folge der Befehle von Seiten der Alliirten geschehen sey, und jede blutige Rache ward mit Repressalien an Französischen Gefangenen bedroht *). Die Erklärung bewirkte im Ganzen Schonung und Nachsicht, und schon

*) Der Krieg der Franzosen. Th. 2. Seite 70 — 79. Kronos 1813. May. S. 206 — 211; 217, 218. Buchholz. Dritter Jahrgang. S. 30 — 35.

wenige Tage darauf wurden die Geißeln Lüneburgs entlassen.

Schwäche der alliirten Macht.

Zu schwach war die Macht der Alliirten für jetzt an der Unter-Elbe, als daß sie mehr gegen den Feind hätte ausführen können; kaum 70,000 Mann betrug sie längs der Elbe bis zu ihrem Ausflusse. Man mußte zuvor sich aller Päße des Thüringer Waldes versichern, und Wittenberg nehmen, um auf den Fall eines Rückzuges nicht auf eine gefährliche Schiffsbrücke beschränkt zu seyn.

Ankunft der Russischen Haupt-Armee.

So verfloß der Monath April in einer keineswegs freywillig gewählten Ruhe an der Ober-Elbe. Nur am Ende desselben (26. April) langte die Russische Haupt-Armee, die langsam von Kalisch sich vorwärts bewegte, an der Elbe an. Ein Aufruf an die Deutschen war ihrer Ankunft zuvor gegangen, aber noch schien es den Bundesfürsten nicht Zeit, sich zu erklären. Bereits im Februar war Sachsens König, als sich die Alliirten der Lausitz näherten, nach Plauen, von da nach Regensburg und Prag abgegangen. Er lehnte standhaft die Einladung der Verbündeten ab, und alles both der in seiner Residenz angelangte Napoleon auf, diese Vormauer des Rhein-Bundes persönlich zu fesseln. Doch behauptete der König in so fern eine Art von Neutralität, als seine Truppen sich gänzlich von den Französischen in Dresden trennten, und Torgau gegen die Alliirten, wie gegen die Franzosen, verschlossen.

Betragen des Sächsischen Königs.

Benehmen der Sachsen.

Zwar kam sein Volk den Alliirten mit freundschaftlichen Gesinnungen und offenen Armen entgegen, ohne jedoch sich unter seine Fahnen zu sammeln, und dem Aufrufe Wittgensteins und Blüchers Gehör zu geben. Allerdings verhallte die Aufforderung nicht

ganz umsonst auf Sachsens Boden, und tausend Jünglinge brannten vor Begierde, sich unter die Fahnen des Krieges zu stellen. Aber man ehrte das Urtheil des Königs, und noch hatte Sachsen nicht die schrecklichen Erfahrungen gemacht, die in den nächsten Monathen ihm werden sollten *).

Die Franzosen sammeln sich in eine Masse.

Auch die Französischen Heerhaufen waren indeß nicht unthätig geblieben, sie eilten mit raschen Schritten dem Puncte zu, wo sie alle in eine Masse zusammen treffen sollten. Verstärkt durch das Corps des Generals Lauriston war der Vice-König, immer den Harz im Rücken behaltend, südlicher längs der Saale hinunter gezogen. Ueber Würzburg eilte der Marschall Ney nach Erfurt und Weimar, hier mit dem Vice-Könige sich an der Saale zu vereinen. Unter dem Grafen Bertrand ging die große Italiänische dritte Armee in Eilmärschen über Bamberg, Kronach, Coburg; bereits am 25. Aprill bildeten alle diese Massen eine Linie, hinter welcher die zweyte als Reserve stand. Um eben diese Zeit war Napoleon von Mainz in Erfurt eingetroffen, und seine Ankunft eröffnete den Feldzug.

Gefecht bey Weimar. Den 19. Aprill.

Er ward ohne Widerstand Meister des Thüringer Waldgebirges. Nur in Weimar gab es zwischen der Division Souham und den Preußischen Husaren ein leichtes Gefecht. Die Russisch-Preußischen Streif-Corps zogen sich nun langsam gegen die Saale zurück, und gingen zuletzt über diesen Fluß. Nicht gesonnen, den Franzosen den Uebergang über die Saale streitig zu machen, concentrirten die Alliirten ihre Armee in der Gegend von Leipzig.

Das erste Bestreben Napoleons ging dahin, sich zum Meister der mittlern und untern Saale zu machen.

*) Der Krieg der Franzosen. Seite 88—93.

Das linke Ufer war in seiner Gewalt. Um auch das rechte zu beherrschen, mußte der Vice-König eine Menge Gefechte bey Wettin, Halle, Merseburg liefern, die von der Tapferkeit der Preußen bereits die gültigsten Beweise ablegten (26—28. Aprill). Endlich mußten die Preußen Halle und Merseburg räumen, und der Vice-König passierte über Merseburg den Fluß, während das Französische Hauptheer bey Naumburg und Weißenfels über sechs daselbst geschlagene Brücken defilirte.

Gefechte bey Wettin, Halle, Merseburg. D. 26—28. Aprill.

So stand der größte Theil des neuen Französischen Heer-Kolosses zwischen der Saale und der Elbe. Napoleons Haupt-Quartier war in Weißenfels. Seine Linie erstreckte sich von Jena bis Merseburg. In jener Stadt lag Oudinot, in dieser der Vice-König. Die ganze Macht betrug 120,000 Mann unter dem Marschall Ney, dem Grafen Bertrand und dem Vice-Könige. Von Magdeburg bis Hamburg dehnte sich Marschall Davoust, die Bewegungen auf dem linken Elbe-Ufer zu dämpfen, den kleinen Corps der Alliirten die Spitze zu biethen, und auf das rechte Ufer überzugehen. Eine Menge Truppen deckte die Straßen von Frankreich heran, selbst von den Garden waren erst wenige angekommen.

Stellung des Französischen Heer-Kolosses.

Mit solchen Anstrengungen hatten die Französischen Truppen die Saale erstürmt. Eine Hauptschlacht hatte Napoleon im Sinne. Doch die Verbündeten, seine Absicht durchschauend, kamen ihm zuvor. Rascher und kühner stimmte Graf Wittgenstein, der dem verstorbenen Kutusow gefolgt war, für die Offensive; er eilte, nachdem das Haupt-Corps an der Elbe angelangt war (26. Aprill), dem Feinde mit schnellen Schritten entgegen. Die Truppen, die unter ihm und York bey Magdeburg den Vice-König beobachtet hatten, zogen sich, als dieser südlicher längs dem Harze

Graf Wittgenstein ergreift die Offensive.

nach Thüringen ging, an der Saale herunter, und bewirkten ihre Vereinigung an der Elster mit der Blücherschen größern und der Russischen Haupt-Armee. Sie machten eine Masse von 85,000 Streitern aus, von welchen noch 20,000 unter Miloradowitsch als Reserve abgingen *).

Mit diesem Heere unternahmen es Wittgenstein und Blücher, dem Französischen Kaiser entgegen zu gehen, ihn, ehe er es wünschte, zur Schlacht zu nöthigen, und seine Plane zu vereiteln. Schwächer an Streitkräften, verließen sie sich auf ihre herrliche Cavallerie, die sich auf 25,000 Mann belief. Die Ueberraschung gewährte ihnen einen neuen Vortheil, und ohnehin hatten sie keine andere Wahl, als sich zu schlagen, oder hinter die Elbe zurück zu gehen, und ohne Schwertstreich das diesseitige Sachsen zu räumen.

Treffen bey Weißenfels. D. 29. Apr.

So überschritt das ganze Russisch-Preußische Heer die Elster (30. April), defilirte durch Pegau, und stellte sich hinter einer Höhe zwischen Grunau und Groß-Görschen auf (2. May). Einen Tag früher hatte auf der Straße nach Weißenfels ein bedeutendes Gefecht Statt gefunden. Zum Theile machten die Franzosen denselben Marsch, den Gustav Adolph von Naumburg nahm, als er nach Lützen eilte. Ihr rechter Flügel bemächtigte sich der Straße nach Mölsen, während das Centrum die nach Lützen fest hielt, und der linke Flügel seine Verbindung mit dem Corps des Vice-Königs zu bewirken suchte. Die Alliirten, nicht zur Schlacht vorbereitet, nichts beabsichtigend, als die Stärke des Feindes zu erforschen, zogen sich auf ihre Stellung an der Elster zurück, und die Fran-

*) Der Krieg der Franzosen. S. 94—98. Kronos 1813. Junius. S. 283, 284.

zosen bedauerten einen ihrer besten Krieger, den Herzog von Istrien, Bessieres, dem ein Kanonenschuß die Hand wegnahm, und die Brust zerschmetterte (29. Apr.).

Schlacht bey Groß-Görschen. (Lützen.) D. 2. May.

Die Alliirten eilten, durch Pegau und Zwenkau zu defiliren, und der feindlichen Armee in die Flanken und in den Rücken zu fallen. In Lützen hatte der Französische Kaiser sein Haupt-Quartier, während sich seine Marsch-Colonne von Poserna bis Markranstädt erstreckte. Er bereitete sich zur Hauptschlacht, doch früher, als er glaubte, gaben die Alliirten selbst das Zeichen zum Angriffe. Allein die Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Kaya, Rahna und Starrsiedel gewährten der Französischen Infanterie Schutz gegen die wiederhohlten Cavallerie-Attaken. Mit Sturm ward Groß-Görschen genommen; die Franzosen versuchten, die Feinde aus dem Dorfe wieder zu vertreiben. Doch die Preußen hielten den Angriff aus, und jagten die Franzosen auch aus Klein-Görschen und Rahna. Immer mehr frische Truppen führte der Fürst von der Moskwa (Ney) in das Feuer. Schon bis Kaya, dem Centrum des Französischen Heeres, waren die Preußen vorgedrungen. Da langte der Vice-König am Abende des heißen Tages an, die Schlacht zu entscheiden. Nun mußten die Combinirten Kaya verlassen, und der Kampf war beendet *).

Verlust von beyden Seiten.

Tausende hatte die Schlacht, ein immerwährendes Infanterie-Gefecht, mit Bayonnett und mit Kanonen geführt, gemordet. Auf 10,000 gaben die Streitenden von beyden Seiten den Verlust an. In

*) Der Krieg der Franzosen. 2. Theil. S. 99—108. Kronos 1813. S. 285—292. Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstande siehe Acten-Stücke und Materialien. 2. Bändchen. S. 180—196. Buchholz. S. 59—70.

großen Haufen lagen graubärtige Preußen, wie die jüngsten Conscribirten, niedergemähet. Am wenigsten hatten die Russen, am meisten die Preußen gelitten. Bey jenen, die meistens dem rechten Französischen Flügel bey Starrsiedel gegen über standen, hatte der Kampf minder anhaltend und minder furchtbar getobet. Diese hatten mit äußerster Anstrengung gefochten, sich in die Französischen Quarrees gestürzt, und oft den Tod in ihren Bayonnetten gefunden. Von ihrer Seite sank der Prinz von Homburg beym ersten Sturme von Groß-Görschen, und Blücher ward verwundet.

Auch die Französischen Truppen hatten mit ausgezeichneter Tapferkeit gestritten, was theils die Folge der Gegenwart ihres Kaisers war, der alles leitete, theils des ihnen günstigen Terrains, theils ihrer Ueberlegenheit, und theils der Anstrengungen, die ihre Führer dabey wetteifernd bewiesen. Das Schlachtfeld both einen schrecklichen Anblick dar. Als eine öde Wüste erschien die Strecke zwischen Leipzig, Lützen und Zwenkau. Noch nach acht Tagen waren die Todten nicht alle begraben, so viele Hände auch dazu aufgebothen wurden. Kaum einige hundert Gefangene wurden von beyden Seiten gemacht.

Rückzug der Combinirten.

Beyde Theile schrieben den Sieg sich zu, und beyde feyerten ihn. Zwar blieben die Combinirten im Besitze des Schlachtfeldes, aber nun hatte Napoleon alle seine Kräfte vereinet, und der Vice-König gab ihm eine Ueberlegenheit. Man mußte fürchten, selbst von der Elbe abgeschnitten zu werden, indem er während der Schlacht sich zum Meister von Leipzig gemacht hatte, darum traten die Combinirten den Rückzug an, der in der größten Ordnung vor sich ging. (3. May.) Stolz auf den Vortheil, Meister des ganzen Landstriches bis an die Elbe geworden

zu seyn, dankte Napoleon seinen Kriegern in nur zu prahlhaften Ausdrücken, worin er eine so wenig entscheidende Schlacht über die von Austerlitz, Jena, Friedland und an der Moskwa setzte. Doch hatte er die Dauer des Rhein-Bundes durch sie noch auf sechs Monathe erhalten *).

Sie verlassen Dresden. D. 7. May.

Der Rückzug der Alliirten ging über die Elbe bey Dresden, wo Kaiser Alexander und der König von Preußen am 4. May angelangt waren, Meißen und Mühlberg. Die Schiffsbrücke brannte hinter ihnen ab, und die Franzosen waren nun nur noch durch den Strom von ihnen getrennet, da sie fast in dem nähmlichen Augenblicke am linken Ufer desselben bey Dresden, Torgau, Wittenberg und anderen Puncten eintrafen. Schon war die Dresdner Brücke wieder fahrbar, und der Uebergang durch zwey Hülfsbrücken desto möglicher. Die Alliirten verließen (7. May) die Stadt, und schon am folgenden Tage hatte Napoleon darin sein Haupt-Quartier. Das bisher neutrale Torgau ergab sich auf Befehl des Sächsischen Königs an den Fürsten von der Moskwa (11. May), der auch das in der Eile befestigte Wittenberg durch eine andere Colonne entsetzte, und nun Berlin bedrohete. Von Napoleon eingeladen, war der König von Sachsen in seine Residenz zurück gekehrt (12. May), und auf das feyerlichste empfangen worden. Die Sächsischen Truppen schlossen sich nun wieder an die Französischen an, und das alte Bünd-

*) Der Krieg der Franzosen. 2. Theil. S. 109—116. Beyträge zur Geschichte des früheren Feldzuges der Russisch-Preußischen Armee im Jahre 1813. Die Schlacht von Groß-Görschen. Rückzug bey Bautzen. Kronos. 1813. August. S. 173—186. Buchholz S. 70—74.

niß zwischen Sachsen und Frankreich ward zum Unglücke beyder fester besiegelt.

Mit Hinterlassung eines starken Nachtrabs bey Bischofswerda, hatten die Combinirten eine feste Stellung bey Bautzen genommen, und zogen hier ihre Verstärkungen an sich. Barclai de Tolly hatte den Oberbefehl anstatt Wittgensteins übernommen, und manche Gefechte und Treffen fielen vor, die Stellung der Alliirten an der Spree zu sichern, und eine zweyte Hauptschlacht vorzubereiten. Der König Preußens eilte, seine Verordnung wegen des Landsturmes bekannt zu machen (23. Aprill), bis zum 14. May dauerten die Gefechte, von welchen das hitzigste bey Bischofswerda vorfiel (12. May). Das wohlhabende Landstädtchen ward ausgeplündert, und an verschiedenen Orten eingeäschert, daß kaum drey Hütten stehen blieben.

Stellung der Combinirten bey Bautzen.

An den Ufern der waldigen Spree war die Vereinigung der Preußisch-Russischen Armee glücklich erfolget, und ihre Stellung bey Bautzen war eine der festesten. Gegen über standen die Franzosen unter den Herzogen von Tarent, von Reggio, von Ragusa und dem Generale Bertrand am linken Spree-Ufer. Das Corps des Prinzen von der Moskwa und des Generals Lauriston zog über Hoyerswerda gegen Luckau, die Würtemberger, Baiern und Sachsen hatten sich der Französischen Haupt-Armee beygesellet, die nun den Alliirten um mehr als 40,000 Mann überlegen war *).

Vereinigung der Russen und Preußen.

Eifrig waren während dieser Zeit die Unterhandlungen von Seiten des Oesterreichischen Hofes zur Vermittelung des Friedens betrieben worden. Der

Friedensunterhandlungen.

*) Der Krieg der Franzosen. 2. Theil. S. 117—127. Kronos. 1813. Junius. S. 292—317. Buchholz S. 74—82.

Graf von Stadion befand sich in dieser Absicht mit Aufträgen in dem Haupt-Quartiere der Combinirten; Graf Bubna ward nach Dresden gesandt (16. May), von wo er am folgenden Tage nach Wien zurück kehrte. Ein Congreß zu Prag ward von Seiten Frankreichs angebothen, zu welchem eines Theiles Frankreich, die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Dänemark, der König von Spanien und die mit Frankreich verbündeten Fürsten, von der anderen Seite England, Rußland, Preußen, die Spanische Junta und die anderen Alliirten der kriegführenden Mächte eingeladen wurden. In dieser Absicht both der Kaiser Frankreichs einen Waffenstillstand an, um der Vergießung des Menschenblutes ein Ziel zu setzen. Allein bevor das Friedenswerk weiter befördert ward, wüthete der Krieg fort, und Tage, blutiger und merkwürdiger, als die in den Gefilden von Lützen, waren dem Ausbruche nahe.

Der Preußische König muntert sein Heer auf.

Vor kurzen hatte der König von Preußen seiner Armee für ihre Ausdauer und Anstrengung gedankt, und nahe Hülfe versprochen (7. May). Die Hülfe war eingetroffen. Die feste Stellung zu verlassen, war desto weniger rathsam, da man dadurch die Ueberlegenheit des Feindes anerkannt hätte. Zwar setzte man die Preußischen Provinzen einer Invasion aus, gab die Hauptstadt preis, und öffnete dem Feinde den Weg zur Befreyung seiner Festungen an der Nieder-Oder. Aber diese Bedenklichkeiten wurden alle durch politische Rücksichten aufgewogen, und wirklich ließ der Französische Heerführer sich durch die Lockungen einer Invasion von seinem Hauptziele nicht abwendig machen. Er verließ Dresden (18. May), und langte am folgenden Tage vor Bautzen an.

Gefecht bey Königswarthe, D. 19. May.

Ein lebhaftes Gefecht bey Königswarthe war die Einleitung zu einer der blutigsten Schlachten, die

dennoch im Ganzen wenig entschied. Das starke Corps des Marschalls Ney war plötzlich über Luckau herum geschwenkt, um mit der Haupt-Armee sich zu vereinen, den Alliirten in die rechte Flanke zu fallen, und sie aus ihrer Stellung zu vertreiben (19. May). Ihm gingen Barclay und York entgegen, fanden aber den Feind an Zahl weit überlegen, und nur der angestrengtesten Tapferkeit gelang es, das Gefecht ohne bedeutenden Nachtheil zu enden. Man mußte nach einem dreystündigen hartnäckigen Treffen in die verlassene Stellung zurück, und die rechte Flanke der Alliirten blieb fortwährend bedrohet.

Kampf bey Bautzen. D. 20 u. 21. May.

Da begann der harte Kampf bey Bautzen. Mit allen Kräften suchten die Franzosen durchzubrechen, und da sie hier den heftigsten Widerstand erfuhren, und es ihnen eben so wenig möglich war, den rechten Flügel zu umgehen, so setzten sie den Angriff mit Anstrengung und bedeutendem Verluste fort (20. May). Endlich verließen die Alliirten ihre Position, und räumten Bautzen, wo Napoleon am Abende desselben Tages einzog. Die Spree hatte er erzwungen, aber die alliirte Armee nicht geschlagen.

So erneuerte sich der Kampf am folgenden Tage, und die Schlacht von Würschen gehört in Rücksicht der Strategie zu den merkwürdigsten. Durch die Bewegungen des linken Flügels der Französischen Armee waren die Combinirten zwar zum Theile aus der selbst gewählten Stellung heraus geworfen, und ihre Verschanzungen dadurch unnütz geworden, aber sie begegneten der Offensive des Feindes mit solcher Kraft, daß keine Blöße entstand, und der zweckmäßige Rückzug zur Rettung diente *).

*) Kronos. 1813. Jun. S. 318—325. Der Krieg der Franzosen. S. 127—143. Acten-Stücke und Mate-

Napoleons Decret aus Würschen. D. 22. May.

Noch immer von seinem alten Stolze getrieben, befahl Napoleon auf dem Schlachtfelde von Würschen die Errichtung eines Denkmahls auf dem Berge Cenis, als Zeugniß seiner Erkenntlichkeit gegen seine Völker in Frankreich und Italien. 25 Millionen Franken wurden zu diesem Behufe bestimmt. Aber in kurzen erhellte die Unwahrheit der Behauptung, daß binnen drey Monathen mehr als eine Million Menschen zur Sicherheit der Integrität des Reichsgebiethes und seiner Bundesgenossen zu den Waffen eilen würden. Ehrenvoller für die Nation war die von dem Russischen Kaiser errichtete Kanonensäule, und zweckmäßiger stiftete der König von Preußen seinen in der Schlacht gefallenen Kriegern ein einfaches Denkmahl in der Kirche ihres Geburtsortes; sein Geist sprach ruhig und besonnen in seinem Proclame zwey Tage nach der Bautzner Schlacht.

Gefecht bey Reichenbach. Fall des Marschalls Duroc. D. 22. May.

Ueber Weissenburg und Görlitz setzten die Combinirten ihren Rückzug fort. Auf dem halben Wege kam es in der Nähe von Reichenbach zu einem heftigen Gefechte, indem die zahlreiche Cavallerie sich auf den Höhen dieser Gegend aufstellte. Hier fiel Bruyere, ein ausgezeichneter Krieger. Aber verhängnißvoller war der Abend desselben Tages, an welchem Marschall Duroc, Herzog von Friaul, durch eine Kanonenkugel zerschmettert ward. Das Gefühl der Freundschaft erwachte in der Felsenbrust Napoleons; er nahm von dem Sterbenden Abschied, und ließ die ganze Nacht über niemand in sein Zelt (22. May).

Gefechte bey Haynau und Luckau. D. 26. May und 4. Jun.

Am folgenden Tage ward Görlitz von den Franzosen besetzt. Unter stäten Gefechten zogen sich die Combinirten gegen die gebirgigen Theile von Schle-

rialien. 2. Bändchen. S. 204—224. Buchholz S. 82—94.

sien, so daß ganz Nieder-Schlesien und der Weg nach Breslau und Glogau den Franzosen offen stand. Sie rückten (25. May) in die Gränzen dieses Landes ein. Allein schon am nächsten Tage erlitten sie bey Haynau einen bedeutenden Verlust. Hier fiel ein Theil der Avantgarde unter dem General Maison in einen durch Blücher veranstalteten Hinterhalt, und verlor seine ganze Artillerie. Ein eben so glückliches und rühmliches Treffen hatten die Preußen in den ersten Tagen des Junius bey Luckau in der Nieder-Lausitz.

Die Früchte dieses Sieges raubte der an eben dem Tage (4. Jun.) geschlossene Waffenstillstand. Er sollte bis 20. Julius dauern, und nach dem Ablaufe dieser Frist sechs Tage vorher aufgekündiget werden. Eine Demarcations-Linie bestimmte das beyderseitige Gebieth. Sie zog sich von der Oder bis zur Schlesischen Gränze, von da bis zur Elbe, und von hier bis zu ihrem Ausflusse in die Nordsee. Dem zu Folge sollte das ganze Dessauische der Französischen Armee, ganz Preußen den Alliirten, am Ausflusse der Elbe alles dem Französischen Heere geräumet werden, was sie daselbst am 7. Junius im Besitze haben würde. Die Festungen an der Weichsel und der Oder wurden für neutral erklärt, und auf Französische Rechnung mit allem versorgt. Ueber einzelne Puncte des Waffenstillstandes sollten Commissäre die Zwistigkeiten schlichten und zweifelhafte Fälle entscheiden *).

Waffenstillstand. D. 4. Jun.

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. S. 144—155. Kronos. 1813. Junius-Heft S. 326—333. Acten-Stücke und Materialien. Th. 1. S. 179—187. Oesterreichischer Beobachter. 1813. Nro. 159 u. 174. Buchholz. 3. Jahrg. S. 94—102.

Ereigniſſe in Nord-Deutſchland.

Nur wenige Seitenblicke auf die Ereigniſſe in Nord-Deutſchland werden zu unſerer Abſicht hinlänglich ſeyn. Im Weſentlichen konnten die Streif-Corps Tettenborns, Dörnbergs, Czernitſcheffs und Benkendorfs keine Entſcheidung bewirken; der im Hannöveriſchen weit gediehene Aufſtand ſchien eingeſchlummert, und Hamburg war nicht ohne Sorgen, als die Nachricht ankam, daß das Corps des Fürſten von Eckmühl in der Nähe ſtehe. Die Beſorgniſſe mehrten ſich Trotz der Anſtalten, die das vereinigte Corps der Alliirten traf, des Eifers und des ſtarken Zufluſſes der Freywilligen, als man hörte, daß jede Volksbewegung längs der Nieder-Weſer geſtillt, und die Führer derſelben auf das grauſamſte behandelt worden ſeyen. Graf Bentink ward vor ein Kriegsgericht geſtellt und erſchoſſen, mehrere proviſoriſche Beamte Oldenburgs theilten dasſelbe Schickſal, das Haus eines Geflüchteten ward niedergeriſſen, und General Vandamme entſchuldigte dieſe Härte mit den Befehlen ſeines Kaiſers.

Auftritte des kleinen Krieges.

Andere Auftritte belebten von neuen den geſunkenen Muth. Mit unnennbarem Jubel ward das erſte am 16. Aprill eingelaufene Schiff in Hamburg empfangen. Früher hatten die Koſaken die Franzoſen aus Verden verjagt; ſie ſtreiften bis nach Bremen hin, da ſich Fürſt Eckmühl mehr nach Braunſchweig concentrirt hatte. Zuweilen waren ſolche Vortheile des kleinen Krieges wieder auf Franzöſiſcher Seite, wie das Gefecht in Zelle zwiſchen Dörnberg und Morin, und wenn auch am Ende dieſes Monathes die Alliirten das ganze flache Land zwiſchen der Weſer und Elbe durchſtreiften, in Hamburg die hanſeatiſche Legion bis auf 3000 Köpfe geſtiegen war, und dieſe Freywilligen bey mehreren Gelegenheiten ſich durch die rühmlichſte Tapferkeit auszeichneten, wenn auch be-

reits der Stamm zu einer Brittisch-Hannöverischen Nord-Armee gegründet war, so war dieses alles doch nicht von Bestand; man täuschte sich, wenn man hoffte, Bremen zu überwältigen, und sah mit Schmerz eine Menge Kleider und Waffen aller Art zur Bewaffnung des in Hannover aufgebothenen Landsturmes zu spät aus England ankommen. Allmählich rückten die Französischen Truppen weiter vor; sie nahmen mit Sturm das Fort von Haarburg und Cuxhaven (27. Aprill und 8. May), und die Franzosen waren Herren des ganzen linken untern Elbe-Ufers.

Die Lage der Hamburger.

Die Lage der Hamburger ward ängstlicher. Noch richteten sie sich mit der Hoffnung auf, daß 12,000 Schweden in Wismar eingetroffen seyen, und in Eilmärschen der Elbe zugingen. Aber mit jedem Tage mehrten sich die feindlichen Truppen am linken Elbe-Ufer, bereits war der Fürst von Eckmühl in Haarburg eingetroffen, um sich an das Corps Vandamme's anzuschließen, und den Uebergang zu erzwingen. Die Verbindung mit den Dänen war bereits angeknüpft, und die Communicationen mit England stockten. Mit Ungeduld wartete man auf die Schwedische Unterstützung. Der ängstliche Zustand dauerte bis 20. May, wo die Verhältnisse mit Dänemark sich entwickelten. Die Russen räumten endlich die Stadt, die an dem nähmlichen Tage von dem strengen Vandamme besetzt ward (30. May).

Die Stadt wird von den Franzosen besetzt. D. 30. May.

Mit den Franzosen waren Dänen zugleich eingerückt. Unruhe und Niedergeschlagenheit, Verlegenheit und Ungewißheit herrschten in der Stadt, als die Dänen wieder abzogen, und die Stadt ihren Verbündeten überließen. Sogleich traf Davoust Anstalten gegen Verbreitung aufrührerischer Schriften, stellte die strengsten Untersuchungen über die Fremden an, von denen viele entfernet wurden, und legte der

Stadt die Strafe von vierzig Millionen Franken auf, die binnen einem Monathe bezahlt seyn sollten. Die harte Strafe allein war hinreichend, den Wohlstand der besten Bürger zu vernichten, da alle Handwerker, deren Betragen man tadellos fand, davon verschonet blieben. Auch Lübeck, das ebenfalls (7. Jun.) in Französische Hände gerathen war, mußte zu einer Buße von sechs Millionen Franken sich verstehen.

Ihre Strafe.

Doch härter war das Loos der Hamburger. Väter und Mütter und Vormünder wurden für ihre nicht majorenen Kinder, die gegen Frankreich die Waffen führten, verantwortlich gemacht, und zu einer harten Geldbuße verurtheilet. Ueber dieß folgten Requisitionen auf Requisitionen, so daß selbst eine eroberte feindliche Stadt nicht mehr hätte dulden können. Am schrecklichsten war es, daß Hamburg in eine Festung umgewandelt wurde, an deren Werken täglich 4000 Menschen arbeiten mußten, unter denen die Angesehensten und Reichsten zum Hohne oder zur Strafe, eben so gut, als die Aermsten, erblickt wurden *).

Betragen Dänemarks.

Lange hatte Dänemark das System der Neutralität beobachtet, bis der unverhoffte Angriff Englands (1801) es empörte, und in die Arme Frankreichs warf. Der Rückzug der Franzosen setzte es nun einer augenscheinlichen Gefahr aus. England, Schweden und Rußland waren gewisser Maßen seine offenbaren Feinde, und Schweden hatte bereits mit Rußland und England wegen Einverleibung Norwegens Verabredung getroffen. Drey Mächten bloß gestellt, bewarb sich Dänemark um den Frieden mit England, und um die Freundschaft Rußlands und Schwedens,

*) Der Krieg der Franzosen. S. 170—185. Buchholz. S. 108—114.

zumahl, da Napoleon selbst ihm die Unterhandlungen mit England zur Rettung der Integrität seines Gebiethes unverwehrt ließ.

Aber nur dann wollte England den Frieden bewilligen, wenn die Schwedischen Forderungen an Dänemark befriediget würden. Darum, und weil Dänemark von Frankreich Hülfe hoffte, scheiterten die Bemühungen des Grafen Bernstorf. Und obwohl Schweden mit Drontheim und seinen Umgebungen sich begnügen wollte, und seinem Nachbar sogar Entschädigung von Städten und Ländern, die an Holstein gränzten, anboth, so erklärte sich Dänemarks König dennoch gegen einen solchen Tausch, und desto fester hielt er an seinem Bündnisse mit Frankreich. Als Matrose verkleidet, ging sein Prinz nach Norwegen, und die Dänischen Truppen vereinten sich mit dem Corps des Fürsten von Eckmühl *).

Zug des Generals Czernitscheff nach Halberstadt.

Während die Franzosen an der Unter-Elbe ihren Zweck, die Einnahme Hamburgs, verfolgten, waren sie zwischen dieser Stadt und Magdeburg nicht allein oft durch die Kosaken beunruhiget worden, auch der unermüdete Czernitscheff wagte einen der kühnsten Züge. Er beschloß, um einen großen Artillerie-Train aufzufangen, einen Uebergang über die Elbe, und langte (30. May) vor Halberstadt an. Zwar ward der Zweck der gänzlichen Ueberraschung verfehlet, aber doch kam eine bedeutende Zahl von Kanonen, Pulverwagen und Gefangenen in Czernitscheffs Gewalt, und tausend Todte waren das Resultat des Angriffes.

Führung des kleinen Krieges.

Ueberhaupt wurde der kleine Krieg mit nicht geringem Vortheile für die Alliirten geführet. Einzelne Haufen unternahmen es, gleich bey dem Uebergange über die Elbe wieder auf das linke Ufer bey Pirna

*) Der Krieg der Franzosen. 2. Th. S. 186—195.

überzusetzen, und gleichsam auf ihre Gefahr mit vieler Gewandtheit und Kühnheit im Rücken des Französischen Heeres herum zu schweifen. Ein Rittmeister von Colomb vernichtete an der Fränkischen Gränze einen bedeutenden Artillerie-Train, und Czernitscheff erinnerte an den berühmten Mannsfeld in dem großen dreyßigjährigen Kriege.

Czernitscheffs Zug gegen Leipzig. D. 7. Jun.

Der Fang, welchen Czernitscheff bey Halberstadt gethan hatte, flößte ihm den Wunsch ein, einen noch reichlicheren bey Leipzig zu thun. Ohne Zweifel wäre auch dieser ihm gelungen. Dem größten Theile nach ward die Französische Reiterey in ihren Cantonirungen unvorbereitet überrascht. Aber Leipzig selbst zu nehmen, hinderte die Nachricht von dem eingegangenen Waffenstillstande, der nun ein rettender Schutzengel für die Franzosen geworden war *).

Alle Truppen sollten zu Folge desselben bis zum 12. Junius in die bestimmte Demarcations-Linie zurück gekehret seyn. Aber einzelne Streif-Corps schwärmten im Rücken der Französischen Armee herum, die so geschwind unmöglich davon benachrichtiget werden konnten. Hieraus entstanden mehrere feindliche Auftritte, von welchen die das Lützowsche Frey-Corps betreffenden eine Erwähnung verdienen.

Die schwarze Schar.

Als Preußen die lange genug getragenen Fesseln von sich geworfen hatte, und die ganze Nation von einem heiligen Enthusiasmus für Freyheit und alten Ruhm sich beseelet fühlte, fehlte es nicht an Ausländern, die, lange in Preußen weilend, die Gefühle des Volkes theilten, und gern freywillig zu den Fahnen eilten. Die vornehmsten, reichsten, gebildetsten Jünglinge strömten herbey; wie Theodor Körner, der junge Sachse, der bey dem Ueberfalle seiner Freunde

*) Der Krieg der Franzosen. S. 196—202.

schwer verwundet, bald darauf an der Elbe starb. Die schwarze Schar, wie sie von ihrer Kleidung genannt wurde, nahm zu, und bildete ein bedeutendes Corps. Vor Begierde brennend, sich mit dem Feinde zu messen, vereinte sie sich zuletzt mit den Truppen des Generals Dörnberg, und zeichnete sich durch Kühnheit und Tapferkeit bey Dannenberg an der Elbe aus (12. May).

Ihr kühner Streifzug.

Sie ging bey Tangermünde die Elbe zurück, um sich mit einem Pulke Kosaken zu vereinen, und mitten durch die Französischen Truppen nach dem Vogtlande zu eilen (29. May). Ueber Erwartung ging der kühne Zug im Rücken des Feindes glücklich von Statten; das Corps beunruhigte ganz Thüringen, schreckte die Besatzungen von Weimar und Erfurt, warf sich in das Vogtland, und überschritt die Saale (3. Jun.). Vergebens machte man die Dorfgemeinden wegen des Streif-Corps verantwortlich, vergebens sandte man Commando's gegen die Verwegenen aus. Immer verschwanden sie, ehe man sie angreifen konnte, und erschienen an einem Orte, wo sie niemand vermuthete. Das Streif-Corps hatte sich zwischen der Baierischen und Sächsischen Gränze aufgestellt, als auch ihm der Waffenstillstand bekannt wurde. Nach einem glücklichen Gefechte mit den Baierischen Truppen (8. Junius), stellte es auf die erhaltene Nachricht die Feindseligkeiten ein (9. Junius), wartete die officielle Bekanntmachung des Stillstandes ab, und trat den Rückzug an (13. Junius). Während des Marsches nach Leipzig ward es überfallen, und zum Theile aufgerieben (17. Jun.). Nur wenige entkamen mit ihrem Führer, und ergänzten sich in der Folge, für die erduldete Treulosigkeit sich zu rächen.

Streifzug des Majors von Colomb.

Glücklicher war der Major von Colomb, der ein ähnliches Streif-Corps mit Einsicht und Thätigkeit nach der Schlacht bey Lützen über die Elbe bey Schandau führte, und das ganze Erzgebirge, einen Theil von Thüringen und des Vogtlandes durchzog. Als ihm der Waffenstand bekannt ward, ging er über die Saale, und setzte mit einem mäßigen Verluste über die Elbe (22. Jun.) *).

Betragen Oesterreichs.

So hatte Napoleon den Waffenstillstand selbst überschritten, und gewiß war es ihm mit dem Frieden, der nach dem langen Kampfe die Welt versöhnen sollte, nicht Ernst. Dieß zeigte sein Betragen während der kurzen Waffenruhe, und der stolze Ton, den er gegen das vermittelnde Oesterreich annahm. Oesterreich hatte, so bald die Französischen Heere den Niemen räumen und nach der Oder zurück kehren mußten, auch seine Truppen in Folge einer mit den Russen (24. Febr.) geschlossenen Uebereinkunft innerhalb seiner Gränzen zurück gezogen. Doch die Ergreifung der Neutralität konnte ihm keinesweges genügen. Von allen Seiten schlug der Drang nach Unabhängigkeit unter eigenen Gesetzen, das Gefühl gekränkter National-Ehre, und die Erbitterung gegen schwer gemißbrauchte fremde Obergewalt in helle Flammen aus, und Oestetreich sah dieses alles als eine natürliche Folge der vorherigen gewaltsamen Ueberspannung an. Es glaubte jetzt, den Zeitpunct gefunden zu haben, wo es als vermittelnde Macht dem zerrütteten Europa den Frieden geben konnte, und that in dieser Absicht schon zu Ende des Jahres 1812 bey Napoleon die ersten Schritte.

*) Der Krieg der Franzosen. S. 203—217. Buchholz. S. 114—119.

Es konnte nicht fehlen, daß ein Friede, der den Völkern Unabhängigkeit schenkte, ihm unsterblichen Ruhm, unvergängliche Ehre und einen Theil des Verlornen wieder verschaffte, dessen Zurückgabe Oesterreichs Sicherheit und Wohlstand durchaus erheischten. Allein Napoleon wies die ihm gemachten Vorstellungen kalt mit der Aeußerung ab, daß jeder Friedensantrag, der die Integrität des Französischen Reiches beeinträchtige, verwerflich sey.

Vermittelungsgeschäft.

Indem Oesterreich diese Schritte in Paris that, knüpfte es auch in Berlin und Petersburg Verbindungen an. Je mehr ihm in Paris schnöde Antworten gegeben wurden, desto mehr fühlte es, daß eine vermittelnde Macht nur dann mit Nachdruck sprechen könne, wenn sie ihre Kräfte geltend mache. Es fanden daher gar bald bedeutende Kriegsrüstungen Statt, so daß schon im März gegen 80,000 Mann in Böhmen mobil, und 60,000 in Ungern recrutirt wurden. Dem Hauptbedürfnisse bey solchen Rüstungen abzuhelfen, und den Geldausgaben zu genügen, wurden im Aprill für 45 Millionen Gulden Anticipations-Scheine geschaffen.

Sendung des Fürsten Schwarzenberg nach Paris.

Mit den Waffen in der Hand wollte Oesterreich den Frieden. Es sendete den Fürsten Schwarzenberg mit sehr ausgedehnten Vollmachten nach Paris (28. März). Doch die Erklärung Napoleons, Preußen müsse wegen seiner Abtrünnigkeit aufgelöset werden, es hange nur von Oesterreich ab, die schönste und beste Provinz dieses Reiches zu erhalten, scheiterte in dem rechtlichen Sinne des Oesterreichischen Monarchen. Da er durch Schwarzenbergs Sendung nicht befriedigt ward, eilte Graf Bubna mit einem Schreiben des Kaisers nach Dresden (10. May). Der Vorschlag zur Versammlung eines Congresses zu Prag

kam zu Stande, und der Waffenstillstand ward geschlossen.

Mißliche Lage Napoleons.

Dazu hatte die mißliche Lage den Kaiser Frankreichs bestimmt. Höchstens war die Lage der Verbündeten seit der Schlacht bey Bautzen bedenklich, und alles, was sie durch einen Waffenstillstand gewinnen konnten, war die zur Vollendung ihrer Rüstungen gehörige Zeit. Denn die Preußischen Landwehren waren in der Bildung begriffen, und versprachen eine neue Armee von mehr als 100,000 Mann. Hingegen war die Lage des Französischen Kaisers sogar verzweifelungsvoll. Er schien einem allgemeinen Frieden nicht abgeneigt, doch glaubte er nicht an die Bereitwilligkeit Englands, dazu mitzuwirken, und beschränkte zuletzt seine Wünsche auf einen Frieden des festen Landes. Die Entfernung der Nord-Amerikanischen Freystaaten schien ihm kein Hinderniß. Aber die Folge zeigte, daß seine Vorschläge unausführbar waren, und er selbst bewies durch sein Betragen, wie wenig ihm an der Beruhigung des aufgeregten Europa gelegen sey *).

Kampf in der Pyrenäischen Halbinsel.

Während zwischen der Elbe und der Oder das Waffengetümmel zum Stillstande kam, wurde auf der Pyrenäischen Halbinsel der Kampf von neuen begonnen. Vielleicht war König Joseph einer Rolle überdrüssig, in welcher er als das verhaßte Werkzeug seines verabscheuten Bruders erschien. Standhaft verworfen von der Spanischen Nation, aufgeopfert von den Französischen Marschällen, fand er die Fundamente seines Thrones tief erschüttert, seit dem sein Bruder einen bedeutenden Theil der Kerntruppen aus

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. Seite 156—169. Historisches Taschenbuch für 1815. Von Buchholz. Oder Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien. Dritter Band. Seite 102 — 108.

Spanien gezogen hatte. Man konnte kaum daran zweifeln, daß der kluge und entschlossene Wellington die Umstände zu seinem Vortheile benützen, und sein ganzes Genie zur Entscheidung des langen Streites aufbiethen würde.

Verstärkung des Lord Wellington.

Durch die Versetzung des Herzogs von Dalmatien nach Deutschland war Marschall Jourdan in die Verrichtungen eines Major-General des Königs von Spanien zurück getreten. Aber ihm fehlten die Kühnheit und die Bedachtsamkeit seines Vorgängers. Dazu kam die größere Anstrengung von Seiten Englands, das bis jetzt den Krieg in Spanien nur als einen untergeordneten Gegenstand angesehen hatte, aber nun in Folge der Vorfälle in Rußland, der Vorstellungen Wellingtons, der Vorwürfe der Opposition oder der eigenen Ueberzeugung sein System änderte. Lord Wellington erhielt so ansehnliche Verstärkungen, daß er seinen großen Plan auszuführen im Stande war.

Geist der beyderseitigen Armeen.

Indessen vergingen beynahe fünf volle Monathe, bevor er die gänzliche Organisation seiner Armee zu bewerkstelligen vermochte. Sie war, die Portugiesen mit eingerechnet, 70,000 Mann stark, zu welchen 30,000 Spanier hinzu kamen. Alles begünstigte seinen Entschluß, den Krieg mit einem Hauptschlage zu endigen. Dunkle Gerüchte von den Niederlagen in Rußland waren selbst über die Pyrenäen gedrungen, und schwächten den Geist der ganzen Französischen Armee. Auf der andern Seite waren die verbündeten Truppen mit der feurigsten Kampfbegierde erfüllt. Doch zählten die Franzosen noch immer an 80,000 Mann, behaupteten sehr starke Positionen, und waren auf der ganzen Linie ihres Rückzuges durch feste Plätze gedeckt.

Wellington dringt über den Duero.

Endlich hatte Wellington seine Rüstungen geendet, mit Blitzesschnelle brach er zu Ende des Mayes nach Salamanca auf. Während er mit dem Mittelpuncte

rasch gegen den Feind vorrückte, und dabey von seinem rechten Flügel gedeckt war, ließ er, ganz gegen die Erwartung der Franzosen, bey Braganza seinen linken über den Duero gehen. Die Folge davon war, daß der Feind alle seine starken Positionen verließ, und sich in Eile zurück zog. Selbst in Burgos hielt er sich nicht für sicher, er floh immer dem Ebro zu, sprengte in Hast das Castell von Burgos mit dem Verderben eines Theiles der Besatzung, und wollte sich hinter dem Ebro setzen. Doch Wellington kam ihm zuvor, er führte (10. Jun.) seine ganze Armee an das jenseitige Ufer, und betrieb die Verfolgung des Feindes mit Schnelligkeit *).

Schlacht bey Vittoria. D. 21. Jun.

Bey Vittoria nahmen die Franzosen ihre Stellung (19. Jun.). Dem Nahmen nach führte König Joseph den Oberbefehl. Eine Schlacht war unvermeidlich, wenn Spanien nicht ohne Schwertstreich verlassen werden sollte. Mit Tagesanbruch (21. Jun.) begann der Kampf. Zuerst drängten die Britten den linken Flügel des Feindes, und nahmen alle vor seiner Linie liegenden Dörfer. Die Franzosen veränderten ihre Stellung, und zogen sich in guter Ordnung näher auf Vittoria. Hier begannen neue Angriffe und mit gleich günstigem Erfolge. Endlich blieben die Britten Sieger, und trieben die Franzosen in wilder Unordnung zurück. Zu gleicher Zeit schnitten sie ihnen die große Heerstraße nach Frankreich ab, und zwangen sie, die nach Pamplona einzuschlagen. Die Folge davon war der gänzliche Verlust ihrer Artillerie und die völlige Auflösung des Französischen Heeres.

Flucht des Königs.

Der Sieg von Vittoria besiegelte den Anfang der völligen Befreyung Spaniens. Mit Mühe entging König Joseph der Verfolgung, er rettete sich nur

*) Buchholz. Dritter Band. Seite 120 — 126.

dadurch, daß er aus seinem Wagen sprang; und sich einem Schnellläufer anvertraute. Er verließ nun die Armee, und ging nach Frankreich, wo er zu Marfontaine seinen Aufenthalt wählte, und aller Theilnahme an den Händeln des festen Landes entsagte. Seine Bestimmung war verfehlt, noch ehe er Madrid erreichte. Zwischen zwey Stühlen sitzend, und aller königlichen Freyheit beraubt, hatte er nur allzu viele Ursache, seine Lage zu verwünschen. Die Nation konnte er sich nicht verpflichten, ohne mit seinem Bruder es zu verderben, und die Wünsche des letztern nicht erfüllen, ohne ein Feind Spaniens zu seyn *).

Die Nachricht von seiner Vertreibung verbreitete sich mit Blitzesschnelle über ganz Europa, und brachte alle die Wirkungen hervor, die davon unzertrennlich waren. Die Portugiesen und Spanier fanden darin das Unterpfand ihrer gänzlichen Befreyung von dem Französischen Joche, ihre Freude war gränzenlos, und äußerte sich durch jede Art von Erkenntlichkeit. Ein Staatsgut nach eigener Wahl ward dem gepriesenen Helden zu Theil. In England feyerte man den Sieg durch glänzende Feste und Parlaments-Reden, der Britische Feldherr ward zum Marschall erhoben. In Deutschland freute man sich gemäßigter; denn nicht ohne große Folgen konnte Lord Wellingtons entscheidender Sieg für den Kampf an den Ufern der Elbe bleiben. Die Spanier, die noch in dem Dienste des Französischen Kaisers standen, begannen zu den Verbündeten überzugehen, und wurden ohne Anstand in ihre Heimath entlassen. Um gut zu machen, was Jourdan verdorben hatte, mußte der Herzog von Dalmatien (Marschall Soult) nach den Pyrenäen zurück, wo möglich, den Einbruch der Britten und Spanier in Frankreichs südliche Fluren zu hindern.

großen Siegs.

*) Daselbst Seite 126 — 133.

Gescheiterter Versuch des Sir Murray.

Doch die Ungeduld, womit man Lord Wellingtons Ankunft im südlichen Frankreich erwartete, blieb unbefriedigt. Mehrere Hindernisse stellten sich dem Brittischen Oberfeldherrn in den Weg. Im Verfolgen des Generals Clauzel, der nach Tudela und Saragossa sich zurück zog, verstrichen mehrere Tage; noch immer stand der Herzog von Albufera (Suchet) mit einer bedeutenden Macht zu Valencia bereit, sich an die Armee des Mittelpunctes anzuschließen. Diesem vorzubeugen war ein neuer Landungsversuch veranstaltet worden. Murray sollte an den Mündungen des Ebro erscheinen, nach Tarragona vordringen, und den Franzosen diese Festung entreißen. Die Landung erfolgte, Tarragona ward eingeschlossen, aber dem herbey eilenden Französischen Corps nicht gewachsen, schiffte Murray mit Hinterlassung seines Geschützes sich wieder ein, und ging nach der Valencianischen Küste zurück (13. Jun.).

Angriff des Herzogs von Dalmatien.

Noch hatten die Franzosen zwey wichtige Festungen, Pamplona und St. Sebastian, in ihrer Gewalt. Diese Plätze beschloß Wellington vor allen zu belagern, die Französische Haupt-Armee indeß zu beschäftigen, und nach dem Falle jener Festen mit seiner gesammten Macht über die Pyrenäen zu gehen. Niedergeschlagen und muthlos fand der Herzog von Dalmatien das Heer, er munterte es, die Schuld auf seinen Vorgänger wälzend, durch große Versprechungen auf, und drang in Spanien ein, durch Roncevalles sich der Festung Pamplona nähernd (24. Jul.). Es gelang ihm, die Britten in etwas aus ihrer Stellung zurück zu drängen. Doch Wellington umging seinen rechten Flügel, durchbrach sein Centrum, und stürzte ihn in gänzliche Unordnung (29. Jul.).

Die Pyrenäen-Schlacht.

Von neuen sammelten sich die Franzosen, und es ward bis zum 2. August fortgekämpft. Nur an die-

sem Tage gingen die letzten Reste der feindlichen Divisionen vollends über die Pyrenäen zurück. Wellingtons Plan war hiermit ausgeführt, und die Befreyung Spaniens als gewiß anzusehen. Nichts blieb übrig, als die Eroberung von St. Sebastian und Pamplona, und Suchets Vertreibung aus dem östlichen Spanien. Die Plätze fielen (8. Sept. und 31. Oct.). Vergebens sammelten die Franzosen unter Suchet alle ihre Streitkräfte, sie wurden endlich von allen Seiten geworfen, und zogen sich in die Nähe von Bayonne zurück (10. Nov.) *). D. 30. Jul. bis 2. Aug.

Blick auf die innere Verwaltung Oesterreichs.

Indeß der Herzog von Dalmatien durch die That bewies, daß er dem Feldmarschall Lord Wellington nicht gewachsen war, arbeitete man an den Ufern der Elbe mit scheinbarer Thätigkeit an dem Frieden, mit wirklicher an der Fortsetzung des Krieges. Doch ehe wir von den beginnenden Unterhandlungen und dem Prager Friedens-Congresse sprechen, ist es Zeit, auf die innere Verwaltung Oesterreichs in der ersten Hälfte dieses Jahres einen Blick zu werfen.

Cultur-Anstalten.

Während die Wohlthätigkeitsanstalten jeder Art in allen Theilen der Monarchie fortdauerten, und der humane Geist der Einwohner sich hier und da glänzend äußerte, befliß sich die Regierung fortwährend, Cultur und Aufklärung zu verbreiten, Sittlichkeit zu erhalten, und den Mode-Thorheiten sich entgegen zu stämmen. So erklärte sich eine Verordnung gegen die wieder einreißende Gewohnheit der künfti-

*) Buchholz am angeführten Orte. Seite 133 — 147. Europäische Annalen. 1815. Zehntes Stück. Seite 33 — 41. Der Feldzug in Spanien im Jahre 1813. Siehe Kronos von diesem Jahre im Julius- und October-Hefte.

gen Müttern so nachtheiligen Schnürbrüste. So machte man in Gallizien auf die Gefahren der häutigen Bräune aufmerksam. So beschränkte ein Decret der Studien-Hof-Commission die Zulassung zum Privat-Studium der Rechte und zu den Privat-Prüfungen aus denselben (20. Jun.). So wurden die Contumaz-Anstalten in Gallizien gegen das in den Russischen Staaten wüthende Pestübel geschärft *).

Auch zu Brünn entstand nach dem Muster des vor zwey Jahren in Wien gestifteten ein wohlthätiger Frauenverein, und gleicher Eifer beseelte in Böhmen die Dominien zur Fortsetzung des Straßenbaues. Der verbothene Ankauf und Verkauf der Schlüssel, Dietriche und Aufsperrhaken ward zu Folge eines Circulars vom 10. Jänner als eine schwere Polizey-Uebertretung angesehen. Für seine Verdienste um den Staat ward Graf Metternich zum Kanzler des Marien-Theresien-Ordens ernannt **), für Nieder-Oesterreich folgten Erläuterungen und nähere Bestimmungen des Erwerbsteuer-Patents (15. Febr.). Ein Circular (13. März) erneuerte das Ausfuhrverboth der Victualien, hob aber alle den innern Victualien-Handel beschränkenden oder erschwerenden Gesetze auf. In den Siebenbürgischen Gymnasien wurden nach Einleitung des Grafen der Sächsischen Nation, Baron von Bruckenthal, zum Besten der Landwirthschaft Lehrstühle der Vieharzeneykunde errichtet. Der Lagerzins für die in den zollämtlichen Magazinen befindlichen Waaren ward in Folge einer Verordnung der Hof-Banco-Deputation herab gesetzt (4. Aprill) ***).

Circulare.

*) Oesterreichischer Beobachter vom Jahre 1813. Nro 22, 35.

**) Daselbst. Nro. 43, 44, 47, 66.

***) Daselbst Nro. 66, 68, 70, 71, 83, 99, 101.

Fest bey dem Entschlusse beharrend, die durch das Patent vom 20. Febr. 1811 fest gesetzte Summe von Einlösungsscheinen nicht zu vermehren, entschloß sich Oesterreichs Kaiser, zur Deckung der dringendsten Staatsbedürfnisse im Wege der Anticipation auf einen Theil des sichersten Staatseinkommens einen beträchtlichen und sogleich verwendbaren Fond zu gründen (16. Aprill). Die jährliche Summe von 3,750,000 Gulden ward zwölf Jahre hindurch diesem Zwecke gewidmet. Sie sollte aus dem Ertrage der Grundsteuer in den Deutschen, Böhmischen und Gallizischen Provinzen jährlich ausgeschieden, und an die vereinte Einlösungs- und Tilgungs-Deputation abgeführt werden, wodurch diese in der vorhin fest gesetzten Zeit von zwölf Jahren die Summe von 45 Millionen Gulden erhielt. Das einstweilige Präsidium des Finanz-Departements ward dem neuen Staats- und Conferenz-Minister, Grafen Ugarte, übertragen *). Anticipations-Scheine.

Bey dem Ausbruche des Krieges beehrte der König von Sachsen sammt seiner Gemahlinn und Tochter die Hauptstadt Ober-Oesterreichs, Linz, mit seinem Besuche (21. Aprill), und reisete von da nach Prag, wohin sich auch der Großherzog von Würzburg, Bruder des Oesterreichischen Kaisers, zu gleicher Zeit verfügte. Der Kaiser selbst begab sich (1. Jun.) von Laxenburg nach Gitschin in Böhmen. Auch Kaiser Alexander traf zu einem Besuche bey seiner Schwester (16. Jun.) in Opotschna ein, und reisete von da wieder in sein Haupt-Quartier nach Peterswaldau **). Besuch des Königs von Sachsen.

Zur Beförderung der Schutzpockenimpfung wurden in Steyermark und Kärnthen mehrere Aerzte belohnt. Zwey Circulare nahmen in Nieder-Oesterreich Be- Circulare und Patente.

*) Beobachter Nro. 109, 111, 113.
**) Daselbst Nro. 115, 178.

zug auf die Einführung eines Kreiswundarztes in jedem Kreisamte, und auf die in Findelanstalten gebrachten Kinder (20. und 26. Aprill). Das Patent über die Anticipations-Scheine erhielt (7. May) nähere Bestimmungen. Ein zweytes Patent betraf das Lotto-Spiel, und ein Circular (22. May) verpflichtete die Mitglieder auswärtiger gelehrter Gesellschaften zur Anzeige der erhaltenen Auszeichnung an die Regierung. In der Absicht, den Staats-Finanzen eine erneuerte Einnahmquelle auf dem Wege der indirecten Abgaben zu eröffnen, ward die Einfuhr des Kaffehes zur allgemeinen Verzehrung gegen Erlegung des Consummo-Zolles wieder gestattet (16. Jun.). Eben so wurde zu Folge eines Hofkanzelley-Decretes das bisher bestandene Verboth der Ausfuhr des Peches gegen strenge Beobachtung der Forst-Polizey aufgehoben. (12. Jun.) *).

Die freywilligen Arbeitsanstalten in den Vorstädten Wiens dauerten fort, und die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen ward noch immer manchem Leidenden wohlthätig. So nahm man fortdauernd Theil an dem Blinden-Institute, und die in Wien errichtete Schwimmanstalt erreichte ihre Vollendung. In der Aufnahms-Taxe für Kinder in das Findelhaus der Hauptstadt ward eine Abänderung und neue Regulirung nothwendig (13. Jun.). Ein Circular (8. Jul.) löfete die Frage, wie für den Religions-Unterricht der Kinder aus höhern Ständen, welche die Volksschulen nicht besuchen, besonders für das weibliche Geschlecht, zu sorgen sey; ein anderes (30. Jul.) machte es den Postmeistern zur Pflicht, keinen Reisenden ohne vorschrift-

*) Daselbst Nro. 133—136, 164, 142, 143, 146, 149, 166, 180, 185, 199.

mäßigen Paß zu befördern. Normal-Vorschriften folgten in Bezug auf die neue Organisirung der Landwehre (28. Jul.). In Ungern beeiferte man sich, die Stellung der Veliten zu betreiben, und die Versetzung der Sternwarte zu Ofen von ihrem bisherigen Standorte nach dem Glochs- oder St. Gerhardsberge bey Ofen ging mit vieler Feyerlichkeit vor sich (5. Aug.) *).

Ankunft der Monarchen in Prag.

Von Gitschin verfügte sich der Kaiser Oesterreichs während der Friedensunterhandlungen nach Brandeis (6. Jul.), und von da (14. Aug.) nach Prag, wo auch nach den abgebrochenen Unterhandlungen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen anlangten, und den neuen Bund besiegelten. Zerrissen war der kaum eröffnete Congreß zu Prag, und die Bemühungen des Kaisers, zwischen Frankreich und seinen zahlreichen Feinden einen billigen Frieden zu vermitteln, waren durch den Stolz des Französischen Kaisers auf das unangenehmste vereitelt worden **).

Oesterreich tritt als Vermittler auf.

Schon auf dem Rückzuge von Bautzen nach Schlesien war von Oesterreichischer Seite Graf Stadion in dem Haupt-Quartiere der Verbündeten, Graf Bubna in dem des Französischen Kaisers angelangt. Die Rolle eines Friedensvermittlers fortsetzend, faßte das Oesterreichische Cabinett die von Napoleon hingeworfene Idee eines Friedens-Congresses auf. Von dem Gefühle der unendlichen Schwierigkeiten eines allgemeinen Friedens durchdrungen, that Oesterreichs Kaiser den Vorschlag, zunächst den Continental-Frieden zwischen den Hauptmächten zu Stande zu bringen, und in diesem die Grundlagen eines allgemeinen Friedens zu berichtigen. Rußland und Preußen nahmen den Vorschlag mit der vollen Bereitwilligkeit an, welche der Gedanke

*) Beobachter Nro. 137, 155, 199, 205, 219, 222, 229.

**) Daselbst Nro. 231.

an das Interesse und die Gerechtigkeitsliebe des Oesterreichischen Kaisers gab, und für Napoleon blieb nichts übrig, als dieselbe Vermittelung anzunehmen, besonders da er selbst den ersten Antrieb zur Bildung eines Friedens-Congresses gegeben hatte.

Verworfene Lockung.

Aber kaum war der Vorschlag angenommen, als Napoleon über die Art der Vermittelung durch eine besondere Uebereinkunft zu stipuliren verlangte. Zwischen Gitschin und Dresden wurden mehrere Noten gewechselt, welche die Fortdauer des Allianz-Tractates von 1812 zum Gegenstande hatten. Zwar war jede Frage, die sich hierauf bezog, durch die Großmuth beantwortet, womit Oesterreich sich geweigert hatte, Preußen theilen zu helfen. Die Schlinge, die der Französische Kaiser dadurch Oesterreich legte, war nicht zu verkennen. Doch diese Macht half sich durch den Vorschlag, diejenigen Artikel des Allianz-Tractates, welche die Unparteylichkeit Oesterreichs als Vermittlers beeinträchtigten, als suspendirt anzusehen. In seiner eigenen Schlinge gefangen erklärte Napoleon (28. Jun.), daß er in diesem Vorschlage nichts weiter erkenne, als ein Zurücktreten von der Allianz, daß er aber seinen Freunden durch abgeschlossene Bündnisse nicht lästig fallen wolle, und daß durch diese Veränderung in dem Verhältnisse der beyden Höfe das gute Einverständniß nicht gestört werden solle *).

Convention zu Dresden.

So wurde zu Dresden eine besondere Convention über die Annahme der Vermittelung Oesterreichs abgeschlossen, und darin zugleich fest gesetzt, daß die Französischen, Russischen und Preußischen Bevollmächtigten sich bis zum 5. Julius in Prag versammeln

*) Buchholz S. 147—150. Acten-Stücke, die diplomatischen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich betreffend. Voß Zeiten 1814. Febr. Seite 184—205. März. S. 319—360.

sollten. Zugleich verpflichtete sich der Französische Kaiser, den Waffenstillstand nicht vor dem 10. August aufzukündigen, wenn Rußland und Preußen zu dem Gleichen geneigt wären. Unbedenklich willigten die Verbündeten ein, nur wurde der Termin zur Eröffnung des Congresses auf den 12. Julius fest gesetzt, theils wegen der Kürze der Zeit, und theils um einem allgemeinen Frieden den Weg zu bahnen, der nicht ohne Theilnahme Englands abgeschlossen werden konnte. Von den übrigen in Vorschlag gebrachten Mächten war keine Rede mehr, man fühlte von beyden Seiten, wie sehr der Fortgang der Unterhandlungen durch die Dazwischenkunft so heterogener Kräfte gestört werden müsse.

Napoleons Mißtrauen.

In Rücksicht der Theilnahme Englands übernahm Oesterreich das Geschäft, dem Cabinette von St. James die ersten Eröffnungen darüber zu machen. Die nöthigen Mittheilungen zu beschleunigen, gestattete Napoleon einem Oesterreichischen Gesandten Anfangs die Reise durch Frankreich, er verzögerte bald die versprochenen Reisepässe, und verweigerte sie zuletzt förmlich, von dem Gedanken beunruhigt, daß Oesterreich auf diesem Wege mit England in nähere Verbindungen treten könnte.

Oesterreichs Unparteylichkeit.

Zwar trieb Oesterreich seine Unparteylichkeit so weit, daß es einem Pohlnischen Corps unter dem Fürsten Poniatowsky den Durchzug zur Französischen Armee durch Böhmen und Mähren verstattete. Und dennoch konnte es den Argwohn Napoleons nicht beschwichtigen. Auch langten die Gesandten Oesterreichs, Rußlands und Preußens zur bestimmten Zeit in dem Congreß-Orte an, aber nicht der Französische Bevollmächtigte; und der Französische Gesandte am Oesterreichischen Hofe, Graf Narbonne, erhielt den bestimmten Auftrag, sich in keine Unterhandlungen

einzulassen, bis der erste Bevollmächtigte erschienen seyn würde. Hierüber verstrichen sechzehn Tage, so wenig Aufmerksamkeit schenkte Napoleon einem selbst veranlaßten Congresse.

Entwickelung der Streitkräfte.

Auf allen Puncten entwickelten sich indessen die Streitkräfte, die diesen Europäischen Proceß entscheiden sollten. Alles hatte der Französische Kaiser heran gezogen, den Sieg an seine Fahnen zu fesseln, aber die Verbündeten waren nicht hinter ihm zurück geblieben. Eine Russische Armee unter Bennigsen war noch im Anzuge, aber Preußen hatte seine Rüstungen vollendet, und stellte mit seiner Landwehre eine Armee von mehr als 250,000 Mann in das Feld. Schlagfertig stand der Schwedische Kronprinz im Mecklenburgischen, dessen beyde Herzoge ihre Contingente zusammen gebracht hatten. Oesterreich geboth über drey Armeen, von welchen die zahlreichste in Böhmen versammelt war, die beyden andern ihre Richtungen gegen Baiern und Italien nahmen.

Große Preußische Rüstungen.

Auch Preußens König hatte seine Armee in drey Corps getheilt, an deren Spitze die Generale York, Kleist und Bülow standen. Da dieser sich nach dem Waffenstillstande in die Umgebungen Berlins zurück gezogen hatte, so wurde er unter den Befehl des Schwedischen Kronprinzen gestellt, dessen Armee sich in zwey große Corps theilte. Das eine sollte den Fürsten von Eckmühl auf Hamburg beschränken, das andere war unter Anführung des Kronprinzen zu Operationen in die linke Flanke des Feindes bestimmt. Der Kronprinz selbst reisete um die Mitte des Julius nach Trachenberg in das Haupt-Quartier der verbündeten Monarchen, und beredete sich mit ihnen über die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten.

Von allen Seiten erwartete man, daß Oesterreich sich für sie erklären würde. Die lange Dauer des

Waffenstillstandes hatte die Spannung auf das höchste getrieben. Mitten in dieser Crisis erschien an der Ostseeküste, wie vom Himmel gesendet, ein Mann, vollkommen dazu geeignet, dem Französischen Kaiser das Gleichgewicht zu halten. Auf den Ruf des Vertrauens und der Freundschaft hatte Moreau seinen stillen Wohnsitz in den Amerikanischen Freystaaten verlassen. Kaum war er in Stralsund an das Land getreten (6. Aug.), als der Kronprinz Schwedens eilte, seinen alten Freund und Waffengefährten zu umarmen. Bald darauf erschien Moreau in Berlin, und ward, wie im Haupt-Quartiere der Verbündeten, mit ausgezeichneter Achtung aufgenommen. Selbst auf die Französische Armee machte seine Erscheinung tiefen Eindruck, so sehr wirkte die Macht des sittlichen Ideals über die große errungene Gewalt. Als Russischer General-Lieutenant ward Moreau einer der ersten Rathgeber des Russischen Alexander *). Erscheinung des Generals Moreau.

Der Stimme seines großen Herzens folgend, war Moreau für die Sache Europa's und der Verbündeten auf dem Kriegsschauplatze erschienen. Ein anderer Feldherr ging um dieselbe Zeit, wenn auch aus ungleichen Motiven, zu den Verbündeten über. Dieß war der Schweizer Jomini, zurück gesetzt und auf seine militärischen Kenntnisse stolz, und von dem Französischen Kaiser vergebens seinen Abschied fordernd. Der Abfall von der Sache Napoleons ward überhaupt immer allgemeiner. In der Schlacht bey Bautzen waren mehrere Würtemberger übergegangen. Dasselbe thaten während des Waffenstillstandes Spanier und Abfall des Generals Jomini.

*) Buchholz. Seite 156—158. Vergleiche über die früheren Thaten Moreau's die besondere, in Leipzig 1802 erschienene Schrift: General Moreau's Leben und Feldzüge, mit hierauf sich beziehenden merkwürdigen Anecdoten, aus dem Französischen.

Sachsen; die Deutschen fingen an, die Lage ihrer Fürsten und das Unfreywillige in der Politik derselben gehörig zu würdigen.

Späte Ankunft des Französischen Bevollmächtigten. D. 28. Jul.

Der Waffenstillstand war seinem Ablaufe nahe, als endlich (28. Jul.) der erste Französische Bevollmächtigte zu Prag erschien. Dieß war der Herzog von Vicenza (Caulincourt), einst Gesandter am Russischen Hofe. Die Russischen und Preußischen Gesandten waren, behauptete er, nicht zur Verlängerung des Waffenstillstandes berechtigt gewesen. Und doch hatte Graf Metternich schon am 15. Julius diese Ausdehnung dem Französischen Cabinette bekannt gemacht. Den Vorschlag, die bey dem Teschner Friedens-Congresse gebrauchten Formen anzunehmen, schriftlich zu unterhandeln, und bis zur Unterzeichnung des Tractats keine gemeinschaftlichen Zusammenkünfte zu halten, verwarf der Französische Gesandte. Als dadurch ein neuer Aufschub herbey geführt ward, trat der Congreß seiner Auflösung immer näher.

Zerreißung des Congresses. D. 10. Aug.

Nur vier Tage vor Ablauf des Stillstandes (6. Aug.) beschuldigten die Französischen Bevollmächtigten in einer Note Oesterreich der Parteylichkeit und Anmaßung; behaupteten, Rußland habe die Unterhandlungen nicht um des Friedens willen eröffnet, und schlugen die doppelte Form der persönlichen Zusammenkünfte und des Noten-Wechsels vor. Diese verwarfen die Russischen und Preußischen Bevollmächtigten, und die letzten Tage verstrichen unter fruchtlosem Noten-Wechsel. Da Frankreich in dem ganzen Congresse nichts anders, als einen schicklichen Vorwand zur Vollendung seiner Kriegsrüstungen beabsichtiget hatte, so erklärten die Russischen und Preußischen Bevollmächtigten ihre Vollmachten für erloschen, und den Congreß für beendet, Graf Metternich äußerte, daß

sein Mittleramt erledigt sey, und Caulincourt kehrte nach Dresden zurück *).

So endete dieser Congreß, und so mußte er enden. Frankreichs Rolle mußte für die Zukunft bestimmt, die Unabhängigkeit und Freyheit der übrigen Staaten gesichert werden. Die Hoffnungen, die man sich von dem Stillstande gemacht hatte, konnten um so weniger grünen, da Napoleon nicht geneigt war, von seinen hohen Ansprüchen abzugehen, und in dem ganzen Französischen Heere eine ungemeine Thätigkeit herrschte. Eine Kette von Festungen sollte die Elbe decken. Der Hauptsitz der Rüstungen, Dresden, war aus dem freundlichen Wohnorte der Künste, des ruhigen Lebensverkehres, des friedlichsten Fürsten, plötzlich ein geräuschvoller, furchtbarer Waffenplatz geworden. Ein großes Lager von 50,000 Mann ward bey Pirna abgestochen, am Lilienstein wurden Felsen gesprengt, die Elbe auf allen Puncten zu bestreichen. Torgau ließ nichts zu wünschen übrig, aber das stark befestigte Wittenberg ward auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen. Bey Magdeburg und Hamburg fanden gleiche Anstrengungen Statt. Französische Rüstungen.

Während die Elbe so verschanzt wurde, sah man Görlitz und Bautzen befestiget werden. Ueberall zeigten sich Spuren einer Vorsicht, die auf nichts weniger, als auf einen nahen Frieden, hindeutete, zumahl da auch in dem Preußischen und Russischen Heere gleiche Thätigkeit herrschte. »Machet euch bereit zu neuen Siegen,« so sprach der neue Russische Oberfeldherr sieben Tage nach dem geschlossenen Waffenstillstande. Auch Oesterreich hatte während der Unterhandlungen seine Rüstungen eifrig fortge- Rüstungen der Alliirten und Oesterreichs.

*) Buchholz. S. 158—164.

setzt, und ließ seine Landwehren auf dem Kriegsfuße besolden. Es fühlte, daß jetzt der Augenblick gekommen sey, sich von den Banden, in denen es so lange verstrickt war, zu befreyen, und die verlorenen Illyrischen Provinzen wieder zu erlangen. Wie konnte ihm der Verlust dieser Länder, die ihm allein Schiff-Fahrt, Absatz seiner Producte und lebhaften Transito-Handel gewährten, gleichgültig seyn?

So zeigte sich überall das verschiedenartigste Interesse, zunächst auf Gerechtigkeit, Billigkeit, den Trieb nach Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, und alles, was den Nationen theuer ist, begründet, das aber an dem Herzen eines Mannes abgleitete, der immer im Tone des Siegers zu sprechen gewohnt war; den die Idee, England zu demüthigen, beherrschte; der selbst den Krieg mit Oesterreich nicht wünschte, aber auch nicht fürchtete, und auf die zerrütteten Oesterreichischen Finanzen, wie auf sein Glück und sein Genie sich verließ *).

Kriegserklärung Oesterreichs. D. 12. Aug.

Da Oesterreich sich mit den Verbündeten in gleichem Falle befand, so war es kein Wunder, daß es nach Ablauf des Stillstandes auf die Seite derselben trat, und ohne Schonung an Frankreich den Krieg erklärte. Zwey Tage nach Beendigung des Congresses übergab Graf Metternich an den Französischen Bothschafter, Grafen Narbonne, eine Note (12. Aug.), in welcher er äußerte: »der Ausgang der Unterhandlungen habe Oesterreichs liebsten Wunsch getäuscht; eifriger als je, sein vorgesteckes Ziel zu erreichen, ergreife es die Waffen, nur um in Verbindung mit gleichgesinnten Mächten das Ziel desto gewisser zu umfassen. Stets auf die nähmliche Art bereit, die Hand zur Wiederherstellung einer Ord-

*) Der Krieg der Franzosen. 2. Th. S. 218—232.

nung der Dinge zu biethen, wodurch bey einer weisen Vertheilung der Kräfte die Garantie des Friedens durch die Aegide eines Vereines unabhängiger Staaten geschützet werde, könne Oesterreich in Zukunft keine Gelegenheit versäumen, zu diesem Resultate zu gelangen, und die nähere Bekanntschaft mit den Gesinnungen der verbündeten Höfe gebe ihm die Gewißheit, daß sie, mit ihm vereint, zu einem so heilsamen Zwecke mitwirken würden *).

Dieß war der Inhalt des Manifestes (17. Aug.), Manifest. in welchem Oesterreich seinen Schritt rechtfertigte. »Die Oesterreichische Monarchie,« hieß es darin, »fand sich durch ihre Lage, durch ihre vielfachen Verbindungen mit andern Mächten, durch ihre Wichtigkeit in dem Europäischen Staatenbunde, in einen großen Theil der Kriege verwickelt, die seit länger als zwanzig Jahren Europa verheerten. In dem ganzen Laufe dieser schweren Kriege habe nur ein und immer derselbe politische Grundsatz jeden Schritt des Kaisers geleitet. Aus angeborner Neigung, aus Pflichtgefühl, aus Liebe zu seinen Völkern dem Frieden zugethan, allen Eroberungs- und Vergrößerungsgedanken fremd, habe Er nie die Waffen ergriffen, als wenn die Nothwendigkeit unmittelbarer Selbstvertheidigung, oder die von eigener Erhaltung unzertrennliche Sorge für das Schicksal benachbarter Staaten, oder die Gefahr, das ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, dazu aufforderten. Für Gerechtigkeit und Ordnung habe der Kaiser zu leben und zu regieren gewünscht, für Gerechtigkeit und Ordnung allein habe Oesterreich gestritten. Wenn in diesem oft unglücklichen Kampfe der Monarchie tiefe Wunden ge-

*) Buchholz. S. 166, 167.

schlagen wurden, so blieb dem Kaiser Oesterreichs wenigstens der Trost, daß das Schicksal seines Reiches nicht für unnütze oder leidenschaftliche Unternehmungen auf das Spiel gesetzt ward, und daß jede seiner Entschließungen vor Gott, vor seinem Volke, vor den Zeitgenossen und der Nachwelt gerechtfertigt werden könne.«

»Der Krieg vom Jahre 1809 würde ungeachtet der zweckmäßigsten Vorbereitungsanstalten den Staat zum Untergange geführt haben, wenn die unvergeßliche Tapferkeit der Armee und der Geist einer treuen Vaterlandsliebe, der alle Theile der Monarchie beseelte, nicht stärker gewesen wären, als jedes feindselige Schicksal. Die National-Ehre und der alte Waffenruhm wurden unter allen Widerwärtigkeiten dieses Krieges glücklich behauptet. Aber kostbare Provinzen gingen verloren, und durch die Abtretung der Küstenländer am Adriatischen Meere wurde Oesterreich aller Antheil am Seehandel, eins der wirksamsten Beförderungsmittel seiner Industrie, geraubt; ein Schlag, der noch tiefer gefühlt worden wäre, wenn nicht zu eben der Zeit ein den ganzen Continent umschlingendes, verderbliches System ohnehin alle Handelswege gesperrt, und fast alle Gemeinschaft zwischen den Völkern gebrochen hätte.«

»Der Gang und die Resultate dieses Krieges haben dem Oesterreichischen Kaiser die volle Ueberzeugung gewährt, daß bey der einleuchtenden Unmöglichkeit unmittelbarer und gründlicher Heilung des tief zerrütteten politischen Zustandes von Europa die bewaffneten Rettungsversuche einzelner Staaten, anstatt der gemeinschaftlichen Noth ein Ziel zu setzen, nur die noch übrig gebliebenen unabhängigen Kräfte fruchtlos aufreiben, den Verfall des Ganzen beschleunigen, und selbst die Hoffnung besserer Zeiten

vernichten mußten. Von jener Ueberzeugung geleitet, erkannte der Kaiser, welch ein wesentlicher Vortheil es seyn würde, durch einen auf mehrere Jahre gesicherten Frieden den bis dahin unaufhaltsamen Krieg einer täglich wachsenden Uebermacht wenigstens zum Stillstande zu bringen, seiner Monarchie die zur Herstellung des Finanz- und Militär-Wesens unentbehrliche Ruhe, zugleich aber den benachbarten Staaten einen Zeitraum von Erhohlung zu verschaffen, der, mit Klugheit und Thätigkeit benutzt, den Uebergang zu glücklichern Tagen vorbereiten könne.«

»Ein Friede dieser Art war unter den damahligen gefahrvollen Umständen nur durch einen außerordentlichen Entschluß zu erreichen. Der Kaiser fühlte es, und faßte diesen Entschluß. Für die Monarchie, für das heiligste Interesse der Menschheit, als Schutzwehre gegen unabsehliche Uebel, als Unterpfand einer besseren Ordnung der Dinge, gab der Kaiser, was seinem Herzen das Theuerste war, hin. In diesem, über gewöhnliche Bedenklichkeiten weit erhabenen, gegen alle Mißdeutungen des Augenblickes gewaffneten Sinne ward ein Band geknüpft, das, nach den Drangsalen eines ungleichen Kampfes, den schwächern und leidenden Theil durch das Gefühl einiger Sicherheit aufrichten, den stärkern und siegreichen zur Mäßigung und Gerechtigkeit stimmen, und so, von zwey Seiten zugleich, die Wiederkehr eines Gleichgewichtes der Kräfte, ohne welches die Gemeinschaft der Staaten nur eine Gemeinschaft des Elendes seyn kann, den Weg bahnen sollte.«

»Der Kaiser war zu solchen Erwartungen um so mehr berechtiget, als zur Zeit der Stiftung dieses Bandes der Kaiser Napoleon den Punct in seiner Laufbahn erreicht hatte, wo Befestigung des Erworbenen wünschenswürdiger wird, als rastloses Streben

nach neuem Besitze. Jede weitere Ausdehnung seiner längst alles gerechte Maß übersteigenden Herrschaft war nicht nur für Frankreich, das unter der Last seiner Eroberungen zu Boden sank, sondern selbst für seines Herrschers wohlverstandenes persönliches Interesse mit sichtbarer Gefahr verknüpft. Was diese Herrschaft an Umfang gewann, mußte sie nothwendig an Sicherheit verlieren. Das Gebäude seiner Größe erhielt, durch die Familien-Verbindung mit dem ältesten Kaiserhause der Christenheit, in den Augen der Französischen Nation und der Welt, einen solchen Zuwachs an Festigkeit und Vollendung, daß unruhige Vergrößerungsplane es forthin nur entkräften und erschüttern konnten. Was Frankreich, was Europa, was so viele gedrückte und verzweifelnde Nationen vom Himmel erflehten, schrieb dem mit Ruhm und Sieg gekrönten Beherrscher eine gesunde Politik als Gesetz seiner Selbsterhaltung vor. Es war erlaubt, zu glauben, daß so viele vereinigte große Motive über den Reitz eines Einzigen triumphieren würden.«

»Wenn diese frohen Hoffnungen unerfüllt blieben, so könne Oesterreich kein Vorwurf darüber treffen. Nach vieljähriger vergeblicher Anstrengung und unermeßlichen Aufopferungen aller Art gab es Bewegungsgründe genug zu dem Versuche, durch Vertrauen und Hingebung Gutes zu wirken, wo Ströme von Blut bisher nur Verderben auf Verderben gehäuft hatten. Der Kaiser werde es wenigstens nie bereuen, diesen Weg betreten zu haben.«

»Das Jahr 1810 war noch nicht verflossen, der Krieg wüthete in Spanien noch fort, die Deutschen Völker hatten kaum Zeit gehabt, nach den Verwüstungen der beyden vorigen Kriege den ersten freyen Athemzug zu thun, als der Kaiser Napoleon in einer unglücklichen Stunde beschloß, einen ansehnlichen Be-

zirk des nördlichen Deutschlands mit der Masse von Ländern, die den Nahmen des Französischen Reiches führte, zu vereinigen, und die alten freyen Handelsstädte, Hamburg, Bremen und Lübeck, ihrer politischen, bald nachher auch ihrer commerciellen Existenz, und ihrer letzten Subsistenz-Mittel zu berauben. Dieser gewaltsame Schritt geschah, ohne irgend einen auch nur scheinbaren Rechtsgrund, mit Verachtung aller schonenden Formen, ohne vorher gehende Ankündigung oder Rücksprache mit irgend einem Cabinette, unter dem willkührlichen und nichtigen Vorwande, daß der Krieg mit England ihn gebiethe. Zugleich wurde jenes grausame System, welches auf Kosten der Unabhängigkeit, der Wohlfahrt, der Rechte und der Würde, des öffentlichen und Privat-Eigenthums aller Staaten des Continents den Welthandel zu Grunde richten sollte, mit unerbittlicher Strenge verfolgt, in der eiteln Erwartung, ein Resultat zu erzwingen, das, wenn es nicht glücklicher Weise unerreichbar gewesen wäre, Europa auf lange Zeiten hinaus in Armuth, Ohnmacht und Barbarey gestürzt haben würde.«

»Der Beschluß, welcher eine neue Französische Herrschaft, unter dem Titel einer 32. Militär-Division an den Deutschen Seeküsten errichtete, war an und für sich beunruhigend genug für alle benachbarten Staaten; er wurde es noch mehr als unverkennbare Vorbedeutung künftiger größerer Gefahr. Durch diesen Beschluß sah man das, in Frankreich selbst aufgestellte, zwar früher schon übertretene, doch immer noch als bestehend proclamirte System der so genannten natürlichen Gränzpuncte des Französischen Reiches, ohne alle weitere Rechtfertigung oder Erklärung, über den Haufen geworfen, und sogar die eigenen Schöpfungen des Kaisers mit beyspielloser

Willkühr vernichtet. Weder die Fürsten des Rhein-Bundes, noch das Königreich Westphalen, noch irgend ein großes oder kleines Gebieth auf dem Wege dieser furchtbaren Usurpation wurde geschonet. Die Gränze lief, dem Anscheine nach von blinder Laune gezeichnet, ohne Regel noch Plan, ohne Rücksicht auf alte oder neue Verhältnisse, quer über Länder und Ströme hin, schnitt die mittlern und südlichen Deutschen Staaten von aller Verbindung mit der Nordsee ab, überschritt die Elbe, riß Dänemark und Deutschland von einander, nahm selbst die Ostsee in Anspruch, schien der Linie der fortdauernd besetzten Preußischen Oder-Festungen entgegen zu eilen. Und doch trug die ganze Usurpation, so gewaltsam sie auch in alle Rechte und Besitzungen, in alle geographischen, politischen und militärischen Demarcationen eingriff, so wenig das Gepräge eines vollendeten und geschlossenen Gebiethes, daß man gezwungen war, sie nur als Einleitung zu noch größeren Gewaltschritten zu betrachten, durch welche die Hälfte von Deutschland eine Französische Provinz, und der Kaiser Napoleon wirklicher Oberherr des Continents werden sollte.«

»Am nächsten mußten sich durch diese unnatürliche Ausdehnung des Französischen Gebiethes Rußland und Preußen gefährdet fühlen. Die Preußische Monarchie, von allen Seiten eingeschlossen, keiner freyen Bewegung mehr mächtig, jedes Mittels, neue Kräfte zu sammeln, beraubt, schien sich ihrer gänzlichen Auflösung mit starken Schritten zu nähern. Rußland, durch die eigenmächtige Verwandelung der im Tilsiter Frieden frey erklärten Stadt Danzig in einen Französischen Waffenplatz, und eines großen Theiles von Pohlen in eine Französische Provinz, auf seiner Westgränze schon hinreichend beunruhiget, sah in dem

Vorrücken der Französischen Macht längs der Seeküste und in den neuen Fesseln, die Preußen bereitet wurden, eine dringende Gefahr für seine Deutschen und Pohlnischen Besitzungen. Von diesem Augenblicke an war der Bruch zwischen Frankreich und Rußland so gut als entschieden.«

»Nicht ohne große und gerechte Besorgniß sah Oesterreich diese neuen Wetterwolken aufsteigen. Der Schauplatz der Feindseligkeiten mußte in jedem Falle seine Provinzen berühren, deren Vertheidigungsstand, da die nothwendige Reform des Finanz-Wesens die Wiederherstellung der Militär-Mittel gehemmt hatte, höchst unvollkommen war. Aus einem höheren Standpuncte betrachtet, erschien der Kampf, der Rußland bevorstand, in einem äußerst bedenklichen Lichte, da er unter so ungünstigen Conjuncturen, eben dem Mangel an Mitwirkung anderer Mächte, eben dem Mißverhältnisse der wechselseitigen Streitkräfte, folglich eben so hoffnungslos, als alle früheren von ähnlicher Art, begann. Seine Majestät der Kaiser bothen alles auf, was freundschaftliche Vermittelung von einer und der anderen Seite vermochte, den Ausbruch des Sturmes zu verhindern. Daß der Zeitpunct so nahe war, wo das Mißlingen dieser wohlgemeinten Schritte dem Kaiser Napoleon weit verderblicher werden sollte, als seinen Gegnern, konnte damahls kein menschlicher Scharfsinn voraus sehen. So war es aber im Rathe der Weltregierung beschlossen.«

»Als die Eröffnung des Krieges nicht mehr zweifelhaft war, mußten Seine Majestät auf Maßregeln denken, wie sich, in einer so gespannten und gefährlichen Lage, eigene Sicherheit mit pflichtmäßiger Rücksicht auf das wesentliche Interesse benachbarter Staaten, vereinigen ließ. Das System einer wehr-

losen Unthätigkeit, die einzige Art von Neutralität, die der Kaiser Napoleon, seinen Erklärungen zu Folge, gestattet hatte, war nach allen gesunden Staatsgrundsätzen unzulässig, und am Ende nur ein ohnmächtiger Versuch, der schweren Aufgabe, die gelöset werden sollte, auszuweichen. Eine Macht von Oesterreichs Gewicht durfte der Theilnahme an den Angelegenheiten von Europa unter keiner Bedingung entsagen, noch sich in eine Lage versetzen, wo sie, gleich unwirksam für Frieden und Krieg, ihre Stimme und ihren Einfluß in allen großen Berathschlagungen verloren hätte, ohne irgend eine Gewährleistung für die Sicherheit ihrer eigenen Gränze zu gewinnen. Sich gegen Frankreich zum Kriege zu rüsten, wäre ein unter den obwaltenden Umständen eben so sehr mit der Billigkeit als mit der Klugheit streitender Schritt gewesen. Der Kaiser Napoleon hatte Seiner Majestät keinen persönlichen Anlaß zu feindlichen Handlungen gegeben, und die Aussicht, durch geschickte Benutzung der einmahl gestifteten freundschaftlichen Verhältnisse, durch vertrauliche Vorstellungen und mildernde Rathschläge, manchen wohlthätigen Zweck zu erreichen, war noch nicht ohne alle Hoffnung verschwunden. In Bezug auf das unmittelbare Staats-Interesse aber hätte ein solcher Entschluß zur unausbleiblichen Folge gehabt, daß die Oesterreichischen Länder der erste und vornehmste Schauplatz eines Krieges geworden wären, der, bey der offenbaren Unzulänglichkeit ihrer Vertheidigungsmittel, die Monarchie in kurzer Zeit zu Boden werfen mußte.«

»In dieser peinlichen Lage blieb Seiner Majestät kein anderer Ausweg, als der, auf der Seite von Frankreich den Kampfplatz zu betreten. Für Frankreich im eigentlichen Sinne des Wortes Partey zu

ergreifen, hätte nicht nur mit den Pflichten und Grundsätzen des Kaisers, sondern selbst mit den wiederhohlten Erklärungen seines Cabinetts, welches diesen Krieg ohne allen Rückhalt gemißbilligt hatte, in Widerspruch gestanden. Seine Majestät gingen bey der Unterzeichnung des Tractates vom 14. März 1812 von zwey bestimmten Gesichtspuncten aus. Der nächste war, wie selbst die Worte des Tractates bezeugen, sich keines Mittels zu begeben, wodurch früher oder später auf den Frieden gewirkt werden konnte; der andere, von innen und außen eine Stellung zu gewinnen, die, im Falle der Unmöglichkeit des Friedens, oder wenn der Lauf des Krieges entscheidende Maßregeln nothwendig machen sollte, Oesterreich in den Stand setzte, mit Unabhängigkeit zu handeln, und in jeder gegebenen Voraussetzung so zu Werke zu gehen, wie eine gerechte und weise Politik es vorschreiben würde. Aus diesem Grunde ward nur ein genau bestimmter und verhältnißmäßig geringer Theil der Armee zur Mitwirkung bey den Kriegs-Operationen verheißen; die übrigen, bereits vorhandenen oder noch zu bildenden Streitkräfte blieben außer aller Gemeinschaft mit diesem Kriege. Durch eine Art von stillschweigender Uebereinkunft wurde selbst das Gebieth der Monarchie von allen kriegführenden Mächten als neutral behandelt. Der wahre Sinn und Zweck des von Seiner Majestät gewählten Systemes konnte weder Frankreich, noch Rußland, noch irgend einem einsichtsvollen Beobachter der Weltbegebenheiten, entgehen.«

»Der Feldzug vom Jahre 1812 bewies in einem denkwürdigen Beyspiele, wie ein mit Riesenkräften ausgestattetes Unternehmen, in den Händen eines Feldherrn vom ersten Range, scheitern kann, wenn er, im Gefühle großer militärischer Talente, den

Schranken der Natur und den Vorschriften der Weisheit Trotz zu biethen gedenkt *). Ein Blendwerk der Ruhmbegierde zog den Kaiser Napoleon in die Tiefen des Russischen Reiches, und eine falsche politische Ansicht verleitete ihn, zu glauben, daß er in Moskau den Frieden vorschreiben, die Russische Macht auf ein halbes Jahrhundert lähmen, dann siegreich zurück kehren würde. Als die erhabene Standhaftigkeit des Kaisers von Rußland, die ruhmvollen Thaten seiner Krieger und die unerschütterte Treue seiner Völker diesem Traume ein Ende gemacht, war es zu spät, ihn ungestraft zu bereuen. Die ganze Französische Armee wurde zerstreuet und vernichtet: in weniger als vier Monathen sah man den Schauplatz des Krieges vom Dnieper und der Donau an die Oder und Elbe versetzt.«

»Dieser schnelle und außerordentliche Glückswechsel war der Vorbothe einer wichtigen Revolution in den gesammten politischen Verhältnissen von Europa. Die Verbindung zwischen Rußland, Groß-Britannien und Schweden both allen umliegenden Staaten einen neuen Vereinigungspunct dar. Preußen, längst rühmlich vertraut mit dem Entschlusse, das Aeußerste zu wagen, selbst die Gefahr des unmittelbaren politischen Todes einem langsamen Verschmachten unter

*) Wer erinnert sich hierbey nicht der goldenen Horazischen Worte: Oden, Buch 3. Ode 4. Vers 65 ff.

Kraft sonder Klugheit stürzet durch eigene Last:
Kraft, die sich mäßigt, schwingen die Götter auch
Zum Größern; doch sie hassen Kräfte,
Die nach Verbrechen nur stehn und Gräuel.

So mußten auch die neuen Giganten mit ihrem Titanischen Anführer für ihren frevelnden Uebermuth auf den weiten Gefilden Rußlands schrecklich büßen.

auszehrenden Bedrückungen vorzuziehen, ergriff den günstigen Augenblick, und warf sich den Verbündeten in die Arme. Viele größere und kleinere Fürsten Deutschlands waren bereit, ein Gleiches zu thun. Allenthalben eilten die ungeduldigen Wünsche der Völker dem regelmäßigen Gange ihrer Regierungen zuvor. Von allen Seiten schlug der Drang nach Unabhängigkeit unter eigenen Gesetzen, das Gefühl gekränkter National-Ehre, die Erbitterung gegen schwer gemißbrauchte Obergewalt in helle Flammen auf.«

»Seine Majestät der Kaiser, zu einsichtsvoll, um diese Wendung der Dinge nicht als die natürliche und nothwendige Folge einer vorher gegangenen gewaltsamen Ueberspannung, und zu gerecht, um sie mit Unwillen zu betrachten, hatten ihr Augenmerk einzig darauf gerichtet, wie Sie durch reiflich überdachte und glücklich combinirte Maßregeln für das wahre und bleibende Interesse des Europäischen Gemeinwesens benutzt werden könnte. Schon seit dem Anfange des December-Monathes waren von Seiten des Oesterreichischen Cabinetts bedeutende Schritte gethan worden, um den Kaiser Napoleon durch Gründe, die seiner eigenen Wohlfahrt eben so nahe lagen, als dem Interesse der Welt, für eine gerechte und friedliche Politik zu stimmen. Diese Schritte wurden von Zeit zu Zeit erneuert und verstärkt. Man schmeichelte sich, daß der Eindruck des vorjährigen Unglückes, der Gedanke an die fruchtlose Hinopferung einer ungeheuern Armee, die zum Ersatze dieses Verlustes erforderlichen harten Zwangsmaßregeln aller Art, der tiefe Widerwille der Französischen Nation und aller in ihr Schicksal verflochtenen Länder gegen einen Krieg, der, ohne Aussicht auf künftige Schadloshaltung, ihr Inneres erschöpfte und zerriß, daß endlich selbst ein kaltblütiges Nachdenken über die Ungewiß-

heit des Ausganges dieser neuen, höchst bedenklichen Crisis den Kaiser bewegen könnte, den Vorstellungen Oesterreichs Gehör zu geben. Der Ton, in welchem diese an ihn gerichtet wurden, war den Umständen sorgfältig angepaßt; so ernst als die Größe des Zweckes, so schonend als der Wunsch eines günstigen Erfolges und die obwaltenden freundschaftlichen Verhältnisse es forderten.«

»Daß Eröffnungen, die aus so lauterer Quelle geflossen waren, bestimmt verworfen werden sollten, ließ sich freylich nicht erwarten. Die Art aber, wie man sie aufnahm, und mehr noch der scharfe Contrast zwischen den Gesinnungen, welche Oesterreich nährte, und dem ganzen Verfahren des Kaisers Napoleon zur Zeit jener mißlungenen Friedensversuche, schlug schon früh die besten Hoffnungen darnieder. Anstatt durch eine gemäßigte Sprache wenigstens den Blick in die Zukunft zu erheitern, und die allgemeine Verzweifelung zu besänftigen, wurde es den höchsten Autoritären in Frankreich bey jeder Veranlassung feyerlich angekündiget, daß der Kaiser auf keinen Friedensantrag hören würde, der die Integrität des Französischen Reiches — im Französischen Sinne des Wortes — verletzen, oder irgend eine der ihm willkührlich einverleibten Provinzen in Anspruch nehmen möchte. Zu gleicher Zeit wurde selbst von solchen eventuellen Bedingungen, die diese eigenmächtig aufgestellte Gränzlinie nicht einmahl zu treffen schien, bald mit drohendem Uebermuthe, bald mit bitterer Verachtung gesprochen, gleich, als hätte man nicht vernehmlich genug andeuten können, wie fest der Kaiser Napoleon entschlossen sey, der Ruhe der Welt auch nicht ein einziges nahmhaftes Opfer zu bringen.«

»Diese feindseligen Manifeste hatten für Oesterreich noch die besondere Kränkung zur Folge, daß sie

selbst die Aufforderungen zum Frieden, die dieses Cabinett mit Vorwissen und scheinbarer Beystimmung Frankreichs an andere Höfe gelangen ließ, in ein falsches und höchst unvortheilhaftes Licht stellten. Die wider Frankreich verbundenen Souveräne setzten den Oesterreichischen Unterhandlungen und Vermittelungsanträgen, statt aller Antwort, die öffentlichen Erklärungen des Französischen Kaisers entgegen.«

»Als Seine Majestät im Monathe März einen Gesandten nach London geschickt hatten, um England zur Theilnahme an einer Friedensunterhandlung einzuladen, erwiederte das Brittische Ministerium: es könne nicht glauben, daß Oesterreich noch Friedenshoffnungen Raum gebe, da der Kaiser Napoleon in der Zwischenzeit Gesinnungen offenbaret habe, die nur zur Verewigung des Krieges führen müßten; eine Aeußerung, die Seiner Majestät um so schmerzhafter seyn mußte, je gerechter und gegründeter sie war.«

»Nichts desto weniger fuhr Oesterreich fort, dem Kaiser von Frankreich die dringende Nothwendigkeit des Friedens immer bestimmter und stärker an das Herz zu legen: bey jedem seiner Schritte von dem Grundsatze geleitet, daß, da das Gleichgewicht und die Ordnung in Europa durch die gränzenlose Uebermacht Frankreichs gestöret worden waren, ohne Beschränkung dieser Uebermacht kein wahrer Friede gedacht werden könne. Zu gleicher Zeit ergriffen Seine Majestät alle zur Verstärkung und Concentrirung Ihrer Armeen erforderlichen Maßregeln. Der Kaiser fühlte, daß Oesterreich zum Kriege gerüstet seyn müßte, wenn seine Friedensvermittelung nicht ganz ohnmächtig werden sollte. Ueber dieß hatten Seine Majestät sich schon längst nicht verborgen, daß der

Fall einer unmittelbaren Theilnahme am Kriege von Ihren Berechnungen nicht ausgeschlossen seyn dürfte.«

»Der bisherige Zustand der Dinge konnte nicht fortdauern: von dieser Ueberzeugung war der Kaiser durchdrungen; sie war die Triebfeder seiner sämmtlichen Schritte. Schlug jeder Versuch, zum Frieden zu gelangen, schon in erster Instanz fehl, so mußte jene Ueberzeugung nur noch lebendiger werden. Das Resultat ergab sich von selbst. Auf einem von beyden Wegen, durch Unterhandlungen oder durch Waffengewalt, mußte man zu einem andern Zustande gelangen.«

»Der Kaiser Napoleon hatte die Kriegsrüstungen Oesterreichs nicht nur voraus gesehen, sondern selbst als nothwendig erkannt, und bey mehr als einer Gelegenheit ausdrücklich gebilliget. Er hatte Gründe genug, um zu glauben, daß Seine Majestät der Kaiser in einem für das Schicksal der Welt so entscheidenden Zeitpuncte alle persönlichen oder vorüber gehenden Rücksichten bey Seite setzen, nur das bleibende Wohl der Oesterreichischen Monarchie und der sie umgebenden Staaten zu Rathe ziehen, und nichts beschließen würde, als was diese höchsten Motive Ihnen zur Pflicht machten.«

»Das Oesterreichische Cabinett hatte sich nie so geäußert, daß seinen Absichten eine andere vernünftige Deutung gegeben werden konnte. Nichts desto weniger wurde von Seiten Frankreichs nicht bloß anerkannt, daß die Oesterreichische Vermittelung nur eine bewaffnete seyn könne, sondern mehr als ein Mahl erklärt, wie bey den eingetretenen Umständen Oesterreich sich nicht mehr auf eine Nebenrolle beschränken, sondern mit großen Kräften auf dem Schauplatze erscheinen, und als selbsthandelnde Hauptmacht einen Ausschlag geben müsse. Was auch sonst

die Französische Regierung von Oesterreich hoffen oder besorgen mochte, in jenem Geständnisse lag die vorläufige Rechtfertigung des ganzen von Seiner Majestät dem Kaiser beschlossenen und durchgeführten Ganges.«

»Bis auf diesen Punct hatten die Verhältnisse sich entwickelt, als der Kaiser Napoleon Paris verließ, um den Fortschritten der alliirten Armeen Einhalt zu thun. Dem Heldenmuthe der Russischen und Preußischen Truppen in den blutigen Gefechten des Monathes May haben selbst ihre Feinde gehuldiget. Daß gleichwohl der Ausgang dieser ersten Periode des Feldzuges nicht günstiger für sie war, hatte theils in der Ueberzahl der Französischen Kriegsmacht und in dem von aller Welt anerkannten militärischen Genie des Anführers derselben, theils in den politischen Combinationen, welche den verbundenen Souverains bey ihrer ganzen Unternehmung zur Richtschnur dienten, seinen Grund. Sie handelten in der richtig berechneten Voraussetzung, daß eine Sache, wie die, für welche sie stritten, unmöglich lange bloß die ihrige bleiben könne; daß früher oder später, im Glücke oder im Unglücke, jeder noch nicht ganz seiner Selbstständigkeit entkleidete Staat in ihren Bund treten, jede unabhängig gebliebene Armee auf ihrer Seite stehen müsse. Sie ließen daher der Tapferkeit ihrer Truppen nur so weit, als der Augenblick es geboth, freyen Schwung, und sparten einen ansehnlichen Theil ihrer Kräfte für einen Zeitraum auf, wo sie mit ausgedehnteren Mitteln nach größerem Erfolge streben zu können hofften. Aus gleichen Gründen, und um die weitere Entwickelung der Begebenheiten abwarten zu können, gingen sie einen Waffenstillstand ein.«

»Inzwischen hatte durch den Rückzug der Alliirten der Krieg für den Augenblick eine Gestalt gewonnen, die dem Kaiser täglich fühlbarer machte, wie unmöglich es seyn würde, beym weitern Fortgange derselben ein unthätiger Zuschauer zu bleiben. Vor allem war das Schicksal der Preußischen Monarchie ein Punct, der Seiner Majestät Aufmerksamkeit lebhaft beschäftigte. Der Kaiser hielt die Wiederherstellung der Preußischen Macht für den ersten Schritt zur Wiederherstellung des politischen Systemes von Europa; die Gefahr, in welcher sie jetzt schwebte, sah er ganz für seine eigene an. Der Kaiser Napoleon hatte dem Oesterreichischen Hofe bereits zu Anfange des April-Monathes eröffnen lassen, daß er die Auflösung der Preußischen Monarchie als eine natürliche Folge ihrer Abtrünnigkeit von Frankreich und der weitern Fortsetzung des Krieges betrachte, und daß es jetzt nur von Oesterreich abhängen würde, ob es die wichtigste und schönste ihrer Provinzen mit seinen Staaten vereinigen wolle; eine Eröffnung, die deutlich genug bewies, daß kein Mittel unversucht bleiben mußte, um Preußen zu retten. Wenn dieser große Zweck durch einen billigen Frieden nicht zu erreichen war, so mußten Rußland und Preußen durch eine kräftige Mitwirkung unterstützt werden. Von diesem natürlichen Gesichtspuncte aus, über welchen selbst Frankreich sich nicht leicht mehr täuschen konnte, setzten Seine Majestät Ihre Rüstungen mit unermüdeter Thätigkeit fort. Sie verließen in den ersten Tagen des Junius-Monathes Ihre Residenz, und begaben sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes, um theils an einer Unterhandlung für den Frieden, der nach wie vor das höchste Ziel Ihrer Wünsche blieb, wenn sich irgend eine Aussicht dazu zeigte, wirksamer arbeiten, theils die Vorbereitungen zum Kriege,

wenn Oesterreich keine andere Wahl bleiben sollte, mit größerem Nachdrucke leiten zu können.«

»Nicht lange zuvor hatte der Kaiser Napoleon ankündigen lassen: »Er habe einen Friedens-Congreß zu Prag in Vorschlag gebracht, wo Bevollmächtigte von Frankreich, den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Dänemark, dem Könige von Spanien und sämmtlichen alliirten Fürsten, und von der anderen Seite Bevollmächtigte von England, Rußland, Preußen, den Spanischen Insurgenten und den übrigen Alliirten dieser kriegführenden Masse erscheinen, und die Grundlagen eines langen Friedens fest setzen sollten.« — An wen diese Vorschläge gerichtet, auf welchem Wege, in welcher diplomatischen Form, durch wessen Organ sie geschehen seyn konnten, war dem Oesterreichischen Cabinette, welches bloß durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß derselben gelangte, völlig unbekannt. Wie übrigens ein solches Project auch nur eingeleitet, wie aus der Vereinigung so ungleichartiger Elemente, ohne irgend eine einstimmig anerkannte Grundlage, ohne irgend eine planmäßig geordnete Vorarbeit, eine Friedensunterhandlung erwachsen sollte, ließ sich so wenig fassen, daß es erlaubt war, den ganzen Vorschlag weit eher für ein Spiel der Fantasie, als für die ernstlich gemeinte Aufforderung in einer großen politischen Maßregel zu halten.«

»Mit den Schwierigkeiten eines allgemeinen Friedens vollkommen vertraut, hatte Oesterreich lange darüber gedacht, ob diesem fernen und mühsam zu erreichenden Ziele nicht allmählich und schrittweise näher gerückt werden könnte, und in diesem Sinne, so wohl gegen Frankreich als gegen Rußland und Preußen, die Idee eines Continental-Friedens geäußert. Nicht als ob der Oesterreichische Hof die Nothwendigkeit und den überwiegenden Werth eines

von allen großen Mächten gemeinschaftlich verhandelten und abgeschlossenen Friedens, ohne welchen für Europa weder Sicherheit noch Wohlfahrt zu hoffen ist, auch nur einen Augenblick verkannt, oder gemeint hätte, der Continent könnte bestehen, wenn man je aufhörte, die Trennung von England als ein tödliches Uebel zu betrachten. Die Unterhandlungen, die Oesterreich vorschlug, nachdem durch Frankreichs abschreckende Erklärungen fast jede Hoffnung auf Theilnahme Englands an einen gemeinschaftlichen Friedensversuch vereitelt worden war, sollten nur als wesentlicher Bestandtheil einer bevorstehenden größeren Unterhandlung, eines wahren, allgemeinen Friedens-Congresses betrachtet werden; sie sollten diesen zur Vorbereitung dienen, Präliminar-Artikel zum künftigen Haupt-Tractate liefern, durch einen langen Continental-Waffenstillstand einer ausgedehnteren und gründlicheren Verhandlung den Weg bahnen. Wäre der Standpunct, von welchem Oesterreich ausging, ein anderer gewesen, so würden sicherlich Rußland und Preußen, durch die bestimmtesten Verträge an England gebunden, sich nie entschlossen haben, den Einladungen des Oesterreichischen Cabinetts Gehör zu geben.«

»Nachdem der Russische und Preußische Hof, von einem für Seine Majestät dem Kaiser höchst schmeichelhaften Vertrauen geleitet, sich bereit erklärt hatten, einem Friedens-Congreß unter Oesterreichischer Vermittelung die Hand zu biethen, kam es darauf an, der förmlichen Beystimmung des Kaisers Napoleon gewiß zu werden, und von dieser Seite die Maßregeln zu verabreden, die unmittelbar zur Friedensunterhandlung führen sollten. In dieser Absicht entschlossen sich Seine Majestät, Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten in den letz-

ten Tagen des Junius-Monathes nach Dresden zu schicken. Das Resultat dieser Sendung war eine am 30. Junius abgeschlossene Convention, durch welche die von Seiner Majestät dem Kaiser angebothene Vermittelung zum Behufe eines allgemeinen, und, im Falle kein solcher zu Stande kommen könnte, eines vorläufigen Continental-Friedens vom Kaiser Napoleon angenommen wurde. Die Stadt Prag wurde zum Congreß-Orte, und der 5. Julius zum Tage der Eröffnung bestimmt. Um die für die Unterhandlungen erforderliche Zeit zu gewinnen, war in derselben Convention fest gesetzt, daß der Kaiser Napoleon den mit Rußland und Preußen bis zum 20. Julius bestehenden Waffenstillstand vor dem 10. August nicht aufkündigen würde; und Seine Majestät der Kaiser übernahm es, den Russischen und den Preußischen Hof zu einer gleichen gegenseitigen Erklärung zu vermögen.«

»Die in Dresden verhandelten Puncte wurden hierauf diesen beyden Höfen mitgetheilt. Obgleich die Verlängerung des Waffenstillstandes mit manchen Bedenklichkeiten und manchen wesentlichen Inconvenienzen für sie verknüpft war, überwog doch alle Einwürfe der Wunsch, Seiner Majestät dem Kaiser einen neuen Beweis ihres Vertrauens zu geben, und zugleich vor der Welt zu beurkunden, daß sie keine Aussicht zum Frieden, wie schwach und beschränkt sie auch seyn möchte, vernachlässigen, keinen Versuch, der den Weg dazu bahnen könnte, von sich ablehnen wollten. Die Convention vom 30. Junius erlitt keine Abänderung, als die, daß der Termin der Eröffnung des Congresses, weil die letzten Verabredungen so schnell nicht hatten beendigt werden können, bis zum 12. Julius hinaus gerückt wurde.«

»In der Zwischenzeit hatten Seine Majestät, da Sie die Hoffnung, den Leiden der Menschheit und den Zerrüttungen der politischen Welt durch einen allgemeinen Frieden ein gründliches Ende zu bereiten, noch immer nicht aufgeben konnten, auch einen neuen Schritt bey der Brittischen Regierung beschlossen. Der Kaiser Napoleon hatte dieses Vorhaben nicht nur mit anscheinendem Beyfalle aufgenommen, sondern sich selbst erbothen, zur Abkürzung der Sache den deßhalb nach England abzusendenden Personen die Reise durch Frankreich zu gestatten. Als es zur Ausführung kommen sollte, fanden sich unerwartete Schwierigkeiten vor, die Ertheilung der Pässe wurde von einem Termine zum andern unter unerheblichen Vorwänden aufgeschoben, zuletzt gänzlich verweigert. Dieser Vorgang lieferte einen neuen und bedeutenden Grund zu großen und gerechten Zweifeln gegen die Aufrichtigkeit der vom Kaiser Napoleon mehr als ein Mahl öffentlich ausgestellten Versicherungen seiner Geneigtheit zum Frieden, zumahl, da man nach mehreren seiner Aeußerungen gerade damahls hätte glauben müssen, daß der Seefriede ihm vorzüglich am Herzen läge.«

»Unterdessen hatten Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, Ihre Bevollmächtigten zum Friedens-Congresse ernannt, und mit sehr bestimmten Instructionen versehen, und diese Bevollmächtigten trafen, so wie der von Seiner Majestät mit dem Vermittelungsgeschäfte beauftragte Minister, am 12. Julius zu Prag ein.«

»Die Unterhandlungen, wenn sie nicht frühzeitig eine Wendung nahmen, die ein erwünschtes Resultat mit Zuversicht voraus sehen ließ, konnten nicht über den 10. August hinaus fortdauern. Bis zu diesem Termine war durch Oesterreichs Vermittelung der Waffenstill-

stand verlängert; die politische und militärische Lage der Mächte, die Stellungen und Bedürfnisse der Armeen, der Zustand der Länder, welche sie besetzt hatten, der sehnliche Wunsch der verbündeten Souverains, einer quälenden Ungewißheit ein Ende zu machen, gestatteten keine weitere Verlängerung. Der Kaiser Napoleon war mit allen diesen Umständen bekannt. Er wußte, daß die Dauer der Unterhandlungen durch die des Waffenstillstandes nothwendig bestimmt war. Ueber dieß konnte der Kaiser Napoleon sich nicht leicht verbergen, wie sehr eine glückliche Abkürzung und ein froher Ausgang des bevorstehenden Geschäftes von seinen Entschließungen abhingen.«

»Mit wahrem Kummer mußten daher Seine Majestät der Kaiser bald inne werden, daß von Französischer Seite nicht nur kein ernsthafter Schritt zur Beschleunigung des großen Werkes geschah, sondern vielmehr ganz so verfahren wurde, als hätte man die Verzögerung der Unterhandlungen und die Vereitelung eines günstigen Erfolges bestimmt zur Absicht gehabt. Ein Französischer Minister befand sich zwar am Orte des Congresses, doch ohne Auftrag, irgend etwas zu unternehmen, bis der erste Bevollmächtigte erschienen seyn würde. Die Ankunft dieses ersten Bevollmächtigten wurde von einem Tage zum andern vergeblich erwartet. Erst am 21. Jul. erfuhr man, daß ein beym Abschlusse der Waffenstillstands-Verlängerung zwischen den Französischen und Russisch-Preußischen Commissarien vorgefallener Anstand, ein Hinderniß von sehr untergeordnetem Belange, das auf den Friedens-Congreß keinen Einfluß haben konnte, und das durch Oesterreichische Vermittelung leicht und schnell hätte gehoben werden können, jene befremdende Verspätung erklären und rechtfertigen sollte. Als auch dieser Vorwand beseitiget war, langte endlich der er-

ste Französische Bevollmächtigte am 28. Julius, sechzehn Tage nach dem zur Eröffnung des Congresses bestimmten Termin, in Prag an.«

»Gleich in den ersten Tagen nach der Ankunft dieses Ministers blieb über das Schicksal des Congresses kaum ein Zweifel mehr übrig. Die Form, in welcher die Vollmachten übergeben, und die wechselseitigen Erklärungen eingeleitet werden sollten, ein Punct, der früher bereits von allen Seiten zur Sprache gekommen war, wurde der Gegenstand einer Discussion, an welcher alle Bemühungen des vermittelnden Ministers scheiterten. Die offenbare Unzulänglichkeit der den Französischen Bevollmächtigten ertheilten Instructionen führte einen Stillstand von mehreren Tagen herbey. Nicht eher als am 6. August überreichten diese Bevollmächtigten eine neue Erklärung, durch welche die obwaltende Schwierigkeit in Rücksicht der Form nicht gehoben, die Unterhandlung ihrem wesentlichen Zwecke um keinen Schritt näher gebracht wurde. Unter einem fruchtlosen Noten-Wechsel über jene vorläufigen Fragen gelangte man an den 10. August. Die Russischen und Preußischen Bevollmächtigten konnten diesen Termin nicht überschreiten. Der Congreß war beendiget, und der Entschluß, den Oesterreich zu fassen hatte, war durch den Gang dieses Congresses, durch die jetzt ganz vollendete Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Friedens, durch den längst nicht mehr zweifelhaften Standpunct, aus welchem Seine Majestät die große Streitfrage betrachtete, durch die Grundsätze und Absichten der Alliirten, in welchen der Kaiser die Seinigen erkannte, endlich durch die bestimmtesten früheren Erklärungen, die keinem Mißverständnisse Raum ließen, zum voraus entschieden.«

»Nicht ohne tiefe Betrübniß, und allein durch das Bewußtseyn getröstet, daß alle Mittel, die Erneuerung des Kampfes zu vermeiden, erschöpft worden sind, sieht der Kaiser sich zu diesem Schritte gezwungen. Seine Majestät haben drey Jahre lang mit unermüdeter Beharrlichkeit darnach gestrebt, die Grundlage der Möglichkeit eines wahren und dauerhaften Friedens für Oesterreich und Europa auf milden und versöhnenden Wegen zu gewinnen. Diese Bemühungen sind vereitelt; kein Hülfsmittel, keine Zuflucht mehr, als bey den Waffen. Der Kaiser ergreift sie ohne persönliche Erbitterung, aus schmerzhafter Nothwendigkeit, aus unwiderstehlich gebiethender Pflicht, aus Gründen, welche jeder treue Bürger Seines Staates, welche die Welt, welche der Kaiser Napoleon selbst in einer Stunde der Ruhe und Gerechtigkeit erkennen und billigen wird. Die Rechtfertigung dieses Krieges ist in dem Herzen jedes Oesterreichers, wie jedes Europäers, unter wessen Herrschaft er auch lebe, mit so großen und leserlichen Zügen geschrieben, daß keine Kunst zu Hülfe genommen werden darf, um sie geltend zu machen. Die Nation und die Armee werden das Ihrige thun. Ein durch gemeinschaftliche Noth und gemeinschaftliches Interesse gestifteter Bund mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten wird Unsern Anstrengungen ihr volles Gewicht geben. Der Ausgang wird unter dem Beystande des Himmels die gerechten Erwartungen aller Freunde der Ordnung und des Friedens erfüllen *).

*) Acten-Stücke und Materialien. 3. Bändchen. Seite 5 — 36. Kronos, Jahrgang 1813. August. Seite 189 — 204. Oesterreichischer Beobachter. 1813, Nro. 232—234.

Armee-Befehl des Fürsten Schwarzenberg. D. 17. Aug.

In dieser offenen Sprache, mit dieser unbefangenen Herzlichkeit entwickelte Oesterreich die Triebfedern, die zu dem heiligen Kriege der Freyheit Europens es gewaltsam hinrissen. Es hatte damit seine innige Friedensliebe und die edle Sorgfalt für das Wohl des ganzen Europäischen Welttheiles auf das bündigste bewährt, sein Waffenglück sollte es für diese Humanität und Aufopferung glänzend belohnen. Derselbe männliche Ton herrschte in dem unter eben demselben Tage erschienenen Armee-Befehle des Fürsten Schwarzenberg. »Der große Tag war gekommen, wo Oesterreich sich laut für die Sache des Rechtes und der Ordnung erklärte, an welchem es auch die Verbindlichkeit übernommen hatte, für diese größten aller Güter zu kämpfen. In einer Reihe mit allem, was Europa der mächtige Widersacher seiner Freyheit und Ruhe Großes und Wirksames entgegen zu stellen hat, unternahm Oesterreichs Krieger den Kampf nicht allein. Oesterreich, Rußland, Preußen, Schweden, England, Spanien, alle diese Mächte richteten ihre vereinten Anstrengungen auf einen gemeinschaftlichen Zweck, auf einen wohlgegründeten dauerhaften Friedensstand, eine billige Vertheilung der Kräfte unter den Staaten, die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht. Da alle Bemühungen des Oesterreichischen Kaisers, den lange entbehrten Frieden in Europa wieder herzustellen, die Ruhe und die Wohlfahrt der Monarchie, von der Ruhe und Wohlfahrt der Nachbarn unzertrennlich, auf einer dauerhaften Grundlage zu befestigen, umsonst waren; da weder ausharrende Geduld, noch versöhnende Vorstellungen, noch die vertrauensvolle Hingebung der übrigen kriegführenden Mächte in die Rathschläge und Maßregeln des Oesterreichischen Kaisers den Sinn der Französischen Regierung zur Mäßigung und Bil-

ligkeit neigen konnten, erhob sich der große Bund nicht gegen Frankreich, nur gegen Französische Obergewalt außerhalb der Gränzen Frankreichs. Denket, Krieger,« so sprach der Fürst, »daß ihr siegen müsset, um die hohen Erwartungen von euch zu rechtfertigen, wie es Oesterreichs Kriegern ziemt, und ihr werdet siegen.«

Aufruf an die Sachsen. D. 20. Aug.

Ein Aufruf an die Einwohner Sachsens bey dem Eintritte der verbündeten Heere in ihr Land erklärte sich eben so unverhohlen über den Zweck des Krieges. »Nicht aus Eroberungssucht,« hieß es darin, »nicht gegen Euch, nicht gegen Frankreich, nur gegen Französische Obergewalt außerhalb der Gränzen Frankreichs haben die verbündeten Monarchen ihn unternommen; zum Schutze Ihrer Staaten und Völker haben Sie die Waffen ergriffen.« Was Wunder, wenn ein solcher Krieg ganz Deutschland mit lange verhehlten Gefühlen entzündete, und in den Bewohnern desselben einen neuen Geist weckte, der, langer Bedrückungen müde, sich desto kräftiger seiner bisherigen Fesseln entschwang.

Schlauer Vorschlag des Herzogs von Bassano.

Noch ein Versuch ward gemacht, den Brand der Kriegsfackel, bevor er begann, zu verhindern. Vielleicht im Gefühle einer Vorahnung aller der Demüthigung, alles des Unglückes, das kommen könnte, that der Herzog von Bassano den Vorschlag, den Krieg fortgehen zu lassen, aber zu gleicher Zeit einen Congreß zu eröffnen, auf welchen die verschiedenen Mächte alle eingeladen, ihre Streitfragen bestimmt, und so den Frieden zu bewirken in den Stand gesetzt werden sollten (18. Aug.). Allein auf diesen Vorschlag konnte keine Rücksicht ferner genommen werden. Die Würfel waren geworfen. Ein Völkerkrieg entflammte, wie er seit Jahrhunderten nicht Statt gefunden hatte; er endete mit Europa's Befreyung *).

*) Acten-Stücke. Theil 3. Seite 36—40. Ueber den ge-

Antwort des Französischen Cabinetts.

Je weniger der Oesterreichische Hof in seine Kriegserklärung irgend eine Leidenschaft legte, desto mehr war das Französische Cabinett über dieselbe erbittert. Es beschuldigte Oesterreich der Falschheit. »Ohne Oesterreichs unglückliche Dazwischenkunft,« häuchelte es, »würde der Friede zwischen Rußland und Preußen auf der einen, mit Frankreich auf der andern Seite zu Stande gekommen seyn. Oesterreich, indem es seinen Ehrgeitz mit der Maske der Vermittelung bedeckt, habe alles verwirrt, und eine Aussöhnung unmöglich gemacht. Jetzt, nach geschehener Kriegserklärung, befände es sich in einer viel wahrern und einfachern Stellung, und Europa sey dem Frieden näher gekommen, indem die Verwickelungen abgenommen hätten.« Da Frankreich diese Sprache redete, vergaß es, wie schwer Oesterreich durch die letzten Friedensschlüsse beleidiget worden war. Wenigstens war der Geist, der die Friedensschlüsse von Preßburg und Wien eingegeben hatte, weit entfernt, ein Geist der Gerechtigkeit und Billigkeit zu seyn, und selbst die neue Dynastie, die sich in Frankreich empor geschwungen hatte, lief Gefahr, so bald sie ihre ganze Sicherheit allein in unermeßlichen Kriegsheeren fand. So viele Erbitterung demnach das Französische Cabinett über das von Seiten Oesterreichs mit männlicher Beredsamkeit und nicht ohne große Schonung für Frankreich erlassene Manifest äußerte, so vielen Beyfall erntete es allgemein, Trotz des Hohnes und der Französischen Prahlerey.

Zusammenkunft der

Durch persönliche Bekanntschaft in einer frühern Periode befreundet, trafen nach geschehener Kriegs-

genwärtigen Krieg siehe Kronos. 1813. August. S. 205—217. Der Krieg der Franzosen. Th. 2. Seite 232, 233. Beobachter. 1813. Nro. 233, 244.

erklärung die drey verbündeten Monarchen in Prag zusammen. Ihre Absicht war, die Haupt-Armee überall zu begleiten, theils um die Truppen durch ihre Gegenwart zu einer höhern Tapferkeit anzufeuern, und theils um die Streitigkeiten, die unter verbündeten Kriegern so leicht entstehen, sogleich an Ort und Stelle auszugleichen. Auch war Oesterreich in seinen Rüstungen zu dem entscheidenden Kampfe nicht zurück geblieben. Die Deutschen Erbstaaten hatten in freywilligen Leistungen aller Art gewetteifert, selbst Ungern, vom kriegerischen Geiste entflammt, war diesem Beyspiele gefolgt. Mit einer wenigstens 300,000 Mann starken Armee wollte Oesterreich zugleich in Deutschland und Italien auftreten, und die gegen den Französischen Kaiser bestimmte Armee wuchs auf mehr als 400,000 Mann an. drey verbündeten Monarchen.

Drey Hauptanführer leiteten sie. Der Fürst von Schwarzenberg stand an der Spitze der Armee von Böhmen, Blücher befahl über die Schlesische, und Schwedens Kronprinz über die gesammte Deutsche Nord-Armee. Aus vierzehn Corps von verschiedener Größe war die Armee des Französischen Kaisers zusammen gesetzt. An ihrer Spitze standen die Herzoge von Belluno (Marschall Victor), von Padua (Arrighi), von Reggio (Marschall Oudinot), von Ragusa (Marmont), von Tarent (Macdonald), der Fürst von der Moskwa (Ney), der Fürst von Poniatowsky und der Fürst von Eckmühl (Davoust), die Marschälle und Generale Gouvion Saint Cyr, Vandamme, Lauriston, Bertrand und Regnier. Auf vieles Bitten entschloß sich König Joachim, die gesammte Reiterey anzuführen, in Würzburg bildete der Herzog von Castiglione (Augereau) die Reserve, er war zum Befehle der Baierischen Truppen gegen Oesterreich bestimmt. In Italien sollte der Vice-König den Krieg Hauptanführer der Armeen.

leiten; er hatte nach der Schlacht bey Bautzen alles in Bewegung gesetzt, eine Armee zu sammeln, um der Oesterreichischen unter Hiller zu begegnen.

Vortheilhafte Lage der Verbündeten.

Schon in dem Verhältnisse der Truppen war der Nachtheil auf der Seite des Französischen Kaisers, wie vielmehr in Rücksicht des Terrains, seit Oesterreich dem Bunde beygetreten war. Die Festungen an der Elbe und an der Oder hatten bisher für ihn gestritten, die durch Hamburg, Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Dresden befestigte Basis der Elbe hatte ihm bisher große Vortheile gewährt. Nun bildete Böhmen, durch seine nach Westen vorspringende Lage die Elbe überflügelnd, eine gegen das Kriegs-Theater vortretende Bastion, und die Verbündeten entwarfen dem zu Folge den Operations-Plan. Bis dahin war der Character desselben Vertheidigung, jetzt mußte es der Angriff seyn. Ohne Schwierigkeit kam man durch Versetzung der Hauptmacht nach Böhmen über die Elbe, und der Basis des Französischen Kaisers zuerst in die Flanken, und dann durch weiteres Vorgehen nach Sachsen in den Rücken.

Stand der Französischen Armee.

Auf diesem so unvortheilhaften Terrain stand die Französische Armee. Ein Corps von 60,000 Mann sollte unter dem Herzoge von Reggio nach Berlin vorrücken, mit 12,000 Mann und dem Dänischen Corps stand der Fürst von Eckmühl vor Hamburg in dem Lager. Am zahlreichsten war die Armee in Schlesien und an den Gränzen dieser Provinz nach der Lausitz hin, zu Liegnitz, Goldberg, Löwenberg, Bunzlau und Zittau. Den linken Flügel an die Elbe gelehnt, stand Gouvion Saint Cyr im Lager bey Königstein und auf beyden Seiten der großen Kunststraße von Dresden nach Prag. Dresden war während des Waffenstillstandes stark befestiget worden. Hier stand Napoleon mit seinen Garden, bereit zum

Aufbruche nach Schlesien, wohin er den Schauplatz des Krieges zu verlegen gedachte.

Die Lage Frankreichs näherte sich der im Jahre 1793, und noch hatte dieses Jahr in einer Hinsicht den Vorzug. Damahls glühte seine Jugend von Enthusiasmus. Freyheitsschwindel befeuerte alles, Millionen Streiter erhoben sich, das Vaterland zu vertheidigen. Aber jetzt war diese Begeisterung verschwunden, während Rache in der Brust der Russen kochte, Preußen alles aufboth, den alten Waffenruhm geltend zu machen, und Oesterreich seine Größe behauptete. Nichts konnte vortheilhafter seyn, als die Stimmung, worin die Armeen der Verbündeten sich befanden. Des Sieges gewiß, konnte ihre Ungeduld kaum den Ablauf des Stillstandes abwarten. Der ritterliche Geist der Preußen zeigte sich gleich Anfangs in seiner ganzen Stärke, und äußerte sich in den herrlichsten Thaten *).

Betragen des Schwedischen Kronprinzen.

In den Umgebungen von Charlottenburg waren die Schwedischen Truppen unter ihrem Kronprinzen versammelt. Ein Proclam an die Krieger erklärte ihnen die Beweggründe Schwedens zur Theilnahme an dem Kampfe; ein Schreiben an Napoleon **) enthielt Vorwürfe über den Versuch des Französischen Kaisers, den Samen der Zwietracht zwischen dem Könige Schwedens und dem Kronprinzen auszustreuen. So sehr Napoleon seinen neuen Gegner zu verachten schien, so groß war das Vertrauen der Preußen in die militärischen Talente des Kronprinzen, und so

*) Buchholz im 3. Bande. Seite 167—177. Erste Epoche des Feldzuges der Alliirten vom Ausbruche der Feindseligkeiten bis Ende Augusts. Kronos. 1813. Sept. Seite 298—301.

**) Kronos. 1813. Nov. Seite 187—193.

sehr wünschte dieser selbst, mit seinem gefürchteten alten Waffenbruder sich zu messen.

Der äußerste Punct des Französischen linken Flügels war Hamburg. Mit Härte nöthigte der Gouverneur der Stadt, Graf Hogendorp, die Einwohner zur Ruhe *), und 16,000 Dänen schlossen sich dem Französischen Corps in dieser Gegend an. Bis auf 24,000 Mann hatten die Sachsen sich verstärkt, von der Unter-Elbe war General Vandamme mit 30,000 Mann angekommen, in Zittau traf zu rechter Zeit Poniatowsky mit dem Reste der Pohlnischen Armee über Böhmen ein, und das bey Pirna verschanzte Lager diente zur Vormauer für Dresden, wie zur Beobachtung aller Versuche, welche die Alliirten im Rücken der Französischen Heere machen konnten.

Standpunct des Französischen Heeres

Ein Corps im Würzburgischen war gegen Oesterreich bestimmt. An dieses schloß im Süden eine Baierische Observations-Armee unter Wrede sich an. Ihre äußersten Posten gingen durch Tyrol nach Italien, wo unter dem Vice-Könige sich ein Heer von Conscribirten gebildet hatte, das bald nach Steyermark vordrang. Italiens oberer Theil war so mit der Lausitz und der Ober-Elbe durch eine ungeheure, von einer halben Million Krieger besetzte Armee-Kette verbunden. Im Rücken dieser Linie hatte man Erfurt mit vielen Anstrengungen befestigt.

und der Alliirten.

Diesem großen Heere gegen über stand an der Nieder-Elbe der Schwedische Kronprinz mit den Preussischen, Russischen und Schwedischen Truppen. Sein äußerster rechter Flügel deckte die Ostsee. An seine Stellung in den Marken schloß sich in Schlesien links der General Blücher an. Die Hauptmacht der Alliir-

*) Eine Rechtfertigung seines Betragens siehe im Kronos. Jahrgang 1815. Jänner. Seite 97 — 121.

ten hatte sich unter dem Fürsten Schwarzenberg in Böhmen versammelt, sie bestand aus dem Kerne der verbündeten Heere, und ward auf 200,000 Mann geschätzt. Die drey Monarchen standen an ihrer Spitze. Nach Braunau hin, im Donau-Thale, Salzburg gegen über, stand ein Oesterreichisches Corps unter dem Fürsten Reuß, und der äußerste linke Flügel dieser Armee-Kette lag in Inner-Oesterreich und tiefer unter dem General Hiller, der die Armee des Vice-Königs in Italien beobachtete.

An der Ober-Elbe mußten die bedeutendsten Schläge geschehen. Hier standen die Hauptmassen einander gegen über. Aus keiner andern Absicht hatten die Alliirten ihre Hauptmacht in Böhmen aufgehäuft, als um Napoleon im Centrum zu umgehen. Er war dadurch auf die Defensive zurück geworfen, und seine Lage vorwärts mit jedem Schritte bedenklicher *).

Eröffnung des Krieges. D. 17. Aug.

Am 16. August war der Stillstand zu Ende gegangen, schon am folgenden floß Blut auf mehreren Puncten der ungeheuern Linie, auf welcher sich eine Million von Kriegern zu würgen bereit stand. Kosaken streiften an diesem Tage längs der ganzen Mittel-Elbe zwischen Magdeburg und Wittenberg, und General Dombrowsky ließ bereits am folgenden Morgen alle Russischen Vorposten angreifen. An der Unter-Elbe brach Marschall Davoust aus seinen Cantonirungen auf, und vertrieb den Feind aus den leicht aufgeworfenen Schanzen bey Lauenburg. Hier eröffneten die Franzosen die Scene auf der entgegen gesetzten äußersten Linie, jenseit der Alpen thaten es die Oesterreicher. Sie gingen an eben dem Tage über

*) Der Krieg Franzosen. Theil 2. Seite 235—255.

die Save bey Agram, während ihnen das Heer des Vice-Königs über den Isonzo entgegen rückte.

Gefechte an dem Bober. Den 18. u. 19. Aug.

Doch alles dieses blieb mehr ein im Ganzen nichts bedeutender Versuch. Wichtiger waren die nun bald beginnenden Kämpfe am Bober. In Nieder-Schlesien hatten die Franzosen sich um Goldberg, Bunzlau, Löwenberg concentrirt. Bereits am 14. August war die durch die Franzosen verletzte Demarcations-Linie überschritten worden. Fechtend zogen die Franzosen sich zurück, räumten Goldberg, und gingen über den Bober. Einzelne Gefechte fielen am 18. und 19. August vor, wo die Alliirten bereits den Bober überschritten hatten.

Blüchers Rückzug.

Schon war auf Napoleons Befehl (15. Aug.) seine Garde aus Dresdens Cantonirungen aufgebrochen. Sie ging über Bautzen, Görlitz, Zittau, und besetzte die Päße nach Böhmen. Seine leichten Truppen streiften bis zwölf Meilen vor Prag, und seine erste Absicht war, in Böhmen einzudringen. Doch die Hauptmasse der Alliirten hatte bereits das rechte Elbe-Ufer verlassen. So ging Napoleon nach Görlitz zurück, und langte bey der Armee in Schlesien an. Mit Blücher wollte er ankämpfen, doch der erfahrene Feldherr vermied das Treffen, und stellte die Armee hinter die Katzbach auf. Goldberg ward von den Franzosen genommen, sie drangen bis Liegnitz, nicht weniger als vier Armee-Corps stürzten über die Schlesische Armee. Weise brach Blücher, der Uebermacht weichend, alles Gefecht ab, und ließ das Heer gegen Jauer zurück gehen.

Die Böhmische Armee dringt in Sachsen ein.

Wirklich war die Böhmische Armee in Sachsen eingedrungen. General Wittgenstein, der die äußerste rechte Colonne führte, und den kürzesten Weg aus Böhmen nach Dresden zurück zu legen hatte, eroberte (21. Aug.) das befestigte Lager von Pirna, und bald

sah die Altstadt Dresdens sich in immer engeren Kreisen eingeschlossen. Durch Eilbothen von den Fortschritten der Verbündeten unterrichtet, kehrte Napoleon in Gewaltmärschen durch die Lausitz nach Dresden zurück (26. Aug.). Sein erstes Geschäft war, der zurück gebliebenen königlichen Familie Muth zuzusprechen, sein zweytes, den Feind auszuspähen.

Napoleon entsetzt Dresden. D. 27. Aug.

Eben hatte der glücklichste Anfang das Werk der Alliirten zu krönen geschienen. In der ganzen Altstadt verbreiteten die Kugeln der Belagerer Angst und Schrecken. Mehrere Redouten waren genommen. Da brachen vier Divisionen der jungen Garde aus der Stadt heraus, und es entspann sich ein harter Kampf, der unentschieden bis in die düstere Nacht fortdauerte. Ein gewaltiger Regen strömte in der Nacht herab. Früh mit dem Grauen des Tages (27. Aug.) begann das Feuer von neuen, und endlich gewann Napoleon den Sieg.

Furchtbare Regengüsse. Den 24. bis 26. Aug.

Furchtbare Regengüsse hatten in einem großen Theile Europa's, besonders im westlichen, ungeheure Verheerungen anzurichten begonnen. In Pohlen, Ungern, Baiern, bis an den Fuß der Alpen, in dem Lande der Karpathen vernichtete die Ueberschwemmung eben so viele Saaten und Dörfer, Menschen und Thiere, als die unmittelbare Wuth des Krieges. Zwischen dem 24. und 26. August ergoß sich die Weichsel über ihr Bett, strömte Häuser mit sich fort, und warf die Brücken ab. Flüsse, die sonst bey ihrem Ursprunge ruhig ihren Weg fortschlängelten, wurden zu tobenden Wassermassen, eben so fürchterlich in ihrem Ansehen, als verheerend in ihren Wirkungen. Flecken, Dörfer und Städte wurden zertrümmert, die Felder mit Kies, Schlamm und Stein bedeckt. In Ungern wütheten die Waag, die Poper und andere Flüsse, in Schlesien schwollen die kleinen Bäche höher an, als

bey der großen Wasserfluth im Jahre 1785, in Gallizien wurden mehrere Hunderte ein Raub der reißenden Wellen.

Unwetter am Tage der Schlacht. D. 27. Aug.

Auch die Schlacht bey Dresden sollte dadurch ganz anders ausfallen, als die Alliirten berechnet hatten. Einzelne Regengüsse hatten die Wege bereits verdorben. In starken Märschen hatte die Armee auf den unwirthbaren Wegen des Gebirges Tag und Nacht unter freyem Himmel dem Ungestüme der Witterung Trotz biethen müssen. Am schrecklichsten war das Unwetter am Tage der Schlacht. Auf den Hügeln stand die alliirte Armee aufgestellt. Der Wind peitschte ihr die Fluthen in das Gesicht. Kaum daß man die nächsten Gegenstände durch den verfinsterten Dunstkreis erkennen konnte. Die tieferen Zwischenräume waren voll Wasser, bis an das Knie standen manche Truppenabtheilungen in ihnen im Schlamme. Unter diesen Umständen wollte man eine allgemeine Schlacht vermeiden, und man vermied sie in der That nicht ohne große Aufopferungen.

Schlacht bey Dresden.

Freylich waren Napoleons Truppen in eben solchen Gewaltmärschen, mit eben so großen Entbehrungen kämpfend, heran gekommen. Für Zufuhr war in dieser schrecklich verheerten Gegend auf keine Weise gesorgt worden. Allein die Truppen Napoleons waren besser als ein großer Theil der Alliirten, und die Kerntruppen fochten unter den Augen ihres Kaisers. Lebhaft wurde das Feuer der Franzosen von den Verbündeten beantwortet, doch zogen sich diese immer mehr und mehr zurück, und nur das Centrum behauptete sich in seiner Stellung. Am wenigsten widerstanden die Flügel der Verbündeten. Erst trat der linke, bald darauf auch der rechte den Rückzug an. Nach und nach wich auch das Centrum, und mehrere Oesterreichische Regimenter wurden gefangen. Die herrliche Oester-

reichisch-Russische Cavallerie war nicht bey der Hand. So streckten hier zehn bis zwölf tausend Mann, meist neu geworbene Krieger aus Gallizien, muthlos, verhungert, zitternd vor Nässe und Kälte, das Gewehr.

Es lag in dem Interesse des Französischen Kaisers, die Resultate der Schlacht größer anzugeben, als sie es wirklich waren, und dieß geschah mit so viel Uebertreibung, daß der Verlust der Verbündeten auf nicht weniger als 50,000 Mann geschätzt ward. Allerdings war der Verlust nicht unbeträchtlich, aber auch die Franzosen hatten, Trotz der Vortheile, mit welchen sie fochten, nicht wenig gelitten. Da die Witterung gleich ungünstig blieb, konnte die Verfolgung nicht heftig fortgesetzt werden, sie erschlaffte schon am folgenden Tage (28. Aug.), und die Verbündeten gingen auf eben den Wegen, worauf sie gekommen waren, nach Böhmen zurück *).

Resultate der Schlacht.

Die Schlachten der beyden Tage kosteten mehreren ausgezeichneten Personen das Leben. Am meisten verdiente der Tod des Generals Moreau das Bedauern gefühlvoller Seelen. In Gesellschaft des Lords Cathcart und des Generals Wilson ereilte ihn, da er so eben in einer Unterredung mit dem Russischen Kaiser begriffen war, hinter einer Preußischen Batterie, gegen welche zwey Französische gerichtet waren, das Verhängniß. Sein Pferd stürzte unter ihm zusammen, beyde Schenkel waren zerschmettert. Sein erstes war ein tiefes Stöhnen; so bald er zu sich gekommen war, sprach er mit größter Fassung von seinem Schicksale. Man brachte ihn auf Kosaken-Piken nach einem nahen Bauernhause, von da nach dem nächsten Dorfe Nöthlitz. Hier wurden ihm die zerschmetterten Glie-

Tod des Generals Moreau.

*) Buchholz. Seite 185 — 195. Der Krieg der Franzosen. Seite 257 — 267. Kronos 1813. Sept. Seite 301 — 307.

der abgenommen, weil dieß die einzige Rettung schien. Mit ungemeiner Standhaftigkeit ertrug er die Amputation. Russische Soldaten trugen ihn in einem Wagenkasten unter heftigen Schmerzen nach Dippoldiswalde, wo er ganz durchnäßt ankam, und eine Conferenz mit mehreren Generalen zog ihm hier völlige Entkräftung zu. Vergebens bath man ihn, sich zu schonen. Er fühlte sein Ende nahen, und wollte noch der Sache seine letzten Kräfte widmen, die ihn so weit herbey gezogen hatte. Er gab keinesweges den glücklichen Erfolg des Feldzuges auf, weil das Unternehmen gegen Dresden gescheitert war. Ein Brief an seine in England zurück gebliebene Gemahlinn war seine letzte Anstrengung. Sanft verschied er über demselben (2. Sept.), und sein Tod war beneidenswerth durch die Sache, für welche er gefallen war. Nach Petersburg ward sein zu Prag einbalsamirter Leichnam abgeführt, und hier (14. Oct.) feyerlich in der katholischen Kirche beygesetzt. Des Kaisers Großmuth sicherte das Loos der hinterlassenen Witwe und Tochter *).

Zug des Generals Vandamme.

Vorzüglich hatte der Umstand den Französischen Kaiser begünstigt, daß General Vandamme bey Königsstein über die Elbe gegangen war, die Verschanzungen bey Pirna wieder besetzte, und sich der großen Heerstraße von Dresden nach Peterswalde bemächtigte. Dadurch war die alliirte Armee in ihren Flanken bedroht. Darum ward der Rückzug beschlossen. Man war genöthigt, die Gebirgswege einzuschlagen,

*) Die letzten Tage des Generals Moreau. Nach Breton de la Martiniere. Kronos 1814. Sept. S. 436—463. Der Krieg der Franzosen. S. 268—272. Buchholz. Seite 195—198.

wodurch ein Theil des Materials verloren ging. Aber im Buche des Schicksals stand geschrieben, daß der Schlag bey Dresden der letzte seyn sollte, wo dem Napoleon das Glück lächelte; wenige Tage vorher schlug es ihm tiefe Wunden vor den Thoren Berlins; am nähmlichen Tage noch blutigere an den Ufern des Bober.

Letzter Triumph Napoleons.

Als er im Triumphe fast in dem Augenblicke in Dresden einzog, wo unter dem Jubel Tausender ein neuer Hafen zu Cherbourg die Wogen des Meeres unter den Füßen der Kaiserinn aufnahm (22. Aug.), ahnete er nicht, daß es sein letzter Triumph seyn sollte. Denn wenn auch die Alliirten nun düsteren Blickes in die Zukunft zu sehen Ursache hatten, als sie den voll Hoffnung verlassenen Gebirgspässen zueilten, so hatten sie darum so wenig die Besonnenheit, wie den Muth, verloren. Hoher Gleichmuth in guten und bösen Tagen, Entschlossenheit und Ausdauer auf dem Schlachtfelde, sollten, nach Schwarzenbergs Bemerkung, überall einheimisch seyn, und es fand sich bald Gelegenheit, das Unglück von Dresden vergessen zu machen. In drey Tagen darauf sollte ein Sieg erfochten werden, der die Vernichtung eines ganzen Französischen Corps zur Folge hatte *).

Kampf bey Geissing. D. 28. Aug.

Ueber Peterswalde war Vandamme in der Verfolgung des Russischen Corps auf dem hohen Gebirgskamme angelangt, der Böhmen und Sachsen scheidet. Am Tage der großen Schlacht hatte es noch bey Geissing einen harten Kampf gegeben, der in Vandamme's Hände 2000 Gefangene und einige Kanonen brachte. Kühn durch diesen Erfolg setzte Vandamme nun alle Vorsicht aus den Augen. Sich auf sein Glück verlassend, eilte er in den Kessel hinab,

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. Seite 274, 275.

Gefahr bey Culm. D. 29. Aug.

in welchen sich das alliirte Corps bey Culm gezogen hatte. Höchstens 8000 Mann war das Russische Corps unter Ostermann stark, und konnte kaum für ein Hinderniß geachtet werden. Doch die Russen schlugen sich mit ausgezeichneter Tapferkeit, und wichen keinen Schritt zurück. Indeß mußte Vandamme vermöge der Ueberzahl obsiegen, wenn er nach Töplitz vordringen wollte. Die Gefahr war im Anzuge, alle noch im Gebirge stehenden Truppen der Verbündeten waren verloren, so bald die Franzosen nach Töplitz kamen. So gleich both Preußens König alles auf, das Ungewitter zu beschwören.

Vandamme's Niederlage und Gefangenschaft. D. 30. Aug.

Ein Oesterreichischer Oberster (Suck) kam dem bedrängten Russischen Corps auf den Befehl des Preußischen Königs zu Hülfe; von diesem Augenblicke nahmen die Dinge bey Culm eine andere Wendung. Bald trafen andere Russische Kerntruppen ein, welche Fürst Schwarzenberg abgesendet hatte, und Vandamme, der keinen Schritt vorwärts thun konnte, sah sich nach Karnitz zurück gedrängt. Hier blieb er stehen, indem er theils auf Verstärkungen rechnete, und theils den Marschallsstab verdienen wollte. Doch die Verstärkungen blieben aus, mit frischen Truppen unternahm Barclai de Tolly den Angriff (30. Aug.), während er damit beschäftigt war, umgingen zwey Oesterreichische Divisionen und eine Russische Brigade den Französischen General in seiner linken Flanke. Auch die Preußen erhielten einen entscheidenden und ruhmvollen Antheil an den Begebenheiten des Tages, indem General Kleist zu einer Zeit, wo das Gefecht am heftigsten war, auf dem Passe von Nollendorf in den Rücken der Franzosen eindrang.

Von allen Seiten umgangen, von vorn von den Russen gedrängt, sahen die Franzosen nichts anders vor sich, als Tod oder Flucht oder Ergebung. Viele

blieben, wenige entkamen, 8000 wurden gefangen genommen. Auf 87 belief sich die Zahl der verlornen Kanonen. Vandamme mußte sich mit mehreren Generalen ergeben. Die Generale Montesquiou-Fezensac und Prinz Reuß fanden den Tod. Nach Prag ward der gefangene General Vandamme geführt, von da wegen der Bedrückungen und Grausamkeiten, durch welche er sich ausgezeichnet hatte, nach Moskau abgeschickt; ein Glückswechsel, der diesem Manne um so empfindlicher seyn mußte, da er in Frankreich gewohnt war, in allem Luxus eines schnell reich gewordenen Menschen zu leben. Zugleich waren auf diese Weise alle Unschuldigen gerächt, die der Harte im Frühjahre hatte erschießen lassen, weil sie lieber Deutsche bleiben, als Franzosen werden wollten *).

Auftritte in Schlesien.

Ohne jene Ereignisse, verbunden mit dem, was in Schlesien vorgefallen war, würde der Französische Kaiser schwerlich so bald (3. Sept.) Dresden verlassen haben, seine durch die angestrengtesten Märsche, wie durch das schrecklichste Regenwetter auf das äußerste mitgenommenen Truppen von Böhmens Gebirgen zurück zu rufen, und wieder gegen die Lausitz nach Schlesien hin zu führen, wo seit dem die wichtigsten Auftritte sich zugetragen hatten. Auch hier hatten die großen Regengüsse eine eben so wichtige Rolle, wie bey Dresden, gespielt, nur zu größerem Vortheile der Schlesischen Armee.

Blücher beschließt den Angriff.

Kaum war Blücher von dem Abmarsche des Französischen Kaisers nach Dresden unterrichtet, als er den in Schlesien zurück gebliebenen Herzog von Tarent (Macdonald) zu schlagen beschloß. Von Liegnitz dehnten die Französischen Truppen sich nach Goldberg

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. Seite 276—281. Buchholz. S. 198—202. Kronos. Sept. S. 307—313.

aus, sie waren durch mehrere Bäche, besonders die Katzbach, von einander getrennt. An sich war das unbedeutend, aber diese Bäche schwollen durch die heftigen Regengüsse an, und dieß hatte für die Franzosen die größte Niederlage zur Folge.

Schlacht an der Katzbach. D. 26. Aug.

Auf den 26. August hatte Blücher einen allgemeinen Angriff bestimmt. Ihm kam der Chef des feindlichen Heeres entgegen. Obgleich gehindert durch die angelaufenen Bäche in manchen Bewegungen, konnte er doch die Preußische Avantgarde zurück drängen, und über diese einige Vortheile erringen. Doch nun kam das Gros der Schlesischen Armee auf der bezeichneten Linie, indem es die Katzbach in drey Colonnen überschritt. Ein heftiger Regenguß verdunkelte die schon durch den allgemeinen Landregen durchnäßte Gegend. Gegen den linken Flügel drang der Russische General Sacken, auf den rechten das Preußische Heer. Der starke Regen hinderte den Gebrauch des Feuergewehres. Mit Hurrah-Geschrey stürzte das Heer auf den Feind, bloß mit Kolben und Bayonnett zu kämpfen.

Verlust der Franzosen.

Bis spät in die Dunkelheit der Nacht dauerte der Kampf. Ihre ganze Reiterey mußten die Franzosen in das Gefecht ziehen. Ihre Bravour scheiterte zuletzt gegen die Kraft und den Enthusiasmus der tapfern Preußen, der stählernen Russen. Die steilen Thäler hinunter getrieben, verloren die Franzosen eine Menge Kanonen, indem die schlechte Beschaffenheit der Wege die Fortschaffung derselben unmöglich machte. Voll Schrecken ging die Französische Armee über den Bober, die Neisse und die Quais zurück; eine ganze Division (Puthod), bestimmt die Schlesische Armee zu umgehen, wurde beynahe vernichtet. Nur wer schwimmen konnte, entkam über den rauschenden Bober. Ueber hundert Kanonen wurden im Ganzen erbeutet, 18,000 Gefangene waren der Preis des Sie-

ges, und die Auflösung in der Französischen Armee war so groß, daß der Herzog von Tarent durch Eilboten seinen Kaiser um Beystand anflehte. Erst hinter der Quais erhohlten sich die Franzosen. Bey Bautzen kamen ihnen Napoleons zugesandte Kerntruppen entgegen. Die Alliirten hütheten sich, eine allgemeine Schlacht zu wagen. Sie begnügten sich mit den errungenen Vortheilen. Schlesien war befreyt. Schon am 6. September traf Napoleon wieder in Dresden ein, und Blücher feyerte den Sieg durch einen unter freyem Felde gehaltenen Gottesdienst *).

Ereignisse bey dem linken Flügel.

Während dieß im Centrum und auf dem rechten Flügel vorgefallen war, hatte sich auf dem linken Flügel mehreres Wichtige ereignet. Drey starke Armee-Corps unter Oudinot und dem Herzog von Padua hatten sich, 80,000 Mann stark, vereinigt, nach Berlin vorzudringen, den Schwedischen Kronprinzen zu schlagen, nach der Oder zu treiben, und hier zwischen zwey Feuer zu bringen, wenn Marschall Davoust von der Ostsee herunter drückte.

Schlacht bey Großbeeren. D. 23. Aug.

Nur täuschte sich Napoleon in seiner Meinung von dem Kronprinzen und dessen Streitkräften. Hundert tausend Mann standen unter dem Befehle desselben in der Gegend zwischen der Spree und Elbe concentrirt. Wie konnte selbst ein überlegenes Französisches Heer, das großen Theils aus neuen Deutschen Truppen bestand, gegen den Kern der Schwedischen Truppen und die nun eingeübte Preußische Landwehre, die ihre Heimath gegen den Anfall zu sichern brannte, mit Erfolg kämpfen? Desto sicherer und ruhiger erwartete der Kronprinz den raschen Angriff (22. Aug.). Stolz und kühn machten die Franzosen sich Meister

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. S. 282 — 289. Buchholz. S. 203—206. Kronos. 1813. Sept. S. 315 — 322.

von Großbeeren, und immer noch zogen die Schweden und Russen sich zurück. Plötzlich ordnete der Kronprinz den Angriff, im fürchterlichen Handgemenge litten die Franzosen vorzüglich bey Großbeeren, wo sich die Preußen unter Bülow vortheilhaft auszeichneten. 26 Kanonen und 1500 Gefangene waren das Resultat des Sieges, der Herzog von Reggio leistete Verzicht auf die Eroberung der Hauptstadt Preußens, und zog sich in die Stellung von Wittenberg und Torgau zurück. Das Vertrauen in das Feldherrn-Talent des Kronprinzen stieg, und die unzeitige Prahlerey der Franzosen, welche die Einnahme Berlins als unfehlbar vorstellten, mehrte die Neigung zum Abfalle von einem Verbündeten, den das Glück verließ.

Folgen des Sieges.

Wie entscheidend das Gefecht bey Großbeeren gewesen war, so wurde es noch wichtiger durch die Folgen, die es nach sich zog. Luckau capitulirte, und tausend Gefangene fielen nebst beträchtlichen Vorräthen in die Hände der Sieger. General Girard, welcher von Magdeburg aus über die Elbe gegangen war, den Marsch des Herzogs von Reggio nach Berlin zu unterstützen, ward von dem Preußischen General Hirschfeld und dem gewandten Czernitscheff überfallen, und verlor über 3500 Gefangene (27. Aug.). Von allen Seiten gedrängt, konnte er nur einen geringen Rest seines Corps nach Magdeburg zurück bringen. Der ganze Verlust, den die gegen Berlin ausgesandte Französische Armee erlitt, ward auf 12,000 Mann geschätzt, und mehr als vierzig Kanonen hatten die Verbündeten erbeutet *).

Schluß der ersten Epoche des Feldzuges.

So ward die Französische Stellung in Sachsen auf dem rechten Elbe-Ufer in dieser ersten Epoche

*) Der Krieg der Franzosen. Theil 2. Seite 290 — 296. Buchholz. S. 178 — 185. Kronos. Seite 322 — 325.

des Feldzuges immer mehr eingeengt. Die kleine Spanne Zeit, die diese Epoche umfaßte, war reichhaltig an wichtigen Ereignissen und merkwürdigen Thaten. Nirgends hatte das militärische Genie des Französischen Kaisers sich entfaltet. Vielmehr sah man mit Verwunderung die beyden Rückzüge aus Schlesien und der Mark in eine Deroute ausarten, in welcher Geschütz und Material in einer unverhältnißmäßigen Menge verloren gingen. Eine Aussicht in die Zukunft ward eröffnet, die das Gemüth beruhigte, und die Ueberzeugung begründete, daß schon jetzt der militärischen Uebermacht der Franzosen ein Ziel gesetzt sey *).

Zweyte Epoche.

Rasch verfolgte der Schwedische Kronprinz die erhaltenen Vortheile, und drang gegen die Sächsische Gränze vor. Mit der geschlagenen Armee hatte der Herzog von Reggio sich größten Theils nach Wittenberg zurück gezogen. Er nahm hier eine feste Stellung an. Beynahe unangreifbar war sein linker Flügel durch Moräste und Wassergräben, der rechte lag auf einer sanft ablaufenden Anhöhe. Der Kronprinz hatte die größte Vorsicht sich zur Pflicht gemacht; er wußte, daß der Französische Kaiser jede gegebene Blöße begierig benutzen würde.

Indeß stand der Theil der Nord-Armee, dem die Beschützung von Berlin übertragen war, der Armee des Herzogs von Reggio bey Jüterbogk, Seyda und Dahme gegen über. Was bey Großbeeren unentschieden geblieben war, mußte hier zur Entscheidung gebracht werden. Das Werk beschleunigte der Französische Kaiser, indem er, den Talenten des Herzogs von Reggio mißtrauend, dem Fürsten von der Moskwa (Marschall Ney) den Oberbefehl über die Armee des linken Flügels gab, und dieselbe durch das Corps des

*) Kronos. 1813 October-Heft. S. 72 — 75.

Herzogs von Padua und etwa 4000 Pohlen verstärkte.

Schlacht bey Dennewitz.

So gleich unternahm der eiserne Marschall den Angriff, nöthigte nach dem hartnäckigsten Widerstande die Preußen, Zahne und Seyda zu räumen, und
D. 5. Sept. nach Jüterbogk zu ziehen (5. Sept.). Rasch schritt die Französische Armee in drey Colonnen vor. Es kam darauf an, das Armee-Corps des Generals Bülow zu überflügeln. Ihm und dem General Tauenzien, der bey Jüterbogk stand, eilte der Kronprinz zu Hülfe. Nur 12,000 Mann stark rückte Tauenzien doch muthig gegen die Franzosen an, und bestand einen hartnäckigen Kampf. Nun eilten die Truppen des Generals Bülow herbey, und 40,000 Preußen drangen gegen das Französische Centrum. Schon hatte Bülow die Aussicht, in diesem Kampfe obzusiegen, als das Gros der Armee ankam, große Massen zwischen den versprengten feindlichen Corps zu werfen. Voll Erstaunen über den Anblick, auf welchen sie so wenig gefaßt waren, zogen sich die Franzosen und Sachsen Anfangs in großer Ordnung, dann nach dem ersten Einhauen der Cavallerie in der größten Auflösung zurück.

Folgen.

Die Schlacht bey Dennewitz, so ward das gewonnene Treffen genannt, reihte sich ehrenvoll an die an der Katzbach gelieferte, und hatte eben so wichtige Folgen, indem sie die Vereinigung des Blücherschen Heeres durch die Nieder-Lausitz bewerkstelligte. Gegen achtzig Kanonen, mehrere tausend Gefangene, und eine Menge Munitions-Wagen waren das Resultat des Sieges; der ungleich wichtigere Verlust zeigte sich in der gänzlichen Insubordination, die bey dem Französischen Heere sich einfand. In Muthlosigkeit war der Enthusiasmus der Truppen übergegangen, die künstlichen Manövres des Französischen Kaisers scheiterten in den

noch künstlicheren der Alliirten. In sechs Wochen hatte das Französische Heer über 100,000 Mann eingebüßt, und alle Straßen wimmelten von Flüchtlingen, die ohne Wehre und Waffen wild und muthlos in die Heimath eilten *).

Napoleons Unwillen gegen den Schwedischen Kronprinzen.

Nur mit Mühe hatte der Marschall sich aus der Schlacht gerettet, und nun entbrannte Napoleon über den glücklichen Gegner, den er bisher verachtet hatte. Je länger er den Unwillen zurück gehalten hatte, desto stärker brach dieser unter Vorwürfen des Französischen Kaisers aus. So viele hatte bisher der Kronprinz zum Abfalle verleitet. Die Sachsen und Würtemberger trugen nun kein Hehl, daß sie mit Widerwillen den Franzosen dienten. Mit der Glanzseite des Schwedischen Kronprinzen trat zugleich die Schattenseite Napoleons hervor.

Rückzug.

Nach Herzberg an der Elster ging der Rückzug. Ney eilte, auf seiner unbeschreiblichen Flucht über die Elbe zu kommen. Ein panischer Schrecken ergriff die Trümmer seines Heeres. Alles suchte die Heimath zu gewinnen. Bis auf 10,000 Mann schmolzen die Sachsen zusammen, der Vorwurf des Marschalls bereitete ihren gänzlichen Abfall. Eben so aufgelöset waren die Würtemberger und Baiern. Gescheitert war der Plan Napoleons, den Kronprinzen zurück zu werfen, nach Wien vorzudringen, rechts die Hand der aus Steyermark oder Ungern herauf dringenden Armee des Vice-Königs, links über der Donau dem Centrum zu reichen. Die Preußen zertrümmerten durch ihre Tapfer-

*) Der Krieg der Franzosen. Seite 296 — 302. Buchholz. Seite 206 — 213. Kronos. S. 75 — 78. Vergleiche den Aufsatz: Ueber die Schlachten von Großbeeren und Dennewitz von einem Augenzeugen, in den Acten-Stücken und Materialien. 4tes Bändchen. S. 171 — 238.

keit diese Hoffnungen, von welchen getäuscht, Napoleon einen ehrenvollen Frieden verschmäht hatte *).

Defensive des Fürsten von Eckmühl.

Auf ruhige Art verging der September. Marschall Davoust war ohne großen Widerstand weit nach Mecklenburg hinein gerückt, hatte nicht nur Wittenburg, Camin, Schwerin, Wismar genommen, sondern selbst bis Rostock Furcht und Schrecken verbreitet. Die Schlacht bey Dennewitz bestimmte ihn, freywillig nach der Stecknitz zu eilen, und bey Ratzeburg eine feste Stellung zu nehmen. Die Dänen ihrer Seits kehrten nach Lübeck zurück.

Glücklicher kleiner Krieg.

Indeß hörten die verbündeten Truppen nicht auf, das linke Elbe-Ufer zu beunruhigen; je standhafter der Fürst von Eckmühl in seiner Stellung verweilte, desto frecher trieben sie ihr Spiel innerhalb der Gränzen des Französischen Reiches. Mit der Säuberung des linken Elbe-Ufers beschäftigt, fiel General Pecheux bey der Görde in die Hände des Feindes, und verlor beynahe seine ganze Division. An der Mittel-Elbe ward Magdeburg beobachtet. In der Lausitz rückte die Schlesische Armee immer weiter vor, um mit dem Kronprinzen in gleiche Linie zu kommen. Der glückliche kleine Krieg im Rücken Napoleons leistete Gewähr für die folgenden größern Unternehmungen. Mit überlegener Macht von den Alliirten angegriffen, waren die Französischen Truppen bey Pirna, Meißen, Dresden, gänzlich über die Elbe zurück gegangen. Indem Napoleon das rechte Elbe-Ufer räumte, that er Verzicht auf die großen Plane, die er einen Monath früher träumte **).

Triple-Allianz D. 9. Sept.

Während dieß an der Nieder-Elbe geschah, schlossen die Verbündeten (9. Sept.) zu Töplitz eine Triple-

*) Der Krieg der Franzosen. Seite 302 — 308. Buchholz. Seite 213 — 218.

**) Der Krieg der Franzosen. Seite 309 — 312.

Allianz, durch welche sie sich den Besitz ihrer Staaten garantirten, um in stäter Uebereinstimmung an den zweckdienlichsten Mitteln zur Aufrechterhaltung des Friedens von Europa arbeiten zu können. Im Falle des Angriffes einer Macht versprachen die andern, ihr mit 60,000 Mann zu Hülfe zu kommen, und nach Erforderniß der Umstände ohne Zeitverlust über die Leistung einer noch beträchtlicheren Hülfe sich einzuverstehen. Ohne die Zustimmung der Verbündeten sollte weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden. Der Allianz folgte ein Präliminar-Tractat Oesterreichs mit England (3. Oct.), dem zu Folge die Handelsverhältnisse zwischen beyden Reichen hergestellt wurden, und gegenseitiger Beystand zugesichert ward *).

Unstreitig war der nächste Zweck dieser Allianz, bey dem Französischen Kaiser die Hoffnung zu unterdrücken, als ob das bestehende Bündniß getrennt werden könnte. In diesem Betrachte war sie dazu geeignet, ihn zur Verzweifelung zu bringen. Es ließ sich berechnen, daß er Dresden in wenigen Wochen werde aufgeben müssen. Seine beyden Flügel waren so abgestumpft, und eine freye Bewegung zur Rechten und zur Linken so unmöglich, daß Schlesien und die Mark gleich sehr vor ihm gesichert waren. Im Würzburgischen stand das Augereauische Corps unbeweglich, die Baiern thaten eben so wenig an der Salza, als gegen sie unternommen wurde. In Tyrol fanden einige Unruhen Statt. Jenseit der Norischen Alpen, in Illyrien waren einzelne Kämpfe vorgefallen, und der Vice-König hatte sogar kleine Vortheile errungen, und nach hartem Streite die Oesterreicher aus

Ihr Zweck.

*) Oesterreichischer Beobachter 1813. Nro. 272 und 354. Vos Zeiten. 1814. Julius. Seite 23 — 26.

Villach vertrieben. Aber in den Gebirgen litten seine Colonnen bedeutenden Abbruch, und eine derselben mußte sich ergeben.

Lage der Französischen Armee.

Der großen Französischen Armee selbst war die keinesweges freywillig gewählte Waffenruhe dadurch höchst verderblich, in wie fern sie, auf einen engen Raum beschränkt, den Mangel an allen Bedürfnissen immer mehr zu fühlen begann. In der verwüsteten Lausitz konnte sie sich unmöglich erhohlen. Die Schlacht bey Dresden hatte die ganze Gegend verheert und die Ernte vernichtet. Als die Truppen wieder nach der Elbe hinflutheten, mußte der Hunger am Ende Pferde und Menschen erwürgen, die furchtbarsten Seuchen erzeugen, den Muth hemmen, der Feigheit Thür und Thore öffnen. Zuletzt sah die Französische Armee alle Zufuhr von den im Rücken herum schwärmenden leichten Truppen abgeschnitten. Das Krauthaupt, die Kartoffel, die vom Blute der Verwundeten oder Sterbenden besudelte Rübe waren ihre Nahrung. Hunderte sanken, auch dieser Kost entbehrend, auf den Straßen, andere flohen und plünderten *).

Blücher verfolgt den Herzog von Tarent.

Die Schlachten bey Großbeeren, bey Dennewitz, an der Katzbach, bey Culm, hatten den Kern des Französischen Heeres vernichtet. Was in diesen mörderischen und verderblichen Kämpfen nicht verloren ging, das verschlang vollends der kleine Krieg, der enge Raum, in welchem die Truppenmassen zusammen geschichtet waren, und die Muthlosigkeit der Krieger, die nun allmählich vor dem bloßen Nahmen der Kosaken zitterten. Desto höher stieg der Muth der Verbündeten; den Herzog von Tarent verfolgend,

*) Buchholz. Seite 218 — 220. Der Krieg der Franzosen. Theil 2. Seite 313 — 318.

näherte sich Blücher dem Mittelpuncte der Franzö-
sischen Armee. So fort eilte Napoleon dem bedräng-
ten Herzog zu Hülfe. Gern hätte der Französische
Kaiser den Preußischen Feldherrn zur Schlacht ge-
nöthigt, doch Blücher ging nicht in die Falle, und
zog nach Neisse sich zurück. Unmuthig kehrte Napo-
leon nach Dresden zurück.

Während Blücher von neuen vordrang, und (8. Sept.) die ihm entgegen stehenden Armee-Corps zum Rückzuge nach Bautzen nöthigte, brach auch ein Theil der Böhmischen Armee durch die Gebirgspässe wieder nach Dresden auf. Wittgenstein verdrängte das Armee-Corps von Pirna; in der Voraussetzung, daß man ihm Stand halten werde, brach Napoleon mit einer bedeutenden Macht von Dresden auf. Bey Nollendorf oder Culm kam es zu einem hitzigen Gefechte (17. Sept.), dessen Ausgang 2000 Gefangene und sieben Kanonen waren. Derselbe Tag verschönerte den Sieg des Generals Dobschütz bey Mühlberg. Das zweyte Treffen bey Culm hatte das erste unglückliche nicht retten können. Napoleon selbst hatte persönlich sich Gefahren ausgesetzt, er sah sich genöthigt, in einer ihm äußerst ungünstigen Waffenruhe zu Dresden zu weilen, und nur die Gebirgspässe bewachen zu lassen *).

Gefecht bey Culm. D. 17. Sept.

Auch der kleine Krieg hatte um diese Zeit wieder seinen Anfang genommen. Einem Russischen Parteygänger, dem kühnen Czernitscheff, gelang es, den Bruder des Französischen Kaisers aus seiner Hauptstadt zu verjagen, und das Westphälische Reich für

Streifzug der Russen nach Cassel. D. 28. Sept.

*) Kronos. October 1813. Seite 79 — 82. Buchholz. S. 220 — 222. Der Krieg der Franzosen und ihrer Alliirten gegen Rußland, Preußen und seine Verbündeten. Drittes Bändchen. Leipzig bey Engelmann. 1814. Seite 1 — 8.

aufgelöset zu erklären. Mit etwa 4000 Pferden brach Czernitscheff auf Befehl des Schwedischen Kronprinzen gegen Cassel auf, und erschien vor dieser Stadt (28. Sept.). Erschrocken floh der König mit seinen Garden nach Wetzlar, und General Alix verstand sich zur Capitulation. Nach wenigen Tagen (3. October) verließ der Russische Feldherr die Stadt wieder, und König Hieronymus zeigte sich noch ein Mahl in seiner Hauptstadt (17. Oct.), zu einer Zeit, wo das Schicksal seines Königreiches durch kraftvollere Mittel entschieden wurde. Er lobte die Russen auf Kosten seiner unpatriotischen Unterthanen, weil jene seine Schlösser verschont hatten, machte aber im Stillen Anstalten zur Abreise, und ermangelte nicht das mitzunehmen, was die Russen als Staatseigenthum zurück gelassen hatten *).

Streifereyen des Generals Thielemann.

Minder glänzend, aber nicht minder verderblich für den Französischen Kaiser waren die Streifereyen, die General Thielemann in dem Rücken der Französischen Armee unternahm. Aus Böhmen durch das Erzgebirge vorgehend, griff er Weißenfels an (12. Sept.), bemächtigte sich wenige Tage darauf der Päße von Kosen, ging dann nach Merseburg vor (18. Sept.), und machte überall Gefangene. Auf seinem Rückzuge nach Naumburg in ein heftiges Gefecht verwickelt, erreichte er den Nachzug einer Französischen Colonne, nahm 200 Wagen und eben so viele Gefangene. Gegen ihn und den Oesterreichischen Obersten Menzdorf, der sich mit jenem vereinigt hatte, schickte nun Napoleon 7000 Pferde, zwey Bataillons Infanterie und drey reitende Batterien. Fechtend zog Thielemann sich nach Zwickau zurück. Hier von der Stärke

*) Buchholz. Seite 222 — 228. Der Krieg der Franzosen. 3. Theil. Seite 12 — 14. Kronos. Oct. Seite 85 — 88.

des Feindes genauer unterrichtet, verabredete er einen gemeinschaftlichen Angriff mit dem Hetmann Platow, und führte ihn glücklich aus (21. Sept.) *).

Napoleons Erbitterung.

Von solchen Schlägen erbittert, klagte Napoleon den General Thielemann, weil er aus Sächsischen Diensten in fremde getreten war, als Verbrecher an; allein es lag nicht mehr an ihm, die Meinungen in Deutschland zu bestimmen. Man bedauerte vielmehr das Schicksal des Königs von Sachsen und seine Anhänglichkeit an die Französische Sache. Immer allgemeiner und auffallender trennten sich seine Unterthanen von ihrem Fürsten. Kaum war der Grund zu einer Sächsischen Legion gelegt, und kaum ein Proclam des Schwedischen Kronprinzen erschienen, als ein ganzes Bataillon zu den Verbündeten überging (23. Sept.). In kurzen sollte der Abfall des Deutschen Militärs von den Franzosen noch sichtbarer werden. Alle Täuschung war dahin, man sah mit gespannter Erwartung dem Ausgange entgegen.

Neue Aushebung in Frankreich.

Selbst die Bewohner Frankreichs wurden allmählich von dem Zauber gelöset, der sie bisher umfangen hatte. Wie im Kreise drehte sich ihr Kaiser bey Dresden, und alle Ungewißheit hatte ein Ende, As im Anfange des Octobers die Einwilligung des Senates zu einer neuen Aushebung gefordert wurde. In Person erschien die Kaiserinn (4. Oct.), und sprach von den Gefahren, die Frankreich umschwebten, und von dem dahin gewelkten Throne. Die Enttäuschung war fürchterlich. Eine neue Menschenernte von 280,000 Mann war der Gegenstand des Entwurfes, welchen der Redner Regnauld de St. Angely schmeichelnd unterstützte. Und doch hatte Napoleon bereits zu Anfange des Jah-

*) Buchholz. S. 228—237. Der Krieg der Franzosen. Th. 3. S. 9—12. 14—16.

res 250,000 Menschen ausgehoben, um die in Rußland vernichtete große Armee zu ersetzen, und 180,000 Mann waren zur Bestrafung der abgefallenen Preußen bestimmt. Nichts desto weniger bewilligte der Senat die furchtbare Aushebung, und verweigerte zugleich in den bestimmtesten Ausdrücken die vorgeschlagene Abtretung von Guadeloupe an Schweden.

Verhältniß zu den Staaten des Rheinischen Bundes.

Bald enthüllte sich ein anderes Geheimniß. Frankreichs Verhältniß zu den Staaten des Rhein-Bundes näherte sich seiner Auflösung. Nichts als die Frage über Seyn oder Nichtseyn blieb den Fürsten dieses Bundes übrig. Sie waren bisher der Sache Napoleons treu geblieben, theils weil sie die Rache Oesterreichs und Preußens fürchteten, auf deren Kosten sie sich vergrößert hatten, und theils weil Deutschland noch immer in einem schwankenden Zustande war. Jetzt nahete die Entscheidung. Wurde Napoleon aus Deutschland vertrieben, so theilten sie sein Schicksal, wenn sie nicht zeitig sich von dem unseligen Bunde los sagten.

Baierns Abfall. Den 8. Oct.

Und darin bedachten sie sich nicht länger, zumahl da sie nun mit eigenen Kräften sich vertheidigen sollten, und Spuren des Aufruhres in den neu erworbenen Provinzen sich entdeckten. Voran ging Baierns König. Sein bedurfte Oesterreich für den Krieg, den es an den Gränzen Italiens führte. Darum bewilligte es ihm die Garantie seines gegenwärtigen Besitzstandes (8. Oct.), und vertraute sogar dem Feldherrn Baierns, Wrede, einem entschiedenen Gegner des Französischen Kaisers, die Anführung der Truppen, die in Napoleons Rücken sich aufstellen, und ihm im südlichen Deutschland das Schicksal an der Berezina zum zweyten Mahle bereiten sollten.

Und Würtembergs. Den 2. Nov.

Nothwendig mußte das Beyspiel Baierns auf die andern Fürsten des Rhein-Bundes kraftvoll einwirken. Würtembergs König verglich sich auf gleiche

Bedingungen mit Oesterreich (2. Nov.), und die Lage Napoleons ward immer kritischer. Sein ganzes politisches Gebäude war dem Einsturze nahe, es kam darauf an, wie Frankreich selbst sich daraus retten würde. Die Fürsten des Rhein-Bundes an sich zu fesseln, war Napoleon in seiner Stellung bey Dresden geblieben. Er hoffte eine der feindlichen Armeen, denen er die Stirn biethen mußte, zu erdrücken, und dann mit den beyden andern leichtes Spiel zu haben. Da ihm dieß nicht gelungen war, so war es bey der Nähe des Winters, bey dem zunehmenden Mangel an Subsistenz, und bey der hohen Wahrscheinlichkeit des Abfalles aller Rheinländischen Fürsten die höchste Zeit, den Kriegsschauplatz wieder nach Frankreich zu verlegen. Indessen geboth er noch immer über eine Armee von mehr als 200,000 Mann; sein Entschluß stand fest, nur Schritt vor Schritt zu weichen, und das kriegerische Drama entwickelte sich mit diesem Entschlusse *).

Dritte Epoche des Feldzuges.

Während des Vorgehens der Französischen Armee nach Böhmen hatte der Herzog von Tarent sich nach Bischofswerda zurück gezogen (22. Sept.). Hier kam es zu einem Gefechte, in welchem sich die Avantgarde der Schlesischen Armee auf das tapferste schlug. Bald trieb die Russische und Preußische Reiterey die Franzosen in den Wald zurück, von neuen sollte der Herzog angegriffen werden, allein er hatte sich nach Dresden gewendet, und die Absicht seiner Bewegung lag am Tage. Sogleich faßte Blücher seine Maßregeln, und der Ausgang seines Unternehmens entsprach der Kühnheit desselben.

Vorsicht des Kronprinzen.

Bey Roßlau und Acken hatte der Schwedische Kronprinz Brücken schlagen lassen, um auf das linke

*) Buchholz. Seite 237—240. Oesterreichischer Beobachter. 1813. Nro. 292, 298, 333, 334.

Elbe-Ufer überzusetzen. Doch der Uebergang konnte in der Nähe von zwey Festungen gefährlich werden, darum zögerte der Kronprinz kaltblütig mit dem Vordringen, und tummelte sich lieber bey Dessau und Wittenberg mit den Franzosen. Hier wurden Anstalten zur Belagerung getroffen, die aber, Trotz der Brittischen Brand-Racketten, von keinem Erfolge war. In dieser Lage der Dinge faßte Blücher, verstärkt durch ein Oesterreichisches Corps, den Entschluß, neben der Französischen Armee vor Dresden vorbey nach Elsterwerda zu rücken, in der Nähe von Torgau über die Elbe zu gehen, und sich bey Leipzig aufzustellen.

Blüchers kühner Uebergang. D. 3. Oct.

Mit Schnelligkeit ward der Marsch vollendet. Schon am 28. September war das Haupt-Quartier zu Elsterwerda; die Elster ward ohne Hindernisse passiert, aber die Elbe both bedeutende Schwierigkeiten dar. In einer ungemeinen festen Stellung stand am jenseitigen Ufer Bertrand mit 20,000 Mann, die größte Entschlossenheit allein konnte hier Rettung bringen. Freylich kostete der Uebergang mehr als 2000 Mann. Aber so groß und herrlich war der Muth der Preußen, daß sie mit Verachtung aller Hindernisse alles überwältigten. Sechzehn Kanonen und über tausend Gefangene waren der Lohn ihrer Standhaftigkeit (3. October). Am folgenden Tage gingen sämmtliche Corps der Deutschen Nord-Armee über die Elbe. Die Vereinigung des Schwedischen Kronprinzen mit der Schlessischen Armee war hiermit erzielt, und der ganze Kriegsschauplatz um so mehr verändert, da auch die Böhmische Armee sich durch das Erzgebirge nach Chemnitz und Altenburg in Bewegung gesetzt hatte.

Verwickelte Märsche.

Von Dresden fuhr Napoleon dem muthigen Blücher in der Voraussetzung nach, daß er ihn noch zwischen der Elbe und der Mulde erreichen würde; er blieb, da Blücher voran geeilt war, bey Wurzen ste-

hen, und wendete sich später nach Leipzig. Märsche und Gefechte begannen verwickelter zu werden. Bey Chemnitz beschäftigte der König von Neapel die aus Böhmen hervor gebrochene Armee, um dem Französischen Kaiser Zeit zur Aufstellung seiner Truppen zu verschaffen; bey Wachau suchte Fürst Liechtenstein in Verbindung mit Thielemann die Vereinigung des Herzogs von Castiglione mit der Haupt-Armee des Französischen Kaisers zu hindern.

Daß Leipzig der Hauptpunct sey, wohin Napoleon strebte, unterlag keinem Zweifel. Nur um die Verbündeten irre zu machen, hatte er eine bedeutende Macht gegen Dessau und Wittenberg aufbrechen lassen, als wäre es seine Absicht, Berlin und Potsdam heimzusuchen. Bey Dessau stand Graf Tauenzien, bey Wittenberg General Thümen. Der Stoß des Marschalls Ney auf jenen war heftig und überraschend, und Tauenzien eilte nach Berlin zurück. Dafür drang unter täglichen Gefechten die Böhmische Armee nach Leipzig vor.

Napoleon war auf seinem Zuge von dem Könige von Sachsen und von dessen Gemahlinn und Tochter begleitet, der Ueberrest der königlichen Familie war zu Dresden geblieben, dessen Vertheidigung einem Armee-Corps von mehr als 20,000 Mann unter Gouvion Saint Cyr anvertraut war. Das Aeußerste mußte geschehen; denn eine Armee von mehr als 200,000 Mann konnte nicht ohne Schwertstreich aus Deutschland entweichen. Der Rhein-Bund war vor der Schlacht aufgelöset; alles, was durch die Schlacht gewonnen werden konnte, war Sachsens Befreyung. Vorbereitungen zur Leipziger Völkerschlacht.

Um Leipzig standen die Corps der Herzoge von Ragusa, Belluno, Padua, des Fürsten Poniatowsky und anderer, der Herzog von Castiglione war seit dem 13. zur Haupt-Armee gestoßen, als Napoleon Stellung der Armeen.

nähere Anstalten zur Schlacht traf. Die Schlesische Armee war bey Skeuditz, oberhalb Leipzig, angelangt, die Deutsche Nord-Armee aber noch zurück, indem der Kronprinz nicht weit von Halle stand. Von der Böhmischen Armee rückte Giulay von Lützen gegen Lindenau vor, Meerveldt und die Oesterreichische Reserve hatten den Auftrag, von Pegau über Zwenkau nach Connewitz vorzugehen. Die Corps der Grafen Wittgenstein und Klenau und des Generals Kleist lehnten den linken Flügel an Gröbern, den rechten an Naunhof. General Bennigsen, der über Töplitz nach Sachsen marschirt war, und mit einem Theile seines Corps unter Tolstoi Dresden eingeschlossen hatte, und der Oesterreichische General Graf Colloredo waren noch zurück.

Als die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte, stand eine halbe Million Krieger mit tausend Feuerschlünden einander gegen über. Deutschlands Freyheit oder fortwährende Sclaverey war der Gegenstand des Kampfes; Alle für Einen, und Jeder für Alle, das Losungswort der Verbündeten. Mit Vertrauen auf das Feldherrn-Genie ihres Kaisers erwarteten die Franzosen den Kampf, der energischen Leitung desselben standen die Geschicklichkeit der Generale, in deren Händen das Schicksal der Verbündeten lag, und der unbezwingliche Muth ihrer Truppen entgegen.

Schlacht vom 16. October.

Der Kampf begann. Da die Böhmische Armee dem Kaiser der Franzosen am gefährlichsten war, weil sie Naumburg und Erfurt am nächsten stand, so war sein Hauptaugenmerk auf ihre Vernichtung gerichtet. Man hob mit einer fürchterlichen Kanonade an. Von Connewitz aus gedachte der Feldmarschall Schwarzenberg durchzubrechen; er stand von seinem Vorhaben ab, weil hier ein Angriff in der Fronte sich nicht

durchführen ließ. Auch sah er bald im Mittelpuncte und auf dem rechten Flügel sich so heftig angegriffen, daß er das Reserve-Corps unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg zu Hülfe nehmen mußte.

Mit einer riesenmäßigen Anstrengung ward um die Dörfer Dölitz, Wachau und Liebertwolkwitz gestritten. Angriffe folgten auf Angriffe, kaum war es möglich, Napoleon, der seinen Flügel-Enden durchaus das Uebergewicht verschaffen wollte, zu widerstehen. Mit gleicher Entschlossenheit widerstrebten indessen die Generale Klenau, Kleist und Wittgenstein, und Barclai de Tolly unterstützte das Centrum. Lange machten die Franzosen keine Fortschritte; endlich gelang es ihnen, den linken Flügel der Verbündeten abzudrängen. Doch zu gleicher Zeit sahen sie sich, da Feldmarschall-Lieutenant Nostitz aus Gröbern hervor brach, von überlegenen Kräften angegriffen, und nach Markleberg zurück geworfen.

Kamyf auf dem rechten Flügel.

Auch auf dem rechten Flügel der Verbündeten suchten sie Vortheile zu erringen. Aber auch hier wurden sie mit Kaltblütigkeit empfangen. Selbst als sie mit ihrer Reiterey bis Gossa vorgedrungen waren, behaupteten die Russischen Granatiere ihre Stellung, und ein Angriff der Garde-Kosaken trieb sie bis hinter Wachau zurück. Um Meister der Vergebene von Wachau zu werden, befahl der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ein allgemeines Vorrücken, und der Erfolg desselben war, daß die Franzosen am Abende hinter ihre erste Aufstellung zurück gedrängt wurden. Zwar erfüllte General Meerveldt mit ungeheueren Anstrengungen seine Bestimmung, im Rücken des feindlichen rechten Flügels den Uebergang über die Pleiße zu erzwingen, ward aber gegen den Abend zum Weichen gebracht, und für seine Person gefangen. Fürst Liech-

tenstein behauptete sich in seiner Stellung, und Graf Giulay drang bis Lindenau vor.

Kampf bey Möckern.

Auf der Nordwestseite der Stadt blieb den Vormittag hindurch alles ruhig. Bis diesseit Breitenfelde dehnten sich die drey in diesen Gegenden aufgestellten Französischen Corps, denen die Schlesische Armee, das heißt: die Corps von York, Langeron und Sacken, gegen über standen. Gleich beym ersten Anfalle verließen die Franzosen die vorliegenden Dörfer. Desto hartnäckiger vertheidigten sie das waldige Terrain von Groß- und Klein-Wetteritsch und die Dörfer Möckern und Mockau. Am heftigsten brannte der Kampf bey jenem Dorfe. Hier zeigte sich die Tapferkeit des Generals York in dem glänzendsten Lichte. Vier Mahl ward das Dorf genommen und wieder verloren, und die vierzig Kanonen, womit der Herzog von Ragusa seine Bataillons unterstützte, verminderten zuletzt den Muth der Preußischen Infanterie, bis York, um nicht vergebens gekämpft zu haben, sich an die Spitze der Reiterey setzte, und so den Kampf zur Entscheidung brachte. Nun zog der Herzog von Ragusa sich gegen die Partha zurück; so bald der linke Flügel der Franzosen geworfen war, mußte auch die Vertheidigung von Groß- und Klein-Wetteritsch aufgegeben werden. Selbst der Französische Kaiser erkannte den durch 30 Kanonen und mehrere tausend Gefangene beurkundeten Sieg der Verbündeten.

Gefecht bey Lindenau.

Ein mit dieser Schlacht gar nicht zusammen hängendes Gefecht fand fast gleichzeitig bey Lindenau Statt. Bereits am 12. hatte Fürst Schwarzenberg ein Corps unter dem Feldzeugmeister Giulay an die Saale gesandt, das sich der Städte Weißenfels und Naumburg bemächtigte. Vereint mit der Avantgarde des Fürsten Moritz Liechtenstein und dem Corps des Generals Thielemann, drang dieses Corps von unge-

fähr 10,000 Mann gegen den westlichen Elster-Winkel bey Leipzig vor. Ihnen stellte sich General Bertrand mit etwa 14,000 Mann entgegen. Es war darum zu thun, den Franzosen den einzigen Ausweg, der ihnen auf den Fall der verlornen Schlacht zum Rückzuge übrig blieb, zu versperren. Doch es war unmöglich, mit Macht gegen Lindenau vorzudringen; denn, obwohl der obere Theil des Dorfes bereits erobert war, und einige Kanonen genommen waren, mußten die Oesterreicher dennoch die schon errungenen Vortheile wieder aufgeben. Sie zogen, nicht verfolgt, längs der Elster über Plagwitz nach Zschocher hinauf, und es glückte den Franzosen, den einzigen wichtigen Paß, der ihnen in der Folge so gut zu Statten kam, zu behaupten *).

Resultate.

So endete der Kampf vom 16. October. Unstreitig hatte Napoleon in demselben nicht obgesiegt, war aber eben so wenig besiegt worden. Ahnungen eines bösen Verhängnisses durchflogen sein Herz. Er ließ den General Meerveldt zu sich kommen, und gestand ihm, daß er bereit wäre, Deutschland zu räumen, doch ohne entehrende Bedingungen. Mit einem Schreiben in eben dem Sinne sandte er den Gefangenen an seinen Kaiser zurück. Doch die Verbündeten gingen darauf nicht ein. Es war ihr Vorsatz, das Schreckbild von

*) Buchholz. Seite 240 — 254. Der Krieg der Franzosen. 3. Theil. S. 16—62. Kronos. 1813. December. Seite 271 — 283. Der Verfasser hat die Buchholzische Erzählung der größern Deutlichkeit wegen den übrigen vorziehen zu müssen geglaubt. Vergleiche die Beyträge zu der Geschichte der Schlacht von Leipzig. Kronos. 1814. April. S. 70—96. May. Seite 266—289.

Napoleons Unbesiegbarkeit zu zerstören, und sie konnten des Erfolges um so gewisser seyn, weil sie bey weiten noch nicht alle Streitkräfte in den Kampf gezogen hatten, und weil das Resultat entscheidend werden mußte, so bald Bennigsen und der Schwedische Kronprinz in die Linie traten; jener sich an den rechten Flügel Schwarzenbergs anschließend, und dieser den linken Flügel Blüchers verlängernd.

Waffenruhe am 17. Oct.

Unter Anstalten zum Angriffe verstrich der folgende Tag (17. Oct.) den Verbündeten, dem Französischen Kaiser unter Vorkehrungen zur Gegenwehre und zum Rückzuge. Jene betrieben die Ankunft Bennigsens und des Kronprinzen auf dem Schlachtfelde; dieser die Rückkehr des Generals Regnier aus der Gegend von Wittenberg und die freye Verfügung über die Straße nach Weißenfels. Wie vertragsmäßig ruhten die Waffen, nur eine einzige That zeichnete den Tag aus. Zwey Russische Cavallerie-Regimenter trieben die Französische Reiterey hinter der Infanterie nach einer von den Vorstädten Leipzigs, fielen sie an, und haueten sie zusammen oder nahmen sie gefangen. Doch die Französische Infanterie blieb in Masse stehen, und die Rückkehrenden hatten das Gewehrfeuer der Franzosen auszuhalten; sie vollendeten nichts desto weniger ihren Rückzug. Die Franzosen zogen sich hierauf über die Partha, und dem nächsten Tage war es aufbehalten, Entscheidung zu bringen.

Schlacht vom 18.

Zwey Schlachten hatte Napoleon am 16. October geliefert; er erneuerte am 18. den harten Kampf. Den Elster-Winkel, jenseit Leipzig, hielt eine starke Avantgarde besetzt; die Stadt und ihre nächste Umgebung waren sein Centrum. Beyde Flügel trafen senkrecht auf die Schenkel des Elster-Winkels, in welchem Leipzig liegt. Napoleon wußte nicht, daß Bennigsen und der Schwedische Kronprinz im Begriffe standen, in die

Linie der Verbündeten einzurücken. Außer ihnen stieß gleichzeitig der Feldzeugmeister Colloredo zur Armee des Fürsten von Schwarzenberg. Von der andern Seite schloß sich der Kronprinz zur Rechten an die Schlesische Armee, zur Linken mit dem Corps des Generals Bennigsen an. Dieses stand in Verbindung mit der Böhmischen Armee, die mit ihrem rechten Flügel gegen Probstheyda, mit dem linken gegen Connewitz stand. Auf diese Weise gingen die Verbündeten concentrisch auf Leipzig los.

Stellungen und Angriff.

Um drey Uhr Morgens stellte sich die Französische Armee um Leipzig auf, von Connewitz über Probstheyda nach Stötteritz unter dem Könige von Neapel, bey Schönfeld und längs der Partha bey Neutsch und St. Thekla unter dem Fürsten von der Moskwa. Der Angriff erfolgte. In drey Colonnen drang die Böhmische Armee vor, von welchen die äußerste rechte aus den Armee-Corps von Bennigsen und Klenau, die zweyte aus den Armee-Corps der Generale Wittgenstein und Kleist, die dritte aus den Divisionen Bianchi, Fürst Aloys Liechtenstein, Graf Weißenwolf und Graf Nostitz bestand. Nach einer heftigen Kanonade kam es besonders bey Connewitz und Probstheyda zu mörderischen Gefechten; dort mit dem Fürsten Poniatowsky, der seit dem gestrigen Tage zum Marschall des Französischen Reiches ernannt war, hier mit dem Könige von Neapel.

Die Crisis tritt ein.

Während die Schlacht fortrasete, erschien der Kronprinz bey Paunsdorf, und indem Blücher gleichzeitig über die Partha ging, trat die Crisis ein. Zwar that der Französische Kaiser alles, was in seinen Kräften stand, den einbrechenden Strom abzudämmen. Allein seine Macht reichte nicht hin, die Schlesische Armee über die Partha zurück zu werfen, und er mußte seinem Schicksale um so nothwendiger unter-

liegen, da Bennigsen von Naunhof her zwischen den geöffneten Flügeln der Französischen Stellung erschien, und dem Kronprinzen die Hand reichte. Daß gegen den Abend zwey Würtembergische und eben so viele Sächsische Cavallerie-Regimenter zu den Verbündeten übergingen, war allerdings kein unwesentlicher Vortheil. Aber dennoch hätte Napoleon unterliegen müssen; denn Paunsdorf ward von dem General-Lieutenant Bülow, unter Mitwirkung der Russischen Reiterey genommen, und behauptet, und Bubna zog den Feind durch eine Front-Veränderung an sich. Der Angriff entschied von dem Augenblicke an, wo der Kronprinz die Sächsische Artillerie in den Kampf zog. Auf diesem Puncte erfolgte der entschiedenste Rückzug. In dem Besitze von Schönfeld behauptete sich General Langeron nach einem hartnäckigen Kampfe dadurch, daß General Sacken die Stadt Leipzig und das Rosenthal mit Infanterie angriff. So wurden die Franzosen auf Leipzig zurück geworfen.

Rückzug der Franzosen.

Noch in der Nacht ward wegen Erschöpfung des Munitions-Vorrathes der Rückzug angetreten. Der Weg dazu war gebahnt, weil es den Verbündeten nicht gelungen war, sich Lindenau's zu bemächtigen. Damit er nicht in eine wilde Flucht ausarten möchte, wurde Leipzig zum Riegel gegen die Verbündeten gemacht. Zu diesem Zwecke ertheilte Napoleon dem Herzog von Tarent und dem Fürsten Poniatowsky den Auftrag, die Vorstädte Leipzigs so lange zu vertheidigen, bis das Französische Heer durch den Engpaß nach Weißenfels gezogen seyn würde. Ganz im Stillen ward die Brücke vor dem äußern Ranstädter Thore unterminirt, der Magistrat von Leipzig aber erhielt Erlaubniß, durch eine Deputation an den Fürsten Schwarzenberg um Schonung für die Stadt zu bitten.

Napoleons Flucht aus Leipzig. D. 19. Oct.

Der Augenblick war da, wo Sachsens König sich entschließen mußte, entweder die Flucht der Franzosen zu theilen, oder sich in Leipzig einem Sturme auszusetzen, und nach der gar nicht zweifelhaften Einnahme dieser Stadt sein Schicksal abzuwarten. Er schwankte nicht lange. Am 19. October nahm Napoleon Abschied von ihm, und erklärte ihn für neutral. Begleitet von dem Könige von Neapel, wollte der Kaiser der Franzosen sich durch das Ranstädter Thor zu seinen Garden nach Lindenau begeben; er fand das Gedränge zu groß, und nahm seinen Ausweg, an einem kühlen Herbstmorgen vom Schweiße triefend, und bey ungestörter Miene langsam reitend, durch das innere Peters-Thor. Kaum hatte er die Brücke vor dem äußern Ranstädter Thore hinter sich, als sie aufflog, um den in und bey Leipzig gebliebenen Truppen den Weg zu sperren.

Belagerung der Stadt.

Indessen bereiteten sich die Verbündeten zum Sturme von Leipzig. Heiter blickte die Sonne auf das mit Leichen besäete Schlachtfeld, auf die zerstörten Dörfer und auf die Vollendung der blutigen Arbeit herab. Auf einer Anhöhe hielten der Kaiser von Rußland und der König Preußens, als ein Sächsischer Officier im Nahmen seines Königs Anträge wegen Uebergabe der Stadt machte. Nur vier Stunden Zeit verlangte er zum freyen Abzuge der Französischen Truppen, welche die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen beschlossen hätten. Aber nicht eine Minute bewilligte der Kaiser von Rußland den feindlichen Truppen; den Einwohnern und den Deutschen Truppen versprach er Schonung, wenn sie keinen Antheil an der Vertheidigung nähmen. Ein einhälliges: »Es lebe Alexander!« ertönte von Seiten der sämmtlichen Truppen; sie setzten so fort zum Sturme sich in Bewegung.

Bestürzung derselben.

In Leipzigs Mauern herrschte die größte Bestürzung, durch nichts so sehr veranlaßt, als durch das Auffliegen der Brücke bey Lindenau. Jeder Einzelne betrachtete sich als das Opfer der Armee, indem er nichts als Tod oder Gefangennehmung vor sich sah. Am meisten hatten die zurück gebliebenen Marschälle, der Herzog von Tarent und Fürst Poniatowsky, die Besinnung verloren. Beyde verabscheueten den Gedanken der Gefangenschaft; um dieser zu entgehen, wagten sie das Leben. Auf raschen Pferden sprangen sie in die Elster. Der Herzog von Tarent schwamm glücklich durch, und entkam. Fürst Poniatowsky blieb mit seinem Pferde im Schlamme stecken, und ertrank. Dasselbe Schicksal hatten andere minder bedeutende Personen, die sich und ihre Schätze zu retten suchten.

Tod des Fürsten Poniatowsky.

Leipzig wird erstürmt.

Auf allen Seiten zugleich griffen die Verbündeten die Stadt an. Ohne Mühe wurden die Franzosen aus den Vorstädten geworfen, Kanonenschläge öffneten die Thore der Stadt. Jetzt überwanden Preußen und Schweden den schwachen Widerstand, den die Franzosen in den Straßen leisteten. Die Leibwache des Sächsischen Königs streckte das Gewehr. Die königliche Familie zu beruhigen, eilte der Kronprinz zu ihr. Sie hatte während des Sturmes sich in ein unterirdisches Gewölbe geflüchtet. Noch war der Kronprinz mit ihr beschäftiget, als ein lauter Jubel die Ankunft des Russischen Kaisers und des Königs von Preußen verkündete. Jetzt verließ der Kronprinz die königliche Familie, die beyden Monarchen zu begrüßen. Der König von Sachsen wünschte den Russischen Kaiser zu sprechen, aber dieser versagte sich einen Auftritt, der ihm selbst unangenehm seyn mußte. Nicht lange weilten die beyden Monarchen in Leipzig, und in den nächsten Tagen ward das Schicksal des Königs von Sachsen entschieden. Er verließ sein Königreich,

und begab sich nach Berlin, wo er, seiner Würde gemäß, das königliche Schloß bezog. Sein Königreich ward nun von den Russen verwaltet, und alle übrigen Sächsischen Truppen, vermehrt durch eine zahlreiche Landwehre, halfen den Krieg gegen den Französischen Kaiser fortsetzen *).

Folgen der Völkerschlacht.

Durch die Einnahme von Leipzig war die dreytägige Völkerschaft geendet. Sie entschied über Napoleons Einfluß auf Europa, und ihre Folgen waren unermeßlich. Das Französische Joch war jetzt zerbrochen. Was von Französischen Truppen noch in Leipzig war, wurde kriegsgefangen; die Zahl der übrigen Gefangenen belief sich auf 15,000 Mann. 150 Kanonen und 900 Munitions-Wagen fielen den Siegern in die Hände. Eben so außerordentlich war der Verlust an Generalen, darunter mehrere den Tod fanden; andere, wie Regnier und Lauriston, in Gefangenschaft geriethen **). Auf 30,000 Mann wird die Zahl der Verwundeten in Leipzig und dessen Umgebung berechnet, und über alle Beschreibung war das Elend, das in den ersten Wochen nach der Eroberung der Stadt die Französischen Lazarethe und die Ver-

*) Buchholz. Seite 254 — 267. Der Krieg der Franzosen. S. 63—100. Kronos. 1815. December. Seite 283—288. Ueber Deutschlands Rettung und Sachsens Befreyung durch die Schlacht bey Leipzig. Acten-Stücke und Materialien. Th. 3. Seite 91—145.

**) Weit höher gibt der Verfasser des Krieges der Franzosen den ungeheuern Verlust an. (Theil 3. Seite 98). Er rechnet auf 40,000 Todte und Verwundete, beynahe eben so viele Gefangene, von denen allein über 20,000 in den zahlreichen Lazarethen den Siegern in die Hände fielen. 3000 Officiere von allen Graden, gegen 300 Kanonen und noch ein Mahl so viel Munitions-Wagen sind nach ihm die Resultate der entscheidenden Schlacht.

stümmelten und krank Zurückgebliebenen traf. Aus diesem Elende entwickelten sich für den nächsten Winter Nervenfieber, deren Ansteckung kaum eine Gränze zu setzen war, und deren Raub sehr viele von den Großmüthigen wurden, die der Verpflegung dieser Kranken sich unterzogen.

Betrachtung.

Blutig, wie keine, war die Schlacht gewesen, aber unermeßlich waren ihre Resultate. Der Zauber der Unüberwindlichkeit des Französischen Kaisers war gelöset; er war geschlagen worden, wie keiner, der ihm gegen über gestanden hatte, und so entscheidend seine früheren Schlachten gewesen waren, so entscheidend sollte auch diese werden, was allerdings mehr noch Folge seiner gänzlichen Sorglosigkeit in Ansehung des Rückzuges war. Was die Schlacht von Austerlitz und mit ihr alle Folgen herbey führte, eine nicht zerstörte Donau-Brücke, dessen Gegentheil, die zu frühe Zerstörung einer fast unbedeutenden Elster-Brücke, sollte hier in wenigen Tagen den Kriegsschauplatz an den Rhein versetzen. Die muthlose Armee, ohne Vertrauen zu ihrem Führer, halb verhungert, eines Theiles der besten Führer beraubet, konnte nicht wieder Halt machen.

Schmähliche Flucht der Franzosen.

Vergebens both der Französische Kaiser seine ganze Sophistik auf, die Wichtigkeit der Schlacht bey Leipzig zu vermindern, ihn widerlegten die unläugbarsten Thatsachen. Er selbst sah sich genöthiget, mit einem Heere von etwa 100,000 Mann nach dem Rhein aufzubrechen, um den ersten Schutz hinter diesem Strome zu finden. Der König von Westphalen war nicht so bald von dem Ausgange der Schlacht unterrichtet, als er den Entschluß faßte, sich nach Frankreich zu begeben, von seinen Unterthanen weder im Guten, noch im Bösen, daran verhindert. Von dem Schlachtfelde aus begab sich der Churprinz von Hes-

Rückkehr der vertriebenen Fürsten.

sen nach Cassel, und bald erschien auch von Prag sein Vater, die Regierung seines Erbstaates von neuen anzutreten. Von Strelitz reisete der Herzog von Cumberland, der sich den ganzen Sommer in Deutschland aufgehalten hatte, nach Hannover, dieses Land für den König von England in Besitz zu nehmen. Der Herzog von Braunschweig verließ London, um sich mit seinen angestammten Unterthanen wieder zu vereinen. Die kleinen Sächsischen Fürsten waren bereit, sich an die Verbündeten anzuschließen, und während der Prinz von Oranien in England Anstalten zu einer Landung an den Holländischen Küsten traf, wartete der Herzog von Oldenburg mit Ungeduld auf den Augenblick, wo es ihm vergönnt seyn würde, in sein Herzogthum zurück zu kehren. Voll schwarzer Ahnungen hatte der Großherzog von Frankfurt nicht einmahl die Catastrophe abgewartet, seinen bisherigen Verhältnissen zu entsagen. Ueberzeugt, daß die Verbündeten ihm seinen Antheil an der Bildung des Rhein-Bundes nie verzeihen würden, resignirte er in den ersten Tagen dieses Monathes zum Vortheile des Vice-Königs, und begab sich nach Constanz zu seinen geistlichen Verrichtungen *).

Wrede besetzt Würzburg. D. 26. Oct.

Während man noch bey Leipzig kämpfte, brach General Wrede von den Ostgränzen Baierns nach Hanau und Frankfurt auf, den Französischen Kaiser zum Rückzuge zu nöthigen, oder ihm den Weg zur Flucht zu versperren. Aus Oesterreichern und Baiern war seine Armee von 30 bis 40,000 Mann zusammen gesetzt. Er durchlief in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Raum von Landshut bis Würzburg, wo er am 24. October anlangte. Hier stieß er auf das erste Hinderniß. Zwar wollte General Turreau, der in der

*) Buchholz. Seite 267—271.

Stadt den Oberbefehl führte, die Stadt selbst, nicht aber die Cittadelle Marienberg, übergeben. Wrede gab nach, die Franzosen räumten die Stadt, und beschränkten sich auf die Cittadelle (26. Oct.). Ohne Zeitverlust brach Wrede nach Aschaffenburg auf, wo einige Truppen des Königs von Würtemberg ihn verstärkten, und setzte seinen Marsch nach Hanau und Frankfurt fort.

Verfolgung der Franzosen.

Indeß war die bey Leipzig geschlagene Armee der Gegenstand einer eben so rastlosen als allseitigen Verfolgung geworden. In Frankreich selbst mußte der Rest des Kampfes ausgekämpft werden, damit das durch zwanzigjährige Siege aufgeblähte Volk endlich seinem Eroberungsschwindel entsagte. Noch war Leipzig nicht erstürmt, als bereits einzelne Armee-Corps der Verbündeten aufbrachen, den Rückzug des Französischen Kaisers zu hemmen und zu beunruhigen. Vor allem wollte die Schlesische Armee sich dieses Verdienst erwerben. Der seit Leipzigs Eroberung zum Feldmarschall ernannte Blücher ließ das Yorksche Corps in Verbindung mit einem Russischen über Halle nach Merseburg und Weißenfels aufbrechen, in eben der Richtung folgte der Hetmann Platow, während die Corps des Grafen Giulay und des Fürsten Moritz von Liechtenstein dem Feinde in die Flanken fielen.

Napoleon geht über die Saale. D. 20. Oct.

Die Nacht vom 19. bis 20. hatten die Franzosen bey Markranstädt zugebracht, indessen ihre Nachhuth unter dem Herzoge von Reggio zu Lindenau geblieben war. Da jeder Augenblick dem Französischen Kaiser theuer seyn mußte, ging er den 20. bey Weißenfels über die Saale, verlor aber schon bey Lützen 2000 Gefangene. Anhaltende Regen und aufgelöseté Wege hemmten Flucht und Verfolgung, beynahe war die Fortschaffung der Kanonen unter diesen Umständen unmöglich; schon in den ersten Tagen der Verfolgung

erbeuteten die Verbündeten 120. Stück Geschütz und eine noch größere Zahl von Munitions Wagen.

An eben dem Tage erreichte Blücher Magdeburg, Giulay Naumburg. Von den Hauptstraßen verdrängt, behielten die Franzosen nur schlechte Nebenwege zum Rückzuge. Sie stellten zur Deckung desselben eine Nachhuth auf, und griffen die Brücke bey Kosen zu wiederhohlten Mahlen an. Einen Augenblick gelang es ihnen, sich derselben zu bemächtigen, bald wurden sie wieder in ihre Aufstellung zurück geworfen. York hatte indessen Freyburg besetzt, und ein feindliches Corps in die Unstrutt gejagt. So bald die Brücken über diesen Fluß hergestellt waren, ging die Schlesische Armee in drey Colonnen hinüber. Bey Buttelstädt kam es (22. Oct.) zu einem Gefechte; zu eben dieser Zeit vertrieb der Hetmann Platow die Franzosen aus Weimar und Gotha. Die Schlesische Armee geht über die Unstrutt.

Am folgenden Tage kam die Französische Armee bey Erfurt an, ging aber, verfolgt, wie sie war, noch denselben Tag auf das linke Ufer der Gera. So verließ Napoleon (25. Oct.) seine Stellung, und langte am folgenden Tage bey Gotha an. Die Haupt-Armee der Verbündeten ließ das Kleistische Corps zur Berennung von Erfurt zurück, und setzte ihren Marsch unaufhaltsam fort. Bey Gotha sah der Französische Kaiser sich von dem Oesterreichischen Obersten Menzdorf angegriffen. Indessen vertrieb das Yorksche Corps die Franzosen aus Eichrodt. Von Eisenach abgeschnitten, warfen sie sich in den Thüringer Wald, um auf Umwegen nach Vach zu entkommen. Eisenach selbst ward von York erstürmt, und General Czernitscheff eilte voran mit seiner Reiterey, Magazine zu zerstören, Straßen unwegsam zu machen, und in dem letzten Augenblicke sich an die Oesterreichisch-Baierische Armee anzuschließen. Er überraschte einen Theil Napoleon zu Erfurt und Gotha.

der jungen Garde zu Fulda (27. Oct.), stellte sich zwischen sie und der nachrückenden Armee, brachte die letzte Unordnung in sie, und ging zu dem General Wrede über, ihn von der Ankunft des Französischen Kaisers zu benachrichtigen *).

Napoleon bey Hanau.

Seit dem 28. war Wrede bey Hanau angelangt; drey Tage hindurch hatte die Stadt das schreckliche Schicksal, bald in den Händen der Franzosen, und bald in denen der Verbündeten zu seyn, weil jeder Theil zu schwach war, sich zu behaupten, so bald der Gegner Verstärkung erhielt. So wie die Oesterreichisch-Baierische Armee versammelt war, sandte Wrede ein Corps nach Frankfurt. Der Französische Kaiser hatte um diese Zeit sein Haupt-Quartier in Schlüchtern, und seine Armee ward im Rücken durch die Angriffe des Generals Orlow und des Hetmanns Platow beunruhiget. Von Schlüchtern führte der Marsch nach Gelnhausen und Hanau, wo Wrede, vereint mit den fliegenden Corps einiger Russischen Generale, stand.

Gefecht bey Hanau. D. 30. Oct.

So bald man die Ankunft des Französischen Kaisers mit jedem Augenblicke erwarten konnte, stellten sich (30. Oct.) die Verbündeten zum Angriffe, so daß die Kinzig ihren rechten Flügel durchschnitt, der linke sich gegen den Wald ausdehnte. Vor sich hatte die Armee den Wald, hinter sich Hanau und eine Abtheilung Oesterreichischer Granatiere. Ihre Macht belief sich auf 40,000 Mann, während die auf Hanau vorrückende Armee bedeutend stärker war. Vergeblich versuchten die Franzosen aus dem Lamboy-Walde hervor zu dringen; sie wurden zurück geschlagen, und der Kampf währte mehrere Stunden unter gegenseitigen Anstrengungen fort. Mehr als ein Mahl hatte es das

*) Buchholz. S. 271—278. Der Krieg der Franzosen. S. 101—116.

Ansehen, als ob Napoleon den Gurt durchbrechen würde. Allein die Baiern und Oesterreicher widerstanden mit gleicher Tapferkeit. Zuletzt drang die Französische Reiterey in dichten Massen vor, und bildete sich schnell in drey Treffen. Die Baierische Reiterey gerieth in Unordnung, verfolgt von den Franzosen, zog sich der linke Flügel in die Stadt, indessen das Mitteltreffen sich außerhalb Hanau's über die Lamboy-Brücke ausdehnte. Während der Nacht ward Hanau beschossen. Die Verbündeten verließen es gegen Morgen, um sich am linken Ufer der Kinzig wieder aufzustellen. Am folgenden Tage (31. Oct.) ward ihr rechter Flügel, doch ohne Nachdruck, angegriffen.

Einnahme von Hanau. D. 31. Oct.

Während dieses Kampfes setzte die Französische Armee ihren Marsch nach Frankfurt fort, wo sie die Verbündeten nöthigte, über die Sachsenhauser Brücke zurück zu gehen. Napoleon selbst kam zu Frankfurt an, verweilte aber kaum einen Augenblick daselbst. Mit Sturm nahm der Baierische Oberfeldherr Hanau in wenigen Minuten, und trieb zwey Französische Regimenter über die Kinzig. Noch ein Mahl setzten die Franzosen sich an der Brücke, und es entspann sich ein lebhaftes Gefecht, worüber eine der Vorstädte in Brand gerieth, und Wrede selbst verwundet wurde. Die Oesterreichischen Husaren fanden indessen eine Furt, und nöthigten die Franzosen zur Flucht*).

*) Der Krieg der Franzosen. S. 117—131. Buchholz. S. 278—281. Schilderung des Rückzuges der Franzosen über Hanau. Acten-Stücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freyheit Europa's. 4. Bändchen. S. 241—272. Vergleiche den Ueberblick des Deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. Daselbst im 3. Bändchen. S. 149—250.

Gänzlicher Rückzug.

So endete dieser Kampf. Der Nachtrab langte unter dem Herzoge von Treviso mit einigem Verluste durch Gelnhausen am Rheine an (1. Nov.); sein Schicksal würde noch schlimmer ausgefallen seyn, wenn nicht Wrede's Verwundung ihm zum Vortheile gereicht hätte. Alle Französischen Truppen zogen in den ersten Tagen des Novembers über den Rhein, nur zu Hochheim blieb unter Bertrand eine Nachhuth, die Feldmarschall Schwarzenberg nach Cassel vertrieb (8. November).

Abfall der Deutschen Fürsten von Napoleon.

Das ganze rechte Rhein-Ufer war hiermit von den Franzosen gereiniget, Deutschland sich selbst wieder gegeben, und jener Ruhm erstritten, an welchem so viele im Laufe des Feldzuges verzweifelt hatten. Was von Deutschen Truppen noch nach der Schlacht bey Leipzig die Französische Armee begleitet hatte, war nach und nach davon abgefallen; zuerst die Sachsen, die der Französische Kaiser selbst entließ, dann die von ihren Königen abberufenen Baiern und Würtemberger, zuletzt die Badener, die bey Hanau zu den Verbündeten übergingen. Ein Te Deum zu Frankfurt (6. Nov.) verherrlichte in Gegenwart der Kaiser von Oesterreich und Rußland Deutschlands Befreyung. Der König von Preußen, der nach der Schlacht bey Leipzig nach Berlin und Breslau gereiset war, kehrte um die Mitte dieses Monathes zu seinen Verbündeten zurück. Frankfurt, von neuen zu einer freyen Reichsstadt erhoben, ward der Sammelplatz aller Deutschen Fürsten, die hier über die Fortsetzung des Krieges berathschlagten. Der Rhein-Bund ward förmlich aufgelöset, ohne eine andere Verfassung an seine Stelle zu bestimmen. Ganz Deutschland stand unter Waffen, in allen ihrer Fürsten beraubten Ländern leiteten Administratoren auf Befehl

der beyden Kaiser die öffentlichen Geschäfte zum Vortheile des Krieges.

Deutschlands Befreyung.

Uebrigens hatten die Armeen der Verbündeten sich seit der Schlacht bey Leipzig auf das mannigfaltigste getrennt. Graf Klenau war mit seinem Corps nach Dresden zurück gegangen, hier den Marschall Gouvion Saint Cyr zur Capitulation zu zwingen. Bennigsen wendete sich nach Magdeburg, die Nord-Armee unter dem Schwedischen Kronprinzen war nach Hannover und Braunschweig aufgebrochen, dann hatte der Kronprinz sich rechts gewendet, den Krieg an der Nieder-Elbe zu führen, und Bülow ging nach Holland, hier eine Gegen-Revolution zum Vortheile des Hauses Oranien zu bewirken. Von Berlin brach Tauenzien gegen die Festungen Wittenberg und Torgau auf. Eben so wurden die andern Festungen, die der Französische Kaiser an den Ufern der Oder und Weichsel noch inne hatte, belagert. Während es keinen Rhein-Bund mehr gab, mußten noch neue Anstrengungen gemacht werden, die Ueberreste erlittener Sclaverey auszutilgen.

Fall der Festungen. Dresden.

Am frühesten fiel Dresden mit seiner von Hunger und ansteckenden Krankheiten erschöpften Besatzung nach einem vergeblichen Versuche, sich mit den Garnisonen von Torgau, Wittenberg und Magdeburg zu vereinigen. Gouvion capitulirte (11. Nov.) auf erträgliche Bedingungen, und Oesterreicher und Russen nahmen Besitz von Dresden und von der Festung Sonnenstein. Aber Fürst Schwarzenberg verwarf die Capitulation, und gab Befehl, die Franzosen wieder in den Besitz von Dresden und ihrer Vertheidigungsmittel zu stellen. Mit Mühe ertrug Gouvion den Schlag. Er zog es vor, sich mit den Seinen nach Böhmen und Mähren in die Gefangenschaft

zu begeben. Fürst Repnin verfügte sich jetzt als General-Gouverneur nach Dresden.

Stettin, Zamosk und Modlin. Danzig.

Bald darauf ergab sich Stettin, dessen Besatzung bisher jedem Ungemache getrotzt, und seit vier Monathen sich mit Pferdefleisch genährt hatte (21. Nov.). Zamosk und Modlin folgten (22. und 25. Nov.). In Danzig war die Besatzung von 30,000 Mann bis auf 12,000 herab gesunken. Die Stadt capitulirte (30. Nov.). Als kriegsgefangen wurden die Franzosen nach Rußland abgeführt, die Deutschen und Holländer kehrten in ihre Heimath wieder, und Danzig trat in das vorige Verhältniß zu Preußen zurück.

Torgau. Wittenberg.

Auch Torgau war seinem Falle nahe. Hier fand Graf Narbonne, ein achtungswerther Greis und ein treuer Anhänger der Bourbons, sein Grab. Eine pestartige Krankheit wüthete in der Stadt, als Graf Tauenzien die Belagerung begann. Die Garnison capitulirte nach dem Verluste des Forts Zinna, und blieb kriegsgefangen bis zur Auswechselung (26. Dec.). Sogleich verlegte Graf Tauenzien sein Haupt-Quartier in die Gegend von Wittenberg, dessen Besatzung, die größten Theils aus Holländern bestand, wesentlich durch Entweichung vermindert worden war. Die Stadt zu schonen, machten die Preußen wenig Anstrengungen. Ein vom Froste begünstigter Sturm gelang (14. Jän. 1814) *).

Bremen.

So fiel eine Festung nach der andern. An der Oder blieben nur noch Glogau und Cüstrin, an der Elbe Magdeburg und Hamburg in den Händen des Französischen Kaisers. Die letztere Stadt war bey weiten der wichtigere Punct. Nichts hatte der Fürst von Eckmühl seit dem Treffen an der Görde unter-

*) Buchholz. Seite 281 — 291. Der Krieg der Franzosen. Theil 3. Seite 134—154.

nommen. Darum brach Tettenborn über Verden nach Bremen auf, und erschien vor dieser Stadt (13. October). Die muthlos gewordene Besatzung ergab sich (14. October). Tettenborn zerstörte die Festungswerke, munterte die Einwohner auf, sich gegen den Französischen Kaiser zu bewaffnen, und verließ sie, als er sich daselbst nicht länger sicher glaubte.

Raub der Hamburger Bank.

Das Ereigniß störte den Fürsten von Eckmühl nicht in dem Vorsatze, in seiner Stellung an der Stecknitz sich zu behaupten. Er verschanzte sich an allen Stellen des sumpfigen Ufers, besonders nachdem er durch die Folgen der Schlacht von Leipzig ganz von Frankreich abgeschnitten war. In dieser Crisis den Dänischen Hof an die Sache seines Kaisers zu fesseln, bemächtigte er sich der Hamburger Bank bis zu einem Betrage von 750,000 Mark. In dieser Lage blieben die Dinge einen Monath hindurch bis zur Ankunft des Schwedischen Kronprinzen, der über Bremen und Celle in Lüneburg eintraf (23. Nov.). Da durch die Vereinigung seiner Armee mit den Corps der Generale Wallmoden und Vegesack das Uebergewicht auf seiner Seite war, so benutzte er die Umstände, dem Streite Dänemarks mit Schweden ein Ende zu machen, und die mißliche Lage, in welche Dänemark seit dem Rückzuge Napoleons gerathen war, begünstigte ihn.

Der Kronprinz erobert Lübeck. D. 5. Dec.

Gewohnt, nichts zu übereilen, ging der Kronprinz nicht eher über die Elbe, als bis die Russische Reiterey die Franzosen von dem linken Ufer nach Glückstadt oder Hamburg zurück geworfen hatte. Zugleich umfaßte er mit seinem Plane die Franzosen und die Dänen in Lübeck. Unter diesen Umständen verließ der Fürst von Eckmühl seine feste Stellung, um sich nach Hamburg zurück zu begeben. Indessen vereinigte sich Tettenborn mit dem Generale Woronzow, und schnitt

dadurch die Verbindung zwischen Hamburg und Lübeck ab (3. Dec.). Am Tage darauf ging Wallmoden über die Stecknitz, ihm folgte Vegesack (5. Dec.). Die Absicht des Kronprinzen war, Lübeck mit Sturm zu nehmen, und dadurch den Krieg mit Dänemark mit einem Schlage zu beendigen. Die Stadt ergab sich durch Capitulation, zum zweyten Mahle befreyt, nahm Lübeck auf der Stelle seine alte Verfassung wieder an *).

Er verfolgt die Dänen.

Hiermit hatte der Kronprinz sich den Weg in das Holsteinische gebahnt. Er war schlau genug, in eben dem Augenblicke, wo er den Krieg mit dem größten Nachdrucke zu führen entschlossen war, vom Frieden zu sprechen, und seine Politik hatte den glücklichsten Erfolg. General Skiöldebrand erreichte die von Lübeck abziehenden Dänen bey Bornhof, eroberte ihre Batterie, brach ihre Linie, nahm das Fußvolk gefangen, und verfolgte die fliehenden Dänen mit dem Ueberreste seiner Reiterey. Da die Gefangenen sich während der Zeit in Freyheit gesetzt hatten, wurden sie bey seiner Rückkehr größten Theils vernichtet.

Kampf bey Rendsburg.

Es kam darauf an, die Dänische Armee auf ihrem Rückzuge von Rendsburg abzuschneiden. Zu diesem Endzwecke war Wallmoden in voller Bewegung. Ihn griffen 8 bis 9000 Dänen an, die sich nach Rendsburg durchschlagen wollten. Der Kampf war allzu ungleich, als daß er nicht zum Vortheile der Dänen hätte ausschlagen sollen. Die Dänen erreichten zuletzt ihre Absicht, ihre Armee war hiermit gerettet, aber sie war in Rendsburg eingeschlossen, und die Lage der Cimbrischen Inseln war um so kritischer,

*) Kronos. 1814. Februar. S. 321 — 327. Geschichtsandacht von Varnhagen von Ense. Kronos. 1814. Sept. S. 337—346.

da Tettenborn während dieser Vorgänge die Eider passiert, und seine Vorposten bis Flensburg und Schleswig ausgedehnt hatte.

Von dem auf Hamburg beschränkten Fürsten von Eckmühl war kein Beystand zu erwarten, die ganze Last des Krieges fiel unter diesen Umständen auf Dänemark zurück. Nichts war natürlicher, als daß es seine Verhältnisse zu verändern wünschte. Prinz Carl von Hessen, dem die Führung des Krieges anvertraut war, und Schwedens Kronprinz kamen überein, einen Waffenstillstand zu schließen (15. bis 29. Dec.), während dessen man an dem Frieden arbeiten, die Belagerung von Fridrichsort und Glückstadt aber fortdauern sollte. So sehr sich Dänemarks König sträubte, in die Abtretung Norwegens zu willigen, so gab er doch zuletzt nach, und schloß den Frieden (14. Jänner 1814), nachdem Fridrichsort und Glückstadt an die Schweden übergegangen waren. Für die Abtretung von Norwegen ward dem Könige Schwedisch-Pommern als Entschädigung, und die Rückgabe der Flotte nach beendigtem Französischen Kriege zugesichert; eine Subsidie von 6 Millionen Pfund Sterling war die Bedingung von 25,000 Mann Hülfstruppen gegen den gemeinschaftlichen Feind. So verlor Frankreich seinen letzten Verbündeten im Osten von Europa, und die Juwele Norwegen war für Dänemarks Krone auf immer dahin *).

Friede mit Dänemark. D. 14. Jän. 1814.

Während der Kronprinz diesen Frieden erzwang, kehrte der Herzog von Oldenburg in sein Herzogthum zurück; in Holland aber brach eine Gegen-Revolution aus, wie sie nach dem, was Holland durch Frankreich

Gegen-Revolution in Holland.

*) Buchholz. S. 291—300. Der Krieg der Franzosen. S. 155—163. Oesterreichischer Beobachter. 1814. Nro. 50, 54, 57.

gelitten hatte, nur allzu natürlich war. Indem der Kronprinz nach der Nieder-Elbe aufbrach, hatte Bülow mit seinem ganzen Armee-Corps sich nach dem Nieder-Rhein gewendet; denn es war die Absicht der Verbündeten, Holland von dem Französischen Joche zu befreyen, und alles zu einem Feldzuge in den Niederlanden vorzubereiten. Mit den Vortruppen ging General Borstell nach Wesel, den durch Russische Reiterey verstärkten Ueberrest führte Bülow selbst über Münster nach den Ufern der Yssel. Zwar machten aufgelöfete Wege den Marsch beschwerlich, doch langten die Truppen in den letzten Tagen des Novembers jenseit Münster an, mit geringem Kraftaufwande wurden die festen Plätze Doesburg und Zütphen von den Vortruppen genommen. Größern Widerstand

Arnheim wird erobert.

drohete Arnheim, und Bülow entschloß sich, den Platz mit Sturm zu nehmen. Der Angriff gelang. Vom Schrecken ergriffen, flohen die Franzosen in der größten Unordnung über die Rhein-Brücke nach Nymwegen. Wenige entkamen, viele wurden getödtet, gefangen oder ertranken. Arnheim ward erobert, unmittelbar darauf fiel auch Nymwegen in die Hände der Preußen (30. Nov.).

Ausbrüche der Volkswuth.

Indessen war Unruhe in allen Theilen von Holland. Die Mauthbeamten eilten, der Volksrache zu entrinnen. Der General-Gouverneur, Herzog von Piacenza, und andere Staatsbehörden flohen nach Paris zurück (18. Nov.). Erfreut von solchen Erscheinungen, übte das Volk seine Wuth an den ihm verhaßten Gegenständen aus, und die Behörden blieben ruhige Zuschauer der Zerstörungen. Eine Deputation lud den Prinzen von Oranien, Sohn des letzten Erbstatthalters, ein, unverzüglich nach Amsterdam zu kommen (21. Nov.); sie fand den Prinzen und die Brittische Regierung bereit, eine Revolution zu

unterstützen, von welcher Hollands Unabhängigkeit die Folge seyn sollte.

Ankunft des Prinzen von Oranien.

Noch ehe der Prinz landen konnte, kam es zu scheußlichen Auftritten zwischen den Holländern und den Franzosen. Auf das grausamste wurden die Einwohner von Wörden durch die Franzosen geplündert und zum Theile ermordet (28. Nov.). Glücklicher war man zu Briel, wo die aus Holländern und Preußen bestehende Besatzung den günstigen Augenblick benutzte, sich in Freyheit zu setzen. Und hierauf beschränkten sich die Waffenthaten der Holländer in diesem Freyheitskriege. Die Aufforderungen zur Bildung einer Landwehre verhallten bey dem Phlegma der Einwohner. Doch nun war der Prinz bey Schevelingen angelangt (31. Nov.), mit lautem Frohlocken empfingen ihn seine zahlreichen Anhänger. Ein Proclam ging seiner Erscheinung in Amsterdam voran, worin er die Absicht seiner Ankunft, der Nation die alte Unabhängigkeit, Wohlfahrt und Wiederbelebung des Handels zu schenken, erklärte; in einem andern nannte er sich einen souveränen Fürsten der Niederlande, der aber nur unter der Garantie einer weisen Verfassung regieren wolle.

Fortschritte der Verbündeten.

Zwar waren die Brittischen Truppen, welche den Prinzen begleitet hatten, wenig zahlreich, indessen trugen sie viel dazu bey, das Land von dem Joche der Franzosen zu befreyen. Die Fortschritte der Verbündeten waren reißend. Während Breda von den Russen genommen wurde, und das Bülowsche Corps die Franzosen aus ihrer vortheilhaften Stellung an der Waal vertrieb, und Gorkum einschloß, eroberten die Britten nicht nur den größten Theil der Inseln von Seeland, sondern auch Helvötsluis, Willemsstadt und Gertruidenburg. Nur Antwerpen und Vliessingen blieben den Franzosen als feste Hauptpuncte; jenes

als Sammelplatz der Schelde-Flotte durch starke Werke und eine zahlreiche Besatzung, dieses durch seine Insular-Lage geschützt. Die Texel-Flotte vertheidigte Admiral Verhuel, ein eifriger Anhänger des Französischen Kaisers. Ohne sich mit der Eroberung der Festungen aufzuhalten, drang Bülow in die ehemahligen Oesterreichischen Niederlande, um sie zum Aufstande gegen Frankreich zu bewegen. Aber die Brabanter blieben ihrem Character treu; sie wollten lieber das mit dem Kriege verbundene Elend ertragen, und fanden es gleichgültig, welcher Europäischen Regierung sie angehören sollten *).

Das östliche Europa an Frankreichs Thoren.

Und so war um die Mitte des Decembers die ganze Linie des Rheins von Basel bis Wesel mit Verbündeten besetzt, während im Norden Frankreichs eine Armee das Land bedeckte, das von der Maas und der Schelde eingeschlossen ward. In dem kurzen Zeitraume von einem Jahre hatte die Gegenwirkung von der Moskwa bis zu den Ufern des Rheins sich fortgepflanzt, indem Rußland den Krieg bis zur Weichsel, Preußen bis zur Elbe, und Oesterreich bis zum Rhein getragen hatte. Das ganze östliche Europa stand vor den Thoren Frankreichs, bereit, sie zu sprengen, wofern ihm nicht Genugthuung für die bisher erlittenen Quälereyen gegeben wurde. Es konnte in seinen Forderungen um desto bestimmter seyn, da sie von Spanien und Italien aus unterstützt wurden; denn auch von dieser Seite hatten die Dinge eine sehr günstige Wendung genommen, und die Einheit des Europäischen Interesse

*) Buchholz. S. 300—307. Der Krieg der Franzosen. Theil 3. S. 164—173. Kronos. 1814. Februar. S. 285—297.

trug zur Bestimmung der Politik der Verbündeten und zum glücklichen Ausgange des großen Kampfes nicht wenig bey.

Nach den vergeblichen Anstrengungen, welche der Krieg in Spanien. Herzog von Dalmatien zum Entsatze von St. Sebastian und Pamplona gemacht hatte, fiel die erstere dieser Festungen, das Gibraltar des nördlichen Spaniens, in die Hände der Britten (9. Sept.) Einen Monath darauf (7. Oct.) ging der linke Flügel der Brittisch-Spanischen Armee mit geringem Verluste über die Bidassoa, den Gränzfluß Spaniens, nach Frankreich. Jene Eroberung und dieser Uebergang waren die letzten Waffenthaten des Sir Graham, der nun abberufen, und, durch Sir Hope ersetzt, sich nach England einschiffte, und von da nach Holland abging.

So bald Pamplona, durch Hunger bezwungen, sich (29. Oct.) ergeben hatte, beschloß Wellington, den Kriegsschauplatz nach Frankreich zu verlegen. Indessen hatte der Herzog von Dalmatien eine starke Stellung genommen. Nur durch einen entschlossenen Angriff auf das Centrum konnten Vortheile errungen werden. Der Angriff folgte (10. Nov.); die beyden Französischen Flügel sahen sich getrennt, der Herzog von Dalmatien fand sich genöthigt, seine bisherige Stellung zu verlassen, und ein verschanztes Lager bey Bayonne zu beziehen.

Wellington in Frankreich.

Die Brittisch-Spanische Armee stand jetzt in Frankreich, und Wellington würde schnellere Fortschritte gemacht haben, wäre die Jahreszeit ihm minder ungünstig gewesen. Zwar schien sein Gegner ihm jeden Schritt vorwärts streitig machen zu wollen; aber auch gaben die Dinge den Ausschlag über jede militärische Kunst und Geschicklichkeit. Hierzu kam, daß Wellington den Französischen Boden in einer Ge-

gend betreten hatte, wo man dem Kaiser Frankreichs am wenigsten anhing. Ueberhaupt war die Opposition gegen das Continental-System von den Küstenstaaten ausgegangen, und die Französischen Küstenbewohner waren die entschiedensten Feinde Napoleons. So war es leicht, Einverständnisse in Bordeaux anzuknüpfen, und schon zu Ende des Jahres fand sich der Herzog von Angouleme, ein Neffe Ludwigs des XVI., in dem Brittischen Haupt-Quartiere ein.

Krieg in Catalonien.

Indessen hatte der Herzog von Albufera Valencia und Arragon aufgegeben, und sich nach Catalonien zurück gezogen. Zwar befand sich Tarragona in den Händen der Britten; allein die hier versammelte Armee war zu schwach, etwas Entscheidendes gegen den Herzog von Albufera zu unternehmen. In Valencia und Catalonien wurden mehrere Festungen, wie Murviedro und Peniscola, Tortosa, Lerida, Mequinenza, Barcellona, Figueras und Rosas, ohne große Mühe behauptet. Eines erfolglosen Krieges in Catalonien überdrüssig, ging Lord Bentink, der Anführer der Britten und Spanier in diesen Gegenden, nach Sicilien, und hatte den Lord Clinton zum Nachfolger. Nach Sicilien riefen ihn neue, dort ausgebrochene Unruhen, und da er beynahe zu eben der Zeit in Palermo ankam, wo der König von Neapel nach der Schlacht bey Leipzig über Basel und Mailand in seiner Hauptstadt eingetreffen war, und den ersten Beweis veränderter Gesinnung durch Freygebung des Handels an den Tag gelegt hatte, so wurde es dem Lord nicht schwer, Unterhandlungen anzuknüpfen, deren Resultate für den Krieg in Italien von großer Wichtigkeit zu werden versprachen *).

Krieg in Italien.

Der Krieg, welchen Oesterreich gegen Italien führte, hatte die dreyfache Absicht, die Oesterreichi-

*) Buchholz. S. 308—314.

schen Länder gegen Angriffe von Italien aus zu schützen, die im Wiener Tractate abgetretenen Küstenländer, deren Besitz für die Fortdauer und den Wohlstand der Monarchie unentbehrlich war, wieder zu erobern, und auch in Italien Deutschlands Unabhängigkeit zu begründen. Schon in dem Kriege vom Jahre 1809 hatte General-Feldzeugmeister Baron Hiller sich ausgezeichnet. Ihm ward die Leitung des wichtigen Kampfes anvertraut; sein Gegner, der Vice-König, war in der Kriegskunst nichts weniger als unerfahren, die beyderseitigen Armeen von gleicher Stärke, nur in moralischer Kraft stand die des Vice-Königs der Oesterreichischen nach.

Plan des Feldzeugmeisters Baron Hiller.

Wiewohl gegen seine Neigung, hatte der ehemahlige König von Holland sein Asyl, Grätz, verlassen, und so eben war Fouché, Herzog von Otranto, als Gouverneur der Illyrischen Provinzen in Laibach aufgetreten, als Hiller von Völkenmarkt nach Klagenfurt aufbrach, und hier sein Haupt-Quartier nahm (23. Aug.). Sein Plan war, durch Angriffe von vorn und auf die Flanken, die Franzosen zum Rückzuge nach Italien zu bewegen. Ehe er selbst an dem linken Drau-Ufer erschien, waren ihm mehrere Oesterreichische Generale nach dem Salzburgischen, nach dem Puster-Thale und Brixen, nach Villach und über die Save nach Carlsstadt voran gegangen. Frimont griff Villach an, und nahm den auf dem linken Drau-Ufer gelegenen Theil der Stadt in Besitz (21. August). Schon zwey Tage darauf ward Salzburg von den Baierischen Behörden verlassen. Auf dem rechten Flügel ging Eckhardt über Lienz nach Brixen, und schlug mit Hülfe freywilliger Tyroler den General Bonfanti, welcher die Mühlbacher Klause vertheidigte, nach Trient zurück. Auf dem linken Flügel bemächtigte sich Radivojevich der Save-Brücke bey Agram, besetzte

Glina und Petrinia, und ging über die Kulpa nach Carlsstadt und Fiume vor. Der Krieg bewegte sich in dem Halbkreise, welchen die Etsch und der Drau-Fluß bilden.

Geist der Französischen Truppen.

Nicht lange blieb dem Vice-Könige, welcher zu Adelsberg in Krain sein Haupt-Quartier hatte, der Geist seiner Truppen ein Geheimniß. Ein ganzes Croatisches Gränz-Bataillon ging (23. Aug.) mit seinen Officieren zu den Oesterreichern über. Villach, von Tarvis aus angegriffen, ging zwar in Flammen auf; allein die Oesterreicher behaupteten sich in ihrer Stellung. So bald größere Abtheilungen des linken Flügels der Oesterreichischen Armee über die Drau gegangen waren, verließ der Französische Gouverneur die Illyrische Hauptstadt, und begab sich nach Venedig.

Gefechte bey Krainburg und Feistritz. D. 30. Aug. und 1. Sept.

Bey Krainburg kam es zu einem ernsthaften Gefechte, gleichzeitig mit den Franzosen drangen die Oesterreicher in die Stadt, schlugen sich in den Straßen derselben, und jagten ihre Feinde über die Save (30. Aug.). Auch bey Feistritz wurden die Franzosen geschlagen (1. Sept.). Als aber der Vice-König mit verstärkten Massen zurück kam, da zog sich Baron Hiller von dem Loibl auf das linke Drau-Ufer zurück. Glücklicher war General Fölseis, als er in seiner Stellung, auf der Hauptstraße von Laibach nach Cilly angegriffen wurde (8. Sept.). Statt sich vertreiben zu lassen, kam er der Absicht des Feindes durch einen entschlossenen Angriff zuvor, und nöthigte ihn, in den nahen Dörfern und Abfällen des Großkahlenberger Gebirges Schutz zu suchen.

Auftritte in Istrien.

Auf dem linken Flügel benutzte General Nugent sein Vorrücken nach Materia, und schickte den Hauptmann Lazarich nach Mittenburg in Istrien, welcher die von Pola und Rovigo heran eilenden Verstärkungstruppen mit Hülfe des Istrianischen Landvolkes

umzingelte, und größten Theils gefangen nahm (3. Sept.). General Nugent selbst kämpfte um diese Zeit auf der Straße von Lippa mit einem überlegenen Feinde, und sah sich genöthigt, in seine vorige Stellung zurück zu gehen. Hier vertheidigte er sich mit so viel Standhaftigkeit gegen einen von Adelsberg aus gegen ihn unternommenen Angriff, daß er, obwohl sein Centrum durchbrochen war, den Feind zum Rückzuge zwang, und ihm einen bedeutenden Verlust zufügte (7. Sept.).

Einen neuen Angriff vermeidend, zog er sich nach St. Mattheo zurück, und suchte mit den bewaffneten Bewohnern dieses Landstriches sich zu vereinen (14. Sept.). Vor Fiume stand Major Gavenda, vertheidigte, Trotz der feindlichen Uebermacht, die Fiumaner Brücke, und ging dann nach Carlsstadt (15. Sept.). Indessen setzte sich Nugent in den Besitz von Pola und Capo d'Istria, wo er bedeutende Vorräthe fand.

Sieg des Generals Rebrovich.

Auch General Rebrovich, welcher bey Weichselburg stand, sah sich Anfangs zum Rückzuge nach dem Bärenberge genöthigt (17. Sept.) So bald er Verstärkung erhalten hatte, griff er den Italiänischen General Lecchi mit so vielem Nachdrucke an, daß von dem ganzen Corps seines Gegners sich nur 30 Reiter retteten. Nun konnte General Rebrovich mit dem Generale Fölseis in Verbindung treten, und der Augenblick schien dem Feldzeugmeister gekommen, mit der Hauptmasse über den Drau-Fluß zu gehen, und den Feind anzugreifen. Hiller verdrängte den Vice-König aus allen seinen Stellungen (19. Sept.), und nahm ihm eine bedeutende Anzahl von Gefangenen. Der größte Theil des Villacher und ein Theil des Laibacher Kreises fielen in die Hände der Oesterreicher zurück. Sie errangen bald darauf noch größere Vor-

Hiller verdrängt den Vice-König. D. 19. Sept.

theile, als der Oberste Graf Stahremberg die Franzosen und Italiäner bey Laschitz schlug (25. Sept.), und zwey Tage darauf in Verbindung mit dem General Csivich dem Feinde bey Girknitz in Krain eine zweyte Niederlage beybrachte. Die Truppen des Vice-Königs zogen sich über Tarvis zurück, und schon am 29. September rückte Fölseis in Laibach ein. Das Castell ergab sich, und die Besatzung ward kriegsgefangen. Nun wünschte Hiller, die Armee seines Gegners in den Stellungen bey Tarvis anzugreifen; allein noch ehe er dazu gelangen konnte, war sie (7. Oct.) nach Pontafel und Osopo zurück gegangen *).

Rückzug des Vice-Königs aus Illyrien.

So wie der Abfall Baierns den Rückzug des Französischen Kaisers von Dresden erzwungen hatte, eben so erzwang derselbe Abfall den Rückzug des Vice-Königs aus den Illyrischen Provinzen. Italien konnte nur so lange in diesen Provinzen vertheidigt werden, als das südliche Tyrol den Oesterreichern verschlossen blieb. Da die mittlere Gränze Italiens, zu welcher man durch Tyrol gelangt, nur schwach ist, so waren seit dem Abfalle Baierns alle Vortheile auf Seiten Oesterreichs. Auch mehrte der auf Kosten der Italiäner geführte Krieg ihre Abneigung gegen den Französischen Kaiser, und der Vice-König verfehlte seine Absicht, durch Schöpfung von 12 Millionen Franken Papiergeld, die er Amortisations-Scheine nannte, die Zuneigung der Völker Italiens zu erhalten, und als er seine Zuflucht zu gezwungenen Anleihen nahm, kam er nur allzu bald dahin, gar nichts ausrichten zu können.

Erstürmung der Mühlbacher Clause. D. 7. Oct.

Aus der Mühlbacher Klause nach Trient zurück geworfen, kehrte der Italiänische General Bonfanti verstärkt zurück, und trieb von seiner Seite den Feld-

*) Buchholz. S. 314—322.

marschall-Lieutenant Fenner aus Brixen. Die Oesterreicher zogen sich in das Puster-Thal, wo sie Verstärkungen erwarteten. Mit diesen rückte Fenner aufs neue gegen Bonfanti vor, der sich noch ein Mahl in der Mühlbacher Klause aufgestellt harte. Nichts blieb übrig, als die sehr stark befestigte Klause zu erstürmen. Mehrere Stunden kletterten die Truppen an steilen Felsenwänden fort, und viele stürzten in den Abgrund. Endlich besiegten der Hauptmann Nadler und der Oberst-Lieutenant Simon von den Szeklern alle Schwierigkeiten. Die Klause ward erstürmt, und niemand entkam von der eigentlichen Besatzung (7. Oct.). Zwar setzten sich die Franzosen aufs neue vor Mühlbach, und zum zweyten Mahle vor Brixen, aber überall mit Ungestüm angegriffen, gingen sie in wilder Eile nach Trient zurück, und vergaßen, die Brücke über die Eisack abzubrechen. Alle feindlichen Abtheilungen im Gebirge wurden abgeschnitten, und geriethen in Gefangenschaft, oder gingen freywillig zu den Oesterreichern über. Ungehindert kam Fenner nach Botzen, und rückte bald darauf in Trient ein.

Hiller dringt nach Italien vor.

Der Weg nach Italien durch das südliche Tyrol war gebahnt. Hiller umging die Quellen des Tagliamento, des Lisonzo, der Piave und Brenta, und verlegte sein Haupt-Quartier nach Brixen. Sein Gegner konnte ihm, da alle aus Italien nach Oesterreich führenden Straßen verschlossen waren, nicht entgehen. Auf Palmanova und Udine war der Vice-König zurück gegangen, und der Oesterreichische General Eckhardt, der in Bassano eingerückt war, hatte bereits bis Castel Franco und Vicenza kleine Abtheilungen vorrücken lassen. Das Castell von Triest ward beschossen. In ungestörtem Besitze der Stadt und des Hafens, waren die Oesterreicher, vermöge ihrer Verbindung mit den Britten, Herren des Adriatischen Mee-

res, und hierdurch im Stande, Landungen an der entgegen gesetzten Küste zu versuchen. Während Fenner Matarello besetzte, und Sommariva bey Lavis stand, rückte Graf Stahremberg in Udine ein, und setzte seinen Marsch auf Campo-Formio fort. Palmanova ward von dem General Cisvich eingeschlossen, und der Französische General Grenier bey Bassano geschlagen (20. Oct.).

Verlegenheit des Vice-Königs.

Durch Fenners Vorrücken beunruhigt, mußte der Vice-König die Vereinigung des Tyrolischen Armee-Corps mit dem in das Gebieth von Venedig eingedrungenen zu hindern suchen. Darum sandte er beträchtliche Abtheilungen nach Roveredo, und unternahm einen Angriff auf St. Marco (27. Oct.), ward aber nach Ala zurück geschlagen. Triest und Trient capitulirten (28. und 31. Oct.), und die Bewegungen der Oesterreicher wurden immer freyer. Die Vernichtung der einzigen Brücke über den Tagliamento hielt den Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich nicht lange ab, und so groß war die Verlegenheit des Vice-Königs, daß er die Brücke bey Sacile springen ließ, und sich auf das Sugana-Thal zurück zog. Hier kam es zwischen seinem Nachtrabe und den Oesterreichischen Vortruppen zu Gefechten, die damit endeten, daß die Franzosen sich in den Brückenkopf der Piave warfen, und die Vereinigung der Corps von Radivojevich und Eckhardt zu Stande kam. Der Vice-König sah sich hierdurch bewogen, die Piave und Brenta zu verlassen, und auf der Straße von Padua zurück zu gehen.

Eroberungen der Oesterreicher in Italien.

So endete der October für die Oesterreichische Armee. In dem kurzen Zeitraume von zwey Monathen hatte sie Kärnthen, Krain, Friaul, Istrien und einen großen Theil von Dalmatien und den Venetianischen Ländern nebst dem südlichen Tyrol wieder er-

obert. Je mehr der Französische Kaiser mit sich selbst zu thun hatte, desto mehr mußte er Italien seinem Schicksale überlassen; er begann einem Magnete zu gleichen, der seine anziehende Kraft verloren hatte. So durfte der Feldzeugmeister Hiller, tief in Italien eindringend, und den Kriegsschauplatz in das Etsch-Thal versetzend, hoffen, noch größere Vortheile davon zu tragen.

Schlacht bey Caldiero. D. 15. Nov.

Während General Nugent sich zu Triest einschiffte, theils um Venedig von der Seeseite zu blockiren, und theils um an den Mündungen des Po-Flusses zu landen, stellte die Oesterreichische Armee sich in dem Etsch-Thale auf (8. November). Anfangs zwang der Vice-König den Feldmarschall-Lieutenant Sommariva, sich hinter die Ala zurück zu ziehen. Doch Hiller drang durch das Thal Sugana nach Caldiero und St. Martino vor, und die Reihe des Rückzuges kam an den Vice-König. Damit die Oesterreicher sich nicht bey Caldiero verschanzen möchten, brach der Vice-König in drey Colonnen gegen sie auf. Der Angriff folgte (15. Nov.), aber die Generale Eckhardt und Vecsey vertheidigten sich gegen den Andrang mit solcher Standhaftigkeit, daß sie sich nicht eher hinter den Alpon zurück zogen, als bis alle Widerstandskraft erschöpft war. Zwar versuchte der Vice-König, die Brücken über den Alpon zu erstürmen; allein das Unternehmen scheiterte an der Wirksamkeit des Oesterreichischen Geschützes, der Vice-König mußte (16. Nov.) seinen Rückzug nach Caldiero antreten, von wo er nach Verona zurück ging.

Die Franzosen werden nach St. Michel zurück geworfen.

Von jetzt sammelte Hiller stärkere Truppenmassen am Alpon. Zur Beobachtung von Legnano ging Fölseis nach Bevilaqua, und Stahremberg stellte sich an der Etsch auf. Vecsey hatte (19. Nov.) Montorio genommen, als der Vice-König sich mit beträchtlicher

Stärke bey St. Michel setzte, und zugleich den rechten Flügel des Generals Vecsey angriff. Doch dieser behauptete sich in seiner vortheilhaften Stellung. Indessen griff General Eckhardt den Feind in seiner linken Flanke an, und die Franzosen wurden nach St. Michel zurück geworfen. Nun concentrirte Hiller die Truppen, um die Franzosen so wohl aus ihrer Stellung bey Rivoli im Etsch-Thale, als aus Verona zu vertreiben; ein Unternehmen, zu dessen Gelingen die Demonstrationen Sommariva's und Stahrembergs nicht wenig beytrugen.

Venedig wird eingeschlossen.

Nugent war indessen am Ausflusse des Po gelandet. Er ging, so bald Goro capitulirt hatte, nach Ferrara vor, welches er (18. Nov.) besetzte. Venedig war von allen Seiten eingeschlossen. Jenseit des Adriatischen Meeres wurde Zara von dem General Tomassich belagert; Lesina, von einer aus Engländern und Oguliner Gränztruppen bestehenden Abtheilung überfallen, war eine leichte Eroberung, und auch die beyden Forts Napoleon und Spagna fielen, so bald der Liccaner Hauptmann Knesevich die Besatzungen zum Abfalle verleitet hatte. Zwar mußte das von den Oesterreichern seit dem 3. December besetzte Rovigo wieder geräumt werden; doch ward es bald darauf von neuen besetzt, und die Einschließung Venedigs dauerte fort. Zara capitulirte, und nichts beschleunigte so sehr den Fall dieses wichtigen Platzes, als ein Aufstand des Croatischen Liccaner Regiments.

Dazwischenkunft des Königs von Neapel.

So weit waren die Sachen von dem Feldzeugmeister Hiller geführt worden, als er (15. Dec.) den Oberbefehl an den Feldmarschall Bellegarde abtrat. Ehe dieser in Vicenza eintraf, besänftigte er die Tyroler, welche in mehreren Gegenden des Inn-Kreises sich zusammen gerottet hatten, und in Innsbruck eingedrungen waren, die Baierische Regierung daselbst

aufzulösen. Bald nach seiner Ankunft veränderte die Dazwischenkunft des Königs von Neapel alle bisherigen Verhältnisse. König Joachim erschien nach der allgemeinen Voraussetzung, um in Verbindung mit dem Vice-Könige die Sache seines Schwagers zu vertheidigen. Doch er hatte den Lauf der Dinge an den Ufern der Elbe allzu gut beobachtet. Durch Lord Bentink gewonnen, wünschte er einen Frieden mit den Gegnern seines Schwagers, die ihrerseits keine Ursache hatten, ihn als Bundesgenossen zu verwerfen, so lange sie in Frankreich selbst keine Fortschritte gemacht hatten. In Frankreich sollte das künftige Schicksal der Lombardey entschieden werden, und große Verwickelungen sich eben so einfach lösen, als sie sich natürlich gebildet hatten. Die Eroberung von Paris war ein sehr natürliches Ziel für die Verbündeten, und war es um so mehr, weil das Wesen des Französischen Reiches in dem der Hauptstadt abgeschlossen war *).

Innere Verwaltung Oesterreichs.

Bevor wir zu dem entscheidenden Jahre 1814 übergehen, werfen wir noch im Vorbeygehen einen Blick auf die innere Verwaltung des Oesterreichischen Staates, in welchem über die erfochtenen herrlichen Siege überall die fröhlichste Theilnahme erschallte. Seelenämter für die in den Schlachten für Europa's Freyheit Gefallenen, und Hochämter zu Brünn, Prag und Wien verherrlichten die von den Armeen errungenen Triumphe. Zu Wien und Prag wurde der große Sieg bey Leipzig feyerlich begangen; eine Deputation des Wie-

*) Buchholz. S. 322—336. Der Krieg der Franzosen. S. 174—181. Feldzug der Oesterreicher unter dem commandirenden General-Feldzeugmeister Baron Hiller gegen Italien, siehe Kronos. 1813. November-Heft. S. 175—187.

ner Magistrats eilte dem Kaiser Oesterreichs bis Freyburg nach, ihm zu den großen Fortschritten der verbündeten Armeen Glück zu wünschen; die Fürsten Metternich und Schwarzenberg fanden mit dem Wiener Bürger-Diplome sich beehrt *).

Beförderungen.

Natürlich folgten auf so große Anstrengungen Beförderungen, durch welche der Kaiser Oesterreichs die verdientesten Männer auszeichnete. Graf Metternich ward darunter in den Fürstenstand erhoben. Desto höher stieg der Eifer der Oesterreichischen Unterthanen in patriotischen Gaben, wie in Ungern in Stellung der Veliten. Eine Kundmachung befahl eine freywillige Sammlung von geistigen Getränken für die Armeen, und eine andere die Einbringung der entwichenen Kriegsgefangenen. Der Adel Galliziens ward zur Errichtung eines neuen Regiments Uhlanen aufgefordert **).

Ueberschwemmung in Ungern und Gallizien.

Der großen Ueberschwemmung, die zu Ende des Monathes August in diesem Jahre einen bedeutenden Theil von Ungern und Gallizien verwüstete, haben wir bereits erwähnt. In der Hauptstadt des letztern Landes traf zu Anfange des Jahres 1814 die unglückliche Königinn von Sicilien, Tante des Kaisers, nach einer beschwerlichen Reise durch die Türkey, ein, von hier nach Wien sich zu begeben, und die wenigen übrigen Tage ihres Lebens in Ruhe zuzubringen ***).

Humanitäts-Anstalten.

Die öffentlichen und Privat-Anstalten der Wohlthätigkeit dauerten fort. Die von der regierenden Kaiserinn genannte Militär-Akademie zu Pesth blühete

*) Oesterreichischer Beobachter. 1813. Nro. 260, 312, 268, 270, 280, 299. Jahrg. 1814. Nro. 16.

**) Daselbst. 1813. Nro. 262, 264, 315, 308, 266, 279, 281, 331, 332, 236, 238, 241, 243, 245, 257, 276, 285, 281. Jahrgang. 1814. Nro. 14.

***) Daselbst. Jahrgang 1814. Nro. 27.

auf, und wurde, wie das National-Museum, durch reichliche Beyträge unterstützt. Eben so setzte der Verein der adeligen Frauen seine Wirksamkeit fort, und die Musik-Freunde in Wien verbanden mit ihrem veredelten Kunstsinne wohlthätige Absichten. Collins Denkmahl erhob sich, und ein vaterländisches Fest zeigte den humanen Sinn der Einwohner der Hauptstadt. Steyermark und einige Städte Ungerns wurden durch ein leichtes Erdbeben heimgesucht *).

Zustand des Französischen Reiches.

Am Schlusse des Jahres 1813 war das Föderativ-System gänzlich zusammen gestürzt. Alle Völker, die seit 20 Jahren dem Französischen Gebiethe sich einverleiben lassen mußten, waren zum Abfalle geneigt. Im alten Frankreich selbst wogte eine für die Vertheidigung desselben ungünstige Stimmung. Der Thron Napoleons war nicht in den Herzen der Franzosen aufgeschlagen. Als Stifter einer neuen Dynastie war er für die Mehrzahl ein Gegenstand der Neugierde, und man betrachtete den großen Mann in dem Lichte einer Geißel der Menschheit. Er hatte in Frankreich das unbestrittene Verdienst, die Monarchie hergestellt zu haben; aber bald fühlten alle Franzosen ohne Ausnahme, daß sie despotisch regiert wurden. Die Achtung, in welcher die Gesetze standen, war bey weiten mehr erzwungen als freywillig, mehr der Furcht als der Liebe verwandt. Das Mißvergnügen war in allen Departements, indessen begnügte man sich, den Verlust der Colonien, den Stillstand des Handels, die jährliche Aufreibung der Jugend durch wiederhohlte Aushebungen, und den fiscalischen Geist der Finanz-Verwaltung zu bejammern. Von außen her erwartete man Rettung, und die Franzosen zeigten

*) Oesterreichischer Beobachter. 1813. Nro. 232, 256, 287, 316, 318, 288, 305, 236, 246, 266.

in ihren Vertheidigungsanstalten nicht die Energie, die sie in dem Beginne der Revolution bewiesen hatten.

Napoleons Rückkehr nach Paris. D. 9. Nov.

Als Napoleon nach den Unfällen in Deutschland von Mainz nach Paris zurück gekehrt war (9. Nov. 1813), lauerte in aller Herzen eine gewisse Schadenfreude, bey welcher man des Vaterlandes vergaß, um dem Gedanken an die endliche Rückkehr des Friedens sich hingeben zu können. Selbst die Mitglieder des Staatsrathes theilten eine solche Stimmung. Napoleon überhäufte in der Sitzung (11. Nov.) den Gouverneur der Bank mit Vorwürfen über die Maßregeln zur Rettung des Credits. Ein Finanz-Decret ward vorgelesen, dessen Gegenstand die Erhöhung der Contribution auf das Doppelte war. Die Staatsräthe schwiegen, und die Autorität des Kaisers entschied.

Senatusconsult. D. 16. Nov.

Nun wurde der Entwurf zu einem Senatusconsult vorgelesen, um 300,000 Mann aus den alten, längst für frey erklärten Classen der Conscription zur Verfügung des Kriegs-Ministers zu stellen. Selbst die entschlossensten Schmeichler verstummten Anfangs. Endlich erhoben sich zwey Stimmen, von denen die eine mit abgebrochenen Worten das Wohl des Staates stammelte, die andere über den Ausdruck »die angefallenen Gränzen des Reiches," ihre Besorgnisse äußerte. Napoleon beklagte sich über die Lauigkeit Frankreichs, sich von allen Seiten bedroht zu sehen, sprach von dem Abfalle der Verbündeten als der einzigen Ursache seiner Niederlagen, und wollte nicht eher einen Frieden, als bis er München in Brand gesteckt, und das nordische Triumvirat zerrissen habe. Er lobte die Franzosen, die Piemonteser und Italiäner, aber die Deutschen Soldaten tadelte er. Lieber wollte er Holland dem Meere zurück geben, als es verlieren. Italien müsse unabhängig seyn, wenn es nicht von Frankreich

beherrscht würde. Man müsse Kraft zeigen, und durch Krieg den Frieden erringen. Das Senatusconsult ging durch, und die Sitzung ward aufgehoben.

Drey Tage nach dieser Sitzung ward der Senat zur Audienz gelassen. Graf Lacepede bewillkommte den Kaiser, wälzte die Schuld des letzten Krieges von seinem Kaiser ab, und äußerte den Wunsch des Friedens. Das Senatusconsult ward vorgelegt. Graf Regnault de St. Jean d'Angely gestand in seiner Rede, daß die Unfälle der Französischen Heere, die er dem Abfalle von Baiern, dem Uebertritte der Sächsischen Truppen und dem Ereignisse mit der Leipziger Brücke zuschrieb, die Gefahr für Frankreich vergrößert hätten. Die neue Aushebung ward beschlossen. 150,000 Mann erhielten die Bestimmung, auf der Stelle in Thätigkeit zu treten, die andere Hälfte sollte zur Reserve bleiben, um in dem Falle ausgehoben zu werden, wenn die östliche Gränze überschritten würde *). Neue Aushebung.

Als dieses Decret in Deutschland bekannt wurde, fanden die verbündeten Mächte für gut, der falschen Vorstellung von ihren Absichten durch eine Erklärung zu begegnen, in welcher sie dem Kaiser der Franzosen Frieden anbothen, die Französische Macht als eine der Hauptgrundlagen des Europäischen Staatsgebäudes anerkannten, und dem Französischen Reiche eine Ausdehnung des Gebiethes, wie Frankreich sie nie unter seinen Königen gehabt, bestätigten. Aber auch die verbündeten Mächte wollten frey, glücklich, ruhig seyn, und durch eine weise Vertheilung der Macht und ein billiges Gleichgewicht einen dauerhaften Frieden herstellen. Ohne dieses edle Ziel ihrer Anstrengungen erreicht zu haben, wollten sie die Erklärung der verbündeten Mächte. D. 1. Dec.

*) Oesterreichischer Beobachter. 1813. Nro. 337, 350. Kronos. 1814. Febr. S. 270—283.

Waffen nicht niederlegen; der politische Zustand von Europa müßte von neuen befestigt werden; unwandelbare Grundsätze müßten den Sieg über eitle Anmassungen davon tragen, und heilige Tractate Europa den wahren Frieden sichern *).

Ihre Forderungen.

Noch waren die verbündeten Mächte geneigt, sich mit dem Französischen Kaiser in weitere Unterhandlungen einzulassen. Da sie den Krieg zur Sicherstellung der National-Unabhängigkeit führten, so entsagten sie jedem Gedanken an Rache, und bestanden bloß darauf, daß Frankreich in seine natürlichen Gränzen zurück treten sollte. Als solche dachten sie sich jetzt noch den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen. Hiernach sollte Deutschlands Unabhängigkeit eine nothwendige Bedingung des künftigen Friedens seyn. Die Pyrenäen sollten Spanien von Frankreich trennen, und die alte Dynastie dorthin zurück kehren. In Italien verlangte Oesterreich eine Gränze, welche jedoch den Gegenstand einer Unterhandlung abgeben sollte. Auch wegen Holland wollte man unterhandeln, wiewohl nach dem Grundsatze der Unabhängigkeit. Für einen auf diesen Grundlagen beruhenden Frieden wollte England die größten Opfer darbringen, und die Handelsfreyheit und das Schiff-Fahrts-Recht anerkennen, das Frankreich vermöge seiner Lage zu verlangen berechtigt sey **).

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 346. Voß Zeiten. 1814. März S. 443—453. Kronos. 1814. Febr. S. 283—285.

**) Historisches Taschenbuch für 1815. Von Fr. Buchholz. Dritter Jahrgang. Erste Abtheilung. Oder Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien. 4ter Band. Von dem Rückzuge der Franzosen über den Rhein bis zum Frieden von Paris. Berlin. 1815. Seite 3—15.

In diesem Sinne erklärte sich Fürst Metternich gegen den Baron von St. Aignan; er setzte zur Beruhigung Napoleons hinzu, daß keiner der Verbündeten irgend eine Absicht gegen die Dynastie des Französischen Kaisers häge, und daß, wenn dieser die Grundlagen eines allgemeinen Friedens genehmige, die Unterhandlungen in einer beliebigen Stadt jenseit des Rheins beginnen könnten, ohne den Lauf der Kriegsbegebenheiten zu unterbrechen. Aber die Anträge paßten nicht zu der Lage Napoleons. Nicht das Mindeste veränderte er an seinem Verfahren, er gab vielmehr seinen Maßregeln desto größern Nachdruck, und eilte zu siegen oder zu fallen *). Vorschlag des Fürsten Metternich.

Er konnte indessen die Anträge der Verbündeten nicht ganz zurück weisen, wenn er nicht als die Ursache des fortdauernden Krieges angesehen seyn wollte. Darum nahm er, während die Rüstungen mit der größten Thätigkeit fortgetrieben wurden, die Grundlage der Friedensunterhandlung an, bezeichnete Manheim als den Ort der Zusammenkunft, und ernannte den Herzog von Vicenza zu seinem Bevollmächtigten, ohne sich über den Grundsatz einer völligen Unabhängigkeit der Europäischen Nationen zu erklären. Da Fürst Metternich auf eine bestimmte Aeußerung über diesen wichtigen Punct drang, beantwortete der Herzog von Vicenza sein Schreiben mit der Anerkennung der Integrität aller Nationen innerhalb ihrer natürlichen Gränzen und des Gleichgewichtes von Europa. Erklärung des Französischen Cabinetts.

Die Antwort genügte dem Fürsten, und die verbündeten Monarchen beschlossen, die Erklärung des Französischen Kaisers ihren Bundesgenossen vorzulegen. In Erwartung ihrer Aeußerungen verstrich der Zögerungen desselben.

*) Kronos. 1814. May. S. 311—326. Vos Zeiten. 1814. Aprill. S. 36—51.

December, und das Französische Cabinett machte (6. Jän. 1814) den Verbündeten den ungegründeten Vorwurf, daß sie die Eröffnung der Unterhandlungen absichtlich verzögerten. Auch diese Einwendung und die Ausflucht wegen der Theilnahme des Brittischen Ministers beseitigte Fürst Metternich, und forderte den Herzog von Vicenza zur Beschleunigung seiner Ankunft in dem Haupt-Quartiere auf, in welchem zu gleicher Zeit der Brittische Staats-Secretär, Lord Castlereagh, erwartet wurde.

Kühnheit der Verbündeten.

Schon bey der Auflösung des Friedens-Congresses zu Prag hatte der Französische Kaiser in Vorschlag gebracht, den Fortgang der Unterhandlungen von den Fortschritten des Krieges unabhängig zu machen. Der Theilnahme Englands versichert, nahm man den Vorschlag jetzt unbedenklich an, so gefährlich es war, zwischen einer dreyfachen Reihe von Festungen in Frankreich einzudringen, und dennoch auf dem Wege der Unterhandlungen zu einem vortheilhaften Frieden zu gelangen. Die Kühnheit der Verbündeten stützte sich einerseits auf das Gefühl ihrer Macht, andererseits auf den Umstand, daß die Stellung des Französischen Kaisers zu seiner Nation seit dem letzten Feldzuge wesentlich verändert war. Das Vertrauen zu seinem Feldherrn-Talente war nach dem Glückswechsel der beyden letzten Jahre zerstört; sein eigenes Betragen zeigte, daß er dem Gefühle der Scham zu entrinnen suchte, indem er seine Niedergeschlagenheit hinter der Larve des Wohlwollens und der Väterlichkeit verbarg. Was die natürliche Folge aller der falschen Maßregeln war, die er seit zehn Jahren genommen hatte, das wurde von ihm und seinen Anhängern Unglück genannt, welches vor allen Dingen durch den Abfall treuloser und undankbarer Fürsten herbey geführt worden sey.

Sich auf die unerschöpflichen Hülfsquellen seines Geistes verlassend, nahm er die Miene an, als ob er bey den Unfällen, die ihn und Frankreich betroffen hätten, eines Trostes bedürfe, den er nur in dem Mitgefühle seiner Unterthanen finden könne. Das gesetzgebende Corps hatte sich in Paris versammelt, und harrte auf die Eröffnung seiner Sitzungen. Gerüchte breiteten sich aus, der Kaiser wolle die beyden Behörden des gesetzgebenden Corps und des Senats in ein Parlament vereinigen. Doch es zeigte sich gleich nach dem Anfange der Sitzungen, daß seit der Schlacht von Leipzig in Frankreich alles verändert sey, und daß der Kaiser selbst hiervon keine Ausnahme machte.

Sitzung des gesetzgebenden Corps. D. 20. Dec.

Die Eröffnung folgte am 20. December in Gegenwart vieler Senatoren und Staatsräthe. Des Kaisers Rede stimmte den Ton eines Fürsten an, der gern der Vater seines Volkes seyn wollte. »Ausgezeichnete Siege hätten das Französische Heer in dem letzten Feldzuge begleitet, aber beyspiellose Abtrünnigkeit habe diese Triumphe vereitelt. Unter solchen Umständen bedürfe sein Herz der Gegenwart und der Zuneigung seiner Unterthanen. Nie habe er sich durch das Glück blenden lassen, und eben darum sollte das Unglück ihn über seine Unfälle erhaben finden. Er habe große Entwürfe für die Wohlfahrt und das Heil der Völker gebildet und ausgeführt; als Monarch und Vater fühle er, wie sehr der Friede die Sicherheit der Thronen und der Familien fördere. Doch kein Franzose begehre den Frieden auf Kosten der Ehre. Er verlange ungern von dem großmüthigen Volke neue Opfer, aber diese würden durch das edelste und theuerste Interesse gebothen.“ Am Schlusse der Rede wurden die Deputirten aufgefordert, das Beyspiel einer Energie zu geben, um nicht das Interesse des Landes aufzuopfern und Gesetze anzunehmen, die England seit

Rede des Französischen Kaisers.

vier Jahrhunderten Frankreich aufzulegen bemüht war *).

Rede des Staatsrathes Regnault de St. Jean d'Angely.

Die Schuld des Krieges sollte hiernach an England und dessen Verbündete zurück fallen, und man gründete auf diese Voraussetzung die Möglichkeit einer allgemeinen Begeisterung. Allein der Zauber der Worte »Freyheit und Gleichheit" war nun dahin, die barbarische Conscription und die eben so harten Finanz-Gesetze hatten jeden Enthusiasmus in seinem Keime erstickt. Die Rede des Kaisers zu unterstützen, sprach Regnault de St. Jean d'Angely. Doch sein Vortrag war ein Gewebe von Spitzfündigkeiten und Gemeinplätzen. Er suchte zu beweisen, daß der mehr als zwanzigjährige Krieg, in welchem Europa sich zerfleischt hatte, von Seiten Frankreichs nur ein Vertheidigungskrieg gewesen sey; je weniger aber der Zug nach Moskau sich aus der Natur eines solchen Krieges erklären ließ, desto mehr entstand dem Redner die Ueberzeugung seiner Zuhörer.

Offene Aeußerungen der Redner Laine und Raynouard.

Mit Gleichgültigkeit vernahmen die Deputirten die Rede, und sogleich offenbarte sich die wahre Stimmung der Versammlung in der Wahl der Commission, die zur Untersuchung der mitgetheilten Cabinetts-Verhandlungen beauftragt war. Laine und Raynouard äußerten sich mit Kraft und Würde über die so billigen Friedensvorschläge der Verbündeten, und beklagten mit Wehmuth das Elend, in welches Frankreich gerathen sey. »Das Vaterland sey an allen Gränzen bedroht, der Handel vernichtet, die Industrie gelähmt; es gebe keinen Franzosen, der nicht an seinem Vermögen oder in seiner Familie einen grausamen Verlust erlitten habe. Die Ursachen dieses unbe-

*) Oesterreichischer Beobachter. 1814. Nro. 2. Kronos. 1814. Febr. S. 328–331.

schreiblichen Elendes seyen eine fiscalische Landesverwaltung, unerschwingliche Abgaben und ein höchst verwerfliches Verfahren bey Aushebung der Steuern und der Recruten. Die Conscription sey für Frankreich eine verhaßte Geißel geworden, weil man sie übertrieben habe; es wäre seit zwey Jahren dahin gekommen, daß in zwölf Monathen drey Mahl eine Menschenernte gehalten würde; ein barbarischer, zweckloser Krieg verschlinge periodisch die Jugend, die man der Erziehung, dem Feldbau, dem Handel, den Künsten entreiße. Es sey Zeit, daß die Nationen einmahl wieder zu Athem kommen, die Mächtigen der Erde aufhören, sich zu zerreißen, und die Thronen befestigt werden *).

Napoleons Erbitterung.

Der Eindruck der Rede Raynouards war, wie er sich erwarten ließ. Napoleon tobte; dem öffentlichen Aergerniße zuvor zu kommen, löfete er die Versammlung auf, noch ehe die Steuer des nächsten Jahres bewilligt war. Er erklärte sich vollständiger, als wenige Tage darauf eine Deputation bey ihm erschien, ihm zu dem neuen Jahre Glück zu wünschen. Sich selbst allein nannte er den wahren Repräsentanten des Volkes, eilf Zwölftheile des gesetzgebenden Corps bestehen aus guten Bürgern, das letzte Zwölftheil und die Commission enthalten Ränkeschmiede; Laine sey ein Verräther, der mit dem Prinzen Regenten von England im Briefwechsel stehe; die Adresse sey fein und des gesetzgebenden Corps unwürdig, übrigens bedürfe Frankreich seiner mehr als umgekehrt.

Verhandlungen im Senate.

So endete der Auftritt. Im Senate ging alles weit ruhiger zu. Der bessere Theil schwieg, Graf Fon-

*) Den Bericht Laine's von Bourdeaux s. im Oest. Beob. 1814. Nro. 48, 49.

Schmeichelrede des Grafen Fontanes. D. 27. Dec.

tanes, ein süßlicher Redner, schmeichelte. Die Mäßigung der Verbündeten stellte er als einen Kunstgriff dar, den großen Mann, der nun auf Frankreichs Throne säße, aus der Liebe der Franzosen zu verdrängen. Auf allen Blättern der Geschichte stehe der Mißbrauch der Gewalt in blutigen Zügen geschrieben. Weil alle Nationen auf Irrwege gerathen wären, und alle Regierungen das Maß überschritten hätten, so müßten alle sich einander verzeihen. Uebrigens sey von einer aus lauter widerstrebenden Elementen zusammen gesetzten Coalition wenig für Frankreich zu fürchten, ein auf so ungleichartiges Interesse gebauter Bund könne unmöglich von langer Dauer seyn. Der Schluß seiner Rede athmete Krieg. Der Augenblick sey entscheidend. Frankreich sey stolz auf seine Wunden. Das Glück verlasse nicht lange Nationen, die sich selbst nicht verlassen *).

Dank-Adresse des Grafen Lacepede.

Auf diesen Bericht votirte der Senat eine Dank-Adresse, und Lacepede dankte dem Kaiser für alle Vertheidigungsmittel, die seine Weisheit gewählt hätte, den Franzosen den Frieden zu sichern. Zugleich erwartete er von Napoleons Standhaftigkeit und von dem Ehrgefühle der Nation, daß es dem Feinde nicht gelingen werde, das schöne Frankreich zu zerreißen, das seit vierzehn Jahrhunderten sich unter so vielen Glückswechseln mit Ruhm behauptet, und selbst zum Vortheile der benachbarten Völker zu jeder Zeit ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale von Europa gelegt habe **). Der Kaiser ging auf diese Idee ein, er entsagte der Wiedererlangung gemachter Eroberungen, und äußerte sich bereit zu großen Opfern für den Frieden. Indessen seyen mehrere Gränzländer von

*) Oesterreichischer Beobachter. 1814. Nro. 13. Kronos. 1814. Febr. S. 332—346.

**) Kronos am angeführten Orte. S. 346—349.

dem Feinde betreten worden. Das Nothgeschrey dieses Theiles seiner Familie zerreiße sein Herz. Er rufe die Franzosen auf, den Franzosen zu Hülfe zu eilen. »Friede und Befreyung des Französischen Gebiethes müsse jetzt das allgemeine Feldgeschrey seyn."

Die Fortsetzung des Krieges ist unvermeidlich.

Daß die Verbündeten weniger Frankreichs als seine Feinde wären, darin irrte Napoleon nicht; sein eigenes Gewissen sagte es ihm, wie sehr er ihre Rache verdient habe. Doch vielleicht waren die Verbündeten über diesen Punct nur allzu nachgiebig. Unmöglich konnte Napoleon geneigt seyn, den Frieden durch den Zurücktritt in die bezeichneten Gränzen zu erkaufen. Indem von seiner Seite die Anerkennung der Friedensgrundlagen nicht aufrichtig seyn, von Seiten der Verbündeten kein Nachgeben hierin Statt finden konnte, erfolgte die Fortsetzung des Krieges. Denn alles drehete sich zuletzt um die Frage: ob Napoleon im unbeschränkten Besitze seines Thrones gelassen werden konnte *)?

Machtschritt.

Nur daran dachte der Französische Kaiser, wie er eine fertige Armee zur Hand haben konnte, um dem Kampfe an den Ostgränzen des Reiches gewachsen zu seyn. Ein Machtschritt bewirkte die Sendung einer Anzahl Senatoren und Staatsräthe als Commissäre nach den verschiedenen Militär-Divisionen, die Ausrüstung der Armeen und die Bewaffnung des Volkes zu betreiben; durch sie reproducirten sich die Convents-Commissäre der ersten Revolution.

Entlassung des Spanischen Königs.

Da jede Aussicht auf die Wiedereroberung Spaniens verschwunden war, so war es ein natürlicher Gedanke, dem Nachfolger Carls des IV. die Freyheit zu schenken, und selbst um die Allianz eines Fürsten zu bitten, dem der Kaiser vor fünf Jahren nur die Wahl zwischen Thron-

*) Buchholz. S. 15—46. Der Krieg der Franzosen. Dritter Theil. S. 200—225.

entsagung oder Todesstrafe gelassen hatte. Die Unterhandlungen hatten einen schnellen Fortgang, weil Ferdinand der VII. seiner Gefangenschaft von ganzem Herzen überdrüssig war. Schon in der ersten Hälfte des Decembers ward ein Vertrag geschlossen, worin Napoleon den Prinzen und seine Nachkommen als König von Spanien und Indien, wie das Spanische Gebieth in seinem Umfange vor dem letzten Kriege anerkannte, und die Provinzen und Städte, die sich noch in seinen Händen befanden, zurück zu geben versprach, Ferdinand aber sich verpflichtete, sein Gebieth sammt Mahon und Ceuta, die den Britten überlassen waren, vollständig zu erhalten, und die Räumung Spaniens von den Brittischen Truppen zu bewirken. Beyde verbanden sich, die Unabhängigkeit ihrer Seerechte nach den Grundsätzen des Utrechter Vertrages zu behaupten *).

Die Cortes verwerfen den Vertrag.

Keine Hindernisse standen von Seiten des gefangenen und mit der Lage Napoleons wenig bekannten Königs in dem Wege. Aber in Spanien hatte sich alles wesentlich verändert, seit dem Lord Wellington die Franzosen über die Pyrenäen zurück getrieben hatte. Die Regentschaft war seit dem October des vorigen Jahres nach Madrid zurück gekehrt, wo man sie mit dem lautesten Jubel empfing. Hier versammelten sich die Cortes des Reiches, um bey der Wiederkehr des alten Herrscherstammes die Rechte der Nation durch eine neue Verfassung zu sichern. Leider neigten sich die Spanischen Gesetzgeber zu sehr nach einer allzu starken Beschränkung der königlichen Macht, und verfehlten dadurch ihren Zweck. Der

*) Kronos. 1814. März. S. 493, 494. Den Tractat von Valençay vom 11. Dec. s. im Oest. Beobachter 1814. Nro. 71.

Tractat mit Frankreich ward von den Cortes verworfen, und Napoleon sah sich in der Nothwendigkeit, dem Spanischen Könige die Freyheit ohne alle Bedingung zurück zu geben. Nichts hatte der Kaiser Frankreichs dadurch gewonnen, als daß er die Armee des Herzogs von Albufera aus Catalonien ziehen, und mit einem Theile des dem Herzog von Dalmatien untergebenen Heeres sich verstärken konnte; ein Umstand, der auf die Kriegsführung an den Ost- und Westgränzen des Französischen Reiches den entschiedensten Einfluß hatte *).

Fruchtlose Unterhandlungen mit dem Papste.

Um die Vertheidigung des Französischen Reiches von einer andern Seite zu erleichtern, knüpfte Napoleon auch mit dem Papste Pius dem VII., welcher noch immer sein Gefangener zu Fontainebleau war, neue Unterhandlungen an, die aber einen ähnlichen Ausgang gewannen. Indem Napoleon Italien keineswegs aufgeben, und die weltliche Macht des Papstes wenigstens beschränkt wissen wollte, war es ihm an dem Scheine eines guten Einverständnisses mit dem Oberhaupte der katholischen Christenheit gelegen. Doch alle seine Bemühungen in dieser Hinsicht waren vergeblich. Der Papst ließ sich zu keinem Opfer bringen, und wollte lieber sterben auf eine seiner bisherigen Leiden würdige Art.

Verlegenheit des Französischen Kaisers.

Der Eigensinn des Papstes steigerte die Verlegenheit des Französischen Kaisers. Noch ein Mahl versuchte es der Erzbischof von Bourges, den Papst zu einiger Nachgiebigkeit und zur Abtretung eines Theiles seiner Staaten zu bereden. Dieses Verlangen schlug der Papst ab, und erklärte, daß er sich mehr

*) Das Decret der Cortes s. im Oester. Beobachter 1814. Nro. 75. Ueber die Spanischen Verhandlungen s. daselbst Nro. 49, 57, 61, 79, 81.

auf die verbündeten Mächte, als auf den Kaiser, verlasse. Auch die Aussicht, sogleich nach Rom zurück gebracht zu werden, änderte seinen Entschluß nicht. Er hinterließ den Cardinälen seine Befehle, ward (23. Jän.) von Fontainebleau abgeführt, langte am Abende desselben Tages in Orleans an, und setzte seine Reise unter dem Nahmen eines Bischofs von Imola nach dem südlichen Frankreich fort *).

Verstärkte Macht der Verbündeten.

Keine solchen Schwierigkeiten standen den verbündeten Mächten in dem Wege. Mit Baiern, Würtemberg, Baden waren Verträge abgeschlossen worden; Frankfurt und Isenburg, deren Fürsten die Flucht ergriffen hatten, erhielten, wie das Königreich Sachsen, vorläufige Gouverneure. In dem aufgelöseten Westphalen beeiferten sich die wieder hergestellten Fürsten von Hannover, Hessen-Cassel und Braunschweig, ihre Contingente zu stellen. Ueberall wurden neben den stehenden Heeren Landwehren und Landstürme errichtet; der Friede mit Dänemark war seinem Abschlusse nahe, der König von Neapel brannte vor Ungeduld, seine Waffen mit denen der Verbündeten zu vereinen. Die Aufbringung der zu den Rüstungen nöthigen Summen wurde in Deutschland durch den Enthusiasmus der Unterthanen erleichtert. Man brachte die Idee eines Föderativ-Geldes in Anregung; alle Fürsten, die dem Rhein-Bunde entsagt hatten, wurden zur Theilnahme an der Herbeyschaffung der Kriegskosten verpflichtet, und eine Haupt-Obligation über 17 Millionen Rheinischer Gulden wurde ausgestellt, die die verbündeten Fürsten mit einer solidarischen Garantie versahen. Zur Unterstützung

*) Buchholz. S. 46—55.

des Krieges gegen Frankreich wurde für die eroberten Länder ein besonderes Verwaltungs-Departement angeordnet, und an dessen Spitze der dem Französischen Kaiser verhaßte Minister Baron von Stein gestellt.

Der Verlust, den die Verbündeten in dem vorigen Feldzuge erlitten hatten, war hiermit reichlich ersetzt. Acht Corps unter dem General Wrede, den Herzogen von Weimar und Coburg, dem Würtembergischen Kronprinzen, dem Prinzen von Hessen-Homburg, dem Churprinzen von Hessen und dem Badenschen General Grafen Hochberg erhoben die Stärke der Deutschen Truppen auf 145,000 Mann. Zu ihnen kamen in der Folge die Landwehren, die, mit ungleichem Eifer betrieben, hier und da bedeutende Resultate gaben. In Baiern stellte der Kronprinz sich an die Spitze der innern Landesbewaffnung, der König von Würtemberg vermehrte die Zahl seiner regulären Truppen auf 24,000 Mann. In Baden ward die Errichtung einer Landwehre für die Dauer des Krieges verordnet; im Nassauischen und in dem Großherzogthume Hessen bildete man Abtheilungen freywilliger Jäger. Der Churfürst von Hessen bewies regen Eifer. In Sachsen gab Fürst Repnin den Antrieb zur Bildung einer Landwehre mit glücklichem Erfolge, der Herzog von Braunschweig stellte 4000 Mann, und die kleinen Sächsischen und Westphälischen Fürstenhäuser blieben nicht zurück; nur in Hannover übertrieb man die Opfer, die England darbrachte. Anführer der Heere.

Noch immer waren es drey große Armeen, die das Wagestück eines Vordringens in das Innere von Frankreich bestehen sollten. Die Böhmische Armee, nun die große oder die Haupt-Armee genannt, hatte den Fürsten von Schwarzenberg, die Schlesische den Feldmarschall Blücher zum Anführer. Nicht mehr bestand die Armee von Nord-Deutschland unter den un- Drey Haupt-Armeen gegen Frankreich.

mittelbaren Befehlen des Schwedischen Kronprinzen, der nun gestatten mußte, daß das Bülowsche Corps nebst den Russischen Truppen sich in den Niederlanden frey bewegte. Erst nach dem Frieden mit Dänemark rückte der Kronprinz nach dem Rhein vor, wo er im Lüttichischen stehen blieb.

Festigkeit der Coalition.

Dieser Armee folgten, wie bisher, die drey verbündeten Monarchen, den Antrieb im Allgemeinen gebend, und das Einzelne der Geschicklichkeit der Oberfeldherren überlassend, an Charakter verschieden, und doch durch die Natur zu dem großen Zwecke vereint; der Kaiser von Rußland, jung, ritterlich und kühn; der Kaiser von Oesterreich, reifen Geistes und durch eine Reihe von bittern Erfahrungen gebildet; der König von Preußen, standhaft und persönlich tapfer. Die Coalition war mit ihnen auf unerschütterlichen Fundamenten gegründet *).

Frankreichs Bollwerke.

Die Frage entstand, wie Frankreich anzugreifen sey? Eine dreyfache Linie von Festungsketten schien den Uebergang über den Rhein zu wehren; die zwey Bollwerke, die Frankreich vom Norden und Süden schirmten, mußten zuerst erobert werden. Holland war eine leichte Beute der Verbündeten geworden, die Schweiz durfte eben so wenig aus der Acht gelassen werden. Sie bahnte den Weg in das Herz von Frankreich. Hier konnte Napoleon entweder die Deutschen Heere an den Rhein fesseln, oder sie in dem Rücken nehmen. Die militärischen Operationen hatten darum im Centrum der alliirten Armee und auf ihrem ganzen linken Flügel gestockt, und der November-Monath war, einzelne glückliche Streifereyen ausgenommen, ohne große Ereignisse verflossen.

*) Buchholz. S. 55—68. Die Verträge mit Baiern und Würtemberg s. im Oest. Beob. 1813. Nro. 333, 334.

Zu einer Französischen Colonie herab gesunken, wünschte die Schweiz dennoch ihre Neutralität zu behaupten. Mit Freude bewilligte der Französische Kaiser, was ihm so vortheilhaft war. Aber wie hätten die Verbündeten der Achtung einer trieglichen Neutralität, die ohne den Besitz wahrer Unabhängigkeit nicht bestehen konnte, die Gesetze der Strategie aufopfern sollen? Sie trugen desto weniger Bedenken, diese unechte Neutralität, für welche die Schweiz sich, sey es aus Furcht vor Frankreich, oder aus Trägheit, oder weil der Vortheil der vorherrschenden Cantone es so wollte, erklärt hatte, zu zerstören, und die Richtigkeit ihrer Ansicht fand in dem eigenen Gefühle der Schweizer ihre Bestätigung. Unechte Neutralität der Schweiz.

Ohne Verzug rückten die Verbündeten in dieses Land ein, und eine Erklärung des Oesterreichischen Heerführers gab hierüber die beruhigendsten Versicherungen (21. Dec.). Die Conföderations-Armee der Schweizer, zur Verlassung ihrer Posten aufgefordert, wich um so williger, da jeder Widerstand unnütz gewesen seyn würde. Die Schweizer fanden sich in ihr Schicksal um so leichter, je mehr sie der Französischen Tyranney von Herzen überdrüssig waren. Schon am 29. December hoben die meisten alteidgenossischen Cantone die Mediations-Acten, als ihnen aufgedrungen, auf, und vereinigten sich in dem Grundsatze, daß keine mit den Rechten eines freyen Volkes unerträglichen Unterthansverhältnisse hergestellt werden sollten. Nur die Cantone Bern, Unterwalden und Freyburg bildeten in der Folge eine förmliche Opposition gegen die Mehrheit der übrigen Stände, die in gewissen Augenblicken sogar zu einem Bürgerkriege zu führen drohte *). Sie wird von den Verbündeten verworfen.

*) Buchholz. S. 68—75. Der Krieg der Franzosen. Theil 3. S. 182—193. Kronos. 1814 Februar. Sei-

Uebergang der Haupt-Armee über den Rhein. D. 21. Dec.

Nach dem Einrücken in die Schweiz überschritten die Heere der Verbündeten den Rhein nach einem Plane, welcher gewisser Maßen ganz Frankreich umfaßte. Schon in der Nacht vom 17. bis 18. December waren einige Truppen der großen Armee über diesen Fluß gegangen, aber wieder auf das rechte Ufer zurück gekehrt. Der Uebergang folgte am 21. bey Basel, Laufenburg und Schafhausen, indem die Schweizer unter Wattewyl zurück wichen. Während der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg nach Vesoul vordrang, ging Graf Bubna über Bern gegen Neufchatel, Lausanne und Genf, die Flanke der großen Armee deckend, nach Lyon vorzurücken. Mit dem fünften, aus Baiern und Oesterreichern zusammen gesetzten Armee-Corps wendete sich Graf Wrede über Basel nach Hüningen, schloß, während Graf Pappenheim Basel besetzt hielt, diese Festung ein, und sandte Abtheilungen gegen Befort, Altkirch, Landskron, Brundrut und Colmar. Zu gleicher Zeit wurden Streifpartien nach Nancy und Straßburg vorgesendet, und bey dieser Richtung blieb das fünfte Armee-Corps durch seinen rechten Flügel in Verbindung mit dem vierten unter dem Kronprinzen von Würtemberg, und durch den linken mit den übrigen, die über Bern und Aarburg vordrangen. Das sechste Corps unter dem Grafen Wittgenstein hielt das rechte Ufer von Alt-Breysach bis Manheim besetzt, und schloß Kehl ein. Widerstand ward nicht angetroffen, und es war auffallend, wie wenig der Französische Kaiser die Schweiz

te 298—319. Die Proclame des Fürsten Schwarzenberg an die Bewohner der Schweiz und an seine Armee, und die Erklärung der Verbündeten s. im Oest. Beob. 1813. Nro. 363, 364, vergleiche den Jahrgang 1814. Nro. 1—3, 6 und 15.

und das Jura-Gebirge zur Vertheidigung Frankreichs benutzt hatte.

Uebergang der Schlesischen Armee.

Wenige Tage darauf versuchte die Schlesische Armee den Uebergang über den Rhein, in der Nacht, die das alte Jahr von dem neuen schied. Der Uebergang geschah auf drey Puncten, bey Ehrenbreitstein, bey Kaub und Manheim, der größere Theil des Langeronschen Corps blieb zur Einschließung von Mainz zurück. In Coblenz wurden Gefangene gemacht, die der Lahn gegen über angelegten Verschanzungen der Franzosen angefallen und nach geringem Widerstande erobert, Bacharach, Ober-Wesel, Frankenthal, Bingen und Worms genommen, und Mainz von dem Französischen Reiche abgeschnitten. Gleich nach ihrem Uebergange war die Schlesische Armee in dem Besitze des Landes zwischen der Mosel und Manheim, und die Franzosen zogen sich über die Saar zurück.

Proclam des Fürsten Schwarzenberg an die Franzosen.

Nach dem ersten Einrücken in Frankreich fanden die Ober-Generale der Verbündeten für gut, sich über ihre Absichten zu erklären. »Wir führen,« so sprach Fürst Schwarzenberg in einem Aufrufe an das Französische Volk, »nicht Krieg gegen Frankreich, wir stoßen nur das Joch zurück, welches die Französische Regierung unsern Ländern auflegen wollte. Nicht einmahl vergelten wollen wir die Leiden ohne Zahl, mit welchen Frankreich seit zwanzig Jahren seine Nachbarn und die entferntesten Reiche heimgesucht hat. Europa's Leiden so schnell als möglich zu enden, ist das einzige Ziel der Verbündeten. Sie wollen nichts erobern außer den Frieden.“ Auf eine ähnliche Weise erklärte sich Blücher, er sicherte jedem ruhigen Bürger und Landmanne in den besetzten Ländern seinen Schutz, doch sollte jede Verbindung mit dem Französischen Reiche aufhören.

Eindruck auf die Franzosen.

Diesen Erklärungen gingen Armee-Befehle zur Seite, in welchen den Soldaten die strengste Mannszucht zur Pflicht gemacht wurde. Der Eindruck beyder auf die Gemüther der Franzosen war verschieden. Denen, die das linke Rhein-Ufer bewohnten, und die seit zwanzig Jahren noch nicht ganz aufgehört hatten, Deutsche zu seyn, war die Ankunft der Verbündeten nichts Schreckliches. Tiefer im Lande war man mißtrauischer, vor allen in der Franche-Comté, in Lothringen und der Champagne. Zwar hatte der Druck Napoleons auf allen Einwohnern Frankreichs hart gelastet, und die Triebfedern des politischen Fanatismus waren gebrochen. Aber doch leisteten Selbsterhaltungstrieb und jene Unruhe, die den Franzosen zu allen Zeiten eigen war, einen Widerstand, den die Verbündeten nicht erwarteten. Napoleon selbst ermangelte nicht, die Umstände zu seinem Vortheile zu benutzen. Er, der Landsturm und Landwehre bisher verhöhnt und bespöttelt hatte, bildete unter der Benennung der National-Garde die eine, und forderte unter der Benennung eines allgemeinen Aufstandes zu dem andern auf, indem er die Franzosen sogar berechtigte, die Fremden todtzuschlagen, wo sie sie finden möchten. Die Guerillas in Spanien und die Landstürme in Oesterreich, Preußen und Rußland fanden nun ihre Vertheidiger in eben dem Manne, der sie bisher so bitter getadelt hatte *).

Vordringen der Russischen Armee.

So bald die Schlesische Armee über den Rhein gegangen war, folgte das Corps des Grafen Wittgenstein. Auch Barclai de Tolly rückte mit den Preu-

*) Buchholz. S. 75—81. Der Krieg der Franzosen. S. 194—199. Das Proclam des Fürsten Schwarzenberg an die Franzosen siehe im Beobachter Nro. 363. Vergleiche den Armee-Befehl. Beobachter 1814. Nro. 33. Kronos. 1814. Febr. S. 309, 310.

Fischen und Russischen Garden nach, die theils über Basel, und theils über eine bey Hüningen geschlagene Schiffsbrücke in Frankreich eindrangen. Die Kosaken des Hetmanns Platow begleiteten die große Armee, und gegen die Mitte des Jänners überschritt auch Winzingerode den Rhein bey Düsseldorf, um über die Maas durch Brabant in das alte Frankreich einzudringen. Noch kämpfte Bülow bey Antwerpen, auch er sollte in Frankreich einrücken, so bald der Herzog von Weimar ihn abgelöset haben würde.

Belagerung Hüningens.

Die ersten Kämpfe bey der großen Armee hatte Wrede zu bestehen. Er belagerte Hüningen, und beschäftigte sich zugleich mit der Eroberung von Blamont und Landskrona (25. Dec.). Befort vertheidigte sich, wie Hüningen, mit Hartnäckigkeit. Zwischen beyden Cavallerie-Abtheilungen fanden täglich Gefechte Statt, die meistens zum Vortheile der Verbündeten ausfielen. Nur am 26. December sah sich die Oesterreichisch-Baierische Reiterey geworfen. So bald das Wittgensteinische Armee-Corps über den Rhein gegangen war, verlegte Wrede sein Haupt-Quartier nach Kolmar, von wo aus er in Vereinigung mit dem Ueberreste der großen Armee tiefer in Frankreich eindrang, die Belagerung der noch nicht eroberten festen Plätze nachrückenden Truppen überlassend.

Eroberung Neufchatels und Genfs. D. 23. und 30. Dec.

Indessen war Graf Bubna nach dem südlichen Frankreich gelangt. Neufchatel ward (23. Dec.) von Oesterreichischen Truppen besetzt, und freute sich seiner Wiedervereinigung mit Preußen. Als Bubna's Truppen vor Genf erschienen (30. Dec.), machten sie sich auf einen nachdrücklichen Widerstand gefaßt. Doch die Genfer öffneten, während der Commandant vom Schlage getroffen ward, selbst die Thore, und die schwache Besatzung zog nach Annecy ab. Von Genf wurden sofort Truppenabtheilungen ausgesendet, um

sich des Ueberganges über den Jura zu versichern. Zugleich bemächtigte sich Oberst Simpschen der Straße über den Simplon und den St. Bernhard, indem er die Bewohner des Walliser Landes zur Theilnahme an dem allgemeinen Freyheitskriege aufrief. Aehnliche Aufforderungen ergingen an die Bewohner Piemonts und Savoyens, welche, der alten Dynastie eingedenk, bereitwillig die Waffen gegen Frankreich ergriffen *).

Vordringen der großen Armee.

Während dieses auf dem linken Flügel der großen Armee geschah, drang diese ohne bedeutende Hindernisse in die Franche-Comté ein. Keine Französische Armee kam zum Vorscheine; die Truppenabtheilungen, die sich an der Gränze befanden, gingen mit fluchtähnlicher Eile nach Paris zurück. Bis zum 8. Jänner war die ganze Franche-Comté, mit Ausnahme der Hauptstadt Besançon, von den Verbündeten besetzt. Schon am 3. Jänner bemächtigte sich Graf Thurn der Stadt Vesoul. Hier schlug der Fürst Schwarzenberg sein Haupt-Quartier auf (10. Jän.), während Graf Wrede von Kolmar und Schlettstadt nach Neufchateau vorging, und der Kronprinz von Würtemberg gleichzeitig nach Remiremont vordrang. Zuletzt traf Wrede bey Neufchateau ein (19. Jän.); nachdem er seine Verbindung mit der Schlesischen und mit der großen Armee des Fürsten Schwarzenberg zu Stande gebracht hatte.

Vordringen der Schlesischen Armee.

Auf gleiche Weise war die Schlesische Armee vorgerückt. Sacken ging auf Worms und Speyer, vertrieb (5. Jän.) den Herzog von Ragusa aus seiner Stellung bey Kaiserslautern, und nahm bey Zwey-

*) Buchholz. S. 81—85. Den Aufruf des Grafen Bubna bey seinem Eintritte in Frankreich, und das Proclam des Baron Simbschen an die Einwohner von Savoyen siehe im Beobachter 1814. Nro. 19, 32.

brück ein feindliches Spital. Zu gleicher Zeit rückte York gegen Saarlouis und Saarbrück vor, trieb den Feind vor sich her, nahm Trier (6. Jän.), und setzte seinen Marsch nach Luxemburg fort. Auch die Saar wurde von den Franzosen verlassen. York, der sie auf der Straße nach Metz verfolgte, sandte Brigaden nach Thionville und Luxemburg, während die Reiterey seines Vortrabes den Feind bis in die Thore von Metz warf, und Gefangene machte.

Eroberung der Städte Nancy und Toul.

Indessen rückte Sacken gegen Nancy und Pont a Mousson vor. Die Franzosen verließen jene Stadt (14. Jän.), und zogen mit solcher Eile auf Toul zurück, daß eine bedeutende Zahl kriegsgefangener Spanier den Verbündeten in die Hände fiel. Ihnen ließ Blücher die Wahl, ob sie in ihr Vaterland zurück kehren oder an dem Freyheitskampfe Theil nehmen wollten. Die Reiterey wählte das erste, das Fußvolk erklärte sich für das letztere, und wurde sogleich bewaffnet. Sacken war nach Toul aufgebrochen; mit Sturm sollte die Stadt genommen werden, als die Besatzung ihm zuvor kam, und sich mit vier Kanonen und zwey Adlern ergab.

Fortschritte auf dem linken Flügel.

Auf dem linken Flügel des gerade auf Paris los gehenden Heeres hatte Bubna das Land zwischen Genf und der Saone besetzt. Poligny, Bourg en Bresse, Mazon und Chalons an der Saone befanden sich in den Händen der Oesterreicher, und durch die Eroberung der Forts de l'Ecluse und de Joux (4. und 10. Jän.) war der Besitz von Genf gesichert. Die Vorposten streiften bis Lyon. Bey Bourg en Bresse kam es zu einem ernstlichen Gefechte. Doch der Kampf war von keiner langen Dauer, indem die Oesterreicher ihre Gegner zuerst in die Stadt, und dann aus derselben warfen. Uebrigens war das Bubnasche Corps zu schwach, um bedeutende Fortschritte zu machen.

Auf dem rechten.

Auf dem rechten Flügel kam es auf die Eroberung von Antwerpen an, die besonders in den Wünschen der Britten lag. Die Zahl der Holländischen Truppen war durch Entlassung von 10,000 Niederländern aus Brittischer Gefangenschaft vermehrt worden. Auf diese Weise konnte der Fürst der Niederlande die noch von den Franzosen besetzten Festungen Hollands wenigstens einschließen. Zwar berennten die Franzosen das von den Russen genommene Breda (22. Dec.); sie zogen sich jedoch bey Annäherung eines Brittischen Corps nach Antwerpen zurück, und stellten sich bey Breda auf. Je mehr dem Französischen Kaiser an der Behauptung Belgiens gelegen war, desto mehr both er alle Kräfte auf, sich den Besitz der Festungen zu sichern. General Maison eilte, die Verproviantirung von Antwerpen und Berg op Zoom zu vervollständigen, zu gleicher Zeit wurden die Forts Batz, Lillo und Liefkenshoek bewaffnet, und wie Vliessingen und Terveere mit Lebensmitteln versehen. Auch die Festungen am linken Ufer der Schelde und die Forts der Insel Cadsand blieben nicht unbeachtet.

Treffen bey Hogstraaten, D. 10. Jän.

Während die Französischen Generale damit beschäftigt waren, zog General Bülow das dritte Preußische Corps bey Breda zusammen. An ihn schloß General Borstell sich an, der zur Beobachtung der Festung Wesel zurück geblieben war. Antwerpen deckend, standen die Franzosen in nicht unbeträchtlicher Stärke den versammelten Truppen gegen über in Hogstraaten, bey Turnhout und Wöstwesel. Bey Venloo stand der Herzog von Tarent auf der linken Flanke. Ueber die Waal und die Maas waren Brücken geschlagen. Der Zufall wollte, daß sie durch einen heftigen Eisgang stark beschädigt wurden. Darum konnte eine von Düsseldorf beabsichtigte Offensive nicht Statt finden. Selbst die Stellung des dritten Armee-Corps wurde nach die-

sem Ereignisse gefährlich, da nun die Verbindung desselben über die Waal abgeschnitten war, und der Herzog von Tarent in Bülows linker Flanke einwirken konnte.

Die Franzosen von Antwerpen abzuschneiden, und diese wichtige Festung zu erobern, ward nun ein Gegenstand der Nothwendigkeit. Zu diesem Zwecke schickte Bülow einige Abtheilungen leichter Reiterey gegen Venloo, Ruremonde und Turnhout; er selbst brach in drey Colonnen nach Antwerpen auf. Bey Hogstraaten und Wöstwesel kam es zu heftigen Gefechten (11. Jän.), und muthig vertheidigten die Franzosen ihre Stellungen. Endlich ward der Französische General Roquet zum Rückzuge nach Antwerpen bewogen. Am 13. Jänner brachen die Preußen auf der Straße von Turnhout hervor, in dem nähmlichen Augenblicke griff das Grahamsche Corps Merxen an. Die Stadt wurde erobert, indem Graham und Thümen gleichzeitig eindrangen, und die Franzosen nach Antwerpen warfen.

Doch das mit einer Besatzung von 12,000 Mann und einer zahlreichen Artillerie versehene Antwerpen widerstand den ganzen Feldzug hindurch. Bülow ging in seine vorige Stellung zurück, wo er die Ankunft des Herzogs von Weimar erwartete. Das Corps von Winzingerode und die Begebenheiten im Innern Frankreichs verdrängten den Herzog von Tarent aus seiner Stellung bey Venloo nach Mastricht. Maison zog nach Brüssel, und verließ es wieder, um die Armee seines Kaisers zu verstärken. Am 1. Februar rückten Kosaken und Preußische Husaren in Brüssel ein. Ihnen folgte das Bülowsche Corps. Acht Tage darauf hielten der Herzog von Weimar und Bülow ihren feyerlichen Einzug in die Stadt *). Einnahme von Brüssel, D. 1. Febr.

*) Buchholz. S. 85—97. Der Krieg der Franzosen. 3. Theil. S. 226—240.

Provisorische Verwaltungen.

Nicht ohne Schwertschlag, aber doch mit einem geringen Aufwande von Kraft, waren auf den Flanken die Schweiz und Holland, längs der Rhein-Gränze alle durch den Lüneviller Tractat an Frankreich abgetretenen Deutschen Länder erobert worden. Sie erhielten provisorische Verwaltungen. In allen wurden die so genannten vereinigten Rechte abgeschafft, um das Wohlwollen der Einwohner zu gewinnen, dafür mußte der Krieg requisitionsmäßig geführt werden. Zunächst wurden vier General-Gouvernements errichtet, das vom Nieder-, Mittel- und Ober-Rhein, und das der von der Schweiz abgerissenen Theile. Wie auf einen Schlag waren nicht weniger als eilf Departements von dem Französischen Reiche getrennt worden.

Kampf um Bar an der Aube.
D. 24. Jän.

Doch die Franzosen leisteten ernsteren Widerstand, als die Verbündeten die Maas und die Marne überschritten hatten. Jeder Fuß breit Landes sollte jenseit dieser Flüsse streitig gemacht werden, und die Französischen Generale entwickelten um desto mehr das Aeußerste der Tapferkeit und Kunst, je mehr sie in Deutschland den besten Theil ihrer Ausstattung eingebüßt hatten. Unter diesen Umständen entspann sich der erste hartnäckige Kampf um die Stadt Bar an der Aube. Hier standen die Franzosen, fest entschlossen, diesen Strom zu vertheidigen. Gegen sie drang das dritte Corps der großen Armee unter dem Feldzeugmeister Grafen Giulay, und das vierte unter dem Kronprinzen von Würtemberg (24. Jän.). Auf allen Puncten geworfen, ward der Französische Vortrab bis an die Brücke über die Aube verfolgt. Zwar stellten hier die Franzosen 12,000 Mann mit 10 Kanonen entgegen, und griffen, ihren Vortheil erkennend, die Truppen des Feldzeugmeisters mit Heftigkeit an. Doch der Erfolg entsprach ihren Erwartungen nicht. Sie wurden zurück geworfen und bis Fontaine ver-

folgt. Aehnliches begegnete ihnen in dem Kampfe mit den Würtembergern. Die Ereigniſſe des folgenden Tages befürchtend, verließen ſie die Stadt, und zogen ſich auf Chalons und Troyes zurück *).

Haupt-Quartier der verbündeten Monarchen.

Nach der Eroberung von Bar verlegte der Fürſt von Schwarzenberg ſein Haupt-Quartier von Langres nach Chaumont, wo er bis zum 30. dieſes Monathes blieb. Die verbündeten Monarchen, welche bis zur Mitte dieſes Monathes in Baſel verweilt hatten, erſchienen nach und nach auf dem Kriegsſchauplatze; zuerſt der Kaiſer von Rußland, bald darauf der Kaiſer von Oeſterreich und der König von Preußen. Sie nahmen ihr Haupt-Quartier Anfangs zu Langres, dann zu Chaumont. In ihrem Gefolge befanden ſich ihre Cabinetts-Miniſter und andere Staatsmänner. Da der Brittiſche Staats-Secretär noch immer nicht auf dem feſten Lande erſchienen war, ſo hatten auch die Friedensunterhandlungen noch nicht ihren Anfang nehmen können. Manheim hatte, wegen des Vordringens der Verbündeten in das Innere von Frankreich, aufgehört, ein ſchicklicher Ort für den Congreß zu ſeyn. Ein zweyter war noch nicht bezeichnet, und überhaupt hing die Entſcheidung mehr von den Waffen, als von den Unterhandlungen ab.

Ankunft des Franzöſiſchen Kaiſers bey der Armee.

Noch befand ſich der Franzöſiſche Kaiſer nicht bey der Armee, aber die Stunde ſeiner Abreiſe von Paris hatte geſchlagen. Finanz-Mittel und die Errichtung einer National-Garde für Paris hatten ſeine Abreiſe verzögert. Das dießjährige Budjet wurde auf die ungeheure Summe von 1500 Millionen Franken berechnet. In Anſehung der Vertheidigung der Hauptſtadt ſchienen zwey Legionen mehr zu wenig als zu viel; der

*) Buchholz. S. 97—100. Der Krieg der Franzoſen. Seite 241, 242.

Kaiser selbst übernahm den Oberbefehl über die National-Garde. Als die verbündeten Monarchen nach Chaumont abzureisen im Begriffe standen, verließ auch Napoleon seine Hauptstadt. Kurz vor seiner Abreise ernannte er seine Gemahlinn zur Regentinn, und seinen Bruder Joseph zu seinem Lieutenant und Befehlshaber der Pariser National-Garde. Schwerlich rechnete er bey der großen Bereitwilligkeit der Pariser, denen er die Pfänder seiner Liebe, und alles, was ihm auf Erden theuer war, anvertraut hatte, darauf, daß er weder die Hauptstadt, noch seine Gemahlinn, seinen Sohn und seine Brüder je wieder sehen würde.

Entscheidende Schläge.

Entscheidende Schläge konnten bey der Stellung der gegenseitigen Armeen nicht lange ausbleiben. Napoleon war stark genug, sich zu vertheidigen, und das immer weitere Vordringen der Verbündeten geboth schleunige Hülfe. Man war auf dem Wege nach Paris tief in die Champagne eingedrungen. Hier befand man sich in einer nicht eben allzu vortheilhaften Lage. Nur dürftige Mittel both die Provinz für den Unterhalt der Armee. Die Witterung war abscheulich, die Wege aufgelöset, im Rücken der Armee war der Aufstand in vollem Gange. Das Französische Heer hatte man durch alle ersinnlichen Mittel zur Tapferkeit aufgeregt. Man sagte ihm, das Unglück, das es betroffen, rühre von seiner Verbindung mit treulosen Ausländern; so lange es allein gefochten, sey es immer siegreich geblieben; auf eine Theilung Frankreichs sey es angesehen; ein Reich, das funfzehn Jahrhunderte allen Stürmen getrotzt hatte, sollte jetzt ein Opfer der Vermessenheit werden. Napoleon war darauf gefaßt, daß man, im Falle seines Unterliegens, ihm keine Schonung beweisen werde; sein Muth ward ein Muth der Verzweifelung. Man berathete sich bey den Verbündeten über die Annahme einer Schlacht; Feldmarschall Blü-

cher stimmte dafür, und ihn traf der erste Anfall Napoleons.

In zwey Colonnen war General Sacken auf Ligny über das durch das Mädchen von Orleans berüchtigte Vaucouleurs und Joinville vorgegangen. Ligny ward (25. Jän.) von dem Fürsten Scherbatoff angegriffen und genommen. Zwey Tage darauf nahm eben dieser Fürst St. Dizier, und trieb den Feind gegen Vitry. Scherbatoff eilte nun auf Brienne, um mit dem Sackenschen Corps sich zu vereinigen. Von seinem Abzuge unterrichtet, verlor Napoleon keinen Augenblick, St. Dizier angreifen zu lassen. Der Herzog von Belluno erschien vor dieser Stadt. Lanskoi, der ihm nicht gewachsen war, zog sich auf Joinville zurück, und Blücher concentrirte sich bey Brienne, ließ die Reiterey bis Arcis und Troyes vorgehen, und erwartete in dieser Stellung die weiteren Bewegungen des Französischen Kaisers. Man erfuhr, daß Napoleon entschlossen sey, den begonnenen Angriff fortzusetzen, und Blücher war nicht gesonnen, eine Schlacht zu vermeiden. Er dachte bloß daran, wie er sich an die große Armee anschließen wollte. Da rückte Napoleon in starken Colonnen gegen Brienne an, und es blieb keine andere Wahl, als die Schlacht anzunehmen *).

Napoleons Angriff auf Blücher.

In dem alten Schlosse von Brienne hatte Napoleon seine erste Bildung erhalten. Die Gegenden, wo er die militärische Weihe empfangen hatte, waren ihm von Jugend auf bekannt. Mit dem größten Theile seines Heeres kam er durch die Ebene heran gezogen, nach wiederhohlten Gefechten bemächtigten sich die Generale Grouchy und Milhaud der Anhöhen von Pertue. An der Spitze einer geschlossenen Colonne rückte der

Schlacht bey Brienne. D. 29. Jän.

*) Buchholz. Seite 100—108.

Fürst von der Moskwa vor, und General Chateau suchte von der Seite eines Gehölzes in das Schloß von Brienne einzudringen. Auf dem linken Flügel hatte Napoleon wenig Reiterey, aber starke Infanterie-Massen, womit er die Stadt beschoß, um sie in Brand zu stecken. Den Umstand auf der Stelle benützend, befahl Blücher seiner Reiterey, sich auf den linken feindlichen Flügel zu stürzen. Dieß geschah mit so gutem Erfolge, daß die beyden Batterien des linken Flügels genommen, und der Flügel selbst geworfen wurde.

Brienne wird geräumt.

Olsufieff hatte indessen jeden Angriff auf die Stadt abgeschlagen. Doch Napoleon setzte auf dem rechten Flügel den Anfall mit vermehrtem Nachdrucke fort, und es gelang dem General Chateau, in das Schloß einzudringen und sich eines Theiles der Stadt zu bemächtigen. Zwar rückte das Corps von Sacken im Sturmschritte vor, das Schloß wieder zu erobern; allein es traf den hartnäckigsten Widerstand an, mit jedem Augenblicke nahm der Brand in Brienne überhand; nichts blieb übrig, als den Ort zu räumen (29. Jän.).

Napoleon verfolgt Blüchern.

Am folgenden Morgen zog der Französische Kaiser seinen linken Flügel heran, ließ den Preußischen Feldmarschall verfolgen, und stellte sich mit dem rechten Flügel in Dienville, mit dem Centrum in la Rothiere, mit dem linken Flügel in Chaumenil auf. In dieser Stellung rückte er vor (31. Jän.), und entwickelte sich in den Ebenen von la Rothiere und Trannes. Inzwischen hatte Blücher seine Armee concentrirt, und General York St. Dizier genommen, die Corps des Kronprinzen von Würtemberg und des Feldzeugmeisters Giulay waren (1. Febr.) bey Trannes angelangt, während Wrede von Doulevent gegen Brienne vordringen sollte.

So erschien der 1. Februar, der die Schlacht bey la Rothiere auszeichnete. Zum Angriffe ward der Mittag in drey Colonnen bestimmt, auf Chaumenil sollte der Würtembergische Kronprinz, General Sacken auf la Rothiere, Giulay auf Dienville los gehen; die Russischen Granatiere dienten zur Reserve. Alle Schwierigkeiten des Erdreiches überwand der Kronprinz; er vertrieb den Feind von der Waldhöhe vor Trannes, und nahm la Gibrie. Derselbe Umstand hinderte den General Sacken, seine ganze Artillerie zu benützen; ein großer Theil derselben mußte zurück gelassen werden. Giulay fuhr sein Geschütz gegen Dienville auf, und nahm Unionville durch Infanterie. Schneegestöber verdunkelte den Nachmittag. In den lichten Augenblicken unterschied man den Französischen Kaiser, allen Gefahren trotzend. Ungeheure Massen schleuderte er auf den Kronprinzen von Würtemberg. La Gibrie ging einen Augenblick verloren, der Kronprinz nahm es zum zweyten Mahle, und behauptete es. Hierauf eroberte General Sacken das Dorf la Rothiere; bis nach Alt-Brienne wurde die Französische Cavallerie zurück geschleudert, und die Infanterie in Unordnung gebracht.

Schlacht bey la Rothiere. D. 1. Febr.

Der Sieg war von diesem Augenblicke nicht zweifelhaft. Wie ungern sich Napoleon zum Rückzuge entschloß, so war doch aller Widerstand vergeblich, so bald Blücher den Kronprinzen verstärkt, und sich selbst an die Spitze der Russischen Granatiere gestellt hatte. Der Kronprinz setzte sich mit Wrede in Verbindung, und erreichte Chaumenil. La Rothiere ward erobert, der Feldzeugmeister Giulay überwand alle Schwierigkeiten, und gelangte in den Besitz von Dienville. Nicht weniger als vierzig Kanonen wurden von den Verbündeten an diesem Tage erobert; die Erbitterung von beyden Seiten war so groß, daß selbst

Sieg der Verbündeten.

die Nacht nichts über die Kämpfenden vermochte. Die gegenseitigen Heere befanden sich in einer solchen Nähe zu einander, daß der Fürst von Neufchatel in Gefahr gerieth, und mehrere Adjutanten wirklich von beyden Seiten gefangen genommen wurden *).

Verlust.

Die Schmach einer in Frankreich verlorenen Schlacht von sich abzuwälzen, nannte Napoleon den schweren Kampf ein Nachtrabsgefecht, und wandte sich nach Troyes. Zwar setzte sich Blücher gleich am folgenden Tage in Bewegung; allein Napoleon war bereits im vollen Rückzuge nach Lesmont, und die schwache Nachhuth zu Brienne verlor keinen Augenblick, dem Heere zu folgen. Der Sieg der Verbündeten war um so glänzender, da mehrere Corps nebst den Oesterreichischen und Russischen Reserven bloße Zuschauer der Ereignisse geblieben waren. Auf 6000 Mann schätzte Fürst Schwarzenberg den Verlust der Verbündeten. Mit Genehmigung der Monarchen, die bey der Schlacht zugegen waren, drangen die Heerführer tiefer in Champagne ein. Indessen verstrichen noch zwey Monathe unter unsäglichen Anstrengungen, und obwohl die Bahn gebrochen war, konnte das Ziel doch nur von einem Heere erreicht werden, das jede Schwierigkeit verachtete.

Troyes wird umgangen.

Bald erfuhr man, in welche Stellung sich Napoleon zurück gezogen habe. Man ward in einem Kriegsrathe darüber einig, daß Troyes, das man von vorn nicht ohne starken Verlust angreifen konnte, umgangen werden müsse. Die Armeen brachen dem zu Folge in verschiedenen Richtungen auf; die große Armee, gedeckt von den Corps des Würtembergischen Kronprinzen und des Generals Wrede, wendete sich links nach

*) Buchholz. S. 108—113. Der Krieg der Franzosen. S. 242–247.

Bar an der Seine; Blücher rückte mit einem Theile seines Heeres nach Arcis an der Aube, während General York mit dem Ueberreste gegen Vitry und Chalons vorging. Bey Bar an der Seine stieß Fürst Moritz von Liechtenstein auf eine starke Abtheilung der kaiserlichen Garde; um nicht der Uebermacht zu unterliegen, zog er sich zurück, und die Franzosen besetzten das Dorf Eteroy und die dabey liegende Brücke. Aus dieser Stellung durch den Feldzeugmeister Colloredo verjagt, zogen sie auf eine Anhöhe jenseit der Brücke, wo es zu einem lebhaften Gefechte kam.

Napoleons Rückzug nach Nogent.

Alle übrigen Armee-Corps waren in freyer Bewegung geblieben. Als Blücher sich der Stadt Arcis an der Aube mit starken Schritten näherte, verließ Napoleon (6. Febr.) seine Stellung, und zog sich auf Nogent an der Seine. Schon am folgenden Tage besetzte der Würtembergische Kronprinz Troyes, dessen Einnahme sehr wichtig für die Verpflegung der Armee war. Der Rückzug Napoleons war um so nothwendiger, weil Hetmann Platow seit dem Ende des vorigen Monathes in seinen Rücken gedrungen, und General York auf der linken Flanke bis in die Gegend von Chalons an der Marne vorgerückt war. Unmittelbar nach einem Treffen mit den aus Belgien zurück kehrenden Truppen der Herzoge von Tarent und Padua capitulirte Chalons. Außer dem war Blücher mit so reißender Schnelligkeit vorgegangen, daß er nur noch drey Tagesmärsche von Paris entfernt war *).

Ziel der Verbündeten.

Die Eroberung oder die Rettung der Hauptstadt Frankreichs war das Ziel, um welches sich alle Bewegungen der Verbündeten und des Französischen Kai-

*) Buchholz. S. 113—117. Der Krieg der Franzosen. S. 248—253.

sers drehten. Gelang jene den Verbündeten, so war Napoleons Ansehen vernichtet; er sank zu einem blossen Parteygänger herab. Darum war das ganze Bemühen Napoleons darauf gerichtet, die Feinde von Paris abzuhalten, und seine Armee zu verstärken. Auch vermehrte er sie in der That schon in der ersten Hälfte des Februars um 60,000 Mann, darunter 30,000 von der Spanischen Gränze, 12 bis 15,000 aus den Niederlanden, und 15 bis 20,000 Recruten zu ihm stießen.

Ursachen der folgenden Unfälle.

Nur darauf waren die Verbündeten bedacht, wie sie auf dem kürzesten Wege in den Besitz von Paris gelangen wollten. Sie bildeten, indem sie längs dem linken Ufer der Seine und auf beyden Ufern der Marne auf die Hauptstadt Frankreichs los gingen, einen Halbzirkel, in dessen Mitte Troyes lag. Sie hofften Paris auf eben die Weise wie Leipzig zu erobern. Allein Napoleon war nicht mehr in derselben Lage; es war dem Genie des Französischen Kaisers nicht unmöglich, den Halbkreis durchzubrechen; er hatte, da er sich auf der kürzern Linie bewegte, es in seiner Gewalt, wo nicht alle, doch wenigstens sehr überlegene Kräfte gegen die schwächeren Puncte seiner Gegner zu richten. Hieraus lassen die Unfälle sich erklären, welche die Verbündeten im Laufe dieses Monathes erlitten.

Olsufieff wird zurück gedrängt.

Nach Vertus und Etoyes war (seit 6. Februar) Blüchers Haupt-Quartier verlegt worden. Sacken befand sich zu Montmirail, York zu Chateau-Thierry und Kleist zu Chalons an der Marne. Die ganze Schlesische Armee rückte nach Meaux, in dessen Umgegend sich die Herzoge von Tarent und Padua hingezogen hatten. Schon glaubte man des Erfolges gewiß zu seyn, als Napoleon zuerst bey Champ Aubert über das Corps des Russischen Generals Olsufieff her-

fiel, und es im eigentlichen Sinne des Wortes erdrückte. Das ganze Corps ward theils vernichtet und theils sammt dem Russischen Anführer gefangen, 24 Kanonen und 200 Wagen erbeutet.

Rückzug der Generale Sacken und York.

Auf diese erste Waffenthat folgte ein heftiges Gefecht zwischen dem Corps des Herzogs von Ragusa und den Corps von Sacken und York. Auf die Nachricht von der Niederlage Olsufieffs waren diese beyden Generale von la Ferte und Chateau-Thierry nach Montmirail gezogen. So bald das Dorf l'Epine von der Französischen Reiterey umgangen war, griff der Herzog von Ragusa die Verbündeten bey Marchais an. Drey Mahl nahm er das Dorf, und drey Mahl verlor er es wieder. Als die Russen und Preußen sahen, daß aller Widerstand vergeblich sey, wichen sie mit bedeutendem Verluste an Todten und Gefangenen, wie an Geschütz und Munition, zogen über die Brücke von Chateau-Thierry, und zerstörten sie hinter sich.

Rückzug des Feldmarschalls Blücher. D. 15 Febr.

Sogleich stellten die Franzosen die Brücke her, und der Herzog von Treviso begann die Verfolgung der verbündeten Generale. Napoleon selbst eilte (14. Febr.) mit seinen Garden nach Montmirail, wo er den von Blücher zurück gedrängten Herzog von Ragusa mit dem sechsten Armee-Corps antraf. Sich mit ihm vereinigend, wurde er dem Feldmarschall bey weiten überlegen. Bis Joinvilliers hatte der Herzog von Ragusa sich zurück gezogen. Sechs Kanonen des Feldmarschalls wurden von der feindlichen Reiterey genommen; sie würden verloren gewesen seyn, hätte die Preußische Cavallerie nicht sogleich eingehauen. Indessen rückte die Infanterie auf beyden Seiten des Kunstweges vor. Da theilte die Französische Reiterey plötzlich die Preußische Vorhuth, und stürzte sich auf die Infanterie-Colonnen in der Ebene. Zwar bil-

deten sich diese in ein Viereck, und begannen ein heftiges Feuer. Allein die Französische Reiterey ließ nicht ab, in diese Vierecke einzuhauen, mit jedem Augenblicke wuchs die Zahl des Feindes, auf die Dauer war der ungleiche Kampf nicht auszuhalten. Blücher entschloß sich zum Rückzuge, und vollzog ihn mit Kühnheit und Energie. Von allen Seiten umringt, war und blieb sein einziger Gedanke, sich durchzuschlagen. Die feindliche Reiterey wich so vieler Entschlossenheit, und beschränkte ihre Angriffe auf die Flanke und den Rücken. Blücher zog in die Stellung von Chalons sich zurück, wo er sich mit den Corps der Generale York und Sacken vereinigen konnte. Zwar rühmte sich Napoleon, die ganze Schlesische Armee vernichtet zu haben, aber der ganze Verlust des rechten Flügels belief sich vom 11. bis 15. Februar auf 12,000 Mann, der Muth der Verbündeten blieb unerschüttert, und äußerte sich bald wieder in glänzenden Thaten *).

Der Würtembergische Kronprinz erobert Sens. D. 10. Febr.

Zunächst verdankte Blücher unstreitig seiner eigenen Entschlossenheit und dem Muthe seiner Generale seine Rettung. Doch würde sein Verlust bey weiten größer gewesen seyn, hätten der Kronprinz von Würtemberg und Graf Wrede weniger für ihn gethan. Mehrere Armee-Corps operirten zu Folge des entworfenen Planes auf dem linken Ufer der Seine; schon am 10. Februar ging das vierte unter dem Würtembergischen Kronprinzen gegen Sens vor. Die Stadt fiel, als die Würtemberger den Sturm anlegten, und General Alix rettete sich über die Yonne.

Seitenbewegung des

Von noch größerem Gewichte war, was Wrede für den bedrängten Preußischen Feldmarschall that.

*) Buchholz. S. 117—125.

Eine Bewegung in dem Rücken des Feindes konnte allein sein Vordringen hemmen. Sofort sandte Wrede Divisionen nach Nogent und Bray, den Uebergang über die Seine zu erzwingen. Dort war der Widerstand hartnäckig; dennoch wurde er überwunden, und glücklich ging die eine Division auf das rechte Seine-Ufer über (13. Febr.). Schon war Wrede im Begriffe, auf Dammarie vorzugehen, als sich die feindlichen Abtheilungen ihm entgegen drängten. Nach Dammarie hatte der Herzog von Reggio, unter welchem Graf Wrede den Feldzug in Rußland gemacht hatte, sich gewendet. Ein lebhaftes Gefecht entstand, die Franzosen wurden auf die Anhöhen von Dammarie zurück geworfen, als eine neue feindliche Colonne unter dem Herzog von Belluno in der rechten Flanke der Baierisch-Oesterreichischen Armee erschien. Dennoch behauptete sich Wrede auf seinem Posten, um Mitternacht zog der Herzog von Belluno bis hinter Nangis zurück. Grafen Wrede.

Von der Marne ab hatte Napoleon sich gegen die Seine gewendet; er rückte (17. Febr.) von Guignes nach Nangis, das Corps des Grafen Wittgenstein anzugreifen. Die Vorposten des Grafen Pahlen waren auf nichts weniger als auf einen Angriff gefaßt, als der Französische Kaiser das Dorf Mormant von beyden Seiten umging, und es von vorn mit Infanterie und Cavallerie angreifen ließ. Der Uebermacht nicht gewachsen, sah Graf Pahlen sich zum Rückzuge nach Nangis nicht ohne starken Verlust genöthigt. Von der Oesterreichischen Division des Grafen Hardegg aufgenommen, war Pahlen freylich gerettet; aber den wüthendsten Angriffen ausgesetzt, vermochte Hardegg nicht, sich in Nangis zu behaupten, und beyde zogen sich ouf die dritte Baierische Division nach Villeneuve zurück. Rückzug des Grafen Pahlen.

Rückzug des Grafen Wrede.

Von dem Verluste des Grafen Pahlen und von der Annäherung des Französischen Kaisers unterrichtet, stellte Wrede die Baierisch-Oesterreichische Armee militärisch auf, und kaum war die Aufstellung vollendet, als der Angriff des Feindes folgte (18. Febr.). Die zur Unterstützung aufgestellte Division des Grafen Hardegg ward sogleich geworfen, und Wrede zog mit geringem Verluste sich auf das linke Seine-Ufer zurück, um sich vor Bray wieder aufzustellen.

Kampf bey Montereau. D. 18. Febr.

So war der Versuch, den Französischen Kaiser in einem concentrirten Angriffe zu schlagen, mißlungen; den Heerführern der Verbündeten leuchtete es ein, daß sie auf andern Wegen ihren Zweck erreichen müßten. Alle einzelnen Corps der Haupt-Armee sollten nun rückwärts in der Gegend von Troyes zusammen gezogen werden. Dieß zu bewirken, erhielt der Würtembergische Kronprinz den Auftrag, Montereau aufs hartnäckigste zu vertheidigen. Er hatte (18. Febr.) diese Anhöhen besetzt, als er von allen Seiten sich angegriffen sah. Der Kampf ward durch Scharfschützen und ein heftiges Kanonenfeuer unterhalten, von welchen besonders das letztere große Zerstörungen anrichtete. Da die Zahl der feindlichen Truppen bis zur Furchtbarkeit wuchs, und der Französische Kaiser zuletzt selbst ankam, durch seine Gegenwart zur Erstürmung der Anhöhen aufzumuntern, ward der Rückzug unter der stärksten Verfolgung angetreten. Viele fanden in der Seine den Tod. Einen größern Verlust hinderten die Brigade Hohenlohe und das sechste Infanterie-Regiment, indem sie sich in den Straßen von Montereau dem Feinde entgegen warfen. Bey Maralles wurden die zerstreuten Truppen gesammelt, über Nogent brach der Kronprinz nach la Chapelle, und begab sich von da nach Troyes, um an das fünfte Armee-Corps sich anzuschließen (20. Febr.).

Gleichzeitiger Rückzug der Verbündeten.

Beynahe gleichzeitig wurde die ganze Gegend von Paris bis Troyes von den Truppen der Verbündeten verlassen; denn auch die Kosaken zogen sich von Fontainebleau, wohin sie vorgedrungen waren, zurück. Graf Wrede übernahm die Nachhuth der großen verbündeten Armee, deren Rückzug drey Tage ohne große Beunruhigung fortgesetzt wurde. Er faßte (22. Februar) eine neue Stellung bey Troyes. Von Napoleon angegriffen, behauptete das fünfte Armee-Corps seinen Standpunct; der Uebergang der großen Armee auf das rechte Seine-Ufer erfolgte Tages darauf (23. Februar) im Angesichte des Feindes. Wrede hielt Troyes besetzt, der Sturm ward abgeschlagen, die Stadt aber durch Vertrag dem Feinde überlassen (24. Februar). Giulay und Liechtenstein zogen sich gegen Bar an der Seine, die Baierisch-Oesterreichische Armee langte (25. Februar) bey Bar an der Aube an, nachdem sie zwey Cavallerie-Angriffe abgeschlagen hatte. Der Kronprinz von Würtemberg ging über die Aube, wo ihn Graf Wrede in der Führung der Nachhuth ablöfete. Aufs neue zog die große Armee sich hinter Bar an der Aube zurück (26. Februar)*, und zwang die aus dem Orte hervor brechenden Franzosen durch ein kreuzendes Gewehrfeuer zum Rückzuge *).

Fruchtloser Waffenstillstandsversuch.

In der That hatte der Französische Kaiser seit dem 6. Februar Wunder der Tapferkeit verrichtet, er glich einem Löwen, der, von allen Seiten angefal-

*) Buchholz. Seite 125—136. Eine kürzere Darstellung dieser Vorfälle stehe in dem Werke: Der Krieg der Franzosen. Theil 3. Seite 253—260. Vergleiche den Feldzug in Frankreich im Kronos. 1814. April. Seite 148—200.

len, sich von dem einen Gegner zu dem andern wendet. In der Hauptstadt schöpfte man wieder Athem, in den östlichen Provinzen wuchs der Muth zum Aufstande, indem der Kanonendonner, den man in den Vogesen vernahm, verbunden mit den Anreitzungen heimlicher Abgeordneten, die Gemüther des Volkes erhitzte. Die verbündeten Monarchen trugen unter diesen Umständen auf einen Waffenstillstand an, und die Bevollmächtigten traten zu Lusigny unweit Troyes zusammen. Doch es war keine Einigung möglich, indem Napoleon allzu viel forderte.

Neue Operationen.

Aber in Bar, wo der Kampf hitzig und lange unentschieden war, wo Wittgenstein und Schwarzenberg selbst leicht verwundet wurden, endigten sich die Vortheile, die Napoleon über die Verbündeten errungen hatte. Eine neue Kette von Operationen sollte beginnen. Freywillig war das Schwarzenbergsche Heer zurück gegangen, das Blücherschе konnte in dem Augenblicke die Offensive ergreifen, wo alles auf ferneren Rückzug hindeutete. Es bildete sogleich den rechten Flügel, und bewegte sich, noch eng mit dem Schwarzenbergschen verbunden, zwischen der Aube und der Marne vorwärts. Durch das, was jenseit der Seine im Süden vorfiel, nördlich auf dem rechten Marne-Ufer vorgefallen war, erhielt man Sicherheit für beyde Flanken.

Zug des Generals Winzingerode nach Soissons.

Bedeutende Truppenmassen hatten sich nach dem Uebergange über den Nieder-Rhein in Bewegung gesetzt, um sich vom Norden her den Weg in das Herz von Frankreich zu bahnen. Während Blücher (14. Febr.) mit der angestrengtesten Tapferkeit in großen Vierecken sich den Weg nach der Marne frey machte, um nach Chalons zu eilen; während die grundlosen Seitenwege jeden andern Punct des Rückzuges ihm unmöglich machten, das Geschütz im Kothe versank, und das

Fuhrwerk stecken blieb, war das ganze Corps des Generals Winzingerode nach seinem Marsche durch die Niederlande bey Soissons angelangt, und der kühne Czernitscheff, der die Avantgarde machte, nahm die Stadt mit Sturm. Ein Französisches Corps unter Rusca ward vernichtet, und theils getödtet, theils gefangen genommen. Den Siegern fiel eine große Beute in die Hände. Winzingerode drang nach Epernay und Chalons, und blieb hier stehen, während Blücher von der Marne nach der Seine ging, bis die im Süden errungenen Vortheile zu Ende des Monathes dem Preußischen Marschall erlaubten, wieder angriffsweise zu Werke zu gehen, und er ihm dann über die Marne die Linke biethen konnte. Als Blüchers Armee mit ihm und Bülow zusammen traf, ward sie auf mehr als 100,000 Mann geschätzt, und kam nicht nur an Zahl der ganzen Heeresmasse Napoleons gleich, sie übertraf diese weit mehr an innerer Kraft.

Ereignisse im Norden Frankreichs.

Ueberhaupt hatten während des Februars sich im Norden Frankreichs bedeutende Ereignisse entwickelt, und in die Länge konnten die Franzosen, so hartnäckig sie auch schlugen, den Angriffen von ganz Europa nicht widerstehen. Fast an dem nähmlichen Tage hatten das Fort Gent und die Festung Gorcum, der Schlüssel zu Holland, sich ergeben. Brüssel, Tournay nebst vielen andern Orten waren seit der Mitte dieses Monathes besetzt. In der Picardie hatte General Thümen den festen Platz la Fere mit Capitulation eingenommen (26. Febr.), wo eine Kanonengießerey und ein Zeughaus in seine Hände fielen. Die noch nicht eroberten Städte und festen Plätze wurden von der indessen angelangten Sächsischen Armee unter dem Herzog von Weimar eingeschlossen, und 50,000 Mann standen unter dem Schwedischen Kronprinzen am linken untern Rhein-Ufer. Sie hatten den Weg von Cöln nach den Niederlanden eingeschlagen.

Verstärkung des Feldmarschalls Blücher.

Dadurch fand Bülow Gelegenheit, sich dem Marschall Blücher zu nähern, zumahl da auch die Generale Woronzow und Stroganof in gleicher Richtung sich fortbewegten, und an das Blüchersche Heer allmählich anschlossen. Die Uebermacht des letztern war dadurch entschieden, er schlug mit gleicher Kühnheit, aber mit größerer Vorsicht, auf das neue den Weg nach Paris ein. Da von dem Feinde niemand als Marmont in der Nähe von Sezanne, jenseit der Aube, zu finden war, bemächtigte sich Blücher aller Uebergänge über die Marne, und konnte, mit neuen Verstärkungen vereint, kühn dem Französischen Hauptheere, als es ihm folgte, die Spitze biethen.

Begebenheiten auf der linken Flanke.

Am zweifelhaftesten waren die Dinge auf der linken Flanke geblieben. Alles, was ihm entbehrlich schien, hatte Napoleon nach Südwesten gesandt, den Verbündeten die dort errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Von der Mitte des Februars gab es zwischen der Rhone und dem Leman täglich blutige Gefechte, die für die Franzosen unter Augereau oft glücklich genug ausfielen, zumahl da man die vorzüglichsten Streitkräfte nach der Seine hinauf gezogen hatte. Chambery fiel (18. Febr.) den Franzosen in die Hände, und die Oesterreicher zogen sich nach Rumilly zurück. Aus Lyon geschah ein fast gleichzeitiger Ausfall. Rumilly mußte (24. Febr.) geräumt werden, und die Oesterreicher wichen bis nach Genf. Das Fort l'Ecluse ward heftig beschossen, und Genf selbst in Belagerungszustand erklärt. Die Lage der Dinge ward immer zweifelhafter. Das Fort l'Ecluse fiel, starke feindliche Colonnen drangen über Nantua, und gingen nach Nyon.

Vereitelte Hoffnungen.

Schon wollte man in Paris die Einnahme von Genf wissen, als unter dem General Bianchi und dem Erbprinzen von Hessen-Homburg ein bedeutendes Corps

von der Seine her anlangte, und den Marschall Augereau in den Rücken zu nehmen drohte. Die Catastrophe, die über Frankreichs Geschick herein brechen sollte, reifte mit jedem Tage mehr. Indem man die Französische Armee mit der Nachricht täuschte, die Russen und Preußen seyen vernichtet, die Oesterreicher zögen nach Hause, und der Krieg sey beendigt, mußte sie, ermattet von Hunger, Elend, Nässe und Kälte, neue Kämpfe bestehen *).

Kampf bey Mery. D. 22. Febr.

Ohne Bedenken hatte der verstärkte Blücher sich auf das neue in die Offensive geworfen. Während Gneisenau nach Troyes rückte, zog Blücher (22. Febr.) nach Mery, und griff den Feind sogleich an. Da man sich jenseit der Seine in kein Gefecht einlassen wollte, so verbrannte man die Brücken über die Seine, worüber die Stadt selbst in Flammen gerieth. Der Feind rückte vor, und da die Brücke nur zum Theil abgebrannt war, so war es ihm möglich, über dieselbe zu setzen. Jetzt stellte Blücher seine Armee in eine große Ebene auf, und warf den Feind über die Brücke zurück.

Blücher setzt über die Marne. D. 26. Febr.

Die Nacht wurde in der genommenen Stellung zugebracht. Am folgenden Tage beobachtete man den Feind, am 24. setzte Blücher mit seiner ganzen Armee über die Aube. Er verweilte die nächste Nacht zu Mery und in der Umgegend, und brach von hier nach la Ferte Gaucher auf. In Gegenwart einer starken feindlichen Macht über die Marne zu setzen, war gefährlich. Doch die Demonstration gegen Meaux hatte die beabsichtigte Wirkung, die Herzoge von Ragusa und Reggio verließen eilig Ferte sous Jouarre, die

*) Der Krieg der Franzosen S. 260—268. Buchholz. S. 136—139. Letzte Epoche der politischen und militärischen Laufbahn Bonaparte's. Im Kronos 1814. Jun. S. 418—430.

Schlesische Armee setzte über den Fluß, und stellte sich diesseit und jenseit auf. Alles kündigte einen glücklichen Erfolg an, als durch die Dazwischenkunft Napoleons noch ein Mahl alles rückgängig wurde.

Verwüstung der Gegend.

Die Gegend zwischen der Marne und Seine war völlig verwüstet, die Unterhaltung des Heeres mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, und die Herbeyschaffung von Lebensmitteln aus entfernten Puncten wurde durch Mangel an Vorspann, durch feindselige Stimmung der Landleute, welche die Straßen abgruben, verdarben, einzelnen Kriegern auflauerten, Meuchelmord begingen, und die Sturmglocken läuteten, täglich mühsamer. Die geschärftesten Befehle und die härtesten Strafen der Verbündeten halfen diesem Verhältnisse nicht ganz ab, und verschafften dem Feinde Zeit und neuen Muth.

Treffen bey Troyes. D. 3. März.

Doch das Treffen bey Bar sollte der Anfang einer Reihe glänzender neuer Gefechte und entscheidender Siege seyn. Die Französische Armee nahm ihren Rückzug nach Troyes, und stellte sich vorwärts dieser Stadt zwischen der Aube und Seine von neuen auf. Hier griffen (3. März) Wittgenstein und Wrede sie an, stürmten die Dörfer, die ihre Fronte deckten, und warfen alles in größter Unordnung nach Troyes hinein. Kanonen und Gefangene wurden genommen, die Stadt selbst erobert (4. März), und Schwarzenberg verlegte dahin sein Haupt-Quartier. Man sandte eine Colonne dem Feinde nach, der auf der Straße nach Nogent zurück zog, während die Hautmasse des Fürsten sich auf der Straße nach Sens fest setzte. Bereits am 8. März war der Würtembergische Kronprinz wieder in Montereau, das ihm so theuer zu stehen gekommen war. Die Möglichkeit eines unvermutheten Angriffes von Seiten Napoleons zu verhüthen, durchstreifte der Hetmann Platow das ganze Land

zwischen der Seine und Marne, und unterhielt durch seine Kosaken die genaueste Verbindung zwischen den beyden, nun wieder isolirten Heeren.

Durch nichts in seiner Thätigkeit gehemmt, hatte Blücher Blücher sich gleich nach dem Treffen bey St. Sezanne weicht. bis Meaux fortbewegt, und gegen den Norden verbreitet. Nicht im Stande, dem Französischen Kaiser, der ihm mit dem größten Theile seiner Macht gefolgt war, die Spitze zu biethen, wich er der Uebermacht auf dem rechten Marne-Ufer. Auf die Nachricht von dem Vorrücken des Marschalls war Napoleon von Troyes aufgebrochen (27. Febr.), und stand (1. März) der Schlesischen Armee theils in der Flanke, theils im Rücken.

Unter diesen Umständen blieb dem Feldmarschall Er wird gekeine andere Wahl, als auf die Rettung seiner Ar- rettet. mee bedacht zu seyn. Von Napoleon verfolgt, zog er D. 3. März. sich nach Soissons zurück, wo er (3. März) unter großen Bedrängnissen anlangte. Auf Tod und Leben war die aus Pohlen bestehende Besatzung dem Französischen Kaiser ergeben. Blücher war verloren, wenn die südlichen Stadtthore sich ihm nicht öffneten. In dieser kritischen Lage erwarb sich ein Preußischer Major (Martens) das Verdienst, den Commandanten zu einer Capitulation zu bereden. Eben waren Bülow und Winzingerode in den Besitz der Stadt gelangt, als Blücher ankam. Napoleon, der auf Vernichtung der Schlesischen Armee gerechnet hatte, tobte; aber die verbündete Armee war gerettet, und der Commandant büßte für seine Uebereilung mit dem Leben.

Während dieses auf dem rechten Marne-Ufer vor- Bewegunging, hatte sich auch die große Armee zu neuen An- gen der großgriffen in Bewegung gesetzt. Ihr gegen über standen en Armee. die Corps der Herzoge von Reggio, Belluno und Tarent. Nach dem ersten Entwurfe der Verbündeten

sollte Wrede den Feind angreifen, Prinz Eugen von Würtemberg die dritte Linie bilden, Fürst Gortschakoff auf den Anhöhen von Ligny stehen bleiben, Graf Wittgenstein den linken Flügel des Feindes umgehen. Während die Baiern ihren Angriff begannen, eilte Wittgenstein über die Anhöhen von Bar, indessen Graf Pahlen mit der Reiterey gegen Arconval vorging, der Prinz von Würtemberg den rechten, und Fürst Gortschakoff den linken Flügel bildeten.

Rückzug der Franzosen.

Der Feind stand auf den Anhöhen des linken Ufers der Aube, er eilte, das Gehölz von Levigny und einen steilen Rebenhügel an der Landstraße zu besetzen. Wittgenstein gerieth in Gefahr, doch Wrede behauptete sich in seiner Stellung, und die Eroberung von Bar an der Aube entschied über den Rückzug der Franzosen (27. Febr.). Am folgenden Tage hob die Verfolgung an, die Franzosen wurden aus einer Stellung in die andere geworfen. Zu diesem Erfolge trug der Kronprinz von Würtemberg nicht wenig bey, indem er den Herzog von Tarent aus seinem Standpuncte verdrängte. Troyes ergab sich. Hierher verlegten Kaiser Alexander und König Fridrich Wilhelm ihr Haupt-Quartier von Chaumont, der Kaiser von Oesterreich blieb in letzterer Stadt zurück, mit ihm die Cabinetts-Minister der verbündeten Monarchen *).

Blücher verläßt Soissons. D. 8. März.

Die Einnahme von Soissons hätte dem Blücherschen Heere einen festen Punct für den linken Flügel und die Verbindung mit der Marne gesichert, wenn es darin sich behaupten konnte, und da Paris, Nogent und Soissons ein gleichschenkeliges Dreyeck bilden, so befänden sich die große und die Schlesische Armee (3. März) in gleicher Entfernung von Paris. Doch in Soissons konnte der Feldmarschall

*) Buchholz. S. 140—149. Der Krieg der Franzosen. S. 268—272.

nicht bleiben; denn keinen Augenblick verlor der Französische Kaiser, ihn auf beyden Seiten zu umgehen. Blücher verließ die Stadt, rückte gegen Craonne vor, und da Napoleon hier bereits alle Wälder und Ausgänge besetzt hatte, so beschloß er in der Gegend von Laon eine Schlacht zu liefern.

Zug des Generals Winzingerode.

So befahl er dem General Winzingerode, dem Feinde auf der Straße nach dieser Stadt zuvor zu kommen, und ließ durch Bülow diese Stadt besetzen. Nachgeschickte Corps unterstützten den General Winzingerode. Doch die Bewegung mißlang. Nur General Kleist konnte mit dem russischen Heerführer sich vereinigen, welchen Napoleon indessen, Trotz seiner vortheilhaften Stellung, mit seiner ganzen Macht angegriffen hatte. Diesen Vortheil zu überwinden, vertrieb der Herzog von Belluno die Russen aus der Abtey Vander, zu gleicher Zeit brach der Fürst von Moskwa gegen den rechten Flügel der Russen auf, der langsam von Höhe zu Höhe sich zurück zog. Vergebens wandte der Fürst von Moskwa alle seine Kräfte an, seinen Gegner zu umgehen, das Gefecht endete mit dem Tage, und General Sacken zog während der Nacht nach Laon zurück. Unter diesen Umständen mußte das von allen Lebensmitteln entblößte Soissons verlassen werden. Die Franzosen traten in ihren Besitz zurück, und verfolgten die Schlesische Armee nach Laon.

Schlacht bey Laon. D. 9. März.

Hinter Laon hatte die letztere Armee sich concentrirt. Das Corps des Generals Bülow besetzte die Stadt und die Bergebene, rechts standen die Corps von Langeron, Sacken und Winzingerode, links die von York und Kleist. Gegen Abend rückte der Kaiser von Soissons vor, und vertrieb die Vorhuth der Verbündeten (8. März). Am folgenden Morgen bedeckte ein starker Nebel die Gegend. So lange er anhielt,

drängte die Französische Infanterie die Vorposten der Preußen und Russen. Aber kaum war er gefallen, als Winzingerode zur Offensive überging, und die Franzosen zurück warf.

Die Franzosen werden geworfen.

Indessen drang der Französische Kaiser in starken Colonnen nach Rheims vor. Hiervon unterrichtet, und den Hauptangriff von dieser Seite erwartend, ertheilte Blücher dem General York Befehl, dem Feinde entgegen zu rücken. Das Unerwartete des Angriffes, verbunden mit einem glücklichen Anfalle der Reiterey, entschied das Gefecht zum Vortheile der Verbündeten. Der Kampf währte mit abwechselndem Erfolge in dem sehr sumpfigen Terrain bis Nachmittag, wo der linke Flügel Terrain verlor. Ihn unterstützten die andern zu Hülfe eilenden Corps, und diese frischen Streitkräfte entschieden. Bey Einbruch der Nacht waren viele Kanonen erobert, und eine Menge Gefangene gemacht. Der glücklichste Cavallerie-Angriff hatte die Ordnung bey dem Feinde vollends aufgelöset. In voller Flucht eilten die Franzosen nach Soissons, und die Verfolgung dauerte bis in die Nacht. Die Preußische Reiterey ging nach Bery, und besetzte Craonne *).

Napoleons Rückzug.

Die Schlacht aus dem Stegreife war hiermit gewonnen. Noch suchte Napoleon am folgenden Tage durch Angriffe auf den rechten Flügel der Verbündeten neue Vortheile zu erringen; sey es, um Laon wieder zu erobern, oder die völlige Vernichtung des Herzogs von Ragusa zu verhindern. Als aber sein Angriff sieben Mahl zurück geschlagen war, ging er auf Chavignon zurück, und endete auf diese Weise die Verfolgung der Schlesischen Armee, an deren Vernichtung ihm so viel gelegen war.

*) Buchholz. S. 150—156. Der Krieg der Franzosen. S. 272—275. Oest. Beobachter. Nro. 95. Kronos. 1814. Jun. S. 430—444.

Bis zu diesem Augenblicke war die Schwarzenbergsche Armee in ihren Stellungen an der Seine und Yonne geblieben. Sie hielt Sens und Nogent besetzt. Die Nachricht von Blüchers Siege bestimmte sie, über die Seine zu gehen, den linken Flügel an der Yonne stehen zu lassen, mit dem rechten stärkern nach Arcis an der Aube zu eilen, um hier die aufgegebene Verbindung mit dem Blücherschen Heere wieder vorzubereiten, und nach den Umständen entscheidende Schläge auszuführen oder ausführen zu helfen. Schwarzenberg's Armee geht über die Seine.

Bisher hatte Napoleon einen festen Plan befolgt; nun ergriff er Maßregeln der Verzweifelung. Er drang längs der Aisne und Marne herab, nahm (13. März) das Tages vorher durch Brand und Sturm verwüstete ehrwürdige Rheims und Chalons wieder, und schob sich, an der Marne gefesselt, zwischen zwey Heere ein, von denen jedes einzelne stärker war als das seinige. Seine Absicht war, die große Armee anzugreifen, und einen letzten Versuch zur Vertreibung der Verbündeten aus Frankreich zu machen. Bis zum 19. März blieb Rheims in den Händen der Franzosen, da bemächtigte sich Winzingerode der Stadt zum dritten Mahle, und sie blieb nun bis zu dem Frieden in den Händen der Verbündeten. Napoleon verzweifelte Maßregeln.

In diese Periode fällt der Friedens-Congreß von Chatillon (vom 3. Febr. bis 15. März). Castlereagh war nach dem festen Lande gekommen, an seiner Seite die Lords Cathcart und Aberdeen; von Seiten der kriegführenden Mächte erschienen die Grafen Rasumowsky und Stadion nebst dem Baron Humboldt; für Frankreich unterhandelte der Herzog von Vicenza. Noch war die Absicht nicht, die Dynastie Friedens-Congreß zu Chatillon. D. 3. Febr. bis 15. März.

Bonaparte zu verdrängen, nur auf einer National-Unabhängigkeit für das gesammte Europa bestanden die Verbündeten. Da diese nur dann eintreten konnte, wenn Napoleon die seit der Revolution gemachten Eroberungen zurück gab, und mit dem alten Frankreich und dessen Colonien in den übrigen Erdtheilen sich begnügte, so mußte auch die Unabhängigkeit Spaniens, Deutschlands, Italiens und Hollands gesichert seyn. Aber anders dachte und empfand Napoleon. Er gab, so lange er auf günstigen Waffenerfolg rechnete, ausweichende Antworten auf die Vorschläge der Verbündeten, und alle Verhandlungen hörten nach der Schlacht bey Laon auf.

Gegenfriedensentwurf.

Ein Gegenfriedensentwurf Napoleons enthielt die ausschweifendsten Bedingungen. Napoleon forderte Italien mit Venedig für den Vice-König, Nymwegen und die Linie der Waal und des Rheins mit Verzichtleistung auf Holland, so daß die Niederlande mit Frankreich verbunden, und er Herr der Schelde bleiben sollte. Auch sollten seine Brüder versorgt und entschädigt werden. Die Verbündeten staunten, und beschlossen mit Nachdruck fortzufahren. Schon am 1. März hatten sich die Mächte Oesterreich, Rußland, England und Preußen zu einer auf zwanzig Jahre geschlossenen Quadrupel-Allianz vereinigt, sie sahen sich, Trotz ihrer Friedensliebe, genöthigt, den Kampf auf jede Gefahr fortzusetzen *).

Quadrupel-Allianz. D. 1. März.

*) Buchholz. S. 156—164. Der Krieg der Franzosen. S. 275—279. Den Tractat von Chaumont, s. im Oest. Beobachter. 1814. Nro. 97, und die Erklärung der verbündeten Mächte über die Auflösung des Congresses daselbst. Nro. 96. Vergleiche Voß Zeiten. 1814. August S. 186—196, und die politischen und militärischen Ereignisse bis zum Einzuge der Alliirten in Paris im Kronos. 1814. Jun. S. 444—475.

Ereignisse im südlichen Frankreich.

Entscheidende Auftritte folgten, ihnen gingen verschiedene Ereignisse im Süden Frankreichs und Italiens voran. Nur mit 12,000 Mann war Graf Bubna in das südliche Frankreich eingerückt, er mußte um so behuthsamer zu Werke gehen, da er außer der langen Linie, die er vertheidigen sollte, starke Abtheilungen nach Savoyen und Wallis hatte entsenden müssen. Darum konnte er nicht sogleich von Genf nach Lyon vordringen. In Savoyen fand die Bewaffnung des Volkes Schwierigkeit, wiewohl Chambery (seit dem 20. Jän.) von dem Oesterreichischen General Zechmeister besetzt war.

Kämpfe an der Rhone.

Erst am 21. Jänner langte der Herzog von Castiglione (Augereau), bestimmt zur Bekämpfung des Grafen Bubna, in Lyon an, und mehrere Wochen verstrichen, bevor er theils von Spanien, und theils aus dem südlichen Frankreich verstärkt werden konnte. Indessen wuchsen seine Kräfte mit jedem Tage, und Bubna sah sich von Lyon zurück gedrängt. Zwar bemächtigte sich General Scheither der Stadt Chalons an der Saone, aber gleich darauf ward General Zechmeister aus Chambery vertrieben. Um eben die Zeit (19. Febr.) wurden die Oesterreicher nach Nantua zurück geworfen, und die peinliche Lage des auf Genf beschränkten Generals Bubna währte bis zur Ankunft der beyden Oesterreichischen Divisionen Bianchi und Hessen-Homburg.

Lyon wird erobert. D. 21. März.

Nichts entschieden die in der Nähe von Genf vorgefallenen heftigen Gefechte (1. und 3. März). Als nach dem Falle des Forts l'Ecluse der Herzog von Castiglione den Grafen Bubna zur Ergebung aufforderte, verweigerte sie dieser im Vertrauen auf seine Vertheidigungsanstalten und die erwarteten Verstärkungen. Um den Verbündeten in den Rücken zu dringen, war der Herzog nach der Franche-Comté vorgerückt.

Da aber Bianchi und der Prinz von Hessen-Homburg an beyden Ufern der Saone in drey Colonnen gegen Lyon vordrangen, kam es bey Maçon (11. März) zu einem blutigen Gefechte, in welchem der Herzog von Castiglione geschlagen wurde, und sich nach Lyon zurück zog. Sogleich ward Lyon berennt, nach hartnäckigen Gefechten zum Vortheile der Oesterreicher ergab sich die Stadt (21. März), während der Herzog nach Valence hin eilte *).

Kampf an den Pyrenäen.

Noch mißlicher standen die Angelegenheiten Napoleons am Fuße der Pyrenäen. Mit seiner ganzen Armee war Wellington (seit 10. Nov. 1813) auf Französischem Boden angelangt. In einem stark verschanzten Lager stand der Herzog von Dalmatien, welches mit der Festung von Bayonne in Verbindung gesetzt war. Gegen diese Stellung versuchte Wellington (9. Dec.) den ersten ernstlichen Angriff, indem er seinen rechten Flügel über die Niva gehen, den linken die rechte Flanke des feindlichen Lagers anfallen ließ.

Angriff auf den linken Flügel.

Das Unternehmen gelang in so fern, als die feindlichen Posten überall zurück gedrängt wurden, und die verbündeten Truppen in ihre Stellungen zurück gingen. Aber am folgenden Tage verließ die ganze Französische Armee ihr verschanztes Lager, und griff den linken Flügel der Brittisch-Portugiesischen an. Zwar wurde der Anfall zurück geschlagen, und nach geendeten Gefechten gingen die Nassauischen und Frankfurtischen Truppen sogar zu den Verbündeten über. Doch in den nächsten beyden Tagen setzte der Herzog von Dalmatien die Angriffe auf den linken Flügel seines Gegners, wiewohl ohne Nachdruck, fort.

Angriff auf den rechten.

Dieß geschah nur, um die Aufmerksamkeit des Lords von dem rechten Flügel abzuleiten, auf wel-

*) Buchholz. S. 164—167.

chen der Hauptanfall gerichtet war. Kaum war der 13. December erschienen, als der Herzog von Dalmatien mit dem besten Theile seiner Armee gegen diesen Flügel los brach, ihn aus seiner Stellung zwischen der Niva und dem Adour zu werfen. Doch Wellington errieth die Absicht des Herzogs, die vielfach wiederhohlten Angriffe der Franzosen waren durchaus vergeblich, und der Herzog von Dalmatien sah sich genöthigt, in seine vorige Stellung zurück zu gehen, während Wellington die seinige behauptete. Nur später gelang es dem General Harispe, den Spanischen General Mina in das Thal Aldudes zurück zu drängen.

Landung des Herzogs von Angouleme.

Nun landete der Herzog von Angouleme in dem Hafen von St. Jean de Luz, und Wellington erließ (27. Jän. 1814) eine Aufforderung an die Franzosen, das unerträgliche Joch zu zerbrechen, und ihre Anstrengungen mit denen der Britten und Spanier zu vereinigen. Eine ähnliche Sprache redete der Herzog von Angouleme in seiner Bekanntmachung an das Heer des Herzogs von Dalmatien (2. Febr.), und weder die Erscheinung des Prinzen an der Küste, noch sein Proclam blieben unwirksam auf die Bewohner der Küstenstädte und der Stadt Bordeaux insonderheit. Schon hatte Laine die Gesinnungen derselben in dem gesetzgebenden Corps ausgesprochen. Nun wurden der Prinz so wohl als Wellington nach Bordeaux eingeladen, wo gleich bey ihrer Ankunft die Fahne der Empörung gegen Napoleon aufgesteckt werden sollte.

Kampf bey Orthes. D. 27. Febr.

Noch immer war die Witterung den Planen des Brittischen Feldherrn ungünstig. Von Seiten der Spanier hatte der mit Ferdinand dem VII. abgeschlossene Tractat keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Krieges, desto größern von Seiten Frankreichs durch

die Nothwendigkeit, die besten Truppen des Herzogs von Dalmatien zur Vertheidigung von Paris abzurufen. In Kraft dieser Maßregel verließen die Franzosen Bayonne, und zogen sich vom rechten Ufer des Adour zurück. Wellington folgte, er siegte über den Feind bey Orthes (27. Febr.), und da dem Herzog von Dalmatien nichts anders übrig blieb, als sich auf Toulouse zurück zu ziehen, so öffnete er selbst den Engländern die Straße nach Bordeaux.

Einnahme von Bordeaux. D. 12. März.

Begleitet von dem Herzog von Angouleme schlug Marschall Beresford den Weg dahin ein. So fort ließen die Einwohner die weiße Fahne flattern, die Rede des Maire Lynch sprach ihre Wünsche aus. Mit Ungestüm verlangte das Volk, den Prinzen zu sehen, es empfing ihn mit Jubel, und er verhieß Vergessenheit des Vergangenen und Glück für die Zukunft. Der Marschall rückte ein (12. März), und die versprochene Gewerb- und Handelsfreyheit gewann die Küstenbewohner für die neue Umwälzung *).

Zustand in Italien.

Aber nicht der Verlust von Lyon und Bordeaux allein verschlimmerte die Lage des Französischen Kaisers, um nichts besser standen die Dinge in Italien. Noch hatte der Kaiser in seiner Rede an das gesetzgebende Corps die Könige von Dänemark und Neapel seine Verbündeten genannt. Seit dem hatte der Schwedische Kronprinz jenen zur Entsagung seines politischen Systemes und zu einer Kriegserklärung gegen Frankreich gezwungen, und schon stand eine Dänische Armee unter den Befehlen des Schwedischen Kronprinzen an Frankreichs Gränzen. Diesen trieb sein eigener Genius zu einem nothgedrungenen Schritte. Bis Bologna hatten die Neapolitanischen Truppen das mittlere Italien besetzt, ohne daß entschieden war, mit

*) Buchholz. S. 167—177.

welcher von beyden Armeen in dem obern Italien sie sich vereinigen würden.

Indessen war (11. Jän.) zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Neapel ein Vertrag geschlossen worden, in welchem der Kaiser den friedlichen Besitz seiner Staaten dem Könige garantirte, und seine Verwendung bey den Verbündeten versprach. In Folge dieses Vertrages machte König Joachim, die nahe Zukunft ahnend, bekannt, daß gerechte Ursachen ihn bewogen hätten, eine Allianz mit den verbündeten Mächten gegen Napoleon nachzusuchen; er erklärte sich in einem andern Proclam an die Armee über seine Beweggründe zum Abfalle von Napoleon, weil Frankreichs Kaiser nichts als Krieg wolle, und es in Europa nur zwey Banner gebe, das der Religion und der Mäßigung, und jenes des Krieges und der Tyranney (17. Jän.).

Vertrag mit Neapel. D. 11. Jän.

Rom und Ancona waren gleich Anfangs von den Neapolitanischen Truppen besetzt worden. Bey weiterem Vorrücken trat in Florenz dieselbe Veränderung ein (31. Jän.), und die bisherige Großherzoginn, Lieblingsschwester Napoleons, flüchtete mit ihrem Gemahle und ihren Kindern nach Lucca. Indessen der Neapolitanische General Carascosa von Modena aus die Völker des südlichen Italiens zur Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon aufforderte, ermahnte der Vice-König von Verona aus, die Völker Italiens zu einer standhaften Vertheidigung der Sache Napoleons, an welcher er selbst verzweifelte.

Besetzung von Rom, Ancona und Florenz.

Auch Feldmarschall Bellegarde unterließ von Seiten Oesterreichs nichts, die Italiäner zu bearbeiten. »Wir kommen," sprach er, »gesetzliche Rechte zu schützen, und wieder herzustellen, was Gewalt und Uebermuth zerrüttet haben: Völker Italiens! die verbündeten Monarchen wollen das alte ehrwürdige Gebäu-

Proclam des Feldmarschalls Bellegarde. D. 5. Febr.

de der Europäischen Staatsverfassung herstellen. Dann werdet ihr das erlauchte Haus Este bey euch wieder aufblühen sehen, dann wird die unsterbliche Stadt, zwey Mahl die erste der Welt, nicht mehr die zweyte eines fremden Reiches seyn." (5. Febr. *)

Bellegarde geht über den Mincio. D. 8. Febr.

Zu gleicher Zeit traf Bellegarde Anstalten zum Uebergange über den Mincio. Ueber diesen Fluß hatte der Vice-König in seiner bedrängten Lage sich zurück gezogen. Ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen, gingen Radivojevich und Vecsey über den Fluß (8. Febr.). Aber kaum war jener auf dem entgegen gesetzten Ufer angelangt, als er in ein Gefecht verwickelt wurde. Zwar bestand er es zu seinem Vortheile, allein eine starke feindliche Cavallerie-Colonne war über den Mincio zurück gegangen, und hatte den Feldmarschall-Lieutenant Mayer von Mantua aus nach Villa-Franca zurück gedrängt. In dieser Bewegung beabsichtigte der Vice-König die Abschneidung des Rückzuges der Oesterreicher über den Fluß.

Treffen am Mincio. D. 8. Febr.

Um sich zu retten, beorderte Bellegarde die Brigade Quosdanovich zur Unterstützung des Generals Merville. Schon hatte, Trotz des Widerstandes dieses Generals, der Feind bedeutende Fortschritte gegen Villa-Franca gemacht, als die Ankunft des Generals Quosdanovich ihm die errungenen Vortheile entriß, und ihn zwang, sich nach Mantua zurück zu ziehen. Ein gleichzeitig aus Peschiera gemachter Anfall ward durch den Feldmarschall-Lieutenant Sommariva zurück gewiesen. Immer war, vermöge der Vereinigung mit den Neapolitanischen Truppen, das Uebergewicht auf Seiten der Oesterreicher. Zwar hatten, seit der Auf-

*) Buchholz. S. 167—177. Den Vertrag mit Neapel siehe in Voß Zeiten. 1814. Jul. S. 26—31. Das Proclam des Feldmarschalls Bellegarde, im Oest. Beobachter. 1814. Nro. 44.

stellung des Oesterreichischen Corps unter dem General Nugent auf dem südlichen Ufer des Po, die Oesterreicher zwey abgesonderte Schauplätze, das nördliche Italien am linken, das südliche am rechten Ufer des Po. Doch standen die Armeen in genauem Zusammenhange mit dem Centrum, so daß der Vice-König alle Aussicht verlor, ihnen wesentlichen Abbruch zu thun.

Benehmen des Königs von Neapel.

Das ganze Benehmen des neuen Verbündeten blieb geheimnißvoll. König Joachim hatte kein Interesse, Frankreichs Schicksal in Italien der Entscheidung näher zu bringen. Die natürliche Folge eines solchen Systemes war, daß die Oesterreicher selbst in Nord-Italien keine starken Fortschritte machen konnten. So zweydeutig die Lage des Vice-Königs war, so wuchs sein Muth mit den Schwierigkeiten. Murat begnügte sich, längs der Küste des mittelländischen Meeres herauf zu gehen, die Häfen den Engländern zu öffnen, in Bologna sein Haupt-Quartier zu nehmen, und das zwischen dem Meere und dem Po gelegene Gebieth Italiens für sich zu besetzen.

Er besetzt Ancona. D. 13. Febr.

In Ancona fanden die ersten eigentlichen Feindseligkeiten zwischen den Neapolitanern und den Franzosen Statt. Der Commandant ward zur Capitulation mit freyem Abzuge der Truppen nach Frankreich bewogen (13. Febr.). In den meisten andern Plätzen, die die Neapolitaner besetzten, zogen die Franzosen entweder ruhig ab, oder in die Castelle hinein, und es schienen hierüber Einverständnisse getroffen zu seyn, welche die Lage des Vice-Königs etwas besserten, nachdem er die Insurrection im Piemontesischen und in dem Kirchenstaate in ihrem Ursprunge erdrückt hatte.

Kampf um Gardone.

Indessen wehrte sich der Vice-König gegen die Oesterreicher mit Löwenmuth. Der nach dem Brescianischen abgesandte General Stanislavlevich er-

oberte die Stellung von Gardone, und bedrohte hierdurch den Vice-König im Rücken. Gegen ihn eilte die Division Lecchi, und drängte die Oesterreichischen Vorposten auf das Haupt-Corps zurück. Eine unfreywillige Ruhe trat ein. Durch feste Plätze gedeckt, sammelte der Vice-König seine Hauptmacht in der Gegend von Volta, ihm gegen über standen die Oesterreicher am rechten Mincio-Ufer, bereit zum Uebergange, so bald sie den Antrieb dazu erhalten haben würden.

Kampf auf dem rechten Flügel.

Auf dem rechten Flügel war General Nugent bis an die Nura vorgerückt, und hatte die Italiäner bis unter die Mauern von Piacenza zurück geworfen. Er versuchte den Uebergang auf das linke Po-Ufer (24. Febr.), überfiel Casale-Maggiore, verließ (2. März) die unsichere Stellung am Taro, und setzte sich bey Secchia. Doch ehe diese Bewegung beendigt werden konnte, brachen die Italiäner aus Guastalla vor; es war unmöglich, dem Gefechte auszuweichen. Einen Tag wurden durch tapfern Widerstand die Italiäner aufgehalten, dann setzte Nugent (3. März) den Rückzug nach Modena fort, während die Nachhuth unter Stahremberg den Feind nach Reggio trieb.

Kampf um Parma.

Nun schien es auch dem Könige Murat mehr Ernst. Er drang über Parma gegen die rechte Flanke des Vice-Königs, der in Mantua sein Haupt-Quartier hatte, und durch General Grenier die Neapolitaner und Oesterreicher aus Parma zum Abzuge nöthigte. Der Vice-König nahm noch Guastalla und Reggio in Besitz. Doch nun rückte Murat selbst gegen ihn. Es kam zu einem Gefechte, das sich mit der Einnahme der Stadt endigte, und den Franzosen Parma wieder entriß. Im Ganzen entschied dieses alles wenig. Unbewegt stand der Vice-König am Mincio, während das Haupt-Quartier von Bellegarde nach

Verona zurück ging, so daß der Vice-König noch ein Mahl über den Mincio vorwärts ging (8. März), und noch am letzten dieses Monathes einen Besuch von seiner Gemahlinn aus Mailand erhielt.

Landung der Britten.

Inzwischen waren durch die Vermittelung des Herzogs von Otranto (Fouché) die Toscanischen Festungen den Neapolitanern übergeben. Noch wichtiger war die Ankunft einer Brittischen Transport-Flotte in dem Hafen von Livorno mit Truppen, die Genua erobern sollten. An ihrer Spitze erschien Lord Bentink, schritt längs der Küste fort, und besetzte zu Ende des Monathes mehrere Puncte an dem Meerbusen von Genua. Ein Waffenstillstand rettete den Vice-König aus seiner mißlichen Lage nicht; die Scenen in Frankreich brachten einen gänzlichen Umsturz des Zustandes in Italien mit sich. Vergebens hatte Napoleon auf die Behauptung dieser Halbinsel gerechnet, und darum die Conferenzen zu Chatillon abgebrochen; er raffte seine letzte Kraft zusammen, die Feinde aus Frankreich zu vertreiben, oder zu fallen *).

Napoleons letzter Versuch.

Einem Schachspieler gleich, der seine Partie schlecht stehen sieht, und mit immer größerer Aufopferung dem Gegner Steine schlägt, warf sich Napoleon von der Marne auf die Schwarzenbergsche Armee an der Aube, indem er ein mäßiges Corps zur Beobachtung der Marne zurück ließ. Er traf seinen Gegner zwischen Plancis und Arcis concentrirt. Bis zum 13. März war Fürst Schwarzenberg auf den

*) Buchholz. S. 177—190. Der Krieg der Franzosen. S. 308—318. Europa zu Anfange des Jahres 1814. Ereignisse in Italien. Siehe Kronos. 1814. May. S. 290—311.

Straßen von Sens, Trainel und Nogent stehen geblieben, das Resultat der Gefechte zwischen dem Französischen Kaiser und dem Feldmarschall Blücher abzuwarten, und sich der Schlesischen Armee zu nähern.

Stellung an der Aube.

Zu diesem Zwecke brach Wrede, nun zum Feldmarschall ernannt, nach Arcis an der Aube auf. Auch die übrigen Armee-Corps wurden von dem linken Seine-Ufer nach Troyes gezogen, und in eine gedrängte Stellung zwischen der Seine und Aube gebracht, indem man sich zu Rheims mit abwechselndem Glücke schlug. Der Französische Kaiser suchte eine Schlacht. Damit Wrede nicht das Opfer eines allseitigen Angriffes werden möchte, nahm Schwarzenberg sein Corps über die Aube zurück, und stellte es vor Nogent auf. Bey Troyes stand der Würtembergische Kronprinz mit dem Befehle, auf Plancis vorzugehen, und den Feind anzugreifen. Ihn sollte Wrede über das von den Franzosen bereits besetzte Arcis an der Aube unterstützen.

Schlacht bey Arcis. D. 20. März.

Der Angriff erfolgte. Der Russische General Kaisaroff stürzte sich auf eine feindliche Masse, und sprengte sie aus einander; die Reiterey des linken Flügels der Verbündeten rückte vor. General Volkmann suchte auf Arcis vorzudringen. Hier entspann sich ein hartnäckiges Gefecht. Da Napoleon Torcy zum Stützpuncte seiner Stellung gewählt hatte, setzte er alles daran, sich im Besitze dieses Dorfes zu behaupten, und alle Angriffe blieben deßhalb fruchtlos. Die Reiterey des linken Flügels der Verbündeten hatte indessen den rechten des Feindes bis hinter Arcis zurück gedrängt, aber 70 Kanonen hinderten ihr weiteres Vordringen. Zuletzt brachte Feldmarschall Wrede das feindliche Feuer zum Schweigen. Schon war es Nacht geworden, als die ganze feindliche Cavallerie noch einen Angriff auf die leichte Reiterey des

Generals Kaisaroff machte, aber zwey Mahl mit grossem Verluste zurück geschlagen wurde.

So endete der 20. März, an welchem zugleich der Congreß zu Chatillon sich aufgelöset hatte. Nur durch ein glückliches Cavallerie-Gefecht hatte der Würtembergische Kronprinz bey Plancis an dem Kampfe Theil genommen. Am folgenden Tage hatte Napoleon Arcis völlig verlassen, und sich vor dieser Stadt aufgestellt. Man beobachtete sich den Vormittag gegenseitig. Als Schwarzenberg Nachmittags den Befehl zum erneuerten Angriffe gab, und die große Armee von drey Seiten zugleich gegen den Feind vorrückte, begann Napoleon sich durch Arcis auf der Straße nach Vitry zurück zu ziehen. Sogleich überschritt General Frimont mit der ganzen Reiterey und Artillerie die Aube. Arcis ward nach geringem Widerstande genommen, und der Feind lebhaft verfolgt. Napoleons Rückzug.

Die Schlacht bey Arcis war die letzte, an welcher Napoleon vor seinem Sturze persönlich Theil nahm. Auf seinem Rückzuge verlor der Fürst von der Moskwa allein 27 Kanonen und 60 Munitions-Wagen, und traurig wirkten die kriegerischen Ereignisse auf die Gegend zurück. Auf der ganzen Strecke nach Troyes fand man kein Dorf, das nicht die Spuren der Kriegsdrangsale an sich getragen hätte. In der Natur der Sache lag es, daß die Unglücklichen, welche das Ihrige durch den Krieg verloren hatten, es in demselben wieder zu gewinnen suchten. Der Französische Landsturm wuchs bis zur Gefährlichkeit; um ihm gewachsen zu seyn, mußten die Anführer der Verbündeten zu den strengsten Maßregeln ihre Zuflucht nehmen. Dahin gehörte, daß jedes zum Massenaufstande gerechnete Individuum, wenn es mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Kriegsgefangener behandelt, und in die entferntesten Staaten abge- Wirkung der Kriegsereignisse auf die Gegend. Landsturm.

führt, daß jeder Stadt- und Landbewohner, der einen Soldaten der Verbündeten tödtete oder verwundete, einer Militär-Commission übergeben, und jede Gemeinde, in welcher Sturm geläutet würde, abgebrannt, jede, in welcher ein Meuchelmord begangen würde, mit einer Contribution belegt werden sollte. Trotz dieser Gegenmaßregeln wüthete der Landsturm in Lothringen, in den Gebirgen des Wasgau und in der Franche-Comté, besonders war um die Zeit der Schlacht bey Arcis die Verbindung der Kriegführenden mit dem Rhein bedroht *).

Napoleons Entschluß.

Zurück geworfen von dem Fürsten Schwarzenberg, eigensinnig, auf nichts achtend, als die beyden Heere aus einander zu halten, ergriff Napoleon ein Mittel, das unter andern Umständen die Vernichtung seiner Gegner begründen konnte, so aber den eigenen Ruin mit erschütternder Schnelligkeit herbey führte. Er faßte den Entschluß, seine Gegner von ihrer Basis abzuschneiden; anstatt sich nach Paris zwischen der Seine und Marne hinauf zu ziehen, nach der Ober-Marne zu eilen, und sich an der Maas fest zu setzen. Noch war er Herr aller Festungen an der Mosel, die durch seine Annäherung frey wurden.

Gefahr des Kaisers von Oesterreich.

Da Napoleon sich nach der Schlacht bey Arcis an der Aube nach der östlichen Gränze seines Reiches zurück zog, so war vorzüglich für den Kaiser von Oesterreich zu fürchten, der mit vielen Ministern und andern Personen hohen Standes in Chatillon zurück geblieben war. Kein Augenblick war zu verlieren, wenn er und seine Umgebung nicht Gefahr laufen sollten, in die Hände der Franzosen zu fallen. Hiervon unterrichtet, brach Kaiser Franz in der Nacht vom 22.

*) Buchholz. S. 191—197. Der Krieg der Franzosen. S. 279—283.

bis 23. März von Chatillon nach Dijon auf, und man sah sich genöthigt, eine große Strecke Weges zu Pferde zurück zu legen, bis man sich in Sicherheit befand. Selbst der kaiserliche Gesandte, Baron Wessenberg, der eben von einer Sendung nach England zurück kehrte, ward, auf dem Wege von Nancy in die Hände des Landsturmes gefallen, zu Napoleon gebracht, aber sogleich ehrenvoll entlassen; der Schwedische General Skiöldebrand und fünf Courriere hatten gleiches Geschick. Die Festungen Metz, Verdun, Thionville machten heftige Ausfälle; bey Troyes ward ein Haufen von 10,000 Mann versprengt. Der Krieg wäre zum Volkskriege, Frankreich eine Wüste, und diese Wüste das Grab der Verbündeten geworden, wenn nicht das Schicksal den Sturz des einst so Mächtigen unwiderruflich beschlossen hätte.

Die Verbündeten ziehen nach Paris.

Ohne Zweifel hatte Napoleon sich in der Voraussetzung nach der östlichen Gränze gewendet, daß die Verbündeten, aus Furcht, von Deutschland abgeschnitten zu werden, ihm dahin folgen würden. In der That erstaunten die Verbündeten über seine Bewegung. Ob sie ihm folgen, oder nach Paris gehen sollten, dieß war die Frage. Sie waren Anfangs entschlossen, das Erstere zu thun. Doch Blücher übernahm die Verbindlichkeit, Paris zu erobern, der Moment war entscheidend, und Kaiser Alexander erklärte sich für Blüchers Meinung.

Napoleon wird von Paris abgeschnitten.

Auch Fürst Schwarzenberg ließ durch den Zug Napoleons sich nicht irre machen; ein starkes Corps sicherte die Verbindung im Süden an der Saone und Rhone, und Kaiser Franz belebte durch seine Gegenwart in Dijon die nöthigen Maßregeln. Ein anderes Corps folgte unter Winzingerode mit 10,000 Reitern und 50 Stück Geschütz dem Französischen Kaiser. Mit der

Hauptmasse ging Schwarzenberg gerade nach der Marne zu, um sich mit Blüchers Heere zu vereinen, und so Napoleon gänzlich von Paris abzuschneiden. Der Weg war mit den größten Beschwerden verbunden. Mit dem Racheschwerte in der Hand wurden die öden Gegenden der Champagne durchzogen; man kämpfte auf grundlosen Wegen mit Mangel aller Art. Die Wohnungen fand man von den Einwohnern verlassen, und alles in dem Zustande einer völligen Verwüstung. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen begleiteten den Zug. Fern im Hintergrunde, hart an den Gränzen Frankreichs, stand Schwedens Kronprinz, ein ruhiger Zuschauer der letzten Ereignisse.

Der Graf von Artois.

Zu Nancy befand sich der Graf von Artois, ein Bruder Ludwigs des XVIII. Er war über Holland nach Frankreich gekommen, um in dem entscheidenden Augenblicke die Ansprüche seines Geschlechtes auf den Französischen Thron geltend zu machen; bisher von den Verbündeten weniger begünstigt, als nicht verhindert. Von hier verbreiteten sich über ganz Frankreich versöhnende Worte, welche die ganze Revolution im Lichte eines bloßen Mißverständnisses zwischen dem alten Herrscherstamme und der Nation darstellten. Der Graf von Artois sicherte dem Senate, den Eigenthümern, der Armee ihre Rechte; nur die unheilvolle Conscription sollte abgeschafft werden.

Tagsbefehl des Fürsten Schwarzenberg.

Paris war das Ziel der Anstrengungen, und im Augenblicke der Vereinigung das glücklichste Resultat die Folge davon. Die kühnste Erwartung wurde vollkommen befriedigt. »Krieger,« sprach Schwarzenberg in einem Tagsbefehle (23. März), als er den entscheidenden Marsch antrat, »in euren Händen liegt das Schicksal der Welt. Ihr eilet dessen naher Entwickelung entge-

gen. Noch wenig Augenblicke, und die Welt verdankt euch ihre Rettung *).«

Wieder hatte Blücher, während Napoleon mit der Hauptmasse nach der Aube geeilt war, sich der Marne bemächtigt (22. März). Die einzig entgegen stehenden Corps der Herzoge von Ragusa und Treviso (Marmont und Mortier), etwa 30,000 Mann stark, waren keines anhaltenden Widerstandes fähig. Von Blücher immer zurück getrieben, eilten sie, den Weg nach Vitry zu gewinnen, sich mit Napoleon zu vereinen. Meaux ward von den Ober-Generalen zum Vereinigungspuncte der beyden Armeen gewählt. Mit der Schlesischen Armee ging Blücher nach Chalons, während Kleist und York nach Montmirail, und General Bülow nach Soissons vorrückten. Vorrückung der Armeen.

Zu Fere-Champenoise übernachtete die große Armee (25. März); sie setzte am folgenden Tage ihren Marsch nach Meaux fort. Hier stieß sie auf die Nachhuth der Franzosen, und entdeckte eine Abtheilung, die einen Brot-Transport begleitete. Sogleich sprengte die Cavallerie des Langeronschen Corps vor, und hielt durch eine Kanonade die feindliche Colonne in ihrem Zuge auf. Die Reiterey des Generals Sacken gewann hierdurch Zeit, den Feind zu umgehen. Indessen hatte die große Armee Fere-Champenoise genommen, und die dortigen Anhöhen besetzt. Vollkommen eingeschlossen und zur Ergebung aufgefordert, antworteten die feindlichen Colonnen mit Flintenschüssen, und setzten ihren Marsch fort. Wiederhohlte Angriffe vollendeten die Vernichtung derselben. Niederlage bey Fere-Champenoise. D. 26. März.

Nach diesem Ereignisse zogen die Herzoge von Ragusa und Treviso sich nach Sezanne zurück, wo sie die Cavallerie der Generale York und Kleist antrafen. Niederlage bey Ferte-Gaucher. D. 28. März.

*) Siehe den Tagsbefehl im Beobachter. 1814. Nro. 91.

Nun von dem Marsche der Französischen Anführer unterrichtet, brachen diese Generale von Montmirail auf, um ihre Gegner über Ferte-Gaucher abzuschneiden. Sie fanden diesen Ort besetzt, vertrieben die Franzosen daraus, und verfolgten sie. Die große Armee nahm nun die Hauptstraße nach Paris ein, während die Schlesische Armee sich auf der Straße von Senlis und Mery nach der Hauptstadt aufstellte. Mit neuem Verluste brachten die Herzoge von Ragusa und Treviso die Trümmer ihres Heeres vor die Barrieren von Paris, und verbreiteten die größte Bestürzung. In wenigen Tagen sollte die Einnahme der Hauptstadt Frankreichs die Frucht des erfochtenen Sieges bey la Fere-Champenoise seyn *).

Bewegungen an der Rhone.

Unten an der Saone und Rhone hatten die Vorfälle in den nähmlichen Tagen die glücklichste Wendung genommen. Marschall Augereau hatte, als Bianchi und Prinz von Hessen-Homburg gegen ihn anrückten, seine kühnen Bewegungen aufgegeben. Nichts blieb ihm übrig, als Schritt vor Schritt zurück zu weichen, und Chalons, Maçon, Bourg en Bresse zu räumen. Drey Tage kämpfte er vor Lyon; er verließ es (20. März) nach erhaltenem ungehinderten Rückzuge. Eine starke Colonne ward sogleich nach Vienne vorgesandt, und einige Corps gingen auf den Straßen von Genf und Chambery ab, den Grafen von Bubna zu befreyen, und die Flanke des Feindes zu bedrohen, während eine dritte Colonne sich längs dem rechten Ufer nach der Loire verbreitete, und (24. März) die große Gewehr-Fabrik St. Etienne, unweit dieser, besetzte.

Vertheidigungsanstal-

So war jede Aussicht für Napoleon dahin. Auch die auf Toulouse vordringenden Engländer, deren

*) Buchholz. S. 198—210. Der Krieg der Franzosen. S. 283—287.

linker Flügel Bordeaux genommen hatte (12. März), hatten seine Hoffnungen auf Spanien vereitelt. Die Niederlage bey Vitry erschütterte ihn. Er gab den in der Ausführung begonnenen Plan auf. Die Verbündeten sah er auf Paris los gehen; er hoffte, die Stadt würde sich einige Zeit halten; denn 25,000 Mann National-Garden, unter seinem eigenen Bruder Joseph, und leichte Schanzen sicherten sie gegen einen plötzlichen Angriff. Aber er kannte die Wichtigkeit dieser Stadt, und wagte es nicht, sie ihren schwachen Kräften allein zu vertrauen. Verzicht auf alles leistend, brach er mit dem ganzen Heere zur Rettung der Hauptstadt auf, indem er von der Marne nach der Seine eilte, und längs dem linken Ufer dieser hinauf nach Fontainebleau zog. ten von Paris.

Der Schlag war geschehen. Noch am 25. März hatte man vorgebliche Siege zu Paris gefeyert. Da kam die Nachricht (27. März), daß ein feindliches Corps sich der Stadt nähere. Die Sorglosigkeit wuchs, als man hörte, das Corps sey gesprengt, und irre ohne Rettung zwischen Paris und Meaux. Doch die Gerüchte erneuerten sich, und verursachten eine allgemeine Erschütterung. Die Catacomben von Paris und die Steinbrüche von Montmartre sollten auf Napoleons Befehl mit Pulver gefüllt seyn; das flache Land um die Stadt wimmelte von Kosaken, die jede Aussicht zur Flucht benahmen; man sprach von unruhigen Bewegungen in den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau. Sorglosigkeit der Pariser.

Noch verweilte der Hof in der Hauptstadt. Doch alle Täuschungen verschwanden, als an eben dem Tage die Vorstadt St. Martin sich mit Tausenden von Flüchtlingen füllte. Die Bestürzung theilte sich dem Hofe mit. Man übereilte die Anstalten. Zuerst verließ die Königinn von Westphalen die Stadt (29. Flucht des Hofes.

März). Ihr folgten die Kaiserinn Mutter, der ehemahlige König von Holland und die Regentinn. Man übernachtete zu Rambouillet, bis die auf die Siegesnachrichten rechnende Kaiserinn zur weiteren Flucht nach Blois bestimmt ward. Indessen war in dem Schicksale der Hauptstadt das des Reiches entschieden worden.

Erstürmung des Montmartre.

Schon am 29. März standen die Verbündeten mit einem starken Vortrabe vor den Höhen des Montmartre; am folgenden Tage wurden die Trümmer des Marmont- Mortierschen Corps, die diese Höhen vertheidigten, angegriffen und gesprengt. Der Kampf war hartnäckig. Als aber die Schlesische Armee, über la Valette heran rückend, den Montmartre in der Flanke erstürmte, indessen die Würtemberger über und durch den Wald von Vincennes alles vor sich herwarfen, da war das Schicksal von Paris entschieden. Es erschienen von Marmont und Mortier Parlamentäre, die um Waffenruhe und Capitulation ansuchten. Beydes wurde von den in der Nähe befindlichen Monarchen unter der Bedingung gewährt, daß sogleich die Höhen des Montmartre geräumt, und die Französischen Truppen innerhalb der Barrieren zurück gezogen würden.

Capitulation. d. 30. März.

In den nähmlichen Augenblicken beruhigte Fürst Schwarzenberg die Pariser durch ein die größte Mäßigung und Friedensliebe athmendes Proclam. Die Capitulation wurde ohne Schwierigkeit abgeschlossen, indessen ein vierstündiger Waffenstillstand Statt fand. Zum größten Staunen der Einwohner von Paris schwieg der Donner des Geschützes. Ein Theil des Französischen Heeres, den König Joseph an der Spitze, zog gegen Abend in Paris ein, übernachtete auf dem Mars-Felde und den elysäischen Feldern, und verließ am folgenden Morgen die Stadt. Es folgten

Hulin und Moncey, die Commandanten von Paris und der National-Garde. In der Stille der Nacht rollten durch die öden Straßen von Paris die Wagen mit den zwölf Maires der Hauptstadt, gleich einem Leichenzuge der fünf glänzenden Lustren, welche die Revolution zurück gelegt hatte. Von allen Autoritäten blieb nur die Polizey-Präfectur zurück *).

Seliger Augenblick.

Lau und mild wehete am folgenden Morgen die Frühlingsluft, während die Sonne in voller Majestät am Horizont erschien. Dieselbe Unruhe trieb Männer und Jünglinge auf die Straßen, Frauen und Jungfrauen an den Putztisch. Von der Nähe des großen Europäischen Heeres wurden nur die Trompetentöne der Reiterey vernommen. Schon am frühen Morgen war eine Deputation in das Haupt-Quartier der Monarchen abgegangen; sie schickten sich um Mittag zum Einzuge an. Es war der seligste Augenblick für sie, den Feind aus seiner Höhle vertrieben zu haben; eine glänzendere That konnte die Waffen der Verbündeten nicht verherrlichen. Jetzt konnten sie Rache nehmen für Moskau's Brand, die aus Wien und Berlin gepreßten Summen zurück verlangen, die geraubten Denkmähler zurück nehmen. Für Moskau, dem Wendepuncte der Größe Napoleons, sollte das Ziel aller seiner Herrlichkeit, Paris, Vergeltung seyn.

Einzug der Monarchen. D. 31. März.

Aber keine dieser Ideen kam in den Sinn der großmüthigen Sieger. Von aller Einquartierung hat-

*) Buchholz. S. 211—219. Der Krieg der Franzosen. S. 288—292. Voß Zeiten. März. 1814. Seite 465—483. Die Capitulation mit dem Herzoge von Ragusa vom 5. April siehe im Beobachter. Nro. 112.

te Schwarzenberg Paris frey gesprochen *). Nur den Mächtigen wollten die Verbündeten stürzen, und der Welt den Frieden geben, und mit Enthusiasmus ward das Benehmen von dem Pariser Volke anerkannt. Gegen zehn Uhr sprengten die ersten Preußen in die Stadt, bald folgten Russen und Oesterreicher. Officiere wendeten sich nach allen Seiten, Quartiere zu machen. Die Erwartung der Pariser stieg. Endlich gegen Mittag langten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen an; ihnen zur Seite ritten der Großfürst Constantin und der Fürst von Schwarzenberg; ein zahlreicher General-Stab folgte. Die Monarchen erschienen an der Spitze ihrer von Gesundheit strotzenden und vom Siege glänzenden Garden. Der Zug ging durch die Vorstadt St. Martin, längs den nördlichen Boulevards durch die Königsstraße, über den Platz Ludwigs des XV., und längs der Allee, die zu den elysäischen Feldern führt. In der Mitte derselben ließen die Monarchen die Truppen vor sich vorbey ziehen. Nachdem der Zug sechs Stunden gedauert hatte, begab sich der Kaiser von Rußland in den Pallast des Fürsten von Benevent, der König von Preußen in das Hotel von Villeroi.

Freudevoller Empfang.

Während des Zuges waren die Boulevards und alle benachbarten Plätze mit Menschen bedeckt, deren lauter Jubel die Luft erfüllte. Viele stürzten sich dem Kaiser und dem Könige zu Füßen, und der Einzug des Russischen Kaisers war mehr, als irgend ein Triumph-Zug, von dem Jubel der besiegten Tausende verherrlicht, durch die sein Pferd mit aller Anstrengung sich kaum den Weg bahnen konnte. Man nannte ihn den Befreyer, den Friedensbringer, man küßte ihm Hände und Füße, Damen stiegen auf Kosaken-

*) Siehe das Proclam im Beobachter. Nro. 102.

Pferde, ihm nahe zu kommen. Hundert tausend Hände setzten weiße Tücher in Bewegung, man sah von allen Seiten weiße Cocarden, von 1000 Stimmen hörte man: es leben die Bourbons; tausend Hände eilten, die Säulen Napoleons zu zertrümmern, die Alexander selbst in Schutz nehmen mußte. »Dieß,« rief man aus, »ist der schönste Tag für Frankreich. Wir sind wieder frey. Die Schranken, die von der übrigen Welt uns trennten, sind gefallen. Der Ocean öffnet sich uns wieder.«

Durchkreuzende Gefühle.

So sprachen die ersten Gefühle sich aus. Doch nach und nach traten andere ein. Aus dem zwanzigjährigen Traume erwachend, suchte jeder die Folgen der neuen Umwälzung sich klar zu machen. In den Geberden und Stellungen der Einzelnen sah man, wie die Parteyen das große Ereigniß in ihrem Innern verarbeiteten. Mit verschränkten Armen und verbissenem Munde standen die Republicaner da, und auf ihren herab gezogenen Augenbraunen ruhte der Gedanke der unterdrückten Freyheit. An hängenden Köpfen, blaßem Gesichte und schwankenden Bewegungen erkannte man die Anhänger des Französischen Kaisers; sie schwiegen, weil sie fühlten, daß das Schicksal selbst sie widerlegt habe. Hurtigkeit, kaum verhaltener Jubel und eine Miene halben Triumphs zeichneten die Partey der Bourbons aus.

Jubel in ganz Europa.

Nie möchte unter solchen Umständen eine so fröhliche Besitznahme einer Hauptstadt, die Frucht des allgemeinen Friedensbedürfnisses und des Entzückens, Statt gefunden haben. Der Jubel läßt nur mit dem sich vergleichen, den die Nachricht in ganz Europa verbreitete, wo Illuminationen, Kanonendonner und Gastmahle alle Städte in einen Rausch versetzten, den Hoffnung des Friedens, Genugthuung für alte

Schmach und Leiden, und tausend andere Gefühle erregten.

Erklärung des Russischen Kaisers.

Auch gab die Einnahme von Paris dem Continente den Frieden fast in dem nähmlichen Augenblicke, wo sie erfolgte. Noch während die Tausende vor ihren Monarchen defilirten, erklärte Kaiser Alexander im Nahmen der Verbündeten, daß sie weder mit Napoleon, noch mit irgend einem Gliede seiner Familie unterhandeln würden, wohl aber gesonnen wären, die Integrität des alten Frankreichs, so wie sie unter den letzten Königen bestand, anzuerkennen. Durch eben diese Bekanntmachung ward der Französische Senat eingeladen, eine provisorische Regierung zu wählen, welche die Sorge der Verwaltung übernehmen, und eine dem Französischen Volke angemessene Verfassung vorbereiten möge *).

Provisorische Regierung.

Diese Bekanntmachung gab den Gemüthern in der Hauptstadt die erste bestimmte Richtung. Schon den andern Tag hatte Talleyrand, sonst die rechte Hand Napoleons, dann von ihm kalt behandelt und zurück gesetzt, weil er den Feldzug nach Spanien abgerathen hatte, den Senat zusammen berufen; eine provisorische Regierung ward in der nähmlichen Sitzung ernannt, an deren Spitze Talleyrand selbst mit noch vier andern stand. Kaum war das Geschäft beendigt, so schritt der Senat zu einer förmlichen Absetzung Napoleons. »Er habe den Vertrag mit dem Französischen Volke durch Auflegung von gesetzwidrigen Taxen und Lasten zerrissen, und diesen Eingriff in die Rechte des Volkes zu einer Zeit begangen, wo er so eben ohne Grund den gesetzgebenden Rath entlassen, und einen Beschluß desselben unterdrückt hätte; — er habe gegen die Constitution eine Reihe von

Entsetzung Napoleons. D. 1. Apr.

*) Siehe die Erklärung im Beobachter. Nro. 102.

Kriegen unternommen, und mehrere Decrete erlassen, welche die Todesstrafe in sich schlossen; er habe die constitutionellen Gesetze durch seine Decrete über Staatsgefängnisse verletzt, die Verantwortlichkeit der Minister vernichtet, die Gewalten unter einander geworfen, und die Unabhängigkeit der Gerichtshöfe zerstört; er habe die von ihm als Recht der Nation anerkannte Preßfreyheit der willkührlichen Censur der Polizey unterworfen, um Frankreich und Europa mit ersonnenen Thatsachen, falschen Maximen, den Despotismus begünstigenden Lehren und Schmähungen gegen auswärtige Regierungen anzufüllen; er habe von dem Senate abgefaßte Acten und Berichte bey Bekanntmachung derselben verändert, und anstatt zum Glücke und zum Ruhme des Französischen Volkes zu regieren, das Unglück des Vaterlandes aufs höchste gesteigert, durch die Weigerung, unter Bedingungen, welche das National-Interesse gebothen, zu unterhandeln; durch Mißbrauch, den er von den ihm anvertrauten Geldern und Menschen gemacht; durch Vernachlässigung der Verwundeten, und durch Maßregeln, welche den Ruin der Städte, die Entvölkerung des platten Landes, Hunger und ansteckende Seuchen nach sich gezogen *).«

Inhalt des Decretes.

So lautete das Absetzungs-Decret, das sich zugleich auf alle Glieder seiner Familie erstreckte, und so war eben der Senat, der durch seine knechtische Bereitwilligkeit, Napoleons Einfälle in Gesetze zu verwandeln, so wesentlich zum Unglücke von Frankreich und von ganz Europa beygetragen hatte, dahin gebracht, zur Strafe für seine Sünden den Monar-

*) Siehe das Decret im Beobachter. Nro. 105. Vergleiche Voß Zeiten. 1814. April. S. 116—150. May. S. 289—322.

chen zu verdammen, den er bisher vergöttert hatte. Auch sprach sich Napoleon selbst bitter genug in seinem letzten Tagsbefehle über den Senat aus (4. April).

Napoleons Antwort. D. 4. Apr.

»Der Senat habe sich angemaßt, über die Regierung Frankreichs zu verfügen. Er habe vergessen, daß er die Gewalt, die er jetzt mißbrauche, dem Kaiser allein verdanke. Er beziehe sich auf Artikel der Constitution, um die Verfassung umzustoßen. Er schäme sich nicht, dem Kaiser Vorwürfe zu machen, ohne zu bedenken, daß er, als oberster Staatskörper, an allen Vorgängen zunächst Antheil genommen. Er sey so weit gegangen, der höchsten Gewalt Verfälschung seiner Acten vorzuwerfen. Solcher Künste habe es nicht bedurft, indem ein Wink dem Senate Befehl gewesen sey: er habe immer mehr gethan, als man von ihm verlangte.«

Alexanders Erwiederung an den Senat.

Mit dem Absetzungs-Decrete in der Hand erschien der Senat vor dem Russischen Kaiser, ihm seine Huldigungen darzubringen. »Nicht gegen Frankreich,« erwiederte Alexander, »habe er Krieg geführt, wohl aber gegen den Mann, der sich seinen Verbündeten nannte, und seine Staaten mit Krieg überzogen habe; als Freund des Französischen Volkes fühle er sich in seinen Gesinnungen gegen dasselbe durch die Maßregeln des Senats bestärkt; es sey gerecht und weise, Frankreich starke und liberale Grundlagen zu geben, die mit der gegenwärtigen Aufklärung übereinstimmten; zur Versicherung des dauerhaften Bündnisses, das er mit der Französischen Nation zu schließen gedenke, gebe er derselben alle in Rußland befindlichen Gefangenen zurück.«

Adresse der provisorischen Regierung an das Volk. D. 2. Apr.

Gleich am folgenden Tage (2. April) übersendete der Senat das Decret an die provisorische Regierung mit einem Schreiben, worin diese ersucht wurde, dem Französischen Volke und der Armee bekannt

zu machen, daß beyde von dem Eide der Treue gegen Napoleon entbunden seyn. Dieß that die provisorische Regierung in einer Adresse an das Französische Volk, worin sie sagte: »Napoleon habe auf den Trümmern der Anarchie das Gebäude des Despotismus erhoben. Nie sey er ein Franzose geworden, nie habe er aufgehört, ungerechte Kriege zu entwickeln, und die Rolle eines Abenteurers zu spielen. Noch jetzt, wo jede Familie in Trauer gehüllt sey, und ganz Frankreich wehklage, sey er taub gegen die Leiden der Franzosen, und sinne vielleicht auf einen Riesenplan. Nie habe er die Kunst zu regieren besessen; alles, was er schaffen wollen, habe er zerstört; alles, was er zerstören wollen, wieder geschaffen. Nur an die Gewalt habe er geglaubt, und jetzt unterliege er der Gewalt.«

Adresse an die Armee.

Eine ähnliche Adresse ward an die Französischen Armeen erlassen, worin sie durch die provisorische Regierung ihres Eides gegen Napoleon entbunden, und aufgefordert wurden, dem Kriege ein Ende zu machen, »da nur aus ihren Händen das Vaterland den Frieden erhalten könne.« Wie hätte dieß alles in der unermeßlichen Hauptstadt Frankreichs bekannt werden können, ohne die Gemüther in eine noch stärkere Gährung zu bringen? Schon am 1. Aprill waren die Conseils von Paris und des Seine-Departements dem Senate und der provisorischen Regierung zuvorgekommen, und hatten den Wunsch geäußert, die monarchische Regierungsform in der Person Ludwigs des XVIII. und seiner rechtmäßigen Nachfolger wieder eingeführt zu sehen *).

Die Rechte der Bourverarbeiten suchte. Freylich war diese Veränderung

Vorzüglich war es dieser Gedanke, den man zu

*) Die Adresse an das Volk, siehe im Beobachter. Nro. 104. An die Armeen. Daselbst. Nro. 114. Das Proclam des General-Conseils. Nro. 106.

Bourbons leben wieder auf.

nicht allen angenehm. Die Eigenthümer, deren Vermögenszustand auf den Ruin des alten Adels und der Geistlichkeit gegründet war, warfen trübe Blicke in die Zukunft, und selbst die Anhänger der Bourbons zitterten vor einem Bürgerkriege. Wie mannigfaltig auch diese Eindrücke seyn mochten, so stieg doch von allen öffentlichen Gebäuden der stolze Adler herab, um den unschuldigen Lilien Platz zu machen. Dieß geschah auf ausdrücklichen Befehl der provisorischen Regierung, die es für hohe Zeit hielt, dem Volkseifer zuvor zu kommen. Denn immer lauter sprach sich die öffentliche Meinung gegen Napoleon aus. Man stritt sich über die Frage, ob man fortfahren sollte, das Kreuz der Ehren-Legion zu tragen? Gegenstände der allgemeinen Neugierde waren und blieben die Kosaken, deren Bewachen, man besuchte, und mit denen man Freundschaft trieb, so gut es sich thun ließ.

Ihre Zurückberufung.

D. 6. Apr.

Der Haß gegen Napoleon, die Nothwendigkeit, Frankreichs Regierung im monarchischen Gewande fortdauern zu lassen, eine Erinnerung des seit vier und zwanzig Jahren vertriebenen Königsstammes, die Bemühung geheimer Agenten, ein aus England (1. Febr.) erlassenes Proclam, und die Verhältnisse, in welchem die Brüder Ludwigs des XVI. in England standen, hatten schon längst die Augen Europa's auf sie gerichtet. Als der Krieg über den Rhein getragen war, hatte England bereits die Ansprüche der Bourbons erörtert. Als der Congreß von Chatillon herbey geführt war, ließ es diese Idee fahren, weil mit Beybehaltung derselben kein Friede denkbar war, und der aus England herüber gekommene Graf von Artois hatte, als er Frankreichs Gunst für seinen Bruder gewinnen wollte, manche Schwierigkeiten zu überwinden, bis der Congreß sich endlich auflösete. Aber mit Napoleons Absetzung war auch die Nothwendig-

keit der Erhebung der Bourbons auf den alten Königsthron weitläufig ausgesprochen, ihr Recht auf denselben aufs genaueste entwickelt. Am 6. Aprill berief der Senat feyerlich und frey auf den Thron Frankreichs Ludwig Stanislaus Xaver, ältesten Bruder des hingerichteten Königs, und entwarf eine Constitution, die jener Fürst beschwören sollte *).

Napoleon zu Fontainebleau.

Während dieß in der Hauptstadt vorging, und der Russische General Sacken die allgemeine Ordnung als Gouverneur erhielt, war Napoleon an der Spitze seines Heeres nach Fontainebleau vorgedrungen. Von dem Marsche der Verbündeten nach Meaux unterrichtet, brach er (29. März) mit seinem Haupt-Quartiere nach Troyes auf, und setzte am folgenden Tage seinen Weg nach Fontainebleau fort. Kaum angelangt, erfuhr er die Capitulation der Hauptstadt. Er begann über seine künftige Lage Unterhandlungen mit den Verbündeten. Die Adresse der provisorischen Regierung an die Armee hatte ihre volle Wirkung gethan. Marmont gab das Beyspiel theils zu ihrer Auflösung, theils zur Beystimmung. Indem er sich freyen Durchzug durch die verbündete Armee nach der Normandie, und seinem Kaiser Leben und Freyheit auswirkte, machte er seinen Kriegern bekannt (5. Aprill), daß sie jetzt nur dem Vaterlande zu gehorchen hätten.

Napoleons Entsagung. D. 11. Apr.

Von seiner Catastrophe unterrichtet, fügte sich Napoleon in die Umstände, und verzichtete auf den Thron zu Gunsten seines Sohnes unter der Regentschaft seiner Mutter. Ney, Caulincourt und Macdonald trafen mit diesem Entschlusse beym Kaiser Alexander ein (6. Aprill). Allein die bedingte Entsagung ward zurück gewiesen, und dagegen dem abgesetzten Kaiser

*) Buchholz. S. 219--230. Der Krieg der Franzosen. S. 292—299.

der frühere Vorschlag noch ein Mahl eröffnet, die Insel Elba mit zwey Millionen Franken jährlicher Einkünfte zum Aufenthalte zu wählen. So unterschrieb der gestürzte Kaiser (11. Aprill) eine Entsagungsurkunde mit dem Zusatze, daß ihm kein persönliches Opfer, und selbst sein Leben für Frankreichs Interesse nicht zu theuer sey. Es wurde ihm der Kaisertitel für sich und seine Gemahlinn; seiner Mutter, seinen Brüdern, Schwestern, Neffen und Nichten der Fürstentitel bewilligt; der Kaiserinn und ihrem Sohne wurden die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit voller Souveränität, und seiner Familie ein Einkommen von zwey Millionen fünf hundert tausend Franken zugesichert. Die noch lebende Kaiserinn Josephine erhielt eine Million Franken sammt dem ungestörten Besitze ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens, der Vice-König ein passendes Eigenthum außerhalb Frankreich. Noch betrafen andere Bedingungen die Bezahlung der Schulden des kaiserlichen Hauses für die Zurückgabe der Krondiamanten und der öffentlichen Gelder an den Schatz, zwey Millionen Franken als Gratificationen, Erfüllung der Obliegenheiten des Mont Napoleon gegen dessen Gläubiger, sicheres Geleit für Napoleon, seine Gemahlinn und die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses, eine Escorte von 12 bis 1500 Mann bis St. Tropez, den Ort der Einschiffung nach Elba, eine bewaffnete Corvette als Eigenthum, und die nöthigen Transport-Schiffe zur Ueberfahrt, 400 Mann freywillige Soldaten, freye Rückkehr nach Frankreich für die, welche den Exkaiser und seine Familie begleiten würden, und Rückkehr in das Vaterland für die Pohlnischen Truppen im Dienste Frankreichs *).

Bewilligungen.

*) Buchholz. S. 230 — 237. Der Krieg der Franzosen. S. 300—302. Oesterreichischer Beobachter. Nro. 111.

So endete der Mann, der seit siebzehn Jahren das Staunen und die Bewunderung der Welt erregt, alles mit Furcht erfüllt, Millionen der tapfersten und besten Krieger geopfert, halb Europa in allen Richtungen mit ihnen durchzogen, Frankreichs Schätze in Spanien und Rußland vergeudet, so viele Thronen gestützt, so viele erbaut hatte, bis sein eigener zerbrach. Statt Frankreichs Ruhe zu gründen, bürdete er ihm den Despotismus auf. Bisher vergöttert, seit dem verhöhnt und verspottet, steht er, selbst bey seinem Falle ein räthselhaftes Wesen, einzig da. Betrachtung.

Da mit jedem Tage die Städte Frankreichs ihre Unterwerfungs-Acten an die provisorische Regierung einsandten, und alle Marschälle ihre Dienste der neuen Regierung weihten, so war dadurch dem Kriege ein Ende gemacht, und bereits am 9. Aprill zwischen den Befehlshabern der Französischen Armee und den Verbündeten ein Waffenstillstand geschlossen. Sogleich ergingen Befehle an die Commandanten der belagerten Festungen außer dem Gebiethe Frankreichs. Zuerst öffnete das kleine Pfalzburg, das sich bisher am tapfersten vertheidigt hatte, die Thore, und legte Ludwig dem XVIII. den Eid der Treue ab (11. Aprill). Die meisten andern machten Waffenstillstand, und hohlten nähere Befehle von Paris ein. Am loyalsten betrugen sich Carnot zu Antwerpen, Maison in Lille, Soult und Suchet. Nur wenige sträubten sich lange, wie der Befehlshaber des Forts Naarden bey Amsterdam, der von Landau, und Davoust in Hamburg, das Die Festungen ergeben sich.

Voß Zeiten. 1814. Julius. S. 55—92. Kronos. 1814. Junius. S. 475—482. Vergleiche den folgenden Aufsatz: Blick auf das Innere von Frankreich. Daselbst. S. 483—504.

unter allen Festungen zuletzt geräumt wurde (29. May *).

Betragen der Französischen Kaiserinn.

Inzwischen befand sich die Kaiserinn Louise zu Blois, umgeben von ihren Schwägern und mehreren Ministern und Großen. Ein Schreiben des Prinzen Berthier an seine Gemahlinn gab zuerst Aufschlüsse über die in Paris vorgefallenen Veränderungen; die Ankunft eines Russischen Eilbothen veranlaßte einen Zusammenlauf des Volkes. Schuwalow benachrichtigte (6. Aprill) die Kaiserinn von der Thronentsagung Napoleons, von der Wiederherstellung des Hauses Bourbon, von den Beschlüssen der provisorischen Regierung und von den Bekanntmachungen des Senats. Die Bestürzung der Geschwister Napoleons war gränzenlos. Wegen des Zusammenlaufes auf den Straßen ward die Kaiserinn von ihren Schwägern beredet, Blois zu verlassen. Doch Caffarelli versagte seine Zustimmung. Die Kaiserinn trug kein Bedenken, ihren Schwägern ein Geschenk von zwey Millionen Franken aus dem Privat-Schatze ihres Gemahles zu machen. Von diesem Augenblicke zerfiel der Hof in sich selbst. Die entthronte Familie ging nach Orleans (9. Aprill). Hier forderten 20 bis 30,000 Soldaten die Kaiserinn auf, sich an ihre Spitze zu stellen, und sie nach Paris zu führen. Allein die Kaiserinn erklärte, daß sie nach der Entsagung ihres Gemahles nur noch die Pflichten einer Tochter zu erfüllen habe, und von den Befehlen ihres Vaters abhänge. Sie gab der nach Paris reisenden Königinn von Westphalen einen Brief an ihren Vater mit, sah ihren Gemahl nicht wieder, und verfügte sich mit ihrem Sohne nach Rambouillet, wo sie bis zur Abreise aus Frankreich blieb **).

*) Den Waffenstillstand mit dem Grafen Maison, siehe im Beobachter. Nro. 119.

**) Der Krieg ꝛc. S. 303—307. Buchholz. S. 239—243.

Napoleons Abreise.

Mit allen Kräften beschleunigte Napoleon seine Abreise. Begleitet von den Commissären der verbündeten Mächte, ging er (20. April) nach Lyon ab, hielt eine kurze Anrede an die Truppen, umarmte den General Petit, und warf sich rasch in den Wagen. Die Reise war nicht ohne Beleidigungen, indem das Volk an mehreren Orten sich zusammen rottete. Nach einer kurzen Zusammenkunft mit seiner Schwester Pauline bestieg er zu Frejus (27. April) eine Brittische Fregatte, obwohl von Toulon eine Französische gleichzeitig angelangt war, und kam am 3. May wohlbehalten auf Elba an *).

und seiner Familie.

Dem Kaiser folgte seine Familie, um den zurück kehrenden Bourbons Platz zu machen. Des Kaisers Mutter begab sich mit ihrem Bruder, dem Cardinal Fesch, nach Rom, und ging von da nach Elba. Lucian Bonaparte verließ England, wo er sich drey Jahre lang aufgehalten hatte, und kehrte nach dem Kirchenstaate zurück, um bald darauf von dem Papste den Fürstentitel zu erhalten. Ludwig ging nach der Schweiz, und leistete auf die ihm stipulirten Einkünfte Verzicht. Eben dahin wendeten sich Joseph und Jerome, von welchen der letztere sich zuerst nach Grätz, dann nach Venedig begab. Ausgeplündert zwischen Rambouillet und Auxerre, folgte ihm seine Gemahlinn nach Bern, und reisete von da zu ihrem Vater. Elise und Pauline wendeten sich zuerst nach Elba, kehrten aber bald nach dem festen Lande zurück, und ließen sich in Neapel nieder.

Tod der Kaiserinn Josephine. D. 29. Apr.

Die Kaiserinn Josephine, geachtet wegen ihrer Menschlichkeit und Wohlthätigkeit, blieb in Frankreich. Im Begriffe, den Titel einer Kaiserinn abzulegen, und den einer Herzoginn von Evreux anzunehmen, starb sie plötzlich, von ei-

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 122, 134, 138.

nem Feste zurück kehrend (29. Aprill), nachdem sie von den verbündeten Monarchen Beweise von Achtung erhalten hatte. Aufs äußerste gefaßt, verließ Marie Louise bald nach Napoleons Abreise Frankreich, um sich nach Schönbrunn zu begeben, von wo aus sie während des Sommers die ihr zugedachten Herzogthümer besuchte.

Kaiser Franz zu Paris. Sein Einzug. D. 15. Apr.

Nicht eher, als bis das Schicksal Napoleons entschieden war, erschien der Kaiser von Oesterreich in Paris. Ganz Europa bewunderte die Character-Größe, womit er die Gefühle des Vaters unterdrückt hatte, die Freyheit der Europäischen Welt zu retten, und den entflohenen Frieden zurück zu führen. »Ich habe,« sagte er, »vier und zwanzig Millionen Unterthanen, deren Glück ich meine persönlichen Gefühle zum Opfer bringen muß.« Eine so hochherzige Gesinnung blieb nicht unanerkannt. Die in Paris weilenden Souveräne würdigten das von Oesterreichs Kaiser dargebrachte Opfer, indem sie dem Monarchen bis zur Barriere entgegen gingen, durch welche er seinen glänzenden Einzug hielt. Der Fürst von Benevent wurde das Organ für alle; er dankte dem Kaiser im Nahmen des Senats für die doppelte Wohlthat, die er als Vater und als Monarch Frankreich erwiesen hatte *).

Seine Antwort.

Mit Innigkeit erwiederte der Monarch Oesterreichs: »Die Ruhe und das Glück Frankreichs hängen mit der Wohlfahrt meiner Völker zusammen. Als Nachbar dieses Reiches kann ich das Schicksal desselben nie als mir fremd betrachten. Ich habe zwanzig Jahre die Grundsätze bekämpft, welche die Welt verwüsteten. Ich habe durch die Verheirathung meiner Tochter als Souverän und als Vater dem Wunsche,

*) Buchholz. S. 243—258. Die Adresse des Fürsten von Benevent, siehe im Beobachter. Nro. 120.

das Unglück Europa's abzukürzen, ein unermeßliches Opfer gebracht. Dieses Opfer war fruchtlos, aber nie werde ich es bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.«

Von dem Russischen Kaiser zur Entwerfung ei- ner neuen Verfassungsurkunde aufgefordert, unterzog sich der Senat dem Geschäfte, indem er die provisorische Regierung mit der Ausarbeitung des Entwurfes beauftragte. In zwey Sitzungen wurde die neue Verfassung der Prüfung unterworfen, bis man sich über neun und zwanzig Artikel vereinigte. Die Hauptpuncte betrafen die Erblichkeit der Monarchie, die Herstellung der Bourbons und des ehemahligen alten Adels, doch sollte auch der neue seine Titel erblich behalten. Die ausübende Gewalt ward dem Könige zugesprochen. Die Gesetze sollten von dem Könige, dem Senate und dem gesetzgebenden Rathe zusammen ausgefertigt werden. Die Würde des Senats ward für unwandelbar und erblich erklärt. Als Grundgesetz der Nation ward die verhältnißmäßige Gleichheit der Auflagen angenommen, nur auf ein Jahr sollte die Grundsteuer ausgeschrieben werden, und das Gesetz die Art und Weise, wie die Stärke der Recrutirungen für die Armee, bestimmen. Die Person des Königs ward für heilig und unverletzbar, die Minister für verantwortlich erklärt, die Freyheit des Gottesdienstes und des Gewissens ward garantirt, volle Preßfreyheit angenommen, die National-Schuld bekräftigt, und alle Franzosen für gleich zulässig zu allen Aemtern erklärt *).

Neue Verfassungsurkunde.

Als diese Urkunde bekannt gemacht wurde, befand sich der Graf von Artois auf seiner Reise nach Paris. Er erschien (12. April) n der Hauptstadt, und wurde mit Auszeichnung empfangen. Nichts glich der Zart-

Ankunft des Grafen von Artois. Sein Einzug. D. 12. Apr.

*) Siehe die Urkunde im Beobachter. Nro. 110.

heit, mit welcher die verbündeten Monarchen ihr Verhältniß zu dem wiederkehrenden alten Herrscherstamme behandelten. Ihm zu Ehren entsagten sie jeder Rache, die sie an Frankreich zu nehmen berechtiget waren. Selbst die Kunstschätze, die Napoleon in allen Staaten geraubt hatte, wurden nicht berührt; sie sollten der Gegenstand der Unterhandlung werden, und blieben zuletzt größten Theils in Frankreich, um an dem Verhältnisse der Bourbons zu der Nation nichts zu verderben.

Waffenstillstandsvertrag. D. 23. Apr.

Ein Senats-Decret übertrug dem Prinzen nach seiner Ankunft die provisorische Regierung, die nun in einen Staatsrath sich verwandelte. Er schloß sogleich einen förmlichen Waffenstillstandsvertrag mit den Verbündeten. Alle Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande sollten eingestellt seyn; der Theil von Frankreich, der diesem Reiche am 1. Jänner 1792 gehörte, von den Verbündeten geräumt werden. Die Französischen Flotten und Schiffe sollten vor der Hand auf ihrem dermahligen Standpuncte verbleiben, doch sollte die Blockade aller Französischen Häfen zu Wasser und zu Lande aufgehoben, die Freyheit des Fischfanges hergestellt, und die Küstenfahrt nicht länger verhindert werden *).

Rückgabe der Festungen.

Die unmittelbare Wirkung des Waffenstillstandes war die zu Folge eines Aufrufes der neuen Regierung befohlene Zurückgabe aller der Festungen am Rhein, an der Elbe und Oder, die sich noch in den Händen der Franzosen befanden. Am letztern Strome waren Cüstrin und Glogau schon vor dem Waffenstillstande gefallen (8. März und 10. April). Von den Festungen an der Elbe waren Hamburg und Magde-

*) Buchholz. S. 258—273. Die Uebereinkunft der Mächte mit Frankreich, siehe im Beobachter. Nro. 124.

burg noch mit starken Garnisonen besetzt, als die Nachricht von der Einnahme der Hauptstadt Frankreichs anlangte. Alle Anstrengungen des Generals Bennig- Hamburg.
sen, um in den Besitz von Hamburg zu gelangen, scheiterten jedoch an dem Widerstande des Prinzen von Eckmühl, dem die laue Witterung der letzten beyden Monathe sehr zu Statten kam. Die Bothschaft der Einnahme von Paris veränderte nichts in dem Systeme des Marschalls. Seit dem 28. Aprill von den Vorgängen in Frankreich durch Französische Blätter unterrichtet, ließ er die weiße Fahne wehen, und die weiße Cocarde aufstecken. Doch vertheidigte er Hamburg noch immer im Nahmen Ludwigs des XVIII., bis die Ankunft Französischer Commissäre den Ausschlag gab. So wurde nun (8. May) der Handel frey gegeben, und bekannt gemacht, daß Hamburg und Haarburg im Laufe des Monathes an die Verbündeten übergeben werden sollten. Der Marschall selbst ging nach Frankreich zurück. Der Abzug der Französischen Garnison begann am 26. May, und der Magistrat übernahm aufs neue die Regierung der von Russischen Truppen bis in das Spätjahr besetzten Stadt.

Mit weniger Schwierigkeiten war die Uebergabe Magdeburg.
von Magdeburg verbunden. Den ganzen Winter dauerten die Ausfälle der Garnison, bis gegen Ende des Aprills der Befehl zur Räumung anlangte. So ward Magdeburg (23. May) an den Preußischen General Tauenzien überliefert, und die Wiedervereinigung mit dem Preußischen Staate ward zu einem wahren Volksfeste. Zwar war Erfurt, der Central-Punct der Französischen Polizey in Deutschland, unmittelbar nach der Schlacht bey Leipzig von seinen Drängern befreyt worden, aber die beyden Cittadellen wurden bis 16. May standhaft vertheidigt. So ging

die Cittadelle Marienburg bey Würzburg (20. May) an die Baierischen Truppen über, Kehl ward (2. May) den Badenschen Truppen überliefert, Wesel kam (10. May) an Preußen zurück, Mainz und Cassel wurden (3. May) an das Baierische Blockade-Corps unter dem Herzog von Coburg übergeben. So fand Deutschland seine volle Freyheit wieder.

Hollands Befreyung.

Die Stunde derselben schlug gleichzeitig für Holland. Trotz der glücklichen Einnahme mehrerer Holländischer Festungen auf dem ersten Marsche der Verbündeten nach Amsterdam, mußten mehrere derselben, wie Delfzyl, Coeverden, Deventer und Naarden, blockirt zurück gelassen werden. Außer dem blieben in den Händen der Franzosen die Forts von Helder und Texel, die Festungen der Insel Walcheren und mehrere in Brabant. Da die Commandanten wußten, wie viel dem Französischen Kaiser an der Behauptung Hollands gelegen war, strengten sie in der Vertheidigung derselben alle ihre Kräfte an. Alle übertraf Admiral Verhuel als Vertheidiger der Holländischen Flotte; er übergab, obgleich ein geborner Holländer, nicht eher als die übrigen Commandanten. Zuerst ward Deventer überliefert (26. Aprill). Dann folgte Bergen op Zoom (3. May) mit andern Plätzen in Staatsflandern, dann das Fort Batz, Veere und die Forts am Helder, hierauf die Flotte (4. May), Middelburg und Ranekens, Mastricht und Coeverden. Grave und Venloo blieben nicht lange zurück. Auch der Commandant von Delfzyl stellte die Feindseligkeiten ein. Nur Vliessingen blieb aus Mangel an Schiffen von den Franzosen besetzt.

Belgien.

Dieselbe Wendung nahmen die Sachen in Belgien. Hartnäckig hatte Antwerpen sich unter Carnot vertheidigt. Gleich nach der Einnahme von Paris durch den Kronprinzen von Schweden zur Uebergabe

aufgefordert, proclamirte Carnot Ludwig den XVIII. als König, und überantwortete den wichtigen Platz an die Britten, die in dem Bassin 17, in der Schelde 21 Linienschiffe und 10 Fregatten vorfanden. Ein Drittel dieser Schiffe kam in der Folge an Frankreich zurück. Gleichzeitig mit Antwerpen wurde das Fort Lillo geräumt, wie bald darauf Ostende, Nieuport und Ypern. Auch Luxemburg verließ (3. May) die Garnison, so bald die Commissäre zur Uebernahme der Festung angelangt waren *).

In Italien hatten die Dinge sich in einem gewissen Gleichgewichte gehalten, als dumpfe Gerüchte von den Vorgängen in Frankreich den ersten Antrieb zu Volksbewegungen gaben. Zuerst erwachte das Volk von Genua. Die Franzosen weigerten sich, die von den Britten belagerte Stadt zu räumen. Doch die Belagerer eroberten nach einem fürchterlichen Feuer zu Wasser und zu Lande die festen Außenposten, und drangen bis an die Thore der Stadt (16. Apr.). Sie capitulirte zwey Tage darauf, und Lord Bentink beschäftigte sich mit der Organisirung des neuen Staates, der bald darauf den Zeitumständen unterlag **). Genua.

Nicht minder rasch war die Entwickelung im Königreiche Italien. Hier hatte der Vice-König einen Waffenstillstand geschlossen (16. April), in Folge dessen Osopo, Legnano, Palmanova und das so lange blockirte Venedig den Oesterreichischen Truppen geräumt, und eine Deputation des Italiänischen Senats nach Paris gesandt wurde, das Schicksal dieses Landes entscheiden zu lassen. Eben dieser Convention zu Folge wurden die Französischen Truppen von den Italiänischen getrennt, und nach Frankreich zu ziehen Italiänisches Königreich.

*) Buchholz. Seite 273—280.

**) S. Proclam des Lords Bentink. Oesterreichischer Beobachter. Nro. 139.

verpflichtet. An eben dem Tage hatte der König von Neapel die Offensive wieder ergriffen, und war nach Piacenza über den Taro vorgedrungen. Die Lage des Vice-Königs ward hierdurch immer mißlicher.

Aufstand in Mailand.

Zu Mailand versammelte sich der Senat. Eine Deputation ward an die verbündeten Monarchen beschlossen, die um die fernere Unabhängigkeit des Königreiches bitten, und die Verwaltung des bisherigen Vice-Königs anpreisen sollte. Doch kaum waren die Abgeordneten abgereiset, als der Pöbel den Pallast des Senats umringte, und die Zurückberufung derselben forderte. Unter diesen Umständen legte der Senat seine Verrichtungen nieder, und das Wahl-Collegium der Bürgerschaft errichtete eine vorläufige Regierungs-Commission. Ehe diese wirksam werden konnte, fiel der Pöbel über den Finanz-Minister Prina her, ermordete ihn, und schleppte seinen Leichnam durch die Straßen. Kaum konnten andere hohe Staatsbeamte, wie der Herzog von Lodi (Melzi d'Erile) gerettet werden (20. April). Der Vice-König selbst, der während dieser Schreckens-Scenen gegenwärtig war, entkam nach Mantua, wohin er bereits seine Familie geflüchtet hatte *).

Neue Convention.

Noch schrecklichere Ereignisse bedrohten die Hauptstadt am folgenden Tage, und ähnliche Unruhen zeigten sich in Brescia und Bergamo. Gegen solche Auftritte konnte die provisorische Regierung nur schwache Bürgschaft leisten, nach einer neuen Convention übergab der Vice-König alle noch nicht eroberten Theile des Königreiches Italien an die Verbündeten, und ließ

*) Buchholz. S. 273—280. Oest. Beobachter. Nro. 129. Das Proclam des Grafen Bellegarde vom 10. April daselbst. Nro. 116. Die Militär-Convention. Nro. 115, 118. Das Proclam des Vice-Königs an das entlassene Französische Heer daselbst. Nro. 125.

die Italiänischen Truppen in ihrer bisherigen Verfassung, aber unter Oesterreichischem Befehle. Alle Civil- und Militär-Behörden wurden ihres Eides gegen den bisherigen Souverän entbunden, man erwartete von den Verbündeten die völlige Unabhängigkeit Italiens in ausgedehnteren Gränzen, eine liberale Verfassung und eine monarchische Regierung unter einem neuen Fürsten.

Abschied des Vice-Königs. D. 26. Aprill.

In Mantua nahm (26. Aprill) der Vice-König von Italiens Völkern und Truppen Abschied, mit Lebensgefahr und nur durch Veranstaltung des Grafen Bellegarde, — denn der Geist der Meuterey, der in Mailand, Pavia, Bergamo, Brescia und auf dem flachen Lande tobte, hatte sich auch der Truppen bemächtigt, — gelang es ihm, sich und seine Familie aus Mantua zu retten, nach Verona zu eilen, und über Innsbruck nach München zu reisen. Am nähmlichen Tage nahm Sommariva das Königreich Italien nach seinem ganzen Umfange im Nahmen der verbündeten Monarchen in Besitz, das Oesterreichische Militär rückte in Mailand ein, die noch in den Händen der Italiänischen Truppen befindlichen Festungen wurden den Oesterreichern übergeben, und das ganze Königreich (12. Juny) mit den Oesterreichischen Staaten vereinigt *).

Toscana, Modena, Parma.

Gleichzeitig wurde das Schicksal von Toscana entschieden. Schon um die Mitte des Aprills nahm der vertriebene Großherzog davon Besitz, und eine ähnliche Bewandtniß hatte es mit der Wiederherstellung des Herzogthums Modena. Bald nach der Eroberung der Hauptstadt dieses Fürstenthums kündigte Nugent den Erzherzog Franz, ältesten Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Erbinn von Modena, als künfti-

*) Der Krieg der Franzosen. S. 318—320. Buchholz. S. 280—287.

gen Beherrscher an, und übergab die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an die von der Kaiserinn Marie Louise ernannte provisorische Regierung.

Piemont. Auch nach Casale und Turin war General Nugent in Folge einer Convention mit dem Prinzen Borgheſe und der Räumung Piemonts vorgerückt. Bald wurde der Widerstand des Generals Grenier beseitigt, und Piemont von den Verbündeten besetzt. Kaum glaubte König Victor Emanuel von Sardinien die frohe Bothschaft. Er schiffte sich zuletzt auf einer Brittischen Fregatte ein, langte (11. May) zu Genua an, ernannte auf Empfehlung der verbündeten Souveräne den Grafen von St. Marsan zu seinem ersten Minister, und versprach in einem Proclam, die drückendsten Lasten zu erleichtern, Ackerbau und Handel zu fördern, und den Glanz der Religion wieder herzustellen *).

Der Kirchenstaat. Auf gleiche Weise suchte Papst Pius der VII. durch Wiederherstellung des Alten seine geistliche Macht zu befestigen. Aus seiner Gefangenschaft zu Fontainebleau entlassen, irrte er lange im südlichen Frankreich umher; selbst nach dem Sturze Napoleons fand seine Rückkehr nach Rom Schwierigkeit. Eine Zeit lang verweilte er zu Cesena, und nahm von hier von dem Kirchenstaate in einem Proclam wieder Besitz. Er protestirte heftig, als der König von Neapel, obgleich sich mit dem Willen der souveränen Mächte entschuldigend, erklärte, daß die Departemente Musone, Metauro und Tronto mit den wichtigen Städten Ancona und Sinigaglia noch ferner von dem Kirchenstaate abgesondert seyn würden. Alle seine übri-

*) Das Proclam des Grafen Bubna an die Einwohner von Savoyen vom 2. April, s. im Oest. Beobachter. Nro. 111. Das des Fürsten Schwarzenberg vom 25. April daselbst Nro. 155.

gen Schritte bezweckten die Befestigung der geistlichen Macht, in welcher Absicht er auch den Jesuiter-Orden wieder herstellte.

Noch blieb der König von Neapel in dem Besitze des ihm anvertrauten Thrones, und fuhr als solcher fort, die Zwecke der Verbündeten zu befördern. Die Gleichgültigkeit der Bewohner Neapels für ihre Dynastie und der Vortheil Englands sprachen für die Fortdauer seiner Regierung. Indessen protestirte König Ferdinand der IV. gegen das Gericht, als ob er auf Neapel verzichtet habe, und der Keim der Zwietracht dauerte fort. Die Königinn Caroline sah Sicilien nicht wieder, doch erlebte sie den Sturz des Mannes, dem sie ihre letzten Schicksale verdankte. Nicht lange war sie in den Oesterreichischen Staaten angelangt, als sie zu Anfange des Spätjahres auf dem Schlosse zu Hetzendorf, unweit Wien, im 61sten Jahre ihres Alters starb. Ihre Entfernung trug keinesweges zu einer Verbesserung der innern Verhältnisse in Sicilien bey, der Streit zwischen dem Throne und dem Parlamente währte fort, und die Zeit ließ sich nicht berechnen, wo König und Nation sich vereinigen würden *).

Neapel.

Tod der Königinn Caroline.

Während auf diese Weise die Dinge in Italien sich zum Vortheile des Hauses Oesterreich wendeten, kam es im südlichen Frankreich zur letzten Schlacht zwischen Lord Wellington und dem Herzoge von Dalmatien. Zwar hatte die provisorische Regierung nicht ermangelt, sämmtlichen Französischen Armeen die Absetzung Napoleons bekannt machen zu lassen, allein die Depeschen waren nach dem Süden hin aufgefangen worden, und nur durch das Gerücht war der Herzog von Dalmatien von den Vorgängen in Paris unterrichtet. Ihn verfolgte indessen der Lord nach Tou-

Letzter Kampf im südlichen Frankreich.

*) Buchholz. S. 287—294.

louse hin. Durch anhaltenden Regen und aufgelöſete Wege an der Schlagung einer Brücke über die Garonne verhindert, brachte Wellington die Dinge gegen die Mitte des Aprills zur Entſcheidung.

Wellington erobert Toulouſe.

Am 11. dieſes Monathes ſetzte das Spaniſche Corps mit der Portugieſiſchen Artillerie zuerſt über die Garonne. Zwar war die Armee des Herzogs von Dalmatien nur ſchwach, aber ſeine Stellung bey Toulouſe deſto ſtärker. Zuletzt wurden die Franzoſen aus allen Verſchanzungen auf ihrem rechten Flügel vertrieben, und die ganze Bergebene fiel in die Hände der Verbündeten. Indeſſen hatte die verbündete Armee ſich an drey Seiten der Stadt geſetzt, die letzte fahrbare Straße ſollte dem Feinde abgeſchnitten werden. Dieſes durfte der Herzog von Dalmatien nicht abwarten. Er zog ſich zurück, und ſogleich bemächtigte ſich Wellington der Stadt. Kaum war er in dem Beſitze derſelben, als von Bordeaux aus Nachrichten von der in Paris erfolgten Thronveränderung eintrafen. Von dieſem Augenblicke kam es am Fuße der Pyrenäen zu einer erwünſchten Waffenruhe. Wellington ging bald darauf nach Paris, und ward hier mit der größten Auszeichnung behandelt *).

Spanien.

In Spanien wurden in Folge des Waffenſtillſtandvertroges alle Feſtungen übergeben, die noch in den Händen der Franzoſen ſich befanden, und nahmentlich Barcellona, Tortoſa, Figueras und Roſas. König Ferdinand der VII. hatte (13. März) ſein Gefängniß zu Valençay verlaſſen, und war mit ſeinem Bruder und Oheim zu Perpignan angelangt (19. März). Hier traf er mit dem Herzog von Albufera zuſammen, und behandelte ihn mit Auszeichnung. Eine kurze Zeit in ſeiner Reiſe aufgehalten, erreichte er Giro-

*) Buchholz. Seite 294—299.

na (24. März), ging aber nicht nach Madrid, sondern nach Valencia. Vergeblich drangen die Cortes auf seine baldige Rückkehr nach der Hauptstadt, der König blieb unbeweglich in Valencia; er dachte auf Mittel, die seine Autorität so sehr beschränkende Urkunde zu zerreißen, nud erreichte seinen Zweck *).

Verfügungen des Grafen von Artois.

Auch in Frankreich sollte die Aussöhnung mit den Völkern, die so lange gekämpft, so sehr sich angestrengt hatten, der Besiegelung näher gebracht werden. Mit Achtung und Freundschaft ward der Graf von Artois als Stellvertreter des neuen Königs von dem Russischen Kaiser, dem Könige von Preußen, und dem indessen angelangten Schwedischen Kronprinzen empfangen (12. Apr.). Er wiederhohlte den Befehl an alle Commandanten, ihre Städte, so fern sie außer den Gränzen Frankreichs lagen, den Verbündeten zu übergeben. Die Vergangenheit in jeder Beziehung in Vergessenheit zu bringen, dieses war die große Angelegenheit des Grafen. Die Französische Seemacht ward herab gesetzt, das Nähmliche sollte mit der so hoch gestiegenen Landmacht geschehen. Noch mußten wegen der großen Staatsbedürfnisse die vereinigten Abgaben beybehalten werden, doch wurden die Douanen-Gerichte und die Kriegssteuer abgeschafft, und eine gezwungene Anleihe zur Verpflegung der verbündeten Truppen ausgeschrieben. Jede Erinnerung an Napoleons Regierung ward ausgelöscht, wie der Catechismus und die Nahmen mehrerer Städte.

Abreise Ludwigs des XVIII.

So weit waren die Dinge in Frankreich unter der Leitung des Grafen von Artois gediehen, als die

*) Buchholz. Seite 299—303.

Ankunft Ludwigs des XVIII. ihnen eine neue Wendung gab. Die letzten sieben Jahre hatte er in England verlebt. Er verließ Hartwell, und begab sich nach London, wo ihn der Prinz-Regent feyerlich einführte, und bis nach Dover begleitete (23. Apr.). Zu Tausenden strömten die Engländer über den Canal, den Einzug Ludwigs des XVIII. in Paris zu sehen. Noch war das Schiff, das den König führte, nicht aus dem Hafen von Dover, als schon alle Bewohner von Calais und dessen Umgegend das ganze Ufer bedeckten *).

Landung zu Calais. D. 24. April.

Er landete (24. Apr.) unter dem Jubel der Zuschauer zu Calais, und begab sich über Boulogne, Abbeville, Amiens und Compiegne nach Paris, zu eben der Zeit, wo Napoleon, von ganz Europa geächtet, von Fontainebleau über Lyon und Frejus nach Elba ging. Zu Compiegne verweilte der König einige Tage, um seinen Einzug in Paris vorzubereiten. Hier ward er von dem Russischen Kaiser begrüßt, und von allen Marschällen empfangen. An ihrer Spitze sprach der Prinz von Neufchatel und Wagram, Napoleons erster Waffengefährte; an der Spitze des Senats der Prinz von Benevent.

Einzug in Paris. D. 2. May.

Zu St. Ouen von dem Kaiser von Oesterreich und von dem Könige von Preußen bewillkommt, hielt Ludwig (2. May) seinen Einzug in Paris, und seine Augen füllten sich mit Thränen. Die Volksfreude stieg bey der Statue des geliebten Heinrichs des IV. und dem zum Lobe dieses preiswürdigen Königs verfertigten Liede. Auf ähnliche Art ward die Ankunft des Königs in den Hauptstädten gefeyert. Noch an dem nähmlichen Abende stattete der König den verbündeten

*) Wiedereinsetzung und Rückkehr Ludwigs des XVIII. Voß Zeiten. 1815. Febr. S. 195—222. März. S. 336—368.

Monarchen seinen Besuch ab, die ihn am folgenden Tage nach einer Heerschau erwiederten.

Schon am Tage nach seinem Einzuge erklärte sich der König über die von dem Senate vorgelegte Constitution. Vorläufig erkannte er die Fortdauer der National-Repräsentation, die freye Bewilligung der Steuern, die öffentliche und Privat-Freyheit, die Freyheit der Presse und des Gottesdienstes, die Unverletzlichkeit und Heiligkeit des Eigenthums, die Verantwortlichkeit der Minister, die Sicherung der Staatsschuld, die Aufrechterhaltung der Ehren-Legion, die Zulässigkeit jedes Franzosen zu Civil- und Militär-Stellen, und Amnestie wegen geäußerter Meinungen; bemerkte aber, daß in dem Entwurfe des Senates mehrere Artikel das Gepräge der Uebereilung trügen, und das Ganze kein Grundgesetz abgeben könne. Darum berief er den Senat und das gesetzgebende Corps auf den 10. Junius, wo ihm ein neuer Constitutions-Entwurf vorgelegt werden sollte.

Erklärung über die Constitutions-Urkunde.

Am 5. May legte der Fürst von Schwarzenberg das Ober-Commando über die vereinigten Heere nieder, und nahm von ihnen in einem Proclam Abschied, worin er sagte, daß Europa's Unabhängigkeit durch sie gerettet worden, und der Friede erkämpft sey. In Gemäßheit der nahen Unterzeichnung desselben wurde auf Befehl des neuen Königs die Französische Armee ungefähr auf den sechsten Theil ihres bisherigen Etats, die Flotte auf die geringe Zahl von 13 Linienschiffen und 21 Fregatten herab gesetzt. Täglich brachen seit der Mitte dieses Monathes Tausende von Truppen auf, dem Rhein wieder zuzukehren. Die Baiern und Würtemberger machten den Anfang, ihnen folgten die Oesterreicher, auf sie die Russen. Alles ging theils unterhalb Straßburg, theils oberhalb bey Basel über den Rhein, um längs ihm Cantoni-

Proclam des Fürsten Schwarzenberg. D. 5. May.

rungs-Quartiere zu beziehen, oder ganz nach Hause zu eilen. Mit Achtung und Wärme erkannte Graf Wrede die Tapferkeit der bisher seinem Befehle anvertrauten Oesterreichischen Heere, die nun in ihre Heimath zurück kehrten *).

Friede von Paris. D. 30. May.

Da die Bourbons keine Eroberungen zu beschützen, und kein imperatorisches Ansehen zu vertheidigen hatten, wurden alle Unterhandlungen, die künftige Gestalt von Europa betreffend, leicht, und endeten mit dem erwünschtesten Resultate (30. May). Die Gränze von 1792 ward mit einigen kleinen Vergrößerungen im Norden und Osten hergestellt, indem sie von der Nordsee zwischen Dünkirchen und Nieuport anfing, und am mittelländischen Meere bey Nizza endete. Die Schweiz ward ein unabhängiger Staat. Oesterreich bekam Ober-Italiens ihm sonst zugehörige Staaten wieder. England sicherte sich Malta zu, wies jedoch Corsica's Anträge, sich von Frankreich los zu reißen, ab, und versprach, binnen sechs Monathen an Frankreich alle Colonien in den anderen Welttheilen wieder zu geben, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie und Isle de France. Sogar der ehemahlige Spanische Antheil von St. Domingo ward wieder an Frankreich abgetreten, und Schweden willigte ebenfalls in die Cession der Insel Guadeloupe.

Fernere Bedingungen.

In Ansehung des Rheins ward die Gränze durch den Thalweg bestimmt. Um Landau mit seinem Gebiethe zu verbinden, erhielt Frankreich jenseit seiner alten Gränze einen Theil der Departemente vom Donnersberg und Nieder-Rhein, wie in dem Departement des Montblanc die Unter-Präfecturen Chambery und Annecy. Die Gränzen an den Pyrenäen blieben wie in dem vorhin erwähnten Jahre, und das Für-

*) Der Krieg der Franzosen. S. 321—326. Buchholz. S. 303—319. Oest. Beobachter. Nro. 173.

stenthum Monaco ward in die vorigen Verhältnisse gesetzt. Frankreich erhielt den Besitz des Fürstenthums Avignon, der Grafschaft Venaissin und Montbeillard, und leistete auf alle Hoheitsrechte in den außerhalb seiner Gränze befindlichen Ländern, Städten, Districten und Orten Verzicht. Die Abgränzung der wechselseitigen Gebiethe sollten Commissäre bestimmen.

Fortsetzung. Um die Verbindung der Stadt Genf mit andern an dem See gelegenen Theilen des Schweizerischen Gebiethes zu erleichtern, gestattete Frankreich, daß die Straße über Versoy von beyden Ländern gemeinschaftlich benutzt werde. Die Schiff-Fahrt auf dem Rhein, von dem Puncte, wo er schiffbar wird, bis in das Meer, und rückwärts, sollte vollkommen frey seyn, und der bevorstehende Congreß die von den Regierungen an beyden Ufern zu erhebenden Abgaben auf die gleichförmigste und dem Handel aller Nationen günstigste Weise reguliren. Derselbe Congreß sollte bestimmen, wie diese Maßregel zur Erleichterung der Communication zwischen den Völkern auf alle andern Flüsse, die in ihrem schiffbaren Laufe verschiedene Staaten von einander trennen oder durchströmen, anzuwenden sey.

Fortsetzung. Holland unter der Souveränität des Hauses Oranien erhielt eine Vergrößerung seines Gebiethes. Der Titel und die Ausübung der Souveränität sollte in keinem Falle einem Prinzen zu Theil werden, der eine fremde Krone trägt, oder zu tragen berufen ist. Die Deutschen Staaten blieben unabhängig, und durch ein Föderativ-Band unter einander verknüpft. Die Schweiz behielt ihre Unabhängigkeit, und fuhr fort, sich selbst zu regieren. Italien außerhalb der Gränzen der an Oesterreich zurück fallenden Länder sollte aus unabhängigen Staaten bestehen. Die Königinn von Portugal gab das Französische Guiana

an Frankreich zurück, die Streitigkeiten zwischen beyden Höfen sollten unter Großbritannischer Vermittelung gütlich ausgeglichen werden.

Fortsetzung. In Ost-Indien sollten die Franzosen gleiche Freyheiten und Rechte mit den am meisten begünstigten Nationen genießen, aber keine neuen Festungen anlegen, und keine größere Anzahl Truppen halten, als zur Handhabung der Polizey nothwendig ist. Das Recht der Fischerey auf der großen Bank von Terreneuve und im Meerbusen von St. Laurent ward auf den alten Fuß hergestellt. Die eroberten Schiffe und Arsenale in den von Frankreich zurück gegebenen Seeplätzen sollten, mit Ausnahme der Flotte im Texel und der vor dem 23. April genommenen, zwischen Frankreich und den neuen Besitzern in dem Verhältnisse von zwey Dritteln für Frankreich getheilt werden. In Zukunft sollte der Hafen von Antwerpen ein bloßer Handelshafen seyn. Uebrigens ward Amnestie über alle bisher geäußerten Meinungen und politischen Schritte bewilligt, und die verbündeten Mächte leisteten auf alle Forderungen für die bisherigen Lieferungen und Vorschüsse Verzicht.

Nachträglicher Vertrag mit England. Von Contributionen und Wiedererstattung der an Frankreich gezahlten ungeheuern Summen war dem zu Folge keine Rede, als in so fern der letzten ausdrücklich entsagt ward. Außer dem allgemeinen Friedens-Tractate ward ein nachträglicher mit England abgeschlossen, zu Folge dessen Berechnung wegen des Unterhaltes der Kriegsgefangenen fest gesetzt, und binnen fünf Jahren Abschaffung des entehrenden Neger-Sclaven-Handels von Frankreich versprochen ward, für die noch unbestimmten Puncte sollte ein besonderer Congreß in London oder in Wien eröffnet werden, wo Deutschlands neue Umgestaltung bewirkt, und das Verhältniß seiner Fürsten bestimmt werden sollte.

Auch wurden nach einer besondern Uebereinkunft mit Oesterreich alle Wirkungen der Tractate von 1805 und 1809, so fern sie nicht durch den gegenwärtigen bereits vernichtet waren, für aufgehoben erklärt. Auf gleiche Weise vernichtete ein Artikel mit Preußen alle seit dem Baseler Frieden zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen Conventionen, so wie der Friedens-Tractat zu Basel von 1795, der Tilsiter von 1807 und die Convention von Paris von 1808 bereits durch diesen Frieden aufgehoben worden waren. Endlich ward gegen Rußland in Beziehung auf das Herzogthum Warschau eine Special-Commission bestimmt, die mit der Prüfung, den Liquidationen und allen Verfügungen in Betreff der beyderseitigen Forderungen beauftragt seyn sollte *). Oesterreich. Preußen. Rußland.

So lautete der großmüthige Vertrag, welcher zugleich die Einheit und die Ehre der Europäischen Familie rettete. Am 1. Junius verkündete der Donner der Kanonen seine Abschließung. Die Unabhängigkeit der verschiedenen Nationen Europa's war durch einen feyerlichen Act gesichert, und der schwere Traum beendigt, in welchem Frankreich seit einem Vierteljahrhunderte gelegen hatte. Frankreich hörte auf, ein prädominirender Staat zu seyn, und Preußen erhob sich aus dem Staube. Mit Wärme und Innigkeit dankte der Preußische König seinem Volke, und belohnte seine Feldherren mit Würden, mit Orden und mit Gütern. In London wurden Alexander und Preußens König nebst dem alten Blücher freudenvoll empfan- Rückkehr des Kaisers nach Wien.

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 160, 161, 166. Voß Zeiten. 1814. Jun. S. 361—401. Sept. S. 433—455. Politische Bemerkungen im Kronos. 1814. August. S. 269—301. Ansichten eines Franzosen über den Frieden von Paris. Kronos. 1814. Sept. S. 412—435.

gen. Kaiser Franz kehrte gerade nach Wien zurück (2. Jun.), von seinen Unterthanen mit allen den Huldigungen bewillkommt, die sein eben so großes als väterliches Herz geboth *).

Empfang.

Und welche Freude konnte herzlicher seyn, als die, mit welcher die Völker Oesterreichs ihren Monarchen bey seiner Rückkunft (15. Jun.) begrüßten. Deputationen aus Ungern, Steyermark und den andern Erbländern versammelten sich in Wien. Der Kaiser empfing sie (22. May) in dem großen Ceremonien-Saale. »Der Friede der Welt," so sprach er, »ist geschlossen, mit ihm werden Ruhe und Glück auch meinen gesegneten Ländern zu Theil. Ihr, meine treuen Unterthanen, habet in vollem Maße eure Pflicht gegen mich und das Vaterland erfüllt. Mein Herz gibt mir das Zeugniß, daß auch ich die meinige erfüllte. Fest und unerschrocken haben wir den harten Druck zwanzig verheerender Kriegsjahre ertragen. Sie sind vorüber. Das Uebel ist in seiner Wurzel vernichtet. Die Treue, die Standhaftigkeit meiner Völker, die Tapferkeit meiner siegreichen Heere haben gethan, was kaum noch erreichbar schien. Wir hinterlassen unsern Nachkommen ein rühmliches Beyspiel, sie werden unsere Beharrlichkeit segnen **)."

Rede des Kaisers.

Edler Ausspruch.

Der Ausspruch des Kaisers, der an den Ufern der Seine von Mund zu Mund gegangen war, »daß glänzende Regierungen nicht immer die völkerbeglückendsten sind," hatte in seiner ganzen Wahrheit sich bewährt, ein lachendes Friedensthal eröffnete sich den Bewohnern der Staaten Oesterreichs. »Die Weihe der Zukunft" feyerte unter den glücklichsten Allegorien die erwünschte Rückkehr. Selbst Frankreichs Völker

*) Buchholz. S. 319—336. Der Krieg der Franzosen. S. 326—332.

**) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 175.

sendeten dem biedern Monarchen ihre Glückwünsche nach. Alle öffentlichen Anstalten, die Bibliotheken, die mineralogischen Sammlungen, das Blinden-Institut, die Münze und die Kirche Notre Dame, das Französische Institut und selbst die Catacomben, wohin kein Fürst vor ihm gedrungen war, hatte er während seines Aufenthaltes zu Paris mit seinem Besuche beehrt, und überhaupt hatten Humanität und Herablassung den Aufenthalt des Kaisers in Frankreich ausgezeichnet. Er sah seine Tochter zu Rambouillet (16. April), und tröstete sie über ihr hartes Schicksal. Zum Zeichen der mit Frankreich wieder hergestellten freundschaftlichen Verhältnisse befahl er seiner Armee, neben der Oesterreichischen auch die Französische Cocarde zu tragen, und legte den Streit wegen der grünen Zweige, über welche die Französische Garde sich entrüstete, durch eine offene Erklärung bey.

Dankſagungsſchreiben an die Armee.

Gleich nach Unterzeichnung des Friedens-Tractates mit Frankreich erließ der Monarch an die beyden commandirenden Feldmarschälle, den Fürsten Schwarzenberg und den Grafen Bellegarde, Dankſagungsschreiben an die Armee. Das Andenken an die merkwürdige Epoche auf die spätesten Zeiten zu übertragen, stiftete er ein militärisches Ehrenzeichen aus erobertem Kanonen-Metalle in der Gestalt eines mit einem Lorberkranze umwundenen Kreuzes, das jeder, der an dem nun beendigten Kriege Theil genommen hatte, ohne Unterschied des Ranges tragen sollte. Die Fürsten von Schwarzenberg und Metternich erhielten Staatsgüter in Ungern zur Belohnung, und jener die Erlaubniß, das Herzschild des Oesterreichischen Wapens mit aufrecht stehendem Schwerte in sein Familien-Wapen aufzunehmen (21. April).

Militäriſches Ehrenzeichen.

Belohnungen.

Auf gleiche Weise belohnte der König Preußens seine Krieger und Staats-Minister. Blücher ward

Fürst von Wahlstadt, der Staatskanzler, Freyherr von Hardenberg, ward in den Fürstenstand erhoben. General York erhielt den Beynahmen von Wartenburg, Graf Tauenzien den von Wittenberg, die Generale Kleist, Bülow und Gneisenau wurden mit dem Grafen-, wie Graf Wrede von seinem Könige mit dem Fürstentitel beehrt. Dem Prinzen-Regenten von England schickte der Kaiser Oesterreichs zum Beweise seiner Achtung den Orden des goldenen Fließes, indem er ihn von dem Eide, den nur katholische Ritter leisten können, entband, und zugleich zum Inhaber eines Oesterreichischen Husaren-Regiments ernannte.

Besitznahme in Italien.

Noch vor dem Kaiser war die Kaiserinn Marie Louise von Frankreich über Basel mit einem Gefolge von 62 Personen in Schönbrunn angelangt (21. May). Sie nahm nun von den ihr und ihrem Sohne zugesicherten Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla Besitz (6. Jun.), nachdem das Schicksal der Völker der Lombardey, des Brescianischen, des Mantuanischen, des Bergameser und Cremoneser Gebiethes entschieden worden war, und diese Völker zu Folge eines Proclams des Grafen Bellegarde (12. Jun.) definitiv dem Oesterreichischen Kaiserhause einverleibt worden waren. Fürst Reuß ward Gouverneur von Venedig, wo er seinen Einzug hielt (15. May), und Baron Vincent von Belgien und Lüttich. Ein Tagsbefehl zu Mailand (30. May) bestimmte die neuen Verhältnisse der Armee. So wurde die Ankunft des Königes von Sardinien zu Turin (20. May), und des heiligen Vaters zu Rom (24. May) gefeyert. Nach langer Abwesenheit las Papst Pius der VII. am Pfingstsonntage (1. Jun.) in seiner Hauptstadt Messe, und erhob Civita-Vecchia wegen der stets bewiesenen Treue der Einwohner an seine Person zum Freyhafen. In Oesterreich ward seine Befreyung aus

der langen Verhaftung auf Befehl des Kaisers feyerlich mit Dankgebethen begangen (24. Aprill) *).

In Deutschland.

Früher war der Herzog von Modena in seine Staaten zurück gekehrt, wie in Deutschland der Churfürst von Hessen, der durch seinen Zug nach England bekannte Herzog von Braunschweig, und Herzog Peter Fridrich Ludwig von Oldenburg. Auch das Haus Braunschweig Lüneburg ward wieder in den Besitz seiner Lande in Deutschland gesetzt, die durch eine Convention mit Preußen noch durch das Fürstenthum Hildesheim und Goslar vermehrt wurden.

Neapel.

In Neapel behauptete sich König Joachim, sich auf das Bündniß mit Oesterreich und auf die Freundschaft Englands stützend. Um sich die Liebe seines Volkes zu sichern, eilte er, die verhaßte Conscription in seinem Lande aufzuheben (21. May). Der Po auf der einen, und der Ticino auf der andern Seite sollten hinfort die Gränzen der Oesterreichischen Besitzungen in Italien bilden. Auch der bisherige Großherzog von Würzburg ward seinem Erblande Toscana zurück gegeben **).

Aber nicht so friedlich war die Besitznahme des Norwegen.

Norwegen.

von Dänemark abgetretenen Schwesterreiches Norwegen an den Schwedischen Nachbar. Als ein freyes Volk stämmten die Männer Norwegens sich gegen den gezwungenen Verkauf. Ein Reichstag ernannte den Dänischen Prinzen Christian zum Norwegischen Könige. Der Mangel an Kornzufuhr, die Drohungen Englands und Rußlands, die Anstalten des Schwedischen Kronprinzen und die schmeichelhaften Zusicherungen des Schwedischen Königs beugten zuletzt den stol-

*) Ueber die früheren Schicksale dieses Papstes s. das Leben desselben im Kronos. 1815. Aprill. Seite 79—117. May S. 251—269. Jun. S. 352—381.

**) Kronos. 1814. Febr. S. 263—269.

zen Normännischen Sinn, ihr neugewählter Fürst entsagte der Regierung, und kehrte, der Nothwendigkeit weichend, nach Dänemark zurück.

Spanien.

Auch in Spanien erhob sich ein Kampf zwischen dem Könige und den eigensinnigen Cortes, und die letztern empfanden bitter genug die Folgen ihrer Widersetzlichkeit. Mit Unwillen ward die Adresse der Cortes (25. Apr.) aufgenommen. Hartnäckig verwarf der König die ihm aufgedrungene Constitution (4. May), indem er auf seine Erbrechte und auf die unbeschränkte Macht seiner Vorfahren sich berief, und die so genannten Liberales auf das strengste behandelte. Vierzig derselben wurden verhaftet, mehrere verwiesen oder zu langem Gefängnisse verurtheilt, andere verließen das Vaterland und suchten Schutz in fremden Staaten *). Die Ankunft des Herzogs von Wellington zu Madrid vermochte nicht, den bedeutenden Streit zu schlichten (25. May). Der König fuhr in seinen Maßregeln fort, und die zu hochgetriebenen Forderungen der Stände scheiterten Trotz des Antheiles, den England an ihrer Sache nahm.

Frankreich.

Ruhiger schien der Gang der Dinge in Frankreich. Seinem Versprechen zu Folge gab der neue König die auf liberalen Grundsätzen gebaute und nach Englands Muster geformte Constitution (4. Jun.), welche die Rechte der Franzosen als Staatsbürger, die Formen der Regierung, die Befugnisse des Hauses der Pairs, der Devutirten und der Minister, die Gerichtsverfassung und die durch den Staat garantirten Privat-Rechte bestimmte **). Die Armee ward nun

*) Die Constitution der Cortes s. bey Voß. 1814. August. S. 163—185. Die Adresse an den König. Oest. Beobachter. Nro. 153. Des Königs Proclam daselbst. Nro. 158, 159.

**) Die Declaration des Königs s. im Oest. Beobachter.

auf den Friedensfuß organisirt, die Zahl der Pairs fest gesetzt, ein neuer Geist begann in dem Polizey-Wesen Frankreichs zu wehen. Die Feyer des Sonntags ward zur Weckung des religiösen Sinnes von neuen vorgeschrieben. Ein Todtenamt fand für die verstorbenen Könige Statt, und glücklicher als einst endete das Fest des Fürsten von Schwarzenberg in Paris.

Besetzung der abgetretenen Länder.

Die abgetretenen Länder wurden von den verschiedenen Corps der Verbündeten besetzt. Preußen, Baiern und Holland sollten den größten Theil des Dammes ausmachen, der Frankreich in Zukunft von Deutschland trennen sollte. Die Länder auf dem linken Ufer der Mosel wurden einstweilen unter Preußische Verwaltung gestellt, der District des Donnersberges kam unter eine verbundene Oesterreichisch-Baierische Verwaltung. Mit dem 16. Junius sollte die bisherige gemeinschaftliche Verwaltung der Länder am linken Rhein-Ufer aufhören, die Provinzen zwischen der alten Gränze Frankreichs und der Mosel von Oesterreichischen und Baierischen, die zwischen der Mosel und der Maas von Preußischen Truppen besetzt seyn.

Gränzen des neuen Frankreichs.

So war Frankreich nach zwanzigjährigem Kampfe in seine vorigen Gränzen, die es so übermüthig überschritten hatte, zurück gekehrt. Nur das Departement Vaucluse und ein geringer Antheil der andern blieben ihm von seinen vielen Eroberungen in Deutschland, Holland und der Schweiz. 44 Departemente wurden von ihm getrennt, Italien, Corfu und die Jonischen Inseln, über deren Schicksal in Zukunft entschieden werden sollte, die abhängigen Fürstenthümer Italiens und die Filial-Reiche, Spanien, Westphalen, Berg, waren verloren. Die auf 44 Millionen berechnete Be-

Nro. 152. Die Constitution. Nro. 167—170. Voß Zeiten. 1815. April. S. 103—146.

völkerung sank auf 26 herab, der Kaiser von Oesterreich nahm seine verlornen Länder wieder, General Milutinovich besetzte Cattaro, und Ragusa fiel dem gerundeten Staate Oesterreichs zu.

Holland und die Schweiz.

Die von dem ausländischen Joche befreyten Provinzen von Holland bildeten sich zu einem neuen Fürstenthume, und gaben sich eine dem Lande angemessene Constitution. Feyerlich leistete der Fürst den Eid, und nahm von seinem Lande Besitz. Nur schlug dem Erbprinzen von Oranien die Hoffnung fehl, sich mit der Erbinn von Groß-Britannien, Charlotte, zu vermählen; eine Ehre, die in der Folge einem Deutschen Fürsten aus dem Hause Coburg vorbehalten war. Die Schweiz verband sich, ihres bisherigen Beschützers und Vermittlers entledigt, in ihren 19 Cantonen unter manchen Reibungen der alten und der neuen Cantone zu einem unabhängigen Staate. Genf hatte früh genug sich an die alte Republik angeschlossen, aber nicht so leicht konnten die Ansprüche des Cantons Bern an die von ihm abgerissenen Länder befriedigt werden.

Dänemark.

Mit England schloß Dänemark bereits zu Anfange dieses Jahres (14. Jän.) einen Friedens-Tractat, worin ihm die Zurückgabe seiner Colonien und Entschädigung für Norwegen an Schwedisch-Pommern zugesichert, und die Abschaffung des Neger-Handels ausbedungen ward. Die Insel Helgoland blieb im Besitze Groß-Britanniens, und Dänemark versprach, an dem Kriege mit Frankreich durch 10,000 Mann unter dem Befehle des Schwedischen Kronprinzen Theil zu nehmen. So wurde auch zwischen Dänemark und Preußen Freyheit des Handels verabredet, und Dänemark neigte sich seit dem zu dem Systeme der Continental-Mächte *).

*) Den Friedens-Tractat zwischen Dänemark und England, s. im Oesterreichischen Beobachter. Nro. 142.

Manche wohlthätige Anstalten bezeichneten die innere Verwaltung Oesterreichs in dieser glanzvollen Periode. Eine Theater-Preisaufgabe zur Feyer der sieggekrönten Rückkehr des Kaisers nach beendigtem Kriege munterte die Kenner der Kunst zur Verfassung eines dem Gegenstande angemessenen Gedichtes auf. Eine andere Aufgabe betraf das Glauber-Salz, aus welchem ohne Potasche ganz weißes Spiegelglas und andere Glas-Sorten erzeugt werden sollten (15. Apr.). Die Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien feyerte unter dem Vorsitze des Erzherzogs Johann ihre Sitzung (14. May), und das Johanneum zu Grätz verewigte das Andenken seines Stifters durch Aufstellung der Büsten desselben und des regierenden Monarchen (26. März), die Cultur- und Humanitäts-Anstalten gingen ihren ungestörten Lauf fort, und die Regierung suchte dem Mangel, welchen das Sinken des Staatsgeldes und die steigende Theuerung verursachten, auf alle Weise abzuhelfen *). Innere Verwaltung Oesterreichs.

Auch einzeln wurde den Deputirten aus den verschiedenen Ländern der Monarchie Aufwartung bey dem Kaiser verstattet, wie denen aus Mähren und Schlesien, Kärnthen und Ungern, Tyrol und Vorarlberg, Venedig und dem wieder erkämpften Illyrien. Würzburg und Aschaffenburg wurden an Baiern übergeben, dagegen das treue Tyrol und Vorarlberg wieder in Besitz genommen. Zur Belohnung der hohen Verdienste des Fürsten von Schwarzenberg ernannte der Kaiser diesen Feldherrn zum Präsidenten des Hofkriegsrathes, und ertheilte ihm, wie dem Fürsten Metternich, beträchtliche Güter in Ungern. Das neue Erdbeben, welches in diesem Reiche zu Moor Deputationen.

Den Tractat mit Preußen vom 13. Junius daselbst Nro. 180.

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 47. 113, 157.

bey Stuhlweißenburg die Einwohner in Schrecken versetzte, ging ohne bedeutende Verwüstungen vorüber. Alle Anstalten zum Empfange der Monarchen in Wien bey dem bevor stehenden Congresse wurden getroffen *).

Rückkehr der Monarchen aus England.

Noch immer weilten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und Fürst Blücher in England. Große Feste wurden ihnen zu Ehren veranstaltet, sie besuchten Oxford, und verließen (22. Jun.) Britannien. Kaiser Alexander reisete über Calais, Brügge, Gent, Antwerpen, Stuttgard, Heilbronn und Carlsruhe, Darmstadt, Frankfurt und Weimar nach Petersburg, und versprach, zu Ende des Septembers in Wien zu erscheinen. In Neufchatel, dessen Besitze Fürst Berthier entsagt hatte, weilte Preußens König (12. Jul.), ließ vorher durch seinen Stellvertreter sich huldigen, und bestätigte die alten Freyheiten des Landes **). Oesterreichs Kaiser weilte eine Zeit lang in Baden, während seine Tochter, die Kaiserinn von Frankreich, sich nach den Bädern von Aix verfügte, und die Gletscher von Faucigny erstieg, und die Prinzessinn von Wales nach großen Irrungen mit dem Gemahle eine Reise nach dem festen Lande unternahm.

Die Hansestädte.

Nach und nach kehrte die alte Ordnung zurück. Die Hansestädte Bremen, Lübeck und Hamburg erfreuten sich ihrer vorigen Verfassung wieder, und ihr gesunkener Handel blühte von neuen auf. An Bremens Magistrat erließ der Kaiser ein Schreiben von Freyburg in Breisgau, in welchem er der alten Stadt seine Theilnahme an ihrer Befreyung von dem fremden Joche bezeigte. Die Franzosen nahmen von dem

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 182, 190, 187, 183, 242, 164, 184.

**) Acten-Stücke die Reconstitution der Preußischen Monarchie betreffend. Voß Zeiten. 1815. Jul. S. 34—60.

ihnen gelassenen Chambery Besitz, und Oesterreich ernannte Commissäre zur definitiven Gränz-Regulirung gegen Frankreich.

In Parma ward die provisorische Regierung ein- gerichtet, und Graf Strasoldo erschien zu Bologna, die gänzliche Organisation dieser Provinz zu vollenden. Der Uebereinkunft mit Baiern zu Folge, gingen die auf den von Baiern abzutretenden Ländern speciell hypothecirten Landesschulden an das Haus Oesterreich über. Lord Bentink organisirte Genua, und der Papst hob das Stapelrecht in den Häfen des mittelländischen und Adriatischen Meeres auf, und führte dagegen den ehemahligen Ankerzoll ein. Die zwey Escadrons von Radezky Husaren, die ihn nach Rom begleitet hatten, wurden von ihm ehrenvoll entlassen. Die Oesterreicher räumten Turin, und gingen nach der Lombardey, das Landwehr-Corps kehrte von Frankfurt, wo es sieben Monathe die Garnisons-Dienste versehen hatte, nach Böhmen zurück. Erzherzog Franz von Modena verließ Wien, in seine Staaten sich zu begeben. So kehrte Fürst Metternich von London nach Oesterreich wieder, und eine glänzende Nacht-Musik feyerte zu Prag seine Rückkunft. Organisationen.

Zu Krems und selbst in Constantinopel erschallten Friedensfeste, wie zu Innsbruck wegen Wiedervereinigung Tyrols. Cattaro capitulirte endlich (10. Jun.), und Oesterreich nahm die Grafschaft Falkenstein und Vorarlberg in Besitz. Das Patent wegen der Besitznahme Illyriens erschien (23. Jul.), und Baron Vincent machte die Abtretung Belgiens an den neuen Fürsten der Niederlande bekannt (31. Julius). In Mailand wurden (27. Jul.) die Ministerien der Justiz, der Finanzen, des Innern und des Kirchenwesens vom 1. August an aufgehoben, deren Geschäfte vorläufig durch die obern Justiz-Collegien, durch eine- Patente.

General-Intendanz der Finanzen, und durch die provisorische Regierung versehen werden sollten. Aehnliche Verfügungen betrafen die bisherigen Departements vom Reno, vom Nieder-Po und Rubicone. An die Stelle der Präfecturen wurden delegirte Aemter zu Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli gesetzt, und zu Ravenna eine Delegation für das Finanz-Wesen aufgestellt; die Legation von Ferrara ward mit den Departementen vom Reno und Rubicone vereinigt, und die Armee in Italien erhielt eine neue Organisation. Graf Marescalchi ward Gouverneur von Parma im Nahmen der neuen Herzoginn, und die Regierung zu Hannover stämmte sich gegen die Verbreitung voreiliger Volksgerüchte. Ein Patent (27. Jul.) ordnete die Regierung in Parma, welches Herzogthum in Gouvernements eingetheilt ward.

Vereinigte Niederlande.

Allmählich blühete Hollands erstorbener Handel unter seinem neuen Fürsten wieder auf. Seine Einwohner erhielten nun die lang entbehrte Erlaubniß, mit gewissen Brittischen Colonien Handel zu treiben. Ihr ehemahliger König schlug stolz genug die ihm durch den letzten Vergleich mit seinem Bruder vorbehaltene Appanage aus. General-Lieutenant von Fagel übernahm das Commando der Belgischen Legion, und eine Escadre wurde nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet. Die Theilung der zur Schelde-Escadre gehörigen Schiffe zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten erfolgte, das ganze Staatsgebieth ward in drey Militär-Commando's, das westliche, nördliche und östliche, abgesondert; in seinem Schooße wurden zu Gent die Unterhandlungen zwischen den Amerikanischen Freystaaten und Groß-Britannien betrieben. Die Zahl der Truppen, die Belgien bis zum Ausgange des Friedens-Congresses besetzt halten sollten, ward bestimmt, noch im Herbste dieses Jahres

sollte eine nach Ost-Indien bestimmte Expedition absegeln.

Frankreich. Ruhig fuhr Frankreich nach langen Stürmen fort, sich unter dem angestammten Hause neu zu gestalten. Ein Reglement bestimmte die Verhältnisse, in welchem das Haus der Pairs und das der Deputirten zu dem Könige stehen sollten (28. Jun.); das Ordenszeichen der beybehaltenen Ehren-Legion ward abgeändert (23. Jun.), und ein Entwurf über die Preßfreyheit dem Hause der Deputirten vorgetragen (5. Jul.). Ein Tagsbefehl bezog sich auf die Rückkehr der Kriegsgefangenen, und Spaniens König reclamirte die von Joseph Napoleon mitgenommenen Schriften, Kunstdenkmahle und naturhistorischen Gegenstände. Die Sequester und Confiscationen gegen Oesterreichische Unterthanen wurden dem Friedensschlusse zu Folge aufgehoben, und die Süd-Armee aufgelöset. Ein Tagsbefehl an die Artillerie der Garde beruhigte sie wegen ihres künftigen Schicksales; ein anderer ward in gleicher Absicht an die Officiere aller Grade gerichtet. Der Herzog von Angouleme bereisete mit seiner Gemahlinn den Norden und Süden Frankreichs.

Verordnungen. Von hohem Interesse waren die Sitzungen im Hause der Deputirten, in welchem der Minister des Innern die Lage des Reiches darstellte *), und ein anderes Mitglied seinen Vorschlag über die von der Regierung anerkannten Ruhe- und Festtage entwickelte. Ein Entwurf des Finanz-Gesetzes folgte, der Geistlichkeit wurde ein Formular ihres dem Könige zu leistenden Eides vorgeschrieben, bis der König über die Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten mit

*) Voß Zeiten. 1814. Oct. S. 17—29. Nov. Seite 212—240. Beobachter. Nro. 207 ff.

dem Papste überein gekommen seyn würde; das Budget wurde von dem Finanz-Minister bekannt gemacht; die drey durch Bonaparte errichteten Militär-Schulen wurden aufgehoben, und die alte königliche Anstalt mit einigen Modificationen hergestellt. Die alte Garde leistete den Eid, und feyerte ihre Fahnenweihe. Der neue Staatsrath ward angeordnet, und der Friede zwischen Frankreich und Spanien unterzeichnet (20. Jul.). Der an der Königinn von Westphalen bey ihrer Flucht aus Frankreich begangene Raub ward glücklich entdeckt, und das Nahmensfest des Königs (24. Aug.) glänzend gefeyert. Ein großes Fest der Stadt Paris folgte (29. Aug.). In Betreff der Naturalisation ward ein Entwurf dem Hause der Deputirten vorgelegt (31. Aug.), das Finanz-Gesetz nach starken Debatten angenommen (3. Sept.), und der Neger-Handel unter Beobachtung der alten Verordnungen wieder frey gegeben. Auch die Klosterfrauen, deren edle Absicht dahin ging, verirrte Personen weiblichen Geschlechtes zur Religion und zu guten Sitten zurück zu führen, wurden hergestellt, der Friede mit Spanien ward nun bekannt gemacht, und der König nahm von Corsica ohne Widerstand Besitz (18. Jun.).

Schweiz. Stürmischer ging es in dem benachbarten Spanien und in der seiner Unabhängigkeit wieder gegebenen Schweiz. In letzterer erregte die vorgeschlagene Bundesverfassung heftige Streitigkeiten zwischen den alten und neuen Cantonen *). Zwar ward die Bundesverfassung von der Mehrheit der Stände angenommen, aber es tobte darum nicht minder in Bern, wo man die Bundesverfassung förmlich verwarf, und in den alten drey Cantonen; und nur die Vermitte-

*) Siehe den Entwurf der Bundesverfassung. Beobachter. Nro. 180, 184, 185, 192.

lung der fremden Mächte konnte das Graubündten beruhigen. Schaffhausen, Genf und andere Cantone gaben sich eigene Verfassungen. Das Kreisschreiben der Tagsatzung (16. Aug.) hatte nicht die erwünschte Wirkung; eine Verordnung zu Bern bezweckte die Vervollständigung des Militär-Systemes, gegenseitig bewaffneten sich die Cantone Bern, Waadt und Argau, und kaum konnte der innere Krieg verhüthet werden. Die Unruhen in Bern dauerten fort, bis auch dieser Canton den Bundesvertrag annahm, und seinen hohen Ansprüchen an die von ihm los gerissenen neuen Cantone entsagte.

Spanien.

Gleich sehr sahen die Cortes in ihren Erwartungen von dem Könige sich getäuscht. Die strengen Maßregeln gegen die Liberales währten fort, die von den Cortes eingeführten Steuern wurden abgeschafft, und das alte Finanz-System, wie der Kriegsrath und der Geschäftsgang bey der Land-Armee und bey der Flotte, erneuert. Für seine Verdienste ward Lord Wellington zum Grand von Spanien erhoben, erhielt den Orden des Spanischen goldenen Fließes, und ward, da das Amt des Generalissimus mit dem Kriege beendigt war, auf immer zum General-Capitän des Reiches erklärt. Er nahm bald darauf die Würde eines Bothschafters in Frankreich an. Der König eilte, das oberste Conseil von Indien und die Inquisition herzustellen. Ein Circular für die Justiz- und Gnadensachen betraf die ausgewanderten Personen. Der Krieg in St. Domingo wüthete in seiner ganzen Furchtbarkeit, und länger sollte der Aufstand der Spanischen Provinzen in Amerika fortwähren.

England.

Wohl hatte England große Ursache, sich des glücklichen Ausganges des nun beendigten schweren Krieges zu erfreuen. Darum feyerte man ihn durch große Feste, und Wellington ward mit Auszeichnung

im Parlamente empfangen. Natürlich mußte ein so ehrenvoller Friede im Parlamente gebilligt werden, obwohl die Debatten über den Sclaven-Handel und über andere Puncte des Friedens lebhaft genug waren. Die Irrungen der Erbprinzessinn Charlotte mit ihrem Vater, dem Prinzen Regenten, wurden beygelegt; aber das Mißverständniß des Regenten mit seiner Gemahlinn ward immer ruchbarer, und die langwierige Trennung veranlaßte sie, eine Reise nach Braunschweig, und von da nach der Schweiz und Italien zu unternehmen. Für die durch den Krieg verunglückten Deutschen votirten die beyden Häuser mit wahrhaft Brittischer Großmuth jedes 100,000 Pfund Sterling, und der zum Schandpfahle verurtheilte Lord Cochrane gab ein Beyspiel der Strenge Brittischer Gesetze. Die Sitzungen des Parlaments wurden durch den Prinzen-Regenten zu Ende des Julius geschlossen, und das National-Fest am 1. August, an welchem vor hundert Jahren das Haus Braunschweig den Brittischen Thron bestiegen hatte, prachtvoll gefeyert. Der Krieg mit Nord-Amerika dauerte fort, bis die Friedensunterhandlungen in Gent den Weg zur Annäherung der feindlich gesinnten bahnten.

Norwegen. Zwar war die Sache des von Dänemark abgerissenen Norwegens eifrig genug von der Oppositions-Partey verfochten worden, aber das Brittische Ministerium blieb seinen gegen Schweden eingegangenen Verpflichtungen treu, und der Schwedische Kronprinz betrieb seine Anstalten mit Thätigkeit. Vergebens hatten die Norweger den Prinzen Christian Fridrich sich zum Erbkönige gewählt. Lange unterhandelte die Commission der verbündeten Mächte, bis es ihr gelang, den Prinzen zur Entsagung, den Schwedischen Kronprinzen zum Waffenstillstande, und die stolze Nation selbst zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Ihre Hauptfe-

stung war gefallen, das von Natur arme Land gerieth wegen Mangels an Zufuhr in die äußerste Noth, das Proclam des Schwedischen Königs both Gnade und Aufrechterhaltung einer liberalen Verfassung an, ein von dem Kronprinzen an seine Truppen erlassenes rief die alte Schwedische Tapferkeit auf. Obwohl die Unterhandlungen abgebrochen wurden, mußte das von allen Mächten verlassene Land doch endlich unterliegen. Prinz Christian legte die Regierung nieder; nur 14 Tage dauerte der Krieg, ein Proclam des Schwedischen Kronprinzen besänftigte die aufgebrachten Gemüther, und stillte ihre Besorgnisse. So kamen eine Convention und eine Waffenruhe zu Stande, die Schwedischen Häfen und die der verbündeten Mächte wurden für das ausgehungerte Norwegen geöffnet, Prinz Christian Fridrich verließ nach einem Briefwechsel mit dem Schwedischen Kronprinzen das ihm theure Land, und kehrte nach Dänemark zurück (14. Aug.).

Ruhig nahm der Papst von den ihm wieder gegebenen Staaten Besitz, und eine Amnestie-Erklärung (22. Jul.) verscheuchte alle Besorgnisse und üblen Deutungen, und erfüllte Rom mit Dank und Zufriedenheit. Lucian Bonaparte ward in den Fürstenstand erhoben, der Papst ertheilte der Prinzessinn von Hetrurien die Firmelung, und verboth unter andern Polizey-Verordnungen das Fluchen und Schwören. Merkwürdig war die Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens, welchen der Papst in seiner Bulle (7. Aug.) mit den größten Lobsprüchen überhäufte, und welcher während des über ihn ergangenen Sturmes sich in Rußland und Sicilien erhalten hatte *). Cardinal Gonsalvi reisete nach Wien, das Interesse seines Hofes bey dem Congresse zu befördern. Alle geheimen Gesell- Kirchenstaat.

*) Die Bulle siehe im Beobachter. Nro. 242, 243.

schaften, und nahmentlich die Freymaurerey, wurden aufgehoben, und die unterdrückten geistlichen Orden, wie die von der Französischen Regierung abgeschafften Feste und Feyertage hergestellt. Ein Glückwünschungsschreiben der katholischen Geistlichkeit in Irland an den Papst begrüßte den heiligen Vater aus fernem Lande, und bezeigte ihm ihre Unterwürfigkeit.

Sicilien. Eine Zeit (seit 29. März 1813) hatte der Erbprinz Franz als Statthalter seines Vaters Sicilien verwaltet, nun übernahm (18. Jul.) König Ferdinand der IV. die Regierung wieder. An eben dem Tage eröffnete er ein Parlament, das er fünf Tage darauf (23. Jul.) wieder auflöfete. Zu Hetzendorf starb, vom Schlage getroffen (7. Sept.) die einzige noch übrige Tochter der großen Maria Theresia, Gemahlinn des Königs von Sicilien, in ihrem 62. Jahre; ihr Leichnam wurde (10. Sept.) an der Seite ihrer unvergeßlichen Kaisermutter beygesetzt.

Preußen. Mit der angelegentlichsten Sorgfalt ordnete Preußens König nach seiner Rückkehr seinen Staat. Ein großes Siegesfest sollte seinen Geburtstag feyern (3. Aug.). Noch von Paris aus hatte er ein Edict wegen Vergütung der Kriegsleistungen erlassen (3. Jun.). In London gab er (18. Jun.) seine Erklärung über die Verfassung, Rechte und Freyheiten des Fürstenthums Neufchatel, mit Freude wurden er und Blücher in Berlin empfangen (7. Aug.). Ein feyerlicher Gottesdienst verherrlichte seinen Einzug an der Spitze seiner heroischen Armee, die in dem letzten Kriege Wunder der Tapferkeit geleistet hatte. Er stiftete (3. Aug.) für die achtungswerthen Mütter und Töchter seines Landes den Louisen-Orden, und ließ dem heldenmüthigen Vertheidiger der Festung Graudenz, Feldmarschall von Courbiere, ein Denkmahl errichten. Ein Frauen- und Mädchenverein bildete sich, für den künf-

tigen Unterhalt verstümmelter Krieger Sorge zu tragen; ein Edict, die Tresor- und Thalerscheine betreffend, hatte die Erleichterung der Unterthanen zum Zwecke; ein anderes bestimmte die Verpflichtung zum Kriegsdienste; das allgemeine Landrecht und die Gerichtsordnung wurden in den bisher von Preußen getrennten Provinzen wieder eingeführt, und eine geistliche Commission sollte die Mängel der Liturgie bey dem evangelischen Gottesdienste verbessern.

War Preußens König mit offenen Armen und gerührten Herzen von seinen Unterthanen empfangen worden, wie viel mehr Rußlands verehrter Monarch, dem noch während seiner Reise durch Deutschland eine Deputation des Senats in Weimar die Huldigungen der Nation bezeigte, ihm den Titel des Gesegneten beylegte, und ein Denkmahl seiner über Frankreich erfochtenen Siege zu errichten beschloß. Den Beynahmen verbath der Kaiser, das Denkmahl überließ er der Nachwelt, mit dem Beyspiele der Einfachheit und Bescheidenheit wünschte er der Nation voran zu gehen. Er kehrte (25. Jul.) glücklich in seine Staaten zurück, zwey Monathe später bey dem Congresse in Wien wieder zu erscheinen. Eine Ukase an den Senat drückte seine Gesinnungen über das ihm beygelegte Prädicat aus (18. Aug.). Der Kaiser feyerte an eben dem Tage den Jahrestag der Schlacht bey Culm mit seinen Kriegern. Bis Cracau reisete ihm Ungerns Palatinus entgegen; mit den Gefährten seiner Gefahren und Theilnehmer seiner Siege zog er (25. Sept.), feyerlich von dem Monarchen Oesterreichs empfangen, in Oesterreichs Hauptstadt ein. Vor ihm waren die Könige von Würtemberg und Dänemark angelangt (22. Sept.), ihnen folgte der König von Baiern (28. Sept.), und manche andere hohe Personen. Rußland.

Deutschland.

Wir übergehen die fernen Staaten von China, wo eine furchtbare Verschwörung das Leben des regierenden Fürsten bedrohte, und die in dumpfer Lethargie schwebende Türkey, wo man den unter Selim dem III. verunglückten Versuch der Einführung eines stehenden Heeres erneuerte, und wenden uns nach dem seiner Wiedergeburt entgegen harrenden Deutschland. Eine in Dresden erfolgte Explosion des Pulverthurmes (27. Jun.) war für das Schicksal dieses Landes von übler Vorbedeutung. In Hildesheim und Osnabrück wurden die bischöflichen Verhältnisse, in Braunschweig die Damen-Stifte und Frauenklöster für den Adel und Bürgerstand hergestellt, und Nassau machte den Anfang mit der Errichtung der Landstände, zu welchen der Congreß sich vorläufig anheischig gemacht hatte.

Oesterreich.

Eine Reise nach Böhmen gab dem Kaiser Oesterreichs Erhohlung von den Beschwerden seines Feldzuges in Frankreich. Er gab nach seiner Rückkunft den Deputirten aus Italien, Illyrien und Tyrol Audienzen. Das Italiänische Kriegs-Ministerium ward aufgehoben, ein General-Pardon an die entwichenen Krieger bekannt gemacht (3. Sept.), und Fürst Esterhazy als Gesandter nach Rom abgeordnet. Das Ehrenzeichen an die Soldaten ward nun vertheilt, der oberste Kanzler, Graf Ugarte, der einstweiligen Leitung der Finanzen enthoben, und die Oberaufsicht über die Geschäfte der Kammer dem Grafen Stadion bis zur Ernennung eines neuen Finanz-Ministers anvertraut. Die Ceremonie der Bekleidung mit den Zeichen des von dem Prinzen Regenten von England zugeschickten Hosenband-Ordens ward durch Lord Castlereagh zu Wien vollzogen. Lord Stewart, Bruder Castlereaghs, wurde zum Brittischen Gesandten an dem Oesterreichischen Hofe ernannt, und die sämmt-

lichen Hof- und Staatsbeamten erhielten ihre eigene Uniform.

Anstalten zum Empfange der hohen Gäste.

Glänzende Anstalten zum Empfange und zur Bewirthung der hohen Gäste in Wien wurden getroffen, ein großes Abendfest sollte den 18. October, den Jahrestag der Schlacht von Leipzig, feyern, eine Redoute für 10,000 Personen, ein Volksfest im Augarten, ein Fest in Schönbrunn und ein großes Concert von 700 Liebhabern die Ankunft der Monarchen in Oesterreichs Hauptstadt verherrlichen. Den Hoffesten ging eine Kundmachung voran, welche die dazu fähigen Personen bestimmte. In Außig, unweit Culm, wurde der Gedächtnißtag der Schlacht bey letzterer Stadt gefeyert, mit gleichen Empfindungen ward der Ban von Croatien, Graf Giulay, bey seiner Rückkehr bewillkommt. Der Kaiser erklärte den Orden der eisernen Krone zu einem Orden seines Hauses, und sich als Großmeister desselben.

Wohlthätige Stiftungen.

Die wohlthätigen Stiftungen dauerten fort. Ein Beytrag aus Mähren und Schlesien zur Unterstützung des Invaliden-Fondes und ein ähnlicher von den Großhändlern zu Wien fielen reichlich genug aus, um die Gesinnungen der Bewohner der Oesterreichischen Monarchie gegen ihren Fürsten zu bewähren. Zum Besten der Invaliden-Officiere stiftete das Wiener Großhändler-Gremium allein einen Fond von 200,000 Gulden. Der Großherzog von Toscana reisete nun (8. Sept.) nach seinen Erbstaaten, schaffte das peinliche Gesetzbuch ab, setzte eine Commission zur Revidirung des Civil-Gesetzbuches nieder, und regulirte die neue Criminal-Procedur. Mit dem Erzherzoge Ludwig und mit dem Prinzen Leopold von Sicilien besuchte Ungerns Palatinus das Museum, während die Erzherzoge Carl und Johann die Alpen Steyermarks bewunderten. Die Gefahr, mit welcher eine Ueber-

schwemmung mehrere Gegenden Ungerns und Slavoniens (in der Mitte Augusts) bedrohte, ging glücklich vorüber.

Feste in Wien.

Die glänzendste Epoche für die Kaiserstadt war erschienen. Feste und Unterhaltungen wechselten für die anwesenden Monarchen, von denen der Kaiser von Rußland und Preußens König sich auch nach Ofen begaben, und die aufblühende Hauptstadt Ungerns besichtigten. Kirchen-Paraden und Artillerie-Manövres, Hof-Redouten und Concerte, Militär-Feste und Jagden, Masken-Bälle und Carroussels, und Minen-Manövres zu Bruck an der Leytha folgten. Die Monarchen ließen sich herab, den Ballfesten bey dem Fürsten Metternich, den Grafen Rasumovsky, Zichy und Almasy beyzuwohnen. Der Kaiser Rußlands beehrte das Invaliden-Haus, seine Gemahlinn und Dänemarks König die Münze mit ihrer Gegenwart. Im Augarten feyerten die Veteranen das Friedensfest, zu Linz ward eine Militär-Feyer veranstaltet. Auf den 1. November ward die Eröffnung des Friedens-Congresses nach einer Erklärung der verbündeten Mächte bestimmt (8. Oct.). Die Zwischenzeit sollte zu den Vorarbeiten, zur Berichtigung der Ideen, zur Ausgleichung der Ansichten und zur Beförderung des großen Werkes, welches der Gegenstand ihrer Zusammenkunft und der Beschäftigungen ihrer Minister war, verwendet werden *).

Congreß-Verhandlungen.

Wirklich begannen die versammelten Minister an dem bestimmten Tage sich ihre Vollmachten mitzu-

*) Europa beym Anfange des Friedens-Congresses. Kronos. 1814. Oct. S. 85—116. Beobachter. 1814. Nro. 286.

theilen und zu verificiren. Als Central-Punct der Geschäftsleitung stand der Rath der acht Mächte, Rußland, Preußen, Oesterreich, Frankreich, England, Schweden, Portugal und Spanien, welche den Frieden von Paris unterzeichnet hatten, und die Minister, welche denselben bildeten, übertrugen dem ersten kaiserlich-Oesterreichischen Bevollmächtigten den Vorsitz in ihren Versammlungen. Die Deutsche Bundesverfassung ward von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover und Würtemberg entworfen, und sollte mit den übrigen Deutschen Höfen in Berathung genommen werden. Durch die ihm zugedachte Verfassung ward Deutschland wieder ein eigener politischer Körper, in sich selbst fest gegründet, und für innere und äußere Zwecke vollständig gebildet; durch seine Lage in der Mitte der civilisirten Welt der Schlußstein eines politischen Gebäudes, welches den sämmtlichen Europäischen Staaten eine dauerhafte Garantie ihrer Sicherheit und Ruhe darbiethen sollte.

Unterhandlungen.

Die Unterhandlungen in Betreff des künftigen Schicksales des Herzogthums Warschau wurden zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen unmittelbar, mit Zuziehung Englands, betrieben. Die noch unberichtigten Territorial-Verhältnisse in Deutschland waren der Hauptgegenstand der Verhandlungen unter den Ministern der dabey interessirten Mächte, die sich, abgesondert von den Berathschlagungen über die künftige politische Verfassung Deutschlands, damit beschäftigten. Die Angelegenheiten der Schweiz wurden mit den Abgeordneten der Föderation, unter Vermittelung der Europäischen Hauptmächte, geführt. Zur Berichtigung der noch offenen Fragen über Italien wurden eben so viele abgesonderte Unterhandlungen eingeleitet, als es abgesonderte Interessen und Re-

gotiations-Puncte gab. Die in diese verschiedenen Unterhandlungen eingreifenden Mächte behielten sich vor, die Resultate derselben, die nur in ihrer Verbindung mit dem Ganzen auf definitive Gültigkeit Anspruch haben konnten, nach Beendigung aller Geschäfte unter die allgemeine Garantie aller Theilnehmer zu stellen.

Hannover wird zum Königreiche erhoben D. 26. Oct.

Diesen Verhandlungen ging eine Note des Grafen von Münster an die vorzüglichsten Höfe Europa's vorher (12. Oct.), zu Folge welcher Hannover von dem Prinzen Regenten von England zum Königreiche erhoben ward; indem zu Folge des Pariser Friedens die ehemahlige Verfassung des Deutschen Reiches in ihrer Form nicht wieder hergestellt, und an deren Stelle ein Bundesverein unter unabhängigen Deutschen Staaten errichtet werden sollte; da durch das Wegfallen eines electiven Reichsoberhauptes der bisherige Churfürstentitel aufgehört habe, den neuen staatsrechtlichen Verhältnissen angemessen zu seyn; weil endlich die Churfürsten des Römischen Reiches gesetzlich den Königen gleich geachtet würden, und der Beherrscher von Hannover dem Glanze seines königlichen Hauses nichts vergeben könne, nachdem nicht nur alle übrigen altchurfürstlichen Häuser, sondern selbst eines der neuern die königliche Würde angenommen habe (26. Oct.). Dem zu Folge wurde zur Feyer der Erhebung dieses Landes (20. Nov.) ein Te Deum gehalten; der Herzog von Cambridge, Sohn des Königs, eröffnete (15. Dec.) die erste allgemeine Versammlung der Stände mit einer Rede, welche der neue Präsident, Graf Schulenburg von Wolffsburg, beantwortete. Die hierauf den Ständen vorgelegten Propositionen betrafen die Constatirung und Liquidirung der Schuldenmasse, einen durch das ganze Reich einzuführenden Steuerfuß, die Fortdauer der Patri-

monial- und die Concurrenz der Hofgerichte. Eine Dank-Adresse an das Hannövrische Militär ward beschlossen (27. Dec.), und die fernere Erhebung der bisherigen Landesabgaben bis zur Einführung eines neuen Steuerfußes verordnet (29. Dec.).

Genua wird mit Sardinien vereinigt.

Eine andere Bestimmung des Wiener Congresses war die Einverleibung Genua's in den Staatskörper des Sardinischen Reiches. Das Schicksal dieses alten Freystaates verkündete der Oberbefehlshaber der Brittischen Truppen in dieser Stadt, Dalrymple (27. Dec.). Dem zu Folge legte der Brittische General seine Gewalt nieder, König Victor Emanuel ertheilte der Stadt eine neue liberale Organisation, stellte die Genueser seinen andern Unterthanen gleich, erneuerte den Freyhafen von Genua, gab der beybehaltenen Universität die nähmlichen Rechte, wie der zu Turin, führte einen obersten Gerichtshof, einen Stadtrath aus 40 Adeligen, 20 bemittelten Bürgern und eben so vielen Kaufleuten, ein Handels-Tribunal und eine Handelskammer ein, und versprach, die Bank von St. Georgio herzustellen *).

Schweden und Norwegen.

Auch Schweden erreichte seinen Zweck; seiner Macht und dem Zureden der vermittelnden Mächte mußte Norwegen um so mehr unterliegen, je größer die Vortheile waren, die seine Vereinigung mit Schweden dem alten Reiche zusicherte. Prinz Christian legte zu Folge der Convention von Moos (14. Aug.) seine Gewalt in die Hände der Nation nieder, der Schwedische Kronprinz nahm die auf dem Reichstage zu Eidsvolde beschlossene Constitution an, gewährte im Nahmen des Königs Amnestie, und versprach allen Civil- und Militär-Behörden anständige Behand-

*) Siehe das königliche Patent vom 25. Dec. Beobachter. 1815. Nro. 11—23.

lung. Der Dänische Prinz, der die Regierung dem Staatsrathe übergab, willigte darin ein, Norwegen zu verlassen, selbst wenn der Reichstag ihn zu bewegen suchen sollte, seinen Aufenthalt in diesem Reiche zu verlängern.

Vereinigung der beyden Reiche.

Zu Christiania kam die Reichsversammlung zusammen (7. Oct.), übernahm die Entsagungs-Acte des Dänischen Prinzen, und lud die Schwedischen Commissäre in ihre Sitzungen ein. Ohne Widerstand wurden die Schweden in Norwegens Hauptstadt aufgenommen, und die Vereinigung der beyden Reiche erfolgte durch überwiegende Stimmenmehrheit (20. Oct.). Nur noch wenige Puncte der Constitution, vornehmlich das Militär und die Art der Naturalisation betreffend, blieben aufgeschoben. Norwegen ward als frey, unabhängig und ungetheilt erklärt, ein Vice-König oder ein General-Statthalter sollte zu Christiania seinen Sitz haben; ersterer nur der Schwedische Kronprinz, oder dessen ältester Sohn seyn, drey Normänner als Repräsentanten die Angelegenheiten ihrer Nation in Stockholm besorgen; keine Geld- und keine Truppenvermischung sollte Statt finden, fremde Truppen nie in das Land, als zu dessen Vertheidigung, gebracht werden, selbst die Festungen nur zur Hälfte mit Schweden besetzt seyn.

Der Dänische Prinz verläßt Norwegen.

Ein Proclam der Norwegischen Repräsentanten (21. Oct.) beruhigte die Nation, die Schwedischen Commissäre erwiederten die Erklärung, und Carl der XIII. ward (24. Oct.) zum Könige von Norwegen angenommen. Was blieb dem Prinzen Christian Fridrich von Dänemark übrig, als nach überstandener Krankheit nach Jütland zurück zu kehren (4. Nov.). Er begab sich von da nach Seeland, wandte sich nach Friedensburg und kam nach Copenhagen. Auch die in Schweden eingeführte Successions-Ordnung nah-

men die Norweger auf ihrem Reichstage (Storthing) als Grundgesetz an. Der Artikel, der auf das Recht des Königs, über die Armee zu verfügen, sich bezog, ward dahin bestimmt, daß der König im Falle eines Vertheidigungskrieges die ganze Norwegische Armee in Schweden brauchen könne; im Falle eines offensiven, die Einwilligung der Reichsversammlung dazu erforderlich sey.

Neue Verfassung Norwegens.

An dem Tage, an welchem der Dänische Prinz in Jütland eintraf (4. Nov.), ward Carl der XIII. zum Könige Norwegens ausgerufen. Der förmlichen Einladung gemäß hielt Schwedens Kronprinz seinen feyerlichen Einzug in Christiania. Norwegen bekam seine besondere, von der Schwedischen verschiedene Verwaltung, sein besonderes Finanz-, Militär- und Vertheidigungs-System, und seine besondere Gerechtigkeitspflege. Alle Aemter und alle Officiers-Stellen sollten bloß von Norwegern besetzt seyn. Bey seinem Einzuge in Christiania (8. Nov.) erließ der Kronprinz ein Proclam an seine Waffenbrüder. Die neue Verfassung ward nun vorgelegt. In feyerlichem Aufzuge verfügte sich der Kronprinz in die Versammlung (10. Nov.), ließ seinem Könige den Eid der Treue leisten, und versprach dagegen im Nahmen seines Königs, das Reich nach seiner Verfassung und nach seinen Gesetzen zu regieren. Die Versammlung ward (26. Nov.) aufgelöset, und eine Deputation reisete nach Stockholm, dem Könige Schwedens den Eid der Treue und die Huldigung der Nation darzubringen. Sie wurde (14. Dec.) gütig von dem Könige empfangen, und feyerte zwey Tage darauf den Verein durch einen glänzenden Ball *).

*) Siehe die Verfassung im Beobachter Nro. 337. Vergleiche Nro. 363, 364. Jahrgang 1815. Nro. 1, 6.

Nord-Amerika.

Einen eben so glücklichen Ausgang hatten die mitten unter dem Kriegsgeräusche zu Gent fortgesetzten Unterhandlungen zwischen Groß-Britannien und Nord-Amerika. In Ober-Canada errangen die Britten wichtige Siege; sie verbreiteten den Schrecken ihrer Waffen bis Washington, den Sitz der Nord-Amerikanischen Regierung, das sie (24. Aug.) durch plötzlichen Ueberfall einnahmen und zerstörten. Unmittelbar darauf ergab sich die Stadt Alessandria (29. Aug.). Auch bey Baltimore erfochten die Engländer noch einen glänzenden Sieg (12. Sept.). Doch mußte die Stadt wieder verlassen werden, und der Versuch gegen Plattsburg und auf dem Champlain-See gelang so wenig, daß er den Engländern einen bedeutenden Verlust zuzog. Bitter beklagte sich der Präsident Madison (1. Sept.) über die unverschuldete Zerstörung der öffentlichen Gebäude in der Hauptstadt der vereinigten Provinzen und über die Plünderung des öffentlichen Eigenthums zu Alessandria.

Friede mit England.

Mit einer Bothschaft eröffnete der Präsident den Congreß (20. Sept.). Die Verhandlungen in Gent dauerten indessen fort, und da die Britten in ihren Forderungen sich sehr gemäßigt bezeigten, kam (24. December) der erwünschte Friedens- und Freundschafts-Tractat zu Gent zu Stande. Die Amerikaner gaben ihre Ansprüche in Betreff der Seerechte und der Vergütung für die an ihnen gemachte Beute auf, und gestanden den mit England verbündeten Indianern alle Besitzungen, Rechte und Freyheiten zu, deren sie sich vor dem Jahre 1812 zu erfreuen hatten. Die streitigen Territorial-Fragen wurden an Commissäre verwiesen, indessen sollten die Inseln in der Passamaquady-Bay im Besitze Groß-Britanniens verbleiben, alle übrigen Eroberungen sollten beyderseits zurück gegeben werden, das Recht der Fischerey

an der Küste von Neu-Foundland ward nicht erneuert, und den Amerikanern ward der Handel nach den Brittischen Besitzungen in Ost-Indien untersagt *).

Mit Freude ward die Friedensnachricht in Eng- Spanien.
land aufgenommen. In Folge des Friedens mit Dä-
nemark erhielt England den Besitz von Helgoland (26. Aug.). Auch sollten die Holländischen Niederlassungen in Süd-Amerika, Demerary, Essequebo und Surinam, ihm ferner unterworfen bleiben, während die Spanischen Staaten in diesem fernen Welttheile sich von dem Mutterlande los zu reißen suchten, und die zwey Neger-Anführer in St. Domingo (Hayti) sich fortwährend befehdeten. In Spanien selbst empörte sich General Mina gegen den König, welcher noch immer in seinen strengen Maßregeln fortfuhr, das Gericht der Rota feyerlich eröffnete (22. Aug.), und die so genannten National-Güter, sie mochten Privat-Personen oder der Geistlichkeit gehören, ihren rechtmäßigen Besitzern ohne Entschädigung und Ersatz zurück zu stellen befahl (29. Sept.). Die Verhaftungen, Verweisungen und Einkerkerungen dauerten fort. Zu Englands großer Beschwerde wurde die Einfuhr aller fremden Baumwollen- und Manufactur-Waaren verbothen. Wohl mußte der Papst die Auslieferung des Friedensfürsten an den erbitterten König versagen, in Spanien duldeten die so genannten Liberales genug, und das Urtheil über die Cortes und ihre Anhänger folgte nach Beylegung der Unruhen in Navarra. Neue Verhaftungen wurden in der Hauptstadt angeordnet, neue Straf-Sentenzen selbst über die Minister ausgesprochen, auf Catalonien ward eine außerordentliche Steuer gelegt. Die Mönche mußten

*) Kronos. 1815. Jänner S. 23—28. Beobachter. 1815. Nro. 11.

in ihre Klöster zurück kehren, und eine doppelte Inquisition, die religiöse und die politische, schreckte die Einwohner. Mit Amerika entstand wegen der beyden Florida's ein Streit, der bis auf die neuesten Zeiten herab fortgeführt ward. Freywillig unterwarf sich in den südlichen Besitzungen Amerika's Buenos Ayres, während in den andern Ländern, in Mexico und Havanna, der Aufruhr forttobte *).

Portugal. In Portugal hoffte man nach hergestelltem Frieden auf die Rückkehr des Prinzen Regenten und seiner Familie aus Brasilien; allein es gefiel ihm besser in diesem fruchtbaren Lande, und er erlaubte sogar Fremden, sich hier anzusiedeln, und darin Grundstücke und Ländereyen sich anzukaufen. Allen befreundeten Nationen wurden die Schiff-Fahrt und der directe Handel nach Brasilien frey gegeben, und der Brittische Minister Canning erschien in Lissabon bey der Junta als Bothschafter seines Monarchen.

England. In dem Brittischen Parlamente, welches am 8. November dieses Jahres wieder eröffnet wurde, ward nun die Convention mit den verbündeten Mächten (29. Jun. 1814) dem Hause mitgetheilt, nach welcher die Souveräne von Oesterreich, Rußland und Preußen sich verbindlich machten, so lange, bis die Einrichtungen über den künftigen Bestand der Europäischen Mächte auf dem Congresse zu Wien regulirt würden, 75,000 Mann auf dem Kriegsfuße zu erhalten, wobey sich England ausbedingte, sein Contingent entweder in fremden Truppen zu stellen, oder der auffordernden Macht eine jährliche bestimmte Geldsumme zu zahlen **). Eine Comité war unter der

*) Beyträge zur Geschichte der Revolution von Caracas. Kronos. 1815. Julius. S. 138—158. Auguft. Seite 255—281. Sept. S. 398—447.

**) Die Convention siehe im Beobachter. 1814. Nro. 337.

Leitung des Erzbischofes von Canterbury in voller Thätigkeit, die durch das Parlament für die im Kriege verunglückten Deutschen beschlossene Summe von 100,000 Pfund Sterling zu vertheilen. Eben so vermehrten sich in Rußland die patriotischen Gaben zur Unterstützung derer, die durch den feindlichen Einfall gelitten hatten.

Verfügungen.

Die bisher bestehende Einkommen-Taxe verursachte bey dem Brittischen Volke großes Mißvergnügen, und Sir Francis Burdett zeichnete sich als eines der Häupter der Opposition aus. Die Insel St. Croix sollte sofort an die Dänen geräumt werden, so bald die rückständigen Summen vollständig abgetragen seyn würden. Mit einigen Beschränkungen ward das Vorgebirge der guten Hoffnung für frey erklärt, und allen Mächten und Staaten erlaubt, in seinen Häfen zur Ausbesserung und Erfrischung einzulaufen. Es glückte einigen Colonisten der Jacksons-Bay, die hohe Gebirgskette längs der Ostküste von Neu-Holland zu übersteigen, und jenseit derselben eine weit ausgestreckte fruchtbare Ebene zu entdecken. Während die Prinzessinn von Wallis noch immer Italien bereisete, und bald zu Rom, bald zu Florenz, Mailand und Neapel weilte, ernannte Oesterreichs Kaiser zum Beweise des engen Bündnisses mit Groß-Britannien den Prinzen-Regenten und seinen Bruder, den Herzog von York, zu k. k. Feldmarschällen (5. Nov.). Auf gleiche Weise wurden an den Russischen Kaiser das Infanterie-Regiment Hiller, an den König von Preußen das Husaren-Regiment Stipsitz, an den König von Baiern das Dragoner-Regiment Hohenlohe, und an den Kronprinzen von Würtemberg das Husaren-Regiment Blankenstein nach dem eigenen Wunsche dieser Monarchen und Fürsten verliehen.

Rußland.

Belohnungen und Aufmunterungen bezeichneten die Rückkehr des Kaisers von Rußland in seine Staaten. Ein jährliches Dankfest ward für den 25. December angeordnet, welches zugleich der Geburt des Heilandes und der Befreyung Rußlands vom Einfalle der Gallier und zwanzig mit ihnen verbündeter Völker gewidmet seyn sollte. Am Tage vor seiner Abreise nach Wien bestimmte Kaiser Alexander in einem Manifeste Belohnungen für die patriotische Geistlichkeit, die zur Vertheidigung des Vaterlandes so wesentlich mitgewirkt hatte, an den Adel und die Kaufmannschaft, Verzeihung allen, die aus Verblendung oder Verführung sich mit dem Feinde in Verbindung eingelassen hatten, Erlassung aller Schulden an die Regierung unter 2000 Rubel, Verzeihung allen Verbrechern, Räuber und Mörder ausgenommen, und allgemeine Milderung der Strafen der Verurtheilten *). Die Russisch-Amerikanische Compagnie machte beträchtliche Geschäfte. Die Baumwollen-Fabrication blühete auf. Ein Persischer Bothschafter erschien zu Moskau. Eine Bibelgesellschaft zu Saratow bewies heilsame Wirkungen, und eine ähnliche erregte selbst die Theilnahme und Aufmerksamkeit des Persischen Schachs Feth Ali Khan **). Mit Dänemark ward der zu Hannover (8. Febr.) unterzeichnete Friede ratificirt (Wien 16. Nov.). Er stellte die politischen, die Handels- und Schiff-Fahrts-Verhältnisse zwischen beyden Ländern wieder her, und garantirte die Besitzungen der beyderseitigen Staaten, so wie sie bey dem allgemeinen Frieden bestimmt werden würden ***). Zu

*) Siehe das Manifest im Beobachter. 1814. Nro. 300 ff.

**) Siehe den Brief des Schachs an den Brittischen Gesandten Gore Onseley. Beobachter. 1814. Nro. 328.

***) Beobachter. Nro. 361.

Warschau ward das Geburtsfest des Russischen Monarchen begangen (24. Dec.), und die Commission zur Untersuchung der Bayonner Capitalien-Angelegenheiten endete ihr Geschäft.

Auch in Preußen entstanden Bibelgesellschaften, die die Regierung begünstigte. Der Frauen- und Mädchenverein äußerte seine wohlthätige Wirksamkeit durch Ausstellung weiblicher Arbeiten. Ein Publicandum bestimmte Belohnungen für die Freywilligen, die im Civil-Stande angestellt zu seyn wünschten. Von Wien aus dotirte der König die Fürsten von Hardenberg und Blücher von Wahlstadt. Nun erhielt auch Preußen die bisher durch Rußland besorgte provisorische Verwaltung des Königreichs Sachsen. Außer diesem Reiche blieben die Länder zwischen dem Rhein, der Maas und der Mosel provisorisch unter Preußischer; die zwischen der Mosel, dem Rhein und der Französischen Gränze unter Oesterreichischer und Baierischer; das Großherzogthum Frankfurt, mit Ausnahme des definitiv an Baiern abgetretenen Fürstenthums Aschaffenburg, und das Bisthum Basel unter Oesterreichischer Verwaltung. Der Fürst Primas begab sich nach Regensburg. Das allgemeine Landrecht und die Gerichtsordnung sollte von dem ersten Tage des Jahres 1815 an in den von Preußen getrennten und mit demselben wieder vereinten Provinzen von neuem Statt haben. Preußen.

Fortwährend gährte es in der Schweiz. Zu Bern ward die erste Militär-Capitulation seit Aufhebung der Vermittelungsregierung mit Holland geschlossen. In Genf wurden die Wahlen nach den Vorschriften der neuen Verfassung angenommen. Der Bundesschwur ward endlich auf den 5. Junius des folgenden Jahres bestimmt. Willig gestattete der Papst ein eigenes, Schweiz.

von der Constanzer Diöces getrenntes Bisthum (7. October *).

Die Niederlande.

Mit Kraft leitete der souveräne Fürst der Niederlande die Angelegenheiten seines Staates. Ein Decret in Betreff des Buchhandels und der Buchdruckereyen (22. Sept.) setzte die ehemahligen Französischen Gesetze für Belgien außer Kraft, machte den Verfasser oder Drucker eines anonymen Werkes für den Inhalt desselben verantwortlich, verboth Schriften und Bilder, die die Religion oder die Sittlichkeit beleidigten, und gab dem Verfasser eines Original-Werkes das ausschließende Recht, seine Schrift drucken und in Belgien verkaufen zu lassen. Ein zweyter Beschluß (1. Oct.) befahl die strenge Beobachtung der Sonn- und Festtage; eine dritte Verordnung verfügte, daß jeder Katholik seiner Staaten bey seiner Verehelichung eine Erklärung des Pfarrers aufzuweisen habe, durch welche alle canonischen Hindernisse beseitigt würden. Durch eine Rede beschloß der souveräne Fürst die außerordentliche Versammlung im Haag (5. Nov.). Er ging mit dem Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins einen Vertrag ein, nach welchem in Belgien und in den Ländern zwischen der Maas und Weser, die unter Preußischer Verwaltung standen, ein ungehinderter Verkehr sämmtlicher inländischer Fabricate und Erzeugnisse nach gewissen nähern Bestimmungen Statt finden sollte. Der Geist des Volkes lebte auf, als in der Versammlung der General-Staaten der Minister-Staats-Secretär des Innern die Lage des Reiches auf Befehl des souveränen Fürsten umständlich darstellte (30. Nov. **), und die Hoffnungen

*) Siehe das Schreiben des Papstes im Beobachter. 1815. Nro. 22.

**) Beobachter. Nro. 1, 2, 4 ff.

stiegen, je mehr der Handel seiner bisherigen Fesseln entledigt ward.

Auch Frankreich schien in seine Lage sich immer mehr zu fügen, und die Verordnungen des Königs zeigten von Weisheit und Milde. Mehrere Gesetzesentwürfe, wie über die Douanen, über die neumodificirte Erhebung der Consumtions-Steuern, und nahmentlich der Tranksteuer, und über die Naturalisationen wurden verhandelt. Zuerst ward nach den constitutionellen Formen das Finanz-Gesetz bekannt gemacht. Geistliche Schulen wurden eingeführt, die Jugend zu den größern Seminarien vorzubereiten, der Moniteur für das einzige officielle Blatt erklärt. Mit großer Stimmenmehrheit ward der Gesetzentwurf wegen der Getreideausfuhr aus Frankreich angenommen. Größere Bewegungen verursachte der Gesetzentwurf wegen der Zurückgabe der noch nicht verkauften Emigranten-Güter, über das Bücherwesen und die Preßfreyheit. Die Civil-Liste und die Dotationen der Krone wurden in beyden Häusern genehmigt. Auch die Schulden der Colonisten in St. Domingo wurden erörtert, die Siegelgebühren bestimmt, und die königlichen Militär-Schulen organisirt. Die Gesetze über die Emigranten-Güter, die Tranksteuer und die Getreideausfuhr wurden angenommen, das Cassations-Gericht und die National-Garde organisirt, und ein Gesetz wegen der ausländischen Schulden des Königs und der Prinzen seines Hauses zur Berathschlagung und Entscheidung vorgelegt. Bis zu dem Betrage von dreyßig Millionen sollten die Schulden des Königs als Staatsschulden anerkannt seyn. Ein neuer Zoll-Tarif und eine neue Tabaks-Regie wurden bestätigt, das Gesetz in Betreff der Eiseneinfuhr ging durch, die Militär-Dotationen wurden in vier Classen abgesondert. Viel Aufmerksamkeit erregte die Rede des Mar-

Frankreich.

schalls Macdonald über die Emigranten-Güter, der Proceß des Generals Excelmans, die Denunciation Mehée's über die Handlungen und das Betragen der Minister an den König *), und der Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister **). Die General-Direction des Buchhandels wurde dem Kanzler von Frankreich zugetheilt, und königliche Censoren ernannt, das Personal der Staatsräthe bestimmt, und für die unglückliche Königinn Antoinette ein Todtenamt gehalten.

Aufruhr in China.

Ein weitläuftiger Bericht über die Verschwörung in China gab Aufschluß über die jetzige Verfassung und den Zustand des ungeheuern Reiches, und das Manifest des Chinesischen Kaisers war wenigstens ein Muster von Bescheidenheit für einen nichtchristlichen Monarchen ***). Ein großes Feuer zu Pera und die immer wiederkehrende Pest in dem Türkischen Reiche

Pest in der Türkey.

bewiesen die wenigen Fortschritte der Cultur und der Polizey-Anstalten in dem schönen Lande der Gläubigen an Muhammed. Bis nach Dalmatien und Siebenbürgen verbreitete sich das schreckliche Uebel, und ein Jahr später äußerte es seinen gefahrvollen Einfluß selbst in Neapel.

Italien.

In dem durch eine Erderschütterung geschreckten Sicilien sollte ein neues Parlament den Absichten des Königs mehr entsprechen (22. Oct.). In seiner Rede beklagte sich der König über die circulirenden falschen Kupfermünzen, erwähnte zweyer Anleihen unter Gewährleistung der Brittischen Regierung, und empfahl die Sorge für Besoldung des Heeres. In Mailand ward die Kriegs-Commission aufgelöset, ein ausführliches Reglement betraf die noch nicht auf den Frie-

*) Kronos. 1814. Nov. S. 185—217.

**) Oesterreichischer Beobachter. 1815. Nro. 18. ff.

***) S. das Manifest im Oest. Beobachter. Nro. 24.

densfuß gesetzten Truppen. Feyerlich ward die Universität zu Bologna wieder eröffnet. Das Jesuiten-Noviciat blühete von neuen auf, und Ungern sah eine von päpstlicher Hand geweihte Standarte für seine tapfern Krieger. In einem geheimen Consistorium äußerte sich Papst Pius der VII. über die neue Gestaltung Europa's und über die überstandenen Gefahren, und eine große Beförderung bekleidete zwey Patriarchen, zwey Spanische Erzbischöfe und acht Bischöfe mit den höchsten geistlichen Würden. Die Deputirten von der Lombardey erhielten, wie die zu Comachio, von dem Kaiser Oesterreichs feyerliche Audienz, und wurden huldreich empfangen.

In Deutschland eilte man, die alten Verfassun- Deutsch-
gen herzustellen. Dieß war der Fall in Cassel zu Fol- land.
ge eines Proclams des wieder zurück gekehrten Churfürsten, und in Würtemberg, wo zwischen dem Könige und den Ständen sich ein heftiger Streit erhob. In jenem Churfürstenthume ward den Landständen die Fortdauer feyerlich zugesichert, in Braunschweig eine Commission zur Untersuchung und Regulirung der Landesschulden eröffnet. Der Herzog dieses Landes verließ, wie König Fridrich von Würtemberg, Wien, und beyde kehrten in ihre Staaten zurück. Baierns König verboth alle geheimen Gesellschaften in seinem Lande, er setzte in einer andern Verordnung den künftigen Bestand der Landesvertheidigungs-Anstalten fest. Das Schicksal der alten Westphälischen Provinzen ward nun entschieden, und Bremen feyerte die glückliche Wiederherstellung des Handels durch Stiftung einer der Hamburger ähnlichen Bank. Die in Baden eingeführte National-Tracht war eine schöne Vorbedeutung des wiederkehrenden alten Deutschen Geistes. Auch hallte es noch immer von den großen Siegen über Frankreich wieder. In Frankfurt ward die Schlacht

von Leipzig, in Trier das Nahmensfest des Oesterreichischen Kaisers gefeyert. Hamburg bewies sich duldsamer gegen die Juden, und schenkte den Katholiken, Reformirten und Mennoniten Wahlfähigkeit zu allen Aemtern.

Oesterreich. Oesterreich consolidirte sich nach dem großen Kampfe, und fuhr in seinen innern Organisationen fort. Für Kärnthen, Krain, Görz, Triest und das Littorale ward ein Oberbergamt und Berggericht beschlossen, das seinen Sitz zu Klagenfurt nahm. Eine Kundmachung in Tyrol und Vorarlberg betrieb die rückständigen Gefälle und Obliegenheiten, wie die bis zum Schlusse des Jahres verordneten Steuer-Termine (20. Sept.). Das bürgerliche Gesetzbuch trat mit dem 1. December in Deutsch-Tyrol und Vorarlberg, und mit dem Anfange des neuen Jahres in dem Italiänischen Antheile von Tyrol in Wirksamkeit (20. Oct.). Der Landtag zu Brünn ward mit Ende Octobers geschlossen, und der neue für das Militär-Jahr mit den herkömmlichen Feyerlichkeiten eröffnet (29. u. 31. Oct.). Ein Circular (3. Nov.) hob den Gebrauch der Hebräischen und so genannten Jüdischen Sprache und Schrift in allen öffentlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Handlungen auf, und befahl dafür, der landesüblichen Sprache sich zu bedienen; ein anderes (28. Oct.) erklärte zur Deckung der Staats-Finanzen in Hinsicht der laufenden Auslagen den Bezug der Classensteuer, des funfzigpercentigen Zuschusses und der Personal-Steuer auch für das Militär-Jahr 1815 für unumgänglich nothwendig. Da die fortwährende Unterhaltung einer bedeutenden Kriegsmacht noch immer einen überaus großen Kostenaufwand erforderte, so ward (28. Dec.) ein Zuschlag auf die Erwerbsteuer von fünf Percent verordnet, und die Eintreibung der Steuern und Steuerrückstände in Tyrol von neuen anbefohlen.

Zwey Kunstvereine in Klagenfurt ehrten die Kunst und die Denkart ihrer Theilnehmer, und Erzherzog Rudolph ward thätig als Protector der Gesellschaft der Musik-Freunde des Oesterreichischen Kaiserstaates, zu deren Präses Graf Appony ernannt ward. Auch Erzherzog Johann fuhr fort, sein geliebtes Grätz, wo auch die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen erwartet wurden, zu besuchen. Unter den Beförderungen zeichnen wir aus die Ernennung des Grafen Mailath zum Thesaurarius des Ungrischen Reiches und Präses der Ungrischen Hofkammer, und des Bischofs Chlumzanszky zum Erzbischof von Prag. Baron Hiller ward Commandirender in Gallizien, wie General Kienmayer in Siebenbürgen. Der Tod des eben so geistreichen und gelehrten als humanen Fürsten Carl von Ligne, des letzten seines Stammes, erregte, obwohl er im hohen Alter des Fürsten erfolgte, allgemeines Bedauern (13. Dec.) *).

Unter den thätigsten Bemühungen des hohen Congresses, die neue Gestaltung Europa's zu begründen, verlorne Rechte herzustellen, gegenseitige Interessen auszugleichen, und alle billigen Ansprüche nach Möglichkeit zu befriedigen, begann das entscheidende Jahr 1815. Zu sicher war man wegen des Einsiedlers von Elba, auf dessen geheime Verbindungen mit Frankreichs Mißvergnügten der Britte Wilhelm Playfair den Französischen Bothschafter in London, Grafen von la Chartre, vergebens aufmerksam gemacht hatte **). Bonaparte's Verschwörungsplan.

*) S. seine biographische Skizze im Oesterreichischen Beobachter. 1815. Nro. 10.

**) Wilhelm Playfairs Anzeige einer Entdeckung der Verschwörung Bonaparte's zur Wiedererlangung der

Belohnungen.

Noch weilten die meisten der hohen Souveräne zu Wien, wo auch der Brittische Held Wellington anlangte (6. Febr.), und Lord Castlereagh nach einem kurzen Ausfluge in sein Vaterland zurück kehrte. Eine glänzende Schlittenfahrt (22. Jän.) belustigte die anwesenden Monarchen, und manche Beweise ihrer Huld wurden auch Oesterreichs Bewohnern zu Theil, wie dem Hauptmann von Schels, wegen seines überreichten Werkes über den kleinen Krieg, und dem Consistorial-Rathe Jacob Glatz, wegen seines trefflichen Andachtsbuches. Wie in Frankreich, wurde zu Wien das Seelenamt für den unglücklichen Ludwig den XVI. würdig gefeyert (21. Jän.), und die kostbaren Reliquien der königlichen Opfer der Französischen Revolution in jenem Reiche anständig beerdigt. Nicht nur in den Erbländern, auch zu Mainz, Frankfurt und Berlin beging man den Geburtstag des Oesterreichischen Kaisers (12. Febr.) mit frohen Gefühlen.

Ankunft des Sächsischen Königs in Preßburg.

Vorüber gehend war eine neue Erderschütterung zu Moor, und das Erde fressende Weib in Böhmen war für die Erbstaaten Oesterreichs eine neue Erscheinung. Der Herzog von Sachsen-Weimar besuchte die Hauptstadt Ungerns, und Sachsens König durfte nach seiner Ausgleichung mit Preußen seinen bisherigen Aufenthalt verlassen, und mit seiner Familie in Preßburg weilen (4. März). Dahin begaben sich auch der Herzog von Wellington, Fürst Talleyrand und Fürst Metternich. Ungefähr die Hälfte seiner Deutschen Staaten verlor der König Sachsens außer Warschau, wegen seiner Anhänglichkeit an Napoleon, die Gränzen der beyderseitigen Gebiethe wurden dem zu Folge bestimmt, und Preußen übernahm wegen der mit sei-

Französischen Krone. Kronos. 1815. May. Seite 270—313. Voß Zeiten. 1815. Jul. S. LIII—LXIV.

ner Monarchie zu vereinigenden Theile des Königreichs Sachsen verhältnißmäßigen Antheil der sämmtlichen Sächsischen Staatsschulden. Auch in Oesterreich weckte der Tod des Prinzen Josias von Coburg (26. Febr.) dankbare Rückerinnerungen an die Verdienste dieses gleich tapfern, humanen und religiösen Fürsten um den Staatskörper Oesterreichs.

Sardiniens König nahm nun von seinem neuen Genuesischen Staate Besitz (3. Jän.), besuchte bald darauf in Person (7. Febr.) die seinem Reiche so wichtige Stadt, und kehrte nach langem Aufenthalte (17. März) nach Turin zurück. Ein Aufruf an seine Krieger (30. März) verkündete ihnen, daß sie nicht ferner ihr Blut an der Elbe, am Tajo und in den Eisgefilden des Nordens für eine ihnen ganz fremde Angelegenheit vergießen würden. Der König fügte sich in den Wunsch der hohen verbündeten Mächte, ein Gebieth Savoyens an den Canton Genf abzutreten; und erkannte die Länder Chablais und Faucigny für einen Bestandtheil der Schweizerischen Eidgenossenschaft (16. März). Nur behielt er den Besitz der Simplon-Straße sich vor, und nahm die Ausübung der katholischen Religion in diesem abgetretenen Theile seines Staates in seinen Schutz. Sardinien.

Eine bedeutende Vergrößerung erhielt der Fürst der vereinigten Niederlande. Ihm ward die Souveränität aller Belgischen Provinzen zu Theil, und ein Te Deum feyerte (26. Febr.) zu Brüssel die endliche Entscheidung des Schicksals der Belgischen Provinzen. Die feyerliche Ausrufung des souveränen Fürsten zum Könige der Niederlande erfolgte (17. März); ein Manifest verkündete den Tag zuvor die Erhebung des neuen Königs, der seinem Erben den alten Titel eines Prinzen von Oranien gab, sich selbst aber den Titel König der Niederlande, und wegen des zu Belgien.

Deutschland gehörigen Luxemburgs den eines Herzogs dieses Landes beylegte. Große Vertheidigungs-Anstalten wurden gegen den nun in Frankreich ausbrechenden Sturm getroffen. Der Fürst durchreisete hierauf sein Reich, und überall wetteiferte man, den neuen König zu empfangen. Die Hauptstadt Brüssel gab dem angelangten Fürsten ein eben so prächtiges als glänzendes Fest (5. Apr.). Der König übergab seine Armee der obersten Leitung des General:ssimus, Herzogs von Wellington, und stiftete einen Militär-Orden zur Belohnung für Kriegsdienste zu Wasser und zu Lande. Da in Gemäßheit einer Entscheidung des Congresses die Provinz Luxemburg zum Großherzogthume erhoben worden war, so nahm er den entsprechenden Titel an. Die ganze National-Miliz ward auf Befehl des neuen Königs gegen den Ehrgeitz Bonaparte's aufgerufen, und Herzog von Wellington zum Feldmarschall ernannt.

Convention mit Groß-Britannien. D. 13. Aug. 1814.

Der Constitutions-Plan für die neue Monarchie ward nun beendet, und die Convention mit Groß-Britannien (13. August 1814) bekannt gemacht *). Groß-Britannien verstand sich dazu, die Holländischen Colonien zurück zu geben, mit Ausnahme des Vorgebirges der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und Berbice, worüber in einer Supplementar-Convention das Nähere verfügt werden sollte. Als Tausch für Cochin trat Groß-Britannien an die Niederlande die Insel Banea ab, und räumte den Unterthanen der Niederlande in den Brittischen Gewässern die Rechte der am meisten begünstigten Nationen ein. Dagegen machte der Souverän von Belgien sich verbindlich, den unmenschlichen Sclaven-Handel aufzuheben, und Groß-Britannien übernahm zur Bestreitung der zur

*) Oesterreichischer Beobachter. 1815. Nro. 180.

Vertheidigung Hollands und Belgiens erforderlichen Kosten, und als Compensation für die von Holland an Schweden für die von letzteren gemachte Abtretung von Guadeloupe zu bezahlenden Summen die Belegung von einer Million Pfund Sterling an Schweden, und den Vorschuß von zwey Millionen zur Vermehrung und Verbesserung der Vertheidigung der Niederlande.

Abtretung der Vorgebirge.

Zu Folge dieser Stipulation ward das Vorgebirge der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und Berbice an Groß-Britannien mit der Bedingung abgetreten, daß die Holländischen Eigenthümer unter gewissen Beschränkungen die Freyheit haben sollten, mit Holland Handel zu treiben, und Holländische Schiffer zur Erfrischung und Ausbesserung ihrer Fahrzeuge frey am Vorgebirge der guten Hoffnung anlegen durften. In einem Zusatz-Artikel ward zuletzt der schmale District von Bernagore bey Calcutta an Groß-Britannien überlassen. Das mit Belgien vergrößerte Holland konnte nun hoffen, seinen durch Frankreich so sehr gedrückten Handel wieder aufblühen zu sehen. Eine vorläufige Anstalt dazu war die Wiederherstellung der Wechselbank (7. Febr.), die in den traurigen Zeiten der Herrschaft Frankreichs so viel von ihrem Credit und ihrer Wirksamkeit verloren hatte.

Lombardisch-Venetianisches Königreich. D. 14. Apr.

Auf gleiche Weise nahm Oesterreich in Folge der mit den alliirten Mächten geschlossenen Tractate und der mit ihnen gepflogenen freundschaftlichen Uebereinkunft die Lombardischen und Venetianischen Provinzen in ihrer ganzen Ausdehnung bis an den Lago Maggiore, den Fluß Ticino und den Po, nebst dem Theile des Mantuanischen Gebiethes auf dem rechten Ufer dieses Flusses, dann die Landschaft Veltlin und die Grafschaften Cleven und Bormio in Besitz, und vereinigte sie als integrirenden Theil auf ewige Zei-

ten mit dem Oesterreichischen Kaiserstaate (14. Apr.). Die oben benannten Provinzen und Districte wurden zu einem Königreiche unter dem Nahmen des Lombardisch-Venetianischen erhoben, das seine eigenen Kronämter haben, und dessen Krone die uralte eiserne seyn sollte. Der bereits im Allgemeinen bestätigte Orden der eisernen Krone ward in die Zahl der übrigen Hausorden aufgenommen. Ein Vice-König sollte den Monarchen in dem neuen Königreiche repräsentiren *).

Verfassung des neuen Königreiches.

Zum Behufe der Verwaltung ward das Königreich in zwey Gouvernements-Gebiethe, die durch den Fluß Mincio getrennt wurden, getheilt. Das Gebieth am rechten Ufer des Mincio erhielt den Nahmen Mailändisches, das am linken Venetianisches Gouvernement. Jedes Gouvernement ward in Provinzen, jede Provinz in Districte, und jeder District in Gemeinden abgesondert; in jedem ein Gouverneur und ein Gubernial-Collegium, das seinen Sitz in Mailand und Venedig nehmen sollte, unter Abhängigkeit von den Hofstellen ernannt; in jeder Provinz die administrative Geschäftsführung unter Abhängigkeit von dem Gubernium einer königlichen Delegation übertragen. Die Eintheilung der Gemeinden nach drey Classen und ihre Municipal-Verwaltung ward vor der Hand beybehalten, in dem Venetianischen Gebiethe wurden die Communal-Bezirke, wie sie im Anfange des Jahres 1813 bestanden, hergestellt. Den landesfürstlichen Verwaltungsbehörden wurden endlich, um die Wünsche und Bedürfnisse der Einwohner im gesetzlichen Wege zu vernehmen, und die Einsichten und Rathschläge ihrer Repräsentanten zu benutzen, permanente Collegien aus Mitgliedern der verschiedenen

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 105, 107.

Classen der Nation an die Seite gesetzt. Eine Central-Congregation in Mailand und eine in Venedig sollten außer den Provincial-Congregationen in den Orten, in welchen die königliche Delegation ihren Sitz haben würde, wirksam seyn. Dem Beschlusse zu Folge kündigte der General-Gouverneur, Feldmarschall Graf Bellegarde, die neue milde Regierung an, erinnerte die Einwohner an den wohlthätigen Scepter Oesterreichs, unter dem sie einst so glücklich waren, und warnte sie gegen die Vorspiegelungen des Königs von Neapel, welcher so eben zu seinem eigenen Verderben die Maske abgeworfen, und die Völker Italiens mit einer geträumten Unabhängigkeit zu täuschen gesucht hatte.

Preußische Besitznahmen.

Zu gleicher Zeit nahm Preußen von den ihm zugefallenen oder wieder eroberten alten Ländern in einigenen Patenten Besitz (5. Apr.), wie nahmentlich von den ehemahligen Departementen Rhein und Mosel, und mehreren Cantonen in den ehemahligen Departementen Saar, der Wälder, Ourthe, Nieder-Maas, Roer und des ehemahligen Großherzogthums Berg, welche Länder es unter der Benennung des Großherzogthums Nieder-Rhein vereinte, und davon den Titel annahm *). Ein zweytes Patent betraf die Besitznahme der Herzogthümer Cleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Moers und der Grafschaften Essen und Verden. Ein Aufruf an die Einwohner dieser mit der Preußischen Monarchie vereinten Rhein-Länder versprach Schutz der Religion, regelmäßige Verwaltung, Herstellung der vernachlässigten Anstalten des öffentlichen Unterrichtes, und Abhelfung der Lasten, mit welchen die Französische Regierung das Volk bedrückt hatte.

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 108, 109. Vos Zeiten. 1815. Aug. S. 171—180.

Uebereinkunft mit der Preußischen Monarchie.

Schon im Beginnen des Februars war über die künftigen Territorial-Verhältnisse Preußens zwischen den dabey interessirten Hauptmächten eine Uebereinkunft getroffen worden. Von den ehemahligen Pohlnischen Provinzen sollte Preußen künftig nur West-Preußen und den Netz-District in den Gränzen des Jahres 1772 bis zum Frieden von Tilsit, und außer dem die Städte Danzig und Thorn, letztere mit einem bestimmten Gebiethe, und einen Theil des ehemahligen Groß-Pohlens mit Ausnahme von Calisch besitzen, und versprach, dem Handel sämmtlicher Häfen in Ost-Preußen Sicherheit und Freyheit. Es erhielt für die in Pohlen abgetretenen Länder und einige andere Cessionen in Deutschland einen Landstrich auf dem linken Rhein-Ufer, so daß die Maas mit beyden Ufern Holland und Belgien verblieb; in Westphalen und am rechten Rhein-Ufer Corvey, Dortmund, das Herzogthum Westphalen, das Herzogthum Berg mit den darin gelegenen vormahls Cölnischen Besitzungen, und die alten Erbländer des Prinzen von Oranien, Diez, Hadamar, Beilstein, Dillenburg und Siegen, wofür der Prinz zwischen der Mosel und dem Rhein an der Belgischen Gränze neue Besitzungen erlangte. Zuletzt ward ein bedeutender Theil von Sachsen dem Preußischen Könige zur Schadloshaltung zugesichert*).

Vertrag zwischen Preußen und Hannover.

Auch zwischen Preußen und Hannover fand eine Auseinandersetzung Statt. In den Verträgen mit den Verbündeten hatte Groß-Britannien eine Vergrößerung für Hannover ausbedungen, welche der Lage nach nur durch Preußische Provinzen gewährt werden konnte. So hatte Preußen vorläufig Hildesheim abgetreten. Dazu kamen Goslar und 22,000 Menschen im nördlichen Theile von Lingen, und Münster nebst Ostfriesland, wofür Preußen das Herzogthum Sach-

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 52.

sen-Lauenburg und die Lüneburgischen Enclaven darin auf dem rechten Elbe-Ufer nebst einigen Aemtern in der Altmark und im Eichsfelde erhielt. Das dem zu Folge mit dem Königreiche Hannover vereinigte Fürstenthum Hildesheim sollte mit dem 1. May nach der Hannöverischen Landesverfassung organisirt, und die bisherige Westphälische provisorische Regierungsform aufgehoben werden. Die Einverleibung gab dem neuen Reiche einen Zusammenhang mit Holland, der nicht bloß für den Handel, sondern auch in Bezug auf die künftigen Föderativ-Verhältnisse Deutschlands wichtig war *).

Sächsische Abtretungen.

Von Sachsen erhielt Preußen einen Länderbesitz von 855,000 Einwohnern, und nahmentlich von den sieben Kreisen der alten Erblande, den Wittenberger Kreis mit Barby und Gommern, den ganzen Thüringer Kreis nebst Stollberg, den Neustädter und einen Theil des Meißner und Leipziger Kreises; von dem Vogtländischen die Reußischen Enclaven gegen Austausch; von den Nebenlanden die Nieder-Lausitz nebst Dobrilug und Sonnenwalde, das Fürstenthum Querfurt, das Stift Naumburg-Zeitz, den Sächsischen Antheil an den Grafschaften Mannsfeld und Henneberg, einen Theil der Ober-Lausitz und des Stiftes Merseburg **). Mit diesem Verluste unterzeichnete der König von Sachsen einen Frieden mit Preußen (18. May), entließ in einem Aufrufe aus Laxenburg seine bisherigen Unterthanen ihres Eides, und kehrte (7. Jun.) in seine noch übrigen Staaten zurück ***).

Friede zwischen Preußen und Sachsen. D. 18. May.

Eine Convention zwischen den Höfen von Wien, St. Petersburg und Berlin (3. May) über-

Convention wegen Warschau's. D. 3. May.

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 59, 61.

**) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 54.

***) Voß Zeiten. 1815. Aug. S. 185—192. Oct. S. 62—84. Oest. Beobachter. Nro. 159.

ließ in Folge der mit dem Herzogthume Warschau getroffenen Veränderung an Oesterreich den durch den Wiener Frieden von Ost-Gallizien abgerissenen District, sicherte dem Kaiser Oesterreichs die Salinen von Wieliczka sammt dem dazu gehörigen Gebiethe mit allen Eigenthums- und Souveräns-Rechten, bestimmte den Thalweg der Weichsel zur Gränze zwischen Gallizien und der freyen Stadt Krakau, wie zwischen Gallizien und das an Rußland fallende Herzogthum Warschau; erklärte die Stadt Krakau nebst ihrem Gebiethe für frey und unabhängig, erhob das mit Rußland vereinte Herzogthum Warschau zum Königreiche, sicherte vollständige Amnestie, und regelte die Schiff-Fahrt, den Handel und die alten und neuen Schulden des bisherigen Herzogthums. Ein Zusatz-Artikel setzte die Neutralität, Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Krakau und des dazu gehörigen Gebiethes fest, und schenkte der diesseit der Weichsel gelegenen Stadt Podgorze die Privilegien einer freyen Handelsstadt, welche die Oesterreichische Gränzstadt Brody genoß. Die Akademie, das Bisthum und das Dom-Capitel der Stadt Krakau wurden in ihren Rechten bestätigt, und für dießmahl dem Russischen Kaiser das Recht zuertheilt, einen Bischof von Krakau zu ernennen *).

Krakau wird Republik.

Auch diesem Besitze, der ihm so vieles Unheil zugezogen hatte, entsagte der König Sachsens zu Laxenburg (22. May); sein Erbland wäre glücklicher gewesen, hätte seinem Erbfürsten nicht nach dem Besitze einer fremden Königskrone gelüstet. Drey Pa-

Großherzogthum Posen.

*) Vertrag zwischen Preußen und Rußland in Betreff des Herzogthums Warschau. Voß Zeiten. 1815. Nov. S. 289—315. Creirung und Constituirung der Stadt Krakau zu einer freyen Stadt. Voß Zeiten. December. S. 345—370. Oesterreichischer Beobachter. Nro. 172—176.

tente verkündeten die Besitznahme des an Preußen zurück fallenden Theiles des Herzogthums Warschau, der nun den Nahmen des Großherzogthums Posen erhielt, und zu dessen Statthalter Fürst Anton Radzivil ernannt ward, wie den Einwohnern der Städte Danzig und Thorn, des Culmschen und des Michelauschen Kreises (15. May) *).

Note der kleinen Deutschen Fürsten an den Congreß. D. 16. Nov. 1814.

Auch die kleinen Deutschen Fürsten und Städte betrieben ihre Angelegenheiten bey dem Congresse, und drangen darauf, die Gegenstände der künftigen Deutschen Verfassung mittelst freyer Berathung und Beschlußnahme zu verhandeln (16. Nov. 1814). Mit einer vollständigen Repräsentation aller Bundesglieder einverstanden, verlangten sie das Recht der Einwilligung bey neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesetzen, das Recht der Verwilligung und Regulirung sämmtlicher zur Staatsverwaltung nothwendigen Abgaben, das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszwecken, das Recht der Beschwerdeführung bey Mißbräuchen jeder Art, besonders in Fällen der Malversation der Staatsdiener, und ein gemeinsames Oberhaupt in der Person des Deutschen Kaisers **).

Landesstände in Würtemberg.

Allmählich wurden nach dem Beyspiele Nassau's in mehreren Deutschen Ländern freye Ständeverfassungen eingeführt. In Baden und Baiern wurden Grundzüge der ständischen Repräsentation entworfen. Der König von Würtemberg berief seine Landesstände (11. Jän.), und gerieth mit ihnen wegen der neuen Provinzen in heftigen Kampf. Ein Rescript (29. Jän.) bestimmte die Wahlen der Repräsentanten. Das all-

*) Acten-Stücke die Reconstitution der Preußischen Monarchie betreffend, in Vos Zeiten. 1815. August. S. 180--184. Oest. Beobachter. N. 177.

**) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 57.

gemeine Conscriptions-Gesetz ward bekannt gemacht, und mit einem neuen verwechselt (17. und 27. Febr. und 7. März); ein anderes (25. Febr.) beschränkte die Privilegien und den Büchernachdruck. Die feyerliche Eröffnung des Landtages fand (15. März) Statt. Die Verfassungsurkunde ward vorgelesen. Ein Rescript (7. April) versprach Abstellung des Wildschadens; aber die Streitigkeiten des Königs mit den Ständen währten fort.

Organisation der Schweiz.

Der Herzog von Oldenburg ordnete nach seiner Rückkehr seinen kleinen Staat, und Hamburg eröffnete seine Ansprüche wegen der ihm geraubten Bank. Die Fürstinn von Isenburg erhielt die Verwaltung ihrer Länder, und die Schweiz ihre Organisation. Das Gebieth der Cantone blieb unverändert, die Zahl derselben ward durch die Aufnahme von Genf, Nauenburg und Wallis auf 22 erhöht. Die in den Brittischen Fonds angelegten Capitalien von Bern und Zürch sollten Eigenthum dieser Stände seyn, und die democratischen Cantone zum Behufe der Gründung öffentlicher Unterrichtsanstalten und als Entschädigung verlorener Eigenthümlichkeiten eine Summe von 500,000 Franken erhalten. Der größte Theil des Bisthums Basel ward mit Bern vereinigt, die übrigen Theile gelangten an die Cantone Nauenburg, Basel und Solothurn *). Doch konnte die Eifersucht Berns auf die von ihm abgerissenen Cantone nicht verhüthet werden. Waffenrüstungen zwischen dem Mutterlande und Waadt fanden Statt, und kaum konnte die Theilnahme der andern Cantone und die Autorität des Congresses der um sich greifenden Erbitterung steuern.

Kirchenstaat.

Eine Spannung zwischen dem Papste und dem Könige von Neapel war Vorbedeutung größerer Ereig-

*) Oesterreichischer Beobachter. 1815. Nro. 35.

nisse, die bald darauf folgten. Fest bey seinen veralteten Rechten verharrend, war Pius der VII. nicht gesonnen, dem Geiste der Zeit zu huldigen, die hergestellten Jesuiten mehrten sich, und der ehemahlige König von Sardinien, Carl Emanuel, ward ihr Noviz. Ein Fasten-Patent milderte in Betracht der hohen Preise der Fastenspeisen die gewöhnlichen Vorschriften. Da der päpstliche Staat in Folge der vorgegangenen Veränderungen einen Mangel an allen Waffengattungen litt, schenkte ihm Oesterreichs Kaiser eine Zahl von Pferden und Waffenarten, die Ausrüstung der in Antrag gebrachten Sicherheitsmaßregeln zu beschleunigen *).

Verordnungen im Oesterreichischen Italien.

Eine Verordnung der provisorischen Regierung zu Mailand (11. Jän.) gab dem unter der vorigen Regierung frey gegebenen Buchhandel zwischen Frankreich und Italien die nähmlichen Beschränkungen, wie dem Buchhandel mit andern Staaten, und ein zu Venedig erschienenes Decret verboth alle geheimen Gesellschaften. Die Getreideausfuhr ward den neu einverleibten Venetianischen und Mailändischen Provinzen, wie dem Tyroler Lande, nach den alten Oesterreichischen Ländern gegen Beobachtung der Zollgesetze wieder verstattet, und eben so die Wiedereinfuhr der in dem Fiumaner Bezirke erzeugten Weine. Drey Patente (21. Jän.) führten das bürgerliche Gesetzbuch in den wieder einverleibten Illyrischen Provinzen abermahls ein. Um den bedrängtesten Gemeinden von Tyrol unmittelbare Beyhülfe angedeihen zu lassen, verordnete der Monarch ein Capital von 50,000 Gulden Wiener Währung zur Verfügung der dortigen Landesregierung, welche als unverzinsliches, nach Jahresfrist abzutragendes Darleihen unter den bedürftig-

*) Oesterreichischer Beobachter. 1815. Nro. 59.

sten Gemeinden verhältnißmäßig vertheilt werden sollten *).

Andere Verordnungen.

Ein Hofkanzelley-Decret befreyte die zu Wien bestehende Ordensgemeinde der Mechitaristen von dem allgemeinen Amortisations-Gesetze. Die Auflösung der Landwehr-Bataillons, der 24 Veliten-Divisionen und der Stabs-Corps waren Vorbothen der baldigen Beendigung der Congreß-Geschäfte (3. März). Der Straßenbau machte in Böhmen bedeutende Fortschritte, und Trattiniks Flora bereicherte die Oesterreichische Literatur mit einem neuen vorzüglichen Werke. Der bisherige Statthalter in Nieder-Oesterreich, Graf Saurau, ward zum Gouverneur von Mailand, und der bisherige Gouverneur in Gallizien, Graf Peter von Goes, zum Gouverneur von Venedig ernannt. Eine Ordnung für Börse-Sensalen hatte den Zweck, manchen Streitigkeiten und Irrungen vorzubeugen, und eine Verordnung befahl den Fremden, die im Inlande sich verheirathen wollten, sich vorher gehörig auszuweisen (14. und 20. Jän.) **).

England.

In England ward das Parlament wieder eröffnet (9. Febr.). Noch immer erregte die Eigenthumstaxe heftige Streitigkeiten, und die Debatten über die Getreideeinfuhr wurden mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Der Prinz-Regent beantwortete die Glückswünsche über den Frieden mit Nord-Amerika. Auch Lord Castlereagh erschien nach seiner Rückkehr von dem festen Lande in dem Parlamente, und eine unruhige Volksbewegung fand bey seiner Ankunft Statt (6. März). Mehrere Parlaments-Glieder wurden von dem aufgebrachten Volke mißhandelt, schleunig eilten Truppen nach der Hauptstadt, ähnlichen Scenen in Zukunft vorzubeugen. Die Supplementar-Conven-

Supplementar-

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 28, 29, 45, 46, 50.

**) Oesterreichischer Beobacht. Nro. 29, 63, 75, 33, 83, 35.

tion mit Oesterreich (29. Jun. 1814), nach welcher England sich verpflichtete, bis zur definitiven Schlichtung der auf dem Congresse zu verhandelnden Angelegenheiten ein Heer von 75,000 Mann zu unterhalten, ward nun dem Parlamente vorgelegt. Der Streit über die Korn-Bill dauerte fort, er wurde durch die Bothschaft des Prinzen-Regenten über die neuen Ereignisse in Frankreich auf einen andern Gegenstand abgelenkt. Convention mit Oesterreich. D. 29. Jun. 1814.

Auch der Allianz-Tractat mit Rußland, Oesterreich und Preußen (25. März) ward dem Parlamente mitgetheilt. Ein Separat-Artikel stellte es der Britischen Regierung frey, das Contingent in Mannschaft zu stellen, oder für jeden Cavalleristen dreyßig, für jeden Infanteristen zwanzig Pfund Sterling jährlich zu entrichten. Triumphierend bekämpfte Lord Castlereagh die Motive des ausgezeichneten Parlaments-Redners Whitbread wegen des Friedens mit Frankreich in einer langen Rede, worin er die Gesinnungen der Groß-Britannischen Regierung deutlich aussprach. Eine Bothschaft des Prinzen-Regenten machte dem Parlamente die mit dem Auslande gegen den Usurpator Frankreichs eingegangenen Verbindlichkeiten bekannt. Durch eine Zusatz-Convention zu dem Tractate vom 25. März versprach der Prinz-Regent jedem der mit Frankreich kriegführenden verbündeten Monarchen ein Subsidium von fünf Millionen Pfund Sterling, welche zu gleichen Theilen unter Oesterreich, Rußland und Preußen vertheilt werden sollten. Ohne Anstand bewilligte das Parlament das Subsidium. Die Ratification des Wiener Tractates von Seiten Oesterreichs folgte, statt 150,000 Mann Landtruppen stellte Britannien nur 50,000 in das Feld. An Holland wurden drey Millionen Pfund Sterling bewilligt, eine für die Abtretung der schätzbaren Co-

Allianz-Tractat. D. 25. März.

Zusatz-Convention.

lonien Demerary, Berbice und Essequebo, und zwey in Folge einer Uebereinkunft, die Hälfte der Festungen Belgiens in den besten Stand zu setzen und zu erhalten.

Schweden. Schweden befestigte seine neue Regierung in Norwegen. Ein außerordentlicher Reichstag ward zu Stockholm ausgeschrieben, und (6. März) mit einer Rede des Königs eröffnet. Ihm und dem Kronprinzen ward eine feyerliche Dank-Adresse überreicht. Das Vermögen des ehemahligen Königs Gustav Adolph ward wegen der Ansprüche seines Sohnes eingezogen, und da dieser Fürst die von der Nation bewilligte Pension nicht angenommen hatte, so ward er auf den Privat-Schatz seines Vaters beschränkt. Die ökonomische Gesellschaft in Stockholm schritt unter der Leitung des Kronprinzen in ihren Bemühungen fort, und die im nördlichen Norwegen entstandenen Unruhen wurden um so leichter gedämpft, da sie nur Mangel an Nahrung zur Veranlassung hatten.

Dänemark. Noch weilte Dänemarks König in Wien, für das verlorene Norwegen eine angemessene Schadloshaltung zu erlangen; er verließ (16. May) die Hauptstadt Oesterreichs, durch seltene Kenntnisse und viele Hulderweisung ausgezeichnet, und kehrte in seine Staaten zurück. Sein Hülfs-Corps von 12,000 Mann ward ausgerüstet, um mit dem Schwedischen von gleicher Stärke vereint zu der Armee des Herzogs von Wellington in den Niederlanden zu stoßen. Am 1. Junius traf der König in Copenhagen ein, begab sich nach Fridrichsburg zu seiner Krönung, und erhielt die Inseln St. Croix und St. Thomas von Groß-Britannien zurück.

Spanien. Spaniens König fuhr in seinen Maßregeln fort, und die durch seinen Minister Cevallos versuchte Amnestie ward durch den Einfluß anderer Rathgeber wie-

der vereitelt. Eine Verfügung in Betreff des öffentlichen Unterrichtes stellte die alten Universitäten des Reiches wieder her, und ernannte einen Ausschuß zur Entwerfung eines allgemeinen Lehrplanes. Fortwährend wurden neue Verhaftungen befohlen und Strafen verhängt; eine Spanische Armee rückte in Frankreich ein, dem verwandten, indessen vertriebenen Könige beyzustehen. In Süd-Amerika währte der Kampf fort. Ganz Peru erklärte sich für die Unabhängigkeit, und Caracas erhob sich unter Miranda's Leitung auf kurze Zeit zur Republik. Eifrig trat der König den Anstalten gegen den Usurpator Frankreichs bey, und erließ ein Manifest gegen den ehrgeitzigen Bonaparte. Das Project einer Vermählung des Königs und seines Bruders mit den beyden Prinzessinnen von Brasilien kam in der Folge zur Wirklichkeit.

Gährungen in Frankreich.

Wie bey dem nahe bevorstehenden Ausbruche eines Vulcans gährte es in Frankreich, so sehr man die Milde und die Güte des hergestellten Monarchen zu schätzen wußte. Die Factionen der Bonapartisten und der Republikaner entwickelten sich, und bereiteten Verderben über das Vaterland. Man nahm es dem Könige übel, daß er sein Erbrecht behauptete, und seine Regierung von der Revolutions-Zeit datirte; man beklagte sich über die Minister und über Verletzung der Constitution, und diese Bewegungen blieben dem Einsiedler von Elba nicht unbekannt. Während der König sich bemühte, Ordnung und Eintracht in seinem schönen Reiche herzustellen, die aufbrausenden Gemüther zu beruhigen, und die einander entgegen strebenden Interessen der alten und neuen Adeligen, der Emigranten und der neuen Güterbesitzer nach

Möglichkeit auszugleichen, arbeitete man an seinem Sturze und der Zurückberufung Bonaparte's *).

Ursachen des Mißvergnügens.

Und doch hatte Frankreich große Ursache, einen so wohlwollenden König mit aller Treue und Anhänglichkeit zu umfassen, und die despotische Regierung des gestürzten Herrschers auf immer zu verabscheuen **). Auch war es nicht die Nation, die mit dem Könige sich unzufrieden bezeigte, nur die Glücksritter, die unter der entthronten Dynastie sich empor geschwungen hatten, und die der Ruhe ungewohnten und über den halben Sold entrüsteten Krieger sehnten sich nach einem neuen Zustande der Dinge. Nur schien der König zu nachgiebig gegen seine Umgebungen, und Frankreich sollte noch ein Mahl das Wagestück einer vorüber gehenden Revolution bestehen.

Neue Organisation.

Hätte es mit den so billigen Bedingungen des Friedens von Paris und mit den weisen Anordnungen des Königs sich begnügt. Schon war es in seiner neuen Organisation weit fortgeschritten. Das Cassations-Gericht und der öffentliche Unterricht hatten ihre Einrichtung erhalten, das Institut der Ehren-Legion behielt seinen Glanz, und den 17 Universitäten wur-

*) Viele Aufschlüsse über diese geheimen Machinationen gibt die Geschichte des Cabinetts der Thuillerien seit dem 20. März 1813, und der Verschwörung, welche Bonaparte nach Frankreich führte. Aus dem Französischen, s. Kronos. 1815. August. S. 314—367. Sept. S. 476—503. Die Fehler der Bourbonischen Regierung enthält der Aufsatz: Ansichten der Zeit im Kronos. 1815. Aprill. S. 132—144, und der die Europ. Annalen des Jahres 1816 eröffnende des Grafen Golowkin: Frankreich und die Bourbons im Jahre 1814. S. 3—38.

**) Die entschleyerte Polizey, oder Blicke auf die Regierung Bonaparte's von de Launay, aus dem Franz. Kronos. 1815. Aprill. S. 55—78.

den ihre Bezirke angewiesen. Zum Vortheile des Vaters war der Proceß des Grafen von St. Leu, ehemahligen Königs von Holland, mit seiner Gemahlinn wegen Erziehung seiner Kinder entschieden worden. Die Sonne des Friedens und des öffentlichen Wohlstandes schien über Frankreich aufgegangen zu seyn, als ein neuer Sturm sich in seinem Horizonte erhob.

Erscheinung Bonaparte's in Frankreich. D. 1. März.

Plötzlich verließ Bonaparte, aufgeregt durch den eigenen unruhigen Geist und durch die neuen aufwachenden Hoffnungen, sein Eiland, schiffte mit einer geringen Begleitung von etwa tausend Mann sich ein (26. Febr.), und landete zu Cannes an den Küsten der Provence (1. März) *). Zwar mißlang der Versuch auf Antibes, aber die Freunde des Eroberers hatten ihm freyen Weg gebahnt. Ohne Hindernisse ging der Zug, der Schwarm seiner Anhänger vermehrte sich, und die falschen Gerüchte von einer Uebereinkunft mit den fremden Mächten, und mit Oesterreich insonderheit, bethörten manchen Leichtgläubigen. Der König eilte, die beyden Häuser zusammen zu berufen, erklärte Bonaparten als Verräther und Rebellen, und drohte seinen Anhängern mit verdienten Strafen. Ein Tagsbefehl forderte die National-Garden zur Vertheidigung des Vaterlandes auf, der Bruder des Königs flog nach Lyon, dem Feinde seines Hauses und seines Landes sich entgegen zu stellen, der über Gap nach Grenoble und Lyon vordrang **).

*) Napoleon le Revenant, oder Bonaparte's Wiedererscheinung. Vorläufiges Wort, s. Voß Zeiten. 1815. Aprill. S. 164—175. Neuer Act der Französischen Revolution in der Rückkehr des Ex-Kaisers Napoleon Bonaparte. Daselbst. May. S. 294—333.

**) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 68, 71, 75 ff. Viel Aufschlüsse über den Charakter des Ex-Kaisers gibt der Erzbischof von Mecheln, du Pradt, in seiner His-

Anstalten des Königs.

Die Bessergesinnten eilten, den König von ihrer Treue zu versichern, das Municipal-Corps von Paris betheuerte ihm seine Anhänglichkeit, Graf Maison forderte die Truppen zur Standhaftigkeit auf, wie Marschall Moncey die Gendarmerie und Graf Desolle die National-Garde. Der Marschall Soult eiferte gegen den feindseligen Einbruch seines ehemahligen Herrschers, und treulos küßte der mit Gnaden überhäufte Marschall Ney dem Könige die Hand. Die beyden Häuser erließen eine Adresse voll Ehrfurcht an den König, der selbst die Truppen zur treuen Pflichterfüllung aufforderte.

Zwey Proclame Bonaparte's.

Zwey Proclame bereiteten die Rückkehr des Herrschers von Elba nach Frankreich, das eine war an die Armee, das andere an das Volk gerichtet. In beyden beschuldigte Bonaparte die Marschälle, Herzog von Castiglione (Augereau) und den Herzog von Ragusa (Marmont), des Abfalles und der Verrätherey; in beyden rühmte er seine errungenen Siege, und versprach, Frankreich den Fremdlingen zu entreißen *). In mäßigem Tone beantwortete Graf Marchand die revolutionären Phrasen des Ex-Kaisers, er machte auf das Unglück und die Leiden, die Frankreich von neuen bedrohten, aufmerksam, und der dem Könige treue und die Lockungen Bonaparte's verschmähende Mar-

toire de l'Ambassade en Pologne. Paris. 4te Auflage. 1815. Wenn aber der gestürzte Kaiser selbst sagte: Je ne puis me retablir, j'ai choqué les peuples. — Ce n'est pas la coalition, qui m'a dethronée, ces sont les idées liberales, (s. das Werk desselben Verfassers: du Congres de Vienne. Paris. 1815. Tom. I. p. 37), warum verließ er sein stilles Eiland, Europa von neuen zu bestürmen, und seinem Schicksale entgegen zu eilen?

*) Siehe die Proclame im Oest. Beobachter. Nro. 79.

mont rechtfertigte in einer öffentlichen Erklärung seine Schritte.

Erklärung der Mächte. D. 13. März.

Aber wie ein Schlag mußte die Erklärung der Verbündeten (13. März) den Ex-Kaiser treffen. Es war der einmüthige Beschluß der zu Wien versammelten Bevollmächtigten der acht Mächte, Oesterreichs, Spaniens, Frankreichs, Groß-Britanniens, Portugals, Preußens, Rußlands und Schwedens: »Daß Bonaparte, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet habe, an welchem seine Existenz geknüpft war; daß er, indem er den Französischen Boden mit dem Vorsatze, Unruhen und Zerrüttungen herbey zu führen, betrat, sich selbst alles gesetzlichen Schutzes beraubt, und im Angesichte der Welt ausgesprochen habe, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen könne; daß Napoleon Bonaparte sich darum von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten preis gegeben habe; daß die Mächte, fest entschlossen, den Pariser Tractat vom 30. May 1814 und die durch diesen Tractat angeordneten und noch ferner zu beschließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu erhalten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden, und ihre vereinten Anstrengungen dahin richten wollten, den allgemeinen Frieden, das Ziel der Wünsche des gesammten Europa, und den beständigen Zweck ihrer Arbeiten nicht von neuen gestört zu sehen, vielmehr gegen jeden frevelhaften Versuch, die Völker noch ein Mahl in die Unordnungen und Leiden der Revolutionen zu stürzen, zu schützen; daß, wenn gegen alle Erwartung aus dieser Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachsen sollte, sie bereit seyn würden, dem Könige von Frank-

reich und der Französischen Nation, so wie jeder andern bedrohten Regierung auf das erste Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen diejenigen, welche sie zu stören versuchen möchten, gemeinschaftliche Maßregeln zu ergreifen *).«

Bonaparte's Fortschritte.

Bey dieser Uebereinstimmung der Mächte war es voraus zu sehen, daß die Erscheinung Bonaparte's in Frankreich nur ephemerisch seyn würde, und daß er selbst durch den verwegenen Schritt sich und die Nation an den Rand des Abgrundes geführt habe **). Wohl konnte er, unterstützt von dem Obersten la Bedoyere, der zuerst bey Grenoble zu ihm übergegangen war (7. März), in Lyon einrücken (11. März); wohl traten nach und nach die meisten Marschälle zu seinen Fahnen, und schwerlich war die Anhänglichkeit Massena's an den König aufrichtig. Desto unwirksamer waren die Proclame des Königs an die Armee und an das Volk; vergebens war die Verordnung, ein Corps von Freywilligen zu bilden; vergebens versicherte das Haus der Deputirten den König seiner Treue, ohne Widerstand rückte Bonaparte mit seinem Heere in Paris ein (20. März). An eben dem Tage war König Ludwig der XVIII. vor Tagesanbruch auf der Straße nach Peronne abgereiset. Er langte glücklich auf Belgiens Boden an, traf (24. März) zu Brügge ein, verfügte sich von hier nach Ostende, und weilte zu Gent.

*) Beobachter. Nro. 74. Die verbündeten Mächte Europa's und Napoleon Bonaparte nach der Rückkunft dieses in Frankreich. Voß Zeiten. 1815. Jun. Seite 444—480. Jul. 61—100. Aug. 193—229.

**) Wer wird siegen? Keine Prophezeyung von Krug. Kronos. 1815. Jun. S. 495—504.

Am längsten wehrte sich in dem südlichen Frankreich der Herzog von Angouleme mit seiner Gemahlinn, der Tochter Ludwigs des XVI. Die letztere ward zuletzt gezwungen, Bordeaux zu verlassen, von allen Seiten umrungen, verstand sich ihr Gemahl zu einer Capitulation (8. Aprill), um sich zu Cette einzuschiffen (16. Aprill). Er langte zu Barcellona an (18. Aprill), reisete von da nach Madrid, und begab sich nach Ostende *). Capitulation des Herzogs von Angouleme. D. 8. Apr.

Von Lyon aus hatte Bonaparte durch Abschaffung des Adels und der Feudal-Titel seine neue Regierung begonnen. Schon zwey Tage nach seinem Einzuge in diese Stadt ergriff der Fürst von der Moskwa seine Partey (13. März). Zehn Tage später theilte Marschall Suchet, (Herzog von Albufera,) seine Gesinnungen. Allmählich fanden die Brüder des Ex-Kaisers sich in Paris ein, selbst der Republicaner Lucian und Carnot versöhnten sich mit der neuen angemaßten Regierung. Nur die südlichen Provinzen blieben noch lange dem Könige treu, und standhaft weigerten sich die vier im Dienste des Königs stehenden Schweizer Regimenter, an Bonaparte den Eid der Treue zu schwören. Angemaßte Regierung.

Mit Freuden umarmten die Eidgenossen ihre biedern Söhne nach ihrer Rückkunft. Sie ergriffen mit Beyseitesetzung der innern Zwiste die Handhabung des Neutralitäts-Systemes. Ein Truppen-Corps ward zur Deckung der südwestlichen Gränze aufgestellt, und Basel verlangte besonders den Beystand der Tagsatzung. Eine mannhafte Erklärung der letztern gegen den Ueberfall Bonaparte's folgte (24. März); die Urkunde der Entscheidung des Wiener Congresses über Schweiz.

*) Neuer Act der Französischen Revolution. Voß Zeiten. 1815. Jun. S. 404—443. Jul. S. 101—124. Sept. 426—453.

die Angelegenheiten der Schweiz ward vorgelegt (28. März), ein Proclam des Ober-Generals Bachmann forderte die Armee auf, die Sicherheit, die Unabhängigkeit und Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen (5. Apr.). Friedlich wurden die Verhandlungen mit Oesterreich wegen Veltlins, Clevens und Bormios, und die Abtretung des Cantons Rhäzuns ausgemacht; eine Convention mit Oesterreich, Rußland, England und Preußen setzte das eigene Vertheidigungs-System der Schweiz fest (20. May); die Schweiz trat vermöge einer Allianz mit diesen Höfen dem Systeme der verbündeten Mächte bey, und versprach, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa thätig mitzuwirken. Ein den eingegangenen Verpflichtungen gemäßes Proclam der Tagsatzung an die Armee folgte (10. Jun.), und das von Hüningen aus beschossene Basel verdankte den gleichzeitigen großen Ereignissen seine baldige Befreyung.

Neapel. Mit Oesterreichs Bewilligung hatte König Joachim sich auf dem Throne von Neapel erhalten; aber uneingedenk seiner eingegangenen Verpflichtung, haschte er nach dem Besitze von ganz Italien, und die entlarvte Treulosigkeit verwickelte ihn in einen ungleichen Krieg, in welchem er nothwendig fallen mußte. Selbst auf dem Throne schwankend, wollte er seinen Schwager in seiner neuen Herrschaft befestigen, brach vor der Zeit los, und theilte sein Schicksal *).

Krieg mit Oesterreich. Eine neue, dem Geiste des Jahrhundertes angemessene Constitution sollte die Liebe seiner Unterthanen ihm zusichern. In eben der Absicht schaffte er in

*) Verhalten des Königs von Neapel während des letzten Krieges, und seine dermahlige Lage. Voß Zeiten. 1814. Nov. 1815. Febr. S. 223—242. März. S. 423—453. Apr. S. 147—163.

den Departements der Marken die Personensteuer völlig ab, und milderte die Grundsteuer. Die Reise nach Ancona verrieth seine ehrgeitzigen Absichten und seine geheimen Verbindungen mit Napoleon. Sein gewaltsamer Durchzug durch die Staaten des Papstes bestimmte den heiligen Vater, seine Hauptstadt zu verlassen (22. März). Offenbar in der Absicht, seinem Schwager beyzustehen, verlangte Murat von dem Oesterreichischen Cabinette den Durchzug durch Mittel- und Ober-Italien, eine Armee nach Frankreich zu senden. Da diese Zumuthung abgewiesen wurde, rückte er mit seiner Hauptmacht aus den Marken gegen die Legationen, und griff die Oesterreichischen Truppen zu Cesena an (30. März). Ohne in ein ernsthaftes Gefecht sich einzulassen, zog sich Oberst Gavenda auf seine Unterstützung zurück.

Schon wenige Tage darauf (4. April) lieferte Baron Bianchi dem Könige am Panaro ein glückliches Gefecht, in welchem der feindliche General Filangieri schwer verwundet ward. König Murat schlug sein Haupt-Quartier zu Modena auf, und wendete seine Hauptmacht gegen Ferrara. Aber der Versuch auf den Brückenkopf bey Occhio bello wurde mit bedeutendem Verluste abgewiesen (8. April). Vergebens ward der Versuch erneuert, Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi griff (10. April) den Feind bey Carpi an, und vertrieb ihn aus diesem Orte. Die Neapolitaner verließen nun auch Reggio, und zogen sich gegen Modena zurück. Eine feindliche Colonne, die über Florenz gegen die Stellung des Generals Nugent sich bey Pistoja gewendet hatte, würde zwey Tage früher von diesem Generale angegriffen, und bis an die Thore von Florenz zurück gejagt.

Gefecht am Panaro. D. 4. Apr.

Nach Genua hatte der Papst sich geflüchtet, wohin ihn mehrere Gesandten begleiteten. Auf die Ver-

Bellegarde's Aufruf.

sicherung Murats, das Gebieth von Toscana zu schonen, war der Großherzog für seine Person zu Florenz geblieben. Da, Trotz dieser Zusage, der Feind nach Florenz vordrang, begab sich der Großherzog nach Pisa, und der Herzog von Modena eilte mit seiner Familie nach Mantua. Der Aufruf des General-Gouverneurs, Grafen von Bellegarde (8. April), stellte den unbesonnenen Angriff Murats in das gebührende Licht, und der General der Cavallerie, Baron Frimont, kündigte mit der Nachricht der begonnenen Feindseligkeiten zugleich das erste glückliche Kriegsereigniß in seinem Tagsbefehle an (6. Apr.). Desto weniger wirkte das Proclam Murats an die Völker Italiens, sich gegen die Fremden mit Waffengewalt zu heben, und das schöne Land von dem ausländischen Joche zu befreyen (30. März), zumahl da die auf einander folgenden Unglücksfälle seine lockenden Versprechungen bald darauf in ihrer ganzen Blöße darstellten.

Ferrara wird befreyt. D. 12. Apr.

Denn schon war Murat genöthigt, die Offensive aufzugeben. Aus dem Brückenkopfe von Occhiobello rückten die Oesterreicher gegen Ravale und Casaglia vor, um den Punct von Ferrara vom Feinde zu befreyen. Der Angriff folgte (12. April) durch den Feldmarschall-Lieutenant Mohr mit Heftigkeit, während Graf Neipperg durch eine Seitenbewegung die Flanke des Feindes bedrohte. Der Feind ward, ungeachtet die Division Ambrosio zu seiner Verstärkung herbey gerückt war, geworfen, alle seine Verschanzungen zerstört, und Ferrara befreyt. Auch General Graf Nugent wies mehrere feindliche Angriffe bey Pistoja zurück, und nahm dem Feinde viele Gefangene.

Murat wird zum Rückzuge gezwungen.

Nicht ferner konnte die demoralisirte Armee Murats die Ruhe Italiens bedrohen. Die Oesterreicher bereiteten sich, den König mit Uebermacht anzugrei-

fen, während ein anderes Corps sich an der Piemontesischen Gränze sammelte, um von dort aus das südliche Frankreich zu beobachten. Unzufriedenheit und Angst begannen sich der Neapolitanischen Truppen zu bemeistern, sie sahen in den Hoffnungen, die man ihnen vorgespiegelt hatte, sich bitter getäuscht. Auch Bologna verließen sie, und Erzherzog Franz kehrte nach einer Abwesenheit von zehn Tagen nach Modena zurück. Lebhaft ward der Feind verfolgt. General Senizer ging über die Gebirgspässe der Apenninen in die rechte, General Steffanini von Finale über Cento in die linke Flanke des Feindes. Nur unbedeutende Nachtrabsgefechte fielen vor, das bedeutendste Gefecht fand bey Castelfranco Statt. Bis Imola zog sich die feindliche Arrieregarde. Auch die Colonne, die gegen den General Nugent operirte, zog sich eilig zurück. Unter dem Jubel des Volkes rückte Nugent (15. Apr.) in Florenz ein.

Uebergang über den Ronco-Fluß.

Ihm folgte Bianchi, während Graf Nugent bis Arezzo voreilte. Ueber Forli drang Graf Neipperg bis an den Ronco-Fluß vor (19. April). Die Division Ambrosio verließ nun Ravenna, und ward bis Cesenatico verfolgt. Die Aufstellung des Feindes am Panaro gab ihm keine Haltung mehr. Auf dem Fuße den rückgängigen Bewegungen der Neapolitaner folgend, besetzte Graf Neipperg Imola, Faenza und Forli. Er erzwang den Uebergang über den reißenden Ronco-Fluß (21. April), und warf den Feind bis Forlimpopoli. Nur die einbrechende regnerische Nacht hinderte die weitere Verfolgung und vollkommene Auflösung des in Schrecken und Verwirrung gerathenen Feindes.

Murat sucht um einen Waffenstillstand an.

Vergebens suchte in diesen Bedrängnissen König Joachim um einen Waffenstillstand an; er wurde immer weiter zurück getrieben. Bereits am 23. April

rückte Bianchi mit seinem Corps in Arezzo ein, bis Perugia zog sich der Feind zurück. Fünf Märsche weiter drang Graf Nugent auf der Straße von Viterbo vor, und eilte, die Uebergangspuncte über die Tiber vor dem Feinde zu erreichen. So groß war die Muthlosigkeit, Desertion und Verwirrung unter dem Feinde, daß sich die Zahl der Ueberläufer bereits auf 7000 Mann belief.

Bellegarde wird Stellvertreter des Vice-Königs.

Ungestört konnte nun Graf Bellegarde sein Amt als Stellvertreter des Vice-Königs von Italien, wozu in der Folge Erzherzog Anton, Bruder des Kaisers, ernannt wurde, antreten (16. April), und die kaiserliche Tochter Marie Louise die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla provisorisch verwalten lassen. Plötzlich verließ der Feind seine starke verschanzte Stellung bey Cesena, und setzte seinen Rückzug schleunig fort. Ein Streif-Corps unter dem Major Pirquet griff bey Ravenna längs der Seeküste eine feindliche Abtheilung an, und drängte sie über den Savio-Fluß zurück. Ein feindliches Patrouillen-Schiff wurde in dem Hafen von Portonuovo erbeutet.

Vergebliche Unterhandlungen.

Desto sonderbarer war das Schreiben des Generals Millet de Villeneuve an den Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Armee in Italien (21. April), die Operationen wurden vielmehr mit aller Kraft fortgesetzt. Cesenatico ward durch den Major Pirquet erobert, der Feind verließ die feste Stellung am Savio, und zog sich nach Rimini. Bereits war Bianchi (25. April) in Cortona eingetroffen; nach den glänzenden Gefechten, in welchen mehrere Corps der Neapolitanischen Armee in allen ihren Stellungen von Rubiera, Ferrara und Malabergo überwältigt wurden, dachte Murat nur darauf, mit seiner Avantgarde eine eilige Flucht gegen Ancona hin anzutreten. Nach einer Abwesenheit von sechzehn Tagen kehrte der Groß-

herzog von Florenz (20. April), nachdem er bis dahin zu Pisa und Livorno sich aufgehalten hatte, in seine Residenz zurück.

Bestürzt setzte König Joachim seinen Rückzug Flucht Murats. von Rimini mit solcher Schnelle fort, daß er (27. April) mit seinem Haupt-Quartiere bereits in Pesaro eingetroffen war. An eben dem Tage war Bianchi mit der Avantgarde zu Foligno, am folgenden Graf Neipperg in Cattolica eingerückt. Ueberall empfing das Volk die Oesterreichische Armee mit offenen Armen, die Wuth desselben gegen die Muratschen Neapolitaner zeigte sich gränzenlos, und gab zu Livorno (17. April) Anlaß zu einem Auflaufe gegen die verhaßten Douaniers.

Unaufhaltsam rückte die Avantgarde des Grafen Neipperg weiter, ungeachtet der Feind die Brücken zerstörte, und die einzig gangbare Straße am Meere durch sein Geschütz bestreichen ließ. Bianchi beschloß, dem Könige bey seinem Eintritte in die Neapolitanischen Staaten zuvor zu kommen, und ihn von seiner Hauptstadt abzuschneiden. Mit Scheinangriffen sollte Graf Neipperg die feindliche Armee täuschen, aufhalten, und nur wichtige Hindernisse mit Gewalt überwinden. Erst spät ward Murat die wahre Absicht der gegen ihn eingeleiteten Operationen gewahr, schon am 28. April konnte Bianchi Foligno erreichen, während die feindliche Armee sich noch bey Pesaro befand. Er wird verfolgt.

Von Foligno beunruhigte Bianchi den Feind in alle Richtungen, traf ihn in Gubbio, warf ihn zurück, machte Gefangene, und verfolgte ihn über das Gebirge gegen Fossombrone. Früher hatte Lord Bentink erklärt (5. Apr.), daß Murats Bruch mit Oesterreich, und dessen Aufruf zur Rebellion an die Unterthanen des Königs von Sardinien, von England als Verletzung des mit Neapel bestehenden Waffenstillstandes, und als Sig- Kriegserklärung Englands.

nal zu neuen Feindseligkeiten angesehen werden müsse, und ertheilte (7. April), auf die Nachricht von dem Angriffe des Königs auf die Oesterreicher, allen Brittischen Commandanten im mittelländischen Meere Befehl, gegen Neapel die Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande wieder zu eröffnen.

Sieg bey Tolentino. D. 2. und 3. May.

Auch bey Scapezzano vertrieb Graf Neipperg den Feind (1. May); er rückte Tages darauf nach Sinigaglia. In der Hoffnung, sich über die Gebirge durchzuschlagen, zog Murat, nach einer zu Ancona hinterlassenen Besatzung, gegen Jesi, indessen Baron Bianchi in Macerata, und Graf Stahremberg in Loretto einrückten. Da Murat sich auf der Straße von Macerata nach Foligno einen directen Weg nach seiner Hauptstadt erzwingen wollte, kam es (2. und 3. May) bey Tolentino zu einer Schlacht, in welcher Bianchi den vollständigsten Sieg errang, und unermeßliche Beute machte.

Murats Rückzug.

Nun vereinigte sich die Division des Grafen Neipperg über Jesi mit dem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, und beyde manövrirten gemeinschaftlich, den Feind von seiner Hauptstadt abzuschneiden. Graf Nugent rückte zu Rom ein, und brach (4. May) auf der Straße nach Terracina auf. Eine bedeutende Abtheilung seines Corps war bereits zu Aquila eingetroffen. In der Richtung nach Fermo trat Murat seinen Rückzug an, um die noch einzige übrige Straße, die längs der Küste nach Pescara führt, zu gewinnen. Er ward lebhaft verfolgt, indessen der Oberfeldherr durch fortgesetzte Manövres dem Feinde den Rückweg nach der Hauptstadt abzuschneiden suchte.

Ancona wird eingeschlossen.

Gegen Aquila ging der Zug, indessen die Besatzung von Ancona sich noch eine Zeit lang vertheidigte. Mit dem Corps des Grafen Neipperg vereint, langte Bianchi (9. May) in Spoleto an, und beyde

rückten in Eilmärschen nach Popoli. Aquila capitulirte, Feldmarschall-Lieutenant Mohr folgte Murat auf dem Fuße, und besetzte Benedetto. Zu Wasser und zu Lande ward Ancona eingeschlossen, und Nugent brach über Frosinone nach Neapel auf. Stündlich erwartete man das Einrücken der Oesterreicher in Terracina, und Gaeta, wohin die Königinn, ihre Mutter, Cardinal Fesch und der einst ge König Jerome sich flüchteten, ward in Eile in Vertheidigungsstand gesetzt.

Vordringen gegen Neapel.

In größter Unordnung war Joachim mit dem Ueberreste seiner Armee durch Popoli geflohen, nur unbedeutende Gefechte fielen seit der Schlacht von Tolentino vor. Bianchi traf mit dem größten Theile der Armee bey Aquila ein (13. May), und setzte über Sulmone, Castel de Sangro und Isernia an dem Vulturno seine Operationen in der Richtung von Neapel fort. Früher rückte der Oberst-Lieutenant Ghequier in Terracina ein, und besetzte Fondi. Bis Jori verfolgte man den Feind; Piedimonte, Tino, Ponte-Corvo, Aquino wurden von den Oesterreichisch-Toscanischen Truppen besetzt, zu Pianataro ward ein Corps von Neapolitanern überfallen und geschlagen, allenthalben war das Volk von Neapel zum Aufstande bereit.

Neapel wird bedroht.

Auch König Ferdinand von Sicilien rüstete sich, sein Erbreich wieder einzunehmen, und schon war Neapel bereit, ihn zu empfangen. Da eine Brittische Escadre die Hauptstadt mit einem Bombardement bedrohte, lieferte die Königinn Regentinn die beyden Linienschiffe mit dem Schiffs-Arsenale an England aus (11. May). Murat war verloren, das ganze Landvolk zwischen Fondi und Gaeta erhob sich, die Truppen, die bey Sora standen, gingen zu König Ferdinand über, Graf Saurau übernahm (13. May)

die Verwaltung der von den Oesterreichischen Truppen besetzten drey Legationen, der Papst kehrte ohne Hindernisse in seine Hauptstadt zurück, Graf Nugent erließ zu Rom ein Proclam an die Neapolitaner, und forderte sie zur Rückkehr unter ihre rechtmäßige Herrschaft auf.

Gefecht bey Mignano. D. 16. May.

Zu St. Germano hatten die Reste der Neapolitanischen Truppen sich vereinigt, mit diesen rückte der König (14. May) gegen die Avantgarde des Grafen Nugent vor, der eine Colonne nach Ponte Corvo voraus schickte, den Rückzug des Feindes abzuschneiden, und durch eine andere die Stellung von St. Germano umgehen ließ. Der Feind verließ diese Stadt, doch bey Mignano erreichte ihn die Avantgarde des Grafen Nugent, ein Gefecht entspann sich (16. May), dessen Erfolg augenblicklich entschieden war. Eine allgemeine Verwirrung zerstreute das ganze feindliche Corps. Graf Nugent setzte seine Bewegungen auf der Straße nach Neapel fort, seine Avantgarde rückte bis an den Fluß Garigliano, und unterbrach die Verbindung des Feindes mit Gaeta.

Militär-Convention. D. 20. May.

Bis Sesto bereitete Bianchi dem Feinde die vollkommenste Niederlage. Der unbedeutende Rest der Neapolitanischen Armee eilte rückwärts Capua an den Fluß Vulturno, wohin ihn Baron Bianchi eiligst verfolgte, und vor Capua eintraf. Die Anträge des Königs wurden verworfen, eine Militär-Convention (20. May) gab alle Plätze, Cittadellen, Häfen und Arsenale des Königreiches, bis auf die von den Alliirten bereits blockirten Festungen Gaeta, Pescara und Ancona in die Hände der Alliirten, um seiner Zeit dem Könige Ferdinand dem IV. ausgefolgt zu werden; Capua ward am 21., und Neapel am 23. May übergeben, die Neapolitanischen Truppen bega-

ben sich in Etappen-Märschen nach Salerno, dort ihr künftiges Schicksal abzuwarten.

So endete nach einem Feldzuge von sechs Wochen ein treulos unternommener Krieg mit dem Umsturze des Thrones, auf welchem Murat sich bisher erhalten hatte. Die Gefahr einer Insurrection nöthigte sogar die Oesterreicher, einen Tag früher mit dem Prinzen Leopold von Sicilien in Neapel einzurücken. Der entthronte König flüchtete nach Ischia, und von da nach Frankreich; seine Gemahlinn ergab sich mit ihren Kindern dem Schutze des Oesterreichischen Hofes, und ward nach Triest gebracht; ein Proclam des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi beruhigte die Neapolitaner, sicherte die Staatsschuld und den Verkauf der Staatsgüter, bestätigte die Beamten und den neuen Adel, und versprach allgemeine Amnestie. Dasselbe bekräftigte der Aufruf des Infanten Leopold. Ancona ergab sich (3. Jun.), wie Pescara (28. May), die Engländer landeten in Neapel, und König Ferdinand der IV. nahm von seinem Erbstaate wieder Besitz (31. May *). Die Oesterreicher in Neapel. D. 22. May.

Während Murat durch eigene Schuld vom Throne stürzte, nahete sich das Schicksal seines einst mächtigen Schwagers bereits der Entscheidung. Kurz vor seiner Abreise hatte Ludwig der XVIII. die Sitzungen der beyden Häuser für geschlossen erklärt, und eine neue Sitzung an dem Orte seiner provisorischen Regierung angesagt (9. März). Selbst hülflos, konnte er um desto mehr sich auf den Beystand seiner Ver- Frankreich.

*) Siehe über den ganzen Krieg, Beobachter. Nro. 103—164. Das Proclam Bianchi's und des Prinzen. Daselbst. Nro. 156, 157.

bündeten verlassen. Rußland und Oesterreich, Preußen und die andern Verbündeten rüsteten sich gegen den Ex-Kaiser. Um den Bedürfnissen des Staates aufzuhelfen, eröffnete der Kaiser Oesterreichs eine Anleihe von 50 Millionen Gulden unter Verpfändung der Gallizischen Salinen (29. März *). Der König Preußens berief seine Freywilligen zu den Waffen (31. März), der Gouverneur vom Nieder- und Mittel-Rhein, Staatsrath Sack, forderte die Bewohner zur Mitwirkung auf. In allen Richtungen eilten die Sieger von Moskau, Leipzig, Vittoria und Paris heran, den Usurpator für seine Verwegenheit zu bestrafen, und von dem Throne, den er von neuen bestiegen hatte, wieder herab zu stürzen.

Mißliche Lage Bonaparte's.

Desto mißlicher war die Lage des Ex-Kaisers, obwohl auch Massena treulos zu ihm übergegangen war. Von einer mächtigen Partey umringt, ward Bonaparte das Spielwerk des Factions-Geistes. Den neuen Thron zu befestigen, sollte eine außerordentliche Versammlung des Mayfeldes zusammen berufen werden, die Güter der Bourbons wurden sequestrirt, die Emigranten verbannt, der Sclaven-Handel abgeschafft, täuschende Gerüchte verhießen die baldige Rückkehr der Kaiserinn und ihres Sohnes. Eine bedingte Amnestie vergab den Civil- und Militär-Beamten, die mit dem Feinde in Verbindung gestanden hatten, die auf die Familie der Bourbons anwendbaren Gesetze der National-Versammlung sollten vollzogen werden, die National-Garde ward organisirt, und die dreyfarbige Cocarde hergestellt. Eine neue Constitution sollte das Band zwischen dem Kaiser und der Nation umschlingen, und Caulincourt wie Fouché breiteten sich in ihren Berichten über die Lage des Reiches aus.

*) Das Patent siehe im Beobachter. 1815. Nro. 91.

Aber keiner der Verbündeten nahm das Schreiben Napoleons an die Souveräns an *), der Aufstand in der Vendée war nicht so leicht zu beschwichtigen, und überall fanden sich Freunde des vertriebenen Königs. Eitel waren die Versprechungen des Ex-Kaisers bey seiner Revue der National-Garden (16. April), vergebens war die Constitutions-Acte (23. April), und ein Decret über die Preßfreyheit bekannt gemacht. Mit jedem Tage ward Napoleon finsterer und argwöhnischer. Eine gewisse Unruhe zeigte sich in allen seinen Handlungen; er umgab sich mit Jacobinern, Terroristen und Revolutions-Männern, ohne dadurch seinen Sturz aufhalten zu können **). Constitutions-Acte. D. 23. Apr.

Eben so fruchtlos wandte sich der Gesandte des Ex Kaisers an die Schweiz. Im Innern Frankreichs selbst ward die Gährung immer größer. Das Decret der Aushebung von 300,000 Conscribirten sollte nun vollzogen werden, und ward, seiner lächerlichen Uebertreibungen wegen, indem es eine Armee von mehr als zwey Millionen Menschen bilden sollte, ein Gegenstand des Spottes. Das südliche Frankreich ward endlich beruhigt, und Bonaparte bereitete sich, die Französischen Gränzfestungen zu besichtigen. Die Wahlherren der Collegien zur Versammlung des Mayfeldes wurden einberufen, eine Dictatur in der Person des Ex-Kaisers sollte Frankreich retten. Die Zahl der Deputirten ward bestimmt, welche jedes Departement zu den Kammern der Repräsentanten wählen sollte. Gährung im Innern.

Eine Commission ward indessen auf dem Congresse ernannt (9. May), die Frage zu bestimmen, ob Commission des Congresses. D. 9. May.

*) Siehe das Schreiben im Beobachter. Nro. 117.

**) Die Constitutions-Acte siehe im Beobachter. Nro. 125, 126.

nach der Rückkehr Bonaparte's und den seit dem vorgefallenen Begebenheiten eine neue Erklärung nöthig sey? Ihr Resultat war verneinend, da das Verhältniß Bonaparte's gegen die Europäischen Mächte durch seine Ankunft in Paris factisch verändert worden war, Frankreich keinen Grund hatte, sich über den Frieden vom 30. May 1814 zu beschweren, und ein Vergleich mit Bonaparte nur einen immerwährenden Zustand von Unruhen, Gefahren und Ungewißheit hervor bringen würde *). Aus gleichem Grunde erkannte der Congreß die Rechte Ferdinands des IV. auf Neapel.

Rüstungen in Frankreich.

Die Rüstungen in Frankreich waren vollendet. Acht Observations-Corps wurden gebildet, die Nord-, Mosel- und Rhein-Armee, das Observations-Corps vom Jura und vom Var, das von den Pyrenäen, den Alpen und die Reserve-Armee, worunter die letzte sich zu Paris und Laon versammelte. Lyon ward in Vertheidigungsstand gesetzt, alle nördlichen Gränzfestungen von Dünkirchen bis Charlemont wurden verproviantirt und mit Geschütz versehen, die Werke auf den Höhen von Montmartre mit 300 Feuerschlünden besetzt, die Corps von Freygängern und Frey-Corps organisirt, der Landsturm im Elsaß, Lothringen, in Burgund, der Franche-Comté, der Dauphiné und Picardie vorbereitet.

Fortwährende Gährungen.

Fünf Departements, aus denen die ehemahlige Provinz Bretagne bestand, schlossen eine Bundes-Acte, und König Ludwig forderte von Gent aus die ihm getreuen Unterthanen zum muthigen Kampfe unter den tröstlichsten Zusicherungen auf. Der Bericht des Polizey-Ministers Fouché (7. May) gab über die fortwährenden Gährungen im Innern Beweise genug. Einen andern Bericht stattete Chateaubriand an seinen

*) Beobachter. Nro. 138.

König ab, und das Manifest Ludwigs des XVIII. an die Nation mußte die Zahl seiner Anhänger und Bewunderer vermehren *). Mitten in diesen Verwirrungen endete Fürst Berthier (von Neufchatel) zu Bamberg sein Leben (1. Jun.).

Schluß des Congresses. D. 9 — 11. Jun.

Die Verhandlungen des Congresses waren nun geschlossen (9 — 11. Jun.). Das Haupt-Instrument bezog sich auf die Territorial-Verhältnisse Pohlens, eines großen Theiles von Deutschland mit Einschluß des linken Rhein-Ufers, der Niederlande, der Schweiz, der sämmtlichen Italiänischen Staaten, und enthielt außer dem die Grundlagen der Deutschen Bundesverfassung **). Die Monarchen reiseten von Wien ab, Alexander nach München, der König Preußens nach Berlin, der Kaiser Oesterreichs nach Austheilung der Civil-Ehrenkreuze zur Armee (26. und 27. May). Ihm folgte der Kronprinz, und die Kaiserinn begleitete ihren Gemahl bis München.

Accessions-Tractat der Deutschen Fürsten und Städte.

Nach und nach unterzeichneten die vereinigten Deutschen Fürsten und freyen Städte ihren Accessions-Tractat mit den vier Hauptmächten, und stellten ihre Contingente (17. Aprill). Mit Würtemberg ward eine Convention wegen des Durchmarsches der Truppen geschlossen (9. Aprill), in Hessen eine Verordnung gegen die aus Frankreich kommenden Personen bekannt gemacht. Der Hamburger Senat rief seine Freywilligen auf, in Preußen ward der Landsturm und das zweyte Aufgeboth der Landwehre verordnet, und ein Kriegsgebeth vorgeschrieben. Der Kronprinz von Baiern erließ vor seiner Abreise zur Armee

*) Siehe den Bericht Fouché's im Beobachter. Nro. 148, 149. Chateaubriands. Nro. 153, 168, 170. u. s. w. Das Manifest des Königs. Nro. 152, 153 ff.

**) Beobachter. Nro. 164.

einen Tagsbefehl für die Landwehre, und die Oberfeldherren, Lord Wellington, Fürst Schwarzenberg, Blücher und Wrede eilten, sich an die Spitze der gesammelten Armeen zu stellen. Der König von Würtemberg trat dem Allianz-Tractate zwischen den hohen verbündeten Mächten förmlich bey, ein kriegerisches Fest ward zu Heilbronn begangen. Die Kaiser Franz und Alexander langten, jener zu Heilbronn, dieser zu Stuttgard, an, und vereinigten sich dann zu Manheim. Der Bundes-Act der souveränen Fürsten und freyen Städte in Deutschland ward unterzeichnet (8. Jun.). So wurden auch die Summarien der 121 Artikel, die das Haupt-Instrument des Wiener Congresses ausmachten, bekannt. Ihnen zu Folge wurden der Herzog von Weimar, die beyden Herzoge von Mecklenburg und der Herzog von Oldenburg Großherzoge, und der erste darunter erhielt eine Vermehrung seines Gebiethes. Frankfurt ward zur freyen Stadt erklärt, und zum Sitze des Bundestages unter dem Vorsitze Oesterreichs erwählt. Auch wegen Abschaffung des Sclaven-Handels hatten die Bevollmächtigten des Congresses sich mit Groß-Britannien vereinigt *).

Unterzeichnung der Bundes-Acte.

Ceremonie des Mayfeldes. D. 1. Jun.

Auf dem Mayfelde hatte die Ceremonie der Föderation nach der vorgeschriebenen Form Statt gefunden (1. Jun.). Ein Herold verkündete, daß die Zusatz-Acte der Constitution durch die Mehrheit des Französischen Volkes angenommen sey. Sitzend, und mit bedecktem Haupte hielt Bonaparte eine Rede. Die beyden Kammern constituirten sich, und die ernannten neuen Pairs nahmen ihren Sitz. Zahlreiche Adressen der Wahl-Collegien folgten. Der Ex-Kaiser

*) Beobachter. Nro. 178, 180, 182.

eröffnete (7. Jun.) die Sitzungen der beyden Kammern, und verließ Paris (13. Jun. *).

Der große Tag der Entscheidung nahete heran. Bevor wir zur Beschreibung desselben übergehen, müssen wir einiges, das Innere der Oesterreichischen Monarchie Betreffende kurz andeuten. Wir erwähnen vor allem des Circulars über das Anleihe-Patent vom 29. März, worin über die Capitals-Einlagen, die Verzinsung und die Form der Schuldbriefe das Nähere zur allgemeinen Kenntniß gebracht ward (4. Apr.). Ein anderes (24. Apr.) setzte nach der vollendeten Organisation Tyrols die politischen Behörden in Wirksamkeit, und bestimmte für Tyrol und Vorarlberg sieben Kreisämter: zu Roveredo, Trient, Botzen, Bruneck, Imst, Schwatz und in Bregenz **). In Mailand und Venedig, wo Erzherzog Johann die Huldigung einnahm, und von da nach der Schweiz reisete, ward (17. May) eine doppelte Central-Congregation in Gang gebracht. Die Demarcations-Linie zwischen dem Venetianischen Staate und dem Littorale ward (12. May) genau bestimmt, und in dem neuen Königreiche, das nun einen Theil der Oesterreichischen Monarchie ausmachte, die Oesterreichischen Geld-Sorten eingeführt. Die Armee und die Feldherren in Italien wurden belohnt, und mehrere ausländische Minister und Staatsmänner mit Oesterreichischen Orden beehrt. Der Herzog von Würtemberg ward zum Gouverneur von Gallizien ernannt, und dem Großherzoge von Baden, wie dem regierenden Herzoge von Nassau-Usingen, wurden Infanterie-Regimenter verliehen ***).

Inneres der Oesterreichischen Monarchie.

Patent vom 17. May.

*) Beobachter. Nro. 167. Neuer Act der Französischen Revolution in der Rückkehr des Ex-Kaisers Bonaparte. Voß Zeiten. 1815. Oct. S. 131—155.

**) Daselbst. Nro. 98, 131.

***) Daselbst. Nro. 160, 164, 172, 175, 173, 156, 140.

Gefahr des Erzherzogs Anton.

Kaum entrann der in der Folge zum Vice-Könige des Lombardisch-Venetianischen Reiches ernannte Erzherzog Anton der Gefahr einer zu Baden mit 300 Personen belasteten, plötzlich einstürzenden Brücke über den angeschwollenen Schwöchat-Bach (15. Jun.). Über der Franzen-Canal in der Batscher Gespanschaft leistete fortwährend wesentliche Dienste. Die Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien hielt (3. May) ihre Sitzung, und mehrere Monarchen und Fürsten wurden in die Akademie der vereinigten bildenden Künste als Mitglieder aufgenommen. In Böhmen wurden, nach dem ruhmwürdigen Beyspiele des Grafen Nostiz, an mehrere ausgezeichnete Krieger Grundstücke vertheilt, in Venedig der Verkauf der National-Güter durch den General-Gouverneur, Grafen von Goes, bestätigt (12. May *).

Vermählungen.

Feyerlich ward zu Mailand das Patent wegen Errichtung eines Lombardisch-Venetianischen Königreiches bekannt gemacht (20. Aprill). Der Erzherzog Carl bereisete Deutschland, und knüpfte mit einer Tochter des Herzogs von Nassau-Weilburg das Band der Ehe, wie später der Erzherzog Palatinus mit einer Prinzessinn von Anhalt-Schaumburg. Auch Kaiser Alexander gab seine Schwestern, Katharina und Anna, jene dem Kronprinzen von Würtemberg, und diese dem Erbprinzen der vereinigten Niederlande zu Gemahlinnen.

Ausbruch der Feindseligkeiten.

Zuerst brachen bey Givet die Feindseligkeiten zwischen den Verbündeten und Frankreich aus. Reitende Französische Jäger überschritten die Gränze (25. Apr.), und wurden wegen Verletzung des Gebiethes gefangen genommen. Die Sache schien ausgeglichen, und man war in gespannter Erwartung, bis Bonaparte

*) Beobachter. Nro. 171, 98, 108, 142, 152.

selbst zu seiner Armee in den Niederlanden sich begab, und seinen letzten Feldzug eröffnete.

Erster Angriff. D. 15. Jun.

Der erste Angriff geschah (15. Junius) auf das Corps des Generals von Ziethen, welches den Auftrag hatte, die Sambre zu beobachten, und sich, im Falle des Erscheinens einer überlegenen feindlichen Macht, gegen Fleurus zurück zu ziehen. Der Feldmarschall, Fürst Blücher, verließ auf diese Nachricht Namur, und faßte den Entschluß, bey Sombref die noch zerstreuten Corps zu sammeln, um den Feind entweder anzugreifen oder aufzuhalten. Der Feldmarschall, Herzog von Wellington, zog sogleich sein vorstehendes Corps zusammen, das Corps des Prinzen von Oranien stellte sich bey Quatrebras auf.

Gefecht bey Ligny. D. 16. Jun.

Am Morgen des folgenden Tages (16. Junius) erfolgte ein Angriff der Französischen Hauptmacht auf die drey bey Sombref schon aufgestellten Preußischen Corps. Das Corps des Generals von Bülow hatte mit den Reserven der Artillerie und Cavallerie wegen verdorbener Wege noch nicht eintreffen können. Blücher nahm daher, ohne die Uebermacht des Feindes zu achten, und um Zeit zu gewinnen, seine Hauptmacht zu sammeln, das Treffen an. Ein mörderisches Gefecht entspann sich, und dauerte bis zur einbrechenden Nacht. Trotz aller Anstrengungen, konnte der Feind die tapfern Preußen nicht zum Weichen bringen. Um jedoch den folgenden Tag in der Stellung, wo die übrigen Preußischen Streitkräfte sich vereint hatten, dem Feinde eine Hauptschlacht anzubiethen, zog sich der Feldmarschall Blücher nach Wavre.

Ney wird geschlagen.

Während drey Französische Corps sammt der Garde in dem Treffen bey Sombref verwendet wurden, griffen zwey Corps unter Anführung des Marschalls Ney, und die Cavallerie-Division unter Kellermann, die Avantgarde des Marschalls Wellington an. Aber

6000 Mann Brittischer Infanterie schlugen alle Angriffe des sehr überlegenen Feindes zurück. Gegen Abend trafen die Braunschweigischen Truppen zur Unterstützung ein. Der Herzog selbst führte sie in das Gefecht, und wurde bald durch eine Kugel getödtet. Erschüttert durch diesen Unfall, aber keinesweges gebeugt, verdoppelten sie ihre Anstrengungen, und erkämpften den vollständigsten Sieg.

Nicht mehr als 50,000 Preußen hatten während fünf Stunden alle Angriffe einer beynahe doppelten Uebermacht zurück geschlagen, während die Avantgarde der Wellingtonschen Armee zwey Französische Corps zum Rückzuge zwang. Von den Bewegungen des Feldmarschalls Fürsten Blücher benachrichtigt, gab Wellington seiner Armee den Befehl, sich bey Waterloo aufzustellen. Die beyden Heere standen am 17. Junius Abends in der Gegend von Waterloo vereinigt, eine allgemeine Schlacht anzunehmen bereit. Am Rhein waren die gesammten alliirten Armeen im Marsche, ein allgemeines Vorrücken über die Gränze war unverzüglich zu erwarten.

Schlacht bey Mont St. Jean (la belle Alliance, oder Watterloo.) D. 18. Jun.

Wellington hatte Zeit gewonnen, seine Armee zu sammeln; sie stellte sich bey Quatrebras, ihr rechter Flügel stand an Braine, ihr linker an dem Vorwerke la Haye. Mit großen Massen folgte der Feind. In dieser Stellung war Wellington geneigt, die Schlacht anzunehmen, wenn Blücher sich näher an ihn ziehen wollte. Blücher nahm den Vorschlag an, im Falle der Feind, wie es zu vermuthen war, mit allen seinen Kräften auf Wellington fallen würde. Er wollte alsdann mit der Armee über St. Lambert in des Feindes Flanken und Rücken einbrechen, darum defilirte am 18. Junius früh das vierte Armee-Corps durch Wavre, ihm folgte das zweyte, dann das erste Armee-Corps.

Als das dritte Armee-Corps nachrückte, ward es selbst bey Wavre von einem Corps des Feindes angegriffen, mit welchem Bonaparte die Preußische Armee beschäftigen wollte. Fürst Blücher ließ den General Thielemann mit dem dritten Corps gegen dasselbe, und wandte sich, die große Ansicht fest haltend, mit allen übrigen gegen die Masse des Feindes. Er hatte seinen Angriff auf das Vorwerk Mont St. Jean, welches der wichtigste Punct vor der Fronte der Linie der Wellingtonschen Armee, und mit 1000 Mann Infanterie besetzt war, entwickelt. Eine massive Mauer war daselbst zur Vertheidigung eingerichtet, und zwey auf einander folgende heftige Angriffe des Feindes wurden zurück geworfen. Nun stellte sich Bonaparte vor seine Cavallerie, und unternahm einen Anfall auf die ganze Linie des Herzogs. Dieser wurde abgeschlagen; allein der Rauch des Kanonen- und kleinen Gewehrfeuers blieb wegen einer schweren Gewitterluft lange auf der Erde, und verbarg die anrückenden Infanterie-Colonnen, die alle gegen das Centrum gerichtet waren. Neue Cavallerie-Angriffe sollten die Brittische Infanterie beschäftigen, bis die Französische Infanterie heran war, und eine weniger geübte und kaltblütige Armee, als die Brittische, hätte solchen Anfällen nicht widerstanden. Angriff des Feindes.

Der erste Angriff war zurück gewiesen; allein Bonaparte wiederhohlte ihn fünf oder sechs Mahl bis gegen Abend mit gleichem Muthe. Der außerordentliche Verlust an Menschen machte nun die Lage Wellingtons bedenklich. Indessen war Blücher mit dem vierten Corps über Lasne vorgegangen; er dehnte seinen linken Flügel gegen die Chaussée von Genappe aus, um die Bewegung entscheidend zu machen. Es gelang dem Feinde, die Armeen von Wellington und Blücher zu trennen. Doch Blücher hatte früher das Bedenkliche Lage Wellingtons.

erste Corps über Osain gerichtet, um den linken Flügel des Herzogs zu verstärken. Dieses Corps traf bey la Haye ein, nahm das Dorf ohne großen Widerstand, ging mit Massen vor, und stellte die Verbindung mit dem vierten Corps wieder her. Es rückte nun gemeinschaftlich mit diesem gegen la Belle-Alliance, den Herzog von Wellington zu befreyen.

Flucht und gänzliche Auflösung des Feindes.

Als der Feind sich im Rücken genommen sah, entstand eine Flucht, die bald in eine gänzliche Auflösung ausartete, als beyde Armeen sich von allen Seiten auf den Feind stürzten. Blücher, der sich am nächsten an Genappe befand, übernahm die Verfolgung des Feindes, als beyde Feldherren bey Belle-Alliance zusammen trafen. Er rückte in Genappe ein, der Feind machte einen vergeblichen Versuch, sich da fest zu setzen, und wurde augenblicklich geworfen. Um fortdauernd alle Massen des Feindes zu zerstören, ließ Blücher die Armee die ganze Nacht fortrücken, bereits am folgenden Tage waren 300 Kanonen und Pulverwagen, so wie die Feld-Equipagen Bonaparte's, genommen.

Entscheidender Sieg.

So ward durch Hülfe der Vorsicht, durch die Eintracht und Tapferkeit der beyden alliirten Heere, durch die Feldherren-Talente ihrer Führer einer der größten und entscheidendsten Siege erfochten. Fast ganz vernichtet ward die aus 120,000 Mann bestehende Französische Armee, nachdem sie Wunder der Tapferkeit verrichtet. Mehr als 20,000 bedeckten, von Kartätschen fürchterlich verstümmelt, das Schlachtfeld. Eben so hoch schätzte man die Zahl der Getödteten von der ganzen verbündeten Armee, darunter den bereits erwähnten Herzog von Braunschweig. Fürst Blücher selbst war am ersten Tage der Schlacht von seinem getödteten Pferde herab gestürzt, ein Theil der Cavallerie rannte über ihn, doch die erhaltene Contusion hin-

derte ihn nicht, am Tage der Hauptschlacht wieder die Armee anzuführen.

Flucht Bonaparte's.

Noch ein Mahl floh Bonaparte auf der Straße von Charleroi von seiner Armee; er verließ sie, ohne sie sammeln zu wollen, mitten in Gefahren, der Gesetzlosigkeit und der gänzlichen Auflösung überlassen. Wie ein Flüchtling langte er mitten unter den bestürzten Haufen, verwirrt und muthloser als alle, vor Philippeville an, von hier schlug er den Weg nach Mezieres ein, und eilte nach Paris. Er hatte ungeheure Fehler in diesem kurzen unglücklichen Feldzuge begangen, mit einer bejammernswürdigen Sicherheit ging er in die Schlinge, welche die feindlichen Generale ihm gelegt hatten; auch dieses Mahl, wie in dem Russischen Feldzuge, hatte sein blindes Vertrauen ohne Plan, und ohne einen Glückswechsel zu berechnen, vorwärts zu gehen, ihn schrecklich getäuscht.

Folgen der Schlacht.

Es war leicht, die Folgen voraus zu sehen, die diese Schlacht nach sich ziehen mußte, und niemand zweifelte mehr, daß die Alliirten in kurzer Zeit in der Hauptstadt Frankreichs seyn würden. Nichts konnte ihren siegreichen Zug weiter aufhalten. Schon am 19. Junius hatte Blücher in Charleroi sein Hauptquartier, und verfolgte mit seinem gewohnten Feuer den Feind. Zwar hatte die Französische Armee sich in der Gegend von Laon und Rheims wieder gesammelt; sie war aber zu schwach und zu niedergeschlagen, um den Fortschritten der Alliirten Widerstand leisten zu können. Auch drangen die Verbündeten mit schnellen Schritten vor, und zögerten nicht, unter den Mauern von Paris zu erscheinen, wo sie erst durch die Ankunft des Corps des rechten Flügels der Französischen Armee, das sich mit vielem Glücke nach Namur zurück gezogen hatte, und acht Tage lang mitten unter den Alliirten und parallel mit ihnen fortgeschritten war,

bis es seine Vereinigung mit den Ueberbleibseln der Französischen Armee ohne großen Verlust bewirkt hatte, einigen Widerstand fanden *).

Proclam Bonaparte's. D. 22. Jun.

Wie ganz anders lautete das Proclam des flüchtig nach Paris (21. Jun.) zurück gekehrten Bonaparte. Acht Tage früher hatte er von Avesnes aus, am Jahrestage der Schlachten von Marengo und Friedland (14. Jun.), den Seinen Ruhm und Ehre und Sieg verheißen, jetzt brachte er sich selbst zum Opfer dar, und gab dem Hasse der Feinde Frankreichs sich hin. Seinen Sohn rief er zum Kaiser aus, die Minister sollten provisorisch den Staatsverwaltungsrath bilden, die unverzüglich eingeladenen Kammern die Regentschaft durch ein Gesetz organisiren (22. Jun.).

Streit zwischen Carnot und Ney.

Carnot war es, der die Bothschaft des verlornen Treffens mit mildernden Zügen des erlittenen Verlustes überbrachte, und Hoffnung der Rettung darboth. Aber gewaltig erhob sich Marschall Ney, die Lage des Staates als unrettbar darstellend, und zu schleunigen Unterhandlungen rathend. Noch hatte Bonaparte keinesweges allen Planen des Ehrgeitzes und der Herrschsucht entsagt; er wollte, durch Unterstützung seines Bruders Lucian und eines Theiles seiner Minister, sich zum Dictator erklären lassen, und die National-Repräsentation auflösen. Diesen Entwurf vereitelte la Fayette, als Veteran für Freyheit, Gleichheit und öffentliche Ordnung sprechend.

Eine Commission geht in das Lager der Verbündeten.

Seine Vorschläge wurden angenommen. Die Kammer der Repräsentanten erklärte, daß die Unabhängigkeit der Nation bedroht sey; sie erklärte sich per-

*) Eine umständliche Beschreibung der Schlacht siehe im Kronos. Jahrgang 1815. October. Seite 77—149. Vergleiche Beobachter. Nro. 178, 179, 181.

manent, und jeden Versuch, sie aufzulösen, für Staatsverrath. La Fayette widersprach der Aeußerung Luciens, als ob die Nation leichtsinnig und undankbar ihr Oberhaupt verlasse. Der Präsident der Deputirten-Kammer, Languinais, unterstützte kräftig den Antrag la Fayette's, und die Abdankung Bonaparte's erfolgte. In beyden Kammern erhoben sich über die Resignation zu Gunsten des Sohnes heftige Debatten, eine provisorische Regierung ward ernannt, und rief die Nation zur Einigkeit auf. Eine Commission ging in das Hauptlager der Verbündeten, erhielt aber zu Hagenau (1. Jul.) den Bescheid, daß die anwesenden Höfe sich in keine Unterhandlungen einlassen könnten; daß sie als vorläufige und wesentliche Bedingung alles Friedens und eines wahren Ruhestandes betrachteten, daß Napoleon außer Stand gesetzt werde, die Ruhe Frankreichs und Europa's ferner zu stören. Sie forderten dem zu Folge, daß er ihrer Huth anvertraut werde.

Verweigerter Waffenstillstand.

Die Verbündeten waren indessen auf Paris vorgedrungen. Schon am 30. Junius trug Marschall Davoust als Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen bey den Feldherren des in die Nähe von Paris gerückten Heeres auf einen Waffenstillstand an. Doch Wellington drang auf festere Grundlagen und auf die fest zu bezeichnenden Stellungen der Französischen Armee, noch stärker äußerte sich Fürst Blücher. Nur in Paris könne ein zuverlässiger Stillstand Statt haben, der Beschluß der verbündeten Mächte schließe nicht Napoleon allein vom Throne aus, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie.

Außerordentliche Versammlung.

Doch immer näher rückte der Feind heran. In dieser Lage der Dinge hielt (1. Jul.) die Regierungs-Commission eine außerordentliche Versammlung, zu welcher die drey Marschälle Soult, Massena und le

Fevbre berufen wurden. Prinz Eckmühl befand sich an der Spitze der Truppen. Die drey Marschälle verzweifelten an der Möglichkeit, Paris länger zu vertheidigen. Man beschloß, an die Brittischen und Preußischen Generale eine Special-Commission abzusenden, ihnen in Betreff der Uebergabe von Paris eine bloß militärische Convention vorzuschlagen, und dabey jede politische Discussion zu vermeiden.

Bothschaft von der Regierung.

Seit mehreren Tagen war Paris in Belagerungsstand erklärt. Einzelne Truppen kamen nach der Hauptstadt zurück, die übrigen zogen sich in die Nähe derselben. Die nördlichen Vorstädte waren mit Zügen von Geschütz, Munitions-Karren und Proviant-Wagen angefüllt. Unausgesetzt beschäftigte sich die Kammer der Repräsentanten mit dem neuen Constitutions-Entwurfe; schon ließen sich Stimmen für die Bourbons hören. Da langte die Bothschaft von der Regierung an, daß Paris militärisch besetzt werden sollte. (4. Jul.). Ruhig fuhr die Kammer in ihren Debatten fort; sie decretirte eine Danksagung an die Französischen Truppen, die so tapfer die Umgebungen von Paris vertheidigt hätten, dankte den National-Garden für die innerhalb derselben erhaltene gute Ordnung, und setzte die dreyfarbige Flagge und Cocarde unter den besondern Schutz der Armee.

Erklärung der Kammer.

Eine Erklärung der Kammer (5. Jul.) vertraute der Treue und Vaterlandsliebe der Pariser National-Garde das Unterpfand der National-Repräsentation, setzte das größte Zutrauen in die moralischen Grundsätze, die Ehre und die Großmuth der verbündeten Mächte, und behauptete, daß die Regierung von Frankreich den Willen der Nation und die Zustimmung der übrigen Regierungen in sich vereinigen müsse; daß ein Monarch keine hinlängliche Bürgschaft leiste, wenn er nicht schwöre, die von den Volksver-

tretern entworfene und von dem Volke angenommene Verfassung zu achten; und jede andere Regierung nur ein vorüber gehendes Daseyn haben, und die Ruhe Frankreichs und Europa's keinesweges sichern würde.

Auflösung der provisorischen Regierung und der Kammern.

Auch die provisorische Regierung suchte in einem Proclame das Volk zu beruhigen. Die Frage über die Person des Regenten blieb unberührt. Doch nun kündigte die Gegen-Revolution zu Gunsten der Bourbons sich bestimmter an. Schon war Ludwig der XVIII. in der Nähe von Paris. Bereits hatte Fouché mit ihm sich in Verbindung gesetzt, und mit Wellington das Nöthige zu seiner Wiedereinsetzung verabredet. Am 6. Julius waren die verbündeten Truppen in Paris eingerückt, am folgenden Tage machte eine Bothschaft der Regierungs-Commission dem unbestimmten schwankenden Zustande ein Ende. Die Regierungs-Commission lösete sich auf, der Einzug Ludwigs des XVIII. ward angekündigt, die Pairs gingen aus einander, die Deputirten, die ihren Saal verschlossen fanden, hinterließen eine Protestation, welcher die Auflösung der beyden Kammern folgte. Als Chef der National-Garde trat Desolles mit einem Tagsbefehle hervor, ein zweytes Proclam schaffte die dreyfarbige Cocarde ab, und führte die weiße wieder ein, ein königliches Edict besetzte das Ministerium, und König Ludwig hielt (8. Jul.) unter dem Zujauchzen des Volkes seinen Einzug *).

Einzug des Königs. D. 8. Jul.

Kriegsvorfälle.

Wir kehren zu den einzelnen Kriegsvorfällen zurück. Nach der gänzlichen Auflösung der Französischen Armee hatte Blücher sein Haupt-Quartier zu Ferimont auf der Straße nach Avesnes (22. Jun.). Nicht einmahl im verschanzten Lager bey Maubeuge konnte

*) Neuer Act der Französischen Revolution. Voß. Zeiten. 1815. December. Seite 371—417.

Bonaparte sich wieder aufstellen. Das Corps von Vandamme ward durch Thielemann geschlagen, und in die Ardennen gesprengt. Schwer verwundet flüchtete Vandamme in der Gegend von Namur über die Maas. Ungeheuer war die Zahl der weggeworfenen Gewehre, die auf den Straßen aufgelesen wurden. Alle Effecten Napoleons, worunter seine sämmtlichen Diamanten, wurden die Beute des Siegers. Auf der andern Straße nach Avesnes und Laon war Herzog Wellington an eben dem Tage mit seinem Haupt-Quartiere zu Bavay eingetroffen.

Armee des Ober-Rheins.

Unter dem Oberbefehle des Fürsten Schwarzenberg begann die Armee des Ober-Rheins (24. Jun.) ihre offensiven Operationen. Feldmarschall Fürst Wrede forcirte an diesem Tage mit seiner Armee die Saar, traf (25. Jun.) mit seinem Gros bey Chateau-Salins ein, und besetzte Nancy (27. Jun.). Das dritte Armee-Corps unter den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg schloß, nachdem der Feind sein verschanztes Lager bey Weissenburg und Lauterburg verlassen hatte, Landau ein, und stand (26. Jun.) mit dem Gros bey Hagenau. Der Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden war über Lauterburg in Selz eingerückt. Die Armee des Feldmarschalls Barclai de Tolly ging bey Mainz, Oppenheim und Manheim über den Rhein, und rückte in Eilmärschen der Baierischen Armee nach. Der linke Flügel unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand zog zwischen Rheinfelden und Basel über den Rhein. Baron Frimont rückte mit der Italiänischen Armee zu Genf ein, und wies den auf einigen Puncten nach Savoyen eingedrungenen Feind zurück. Feldmarschall-Lieutenant Bubna drang über den Mont Cenis gegen Chambery und Grenoble. Das Haupt-Quartier des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg und das

Hoflager waren (27. Jun.) von Manheim nach Speyer aufgebrochen.

Ein Armeebefehl des Fürsten Schwarzenberg (24. Jun.) öffnete den Kriegern der Ober-Rhein-Armee ein weites Feld des Ruhmes; ein Aufruf an die Bewohner Frankreichs rief sie zur Rückkehr unter die Herrschaft des rechtmäßigen Monarchen. Zu München, Wien und Berlin ward der gröſse Sieg gefeyert. Das Haupt-Quartier und das Hoflager der verbündeten Monarchen, zu welchen auch der König von Preußen mit seinem Kronprinzen sich gesellte, rückten nach Rheinzabern (28. Jun.). Avesnes ergab sich nach einer schrecklichen Explosion des Pulverthurmes, Fürst Blücher erbeutete hier 47 Kanonen. Die Festungen Landrecy und Maubeuge wurden eingeschlossen, Valenciennes von einem Theile der Armee des Herzogs von Wellington berennt. Beyde Feldherren setzten mit ihren Armeen ihren Zug unaufhaltsam nach Paris fort, wo Schrecken und Verwirrung sich verbreiteten. Das Haupt-Quartier des Fürsten Wrede rückte von Manheim nach Türkheim, Kaiserslautern und Homburg.

Armee-Befehl des Fürsten Schwarzenberg.

Von Oppenheim aus erließ der Oberbefehlshaber der Russischen Armee, Barclai de Tolly, ein Proclam an die Franzosen (23. Jun.). Auch Wellington hatte von Malplaquet aus (21. Jun.) ein Proclam an die Franzosen und einen Tagsbefehl erlassen. Als Freundesland sollte Frankreich behandelt werden, nur das eiserne Joch mußte abgeschüttelt werden, das auf den Bewohnern desselben lastete. General Morand schlug einen Waffenstillstand vor, den aber General Ziethen ablehnte, bis alle Festungen der Maas, der Sambre, der Mosel und der Saar übergeben, und Bonaparte ausgeliefert seyn würde. Die Alliirten erhielten von der Tagsatzung die Erlaubniß zum Rhein-Uebergange bey Schafhausen, Laufenburg, Rheinfelden

Der Waffenstillstand wird verworfen.

und Basel. Ueber 100,000 Oesterreicher und Badner zogen durch letztere Stadt, und drangen in Masse auf das Französische Gebieth ein.

Der König von Frankreich verläßt Gent.

Nach einem Aufenthalte von drey Monathen verließ der König von Frankreich Gent, und begab sich mit den auswärtigen Gesandten nach Mons in Hennegau, um seinem Königreiche sich zu nähern (22. Jun.). Mit Dank nahm Blücher von den Belgiern Abschied, indem er das Französische Gebieth betrat. Am Rhein-Strome hatte der Kronprinz von Würtemberg eine bedeutende Affaire mit dem General Rapp (28. Jun.), der endlich unter die Mauern von Straßburg zurück geworfen wurde (30. Jun.). Mit Sturm ward Cambray von den Engländern, Guise von den Preußen genommen. Ohne Widerstand rückte Prinz Carl von Baiern mit der Avantgarde des Fürsten von Wrede in Nancy ein (28. Jun.). Das Haupt-Quartier des Herzogs von Wellington ward nach St. Quentin verlegt, bereits waren die Truppen des Fürsten Blücher in Compiegne eingetroffen. Der König von Frankreich begab sich nach Cambray und von hier nach Peronne (28. Jun.).

D. 22. Jun.

Fortschritte am Ober-Rhein.

Mit Schnelligkeit und Uebereinstimmung rückte die Armee des Ober-Rheins vor, nachdem das dritte und vierte Corps derselben, unterstützt von einigen Russischen Divisionen, den Rhein übersetzt hatte. Auf allen Puncten wurde der Feind geworfen, und die Anstalten der Regierung, das Land aufzubringen, waren ohne Erfolg. Die Avantgarden der verschiedenen Colonnen drangen auf der Straße von Vesoul vor, das dritte Corps unter dem Commando des Würtembergischen Kronprinzen erreichte, nachdem es die Queich ohne Widerstand übersetzt hatte, Billickheim, und drängte den Feind aus den Linien von Weissenburg. Obwohl der Feind heftigen Widerstand leistete, ward

er doch (26. Jun.) mit bedeutendem Verluste über den Surbach geworfen, und zog sich durch den Hagenauer Forst zurück. Wallmoden folgte ihm auf dem Fuße nach und jagte ihn bis Selz.

Übergang über die Saar.

Durch die Wegnahme von Saargemünd und Saarbrücken hatte das vierte Armee-Corps den Uebergang über die Saar erzwungen (23. Jun.). Der vorgeschlagene Waffenstillstand ward abgeschlagen, und der Feind mit Verlust über die Nied geworfen. Bey Basel und Rheinfelden übersetzte Erzherzog Ferdinand, warf den feindlichen General Le Courbe, und schloß Hüningen ein. Graf Colloredo eilte gegen Befort und Montbeillard, und der General der Cavallerie Fürst Hohenzollern nahm die Richtung auf Colmar.

Kampf in Savoyen.

Während die Armee des Ober-Rheins auf allen Puncten vordrang, begann der General der Cavallerie Baron Frimont den Zug über den Simplon und durch das Walliser Land (15. Jun.), indessen Graf Bubna von Turin über den Mont Cenis vorrückte. Der Feind war mittlerweile vor Chambery angelangt und hatte Montmelian besetzt. Auch war General Desaix bey Genf eingebrochen, hatte Carrouge genommen, und die Arve überschritten. Doch schon am 20. erreichte Radivojevich St. Maurice, und seine Avantgarde rückte bis Bovier vor. General Bogdan besetzte den Paß von Meillerie, und vertheidigte ihn gegen einen weit überlegenen Feind mit so viel Tapferkeit, daß er seinen Gegner vollständig warf, und bis gegen Evian verfolgte. General Desaix zog sich hierauf nach Carrouge zurück. Auch Evian räumten die Franzosen, wie Thonon, und eilten gegen Carrouge zu. Sie concentrirten sich gegen St. Julien, und näherten sich ihrem Haupt-Corps unter Desaix, indessen die Oesterreichischen Colonnen ohne Widerstand ihren Zug fortsetzten.

Vordringen gegen Paris.

Nach dem glänzenden Angriffe des Kronprinzen von Würtemberg hatte sich General Rapp nach Straßburg zurück gezogen, und beschränkte sich auf die Vertheidigung dieses Platzes. Das zweyte Corps unter dem Fürsten von Hohenzollern lösete nun das dritte im Elsaß ab, die Eroberung dieser Provinz zu vollenden, während das erste unter dem Fürsten Wrede, der Nancy besetzt hatte, und seine Avantgarde gegen Chalons an der Marne voraus schickte, zugleich mit dem dritten und der Reserve unter Erzherzog Ferdinand, in Verbindung mit der Armee des Feldmarschalls Barclai de Tolly, in einer beschleunigten concentrirten Bewegung gegen Paris vordrang.

Schnelle Fortschritte der Verbündeten.

Auch die Operationen des Erzherzogs Ferdinand hatten den besten Fortgang. Bis Befort warf der Graf Colloredo nach einigen Gefechten den Feind zurück, schon am 30. traf der Erzherzog in Colmar ein, Neu-Breisach ward eingeschlossen, in Straßburg herrschte die größte Verwirrung, der Kronprinz von Würtemberg stand auf dem Puncte, nach Lüneville vorzudringen. Noch immer war das Haupt-Quartier des Fürsten Blücher zu Nancy, das des Feldmarschalls Barclai de Tolly zu Zweybrück, während Graf Czernitscheff die Verbindung zwischen beyden unterhielt. Mühlhausen ward wegen bezeigter Reue gelinde behandelt, das verwegene Bombardement der Stadt Basel von Hüningen aus sollte nun gerächt werden, die Schweiz nahm dafür thätigen Antheil in dem Kriege, und der Erzherzog Johann leitete die Belagerung der feindlichen Festung.

Bonaparte reiset nach Rochefort.

Bereits am 30. Junius hatte Blücher sein Haupt-Quartier zu Compiegne, die verbündeten Englischen und Preußischen Armeen befanden sich im vollen Marsche auf Paris, in kurzen sollte das Resultat des Krieges erreicht werden. Die alliirten Heere verstärk-

ten sich. Schon waren 200,000 Mann bey Nancy versammelt. Zahlreich zeigten sich die Anhänger der Bourbons, bald sollte das Possenspiel geendet seyn. Ungern verließ Bonaparte das geliebte Malmaison (29. Jun.). Bereits waren alle Wege durch die Engländer, die mit 30,000 Mann zu Versailles eingetroffen waren, und durch die Preußen, die mit eben so viel Chaton bey St. Germain besetzt hielten, abgeschnitten. Er reisete nach Orleans, um sich, wenn keine neuen Hindernisse ihm unter Weges aufstießen, nach Rochefort zu begeben, und von dort nach Amerika zu entkommen.

In Folge seiner Abdication hatte Bonaparte sich unter die Obhuth der Französischen Ehre gestellt, die Regierungs-Commission verlangte demnach von den feindlichen Generalen sicheres Geleit für seine Person, und gestand dem Ex-Kaiser auf sein Begehren zwey Fregatten zu seiner Verfügung. Doch Wellington hatte keine Vollmacht von seiner Regierung, auf die Forderung eines Passes und sicheren Geleites für Bonaparte nach Amerika zu antworten, der König fand ein Thor seines Reiches offen und eilte herbey. Marseille und andere südliche Städte steckten die weiße Fahne auf, und setzten einen provisorischen königlichen Ausschuß nieder. Das sichere Geleit wird verweigert.

Siegreich schritten die Alliirten fort. Erzherzog Ferdinand rückte mit dem ersten, zweyten und dem Reserve-Corps in den Richtungen gegen Colmar und Befort vor. Colloredo warf den Feind, der zwischen Donnemarie und Befort sich aufgestellt hatte, am 30. Junius zog er in Colmar ein. Im südlichen Frankreich capitulirten die Französischen Truppen, welche das linke Ufer der Avre besetzt hielten, die Oesterreicher rückten in Chambery ein, und Marschall Suchet übergab ihnen durch eine Convention den befestigten Paß Ereignisse im südlichen Frankreich.

de la Fauciſle über den Jura und das Fort l'Ecluſe. Die Franzoſen zogen ſich in Etapen-Märſchen zurück, während die Oeſterreicher in gleicher Art über Grenoble vorrückten.

In den Niederlanden.

In den Niederlanden ergaben ſich le Quesnoy, Doray und Bapaume. Maubeuge und Landrecy wurden beſchoſſen, Dünkirchen und Winotbergen ſteckten die weiße Fahne auf, die Feſtung Longwy unterhandelte wegen der Uebergabe. Die Stadt Sedan öffnete die Thore. Condé ward heftig beſchoſſen. In Calais brach ein Aufſtand gegen die Bonapartiſten aus. Valenciennes ward aufgefordert, Peronne von den Engländern mit Sturm genommen, Cambrai capitulirte. Die Preußiſchen Vorpoſten ſtanden vor Paris. Nach Louvres, fünf Stunden von Paris, verlegte (30. Jun.) Lord Wellington ſein Haupt-Quartier. Noch hatte an eben dem Tage Fürſt Blücher eine hitzige Affaire bey St. Denis, worin der Feind geworfen, Tages darauf der Uebergang über die Seine auf zwey Brücken bewirkt, und das Haupt-Quartier des Fürſten Blücher in die Gegend von Verſailles verlegt wurde. Die Wellingtonſche Armee rückte in die Stellung, welche die Preußen verlaſſen hatten.

Gefecht bey Iſſy. D. 2. Jul.

Noch ein hitziges Gefecht fand auf dem Wege von Verſailles nach Paris bey Iſſy Statt (2. Jul.). Drey Mahl ſtürmten die Franzoſen am Anbruche des folgenden Tages den Ort, wurden aber mit großem Verluſte zurück geſchlagen. Da meldete Marſchall Davouſt den Abzug der Armee aus Paris, und bath um Einſtellung der Feindſeligkeiten. Einer Militär-Convention (3. Jul.) zu Folge beſetzten die Alliirten St. Denis, Verſailles und St. Cloud (4. Jul.), die zwey folgenden Tage den Mont Martre und Paris. Die Franzöſiſche Armee zog ſich hinter die Loire zurück.

Auch Suchet traf mit dem General Frimont eine Uebereinkunft, zu Folge welcher die Oesterreicher (5. Jul.) vor den Thoren von Lyon seyn konnten. Am Rhein ward Landau beschossen, der Kronprinz von Würtemberg brach gegen Nancy auf, und die vom Ober-Rhein gegen Straßburg einrückende Armee stand in der Nähe dieser Festung. Mit einem Theile der Preußischen Garnison zog General Krauseneck aus Mainz, um unter den Befehlen des Erzherzogs Carl die Blocade von Landau und Bitsch zu commandiren. Zu Pferde legte der Monarch Oesterreichs die forcirten Märsche von Manheim über Speyer, Rheinzabern, Weissenburg, Hagenau, Zabern, Saarburg, Vié, Nancy nach Void in Begleitung des Russischen Kaisers, des Königs von Preußen und des Kronprinzen von Oesterreich zurück (27. Jun. bis 7. Jul.), besuchte in Speyer und Nancy die Gräber seiner Vorfahren beyder Linien, und beschäftigte sich, wie im tiefsten Frieden, mit den innern Bedürfnissen seiner Völker. Die Festungen Pfalzburg und Toul wurden auf eigens dazu gebahnten Straßen umgangen, und durch die kühne Ausführung dieses Unternehmens alle Verschanzungen und Vertheidigungs-Anstalten, wie die vorbereiteten Volksbewaffnungen, unnütz gemacht. Landau wird beschossen.

Mit Sturm nahm Erzherzog Ferdinand Montbeillard (2. Jul.). Nur ein Theil des Feindes konnte in großer Verwirrung sich auf der Straße nach Besançon retten. Er ward mit großem Verlust aus Donnemarie und Chavannes geworfen. Arves öffnete seine Thore den Alliirten, und Maubeuge verlangte zu capituliren. Im vollen Marsche war Baron Frimont, nachdem er alle durch Natur und Kunst befestigte Päße über das Jura-Gebirg überwältigt hatte, auf Lyon begriffen. Ein Aufruf an die Franzosen (1. Jul.) forderte die Einwohner zur Ruhe auf, verbürgte das Montbeillard wird eingenommen.

Eigenthum, und sicherte die Personen, die seine Armee als befreundet aufnehmen würden.

Einzug der verbündeten Truppen in Paris. D. 6. Jul.

Die verbündeten Truppen zogen nun in Paris ein (6. Jul.). Dahin verfügten sich auch die Kaiser von Oesterreich und Rußland, der König Preußens und Castlereagh. Das Haupt-Quartier des Fürsten Schwarzenberg nahm seine Richtung nach Troyes, der Kronprinz von Oesterreich begleitete den Feldmarschall, und Erzherzog Ferdinand rückte über Neufchateau vor. Freudig nahmen die Schweizer an dem Bunde Theil, setzten über den Doubs, wurden in Morteau, Jougne, Verrieres de Joux, Pontarlier, und an andern Orten freundlich empfangen, kämpften bey Villars unweit Bruntrut, und warfen den sich entgegen setzenden Feind. Von der andern Seite rückte die königliche Armee unter dem Grafen Bourmont vor, und bereitete die Ankunft des rechtmäßigen Königs, welcher am 8. Julius unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes in Paris seinen Einzug hielt.

Tagsbefehl vom 3. Julius.

Ein Tagsbefehl des Fürsten Schwarzenberg aus dem Haupt-Quartier zu Saarburg (3. Jul.) empfahl die strengste Mannszucht, und berechnete den Verlust, den Frankreich durch Bonaparte's Erscheinen erlitten hatte, auf 60,000 seiner Kinder. Er traf (11. Jul.) mit seinem Haupt-Quartier in Dienville ein, und rückte von da nach Fontainebleau. Zu Brienne befand sich an diesem Tage das Haupt-Quartier des Erzherzogs Ferdinand, und Wrede schlug die Richtung auf Sens ein. Ungeheuer war die Desertion der in Folge der Convention vom 3. hinter die Loire ziehenden Französischen Armee.

Ankunft des Oesterreichischen Kaisers zu Paris. D. 10. Jul.

Auch Oesterreichs Kaiser war (10. Jul.) zu Paris angelangt, und von dem Könige mit gebührender Achtung empfangen worden. Bonaparte war (3. Jul.) zu Rochefort angelangt. Man drang in ihn, alle Ge-

legenheit zur Flucht zu benutzen, und er entschloß sich endlich, sich in den Bothen einzuschiffen, die ihn bey jeder Fluth erwarteten, so begab er sich am Bort einer Fregatte, landete auf der Insel Aix, und besuchte die Festungswerke (9. Jul.). Der Wind war günstig, aber die Brittischen Schiffe, die in den dortigen Gewässern kreuzten, und das Mondlicht ließen den Fregatten wenig Hoffnung zu entwischen übrig. Er erfuhr die Auflösung der Kammern und den Einzug des Königs zu Paris, und gab nun alle seine Hoffnungen auf.

Bonaparte's Gefangennehmung. D. 15. Jul.

Befehle von Paris aus ergingen, ihn fest zu halten. In einem Schreiben an den Admiral Hotham sprach er durch Bertrand um freyen Abzug nach Amerika in Folge des von England verlangten Sicherheitsgeleites an (13. Jul.). Da der Admiral Befehl hatte, kein Schiff undurchsucht zu lassen, folgte ein Schreiben an den Prinzen-Regenten und Bertrands Anzeige an den Admiral, daß sein Herr sich unter den Schutz der Brittischen Gesetze stelle, und wie Themistocles als Privat-Mann in England zu leben wünsche. Ohne eine Antwort abzuwarten, führte Napoleon, wahrscheinlich durch seine Verhältnisse in Rochefort bedrängt, den Entschluß aus (15. Jul.). Ueberall umringt, ergab er sich dem Commandanten der vor Rochefort stationirten Brittischen Escadre, und ward am Bort des Linienschiffes Bellerophon aufgenommen.

Bestimmung seines Schicksales. D. 5. Aug.

Aber bereits früher waren die hohen verbündeten Mächte für den Fall seiner Gefangennehmung dahin überein gekommen, daß er in keiner Rücksicht als Staatsgefangener einer einzelnen Macht, sondern sämmtlicher für die Herstellung des allgemeinen Friedens vereinigten Höfe betrachtet werden sollte. Er kam zu Plymouth an (26. Jul.), erhielt aber nicht die Erlaubniß, an das Land zu steigen, und ward in Folge

eines unwiderruflichen Beschlusses der Monarchen (3. Aug.) nach der Insel St. Helena abgeschickt. Für seine Person haftete der König von Groß-Britannien; von Seiten Oesterreichs, Rußlands und Preußens sollten Commissäre ernannt werden, die über den Weltgefangenen an Ort und Stelle wachen sollten.

Abfahrt nach St. Helena. D. 8. Aug.

Mit Bestürzung vernahm er die Anzeige. Selbst im Tower erboth er sich, sein Leben zuzubringen; er mußte in den Beschluß sich fügen, und ward seit dem als General von den Britten behandelt. Auf den Northumberland überschifft, segelte er von Portsmouth ab (5. Aug.), und zog in Begleitung der Grafen Bertrand, Montholon, ihrer Gemahlinnen und anderer nach der Felseninsel St. Helena (8. Aug.), beladen von dem Fluche des Welttheiles, den er durch seine Eroberungssucht so lange zerrüttet hatte *).

Neuer Zustand Frankreichs.

Befreyt von der Geißel, die es so lange zerfleischt hatte, suchte Frankreich mit Hülfe seines Königs sich in die neue Ordnung der Dinge zu fügen. Der König bestimmte zu Folge des constitutionellen Systemes seiner Regierung die Verwaltung, die ihrem obern Theile nach aus einem geheimen Rathe und einem Rathe der Minister bestand. Fürst Talleyrand ward Präsident des Rathes der Minister und Staats-Secretär bey dem Departement der auswärtigen Geschäfte, der Herzog von Otranto, der Marschall Gouvion St.

*) Napoleon Bonaparte's zwey merkwürdigste Lebensjahre, und besonders sein Benehmen als Gefangener, nebst Beschreibung seines Verwahrungsortes St. Helena, aus dem Englischen mit zwey Kupfern. London. Bey Bodley. 1815. Vergleiche die Ansichten von St. Helena, aus dem Englischen des Hrn. Johnson. Kronos. 1815. Sept. S. 448—476. Oesterreichischer Beobachter. Nro. 233—235.

Cyr fanden neben dem Herzog von Richelieu ihren Platz. Eine Commission sorgte für den Unterhalt der fremden Truppen, die für die Sache des Königs in Frankreich eingedrungen waren, und immer schneller und bedeutender waren ihre Fortschritte.

Fortschritte der Armeen.

Graf Bubna besetzte Chambery (29. Jun.), und errichtete eine Departemental-Commission für den Montblanc. Er setzte sich (3. Jul.) gegen Grenoble in Marsch. Die Stadt ward ohne Blutvergießen eingenommen, da Marschall Suchet sich ohne Widerstand zurück zog. Das Fort l'Ecluse ergab sich (6. Jul.), zu Gex wehte auf den Thürmen die weiße Fahne, Colonnen von der Frimontschen Armee, die mit dem Corps des Grafen Bubna sich vereinigen, und dann auf Lyon ziehen sollte, rückten gegen Dole und Dijon. Das Gefecht bey Blamont (2. Jul.) fiel zum Vortheile der Eidgenossen aus, das Fort ergab sich, und der Ober-General der Schweizerischen Truppen, Bachmann, verlegte sein Haupt-Quartier von Bern nach Neuenburg (6. Jul.).

Treffen vom 5. Jul.

Noch wehrte sich Straßburg, aber der Ausfall der Besatzung ward zurück geschlagen. Die Festung Toul schloß eine Convention. Noch am 3. Julius hatte Marschall Blücher ein blutiges Treffen mit den Französischen Truppen, die unter Davoust Paris vertheidigen wollten. Czernitscheff erstürmte Chalons, und auf dieselbe Art bemächtigten sich die Oesterreichischen Generale Colloredo und Frimont der befestigten Puncte Mümpelgard und Carrouge. Die Generale Frimont und Bubna setzten ihre Operationen fort, und wurden durch die Anstrengungen des enthusiastisch für den König gestimmten südlichen Frankreichs thätig unterstützt.

Suchets Convention. D. 12. Jul.

Hart gedrängt schloß Marschall Suchet mit den kaiserl. Oesterreichischen Truppen, die nach mehreren

siegreichen Gefechten bis an die Thore von Lyon vergedrungen waren, eine Convention (12. Jul.), Kraft welcher Lyon geräumt wurde, und Suchet sich in eine Demarcations-Linie hinter die Loire zurück zog. Maubeuge ergab sich durch Capitulation (14. Jul.), Lille und Valenciennes steckten die weiße Cocarde auf, und Marschall Davoust schickte eine Deputation, um sich dem Könige zu unterwerfen. Auch in Dünkirchen wehte die weiße Fahne. Die National-Garden von Tours und die Französische Armee vereinigten sich mit dem Könige. Commissäre eilten, die Commandanten der belagerten Festungen einzuladen, sie dem Könige zu übergeben (15. Jul.). Durch eine starke Contribution half die Stadt Paris die Bedürfnisse der Armee bestreiten. Auch General Rapp schloß eine Convention mit dem General Vacquant.

Marschall Davoust's Unterwerfung.

Bereits hatte Fürst Schwarzenberg seine Verbindung mit dem Erzherzoge Ferdinand in Doulevant zu Stande gebracht (10. Jul.), und dieses war ein wichtiges Ereigniß für den Erfolg der weitern Operationen. Sein Haupt-Quartier befand sich in Dienville, und rückte von da nach Troyes. Fürst Wrede traf zu Melun ein, und eilte auf der Straße von Nemours nach Orleans. Graf Colloredo griff bey Befort den General Le Courbe an, und bewirkte dadurch die engere Einschließung dieses Platzes. Ein Hessisches Corps besetzte Rethel (6. Jul.) und Rheims (8. Jul.). Mit einer Truppenabtheilung drang der Oberst-Lieutenant Scheffer auf Laon, um die Verbindung mit der Armee des Fürsten Blücher zu unterhalten.

Schwarzenberg vereiniget sich mit dem Erzherzoge Ferdinand.

Noch hielt sich Longwy, aber Vincennes steckte die weiße Fahne auf. Marschall Brune schloß zur Verhüthung ferneren Blutvergießens mit dem Befehlshaber der Sardinischen Truppen einen Waffenstillstand

Waffenstillstand mit Sardinien und mit den Eidgenossen.

(9. Jul.), in Folge dessen die Sardinischen Truppen über den Var vorrückten. Auch zwischen dem Commandanten von Besançon und dem Befehlshaber der eidgenossenschen Armee wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Von den sechs Bataillons, die sich geweigert hatten, über die Schweizer Gränze auf Französischen Boden zu gehen, kamen die meisten zur Selbstkenntniß zurück. Wegen besserer Cantonirungen begab sich die eidgenossensche Armee nach Hoch-Burgund. Durch Wallis gingen ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln der Oesterreichischen Armee zu. Das Ländchen Gex ward besetzt. Noch hielt sich das Fort Joux, wie die bombardirten Festungen Valenciennes und Conde.

Auflösung der Kammer.

Der König hatte die Kammer der Deputirten aufgelöset, und die Wahl neuer Deputirten befohlen. Einige Artikel der Constitutions-Urkunde sollten der Revision der Häuser unterworfen seyn. Sämmtliche Mitglieder der Bonapartischen Familie hatten Paris verlassen. Bis auf ein Drittel ward die Französische Armee, die nach der abgeschlossenen Convention sich von Paris nach Orleans zurück zog, aufgelöset. Marschall Soult schloß mit dem General Frimont eine Convention (11. Jul.), Kraft welcher ein Waffenstillstand zwischen der Französischen Armee der Alpen und der Oesterreichisch-Piemontesischen Armee von Italien Statt fand, und dem zu Folge eine Demarcations-Linie zwischen beyden Heeren gezogen wurde. Auch Lyon ward zu Folge dieser Convention von der Oesterreichischen Armee besetzt (17. Jul.). Marseille empfing den königl. Gouverneur, aber in Bordeaux wehrte sich General Clauzel noch immer, indem er sich auf die Befehle des Marschalls Davoust berief. Laon und Soissons steckten die weiße Fahne auf, weigerten sich aber, ihre Thore fremden Truppen zu öffnen.

Große Revue zu Paris. D. 24. Jul.

Noch äußerte sich in Paris die Anhänglichkeit an Bonaparte durch die Faction der rothen Nelke; sie war zu unvermögend, ihre Absichten zu erreichen. Eine große Revue fand unter den Augen der verbündeten Monarchen Statt (24. Jul.). Landau und Tours, Landrecy, Langres, Antibes, Montmedy und andere Städte ergaben sich. In einem Tagsbefehle machte der Fürst von Eckmühl seine Unterwerfungs-Acte bekannt. Viele Districte im Fuldaischen wurden für den Oesterreichischen Kaiser in Besitz genommen. In den Häfen Brest, Cherbourg, Dünkirchen, Calais, Dieppe, St. Valery, St. Servan und St. Malo wehte die weiße Fahne. Auf Befehl des Oesterreichischen Monarchen wurden die drey Legationen, die Marken, Benevent und Ponte-Corvo an den Papst zurück gegeben. Auch in Bordeaux wurde unter dem Jubel des Volkes die weiße Fahne aufgepflanzt, mit gleicher Freude wurden die Oesterreicher in Dijon aufgenommen. Noch ein Mahl ward Basel aus der Festung Hüningen beschossen. Doch Erzherzog Johann beschwichtigte durch seine trefflichen Anstalten so fort die Drohung, und Hüningen ergab sich (26. Aug.).

Verordnung des Königs gegen die Bonapartisten.

Mit größerer Strenge verfuhr nun König Ludwig gegen die Bonapartisten, schloß einige, wie die Marschälle von Danzig, Elchingen, Albufera, Conegliano, Treviso und Cadore, aus der Kammer der Pairs aus, verurtheilte andere zur Verhaftung oder zur Stellung vor ein Kriegsgericht, wie den Marschall Ney, La Bedoyere, Bertrand, Lavalette und andere, und befahl andern, sich von Paris entfernt zu halten, und an die angewiesenen Orte in dem Innern Frankreichs sich zu begeben (24. Jul.). Man errichtete eine Administrativ-Commission für die von den verbündeten Heeren besetzten Provinzen. Den Wahl-Collegien wurden Prinzen von Geblüt als Präsiden-

ten beygegeben, und Marschall Macdonald übernahm anstatt Davoust's den Oberbefehl über die Loire-Armee.

Einrücken der Spanier in Süd-Frankreich.

Nur mit Mühe bewirkte der Herzog von Angouleme den Rückzug eines Spanischen Heeres, das auf Befehl seines Königs in Frankreich eingedrungen war (27. August). Alle in Paris anwesenden Monarchen feyerten das Nahmensfest des Königs, und La Bedoyere büßte (19. Aug.), wie in der Folge Marschall Ney (7. Dec.), für seine Verrätherey. Die Unruhen in Straßburg, Nismes und Montpellier wurden gestillt, und hier und da zeigte sich ein unduldsamer Geist, wie in Belgien. Die Oesterreichischen Gouvernements in Frankreich erhielten ihre Hauptsitze zu Colmar, Dijon, Maçon, Bourg en Bresse, Lyon und Valence. Graf Rugent fand Ursache, bey seiner Abreise dem guten Geiste der Einwohner von Provence Gerechtigkeit zu erzeigen. Auch thaten die Anführer der verbündeten Heere alles, den Bewohnern Frankreichs die unvermeidlichen Lasten zu erleichtern.

Rückzug der Russischen Armee.

Eine große Revue in den Ebenen der Champagne bey Vertus, welcher die Monarchen von Oesterreich und Rußland beywohnten (10. Sept.), war das Vorspiel des baldigen Abzuges der fremden Armeen. Vom 15. bis 20. September vollzogen drey Colonnen der Russischen Armee ihren Marsch durch das Maas-Departement, und gingen bey Manheim, Darmstadt und Mainz über den Rhein. 40,000 Russen blieben in Frankreich, wovon sie einen Theil, im Verein mit den Truppen der übrigen alliirten Mächte, zu besetzen bestimmt waren. Auf gleiche Weise verließen nach und nach die Oesterreichischen und Preußischen Armeen Frankreich. Die Brüder Bonaparte's hatten sich geflüchtet. Auf eine Zeit in Turin aufgehalten, erhielt Lucian Erlaubniß, in Rom zu weilen. Eben dahin

begab sich sein Bruder, der Ex-König von Holland; Jerome bekam in Deutschland seinen Aufenthalt, aber Joseph zog es vor, nach Nord-Amerika auszuwandern, und Murat wagte es, auf einem gebrechlichen Fahrzeuge sich aus Toulon zu flüchten, und in Corsica zu landen (23. Aug.).

Friedens-Conferenzen seit 20. September.

In den ersten Tagen des Octobers fand wieder eine große Revue der Oesterreichischen Truppen in Gegenwart der Monarchen Statt (5. und 6. Oct.), und die Monarchen bereiteten sich zur Abreise. Die Conferenzen zwischen den Ministern der verbündeten Höfe über die definitive Festsetzung der Verhältnisse zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich nahmen ihren Anfang. In Oesterreichs Nahmen unterhandelten die Fürsten Metternich und Schwarzenberg; von Seiten Englands der Herzog von Wellington und Lord Castlereagh; von Seiten Rußlands Fürst Rasumowsky und Graf Capo d'Istria; von Seiten Preußens Fürst Hardenberg und Freyherr von Humboldt. Für Frankreich sprachen der Fürst Talleyrand, der Herzog von Dalberg und Baron Louis. Bey der ersten gemeinschaftlichen Conferenz legten die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe das von ihnen gemeinschaftlich entworfene Project eines neuen Tractats den Französischen Bevollmächtigten vor (20. Sept.). Bald darauf entsagte das gesammte Französische Ministerium seinen Stellen, und der König sah sich genöthiget, unverzüglich zur Ernennung eines neuen Ministeriums zu schreiten (25. Sept.). An die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten kam nun der Herzog von Richelieu.

Rücknahme der geraubten Kunstwerke.

Es war der Billigkeit gemäß, daß die im Revolutions-Kriege aus andern Ländern geraubten Kunstwerke und wissenschaftlichen Schätze ihren vormahligen Besitzern zurück gegeben wurden. So wanderten

die kostbaren Denkmahle, die aus Italien, aus Preußen, Deutschland, Oesterreich und den Niederlanden weggeführt worden waren, an ihre vorigen Orte zurück. Dem zu Folge wurden die Kunstwerke aus den Gallerien zu Wien, Potsdam, Cassel und Braunschweig, die aus dem Cabinette des ehemahligen Statthalters der Niederlande, sämmtliche Gemählde, die einst die Kirchen der Niederlande und der Städte auf dem linken Rhein-Ufer schmückten, alle Kunstwerke aus dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche, aus den königl. Sardinischen, großherzoglich Toscanischen und herzoglich Modenesischen Staaten, aus dem Kirchenstaate und alle aus Spanien geraubten Schätze dieser Art aus dem Museum zu Paris und von den Orten, wo sie aufgestellt waren, weggenommen, und nach ihrer Bestimmung gebracht.

Abreise der Monarchen aus Paris.

Sämmtliche Monarchen nahmen bald darauf Abschied von dem Französischen Könige. Kaiser Franz reisete (29. Sept.) auf der Straße von Dijon ab. Tags zuvor war der Kaiser von Rußland nach Brüssel abgegangen, wohin auch der König Preußens nach einer Musterung über seine bey Paris stehende Armee von 50,000 Mann sich verfügen wollte. Nach Beendigung der großen Revue bey Dijon, auf welche zahlreiche Beförderungen folgten (7. Oct.), reisete Kaiser Franz über Basel (9. Oct.), der Kaiser von Rußland nach einer Musterung der Baierischen Truppen unter dem Fürsten Wrede von Basel und Zürch über Bamberg, Dresden, Berlin und Warschau nach St. Petersburg zurück. Ueber Aarau fuhr Kaiser Franz (11. Oct.) nach Schinznach, besuchte Habsburg und Königsfelden, besah die Merkwürdigkeiten von Zürch, und setzte seine Reise über Winterthur und Wyl nach St. Gallen, von da über Rheineck und Bregenz in das Tyrol fort. Ihm folgte der Kronprinz, und die

Kaiserinn reisete ihrem Gemahle nach Innsbruck entgegen. Zu gleicher Zeit besuchte Kaiser Alexander den Costnitzer See, und begab sich nach Lindau, und König Fridrich Wilhelm setzte seine Reise von Wisbaden über Fulda nach Berlin fort. Dafür unternahmen die Erzherzoge Johann und Ludwig eine lange wissenschaftliche Reise nach England.

Grundlagen des Friedens mit Frankreich. D. 2. Oct.

Bereits am 2. October wurden die Grundlagen des zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich neu abzuschließenden Tractats unterzeichnet. Seine vorzüglichsten Bedingungen waren: die Wiederherstellung der alten Gränzen von 1790, wodurch die im Jahre 1814 zu Frankreich geschlagenen Districte der Niederlande, Deutschlands und Savoyens wieder von dem Französischen Gebiethe getrennt wurden; Abtretung der festen Plätze, Landau, Saar-Louis, Philippeville und Marienburg mit den umliegenden Territorien; Schleifung der Festungswerke von Hüningen; Zahlung einer Kriegs-Contribution von 700 Millionen Franken an die verbündeten Mächte, und Aufstellung einer Armee von 150,000 Mann verbündeter Truppen links der nördlichen und östlichen Französischen Gränze, die auf Kosten Frankreichs in einer auf den Französischen Festungen der ersten Linie gestützten Position während einer gewissen Zahl von Jahren verbleiben sollte.

Uebereinkunft.

Dieser Uebereinkunft zu Folge ward Versoix nebst dem erforderlichen Gebiethe, um den Canton Genf in directe Verbindung mit der Schweiz zu setzen, an die Schweizerische Eidgenossenschaft abgetreten. Frankreich leistete Verzicht auf das Fürstenthum Monaco; dagegen ward ihm der Besitz von Avignon und der Grafschaft Venaissin, der Grafschaft Montbeillard, und jedes anderen innerhalb der Französischen Gränze eingeschlossenen Gebiethes von neuen

zugesichert. Der längste Termin der militärischen Besetzung der festen Plätze Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambrai, le Quesnoi, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rocroi, Givet, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitsch und des Brückenkopfes von Fort-Louis ward auf fünf Jahre fest gesetzt. Doch sollte dieser Zeitpunct in Uebereinstimmung mit dem Könige von Frankreich nach hergestellter Ruhe und Ordnung verkürzt werden können. Die Termine und Garantien der ausbedungenen Zahlung von 700 Millionen Franken sollten in einer besondern Convention regulirt werden *).

Bestimmung der Befehlshaber.

Nun wurden auch die Oberbefehlshaber der in Frankreich zurück bleibenden Truppen-Corps bestimmt. Für Oesterreich der General der Cavallerie, Baron Frimont; für Rußland der General-Lieutenant Graf Woronzow; für England der Herzog von Wellington; für Preußen General Graf Gneisenau. Alle diese Corps standen unter den Befehlen des Herzogs von Wellington, dem sein Vaterland und das Parlament, wie der neue König von Holland durch eine angemessene Dotation und durch Erhebung zum Fürsten von Waterloo ihre dankbare Achtung bezeigten.

Murats Schicksal.

Eine Zwischen-Scene unterbrach die Verhandlungen über die großen Angelegenheiten Europa's. Ueberdrüssig seiner unsichern Lage in Corsica, wo er zu Vescovati und dann zu Chissoni gehauset hatte, schiffte sich Murat mit 200 Mann auf sechs großen Barken in Ajaccio ein (28. Sept.), ward von einem Sturme ergriffen, welcher die Barken trennte (1. Oct.), landete (6. Oct.) mit 50 Mann zu Pizzo an der Küste von Calabrien, verfügte sich sofort auf den großen Platz, und befahl, ihn als König

*) Oesterreichischer Beobachter 1815. Nro. 293, 300.

auszurufen. Doch mit bewaffneter Hand ergriffen die Bauern ihn und seine Begleiter. Gefangen und in Fesseln gelegt, ward er vor ein Kriegsgericht gebracht, und nach dem Ausspruche desselben erschossen (13. October).

Kaiser Franz in Venedig.

Mit inniger Freude war Kaiser Franz in seinem alten Erblande Tyrol empfangen (19. Oct.). Er besuchte das Grabmahl seines Großahnen, Kaiser Maximilians des I., und das Schloß Ambras, die Salzwerke zu Hall, die Berghöhe und die Militär-Gebäude, kam (1. Nov.) nach Mestre und Venedig, wo er die Bibliothek von St. Marco, die Münze, die Akademie der schönen Künste, die Criminal-Gefängnisse, die Glashütten zu Murano und andere öffentliche Gebäude besuchte, und die Ausfuhr des Getreides aus Ungern nach dem Venetianisch-Lombardischen Königreiche frey gab, den Ausfuhrzoll der rohen und gesponnenen Seide auf ein Sechstel herab setzte, und für den Umfang des Mailänder Gouvernements ein eigenes Appellations- und Criminal-Obergericht ernannte. Ein großes Volksfest ward (16. Nov.), und eine Lustfahrt auf dem großen Canale (la Regatta), wie die Wettfahrt mit Gondeln (18. und 27. Nov.), mit allgemeiner Freude gefeyert. Die öffentlichen Maskeraden wurden nun wieder gestattet, aber die Hazard-Spiele auf das strengste verbothen. Mit Pracht wurden die aus Paris zurück gebrachten vier Pferde aus Corinthischem Erze aufgestellt (13. Dec.). Von Venedig begab sich der Kaiser nach Mantua (24. Dec.), und hielt am letzten Tage dieses Jahres seinen Einzug in Mailand.

Rückkehr des Kronprinzen. D. 21. Nov.

Früher war Oesterreichs Kronprinz nach einer Reise durch das südliche Frankreich und durch die Schweiz nach Wien zurück gekehrt. Auch Kaiser Alexander langte nach einem Aufenthalte in Berlin, wo

die Vermählung seines Bruders, des Großfürsten Nicolaus, mit einer Preußischen Prinzessinn, verabredet wurde, über Warschau in seiner Hauptstadt an. Zu seinem Statthalter in Pohlen ernannte er den General Zajoncsek, wie König Fridrich Wilhelm von Preußen den Fürsten Radzivil zum Gouverneur des ihm in Pohlen zugefallenen Landesantheiles.

Bonaparte's Ankunft zu St. Helena. D. 18. Oct.

Auf lange Zeit war nun das große Drama geschlossen. Seit 25 Jahren hatte es ganz Europa in Bewegung gesetzt. Kurz vor dem Abschlusse des Haupt-Tractates mit Frankreich war Bonaparte (18. Oct.) zu St. Helena angelangt, um nie den Europäischen Boden wieder zu betreten. Doch ehe wir den allgemeinen Frieden mit Frankreich und das befestigte Bündniß der Hauptmächte Europa's berühren, werfen wir noch einen Blick auf Oesterreich, das unter den gewaltigen Stürmen der Zeit so glänzend aus dem entscheidenden Kampfe getreten war.

Blick auf Oesterreich.

Zwey Circulare (15. Jun.) betrafen die Erhöhung der Zoll- und Dreyßigst-Zuschüsse und die Bestimmung der Salzverschleißpreise. Durch einen Beschluß aus Paris (15. Jul.) behielt der Kaiser sich die Ernennung zu den Canonicaten in den Cathedral-Kirchen des Lombardisch-Venetianischen Königreiches vor. Eine Convention mit dem Papste (14. Aug.) bestimmte eine Militär-Straße für den Durchmarsch der Oesterreichischen Armee von Neapel durch die päpstlichen Staaten. Die Dalmatischen und Ragusanischen Inseln, Mezzo, Calamotta, Giuspana, Melida, Curzola, Zagosta und Lissa, die bisher von Brittischen Truppen besetzt waren, wurden als integrirender Theil zur Provinz Dalmatien geschlagen. Auf gleiche Weise erklärte der Großherzog von Toscana das Fürstenthum Piombino, die ganze Insel Elba und das ehemahlige Lehen des Monte St. Maria für einen er-

Besitznahmen.

gänzenden Theil seines Staates, und der am 17. September mit der Prinzessinn von Nassau-Weilburg vermählte Erzherzog Carl übernahm die Civil-Besitznahme und Verwaltung des Landesbezirkes am linken Ufer der Lauter im Nieder-Rheinischen Departement, mit Einschluß der von Frankreich abgetretenen Festung Landau.

Belohnungen.

Große Belohnungen folgten an die verdienstvollsten Feldherren und Krieger der siegbekrönten Oesterreichischen Armee. Von Dijon aus versicherte der Kaiser nach der großen Revue den Fürsten Schwarzenberg seines Dankes, und bezeigte der ganzen Armee seine Zufriedenheit. Die vacanten Regimenter wurden an ausgezeichnete Generale verliehen, und viele Beförderungen bekannt gemacht. Den Schultheiß Mülinen von Bern erhob der Kaiser in den Reichsgrafenstand, und vertheilte an andere Schweizer seine Orden. Gleiche Auszeichnung verdienten mehrere Britten von den Kaisern von Oesterreich und Rußland. Feldmarschall Bianchi ward von dem Könige von Neapel zum Duca di Casa Lanza mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt, Barclai de Tolly von seinem Kaiser in den Fürstenstand erhoben.

Tractat zwischen Dänemark und Preußen. D. 4. Jun.

Mit Rußland ward eine Uebereinkunft wegen wechselseitiger Auslieferung der Deserteurs geschlossen (24. May), und ein Tractat zwischen Dänemark und Preußen (4. Jun.) vertauschte das an Dänemark von Schweden abgetretene Pommern sammt der Insel Rügen mit dem Herzogthume Lauenburg. Die Schadloshaltung vollkommen zu machen, verpflichtete sich der König Preußens, die Summe von zwey Millionen Thalern in bestimmten Terminen zu bezahlen, und eine Schwedische Schuld von 600,000 Thalern an Dänemark zu übernehmen *). Von Preußischer Seite

*) Beobachter. Nro. 299, 324.

erfolgte die definitive Abtretung des Fürstenthums Ost-Friesland an das Königreich Hannover, wofür Preußen die ihm von dem Congresse zugesprochenen Länder in Besitz nahm, und sich darin, wie in Münster und Pommern, die Erbhuldigung leisten ließ.

Huldigung in den Niederlanden. D. 21. Sept.

Feyerlich erfolgte die Huldigung in den Niederlanden (21. Sept.), auf welchen Tag auch die General-Staaten des Königreiches außerordentlicher Weise zusammen berufen wurden. Der durch den Friedens-Tractat vom 30. May 1814 an Frankreich nicht abgetretene Theil des Herzogthums Bouillon ward mit dem Großherzogthume Luxemburg vereinigt. Zur Belohnung für die verdienstvollsten Männer seines Staates stiftete der König den Orden des Niederländischen Löwen. Ein großer Theil des Fürstenthums Erfurt ward mit dem Großherzogthume Weimar vereinigt (16. Nov.), und das Schicksal der Jonischen Inseln bestimmt. Unter der Benennung »Vereinigte Staaten der Jonischen Inseln" wurden die Inseln Corfu, Cefalonia, Zante, Santa-Maura, Theaki, Cerigo und Paxo als freyer, unabhängiger Staat unter den unmittelbaren und ausschließenden Schuz Groß-Britanniens gestellt, welches auf deren Gebieth Besatzungsrecht ausübte, und einen Lord-Ober-Commissär ernannte. Die Handelsflagge sollte von den übrigen Mächten als frey geachtet werden, der Handel mit Oesterreich diejenigen Begünstigungen genießen, wie der Handel Groß-Britanniens nach diesem Inselstaate. Die Mächte, welche den Tractat vom 30. May 1814, und die Wiener Congreß-Acte vom 9. Junius 1815 unterzeichneten, und außer dem noch der König beyder Sicilien und die Ottomannische Pforte wurden eingeladen, dieser Convention beyzutreten (5. Nov.).

Staat der Jonischen Inseln.

Oesterreichisch-Italiänische Staaten. Alter Besitz.

In Erfüllung des Kieler Tractates trat Dänemark zur großen Coalition bey, und nahm in Rücksicht Holsteins Theil an dem Deutschen Bundesvereine. Oesterreichs Kaiser erhielt nun seine in den vorigen Friedensschlüssen mit Frankreich verlornen Italiänischen Staaten wieder, und nahm Besitz von Istrien, Dalmatien, den ehemahligen Venetianischen Inseln im Adriatischen Meere, den Mündungen des Cattaro, der Stadt Venedig, den Lagunen und den übrigen Provinzen der Terra-Firma der ehemahligen Venetianischen Staaten am linken Ufer der Etsch, den Herzogthümern Mailand und Mantua, den Fürstenthümern Brixen und Trient, der Grafschaft Tyrol, dem Vorarlberge, dem Oesterreichischen und Venetianischen Friaul, dem Gebiethe von Montefalcone, dem Gouvernement und der Stadt Triest, von Krain, Ober-Kärnthen, Croatien am rechten Ufer der Save, von Fiume und dem Ungrischen Littorale nebst dem Districte von Castua.

Neuer Besitz.

Mit diesen Ländern vereinte es das Gebieth zwischen dem Ticino, dem Po und dem Adriatischen Meere, die Thäler von Veltlin, Bormio und Chiavenna, und das Gebieth der ehemahligen Republik Ragusa.

Gränzbestimmung.

Die Gränzen wurden dem zu Folge bestimmt: Gegen die Staaten des Königs von Sardinien und des Herzogs von Modena, wie sie am 1. Jänner 1792 waren; gegen die Staaten von Parma, Piacenza und Guastalla der Lauf des Po, so daß die Demarcations-Linie dem Laufe dieses Flusses folgte; gegen die Staaten des Papstes der Lauf des Po bis zur Mündung des Goro; gegen die Schweiz die alte Gränze der Lombardey, und die, welche die Thäler von Veltlin, Bormio und Chiavenna von den Cantonen Graubündten und Tessin scheidet. Die Aenderungen, welche der Lauf des Po in der Folge leidet, sollten

in Zukunft auf das Eigenthum der Inseln, die darin liegen, keine Wirkung haben. Die von dem Wiener Congresse für die Schiff-Fahrt auf den Flüssen angenommenen allgemeinen Grundsätze sollten auch auf die Schiff Fahrt auf dem Po anwendbar seyn. Die an den Ufern dieses Stromes liegenden Staaten sollten spätestens drey Monathe nach Beendigung des Congresses in dieser Absicht Commissarien ernennen. Die nicht fundirten und nicht liquidirten Renten des Mont Napoleon sollten auf die Gebiethe vertheilt werden, aus denen das ehemahlige Königreich Italien bestand, und diese Repartition auf den vereinigten Grundlagen der Bevölkerung und des Einkommens beruhen. Eine Commission von Seiten der Souveräns besagter Länder sollte binnen drey Monathen nach Beendigung des Congresses sich in Mailand sammeln *).

Verfügungen des Congresses.

Die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola wurden in ihrer vorigen Ausdehnung mit vollem Eigenthume und Souveränetät dem Erzherzoge Franz von Este, seinen Erben und Nachfolgern zurück gestellt. Die Herzoginn Maria Beatrix von Este, ihre Erben und Nachfolger wurden in das volle Eigenthum und die Souveränetät des Herzogthums Massa und des Fürstenthums Carrara, wie der kaiserlichen Lehen in der Lunigiana eingesetzt. Die letztern konnten zum Tausche oder andern gütlichen Anordnungen mit dem Großherzoge von Toscana dienen. Die Successions-Rechte der Erzherzoge von Oesterreich in Bezug auf diese Herzogthümer und Fürstenthümer wurden beybehalten **).

Andere Beschlüsse des Congresses über Italien und Modena.

*) Congreß-Instrument in Bezug auf die Italiänischen Staaten. Artikel 93—97. Beobachter. Nro. 220.

**) Daselbst. Artikel 98.

Parma und Piacenza.

Der Kaiserinn Marie Louise ward das volle Eigenthum und die Souveränetät der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, mit Ausnahme der in den Staaten ihres erlauchten Vaters auf dem linken Ufer des Po enclavirten Districte zugesprochen, und die Reversibilität dieser Länder sollte durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen den Höfen von Oesterreich, Rußland, Frankreich, Spanien, England und Preußen, jedoch mit Rücksicht auf die Reversions-Rechte des Hauses Oesterreich und des Königs von Sardinien auf besagte Länder, fest gesetzt werden *).

Toscana.

So wohl für sich, als für seine Erben und Nachfolger ward der Großherzog von Toscana in alle Souveränitäts-Rechte auf das Großherzogthum, so wie er es vor dem Tractate von Lüneville besaß, eingesetzt. Die Stipulationen des Wiener Tractates vom Jahre 1735, und die aus ihnen hervor gehenden Garantien wurden hergestellt. Ueber dieß wurden mit dem Großherzogthume vereinigt: der Stato degli Presidi, der Theil der Insel Elba, der vor dem Jahre 1801 unter dem Könige beyder Sicilien stand, die Oberherrlichkeit über das Fürstenthum Piombino mit Entschädigung des Fürsten Ludovisi, und die ehemahligen in den Toscanischen Staaten enclavirten kaiserlichen Lehen. Der Fürst Ludovisi behielt für sich und seine rechtmäßigen Nachfolger alles Eigenthum, das seine Familie in dem Fürstenthume Piombino und auf Elba vor der Besetzung dieser Länder durch die Franzosen besessen hatte, die Bergwerke, Hammerwerke und Salinen mit eingeschlossen. Auch behielt er das Recht des Fischfanges, und genoß einer vollkommenen Befreyung von Abgaben, so wohl für die Ausfuhr der Erzeugnisse seiner Bergwerke, Hammerwerke,

*) Congreß-Instrument. Artikel 99.

Salinen und Domänen, als für die Einfuhr des zur Bearbeitung der Bergwerke erforderlichen Holzes und anderer Gegenstände. Die über die Entschädigung entstehenden Zwiste sollten von den Höfen von Wien und Turin ausgeglichen werden *).

Mit voller Souveränität ward das zum Herzog- Lucca. thume erhobene Fürstenthum Lucca der Spanischen Infantinn Marie Louise und ihren Nachkommen in gerader und männlicher Linie zuerkannt. Den Einkünften desselben ward eine Rente von 500,000 Franken beygefügt, welche der Kaiser von Oesterreich und der Großherzog von Toscana bis zu einer andern Versorgung der Prinzessinn, ihres Sohnes und ihrer Nachkommen zu bezahlen sich anheischig machten, und diese Rente ward auf die unter dem Nahmen der Pfalz-Baierischen bekannten Herrschaften in Böhmen hypothecirt, welche, im Falle das Herzogthum wieder an Toscana zurück fallen würde, von dieser Last befreyt, und wieder zu den Privat-Domänen des Oesterreichischen Kaisers gehören sollten. Das Herzogthum ward an den Großherzog von Toscana rückfällig, wenn es durch den Tod der Infantinn oder ihres Sohnes Don Carlos und ihrer männlichen und directen Nachkommen erledigt würde, oder wenn die Infantinn oder ihre directen Erben eine andere Versorgung erhalten, oder einem andern Zweige ihrer Dynastie nachfolgen sollten. Auf diesen Fall machte der Großherzog sich anheischig, dem Herzoge von Modena einige Toscanische und einige in den Modenesischen Staaten enclavirte und an das Land von Massa stoßende Luchesische Districte abzutreten **).

*) Congreß-Instrument. Artikel 100. Beobachter. Nro. 220.

**) Daselbst. Artikel. 101, 102. Beobachter. Nro. 220.

Der heilige Stuhl.

Die Marken nebst Camerino, das Herzogthum Benevent und das Fürstenthum Ponte-Corvo wurden dem heiligen Stuhle zurück gegeben, welcher auch in den Besitz der Legationen von Ravenna, Bologna und Ferrara, mit Ausnahme des auf dem linken Ufer des Po gelegenen Theiles des Ferrareſischen, wieder gelangte. Der Kaiser von Oesterreich und seine Nachfolger erhielten Besatzungsrecht in den Festungen Ferrara und Commachio. Die Einwohner der Länder, die unter die Herrschaft des heiligen Stuhles zurück kehrten, genossen die Wirkungen des Pariser Tractats vom 30. May 1814. Alle von Privat-Personen rechtmäßig gemachten Erwerbungen wurden aufrecht erhalten. Die Verfügungen zur Garantie der Staatsschuld und der Bezahlung der Pensionen sollten durch eine besondere Convention zwischen den Höfen von Rom und Wien fest gesetzt werden *).

Neapel.

Der König Ferdinand der IV. ward so wohl für sich als für seine Erben und Nachfolger auf den Thron von Neapel wieder eingesetzt, und von den Mächten als König beyder Sicilien anerkannt **).

Sardinien.

Der König von Sardinien erhielt seine Staaten nach den alten Gränzen vom 1. Jänner 1792 wieder, mit Ausnahme der durch den Tractat von Paris eingetretenen Veränderungen, und einer Abtretung an den Canton Genf. Die Republik Genua nebst der Insel Capraja wurden auf ewige Zeiten mit Sardinien vereinigt, und eben so die unter dem Nahmen »kaiserliche Lehen« bekannten, bisher zu der ehemahligen Liguriſchen Republik gehörigen Länder, deren Einwohner, wie die Genueser, alle von dem Könige zugesicherten Rechte und Privilegien genießen sollten. Dem Könige ward

*) Congreß-Instrument. Artikel 103.

**) Daselbst. Artikel 104.

das Befestigungsrecht in jedem Puncte seiner Staaten zuerkannt. Die Landschaften Chablais und Faucigny und das ganze Gebieth von Savoyen nördlich von Udine wurden als neutral angesehen, und sollten von den mit der Schweiz benachbarten Mächten als solche behandelt werden *).

Pohlen. Schon oben haben wir der Verfügungen in Rücksicht Pohlens, der Gränzen des Herzogthums Posen, der Zurückgabe von Tarnopol und der Salzwerke von Wieliczka an Oesterreich, der Gränzen zwischen Gallizien und dem Russischen Gebiethe, der Erhebung Krakau's zur freyen Stadt, welcher man Neutralität, eine Constitution, eine Akademie und ein Bisthum zugestand, der der Stadt Podgorze eingeräumten Privilegien, der allgemeinen Amnestie im Herzogthume Warschau, Aufhebung des Sequesters und der Confiscationen, mit einigen Ausnahmen, der freyen Schifffahrt auf den Strömen, und freyen Circulation der Producte in den Pohlnischen Provinzen, zu erwähnen Gelegenheit gehabt **).

Preußen. Und so haben wir auch der Abtretungen Sachsens an Preußen, Preußen, und des Titels, welchen der König von Preußen ihnen zu Folge annahm, erwähnt. Diese Abtretungen wurden dem Könige von Oesterreich, Rußland und Groß-Britannien garantirt; der Kaiser von Oesterreich leistete auf das Recht der Oberherrlichkeit über die Lausitz Verzicht, wie Preußen und Sachsen gegenseitig auf

*) Congreß-Instrument. Artikel 80, 86—92. Beobachter. Nro. 225.

**) Daselbst. Artikel 1 — 14. Die Summarien im Beobachter. Nro. 178. Die Einwürfe des Erzbischofs von Mecheln gegen die Theilung Pohlens und gegen die Oesterreichischen Besitznahmen in Italien siehe in dem Werke desselben: du Congres de Vienne. Paris 1815.

die von der einen dieser Mächte auf dem Gebiethe der andern ausgeübten Lehensrechte verzichteten. Außer dem wurden in diesen Ländern Freyheit der Auswanderung und Ausführung des Vermögens, Eigenthum religiöser Institute und öffentlicher Lehranstalten, und allgemeine Amnestie fest gesetzt *).

Besitznahme der alten Länder.

Dieser Uebereinkunft zu Folge nahm der König Preußens Besitz von seinen alten Ländern: dem Theile seiner ehemahligen Pohlnischen Besitzungen unter dem Nahmen eines Großherzogthums Posen, der Stadt Danzig und ihrem durch den Tractat von Tilsit bestimmten Gebiethe, dem Kottbuser-Kreise, der Altmark, dem Theile des Herzogthums Magdeburg auf dem linken Ufer der Elbe nebst dem Saal-Kreise, dem Fürstenthume Halberstadt, der Stadt und dem Gebiethe von Quedlinburg mit Vorbehalt der Rechte der Aebtissinn, dem Preußischen Antheile der Grafschaften Mannsfeld und Hohenstein, dem Eichsfelde, den Städten Nordhausen und Mühlhausen nebst ihrem Gebiethe, dem Preußischen Antheile des Districts von Treffurt nebst Dorla, der Stadt und dem Gebiethe von Erfurt mit Ausnahme von Klein-Brembach und Berlstädt, die, in dem Fürstenthume Weimar enclavirt, an den Großherzog von Weimar abgetreten wurden; von dem zur Grafschaft Untergleichen gehörigen Amte Wandersleben, dem Fürstenthume Paderborn, den Grafschaften Mark, Verden und Essen, dem Theile des Herzogthums Cleve auf dem rechten Rhein-Ufer nebst der Stadt und Festung Wesel, den säcularisirten Stiftern Elten und Herford, dem Fürstenthume Münster mit Ausnahme des an Hannover abgetretenen Theiles, der Grafschaft Lingen mit

*) Congreß-Instrument, Artikel 15 — 22, Summarien am ang. Orte.

gleicher Ausnahme, der säcularisirten Propstey Cappenberg, den Grafschaften Tecklenburg und Ravensberg, den Fürstenthümern Minden und Neufchatel nebst der Grafschaft Valengin nach den neu berichtigten Gränzen. An das neue Großherzogthum Weimar wurden die Herrschaft Blankenhain, die niedere Herrschaft Kranichfeld, einige in dem Gebiethe von Weimar enclavirte Commenden des Deutschen Ordens, und mehrere Aemter abgetreten, so daß das Gebieth des Großherzogs mit 50,000 Einwohnern vermehrt ward; an Hannover das Fürstenthum Hildesheim, die Stadt und das Gebieth von Goslar, das Fürstenthum Ost-Friesland, die niedere Grafschaft Lingen, und ein Theil des Preußischen Fürstenthums Münster. Das Königreich Hannover sollte überhaupt eine Vergrößerung von 22,000 Seelen durch diese Abtretungen erhalten *). Abtretungen an Weimar und Hannover.

Dafür vereinte der König Preußens mehrere Länder dies- und jenseit des Rheins mit seiner Monarchie. Von jenen erhielt er, außer den Sächsischen Ländern, die von Hannover abgetretenen Districte: den Theil des Departements Fulda, die Stadt Wetzlar und ihr Gebieth, das Großherzogthum Berg, die Districte des ehemahligen Erzbisthums Cöln, welche zuletzt zum Großherzogthume Berg gehörten; das Herzogthum Westphalen, so wie es von dem Großherzoge von Hessen besessen worden war; die Grafschaft Dortmund, das Fürstenthum Corvey, einige mediatisirte Districte, und zu Folge der Austauschung mit dem Hause Nassau das Fürstenthum Siegen und mehrere Aemter sammt der Stadt und der Gemarkung von Neuwied. Hierzu kamen mehrere Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer, mit Ausnahme einiger Di- Neue Besitzungen.

*) Congreß-Instrument. Artikel 23. Beobachter. Nro. 228.

stricte, auf welche der König zu Gunsten der Niederlande Verzicht leistete. Alle diese Provinzen auf beyden Rhein-Ufern bis oberhalb der Stadt Cöln, die noch in diesem Bezirke mit begriffen war, erhielten den Nahmen des Großherzogthums Nieder-Rhein, dessen Titel der König sich aneignete *).

Hannover. Das neue Königreich Hannover erhielt zu Folge dieser Abtretungen seine festen Gränzen, und die diesem Reiche zugefallenen mediatisirten Gebiethe wurden ihm einverleibt. Ueber die Schiff-Fahrt und den Handel für die Stadt Emden einerseits, und für das Herzogthum Lauenburg andererseits, wurden Verfügungen getroffen, und drey Militär-Straßen zu Gunsten der beyden Regierungen fest gesetzt **).

Uebrige Deutsche Staaten. Unter den übrigen Deutschen Staaten erhielten Oldenburg und die beyden Herzoge von Mecklenburg, wie der Herzog von Weimar, die großherzogliche Würde. Dem ersten dieser Herzoge trat Groß-Britannien einen District mit einer Bevölkerung von 5000 Einwohnern ab. Weimar erhielt eine Vergrößerung von 50,000 Seelen, und in dem Preußischen Theile des Fürstenthums Fulda eine Bevölkerung von 27,000 Einwohnern. Ueber das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg wurde zu Gunsten Baierns verfügt, dem Fürsten Primas die Summe von 100,000 Gulden als Leibrente zum Unterhalte bestimmt, und Frankfurt zur freyen Stadt erklärt. Zum Tausche für das an Preußen abgetretene Herzogthum Westphalen ward der Großherzog von Hessen mit einem Gebiethe auf dem linken Rhein-

*) Congreß-Instrument. Artikel 24, 25. Beobachter. Nro. 231, 234. Preußens Entschädigung, in Voß Zeiten. 1815. Februar. S. 306—317.

**) Daselbst. Artikel 26—32. Beobachter. Nro. 238.

Ufer entschädigt, und der Landgraf von Hessen-Homburg in seine ehemahligen Rechte, deren er in Folge des Rhein-Bundes beraubt worden war, wieder eingesetzt.

Linkes Rhein-Ufer.

Auf dem linken Rhein-Ufer wurden für die Häuser von Oldenburg, Sachsen-Coburg, Mecklenburg-Strelitz, Hessen-Homburg und den Grafen von Pappenheim, der unter dem Könige von Preußen stehen sollte, ein Gebieth von 69,000 Seelen angewiesen, künftige Anordnungen wegen des Tausches dieser Gebiethe vorbehalten, und ihre vorläufige Verwaltung dem Preußischen Könige zum Besten der neuen Besitzer anvertraut. Alle übrigen Länder auf dem linken Rhein-Ufer in den ehemahligen Departementen der Saar und des Donnersberges, von Fulda und Frankfurt, oder in den angränzenden, von Frankreich durch den Tractat von Paris vom 30. May 1814 abgetretenen Ländern kamen unter die Herrschaft des Kaisers von Oesterreich, unter dessen Souveränetät auch das Fürstenthum Isenburg in den Verhältnissen, welche die Deutsche Bundesverfassung für die mediatisirten Staaten fest setzen würde, gestellt ward *).

Deutscher Bund.

Eine andere wichtige Uebereinkunft des Deutschen Congresses betraf die Stiftung eines Deutschen Bundes, dessen Zweck, Gleichheit der Mitglieder und Bundestag unter dem Vorsitze Oesterreichs bestimmt wurden. Die Bestandtheile der allgemeinen Bundesversammlung wurden angeordnet, Vorschriften in Hinsicht der Stimmenmehrheit gegeben, die Ordnung der Stimmen fest gesetzt, und der Sitz des Bundestages zu Frankfurt beschieden. Auf den 1. November ward der Tag der Eröffnung vorläufig angedeutet; dann

*) Congreß-Instrument. Artikel 33—52. Beobachter. Nro. 238, 239, 243.

auf den 1. December verschoben. Die Abfassung der Grundgesetze und die Aufrechterhaltung des Friedens in Deutschland sollten sein vorzüglichstes Augenmerk seyn, und die weiteren Verfügungen der Bundes-Acte zu gehöriger Zeit ihre Bestätigung erhalten *).

Niederlande.

Auch das neue Königreich der Niederlande erhielt nun seine Organisation. Es bestand aus siebzehn Provinzen außer dem Großherzogthume Luxemburg. Das Congreß-Instrument bestimmte seine Gränzen, wie die des Großherzogthums, welches als Entschädigung für die Besitzungen des Hauses Nassau-Oranien in Deutschland einen der Staaten des Deutschen Bundes ausmachen, und dessen Hauptstadt als Bundesfestung betrachtet werden sollte. Mit dem Großherzogthume ward der nicht an Frankreich abgetretene Theil des Herzogthums Bouillon vereinigt, und der Familien-Vertrag zwischen den Prinzen des Hauses Nassau auf das neue Großherzogthum übertragen. Dafür übernahm der König der Niederlande alle Lasten und Verbindlichkeiten, die in Betreff der durch den Pariser Frieden vom 30. May 1814 von Frankreich abgetretenen Provinzen stipulirt wurden. Zugleich ward die Vereinigungs-Acte der Belgischen Provinzen durch den Congreß bekräftigt. Dem zu Folge übernahm der König der Niederlande in einem besondern Tractate mit Oesterreich (11. Oct. und 8. Nov.) die auf den Belgischen Provinzen haftende Staatsschuld, und die bisher den Oesterreichischen Finanzen zur Last gefallene Schuld von etwa 26 Millionen

*) Congreß-Instrument. Artikel 53—64. Die Summarien im Beobachter. Nro. 178. Die große vaterländische Angelegenheit der Reconstruction des Deutschen Staatenvereines durch den Congreß zu Wien. Voß Zeiten. 1815. Julius-, August-, September- und December-Heft.

Gulden ward vom 1. November 1815 an auf die Finanzen des neuen Königreiches übertragen *).

Für die Schweiz wurde die Integrität der 19 Schweiz. Cantone fest gesetzt, und mit ihnen drey neue Cantone vereinigt. Das Bisthum Basel und die Stadt Biel wurden dem Cantone Bern zugesprochen, und die Rechte der Einwohner in den mit Bern vereinten Ländern bestimmt. Die Herrschaft Räzuns ward an den neuen Canton Graubündten zurück gestellt. Die übrigen Verfügungen betrafen eine Verabredung zwischen Frankreich und dem Cantone Genf, die Abtretungen des Königs von Sardinien an denselben Canton, die Compensation zwischen den alten und neuen Cantonen, die in der Englischen Bank angelegten Gelder, Entschädigung für die Besitzer der Laudemien, und die Bestätigung dieser Uebereinkunft durch die verbündeten Mächte **).

Portugal.

Die Portugiesischen Angelegenheiten bezogen sich auf die Zurückgabe des an Spanien abgetretenen Gebiethes von Olivenza und der übrigen Gränztheile, auf die Rückgabe des Französischen Guiana bis zum Fluße Oyapock, und auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und Portugal. Eine Stipulation des Tractates vom 30. May 1814, worüber von Seiten des Prinzen-Regenten von Portugal und Brasilien sich Schwierigkeiten erhoben hatten, ward für unwirksam erklärt, die übrigen Clauseln des besagten Tractates bestätigt ***).

Schiff-Fahrt.

Endlich betrafen einige allgemeine Verfügungen die Schiff-Fahrt auf den Strömen, die durch ver-

*) Congreß-Instrument. Artikel 65—73. Beobachter. Nro. 250, 257, 355, 317.

**) Daselbst. Artikel 74—84. Summarien im Beobachter. Nro. 178.

***) Daselbst. Artikel 105—107. Beobachter. Nro. 221.

schiedene Staaten fließen, die Freyheit derselben in dem ganzen Laufe, wo der Fluß schiffbar wird, bis zur Mündung desselben, die Gleichförmigkeit des Systemes so wohl für Erhebung der Abgaben, als für Handhabung der Polizey, den Tarif, die nach Möglichkeit beschränkten Zollämter; die Treppelwege, deren Unterhalt jeder Uferstaat übernahm; die Beybehaltung der bisher bestehenden Stapelrechte, so fern sie ohne Rücksicht auf das Local-Interesse des Ortes und des Landes, wo sie bestehen, für die Schiff-Fahrt oder den Handel im Allgemeinen für nothwendig und nützlich geachtet werden sollten; die Douanen, die mit den Schiff-Fahrts-Abgaben nichts gemein haben sollten, und die Abfassung eines gemeinschaftlichen permanenten Reglements. Den besondern Reglements in Bezug der Schiff-Fahrt auf dem Rhein, dem Neckar, dem Main, der Mosel, der Maas und der Schelde wurde die gleiche Kraft und Gültigkeit beygelegt *).

Bestätigung der Tractate.

Zuletzt wurden die besondern Tractate und Particular-Acten, welche dem allgemeinen Beschlusse angehängt waren, bestätigt, die übrigen Mächte eingeladen, dem allgemeinen Tractate beyzutreten, ein Vorbehalt in Bezug auf den Gebrauch der Französischen Sprache angenommen, die Deponirung der Urschrift des Tractates in den Archiven von Wien verordnet, und Termine der Ratificationen fest gesetzt. Mehrere Tractate, Conventionen, Acten und Reglements, wie ein Reglement über den Rang unter den diplomatischen Agenten, und die Erklärung der Mächte über die Abschaffung des Sclaven-Handels, wurden dem Haupt-Tractate beygefügt **).

*) Congreß-Instrument. Artikel 108—117. Beobachter. Nro. 223.

**) Daselbst. Artikel 118—121. Beobachter. Nro. 178.

Diese wichtigen Verhandlungen hatte der Ehrgeitz Bonaparte's durch seine neue Erscheinung in Frankreich unterbrochen; sie wurden nach seiner Besiegung durch eine neue Uebereinkunft der Mächte besiegelt. Wir erwähnen, bevor wir zu diesem neuesten Friedensschlusse übergehen, noch einer Reise der Kaiserinn nach Ungern (August 1815); der Prämien, welche die Gesellschaft der adeligen Frauen an verdiente Dienstbothen am Nahmensfeste des Kaisers vertheilte (4. Oct.); der in Spanien und Modena, wie früher in Sicilien, wieder eingeführten Jesuiten, welcher Verfügung in den neuesten Zeiten der Prinz-Regent von Portugal auß weiter Ferne kräftig widersprach; der Entweichung des schon zum Tode verurtheilten Post-Directors la Valette in Frankreich, der seiner Gemahlinn die Rettung aus dem Gefängnisse, und drey zu Paris weilenden Britten die Mittel zu seiner Flucht verdankte; des Manifestes aus Hayti (18. Sept. 1814); des (6. Nov. 1815) feyerlich eröffneten polytechnischen Institutes zu Wien; des militärischen Hochamtes am Jahrestage der großen Schlacht bey Leipzig in Oesterreichs Hauptstadt (18. Oct.), und der mit Jubel aufgenommenen Trophäen des glücklich beendeten Krieges, die theils aus früher weggeführten Kunstschätzen, theils aus zahlreichen Acten-Stücken, vorzüglich aber aus erobertem Geschütze bestanden (4. Dec.).

Frankreichs Geldleistungen.

Der Abschluß des Friedens mit Frankreich nahete indessen seiner Vollendung. Schon erwähnten wir der am 2. October durch die bevollmächtigten Minister unterzeichneten Grundlagen des zwischen den verbündeten Höfen und Frankreich abzuschließenden neuen Tractats. Am 13. October verständigten sich die vier Hauptmächte mit Frankreich wegen der von letztern übernommenen Geldleistungen. In den ersten drey Jahren

D. 13. Oct.

sollte Frankreich nicht über 270 Millionen Franken jährlich zahlen, von welchen 140 Millionen auf die bestimmte Entschädigung von 700 Millionen abgerechnet wurden, die übrigen zum Unterhalte der Occupations-Armee dienen sollten. Um Frankreich eine Erleichterung zu gewähren, versprachen die verbündeten Mächte, falls es die Umstände erlaubten, die Truppenzahl, zu deren vollständigem Unterhalte sich Frankreich verpflichtet hatte, von Jahre zu Jahre zu mindern. Würde nach drey Jahren die Fortdauer der militärischen Occupation aus politischen Gründen nicht mehr nöthig erachtet, so sollte die Truppenzahl im Verhältnisse zu dem alsdann noch rückständigen Theile der Geldentschädigung vermindert werden, Frankreich den Rest entweder bar, oder auf irgend eine andere genügende Weise abtragen, und hiermit der Besetzung ein Ende machen. Die in den unausgeführt gebliebenen Artikeln des Friedens vom Jahre 1814 begriffenen Reclamations-Gegenstände sollten der Französischen Regierung zugestellt werden, die ihrerseits über die baldmöglichste Liquidation und Erstattung der reclamirten Summen Vorschläge zu machen hätte. Ein Zusatz vom 15. October erhielt noch die Bestimmung, daß, um die Räumung des Französischen Gebiethes, mit Ausnahme der zur einstweiligen Besetzung bleibenden Truppen, möglichst zu beschleunigen, so fort eine Commission ernannt ward, welche die Märsche zu ordnen und über die Termine zur Räumung Bericht abzustatten hatte.

Verfügung über die in Frankreich bleibende Armee.

Ueber die zur Sicherung der Ruhe von Europa in Frankreich bleibenden Armee und über den Abmarsch der übrigen Truppen wurde von den Ministern der vier verbündeten Mächte die Verfügung getroffen, daß Oesterreich, Preußen, England und Rußland zu der Europäischen Armee, wie sie in dem

Conferenz-Protocolle genannt ward, jedes 30,000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie nach den von den vier Mächten zu beliebenden Verhältnissen; Baiern 10,000, und Dänemark, Sachsen, Hannover und Würtemberg jedes 5000 Mann liefern sollten. Der Herzog von Wellington ward Chef dieses Heeres mit unbeschränkter Vollmacht, doch blieben die Truppen von jeder Macht beysammen, und unter dem unmittelbaren Befehle ihrer Generale, und die Französische Regierung ward ersucht, sich ohne Verzug mit dem Herzoge über die Verpflegung der Occupations-Armee und alle dahin einschlagenden Gegenstände zu verständigen *).

Neben-Convention. Besetzung einer militärischen Linie.

Zwey Neben-Conventionen bestimmten die Besetzung einer militärischen Linie in Frankreich, und die von Frankreich zu leistende Entschädigungs-Summe. In jener Rücksicht sicherte die Französische Regierung der in Frankreich bleibenden Armee Obdach, Feuer und Licht, Lebensmittel und Fourage in Natura, doch wurden die Portionen und Rationen nach einem bestimmten Tarif fest gesetzt. Für Sold, Equipirung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse zahlt die Französische Regierung jährlich 50 Millionen, doch wollten sich die Verbündeten, um Frankreich möglichst aufzuhelfen, im ersten Jahre mit 36 Millionen, unter Vorbehalt der Nachzahlung in den folgenden Jahren, begnügen. Frankreich sorgte für die Unterhaltung der Festungswerke, so wie der militärischen und bürgerlichen Verwaltungsgebäude, und für Proviantirung der den Verbündeten in Verwahrung zu gebenden Plätze.

Die von den verbündeten Truppen zu besetzende Linie erstreckte sich längs der Gränzen, welche die Ihr Umfang.

*) Oesterreichischer Beobachter. Nro. 322.

Departements Pas de Calais, du Nord, Ardennes, Meuse, Moselle, Nieder- und Ober-Rhein vom innern Frankreich trennen; einige Gebiethstheile und Bezirke sollten von keinem Theile besetzt seyn, und der König von Frankreich das Recht haben, in den im Gebiethe, welches die Verbündeten besetzten, liegenden Städten Garnisonen zu halten. Das Militär-Commando stand dem Oberbefehlshaber zu, die bürgerliche Verwaltung, Justiz und Erhebung der Abgaben blieb in den Händen der Französischen Beamten. Dasselbe sollte der Fall mit den Douanen seyn. Auch die Gendarmerie blieb in den von den Verbündeten besetzten Ländern in Dienst. Die nicht zur Occupations-Armee gehörenden Truppen sollten Frankreich in einer bestimmten Frist räumen.

Entschädigungs-Summe.

In Rücksicht der von Frankreich zu leistenden Entschädigungs-Summe sollten die 700 Millionen Tag für Tag in gleichen Portionen im Laufe von fünf Jahren mittelst auf den Inhalt lautender Bons aus dem königl. Schatze bezahlt werden. Gleich Anfangs händigte der Schatz den verbündeten Mächten 15 Scheine, jede von $46\frac{2}{3}$ Millionen, die zusammen die Haupt-Summe von 700 Millionen bildeten, und die vom 31. März 1816 gerechnet von vier zu vier Monathen zahlbar seyn sollten. Die Scheine sollten nicht verkauft, aber periodisch gegen verkäufliche auf den Inhaber lautende Bons umgetauscht werden. Von diesen Bons sollten zur Verhüthung der von einer zu großen Anhäufung zu befürchtenden Nachtheile nie mehr als 50 Millionen zu gleicher Zeit in Umlauf seyn. Für die fünfjährige Zahlfrist der 700 Millionen vergütete Frankreich keine Zinsen. Zur Sicherheit für die Regelmäßigkeit dieser Zahlungen gab Frankreich den Verbündeten eine Rente von sieben Millio-

nen, die auf das große Schuldbuch zu 140 Millionen capitalisirt seyn sollte *).

Die Unterzeichnung des Haupt-Tractates folgte am 20. November in zwölf Artikeln. Sie betrafen die Gränzbestimmungen, die Zeit der Uebergabe der abgetretenen Districte zu Folge einer Militär-Convention, Entsagung des Königs von Frankreich auf alle Souveränetäts- und Eigenthumsrechte über dieselben; die Schleifung der Festungswerke von Hüningen, und die Ausdehnung der Schweiz; die von Frankreich zu leistenden Geldentschädigungen, über deren Zahlungsweise, Zahlungs-Termine und Bürgschaften eine Separat-Convention geschlossen ward; die Occupation einer Militär-Linie in Frankreich durch die verbündeten Truppen; die Räumung des Französischen Gebiethes von den Heeren, die nicht zur Occupations-Armee gehörten; Auswanderungsfreyheit für die Unterthanen in denjenigen Ländern, die an einen andern Herrn übergingen; Anwendbarkeit der Verfügungen des Pariser Tractats vom 30. May 1814 in Bezug auf die darin abgetretenen Länder auf die in dem Haupt-Tractate abgetretenen Districte; den Abschluß zweyer Separat-Conventionen zur Befriedigung der Reclamationen wegen Nichterfüllung einiger Artikel des Pariser Tractats; wechselseitige Rückgabe der Gefangenen und Geißeln; die Bestätigung des Pariser Tractates und der Schluß-Acte des Congresses vom 9. Junius 1815, sofern sie durch die Beschlüsse des gegenwärtigen Tractates keine Aenderung erlitten hatten, und endlich Bestimmungen in Betreff der Ratificationen dieses Tractates. In einem Zusatz-Artikel

Haupt-Tractat. D. 20 Nov.

*) Beobachter. Nro. 332, 340—343. Den Tarif siehe in Nro. 345, 346. Die Reclamationen. Nro. 347, 348, 356—360. 1816. Nro. 13.

machten die hohen contrahirenden Mächte sich verbindlich, eifrigst an gänzlicher und definitiver Abschaffung des Sclaven-Handels, wie solche bereits auf dem Congresse zu Wien verabredet worden, zu arbeiten *).

In Gemäßheit dieses Tractates und der besondern Militär-Convention wurde die Festung Landau (1. Dec.) übergeben, und von dem hierzu bestimmten Corps des Feldmarschall-Lieutenants Wimpfen in Besitz genommen. Fürst Metternich verließ Paris (26. Nov.), und begab sich zu dem Kaiser nach Venedig. Der Herzog von Richelieu theilte den Tractat der Kammer der Deputirten mit (25. Nov.), und König Ludwig kündigte nach der Hinrichtung des Marschalls Ney völlige und gänzliche Amnestie, mit einigen Ausnahmen an, welche die Familie Bonaparte's und seine vornehmsten Anhänger betrafen (7. Dec.).

Vertheilung der Entschädigungssumme.

Ein Protocoll vertrat die Stelle einer besondern Convention über die Verwendung und Vertheilung der von Frankreich zu leistenden Entschädigung. Die für die Festungswerke bestimmte Summe ward auf $1 3 7\frac{1}{2}$ Millionen Franken, mit Einschluß der auf 50 Millionen geschätzten Festung Saarlouis, berechnet. Bey der Vertheilung dieser $137\frac{1}{2}$ Millionen Franken unter die an Frankreich gränzenden Staaten wurden theils das mehr oder weniger dringende Bedürfniß dieser Mächte, neue Festungswerke anzulegen, und die mehr oder weniger beträchtlichen Kosten ihrer Aufführung, theils die Mittel, welche diese Staaten besitzen, oder durch gegenwärtigen Tractat erlangten, berücksichtigt.

Zu Folge dieser Grundsätze erhielt der König der Niederlande das Meiste, nähmlich 60 Millionen, der König von Preußen 20 Millionen, Baiern und an-

*) Beobachter. Nro. 336—338.

dere Souveräne des an Frankreich gränzenden Landes 15 Millionen, der König von Sardinien 10, Spanien $7\frac{1}{2}$ Millionen. Von den übrig bleibenden 25 Millionen wurden für die Festungswerke von Mainz bestimmt 5 Millionen, und zur Erbauung einer neuen Bundesfestung am Ober-Rhein 20 Millionen.

Der Rest der Entschädigungssumme belief sich, nach Abzug der für die Festungswerke bestimmten Summe, auf $562\frac{1}{2}$ Millionen. Da Schweden, Portugal und Dänemark aus verschiedenen Ursachen an dem großen Erfolge weniger nachdrücklich mitgewirkt hatten, und die Schweiz nicht unter den nähmlichen Bedingungen, wie die übrigen Mächte, dem Tractate vom 25. März beygetreten war, so erhielten diese Mächte zusammen $12\frac{1}{2}$ Millionen. Auf Groß-Britannien und Preußen wurden, da die Last des Krieges zuerst auf die Armeen dieser Staaten gefallen war, und ihre Krieger Paris eingenommen hatten, 25 Millionen für jedes dieser Reiche gerechnet, die übrigen 500 Millionen so vertheilt, daß Oesterreich, Rußland, England und Preußen ein jedes ein Fünftel erhielten. Die anderwärts entschädigten Könige von Sardinien und von den Niederlanden nahmen an diesen Summen keinen Theil. Da endlich Oesterreich und Preußen dringend den Vortheil aus einander setzten, den sie durch Erhebung einer größern Summe, als die allgemeine Vertheilung ihnen anweiset, im Laufe des ersten Monathes genießen würden, so waren England und Rußland damit zufrieden, daß jede dieser beyden Mächte 10 Millionen Franken auf ihren Antheil voraus nahmen, und dafür in den vier folgenden Jahren an Rußland und England von ihrem Antheile $2\frac{1}{2}$ Millionen abtraten. Zuletzt wurden die wegen des Soldes und der andern Armee-Bedürfnisse des einen Theil von Frankreich besetzenden Heeres fest

gesetzten 50 Millionen verhältnißmäßig unter Oesterreich, Rußland, England, Preußen und die beygetretenen Staaten vertheilt *).

Vertheilung der abgetretenen Länder.

Die Vertheilung der von Frankreich abgetretenen Länder und einige damit zusammen hängende Gegenstände bestimmte eine besondere Convention (3. Nov.). Ihr zu Folge erhielt Oesterreich von diesen neuen Französischen Abtretungen das, was in dem Departemente des Nieder-Rheins liegt, nebst Landau; Preußen die Abtretungen in den Departements der Saar und Mosel, nebst Saar-Louis; der Canton Genf Versoix mit einem Theile des Landes Gex; Sardinien den Theil von Savoyen, welchen der vorjährige Friede bey Frankreich ließ; die Niederlande endlich die ehemahls zu Belgien, zum Bisthume Lüttich und zum Herzogthume Bouillon gehörigen Abtretungen, nebst Philippeville und Marienburg.

Abtretungen in Deutschland.

In Deutschland trat Oesterreich an Preußen mehrere Districte im ehemahligen Departemente der Saar ab, wogegen letzteres sich verpflichtete, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Coburg, Hessen-Homburg und den Grafen von Pappenheim zu befriedigen. Hessen-Darmstadt erhielt gegen Abtretung des Herzogthums Westphalen, einiger Aemter an Baiern und Hessen-Cassel, und gegen Entsagung der Hoheit über Hessen-Homburg, das Fürstenthum Isenburg auf der rechten Rhein-Seite und mehreres am linken Rhein-Ufer. Zugleich war von einem Austausch-Projecte zwischen Oesterreich und Baiern die Rede, welchem zu Folge Oesterreich, gegen mehrere an Baiern zu übertragende Rechte und Vortheile in den Rhein-Gegenden, das Inn-Viertel, das Hausruck-Viertel, das Fürstenthum Salzburg und das Tyrolische Amt Vils erhalten sollte.

*) Beobachter. Nro. 344, 345.

Der Abschluß dieses Tractates folgte am 14. April 1816, und Oesterreich gab für die Abtretung dieser Länder jene Landstriche, die es noch auf dem linken und rechten Rhein-Ufer besaß *).

Allianz-Tractat. D. 20. Nov.

Ein Allianz-Tractat der vier großen Mächte (20. Nov.) krönte alle diese Verhandlungen. Sie machten darin sich verbindlich, die Stipulationen des Tractats mit Frankreich aufrecht zu erhalten, durch Stellung ihrer Contingente die Ruhe in Frankreich zu sichern, und zu bestimmten Epochen unter den unmittelbaren Auspicien der Monarchen oder durch ihre respectiven Minister ihre Zusammenkünfte zu erneuern. Durch eine Note theilten die Minister der vier verbündeten Mächte, Oesterreich, Rußland, Groß-Britannien und Preußen, den neuen Allianz-Tractat der Französischen Regierung mit, und erklärten dabey den Zweck des Tractates, die in den Verhandlungen zu Chaumont und Wien angenommenen Grundsätze anzuwenden, und das künftige Schicksal Frankreichs an das gemeinschaftliche Interesse von Europa zu knüpfen. Dem seltenen Vereine der Monarchen folgte am Ende des Jahres ein religiöser Bund unter den drey Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen, zu welchem auch die übrigen christlichen Mächte Europa's eingeladen wurden, in welchem diese Fürsten von eben so verschiedenen christlichen Bekenntnissen, belebt vom echten Geiste des Christenthums, sich zur Erhaltung der Eintracht, der Liebe, der Duldung und zu allen christlichen Tugenden verpflichteten **).

Schluß des Werkes.

Der Revolutions-Sturm, welcher so lange über Europa gewüthet, und seine schönsten Länder durchheult hatte, war hiermit beendet, eine anmaßende

*) Beobachter. Nro. 346. 1816. Nro. 111.

**) Daselbst. Nro. 349, 363. 1816. Nro. 57.

Nation in ihre Gränzen zurück gewiesen, die Freyheit Europa's erkämpft, und ein langer Friede gesichert. Vor allen hatte Oesterreich in diesem entscheidenden Kampfe seine festen Regierungsgrundsätze bewährt, und dadurch das Zutrauen aller Mächte, und der Deutschen Fürsten insonderheit, in hohem Maße wieder erlangt. Ueberall sehnte man sich in Deutschland nach den alten Verhältnissen zu einem Deutschen Kaiser aus dem Hause Oesterreich; überall wünschte man die ehemahlige Deutsche Verfassung, wenn auch nach den Zeitumständen modificirt, wieder zurück. Die Lage der Mächte gestattete nicht, das zertrümmerte Gebäude in seiner alten Form wieder aufzurichten; aber das Bedürfniß der Ruhe Europa's gab den Fürsten Einigkeit, und sicherte dem erschütterten Europa die Rückkehr besserer Zeiten. Noch viele Puncte bleiben auf dem noch nicht eröffneten Bundestage zu Frankfurt auszugleichen; aber unerschüttert bleiben die Grundlagen, und Oesterreich, dessen Geschichte wir mit dieser wichtigen Epoche beschließen, sieht dem Wiederaufblühen seines Handels, der Abhelfung seiner Finanz-Noth, den glücklichsten Verhältnissen zu dem Auslande, und den in Uebereinstimmung mit den andern großen Mächten Europa's getroffenen Maßregeln zur Sicherung der Ruhe und des Wohlstandes seiner Unterthanen freudenvoll entgegen.

Inhalt.

Sechste Periode.

Von dem Ausbruche des Russisch-Französischen Krieges bis zu dem letzten Frieden von Paris am 20. Nov. 1815.

Seite

Ursachen des Russischen Krieges. Rüstungen. . . . 5
Forderungen Rußlands und Britanniens. 6
Napoleons Abreise von Paris. Geist des Französischen und des Russischen Heeres. 8
Blick auf die innere Verwaltung Oesterreichs. Reise des Kaisers nach Dresden. 10
Ausbruch des Krieges. Stellung der beyden Heere. . . 15
Erste und zweyte Epoche. Unentscheidende Kämpfe. . . 18
Hülfs-Corps des Fürsten Schwarzenberg. Reserve-Corps. . 19
Dritte Epoche. Kutusow. Schlacht bey Borodino. . . 20
Vierte Epoche. Moskau's Brand. Vortheile der Russen. . 22
Moskau wird von den Franzosen verlassen. Treffen bey Malo-Jaroslawetz. Rückzug des Fürsten Schwarzenberg. 25
Zug der großen Armee nach Smolensk. Ihr elender Zustand. 27
Treffen bey Krasnoj. Schreckliche Wintertage des Novembers. 29
Uebergang über den Dnieper. Kämpfe an der Berezina. Schaudervoller Uebergang über die Brücke. Ungeheurer Verlust. 32
Dritte Periode des Rückzuges. Marsch nach Wilna. Schreckliches Elend der Armee. 34
Hülfs-Corps des Fürsten Schwarzenberg. . . . 39
Napoleons Rückreise. Verschwörung zu Paris. . . 40
Rückzug von Wilna. December-Kälte. 41
Zug nach Kowno, nach der Weichsel und Königsberg. . —
Parlament in England. Zustand Nord-Amerika's und Spaniens. 43

Seite

Oesterreich. Brand zu Baden. Cultur-Anstalten. Circulare. 44
National-Schulen. 47
Einleitung zur Geschichte des Jahres 1813. . . . 48
Die Russen überschreiten den Niemen. Capitulation des Generals York. 49
Der König von Neapel legt das Commando nieder. Große Desorganisation. Pestartige Krankheit. . . . 50
Rückkunft des Französischen Kaisers. 52
Friedenseinleitungen Oesterreichs. Warschau wird erobert. —
Neue Rüstungen der Franzosen. Concordat. . . . 54
Preußen reißt sich los. Allgemeiner Enthusiasmus. . . 55
Rückzug des Oesterreichischen Heeres und der Sachsen. . 56
Vordringen der Russen. Berlins Befreyung. Proclam. . 57
Einzug der Russen in Berlin. Gefechte bey Belitz und Jüterbogk. 61
Resultate des Feldzuges. Aufstand in Hamburg. Sprengung der Elbe-Brücke bey Dresden. 63
Preußens Bund mit Rußland. Seine Gefahr und Rechtfertigung. 65
Preußische Bewaffnungen. Landwehre und Landsturm. . 67
Schweden wird aufgebracht. Schreiben des Kronprinzen an Napoleon. 68
Geist des Mißvergnügens in den Bundesstaaten. Mecklenburg. 69
Gährungen in Westphalen. Die Hansestädte. Hanseatische Legion. 70
Gegenrüstungen der Franzosen. Zwey Hauptbedürfnisse. . 71
Beginn des neuen Kampfes mit Frankreich. Die Alliirten überschreiten die Elbe. 73
Hindernisse der schnellern Fortschritte. 74
Treffen bey Möckern. Morands Zug. 75
Insurrectionen an der Weser. Treffen bey Lüneburg. . 76
Ankunft der Russischen Haupt-Armee. Benehmen der Sachsen. 78
Gefechte bey Weimar, Wettin, Halle, Merseburg. . 79
Wittgenstein ergreift die Offensive. Treffen bey Weißenfels. 80
Schlacht bey Groß-Görschen (Lützen). Rückzug der Combinirten. 82
Vereinigung der Russen und Preußen. Friedensunterhandlungen. 85
Gefecht bey Königswarthe. Kampf bey Bautzen. . . 86
Napoleons Decret aus Würschen. Gefecht bey Reichenbach. Fall des Marschalls Duroc. 88

Seite

Gefechte bey Haynau und Luckau. Waffenstillstand. . . 88
Ereignisse in Nord-Deutschland. Auftritte des kleinen Krieges. 90
Lage der Hamburger. Ihre Strafe. Betragen Dänemarks. 91
Zug des Generals Czernitscheff. 93
Die schwarze Schar. Streifzug des Majors von Colomb. 94
Betragen Oesterreichs. Vermittelungsgeschäft. 96
Sendung des Fürsten Schwarzenberg nach Paris. Mißliche Lage Napoleons. 97
Kampf in der Pyrenäischen Halbinsel. Geist der Armeen. 98
Schlacht bey Vittoria. Folgen des großen Sieges. . . 100
Angriff des Herzogs von Dalmatien. Die Pyrenäen-Schlacht. 102
Blick auf die innere Verwaltung Oesterreichs. Cultur-Anstalten. 103
Anticipations-Scheine. 105
Besuch des Königs von Sachsen. Circulare und Patente. . —
Ankunft der Monarchen in Prag. Oesterreich tritt als Vermittler auf. Verworfene Lockung. 107
Convention zu Dresden. Napoleons Mißtrauen. Oesterreichs Unparteylichkeit. 108
Entwickelung der Streitkräfte. Große Rüstungen. . . 110
Erscheinung des Generals Moreau. Abfall des Generals Jomini. 111
Späte Ankunft des Französischen Bevollmächtigten. Zerreißung des Congresses. 112
Gegenseitige Rüstungen. 113
Oesterreichs Manifest. 115
Armee-Befehl des Fürsten Schwarzenberg. Aufruf an die Sachsen. 138
Schlauer Vorschlag des Herzogs von Bassano. Antwort des Französischen Cabinetts. 139
Zusammenkunft der drey verbündeten Monarchen. Hauptanführer der Armeen. 140
Vortheilhafte Lage der Verbündeten. Stand der Französischen Armee. Parallele. 142
Betragen des Schwedischen Kronprinzen. Standpunct der Heere. 143
Eröffnung des Krieges. Gefecht am Bober. Blüchers Rückzug. 145
Die Böhmische Armee dringt in Sachsen ein. Napoleon entsetzt Dresden. 146
Furchtbare Regengüsse. Unwetter am Tage der Schlacht. . 147

Seite

Schlacht bey Dresden. Resultate. Tod des Generals Moreau. 148
Zug des Generals Vandamme. Letzter Triumph Napoleons. 150
Kampf bey Geissing. Gefahr bey Culm. Vandamme's Niederlage und Gefangenschaft 151
Auftritte in Schlesien. Schlacht an der Katzbach. . . 153
Ereignisse bey dem linken Flügel. Schlacht bey Groß-Beeren. 155
Zweyte Epoche des Feldzuges. Schlacht bey Dennewitz. . 157
Napoleons Unwille. Defensive des Fürsten von Eckmühl. Glücklicher kleiner Krieg. 159
Triple-Allianz. Ihr Zweck. Lage der Französischen Armee. 160
Blücher verfolgt den Herzog von Tarent. Gefecht bey Culm. 162
Streifereyen der Russen und Thielemanns. . . . 163
Napoleons Erbitterung, Neue Aushebung in Frankreich. . 165
Verhältniß zu den Staaten des Rhein-Bundes. Abfall Baierns und Würtembergs. 166
Dritte Epoche des Feldzuges. Vorsicht des Schwedischen Kronprinzen. 167
Kühner Uebergang Blüchers. Verwickelte Märsche. . . 168
Vorbereitungen zur Leipziger Völkerschlacht. Stellung der Armeen. 169
Schlacht vom 16. Oct. Kampf auf dem rechten Flügel. . 170
Kampf bey Möckern. Gefecht bey Lindenau. . . . 172
Resultate. Waffenruhe am 17. October. 173
Schlacht vom 18. Oct. Krisis. Rückzug der Franzosen. . 174
Napoleons Flucht aus Leipzig. Tod des Fürsten Poniatowsky. 177
Leipzig wird erstürmt. Folgen der Völkerschlacht. Betrachtung. 178
Flucht der Franzosen. Rückkehr der vertriebenen Fürsten. 180
Wrede besetzt Würzburg. Verfolgung der Franzosen. . 181
Napoleon geht über die Saale. Gefecht und Einnahme von Hanau. 182
Gänzlicher Rückzug der Franzosen. Abfall der Deutschen von Napoleon. 186
Deutschlands Befreyung. Fall der Festungen. Raub der Hamburger Bank. 187
Der Schwedische Kronprinz erobert Lübeck, und verfolgt die Dänen. 189
Kampf bey Rendsburg. Friede mit Dänemark. . . . 190
Gegen-Revolution in Holland. Ausbrüche der Volkswuth. 191

Inhalt. 443

Seite

Ankunft des Prinzen von Oranien. 193
Das östliche Europa an Frankreichs Thoren. Krieg in Spanien. 194
Wellington in Frankreich. Krieg in Catalonien. . . . 195
Krieg in Italien, Hillers Plan. Gefechte bey Krainburg und Feistritz. 196
Auftritte in Istrien. Sieg des Generals Rebrovich. . . 198
Hiller verdrängt den Vice-König. Erstürmung der Mühlberger Klause. 199
Hiller dringt nach Italien vor. Verlegenheit des Vice-Königs. 201
Eroberungen der Oesterreicher in Italien. Schlacht bey Caldiero (15. Nov.). 202
Venedig wird eingeschlossen. Dazwischenkunft des Königs von Neapel. 204
Innere Verwaltung Oesterreichs. Ueberschwemmung in Ungern und Gallizien. Humanitäts-Anstalten. . . . 205
Zustand des Französischen Reiches. Napoleons Rückkehr nach Paris. 207
Senats-Consult. Neue Aushebung. 208
Erklärung der verbündeten Mächte vom 1. December. Ihre Forderungen. 209
Vorschlag des Fürsten Metternich. Erwiederung des Französischen Cabinetts. 211
Sitzung des gesetzgebenden Corps. Rede Napoleons. . 213
Rede des Staatsrathes Regnault de St. Jean d'Angely. 214
Offene Aeußerungen der Deputirten Lainé und Rainouard. Napoleons Erbitterung. . . . . —
Verhandlungen im Senate. Schmeichelrede des Grafen Fontanes. 215
Machtschritt. Entlassung des Spanischen Königs. Die Cortes verwerfen den Vertrag. 217
Fruchtlose Unterhandlungen mit dem Papste. Verlegenheit Napoleons. 219
Verstärkte Macht der Verbündeten. Drey Haupt-Armeen gegen Frankreich 220
Festigkeit der Coalition. Frankreichs Bollwerke. . . 222
Unechte Neutralität der Schweiz. Sie wird verworfen. . 223
Uebergang der Haupt-Armee über den Rhein. Uebergang der Schlesischen Armee. 224
Proclam des Fürsten Schwarzenberg. 225
Vordringen der Russischen Armee. Belagerung Hüningens. 226

Seite

Eroberung Neufchatels und Genfs. 227
Vordringen der großen und der Schlesischen Armee. Erobe-
rung von Nancy und Toul. 228
Fortschritte auf beyden Flügeln. 229
Treffen bey Hoogstraaten. Einnahme von Brüssel. . . 230
Provisorische Verwaltungen. Kampf um Bar an der Aube. 232
Ankunft des Französischen Kaisers bey der Armee. Entschei-
dende Schläge. 233
Napoleons Angriff auf Blücher. Schlacht bey Brienne. . 235
Schlacht bey la Rothiere. Sieg der Verbündeten. . . 237
Napoleons Rückzug nach Nogent. Ziel der Verbündeten. . 239
Ursachen der folgenden Unfälle. Olsufieff wird zurück gedrängt. 240
Rückzug der Generale Sacken, York und Blücher. . . 241
Seitenbewegung des Grafen Wrede. Sein Rückzug. . 242
Kampf bey Montereau. Gleichzeitiger Rückzug der Verbündeten. 244
Fruchtloser Waffenstillstandsversuch. Neue Operationen. . 245
Ereignisse im nördlichen Frankreich. Blüchers Verstärkung. 247
Begebenheiten auf der linken Flanke. Vereitelte Hoffnungen. 248
Kampf bey Mery. Blücher setzt über die Marne. . . 249
Treffen bey Troyes. Blücher weicht. Er wird gerettet. . 250
Bewegungen der großen Armee. Rückzug der Franzosen. . 251
Blücher verläßt Soissons. Zug des Generals Winzingerode. 252
Schlacht bey Laon. Die Franzosen werden geworfen. . 253
Napoleons Rückzug. Schwarzenberg geht über die Seine. 254
Friedens-Congreß zu Chatillon. Quadrupel-Allianz. . 255
Ereignisse im südlichen Frankreich. Lyon wird erobert. . 257
Kampf an den Pyrenäen. Landung des Herzogs von Angou-
leme. Einnahme von Bordeaux. 258
Zustand in Italien. Vertrag mit Neapel. . . . 260
Proclam des Feldmarschalls Bellegarde. 261
Treffen am Mincio. Betragen des Königs von Neapel. . 262
Kampf um Gordone und Parma. Landung der Britten. . 264
Napoleons letzter Versuch. Stellung an der Aube. . . 265
Schlacht bey Arcis. Napoleons Rückzug. Landsturm. . 266
Napoleons Entschluß. Gefahr des Kaisers von Oesterreich. 268
Die Verbündeten ziehen nach Paris. Napoleon wird ab-
geschnitten. 269
Der Graf von Artois. Tagsbefehl des Fürsten Schwarzenberg. 270
Vorrückung der Armeen. Niederlage bey Fere-Champenoise
und Ferte-Gaucher. 271

Seite

Bewegungen an der Rhone. 272
Vertheidigungsanstalten von Paris. Flucht des Hofes. . —
Erstürmung des Montmartre. Capitulation. . . . 274
Seliger Augenblick. Einzug der Monarchen (31. März).
Freudenvoller Empfang. 275
Jubel in ganz Europa. Erklärung des Russischen Kaisers. 277
Provisorische Regierung. Entsetzung Napoleons (1. Apr.). 278
Inhalt des Decretes. Napoleons Antwort. . . . 279
Alexanders Erwiederung an den Senat. Adressen der provisorischen Regierung. 280
Die Rechte der Bourbons leben wieder auf. Ihre Zurückberufung 281
Napoleon zu Fontainebleau. Seine Entsagung. Bewilligungen. 283
Die Festungen ergeben sich. Betragen der Französ. Kaiserinn. 285
Abreise Napoleons und seiner Familie. Tod der Kaiserinn Josephine. 287
Kaiser Franz zu Paris. Sein Einzug. Seine Antwort. . 288
Neue Verfassungsurkunde. Ankunft des Grafen von Artois. 289
Waffenstillstandsvertrag. Rückgabe der Festungen. . . 290
Hollands Befreyung. Belgien. Genua. 292
Italiänisches Königreich. Aufstand in Mailand. . . 293
Neue Convention. Abschied des Vice-Königs. . . . 294
Toscana. Modena. Parma. Piemont. 295
Der Kirchenstaat. Neapel. Tod der Königinn Caroline. . 296
Letzter Kampf im südlichen Frankreich. Wellington erobert Toulouse. 297
Spanien. 298
Verfügungen des Grafen von Artois. Abreise Ludwigs des XVIII. aus England. 299
Seine Landung zu Calais. Einzug in Paris. . . . 300
Erklärung über die Constitutions-Urkunde. Proclam des Fürsten Schwarzenberg. 301
Friede von Paris (30. May). Bedingungen. . . . 302
Nachträglicher Vertrag mit England, Oesterreich, Preußen, Rußland. 304
Rückkehr des Kaisers nach Wien. Sein Empfang. . . 305
Rede des Kaisers. Sein edler Ausspruch. . . . 306
Danksagungsschreiben an die Armee. Militär-Ehrenzeichen, Belohnungen. 307
Besitznahme in Italien und Deutschland. . . . 308
Neapel. Norwegen. Spanien. 309

Seite

Frankreich. Besetzung der abgetretenen Länder. . . 310
Gränzen des neuen Frankreichs. 311
Holland und die Schweiz. Dänemark. 312
Innere Verwaltung Oesterreichs. Deputationen. . . 313
Rückkehr der Monarchen aus England. 314
Die Hansestädte. Organisationen. Patente. . . . —
Ueberblick der andern Staaten. Vereinigte Niederlande.
Frankreich. Verordnungen. 316
Die Schweiz. Spanien. England. Norwegen. . . . 318
Der Kirchenstaat. Sicilien. Preußen. 321
Rußland. Deutschland. Oesterreich. 323
Anstalten zum Empfange der hohen Gäste. Wohlthätige Stiftungen. 325
Feste in Wien. Congreß-Verhandlungen. . . . 326
Hannover wird zum Königreiche erhoben. . . . 328
Genua wird mit Sardinien vereinigt. 329
Schweden und Norwegen. Vereinigung der beyden Reiche.
Neue Verfassung Norwegens. . . . . —
Nord-Amerika. Friede mit England. 332
Spanien. Portugal. England. Verfügungen. . . . 333
Rußland. Preußen. 336
Die Schweiz. Die Niederlande. Frankreich. . . . 337
China. Die Türkey. Italien. 340
Deutschland. Oesterreich. 341
Bonaparte's Verschwörungsplan. Ankunft des Sächsischen Königs in Preßburg. 343
Sardinien. Belgien. Convention mit Groß-Britannien. . 345
Lombardisch-Venetianisches Königreich. Seine Verfassung. 347
Preußische Besitznahmen. Uebereinkunft. Vertrag zwischen Preußen und Hannover. 349
Sächsische Abtretungen. Friede zwischen Preußen und Sachsen. 351
Convention wegen Warschau's. Cracau wird Republik. . —
Großherzogthum Posen. Note der kleinen Deutschen Fürsten. 352
Landesstände in Würtemberg. Organisation der Schweiz. 353
Kirchenstaat. Verordnungen im Oesterreichischen Italien.
Andere Verordnungen. 354
England. Supplementar-Convention mit Oesterreich. . 356
Allianz-Tractat vom 15. März. Zusatz-Convention. . . 357
Schweden. Dänemark. Spanien. 358
Gährungen in Frankreich. Ursachen des Mißvergnügens.
Neue Organisation. 359

Inhalt. 447

Seite

Erscheinung Bonaparte's in Frankreich. Anstalten des Königs. 361
Zwey Proclame Bonaparte's. Erklärung der Mächte (13. März). 362
Bonaparte's Fortschritte. Capitulation des Herzogs von Angouleme. 364
Angemaßte Regierung in Frankreich. Die Schweiz. . . 365
Neapel. Krieg mit Oesterreich. Gefecht am Panaro. . 366
Bellegarde's Aufruf. Murat wird zum Rückzuge gezwungen. 367
Uebergang über den Ronco-Fluß. Vergebliche Unterhandlungen. 369
Flucht Murats. Er wird verfolgt. Kriegserklärung Englands. 371
Sieg bey Tolentino Murats Rückzug. 372
Vordringen gegen Neapel. Gefecht bey Mignano. . . 373
Militär-Convention. Die Oesterreicher in Neapel. . . 374
Frankreich. Mißliche Lage Bonaparte's. 375
Constitutions-Acte. Gährungen im Innern. . . . 377
Commission des Congresses. Schluß desselben (11. Jun.). —
Rüstungen in Frankreich. Fortwährende Gährungen. . 378
Accessions-Tractat der Deutschen Fürsten und Städte. Unterzeichnung der Bundes-Acte. 379
Ceremonie des Mayfeldes. 380
Inneres der Oesterreichischen Monarchie. Patent vom 17. May. 381
Gefahr des Erzherzogs Anton. Vermählungen. . . 382
Ausbruch der Feindseligkeiten. Erster Angriff. . . —
Gefecht bey Ligny (16. Jun.). Ney wird geschlagen. . 383
Schlacht bey Mont St. Jean oder Waterloo (18. Jun.). 384
Entscheidender Sieg. Flucht Bonaparte's. Folgen der Schlacht. 386
Proclam Bonaparte's. Streit zwischen Carnot und Ney. 388
Verweigerter Waffenstillstand. Außerordentliche Versammlung. 389
Bothschaft von der Regierung. Erklärung der Kammer. . 390
Auflösung der provisorischen Regierung. Einzug des Königs (8. Jul.). 391
Kriegsvorfälle. Armee des Ober-Rheins. . . . . —
Armee-Befehl des Fürsten Schwarzenberg. . . . 393
Fortschritte am Ober-Rhein. Uebergang über die Saar. . 394
Vordringen gegen Paris. Schnelle Fortschritte der Verbündeten. —
Bonaparte reiset nach Rochefort. Das sichere Geleit wird abgeschlagen. 396
Ereignisse im südlichen Frankreich und in den Niederlanden. 397
Gefecht bey Issy. Montbeillard wird eingenommen. . 398
Einzug der verbündeten Truppen in Paris. Tagsbefehl. . 400
Ankunft des Oesterreichischen Kaisers zu Paris. . . —

Seite

Bonaparte's Gefangennehmung. Bestimmung seines Schicksals. Abfahrt nach St Helena. 401
Neuer Zustand Frankreichs. Fortschritte der Armeen. . 402
Suchets Convention. Marschall Davoust's Unterwerfung. . 403
Waffenstillstand mit Sardinien und mit den Eidgenossen. 404
Auflösung der Kammern. Große Revue zu Paris. . . 405
Verordnung des Königs gegen die Bonapartisten. . . 406
Einrücken der Spanier in Süd-Frankreich. . . . 407
Rückzug der Russischen Armee. Friedens-Conferenzen. . —
Rücknahme der geraubten Kunstwerke. 408
Abreise der Monarchen aus Paris. 409
Grundlagen des Friedens mit Frankreich. Uebereinkunft. . 410
Murats Schicksal. 411
Kaiser Franz in Venedig. Rückkehr des Kronprinzen. . 412
Bonaparte's Ankunft zu St. Helena. 413
Blick auf Oesterreich. Besitznahmen. Belohnungen. . . —
Tractat zwischen Dänemark und Preußen. . . . 414
Huldigung in den Niederlanden. Staat der Jonischen Inseln. 415
Oesterreichisch-Italiänische Staaten. Alter und neuer Besitz. 416
Gränzbestimmung. Verfügungen des Congresses. . . —
Andere Beschlüsse des Congresses über Italien. Modena. 417
Parma. Piacenza. Toscana. Lucca. 418
Der heilige Stuhl. Neapel. Sardinien. . . . 420
Pohlen. Preußen. Besitznahme der alten Länder. . . 421
Abtretungen an Weimar und Hannover. Neue Besitzungen. 423
Hannover. Uebrige Deutsche Staaten. 424
Linkes Rhein-Ufer. Deutscher Bund. 425
Niederlande. Schweiz. Portugal. 426
Schiff-Fahrt. Bestätigung der Tractate. 427
Frankreichs Geldleistungen. 429
Verfügung über die in Frankreich bleibende Armee. . 430
Neben-Convention. Besetzung einer militärischen Linie. Ihr Umfang. 431
Entschädigungssumme. Haupt-Tractat vom 20 November. 433
Vertheilung der Entschädigungssumme. 434
Vertheilung der abgetretenen Länder. Abtretungen in Deutschland. 436
Allianz-Tractat vom 20. Nov. Schluß des ganzen Werkes. 437

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Genersich, Johann,

Geschichte der oesterreichischen Monarchie von ihrem Ursprunge bis zum Ende des Wiener Friedens-Congresses

Bd.: 8

Wien 1817

Austr. 1700-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136436-7